4. Θ.
59.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Etymologische Forschungen

auf dem Gebiete

der

Indo-Germanischen Sprachen,

mit besonderem Bezug

auf die Lautumwandlung

im

Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Littauischen und Gothischen,

von

Dr. Aug. Friedr. Pott,
Docenten an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Literae suus honos esto; litera animi nuntia.

Lemgo,
im Verlage der Meyerschen Hof-Buchhandlung, 1833.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinem theueren Oheim

Georg Heinrich Deicke

Senator in Hannover

und

Inhaber der Königl. Großbritannisch-Hannöverischen goldnen Verdienstmedaille

aus inniger Liebe, Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Indem ich nun mein Buch, die Frucht mehrjähriger Anstrengungen, dem gelehrten Publikum übergeben soll, hat sich meiner Seele keine geringe Sorge bemeistert. Wie den Sohn des Vaters Wünsche, dessen friedliches Haus er verläßt, und die Sorge, ob derselbe ihm auch nicht in der Welt, welche er nun betritt, verdiente Schande bereiten werde, so begleiten jenes auch die meinigen; oft wird es sich, wenn ihm da draußen unfreundlich begegnet wird, zu seinem Pfleger, selbst unter dessen strenge Zucht, zurücksehnen, und dieser oft wünschen, es wieder zurücknehmen zu können, um was in dessen Erziehung versehen war, zu verbessern; was verabsäumt, zu ergänzen. In den Paß, welchen er ihm ausstellt, verzeichnet er nichts, weder von dessen schlimmen noch etwaigen guten, moralischen Eigenschaften, weil die Zeit sie bald genug an den Tag bringen wird; auch giebt er ihm keine Empfehlungsbriefe mit, weil es von je her sein Grundsatz war, daß ein wie gut und von wie unpartheiischen Leuten empfohlener Taugenichts dadurch um nichts besser werde, und, daß wer wahrhaft empfohlen sein wolle, am würdigsten sich durch sich selber empfehle. Also nur ein paar Worte über einige Aeußerlichkeiten.

Das Buch enthält nur Materialien; dem Verdienste einer guten Anordnung derselben hat der Verfasser beinahe entsagen müssen; der Stoff drängte sich, und zumeist noch während der Bearbeitung, in solcher Fülle zu, daß es in der That schwer wurde, demselben auch nur äußerlich immer einen schicklichen Platz anzuweisen, und bei der Voraussicht, daß eine neue Ueberarbeitung auch wieder eine Menge neuen, schwer unterzubringenden Stoffes herbeiführen würde, blieb nichts anderes übrig, als einmal, wenn

Digitized by Google

auch mit Zögern, abzuschließen. Was die benutzten Quellen betrifft, so darf die Versicherung gegeben werden, daß sie nur gute oder doch die besten, welche man besitzt, waren; aus secundären ist selten, und dann auch nur mit Angabe derselben, geschöpft worden, weil es bekannt ist, in welcher Weise sprachvergleichende Werke nur zu häufig mit den Wörtern umgehen, indem sie ihnen entweder falsche Gestalten oder Bedeutungen unterlegen, oder dieselben modificiren, damit der Vergleich größeren Anschein gewinnt; auch, wenn fremdartige Laute und Charaktere durch bekannte Typen ersetzt werden müssen, selten die Uebertragung nach einem festen Systeme bewerkstelligt wird. Im Allgemeinen sind die verglichenen Wörter mehr den Grammatiken als Wörterbüchern entnommen; dieser mühsamere Weg des Zusammensuchens mußte zuweilen schon deßhalb eingeschlagen werden, weil die größeren Wörterbücher z. B. Wilson, Persische Lexika u. s. w. dem Verfasser nicht immer zur Hand waren; der Leser dürfte den Vortheil davon haben, daß selten ein Wort aufgenommen wurde, welches jener nicht zuvor in seinen grammatischen Verhältnissen aufgesucht und sich in dieser Beziehung möglichst klar gemacht hätte; — ohne welche Operation überhaupt alle Wörtervergleichung eitel ist. Daß ich mich derselben, so weit ich vermochte, redlich unterzog, daran konnte nicht immer erinnert werden, erhellet aber oft aus der Sylbentheilung, aus Anführung von Analogieen u. s. w., und Forscher, die mich controlliren wollen, werden sich hoffentlich davon bei jedem Schritte überzeugen; nirgends, wie kühn auch oft die Zusammenstellungen scheinen mögen, ist unbesonnen verfahren, wenn gleich, was aber zur Zeit noch kein Etymologe gänzlich zu vermeiden vermocht hat, viele derselben mit der Zeit entweder als irrig, oder doch unwahrscheinlich werden erkannt werden. Für das Sanskrit bediente ich mich der Werke von Bopp und — jedoch nicht immer — des Dictionary von Wilson; für das Germanische der Grammatik von J. Grimm; für das Altslawische der Institutiones Slawonicae von Joh. Dobrowsky, für das Serbische der Grammatik von Wuk Stephanowitsh nach Grimm's Uebersetzung, für das Polnische der Grammatik von Bandtke und für das Böhmische der von Negedly; für das Altpreußische des Werks von J. S. Vater, für das Littauische (ich schreibe es mit Absicht ohne h, da der Littauer überhaupt nicht und auch in seinem Namen kein th hat) der Sprachlehre und des Wörterbuchs von Mielcke, für das Lettische

Digitized by Google

der Grammatik und des Lexikons von Stender. Die Afghanischen Wörter sind aus J. v. Klaproth's Asiatischem Archive und aus Elphinstone's Account on Caubul; die Ossetischen aus J. v. Klaproth's Reise in den Kaukasus; bei den so eben genannten ist die Schreibweise, wie ich sie vorfand, beibehalten. Im Persischen habe ich meistens die Institutiones ling. Persicae von Wilken benutzt. Die Citate aus den Griechischen Grammatiken von Matthiä, Thiersch und Buttmann beziehen sich auf die größeren Werke und zwar mit Ausschluß Buttmanns auf die neuesten Ausgaben. Im Allgemeinen z. B. im Germanischen hielt ich mich nur an die ältesten Mundarten; mein Bestreben ging mehr auf inneren Reichthum, als auf jenen so leicht zu habenden äußeren, etwa ein Gothisches Wort nun noch weiter durch neuere Mundarten zu verfolgen, was für meinen Zweck zu weitschichtig geworden wäre. Die Sanskritischen, Griechischen und Lateinischen Nomina sind mit wenigen Ausnahmen in der Grundform aufgeführt; in den übrigen Sprachen habe ich es vorgezogen den Nominativ zu setzen, weil ich nicht immer die Grundform in ihrer Integrität herzustellen vermochte, und die Aufführung der mir klar gewordenen Grundformen, wenn ich sie mit Nominativen untermischt und ohne weitere Deduktion gegeben hätte, nur Verwirrung veranlaßt haben würde. Wo es mir darauf ankam, Wurzeln in ihrer nackten Gestalt bemerklich zu machen, ist ihnen das mathematische Wurzelzeichen vorgesetzt worden; oft führe ich dagegen die Verba im Infinitiv oder in der ersten Person des Präsens an. Bei den bekleideten Formen indeß habe ich stets vorher Bedacht genommen, geistig ihnen die Umhüllung abzustreifen, um nicht bloße Scheinähnlichkeiten aufzutischen. Ausdrücke, wie „das Griechische Wort α von der Sanskr. √a," sollen, was ich ausdrücklich bemerken zu müssen glaube, obwohl es sich eigentlich von selbst versteht, nie etwas anderes besagen, als daß die im Griechischen untergegangene Wurzel von α sich im Sanskrit erhalten habe. Wenn bei verglichenen Wörtern oder Wurzeln die Bedeutung nur einmal angegeben wird, so gilt dieselbe ohne alle merkliche Abänderung für alle, es wäre denn etwa, hin und wieder, wo es allbekannte Griechische, Lateinische oder Deutsche Wörter beträfe; sonst ist immer die abweichende Bedeutung, als augenblickliche Controlle der Vergleichung, beigefügt. Abbreviaturen, z. B. ej., inj., adj. (ejecto oder ejecta) u. dgl., werden leicht verständlich sein.

Digitized by Google

Die schriftliche und druckliche Lautbezeichnung einer Sprache mit, nach Art und Zahl unzulänglichen Charakteren, die man daher combiniren oder modificiren muß, um nur mit einiger Genauigkeit und Bequemlichkeit das Phonetische derselben graphisch darzustellen, ist von jeher für Völker sowohl als Individuen, die Sprachforscher nicht ausgeschlossen, eine der nothwendigsten und schwierigsten Aufgaben gewesen, die deßhalb auch in den wenigsten Fällen glücklich gelöst ist. Mögen wir daraus lernen, daß die Erfindung der Schrift, die größte und wichtigste, welche je der menschliche Geist gemacht hat, und die, seine Kräfte in der That fast übersteigend, nicht mit Unrecht von ihm häufig den Göttern beigelegt wird, eben so gut als der complicirt-einfache Organismus eines Staates, nicht das Werk Einzelner, sondern von Jahrhunderten, vielleicht Jahrtausenden sei. Von der Abbildung als einem Ganzen, welches der Gegenstand fast noch selber ist, von dem bloßen Erinnerungszeichen, durch das Wort, die Sylbe bis zum — Buchstaben, was für eine immer mehr ins Feine gehende Analyse! Der Thauth der neueren Zeit, der Tschirokese Sih-qua-ja oder mit Englischem Namen Georg Gueß, (s. Ausland Nr. 304. 1829.) wird uns am besten sagen können, was ein Alphabet erfinden und einer Sprache anpassen heißt. Und die Slawisten haben in der That Ursache, sich über den beinahe unübersehbaren Partikularismus der bei den Slawen, besonders bei den Lateinischen, üblichen Schriftarten bitter zu beklagen; denn, wenn sich auch der Sprachforscher einigermaßen helfen möchte, diesen ungefügen Stoff zu handhaben, so bleibt es doch nur zu gewiß, daß den Slawischen Völkern um Vieles mehr die Schriftverschiedenheit als die mundartliche lästig fällt, und dieselben, wenn diese Schranke nicht durchbrochen wird, noch lange an der Bildung einer wahrhaft allgemeinen Slawischen Nationalliteratur, welche der Deutsche seinem Nachbar- und Bruderstamme so gern gönnte, hindern wird. Diese Slawischen Schriftarten haben denn auch mir nicht geringe Noth gemacht, da in der Druckerei keine slawische Typen sich vorfanden; wäre die Kyrillitza, oder auch die Russische Civilschrift vorhanden gewesen, so würde ich mich dieser nicht genug zu preisenden Schriftarten auch für die anderen Slawischen Mundarten bedient und versucht haben, mittelst dieser für das Ohr identische Laute auch dem Auge als einheitliche darzustellen; da dem nicht also war, hielt ich mich an den Grundsatz, mich, so weit

Digitized by Google

dies die in der Druckerei vorhandenen Schriftzeichen erlaubten, annäherungsweise die Charaktere und Bezeichnungsweisen der jeweiligen Slawischen Dialecte beizubehalten, so daß z. B. in denjenigen, bei denen die Kyrillitza üblich ist, c nicht die Geltung des Lateinischen Ce, sondern des Griechischen Σ hat. Eine nähere Angabe über jedesmalige Lautbezeichnung könnte nicht wohl gegeben werden, ohne zugleich den phonetischen Werth der gewählten Charaktere mit zu bemerken, was sehr weit führen würde; diejenigen meiner Leser indeß, welche mit den behandelten Sprachen nicht ganz unbekannt sind, werden sich leicht orientiren können, da, wenn von der Originalschrift abgewichen werden mußte, dies immer ohne Wechsel auf dieselbe Weise geschah. Nur darüber habe ich mir Vorwürfe zu machen, daß zwischen den beiden Jer's (durch j bezeichnet) kein Unterschied beobachtet worden ist, weil ich anfangs in meinen Collectaneen nicht genug darauf geachtet hatte; wesentliche Nachtheile können darüber aber in einem Werke so allgemeiner Gattung, als das meinige kaum entspringen. Wie die Sanskrit- und Persischen Laute wiedergegeben worden sind, erhellet aus der Tabelle S. 82 — 83.

Sind die Umstände günstig, so werde ich diesem Bande, der inzwischen schon für sich ein Ganzes bildet, noch einen zweiten nachfolgen lassen. Ich gedachte diesen ersten mit der Lautlehre abzuschließen, um den zweiten für die Wortbildungslehre frei zu behalten, sah mich aber genöthigt, die Lehre vom grammatischen Lautwechsel, welche schon völlig ausgearbeitet liegt, für jetzt zurückzulassen.

Treffliche Sprachwerke drängen seit Kurzem einander, und man findet beinahe nicht Zeit, sich mit ihnen nach Wunsche bekannt zu machen; hieraus wird es sich erklären, daß unter ihnen so Vieles noch unberücksichtigt geblieben ist; aus manchen, mir erst nach dem Beginnen des Drucks zugekommenen Schriften wird man noch hie und dort ein Nötchen finden, die zuweilen erst bei der Correctur eingeschoben sind. Zu den so eben erschienenen Werken gehört Franz Bopp's Vergleichende Grammatik, erstes Heft Berlin 1833., aus dem ich noch — gleichsam im Fluge — einige Materialien für die Einleitung meines Buches habe entnehmen können. Der Meister in der Sprachforschung, welcher zuerst die Deutschen mit der heiligen Sanskrita genauer bekannt machte, erschließt nunmehr der Welt auch die geheimen Pforten zu der Zendsprache, deren Kunde,

Digitized by Google

wie man mit Sicherheit voraussehen kann, über die dunkle Geschichte und Ethnographie Westasiens ein Licht verbreiten muß, das viele Hypothesen, Meinungen und irrige Combinationen ohne Gnade verzehren wird. Damit aber nicht begnügt, legt derselbe auch in dem genannten Werke eine Menge tiefer sprachlicher Forschungen, schon früher von ihm gewonnene, aber mehr vereinzelte, und dazu neue, dem Publikum im großartigsten Zusammenhange dar; und, ich bin gewiß, fortan werden sich diejenigen nur lächerlich machen, welche noch von dem Sanskritstudium als einem „der Mode unterworfenen Dilettantismus" reden möchten.

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn meinen geringen Bemühungen um vergleichende Sprachwissenschaft neben solchen Werken, wie Bopp's, Grimm's, W. v. Humboldt's, das Lob zu Theil wird, daß dieselben nicht bloß Solches wiedergeben, was ich von diesen Männern, denen ich nacheiferte, erlernte, sondern auch Einiges durch sie Erlernte ans Licht gefördert haben! —

Berlin den 28sten April 1833.

Digitized by Google

Einleitung.

Jener alte Satz, daß der Buchstabe tödte und nur der Geist lebendig mache, kann Anwendungen veranlassen, welche sich dem Unverstande wie von selbst zur Blendung des Unverstandes anbieten. Gegen solchen Mißbrauch muß sich allen Ernstes diejenige Wissenschaft verwahren, der in Erforschung des wortgewordenen menschlichen Logos und somit des Buchstaben in seinem weitesten Umfange ihre große Aufgabe gestellt ist.

Ihr scheltet den sprachlichen Buchstaben ein Todtes oder wohl gar ein Tödtendes? Nun, so schauet jenen Marmorblock in der Werkstätte des Künstlers: schwer und fest ruht er, eine starre, stumme, regungslose Masse. „Wo ist hier Leben?“ fragt ihr. „Wer kann dem Steine Odem geben?“ Kehrt nach Jahren wieder, und dem erstaunten Blicke wird die Antwort sich enthüllen. Dieser feurige Liebesgott, diese sinnende Psyche, die auch in wechselseitiger Gluth wie in einander verschmolzen erscheinen, sie waren Schattengebilde nur an den Hirnwänden des Meisters, sie sind dauernde Gestalten nun, welche seine kunstfertige Hand, die redende Form dem Stoffe vereinend, jenem kalten, zuvor bedeutungslosen Steine enthub, daß sie jeder schaue, jeder sich ihrer Schönheit freue. Nennt ihr noch diesen Stein todt? Wohl, ich zweifele, daß ihr selber Leben habt. — —

Tretet ihr denn zu der Gruppe, ihr unbefangenen Schauer, und laßt mich sie euch deuten. **Mutato nomine de fermone humano eſt fabula.** Ihr kennt den sinnlichen Knaben und doch Urania's Sohn, welcher, die stets von ihrem Selbst ihm opfernde Psyche umschlungen haltend, auf leichten Schwingen das Luftelement durcheilet, und, als einender Gott, wie mit Rosengewinden Geister an Geister knüpft. Der Buchstab, das Wort, die Sprache ist's, dieses aus dem Ehebündnisse menschlichen Geistes und menschlichen Leibes entsprossene Kind, das beider Natur an und in sich trägt und eben nur durch dieses Zwei-Eins lebet und ist.

Wenn vom Geiste Durchdrungensein Leben heißt, so findest du überall Leben in der Sprache und in den Sprachen, es wäre denn, daß du es nicht darin aufsuchtest, oder dein suchender Geist unfähig wäre, sich selber wiederzuerkennen in den ätherischen, proteisch-vielgestaltigen Leibern, mit denen der Geist sich umkleidet auf den Wanderungen zu seines Gleichen. Du weisest mich hier auf zahlreiche Wörterleichen, dort auf erstorbene Glieder hin; doch, Freund, laß dies uns nicht irren: auch das Leben hat seinen todähnlichen Schlaf; dem Sprachforscher liegt es ob, in jenen das gebundene Leben zu entfesseln, in diesen das träge Blut zu rascherem Umlaufe zu treiben. Sein Lohn wird dem Lohne des Chrysalidensammlers gleichen, der aus ichordurchströmten Scheinleichen bunte, lebensfrohe Schmetterlinge, der Psyche Abbilder, sich erzog.

„Der Buchstabe tödtet!“ — ein schreckliches Wort für den Sprachforscher, wenn es auf dessen eben so mühevollen als gering geachteten Fleiß seine unbedingte Anwendung findet, aber er mag sich deß getrösten, wenn er den Buchstaben nicht um des Buchstaben willen sucht, sondern um den-

Digitized by Google

kend den in ihm waltenden Geist zu beobachten und durch solcherlei Beobachtung seinerseits Geistes- und Menschenkunde zu fördern. Er fürchtet keine Ertödtung durch den Buchstaben, da er diesen nicht gleich einem Todten behandelt, sondern, die vom Gesammtgeiste der Menschheit ausgegangene, himmlische Flamme, welche im Buchstaben lebet und webet, in den eignen Geist aufnehmend, diesen an ihr zu einer gewiß edelen Thätigkeit entzündet. Sprache, das kann sich jeder sagen, ist ein staunenswerthes Wunderwerk; ich sehe das Knäblein mit stolzer Miene über die Fibel unter seinem Arme zur Schule schreiten; wie viel stolzer würde es sein, wenn es ahnete, welchen Keim zu welchen Schöpfungen es trägt! Denn, überzählt das geringe Häuflein der Buchstaben im Alphabete dieser Fibel, überrechnet dann die Unendlichkeit der Verbindungen, welche diese Buchstaben mit einander eingehen, der Gedanken, welche mittelst derselben als Momenten in jenen Compleren, dargestellt werden können, und ihr werdet, ich zweifele nicht, der sinnigen Betrachtung des Einzelbuchstaben, ja selbst eines Tüttelchens, wie des untergeschriebenen Iota, keinen geringeren Rang einräumen als der Betrachtung des Aufgußthierchens oder des fernen Sternes, welche beide das Auge nur durch ein künstliches Glas erreicht.

Die einzelnen Buchstaben sind Glieder der Sprache; das System der Buchstabenverbindungen bildet deren Körper und mit diesem ist unzertrennlich der Sprachgeist verbunden. Darum liegt auch der Wissenschaft, deren Gegenstand die Sprache ist, das in Wahrheit ungetheilte Doppelprincip des Leiblichen und Geistigen, oder des Lautlichen und Bedeutungsvollen nothwendig zum Grunde; und der würde gewiß fehl gehen, welcher eine Seite desselben über der anderen vernachlässigen zu dürfen wähnte. Es ist daher unter J. Grimm's hohen Verdiensten um besondere und allgemeine Sprachkunde gewiß keins der geringsten, den Buchstaben ihre bisher in der Sprachwissenschaft geschmälerten, natürlichen Rechte zurückgegeben und dieselben zu der gleichstufigen Stellung erhoben zu haben, welche sie in der Sprache selbst einnehmen. Grimm's geschichtliche Darlegung der Lautumwandlungen in den Germanischen Sprachen hat allein mehr Werth, als manche philosophische Sprachlehre voll einseitiger oder nichtiger Abstractionen; aus ihr geht zur Genüge hervor, daß der Buchstabe, als das handgreifliche, als das freilich auch nicht beständige, aber doch in ruhigerem Gleise sich bewegende Sprachelement, im Ganzen genommen, ein sicherer Faden im dunkelen Labyrinthe der Etymologie ist als die oft kühn umherspringende Wortbedeutung; aus ihr, daß die Sprachforschung, insbesondere die vergleichende, ohne genaue geschichtliche Kenntniß vom Buchstaben des festen Halts entbehrt; sie endlich zeigt mit Erstaunen erregender Klarheit, daß selbst im bloßen Buchstaben nicht, — wie auch sonst nirgends in der Sprache der Fall ist, wohl aber die bequeme Unwissenheit es sich gern träumen läßt, — die Gesetzlosigkeit frecher Willkühr herrscht, sondern vernünftige Freiheit, d. h. Einschränkung durch selbsteigne, in der Natur der Laute begründete Gesetze. Solcher Gesetze sind für das Germanische von Grimm eine große Menge gefunden und entwickelt; Himmel, wie schlechte Probe halten zahllose frühere Etymologieen und Wortvergleichungen an diesem Prüfsteine, und wer wird sich fortan ungestraft von der verlockenden „Sirene des Gleichlauts" bethören lassen? — So trägt der geduldige, mit Umsicht waltende Fleiß, der nie ohne Aussaat, noch vor der Reife die Frucht begehrt, doch stets zuletzt über schimmernde und mühlose Einfälle des Augenblicks einen glänzenden, unvergänglichen Sieg davon!

Daß die Untersuchung über Lautumwandlung, welche Grimm so musterhaft in der Deutschen Sprachlehre ausgeführt hat, über diesen engern Kreis hinaus fortgesetzt und allmählig auf die sämmtliche Sanskritsprachfamilie ausgedehnt werden müsse, um für die Vergleichung der zu ihr gehörigen Sprachen auch von dieser Seite eine sichere Grundlage zu gewinnen, ist von Männern, wie die Herren Bopp, Grimm selber,

Digitized by Google

W. v. Humboldt, deren Urtheile in sprachlichen Dingen sich fast unbedingt überlassen zu haben, nur selten den weniger Erfahrenen gereuen möchte, nicht allein erkannt, sondern diese Untersuchung selbst, wenn auch vielleicht nur durch zahlreiche und gediegene, gelegentliche Bemerkungen, eingeleitet worden. Wer es nun verstände, durch Sammlung, Ergänzung und Anordnung dieser Bemerkungen eine klare, möglichst vollständige und getreue Uebersicht über den Lautwechsel der Sanskritsprachen aufzustellen, der würde, wie ich glaube, des Dankes aller deren nicht entrathen, welche den, wie es scheint, immer noch zu lau anerkannten Werth vergleichender Sprachforschung überhaupt, so wie auch insbesondere der Lautumwandlungslehre, als einer ihrer wichtigsten und erstwesentlichen Grundlagen, gehörig zu würdigen wissen; diese werden, wünsche und hoffe ich, meiner, vielleicht weniger im Verhältnisse zu den Schwierigkeiten der Untersuchung und ihrer Unentbehrlichkeit als zu der gewaltigen Masse des hiefür noch zu Leistenden — unbedeutenden Arbeit, nach dem, was sie sein konnte, sollte und ist, den ihr gebührenden Ort anweisen.

Zwischen Morgen und Abend vom Bengalischen Busen bis zum Atlantischen Ocean reiht sich eine, nur wenig unterbrochene, stammverwandte Völkerkette an einander, welche sich und ihrer Gottesverehrung zum Denkmale, dort unermeßliche, einst nach griechischer Sage vom Dionysos umjubelte Grotten, hier himmelanstrebende Dome, andere Herkulessäulen, gleich zweien mächtigen Pylonen als Grenzpfeiler ihres weiten Reiches hinstellte. Diese Grenzen blieben nicht unüberschritten. Indien gab dem benachbarten Tibet Schrift und religiöse Cultur und von diesem Lande aus anderen Völkern des Nordens und Ostens wenigstens die letztere; die Sanskritsprache oder Töchter von ihr übten vielfachen Einfluß auf die Literatur der Inseln des Asiatischen Archipels, worunter die auf Java am bemerkenswerthesten ist, und das Pali, die von ihr verstoßene Tochter, mußte für sich und die buddhistischen Religionsansichten, welche sie lehrte, auf Ceylan und im transgangetischen Indien unter fremdzüngigen Nationen eine Zufluchtsstätte suchen. Rußland gebietet über den ganzen Norden Asiens bis nach Kamtschatka und hat außerdem Niederlassungen in Amerika gegründet. Von Europa ausgewanderte Schaaren romanischer und germanischer Zunge haben sich zu Herren eines später entdeckten Welttheils aufgeworfen und dessen Urbevölkerung nur nicht ganz vertilgt; in einem anderen, neuen Welttheile werden Europäische Ansiedlerhäuflein bald zu Völkern heranwachsen; und, — als sei es damit nicht genug, — berühren sich jetzt, so daß dieser Völkergürtel um die Erde geschlossen ist, die beiden Extreme des Indo-Europäischen Stammes gerade in dem Lande, welches, der politischen Umwälzungen und Bedrückungen vieler Jahrhunderte ungeachtet, kaum mit einem anderen diese Ehre theilend, alte Sitte, Cultur und Religion nebst der vollendetsten Schriftsprache und reichsten Literatur bis auf unsere Zeiten herab bewahrt hat, und so in diese aus der Nacht der Vorwelt wie ein zwar angefressener, aber unerschütterter Urfels hereinragt. Welch' ein weites Feld der Betrachtung, und wie würdig die Aufgabe, alle die größtentheils geschichtlich abgerissnen Fäden genealogischen Zusammenhanges zwischen so vielen und rücksichtlich des Geistes den obersten Platz einnehmenden Völkern durch das Medium ihrer Sprachen wieder zusammenzuknüpfen!

Schon seit Jahrhunderten vor unserer Aera gab Indien der Westwelt von seinem Ueberflusse ab; deß zeugen eine nicht ganz kleine Zahl von Indischen Namen Indischer Erzeugnisse in Semitischen Sprachen, im Griechischen, Lateinischen. Alexander betrat, nach dem Umsturze des Persischen Thrones, dieses Wunderland, wenn gleich nicht in dem Herzen seines geheiligten Gebiets; aber, wenn dies auch und wenn des Sanskrits kundig, würde schwerlich weder er, noch einer seiner Zeitgenossen die innere Einerleiheit desselben mit dem Griechischen Idiome entdeckt haben. Stieg wohl je in der Seele des Siegers bei Salamis, der doch das Persische — und vielleicht eben durch dessen Analogie mit dem Griechischen

Digitized by Google

gefördert — in sehr kurzer Zeit erlernt haben soll, oder bei anderen, dieser Barbarensprache kundigen Griechen die Ahnung von einer Blutsverwandtschaft der Hellenischen und Persischen Sprache auf? oder, wenn nun wirklich, hätte man sich und anderen den Schluß daraus gestanden? Die Römer erkannten sich, und wurden später von den Griechen als Stammesbrüder anerkannt. Die Argo und griechische oder trojanische Fahrzeuge nach Iliums Fall waren die Archen, aus welchen die Sage Stifter zahlloser Städte und Völkerschaften herausteigen ließ. Jene beiden Nationalunternehmungen, oder vielmehr die von den Sängern lebhaft unterhaltene, verschönerte und zu einem ewigen Ruhme des Hellenenthums umgestaltete Erinnerung daran hatte sich so tief dem Geiste eingeprägt, daß selbst noch einige germanische Sagen des Mittelalters Strahlen aus jenem allgemeinen Focus von Iliums Brande in sich zu leiten suchen. Die Mythe weiß uns von phönikischen und ägyptischen Uebersiedelungen nach Griechenland zu erzählen; — wenigstens ein Anerkenntniß der frühen Cultur jener Länder: dagegen müssen griechische Heroen, wie Herakles, Dionysos, Jason, Perseus, in fernen Landen Schauplätze ihrer Thaten suchen und durch Abgabe ihrer eigenen oder in einen bestimmten Mythenkreis gehörenden, oft erst geradezu um dieses Zweckes willen erfundene (z. B. Ἴβηρ, Κελτος, Γαλάτης. Creuzer, Symb. II. S. 239.) Namen an Städte, Berge, Länder und Völker ihre einstige Anwesenheit verewigen. Spielen mit Namensähnlichkeiten war und ist noch heute eine fruchtbare Quelle von Vermuthungen, Erdichtungen und zuweilen selbst Dichtungen. So mußten Jason dem (vermuthlich in dieser Namensgestalt verdrehetem) Jasonischen Gebirge, Medea den Medern, Armenius (vielleicht, wie ἀρίφρων, aus ἀρι + μένος) den Armeniern, Perseus den Persern ihre Namen geliehen, und Herakles vom Albanischen Berge die asiatischen Albanier weggeführt haben, welche, beim Herakles! **memores Italicae originis exercitum Cn. Pompeji bello Mithridatico fratres salutavere.** Justin. XLII. 3. — Zu Kaiser Julians Zeit gab es doch gewiß genug Römer, die mit der Germanischen Sprache nicht unbekannt waren, dennoch weiß er sie nur noch mit dem Geschrei wild kreischender Vögel zu vergleichen.

So bedurfte es also erst einer, den Nationalpartikularismus in den Hintergrund drängender und dagegen den weltbürgerlichen Sinn weckender Religion, um der Linguistik und in deren Gefolge Ethnographie allmälig den Weg zu bereiten. Die Sprachwissenschaft ist der Religion überhaupt, als welche ihr bei den meisten derjenigen Völker, denen sonst nicht Literatur abgeht, die ältesten Sprachdenkmäler zur Benutzung stellt, vielen Dank schuldig, der christlichen noch insbesondere deßhalb, weil ihre Glaubensboten eine Menge grammatischer und lexikalischer Werke, welche nicht von den im Handelsinteresse geschriebenen, am wenigsten aber von den, ihrer Natur nach dürftigen und unvollkommenen Wörtersammlungen einiger Reisenden aufgewogen werden, freilich selten zunächst zum Nutzen und Frommen der Sprachwissenschaft verfaßt haben. Die Materialien, welche dem Sprachforscher die Propaganda, die Vaterunser-Polyglotten, die Missionsanstalten und Bibelgesellschaften in die Hände geliefert haben und liefern, wird dieser stets mit gebührendem Danke annehmen und benutzen.

Man kann schon mehrere Jahrhunderte zählen, seit die Völker Europa's das nicht unrichtige Gefühl ihrer Stammes- und Sprachgemeinschaft, von der im Grunde nur wenige, fremdartige Debris ausgeschlossen sind, durchzuckte. Dies Gefühl jedoch konnte sich theils wegen einseitiger Abhängigkeit von der Griechischen und noch mehr der Lateinischen Grammatik, dann wegen mangelnder Einsicht in das Wesen der Sprache überhaupt und in jeder Beziehung unzulänglicher Sprachenkunde, endlich wegen der sonderbarsten und verworrensten Vorstellungen über Sprachverwandtschaft, welche selbst jetzt noch nicht ganz außer Umlauf gekommen sind, und der Nichtunterscheidung zwischen Sprach-Consanguineität und Affinität, welche letztere ein bloßes Aneignen fremdartigen Sprachstoffes, höchstens eine Mixis ist, aus diesen und anderen Gründen zu keinem bewuß-

Digitized by Google

ten Wissen ummünzen. Hiezu kam, daß der angeknüpften Untersuchung gleich anfangs theologische Speculation, nicht die erste Anregung, doch gewiß ihre Richtung gegeben hatte, welche, zu einem fruchtbaren Endergebnisse zu führen, nichts weniger als geeignet war. Was die christlichen Völker Asiens (Georgier, Armenier), was die Bekenner des Islams (z. B. die nicht-semitischen Türken) thaten, daß sie nämlich unbefugter Weise ihren Stammbaum an Noah und die Erzväter anstückten, eben dies viele Gelehrte des Abendlandes, in dem thörichten Wahne befangen, daß die Voraussetzung Eines Stammelternpaares und die genealogische Völkertafel der Schrift dem Schlusse auf Eine geschichtlich nachweisbare Ursprache Vorschub leiste, die Verschiedenheit der Sprachen aber in der babylonischen Sprachverwirrung seine Erklärung finde. Nicht zu verwundern war es daher, wenn man nun wirklich unter den wenigen Sprachen, die man nothdürftig kannte, eine babylonische Verwirrung selbst anrichtete; zahlreiche Schriften setzten auseinander, daß die Bewohner Europa's und noch mehrere aus Abrahams Lenden hervorgegangen seien; richtig fand man auch, was man zum historischen Beweise dafür bedurfte, dies nämlich, daß die Europäischen Sprachen die Hebräische Sprache als die allgemeine Ursprache zu ihrer Mutter hätten; — immer noch ein, nach den einmal angenommenen Prämissen natürlicher, wenn gleich der für die Europäischen Idiome allerirrigste Satz! Dann rief übel verstandener, auch mehreren Völkern des Alterthums nicht unbekannter Patriotismus, der gern gerade seinen Misthaufen zur Geburtsstätte der Erdherrscher machen möchte, oder gelehrte Charlatanerie, die zu allen Zeiten ihren Sitz im Trüben, als dem ihr am besten zusagenden Elemente, zu nehmen liebte, Hypothesen vom Ursprunge der Sprachen, wie die keltische, skythische, ägyptische, tatarische und chinesische, hervor. Die Zeit hat über sie gerichtet; durch das Halbwahre, was einigen derselben zum Grunde lag, ist wenigstens die Aufmerksamkeit rege erhalten, und die Empfänglichkeit der Gemüther für Sprachvergleichung, wenn gleich einerseits gedämpft, doch auch auf der anderen Seite vor gänzlichem Erlöschen bewahrt.

Die Griechen, gewohnt, Alles, worauf sie ihr hellsehendes Auge warfen, in griechischer d. h. genialer Weise zu erfassen und zu durchdringen, hatten bald — einmal aufmerksam gemacht, was jedoch verhältnißmäßig ziemlich spät geschah, — gefunden, daß die Sprache, als eine der nothwendigen Bedingungen der menschlichen Gesellschaft, als Werkzeug und Behältniß aller Wissenschaft und der redenden Künste, kurz als eine der Bevorrechtungen des Menschen, wodurch er über das Thier gestellt wird, und ohne welche ihm die Vernunft ein todtes, unfruchtbares Capital bliebe, eben so sehr aus theoretischen als aus praktischen Gründen eines tiefern Nachdenkens werth sei, und selbst der Betrachtung des, in der Wandelbarkeit und Besonderung ihrer äußeren Erscheinungen beharrlichen Allgemeinen um deßwillen, weil es in der Vernunft wurzele, in der Vernunftwissenschaft eine ehrenvolle Stelle gebühre. So wurden sie, und insbesondere unter ihnen, seit die Sophisten, seit der größte Dichter und der größte Gelehrte unter Griechenlands Philosophen einige treffende Andeutungen hingeworfen hatten, die Männer der Stoa und nach ihnen die Alexandriner, neben welchen die pergamenische Schule nicht ihren Rang zu behaupten vermochte, durch Aufsuchung der nothwendigen geistigen Grundelemente der Sprache, oder, wenn der Ausdruck erlaubt ist, Sprachkategorien, in ihrer Quelle, dem menschlichen Geiste; durch deren Feststellung nach Inhalt und Umfang, Entwickelung ihrer weitern Bestimmungen und Beziehungen auf einander, Eintheilung und endlich Zusammenfassung derselben in ein systematisches Ganze — Begründer dessen, was die neuere Zeit unter dem Namen philosophischer oder allgemeiner Sprachlehre begreift. Dieser Schöpfung hellenischen Geistes möchte schwerlich ein anderes, früheres oder gleichzeitiges Volk — vielleicht mit alleiniger Ausnahme des Indischen — etwas Aehnliches zur Seite zu stellen gehabt haben, und von den Römern scheint es gewiß zu sein, daß

Digitized by Google

sie in der ihnen überlieferten Doctrin, außer der Anwendung auf ihre Sprache, keine wesentliche Fortschritte machten. Eine Geschichte, nicht sowohl der Grammatiker, als der Grammatik, welche, wie nicht minder eine Geschichte der gesammten Philologie, noch zu den frommen Wünschen gehört, und welche, angefangen von Classen, von ihm auch vollendet werden möchte, würde uns die Ursachen zu berichten haben, warum — sonderbar genug — der schon so weit vorgeschrittenen philosophischen Sprachlehre gegenüber die Grammatik ihrer Sprachen ziemlich mittelmäßig geblieben sei. Ein Hauptgrund ist unstreitig, daß ihnen mehr an einer meisterhaften Handhabung als einer theoretischen Durchdringung ihrer Muttersprache lag, ein zweiter, daß diese Sprachen, wie alles Vereinzelte nur schwer begriffen werden mag, den tieferen Gründen nach unverstanden bleiben mußten, da dieselben, so viel Anlaß und Gelegenheit auch dazu sich darbot, selten unter einander, wie viel weniger — bei der Barbarenverachtung jener Völker — mit anderen, verwandten oder nicht verwandten, zur Vergleichung oder Entgegensetzung gezogen wurden. Wie möchte man sich aber selbst kennen lernen, wenn es nicht durch Reibung an Anderen und Anderem geschähe? —

Den dunkeleren Jahrhunderten des Mittelalters, denen wir weniger für neue Geisteserzeugnisse als für die, wenn auch oft kümmerliche Erhaltung und Weitergebung der Kenntniß alter Sprachen und alter Literatur, und so auch des früheren grammatischen Erwerbthums zu anerkennendem Danke verpflichtet sind, folgte endlich ein heller Morgen, zu dessen Lichte sich nun alle die zarten Keime der Erkenntniß, welche lange, wie in der stillen Beschlossenheit eines mütterlichen Schooßes, der Auferstehung geharrt hatten, in fröhlichem Wuchse hervordrängten. Ein junges, gekräftigtes Leben begann; die Blüthezeit des Griechen- und Römerthums, von der man, durch eine breite Kluft getrennt, bis dahin fast nur einige unbestimmte Erinnerungen bewahrt hatte, schien, von neuem Glanze umflossen, wiederkehren zu sollen: so sehr vertiefte man sich — fast bis zur Berauschung — in das Studium der erst damals entweder wiedergefundenen, oder doch verständlicher werdenden Blätter der Vorzeit. Die Sonne des Christenthums hatte, als sie eine neue Welt verkündend, an dem Erdhorizonte heraufstieg, den schmerzlichen Anblick einer anderen gegeben, die in den Todeswehen rang, noch später fielen Hekatomben, um diese, welche nun schon sammt ihren Göttern unwiederbringlich in das Meer der Aeonen versunken war, wieder herauf zu beschwören; umsonst, wie sehr auch das Herz des Kaisers und Philosophen blutete, dessen Geist noch in ihr gelebt hatte. Geist, Geschmack und Gelehrsamkeit ebbeten, weil die Herzmuskeln des Römischen Staats und seiner Bürger erlahmt waren und das stagnirende Blut in Fäulniß gerathen. Frische, Gemüth und Charakter festigende Lebenssäfte flutheten herein, um nach Jahrtausenden durch den abermaligen Gegenschlag einer großen Welle auch jene zuvor genannten Seelengüter wiederum allmälig mit sich zu vereinen. Die Kirche hatte lange an den Völkern Europa's das heilsame Amt einer Amme verwaltet; mehr herangewachsen verlangten diese von ihr nunmehr nahrhaftere Kost und andere Pädagogen und Lehrmeister, welche sie ihnen vergebens verweigert haben würde. Da stiegen die Geister der großen Alten aus ihren Gräbern, in denen sie, mehr dem Namen als der Person nach gekannt und geehrt, zu einem großen Theile unter dem instinktartigen Schutze der Kirche selbst, damit sie nicht vom Erdboden entfliehen möchten, geschlummert hatten, und die Kirche, wie im Gefühle ihrer Schwäche und ihres vorrückenden Alters, auch sie nicht konnte ihrem mächtigen Zauber, den sie jetzt mit unglaublicher Schnelle auf das erstaunte Europa ausübten, widerstehen. Die begehrten Lehrer waren erschienen; die Schüler vertauschten allmälig die ältere Autorität mit der neuen, unter deren Obermacht man sich schon mit mehr selbständiger Wahl begab. Die Philologie entstand oder erstand. Was konnte man jetzt Eiligeres zu thun haben, als sich zunächst in den Besitz von Sprachfertigkeit und Kritik,

Digitized by Google

als der Schlüssel zu setzen, ohne welche die wiedererkannten Schätze, von denen fast die ganze damalige Wissenschaft ihren Ausgang nahm oder auf die sich dieselbe als auf ihren gemeinschaftlichen Mittelpunct bezog, unzugänglich waren? Die erste, dürftige Kenntniß Griechischer und Lateinischer Grammatik, deren jene im byzantinischen Reiche, diese im Europäischen Abendlande, wie ganz verloschen war, fuhr man fort aus den grammatischen Werken früherer Zeiten oder doch solchen, die aus ihnen, meist durch Sümpfe, geflossen waren, zu schöpfen; aber, da das Ungenügende derselben sehr bald einleuchten mußte, war zur genaueren Feststellung Griechischer und Römischer Sprachweise in unzähligen Fällen keine andere Aushülfe möglich, als die Sprachdenkmale eben selber zu befragen. Tausend kleine Beobachtungen mußten nun erst auf empirischem Wege gemacht werden, welche man in lauter Noten und Nötchen niederzulegen die Sitte oder Unsitte hatte; wurden diese dann in eignen Werken gesammelt, so konnte doch deren grammatischer Stoff nicht seinen Ursprung verläugnen, indem er in seiner Zersplitterung nur zum Verständniß einiger Schriftstellen, nicht der Sprache selber, gedient hatte, noch auch, bloß äußerlich angeordnet oder nach einem ererbten und ungeprüft angenommenen Schematismus zugeschnitten, höheren Bedürfnissen als den bloß praktischen, und selbst diesen nur auf die allerunvollkommenste Weise genügen konnte. Nicht wenige unserer heutigen grammatischen Lehrbücher sind noch immer weiter nichts als plumpe Aggregate ohne Princip und Einheit und eben deßhalb ohne wissenschaftliche Begründung und Form, deren selbst eine Schulgrammatik nicht ganz entbehren kann. Man erinnere sich nur Beispiels halber der sogenannten Regeln vom Geschlechte der Lateinischen Substantiva, die, selbst wenn man darauf ausginge, noch unwissenschaftlicher aufzustellen, unmöglich fiele. Es ist hier nicht die Absicht, die hohen Verdienste, welche sich die classische Philologie zunächst um die Griechische und Römische Sprachkunde und mittelbarer Weise um die Grammatik anderer Sprachen erworben hat, weder nach Würden zu preisen noch in Zweifel zu ziehen; es muß zugestanden werden, daß aus ihrem Schooße einem großen Theile die Sprachwissenschaft hervorging, aber es darf auch nicht verschwiegen werden, daß, wie in jener zuerst genannten liberalen Wissenschaft von je her der meiste wissenschaftliche Servilismus herrschte, so auch nur wenigen „freigebornen Geistern" unter den Philologen es gelang, ihr Urtheil in sprachlichen Dingen nicht ganz unter das Joch blinder Autorität und des seit lange Herkömmlichen gefangen zu geben.

Welche große Vorahnungen und zum Theil vielleicht allzukühne Erwartungen von einer wissenschaftlichen Sprachdisciplin unser Landsmann Leibniz gefaßt hatte, ist zu bekannt, um hier erörtert zu werden; seines überseeischen Zeitgenossen, J. Locke, Werk vom menschlichen Verstande liefe, wenn wir Horne Tooke Glauben schenken, auf wenig mehr als eine Abhandlung über Wörter und Sprache hinaus. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts regte dann zuerst die Grammatik als philosophische Sprachlehre, deren kurze Geschichte Löwe (Historiae criticae Grammaticae philosophicae lineamenta. Dresdae 1829.), wiewohl eben nicht sonderlich „kritisch" und mit gänzlicher Uebergehung der wichtigsten Namen, wie Scaliger, H. Tooke, G. Hermann, Sicard u. v. a., auf unsere Zeiten herabführt, ihre Schwingen freier und kühner. Der Britte Harris hatte das Verdienst, durch seinen Hermes, vielleicht weniger der Schöpfer der neueren philosophischen Sprachlehre, als der Wiederherstellter der alten Griechischen zu werden; ein Verdienst, das ihm sein Nachfolger Horne Tooke, obwohl jenem an Originalität, Geist und Humor, — auch an Schmähsucht, bei weitem überlegen, nicht zu entreißen vermocht hat. Ich übergehe die zahlreichen Bemühungen Einzelner und ganzer Akademien, wie der Vierziger, um die Erforschung und Ausbildung neuerer Sprachen; die sich erweiternde Kenntniß außereuropäischer Sprachen, z. B. der, in ihrer Grammatik freilich durch den Rabbinismus verzerrten Hebräischen, die eigentlich, weil man z. B. mit der Griechischen Literatur im west-

Digitized by Google

lichen Europa eher durch sie als aus den Originalen bekannt wurde, nur erneuerte der Arabischen, der, vorzüglich die Theorie von dem Ursprunge der Deutschen aus Persien begünstigenden Persischen u. a.; die mächtigen Impulse, welche Männer, wie Bentley; Hemsterhuis, Valkenaer, an die sich freilich die läppische Schola Lennepio-Scheidiana anschloß, dem classischen Sprachstudium gaben; die Untersuchungen über die physiologische Entstehung der Laute; die verunglückten Projecte einer Pasigraphie; — einflußreicher für die philosophische Grammatik war die Abhandlung Herder's vom Ursprunge der Sprache, indem sie jene interessante Frage so gut wie völlig abthat. — Kant schuf die Welt der Ideen um; es wäre zu verwundern gewesen, wenn nicht auch durch den Einfluß seines mächtigen Genius die Ansicht von deren Hülle. — Schelling's System trug der Sprachforschung wenige, nicht bloß Reife lügende Früchte, indem dieselbe sich unter Händen, wie Kanne's, alsbald in eitele Sprachmystik verlor, welche sich vergebens für Geist ausgeben wollte, da sie im Durchschnitte höchstens solcher war, wie ihn ein Trunkenbold im Kopfe hat. —

Der Philosoph Karl Chr. Fried. Krause hat selbst sehr tiefsinnige Untersuchungen über Sprache, theils im Allgemeinen, theils über die Deutsche, und ganz vorzüglich rücksichtlich ihrer Bildungsfähigkeit zum Behufe des Aufbaues philosophischer Wissenschaft angestellt; auch in mehreren seiner Werke vollendete Muster einer ächt Deutschen, philosophischen Kunstsprache hinterlassen. — Von einem Einflusse der Philosophie des Denkers Hegel auf Sprachforschung haben sich erst wenige Spuren gezeigt; sollte es später unternommen werden, die philosophische Sprachlehre den Fortschritten der Philosophie anzupassen, so möge man sich zu gleicher Zeit nur erinnern, daß ein alleiniges Umhangen eines neuen Gewandes um alte Gedanken diesen selbst noch keinen Zuwachs bringt.

An die Pforte unseres Jahrhunderts stellen sich drei Sprachwerke, G. Hermann's Buch **de emendanda ratione grammaticae graecae**; A. F. Bernhardi's Sprachlehre; der von J. Chr. Adelung, einem Manne, den jeder Deutschgesinnte hochschätzen muß, kühn entworfene und begonnene, nachmals von J. S. Vater vollendete: Mithridates; Werke, deren Wichtigkeit für die Sprachwissenschaft nach ihren bisherigen und künftigen Nachwirkungen unberechenbar ist. Die beiden ersten waren durch Kant von der Fessel des Vorurtheils befreit und zu selbständiger Untersuchung getrieben; wenn jener durch sein, vielleicht minder durch Tiefe und Gedankenfülle, als durch einen durchdringenden und glücklich gegen alte eingewurzelte Irrthümer ankämpfenden Scharfsinn hervorstehendes Werk gleich anfangs, weil dasselbe die Lieblingsstudien des Deutschen betraf, viele Gemüther für sich gewann, und dem Griechischen Sprachstudium durch Verbesserung seiner Methodik einen heilbringenden Umschwung gab: so war es dagegen dem zweiten, der dem vorigen an keinen Geistesgaben nachstand, in einigen ihn übertraf, vorbehalten, wenn gleich erst später, und wenn gleich einen bis jetzt minder anerkannten und allgemeinen, aber darum doch nicht weniger mächtigen Einfluß auf die Deutsche Sprachlehre auszuüben. Als nach den glorreichen Befreiungskriegen Deutschland wieder frei athmete, erwachte auch wieder die Liebe zu dem Studium der Muttersprache, wovon die Leistungen des Frankfurter und Berliner Vereins für Deutsche Sprache der Nachwelt Zeugniß ablegen werden; von dem Ruhme nun, welchen Grotefend, Herling, Becker, Schmitthenner u. a., welche dieser Richtung angehören, genießen, wird sicherlich auch der zuweilig genannte Bernhardi als tiefsinniger Begründer einer, in ihrem ganzen Umfange noch unübertroffenen philosophischen Sprachlehre einen Theil, ohne den der übrigen zu verringern, dem seinigen zulegen dürfen. An dem dritten der genannten Werke besitzt Deutschland, — obschon erst jetzt, so scheint es, nachdem man es durch ein anderes vollkommeneres und dem jetzigen Standpuncte der Sprachforschung mehr angemessenes ersetzt wünschen möchte, der Deutsche dies, zum Theil durch Ausländer daran erinnert, mehr in Erfahrung bringt, — eines seiner großartigsten und Deutschen, allseitigen Forschungsgeistes und Fleißes wür-

Digitized by Google

digsten Nationalwerke! Mag Italien sich der Werke des spanischen Ex-Jesuiten Lorenzo Hervas rühmen; Rußland stolz sein auf seine von einer aus Deutschem Geblüte entsprossenen Herrscherin unternommenen und größtentheils durch Deutsche verfaßten **Vocabularia comparativa**; die Französische Literatur sich des **Atlas. ethnographique** von Adrian Balbi erfreuen und Paris des deutschen J. v. Klaproth's **Asia polyglotta** als ein halb einheimisches Product in Anspruch nehmen; mögen die Britten, andere Römer und Phöniker zugleich auf dem Weltmeere und an dessen Küsten, Doctor Leyden als eine früh begrabene Hoffnung nennen und für Vernachlässigung der Sprachvergleichung reichlichen Ersatz durch die Erschließung und Verausgabung Indischer Literaturschätze bieten: Deutschland, das Herz Europa's und Europäischer Wissenschaft, darf auch in der Linguistik mit jenen Ländern allen, die sämmtlich, durch Lage und Umstände um Vieles mehr begünstigt, sich leichter in den äußeren Besitz des Materials setzen können, — ohne Erröthen — in die Schranken treten.

Schon Adelung hatte an die allgemeine Sprachvergleichung die, falls nicht das Material ausbleibt, unerläßliche Forderung gestellt, nicht bloß, Wörter Wörtern oder auch das Lexikon dem Lexikon, sondern zugleich, und vor allen Dingen die Grammatik der Grammatik einer anderen Sprache gegenüber, zwei Sprachen unter einander zu vergleichen; und in der That ist dies ihre, freilich nicht über Nacht zu lösende und höchste Aufgabe, wenn sie über das Verwandtschaftsverhältniß zwischen Sprachen ein richtiges, vollständiges tief begründetes und scharf entscheidendes Urtheil fällen will. Bloße Wörtervergleichungen geben häufig nur Einen, dazu noch der Entlehnung, oft zu überführenden, oft verdächtigen Coincidenzpunct; die wirkliche Uebereinstimmung der Bezeichnung eines grammatischen Verhältnisses — und diese übertragen sich nicht so leicht aus einer Sprache in die andere —, so wie der Wurzeln, welche aber nur durch grammatische Analyse und Sublimation gewonnen werden, oft hunderte, ja tausende. Auch die stammverwandten Sprachen geben zunächst durch Lautverschiedenheit, welche dieselben allmälig praktisch einander als sich gegenseitig nicht mehr verstehende Mundarten entfremdet, oft sehr weit aus einander; diese Lautverschiedenheit aber, obwohl sie in höherem Sinne von der Theorie als Zufälligkeit anerkannt werden muß, steht und bildet sich unter Naturgesetzen, vorzüglich dem der physiologischen Lautverwandtschaft, welche wiederum im Allgemeinen und Besonderen aufgesucht und dargelegt werden müssen. Stammverwandte Sprachen sind solche, die, entweder allein durch den Gang innerer Entwickelung und die geographische Ausbreitung einer Sprache, oder auch zugleich durch, von außen kommende, immer zunächst störende Einwirkungen getrieben aus ursprünglicher Identität zu Vielheit und Verschiedenheit übergegangen sind; stammverschiedene dagegen solche, die von vorn herein unter einem generisch völlig verschiedenen Bildungsprocesse entstanden und diesem gemäß sich entwickelten. Findet sich bei letzteren in Einzelnheiten Uebereinstimmung, so muß diese entweder aus mittelbaren oder unmittelbaren, zuweilen anderweitig nicht geschichtlich nachweisbaren Verkehre derjenigen Völker, welchen sie angehören, folglich als bloße Herübernahme eines Fremdartigen, oder zweitens aus der allgemeinen Identität menschlichen Geistes und menschlicher Sinne, oder der zu bezeichnenden Objecte (z. B. Vater-, und Muttternamen, das m als charakteristischer Buchstabe des Pronomens erster Person in manchen sonst unverwandten Sprachen, der Name des Kuckuks u. s. f.); Vieles endlich auch, denn man darf ihn nicht ganz ausschließen, als Spiel des Zufalles erklärt werden. So zeigt eine nicht geringe Anzahl der von Klaproth zum Beweise einer antediluvianischen Einstimmigkeit in seinem polyglottischen Asien aufgeführten Wörter einen äußerlichen Anklang, welcher aber durch eine genaue Beurtheilung aus dem Standpuncte — und bei einer Zerlegung der Wörter in ihre Bestandtheile nach den Gesetzen — ihrer jeweiligen Sprachen verschwindet, und daher nichtig und ohne Wahrheit ist. Die Summe der einfachen Sprachlaute ist, obwohl diese sich unendlich vieler Mittelstufen

Digitized by Google

und Schattirungen fähig zeigen, verhältnißmäßig sehr gering, und ihre Zahl, die sich jedoch nach verschiedenen Gesichtspuncten verschieden bestimmen läßt, höchstens zu 40 — 50 veranschlagbar. Aus diesen Grundelementen sind die Wunderbauten so vieler noch ungezählter, wenigstens noch bei weitem nicht genau genug in ihrer Stammverschiedenheit bestimmter Sprachen errichtet; und ich zweifele, ob jeeine Sprache des Erdbodens die Zahl ihrer Wurzeln d. h. der in zahlreichen Wörtern und Wortformen den Inhalt eines Begriffes repräsentirenden und, als solcher, bedeutsamen, ohne die Bedeutung zu zerstören, nicht weiter zerlegbaren Momente über 1000 hinausbringe, wobei ich voraussetze, daß man sie in ihrer, nach der Natur und Wahrheit erreichbaren Reinheit ausscheide und darstelle. Durch die artliche Verschiedenheit nun in der Combination der Buchstaben zu Wurzeln und in der Vereinigung der Wurzel mit dem anderen, zuweilen nur geistig supponirten Momenten der Wörter, wodurch jene zu Wörtern und Wortformen sich gestalten, ist dem größten Theile nach die wesentlichste Verschiedenheit unter stammverschiedenen Sprachen begründet. Der Satz, dessen constitutive Momente innerlich und, richtig verstanden, auch lautlich verbundene Wörter ausmachen, fällt in überwiegendem Maaße in das Gebiet des Geistigen; deßhalb kann eine Vergleichung der Syntax und des Stils in verschiedenen Sprachen zwar minder reichhaltige Ergebnisse zum Behufe der Erforschung der Völkergenealogieen, desto fruchtbarere aber für Geistes-, Menschen- und Völkercharakteristik gewähren. Indeß überaus abhängig von der Wortformung, wie sie ist, darf auch die Satzbildung, wenn es sonst thunlich ist, bei Eintheilung der Sprachen nach Stammesverwandtschaft keineswegs ganz unberücksichtigt bleiben; wenn gleich in dieser Region der Sprache die Entfernung selbst stammfremder Sprachen unter einander im Allgemeinen um vieles minder groß als in ihrem leiblichen Elemente erscheinen möchte. Wie viele Menschenalter finden hier eine sich endlos ausdehnende Beschäftigung, welche, es kann nicht fehlen, den Menschen dem Menschen vertrauter machen und die Völker einander näher bringen muß! Adelung und Vater haben wenigstens eine Physiognomik der einzelnen Sprachen angestrebt; — bei Klaproth und Balbi wird auch nicht eine Spur solchen Strebens sichtbar.

Bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein waren außer den Semitischen und der Persischen, welche man lange allein mit dem Titel orientalischer Sprachen beehrte, in Europa nur wenige außereuropäische etwas genauer und allgemeiner bekannt; auch mußten jene lange allein der Bibelerklärung dienen. Die Griechische Grammatik hat nach Osten hin auf die Anordnung der Arabischen und, wie ich aus Cirbied's Vorrede zu seiner **Grammaire Armenienne** lerne, durch das Werk Dionysios des Thrakers — eine Spur, die, weiter verfolgt, vielleicht über manche streitige Puncte, die rücksichtlich des jetzt noch unter dessen Namen vorhandenen Werkes obwalten, Aufschluß geben könnte, — auf die Construction mehrerer älterer Armenischen Nationalgrammatiken; nach der entgegengesetzten Seite hin auf die Lateinische und durch diese wohl auf die meisten durch Europäer von was immer für Sprachen verfaßte eingewirkt. Die meisten Europäischen konnten sich bei ihrer größeren Familienähnlichkeit noch am ersten, obwohl auch nicht ohne die tiefest eingreifenden Nachtheile eine Modelung ihrer Grammatik nach dem Formbrette der Lateinischen gefallen lassen. Wie aber, wenn nun Sprachen von völlig anderer Structur als die Lateinische auf jenem Prokrustesbette gestreckt, gereckt und verdreht werden: es ist eine wahre Pein, das mit anzusehen. Als ob alle Sprachen bei ihrer Bildung sich nach der Lateinischen gerichtet hätten! so herrschen auch in ihren Gräbern noch die Römer über die Welt. Mancher Ungar würde es gar übel vermerken oder doch den Behauptet für einen insolenten Dummkopf halten, welcher dem Magyarischen eine Genitivform im Lateinischen Sinne abspräche, während doch diejenige, welche man etwa dafür ausgeben könnte, ein Nomen mit einem Possessivsuffire dritter Person ist; auch daran, daß der Nominativ als Genitiv fungire findet er

Digitized by Google

keinen Anstoß, uneingedenk, daß sein Nominativ des Flexionszeichens ermangelt, folglich nur vermöge der Redestellung Nominativ ist und vor Substantive gestellt, etwa wie im Deutschen: Hausherr, obschon nicht so mit demselben äußerlich in eins verbunden, nicht die Geltung eines Casus, sondern einer Grundform hat. Auch der Dativ soll in gleicher Stellung statt des Genitivs stehen; wieder unrichtig, da in „dem Wilhelm sein Haus," wie er sich in seiner Sprache ausdrückt, der Dativ Dativ ist und bleibt. Die technischen Ausdrücke der Lateinischen Grammatik müssen, auf andere Sprachen angewandt, da dasjenige, welchem sie in diesen als Namen gegeben werden, selten dem, im Lateinischen durch sie Bezeichneten völlig adäquat ist, falls man sie nicht näher bestimmt und erläutert, die gröbsten Irrthümer und Mißverständnisse erzeugen. Manche Verfasser von Grammatiken reden uns z. B. viel von Gerundien und Supinen in dieser oder jener Sprache vor, während die wenigsten, ich wette, eine Ahnung von der wahren Wort-, wie viel weniger Sachbedeutung jener Wörter, auch nur im Lateinischen, hatten. Der dem Magyaren verwandte Finne zählt sein Dutzend oder noch mehr Casus her; der Ungar begnügt sich meistens mit der Lateinischen Sechszahl; — nichts als Willkührlichkeit der Grammatiker; in diesen Sprachen werden nämlich auch die meisten derjenigen Verhältnisse, welche man im Lateinischen durch Präpositionen angiebt, durch Endpartikeln bezeichnet. Noch heute scheinen viele Grammatiker völlig unvermögend, nicht vom Standpuncte der angestammten oder sonst einer Sprache eine dritte aufzufassen, sondern, mit Losringung von jenem, sich mitten in deren eignen Geist zu versetzen, und von da aus dieselbe als Ganzes und in ihren Einzelnheiten zu durchschauen und beurtheilen; wahrlich aber solcher reproducirenden und die zu erforschende Sprache gleichsam neu schaffenden Phantasie bedarf die Sprachforschung, wenn sie wahrhaft gedeihen soll. Ich streute die vorigen Bemerkungen ein, um zu zeigen, in welchen Fesseln lange die Sprachforschung gelegen habe, zum Theil noch schmachte; das semitische Sprachstudium hätte den Geist aus dem Schlummer aufrütteln sollen, aber auch dieses vermochte erst spät, sich etwas von der Ueberlieferung loszureißen. Ein Gewinn war es schon, nicht bloß auf diese fremdartigen Sprachen, sondern zugleich und, so viel mir bekannt, auf eine, zwar theilweise sonderbare, aber doch selbständigere Behandlung ihres grammatischen Stoffes durch einheimische Grammatiker zu stoßen; hätte man ihn nur mehr benutzt!

Wir sind jetzt an einem neuen, großen Wendepuncte nicht bloß für unsere Wissenschaft, sondern auch für mehrere andere angelangt. Die Londoner **Translation Comity** hat zu ihrem Motto: **Ex oriente lux!** erwählt und der Gang der Cultur ist im Großen stets dem Laufe der Sonne gefolgt. An Asia's Brüsten haben einst die Völker Europa's gelegen und sie, die Mutter, als Kinder umspielt; dafür brauchen wir uns jetzt nicht mehr bloß auf dunkele, fast verklungene Erinnerungen, wir können uns auf den factischen, in Europäischen und Asiatischen Sprachen geschichtlich vorliegenden Beweis berufen. Dort — und auch Aegypten ist wenigstens geographisch an Asien gerückt —, dort oder nirgends ist, ich sagte es, der Spielplatz, dort das Gymnasium der ersten leiblichen und geistigen Kräfte der Menschheit zu suchen. Asia's Haupte entstiegen die großen Weltreligionen: China's einheimische Lehren; Brahma- und Buddhareligion; Magismus und Feuerverehrung; Mosaismus, Christenthum und Islam, welche letzten drei sich auch in die beiden übrigen Großlande der alten Erdfeste, das Christenthum über alle Erdtheile ergoß. Aegyptens, nur für Aegypten taugliche Religion; die Griechisch-Italische, Keltische und Skandinavische haben ihr Leben nur noch in Büchern gefristet; — Asien hat jener Religionen, deren mehrere in die Urzeit hineinreichen, und deßhalb viele Andenken aus ihr bewahrt haben, kaum eine außer lebendigen Gebrauch kommen lassen. Wo liegen die Schlüssel zu diesen ehrwürdigen Heiligthümern? In Asien's Sprachen; vor allen, den semitischen; China's; dem in sich verwandten Kreise des Sanskrit, Pali, Zend. Wenn ich hier, vie-

Digitized by Google

ler Missionare und Reisenden zu geschweigen, aus einer großen Anzahl um die Kunde des Orients hoch verdienter Männer einige Namen herausshebe, wie: Assemann, Meninsky, Erpenius, Schultens, Reland, Ludolf, Burtorf, Schröder, Reiske, Michaelis, Tychsen, Eichhorn, v. Jenisch, Wahl, Herder, Vater, Rosenmüller, Gesenius, Freytag, Ewald, J. v. Hammer, Klaproth, Neumann, Bopp, Schlegel, v. Humboldt, Rosen, Lassen, Rückert, v. Bohlen, Heeren, Carl Ritter, Adler, Münter, Rask, Niebuhr, J. J. Schmidt, Frähn, d'Herbelot, Bochart, Chardin, Anquetil Du Perron, S. de Sacy, Prémare, Amiot, Langlès, Abel-Rémusat, Julien, Burnouf, Chézy, Cirbied, St. Martin, Brosset, de Tassy, Landresse, neben denen, obwohl sie auf einem anderen Felde beschäftigt waren, Champollion und seinen Vorgänger Young zu vergessen, ungeziemend wäre; Whiston, Hyde, Richardson, Jones, Ousely, Wilkins, Colebrooke, Haughton, Moore, Dow, Wilson, Leyden, Crawfurd, Marsden, Elphinstone, Malcolm, Ker Porter, Gilchrist, Lumsden, Lee, Morrison, Davids u. s. w., ferner der gelehrten Gesellschaften in Indien nebst ihren Filialen in Europa, der Armenier auf St. Lazaro bei Venedig u. s. w. kurz gedenke, so geschieht es nur, um Erinnerungszeichen dessen zu geben, was in den vielseitigsten Richtungen für die Erforschung der Sprachen Asiens und seiner Literatur in Europa oder von Europäischen Gelehrten gewirkt und erstrebt ist. Es hieße nun nach diesem, was vorliegt, seine Augen dem hellen Tage verschließen, wenn man es nicht gewahr würde, daß zu den großen Stößen, welche zu verschiedenen Zeiten, durch die Perserkriege gegen Griechenland, durch das Christenthum, die Völkerwanderung, den Islam, die Kreuzzüge, die Beknechtung Rußlands durch die Mongolen, die Einnahme Constantinopels durch die Türken, von Asien aus Europa tief erschütterten, und denen meist spätere Gegenstöße entgegenschlugen, auch derjenige gehöre, welcher indeß rein wissenschaftlicher und friedlicher Art, das gelehrte Europa vorzüglich mit dem Beschlusse des vorigen und im gegenwärtigen Jahrhundert fast nur noch in starres Staunen versetzt hat. Nicht dem nachzusinnen, welchen Einfluß derselbe auf mehrere andere Kreise des Wissens geübt hat und üben wird, liegt uns jetzt ob, sondern nur, unserem besonderen Zwecke gemäß, den Blick des Lesers auf der, seit noch nicht vollen zwei Jahrzehenden, vorzüglich in Deutschland theils vorbereiteten, theils schon bewirkten gänzlichen Umgestaltung des grammatischen Studiums der wichtigsten Europäischen Sprachen, welche nicht dem geringsten Theile nach die bei uns eingeführte Anwohnerin des Ganges veranlaßt hat, in einigen Zeilen festzuhalten.

Die Sanskrita-Sprache als geheiligtes, aber längst ausgestorbenes Idiom bei den Indern hatte durch diese, es läßt sich noch nicht bestimmen seit wie vielen Jahrhunderten eine, den Europäischen Fleiß vielleicht beschämende, sorgfältige grammatische und lexikographische Behandlung und Pflege genossen, ja selbst, wie uns berichtet wird, die Indische Speculation sich bereits zur philosophischen Sprachlehre erhoben; und zwar beides, wir dürfen nicht daran zweifeln, aus sich selbst, ohne fremden Einfluß. Als daher einige große Britten in dem Englisch-Ostindischen Handelsstaate das Studium jener Sprache und Literatur, weit gefehlt daß bloß als Gegenstand edler Wißbegierde von allgemein-Europäischem Interesse, selbst gar als praktisch für die dasigen Verhältnisse äußerst wichtig erkannt, und durch gediegene Abhandlungen, Uebersetzungen, Auszüge empfohlen hatten, war die Neigung für dasselbe entschieden und kam dieser der Umstand, daß man unter der Leitung gelehrter Pandits in ein, schon in gewissem Sinne fertiges Sprach-Lehrgebäude sich einführen lassen konnte, nicht wenig fördernd entgegen. Deutschland blieb gegen das Eintreten eines großen Ereignisses in der Literatur, obwohl anfangs zu dessen Herbeiführung und Verbreitung wenig befähigt, nicht gleichgültig; mit Liebe nahm es die

Digitized by Google

Sakontala und die jüngst ihm zugekommenen Nachrichten über Indien auf, horchte gierig selbst dem Geschrei seines Landsmannes Paullinus a St. Bartholomäo; Fr. Schlegel ließ ahnungsvolle Blicke in die Sprache und Weisheit der Inder thun, und andere, wie Heeren, suchten die neuen Aufschlüsse zur Aufhellung der alten, griechischen Ueberlieferungen fruchtbar zu machen: da trat ein Buch hervor, welches das doppelte Verdienst hat, nicht bloß den Deutschen mit einem wichtigen Theile der Sanskritgrammatik und dem verwandtschaftlichen Zusammenhange des Sanskrits mit mehreren alten und jungen Sprachen zuerst etwas näher bekannt gemacht, sondern zugleich klarer gezeigt zu haben, daß es der historischen Sprachkenntniß fortan nicht mehr allein um fremder Zwecke, sondern endlich auch einmal um ihrer selbst willen gelten, darum aber uns zu dem, noch immer nicht ganz abgeschüttelten Joche der Griechischen und Römischen Nationalgrammatiker nichts weniger als auch noch das der Inder auferlegt werden solle. Wir fürchten keinen Widerspruch gegen unsere Behauptung zu finden, daß Franz Bopp's Conjugationssystem der Sanskritsprache in der Sprachwissenschaft den Anfang einer neuen Epoche bezeichne, welche durch die seitdem von dem Verfasser unermüdlich fortgesetzten Untersuchungen, durch den Glanz der Namen A. W. v. Schlegel's und W. v. Humboldt's, denen die Sprachvergleichung, jene junge Lieblingin der Musen, nicht bloß Schutz und Anerkennung, nicht bloß die Vorzeichnung der Wege, welche sie zu nehmen habe, sondern nicht minder auch kräftige Förderung durch die geistvollsten und tief eingreifendsten Beleuchtungen verdankt, endlich durch J. Grimm's großartige Bemühungen um die Kunde der Deutschen Mundarten, jener Wissenschaft die Befugniß ertheilt, ja die Pflicht auferlegt, sich nunmehr als mündig und für eine — in so weit es irgend eine sein kann — selbständige Wissenschaft zu erklären. Sie darf im Rathe ihrer älteren Geschwister, wenn etwa von diesen neidisch verweigert, sich selbst Sitz und Stimme nehmen, wird beide, so sehr man sie auch noch in den Windeln, vielleicht gar ungeboren wähnen möge, durch die innere Kraft überwältigender Gründe und Thatsachen zu behaupten wissen; und, obzwar nicht das Amt der Sprecherin, welches der Wortanklang ihr partheiisch zuwendet, sich anmaßend, ist sie doch auch nicht gemuthet, fernerhin noch als bloß dienende Zofe irgend einer ihrer Schwestern, sie sei welche sie wolle, demüthig die Schuhe zu putzen, die Perrücke zu frisiren, und das Ballkleid umzuwerfen! Auf Psychologie und Logik; auf Menschen- und Völkerkunde; Mythologie und Geschichte; endlich auf die Gesammtphilologie der ehrenvollen Bibliothekarin, Conservatorin und Exegetin der literarischen Denkmale des Erdbodens, wird sie, noch mehr herangewachsen, mindestens eben so viel Licht zurückwerfen, als sie von jenen empfangen hat oder empfängt; ja, ohne daß sie sich dessen je zu sehr gerühmt habe, liegen von ihrer Hand bereits eine Menge gediegener Arbeiten vor, und nicht ihre Schuld ist es, wenn dieselben von anderen Disciplinen für sich noch wenig ergiebig gemacht wurden. Wenn die noch lebenden Forscher, Männer, wie J. Grimm im Germanischen; Kopitar, Linde, Bandtkie und andere gelehrte Slawisten, würdige Nachfolger J. Dobrowsky's; Raynouard als Romanist; Gesenius und Ewald in den Semitischen Sprachen; wenn Bopp im Sanskrit, im Zend, dessen Schleier er bald noch mehr lüften möge, und in anderen verwandten Sprachen; wenn W. v. Humboldt, im Besitze der ausgebreitetsten, seltensten und zugleich von ächter Sprachphilosophie durchdrungenen Sprachkenntniß, wie kein Lebender, einander, und sie haben es gethan, die Hände bieten, dann müssen Jahrzehende einen Fruchtertrag liefern, wie ihn sonst kaum Jahrhunderte hervorzubringen vermocht hätten.

In demselben Maaße als die Sprachwissenschaft — sie schließt aber kein Idiom der Erde, falls es ihr nur erreichbar ist, aus — an Umfang wuchs, in demselben hat sie auch, statt sich zu verflachen, gestrebt, und muß streben, an Tiefe und Strenge systematischen Zusammenhanges, wel-

Digitized by Google

cher letztere ihr im Großen fast noch ganz fehlt, immer mehr zuzunehmen. Es ist aber keineswegs die weitere Ausbildung jener abstracten philosophischen Sprachlehre allein, von der sie in dieser Beziehung Heil erwarten mag, zumal wenn diese, wie sie meistens bisher that, fortfährt, die, freilich keineswegs gefahrlose Schiffahrt an den soliden Küsten der Erfahrung und das, nicht selten den philosophischen Seglern schlechten Ankergrund gewährende Gebiet der Sprachgeschichte mißachtend, ohne Ballast auf der hohen Wasserfläche, die imperatorische, sich selbst so nennende Vernunft am Steuer und von pausbackiger Philosophie die Segel gebläht, sich kecklich herumzutummeln, wo man allerdings wenig Widerstand fand, dagegen aber oft die Richtung verlor und ein leichtes Spiel der Winde wurde. Der Weg Bako's d. h. sorgfältiger Beobachtung und unermüdlicher Aufsuchung von Analogieen und Gesetzen, welche nur ein stetes Vergleichen durch Zusammenstellung des wahrhaft Gleichen oder Aehnlichen, und durch scharfe Sonderung des bloß Scheingleichen zum Gedeihen bringen mag, ist endlich mit Glück auch in der Sprachwissenschaft betreten; möge ächte Sprachphilosophie stets ein wachsames Auge darauf haben, daß derselbe sich nie in dem Sande oder in den Morästen des platten Materialismus verliere.

Das Sprachstudium kann nach zwei verschiedenen Gesichtspuncten, die nicht mit einander verwechselt werden dürfen, betrieben werden 1) nach dem praktischen, 2) nach dem theoretischen. Jenem genügt als Zweck das Können einer Sprache oder Fertigkeit im Sprechen, Lesen und Schreiben derselben; wiederum will man den Besitz einer Sprache 1) auf erster Stufe als natürlichen oder künstlichen Verständigungsmittels, zu welchem zweiten ich z. B. den Gebrauch des Lateins unter Gelehrten, die Kunstsprache einer Wissenschaft, Kunst oder eines Gewerbes, endlich in einem gewissen Sinne eine höhere Umgangssprache, z. B. die Neuhochdeutsche, rechne; 2) auf zweiter, noch immer seiner Tendenz nach praktischen: als Behältnisses und Stoffes literarischer Denkmale, deren man sich geistig zu bemächtigen wünscht. Scheelsucht und Lüge ist es, wenn man der neuesten Sprachforschung vorgeworfen hat, als ob sie der Erforschung der Literaturen irgend feindlich in den Weg zu treten, beabsichtige; sich nur zu wohl erinnernd, daß sie nie dieser wird entbehren können, welche sich dagegen lange ohne jene — ob durchaus zu ihrem Vortheile, mögen andere entscheiden, beholfen hat, und im vollen Bewußtsein, daß sie schlechterdings nicht die wiederum mit eignen Schwierigkeiten im Kampfe liegende Sprachfertigkeit ersetzen oder überflüssig machen könne, noch herabwürdigen wolle, wird sie vielmehr stets bemüht sein, sich dieser nach besten Kräften nützlich zu bezeigen; nur verlange man nicht, daß sie über fremden oder fremderen Zwecken den ihr näher liegenden, eigenen, welcher in ihr selbst ruht, aufgebe oder sich verkümmern lasse. Dieser Zweck ist aber zunächst kein anderer als Kennen und Wissen der Sprache überhaupt, dann im besonderen der Einzelsprachen nach ihrer philosophischen, physischen und historischen Begründung, die Einsicht in die Gesetze ihres Baues und der Verwendung ihres Materials zu Gedanken-Darstellung und Verknüpfung, die Kenntniß ihrer Mittel und der Art und Weise, wie sie der Idee der Sprache nachzukommen suchen, ihrer Physiognomie und ihres Geistes, ihrer Geschichte, ihrer ethnographischen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu anderen Sprachen u. s. w.

Die Sprache, obwohl nicht ohne leibliche Materie und Form, ist eine Dynamis, und zwar zuerst des Menschen als solchen, folglich abhängig von diesem als geistig-leiblichem Naturwesen, und daher nie, die allgemeinen Kennzeichen ihrer Verbundenheit mit ihm zu verläugnen, vermögend; dann des Menschen, in so fern er einem Volke, Volksstamme oder noch weiter individualisirten Abtheilungen angehört; endlich des Einzelmenschen als letzten Individuums selber; und muß so, von Stufe zu Stufe herabsinkend, der Besonderungen immer mehr in sich aufnehmen. Naturnothwendigkeit hat die Grundfäden des Sprachgewebes

Digitized by Google

aufgezogen, Freiheit macht den bunten Einschlag; da beide, wie überall in räthselhaftem, unauflöslichem Bunde, so auch hier in und durch einander greifen, ist, bei dem stetem Zusammenwirken beider, eine streng sondernde Bestimmung dessen, was der einen oder anderen vorzugsweise zugehöre, in einzelnen Fällen vielleicht eben so unnöthig als unthunlich. Ohne Sprache wäre der Mensch nicht Er; es kann daher kein Gegenstand des Streites sein, ob auch die Sprache eine Hauptstelle in allen denjenigen Untersuchungen einnehme, in welchen der Mensch die Seinselbsterforschung sich zur Aufgabe macht und hat. Vielmehr wenn einerseits die Sprachforschung den jedesmaligen Correlaten der Sprache: Menschheit, Volk, Individuum (z. B. als Stil eines Schriftstellers) parallel läuft und nach Maaßgabe deren in einen verschiedenen Umkreis eingeschlossen ist, so theilt sie auch andrerseits mit der Menschenbetrachtung die dreifache Beziehung, nämlich die philosophische, in deren Bereiche das Allgemeine, Ewige, Nothwendige der Sprache liegt, die physische und historische.

Man gestatte mir, die beiden letzterwähnten Beziehungen hier noch ein wenig näher ins Auge zu fassen. Völker sind entstanden, gewachsen, verbreitet, zerschlagen, durchmengt, regenerirt, abermals zertrümmert oder vernichtet worden, die Sprache mit ihnen den Lebenslauf der Völker vom ersten Lallen bis zum Todesstöhnen mit durchlebt habend und stets an ihre Fersen geheftet gewesen hat sie manchen Widerklang ihrer gemeinschaftlichen Schicksale im getreuen Gedächtnisse bewahrt, damit sie diesen, wenn ihr die Gunst ward, entweder vom bleibenden Buchstaben festgehalten zu werden oder im Munde Hinterbliebener oft nur als schwacher Nachhall fortzuleben, in kommenden Geschlechtern neu erzeuge und Erinnerungen wiedererwecke, welche die Staats-, Reichs-, Kriegs-, Kirchen- und Rechts-Geschichte meist vergessen oder ausgelassen hat. Die Geister der Urahnen der Völker wandeln ungesehen in Nebeln; sie fanden keinen Vjasa oder Valmiki, keinen Homer, keinen Ossian, der von ihren Verbrüderungen, ihrem Verkehre und Hader, ihren Wanderungen sänge, weil sich keiner ihrer entsann, jeder nur späte Urenkel oder selbstgeschaffene Phantome statt ihrer pries. Ihre Namen sind verweht, aber die Sprache, welche in ihrer Jugend mit unter ihren Zelten oder in ihren Hölen wohnte, und eine Gefährtin von ihren Zügen war, hat hie und dort Spuren eingegraben, die, vielfach von der Zeit verwischt, doch nicht immer für den vorsichtigen und scharfäugigen Entzifferer völlig unlesbar geworden sind. Wer markt die Völkerscheiden ab, wenn nicht zumeist die Sprache und physischer Habitus? Oder wer anders, als Sprachen-, Schädel- und Sittenstudium, wird je das Völkernetz entwirren, welches sich um den Erdball schlingt? Wenn und in so weit die Frage, ob das Menschengeschlecht Einem Urpaare oder mehreren entstammt, und jene andere über die allmählige Verbreitung der Völker, ihre Ablagerungen und Durchschichtungen noch einer historisch begründeten Antwort fähig sind, wird die Sprachforschung nicht die unwichtigsten Acten in dieser Angelegenheit zu sammeln und im Spruchvereine zu berathen helfen müssen. So zeigt sich die Sprachforschung in ihren Beziehungen zur Ethnographie und Geschichte, welche beide ohne sie oft verstummen würden, oder als Linguistik. Als Sprachphysiologie übernimmt sie das schwere Geschäft, die Sprache als Naturproduct und dienstwilliges Organon des Geistes zu begreifen, der Bedeutung ihrer einzelnen Glieder unter sich und zum Ganzen, so wie deren Functionen emsig nachzuspähen und dieselben ins Licht zu setzen. Der Wechselbeziehung zwischen Geist und Sprache, und daß diese sein selbst- und in gewissem Sinn an-geschaffenes, aber ihn nichts desto weniger vielfach bestimmendes, bald förderndes, bald einengendes Werkzeug sei, pflegt jener sich selten zu erinnern; es ist dies aber die Geringschätzung eines Malers, der die Beschaffenheit seines Pinsels und der Farben unbeachtet ließe. Das Leben begreift sich nicht aus dem Todten; aber der Sprachforscher wirft Sprachen auf den Zergliederungstisch, ohne des zerstörenden Messers zu bedürfen; er hat nur alle Gliederungen und na-

Digitized by Google

türlichen Gelenke der Sprache zu bezeichnen, um die Richtung der Lebensregungen in ihr zu demonstriren; die Regungen selber kann er nicht durch bloße Anatomie ergründen, und zieht sie, die auf der innigen Verquickung von Leib und Seele beruhen, vor einem höheren Forum in Erwägung.

Alle Sprachen des Erdbodens zusammengenommen geben, darf wohl vorausgesetzt werden, ein getreues Abbild des Gesammtgeistes der Menschheit, welches, wie sehr auch in sich variirt, doch, wie Ein in tausend Facetten gebrochener Lichtstrahl, bis auf gewisse Grenzen mit sich identisch nur auf verschiedene Weise den unter allen Verhältnissen und in allen Gestaltungen Einen allgemeinen Menschengeist, und die äußere Welt, wie diese sich in ihm abspielt, zur Darstellung bringt; und in diesem Sinne muß der Inbegriff der Sprachen als Gattung und als aus Einer binomischen Wurzel, dem Geiste und dem körperlichen Sprachapparate des Menschen, entsprossen, das Gepräge des gemeinschaftlichen Ursprungs aufgedrückt enthalten; woraus inzwischen nichts weniger als das Hervorgehen desselben aus Einer geschichtlich gegebenen Ursprache, welche sich, wie **disjecta membra poëtae**, in andern — also doch andere! — verstreut hätte, irgend gefolgert werden dürfte. In dem objectiven, geistigen Gehalte und in den allgemeinsten Formen, in welchen jener befaßt und gehalten wird, bleibt wohl eine große Uebereinstimmung sämmtlicher Sprachen unläugbar, ja erscheint als nothwendig; für die subjectiven Arten aber, jenes Innen des objectiven Gehaltes zum Außen zu machen, läßt sich kaum eine Endzahl finden, da das Zeichen, unfähig, je den Gehalt des Zubezeichnenden, es müßte denn dieses selber sein, zu erschöpfen oder sich in gleicher, den Geist erdrückender Unendlichkeit, wie dieses, zu vervielfachen, eben um dieser Unerreichbarkeit willen stets einem Theile nach, wenn auch in bestimmte Gesetze eingeschränkter, dennoch in gewisser Beziehung willkührlicher oder durch stillschweigende Uebereinkunft, den Sprachgebrauch, festgesetzter Ergänzung preis gegeben ist, Sprachen aber verschiedene Bezeichnungssysteme, — wesentlich dasselbe Grundthema in verschiedenen Tonarten, — sind, und, selbst bei naher Verwandtschaft, so wenig einander decken, daß jede Uebertragung desselben Inhalts aus einer in die andere diesen stets nur annäherungsweise durch ein untergeschobenes **Quid quo pro** anzudeuten im Stande ist.

Andere Auffassung, andere Darstellung; nun sieht aber auf andere Weise, nicht bloß Anderes, der Maler, anders der Jäger, der Astronom u. s. w. und ein Kunstkenner wird gewiß ein Gemälde anders beschreiben, als der Bauer oder das Kammermädchen, welche vor demselben Objecte standen. Ein Volk hat nach der Oertlichkeit, nach der Stufe der Bildung und nach dem Maaße seiner leiblichen und geistigen Bedürfnisse einen großen Theil von Objecten und Wahrnehmungen zu bezeichnen, deren Bezeichnung einer unter anderen Verhältnissen entstandenen und ausgebildeten Sprache mangelt; aber selbst die Summe gemeinschaftlicher Vorstellungen wird bei anderen Völkern, wie bei Einzelmenschen, in so fern dieselben auf verschiedene Weise ins Bewußtsein traten, auch in vielfach ungleichmäßiger Gestaltung sich veräußerlichen. Daher die kaleidoskopische Verschiedenartigkeit der Sprachen.

Sprache als Gattung zerfällt in verschiedene Arten und weitere Unterabtheilungen; es muß aber bemerkt werden, daß der Classification ein doppelter Eintheilungsgrund untergelegt werden kann; — ich möchte sie den physiologischen, und den genealogischen nennen. Nach jenem, d. h. nach den Besonderheiten der Structur und dem durch sie bedingten Sprachcharakter, welche sich auch bei genealogisch-verschiedenen Sprachen gleichartig zeigen können, haben die beiden Schlegel (s. **A. Gu. de Schlegel, Obss. sur les lang. provenç. p. 14 sqq.**) die Aufstellung dreier Sprachclassen versucht, welche freilich, da nur Weniges in der Natur scharf abgegrenzt ist, auch nicht in großer Schärfe sich durchführen läßt. Lückenhaft und bloße Andeutung ist diese bis jetzt noch in weit hö-

Digitized by Google

herem Grade geblieben, als die zweite, oder genealogische Eintheilung; auch leuchtet ein, daß zur Bewerkstelligung solcher Eintheilungen die Wissenschaft erst noch einen weiteren und festeren Boden sich schrittweise erobern müsse. Wer aber weiß, was es heißt, auch nur oberflächlich einer Sprache sich zu bemeistern, wie viel mehr Charakteristiken von Sprachen zu entwerfen und nach diesen dieselben einander unter- und beizuordnen, der wird sich nicht darüber beklagen, daß die Sprachenclassification beinahe noch so gut wie unvorhanden ist. Ueber Sprachenverwandtschaft gehen gewöhnlich die verworrensten und unklarsten Vorstellungen im Schwange; von je her immer mehr aufmerksam auf die zeitliche Auf- und Auseinanderfolge der Sprachen, welche man sich durch die Namen: Mutter, Töchter und Enkelinnen zu veranschaulichen suchte, hat man nicht nur oft darüber das räumliche Nebeneinander von Schwester-Sprachen oder Mundarten übersehen, sondern auch nicht selten dies Verhältniß, z. B. bei der Griechischen und Lateinischen Sprache, gröblich mit jenem verwechselt. Die Sprache ist während ihrer Lebensdauer in stetem Wechsel begriffen: wie jeder organische Naturgegenstand, hat sie ihre genetischen Entwickelungs- und Fortbildungsperioden, Zeiten von Fortgängen und Hemmungen, des Wachsthumes, der Blüthe, des Verwelkens und allmähligen Absterbens, mit einem Worte eine eigene Geschichte, die man in eine innere und äußere theilen kann. Nicht leicht möchte man einer Sprache begegnen, die noch auf dem Puncte der Wurzelzeugungsfähigkeit stände; auch finden wir das sinnliche Moment der Sprachen, je höher wir geschichtlich hinaufsteigen, vorwaltend, und, zwar nicht immer ästhetisch und wohllautlich, aber organisch vollendeter; tiefer herab reißt das geistige die Gewalt an sich, und läßt jenes in das Dunkel des Hintergrundes treten; der Hochpunct des sinnlichen Moments, wenigstens der, welcher ihnen vermöge ihrer Anlage erreichbar war, scheint schon von allen Sprachen erreicht oder überschritten. Das sprachliche Zeichen wird immer mehr und mehr verflüchtigt und vergeistigt, und daher zu gleicher Zeit entsinnlicht und entkörpert, indem die Schnelle des Gedankens den trägen, materiellen Stoff in die Enge zu ziehen sucht, und der Geist in demselben Maaße, als der Stoff ihm gleichgültiger wird, mit diesem willkührlicher verfährt. So stehen Entmarkung und Denaturalisation der Sprache auf der einen, und künstlichere Verflochtenheit, größerer Reichthum an Wörtern, oder ein leichterer, logisch schärferer und mehrseitiger Gebrauch derselben auf der anderen Seite in ziemlich gleichstufig steigendem Verhältnisse. Indeß auch der Geist kann der Sprache entweichen; manche Neuerungen in der späteren Latinität waren allerdings Fortbildungen, nur rührten sie leider weniger von kräftigem Lebensgeiste als von dumpfer Erschlaffung her. Wir haben so eben von der chronologischen Fortsetzung einer und derselben Sprache, wodurch sie in verschiedene Zeitalter zerfällt, gesprochen; es kann eine solche sich aber auch durch geographische Völkerabtrennung und durch die von ihr und sonstigen Umständen veranlaßten Umwandelungen allmälig in verschiedene Zweige und Aeste spalten, ja, als Hauptstamm verdorrt, in Nebenschößlingen fortleben. Die stammverwandtschaftlichen oder mundartlichen Sprachverhältnisse werden vielleicht durch ein Bild, das wir sogleich auf einen, uns am nächsten liegenden Fall anwenden, anschaulicher. Die sämmtlichen Indo-Germanischen Sprachen waren einst, — das müssen wir annehmen —, vor ihrer Auseinandersprengung unter sich identisch, oder, eigentlich gesprochen, sie waren noch gar nicht als solche (actu), sondern nur dem Keime nach (potentiâ) in Einer Grundsprache, die mit deren Absonderung schwand, vorhanden. Diese nun denke man sich als Mittelpunct mehrerer concentrischer, etwa Jahrhunderte bezeichnender Kreise, welche von den fünf Häuptern der Sanskritsprachfamilien, wie durch Radien, durchschnitten werden; die Durchschnittspuncte derselben Kreislinie bezeichnen demnach chronologisch unter sich gleiche Entwickelungsepochen der verschiedenen respectiven Sprachen, und können gleichermaßen zur Bezeichnung des Divergenzpunctes

Digitized by Google

neuer Spracharme dienen. Natürlich wird, so lange nicht, wie bei den todten Sprachen, gänzlicher Stillstand erfolgt, mit der größeren chronologischen Entfernung der einzelnen Sprachen von ihrem gemeinsamen Mittelpuncte auch deren *örtlicher* Abstand, sowohl in Bezug auf den Mittelpunct als auf sie selbst unter sich, wachsen; indessen kann nicht immer, da auch verwandte Sprachen, sei es nun durch inneren Trieb oder durch äußere Anlässe, von der Gleichschrittigkeit in verschiedenen Zeiträumen und zu ihren Nebensprachen abgedrängt werden, der chronologische Standpunct derselben eine graduelle Maßbestimmung für sie, welche auch nur im Großen Richtigkeit hätte, in sich schließen. Die größere Tenacität des Dorismus am Alten und die versatilere Volubilität der Mundarten Jonischen Stammes können dafür als erläuterndes Beispiel dienen, obschon nicht zu übersehen ist, daß auch in den Mundarten jäheren Absturzes Einzelnheiten von dem Strome, unverletzt, durch Jahrhunderte fortgetragen werden. Wie leicht hienach einzusehen, muß sich nun das Auge des vergleichenden Sprachforschers immer zunächst zu den jeweiligen ältesten Denkmalen einer Sprache oder Mundart, indem er hier deren minder getrübten Quelle näher steht, wenden, um in das innere Verständniß derselben einzudringen, und, von dort ausgehend, ihre innere Geschichte tiefer herabzuführen; — ein Geschäft, welches, vorausgesetzt, daß eine hinreichende Anzahl wohl erhaltener und durch die einzelnen Zeiträume vertheilter Sprachdenkmale vorhanden ist, geringeren Schwierigkeiten zu begegnen pflegt. Diese steigern sich um Vieles, wenn er Seitensprachen mit Seitensprachen, Mundarten mit Mundarten, und zwar in der Absicht vergleichen will, um aus ihnen und mittelst ihrer auf deren Zustand *vor* ihrer Getrenntheit d. h. auf den normalen oder normaleren zurückzuschließen. Es hilft ihm wenig oder nichts, etwa diejenige, welche die ältesten Denkmale aufzuweisen hat, oder die gangbarere — ich nenne Beispiels halber die epische und Attische Mundart — Behufs der Aufhellung der übrigen zur allgemeinen Vergleichsbasis auszuersehen. Das Wörtchen „statt," von Griechischen Dialektverschiedenheiten, wie gewöhnlich, in Bezug auf die Attbis gebraucht, sagt wenigstens eben so oft eine Unwahrheit und Verkehrtheit, als — das Richtige, aus; für die Praxis freilich ohne sonderlichen Schaden, aber der Forscher kann sich damit nicht begnügen: welches Wort, welche Form, in welcher der in Frage stehenden Mundarten sind älter d. h. unverderbter? welche Mundart ist im Allgemeinen dem Urbilde getreuer geblieben? das frommt ihm, zu wissen; ohne diese Kenntniß sitzt er auf dem Trockenen. Das ist eben die Aufgabe der Sprachvergleichung, alles in Verschiedenheit Zerfallene und Ausgeartete seiner inneren Identität wiederum geistig möglichst nahe zu bringen, oder, mit anderen Worten, die Vielheit sprachlicher Erscheinungen zu der Einheit ihres Princips zurückzuleiten und aus diesem zu erläutern. Die Nichtanerkenntniß oder die Nichtbefolgung dieses unerläßlichen Grundsatzes grammatischer Methode hat zu tausend und aber tausend Irrthümern, Mißgriffen und Verwirrungen von je her Anlaß gegeben, so daß es endlich Zeit wird, ihn sich klar vors Bewußtsein zu rufen. Kundige werden auf keinem Blatte dieses Buches wenigstens das sorgliche, selten sich breit machende Streben vermissen, jenem Grundsatze in der Lehre von der Lautumwandlung der Sanskritsprachen Recht, Ansehen, sichere und vielseitige Anwendbarkeit zu verschaffen. Die Wichtigkeit der Sache legt mir die Pflicht auf, noch einiges zur Erläuterung beizufügen.

Man hat seit lange, das Latein für eine *Tochter* des Griechischen ausgegeben oder aus ihm *abgeleitet* geglaubt: Ausdruck, wie Sache, irrig und verkehrt; man behauptet noch heute, das Lateinische sei ein Gemeng aus, größtentheils Griechischen und anderen Bestandtheilen; mit völlig demselben Rechte, wenn man etwa von der Zahl Griechisch-Lateinischer Lehnwörter, welche größer ist, als die aus dem Latein ins Griechische übertragener, absieht, — ich sage, mit gleichem Rechte d. h. hier Unrechte dürfen wir erwiedern: die Griechische Sprache ist — Lateinisch mit einem ungemeinschaftlichen Ueberschusse. Oder ist die Uebereinstimmung

etwa nur einseitig auf Seiten der Italerin, auf der anderen nicht? Ich fürchte, man hat hier erstens das Gebiet der im Latein heimisch gewordenen, Griechischen Fremdlinge weit über seine Grenzen ausgedehnt. Aber, wird man sagen, das Griechische, namentlich Aeolischer Mundart, ist alterthümlicher als das nahe verwandte Latein, so daß, zumal da vom Osten Auswanderer nach Italien herüberkamen, das Latein Tochtersprache der Griechischen sein muß. So? ich werde unbedenklich die Schlußfolge zugeben, wenn man zuvor die Prämissen beweist, obgleich selbst dann dieselbe noch nicht Stich hielte. Im Allgemeinen hat der umgekehrte Satz, daß die Lateinische Sprache freilich mehr verarmt als ihre Nachbarin sei, dagegen Bau und Formen in größerer Alterthümlichkeit bewahrt habe, viel mehr Wahrheit; und jene Auswanderer, wer sind sie? Gewiß nicht hat man die Griechischen Ansiedler Großgriechenlands im Sinne. Also Trojaner. Waren sie Griechen? Doch auch, ich glaube Grund zu haben, daß die Sage ohne alle historische Basis, ausgenommen Griechische und Römische Eitelkeit, ist. Lyder denn? Die wirklichen, nicht bloß fälschlich sogenannten Etruskischen Sprachdenkmale wollen sich schlecht aus dem Griechischen erklären lassen. Was weiß man von der tyrrhenischen oder pelasgischen Sprache? Sie seien Griechisch, was denn doch gar nicht ausgemacht, ja um nicht viel wahrscheinlicher, als die entgegengesetzte Meinung ist, — wer hätte z. B. bewiesen, daß nicht die heutigen Albanier in Griechenland verkümmerte Ueberreste von ihnen sein könnten? — folgte daraus, daß Tyrrhener oder Pelasger die Väter gerade von den Bewohnern Latiums seien? Zeigen nicht die Oskische, Umbrische und Sabinische Mundart, auch in ihren geringen Ueberresten, viele Wörter und Bildungen, die dem allgemeinen Sanskritstamme angehören? War ferner die Anzahl jener Pelasger groß genug, um auf die Italischen Sprachen solchen Einfluß geübt haben zu können, als nach dem Maaße des mit dem Griechischen ursprünglich Verwandten, welches wir in nicht-griechischen Sprachen auf Italischem Boden antreffen, vorauszusetzen wäre? Das Lateinische hat so gut, wie jede Sprache, Fremdwörter aufgenommen; sein Bau und Organismus ist Lateinisch, nicht minder als der Griechische Griechisch, und vielfach weniger gestört und angegriffen. Weitere Anführung dieser Gedanken und Beibringung von Beweisen liegen jetzt außer meinem Zwecke; es ist mir nur um ein ausgesuchteres Beispiel zu thun von der bisher so häufigen Grundsatzlosigkeit sprachvergleichender Studien. Das ehemalige gemeinsame Bette der uns nur nach ihrer Trennung bekannten Sprucharme, des Griechischen und Lateinischen, ist seitdem versiegt und ausgetrocknet; in welchem Maaße sich beide und an welchen Stellen verunreinigten, kann also nicht mehr durch eine Vergleichung derselben mit dem mangelnden, nächsten Strome ausgemittelt werden. Deßwegen ist man nun auf Ersatzcombinationen verwiesen. Wir können versuchen, die identischen Wurzeln mit ihren Sprößlingen, so wie die Bildungsstufe beider Sprachen und in gleicher Weise die unverwandten durch Vergleichung auf eine Zahl zurückzuführen; dadurch würden wir ein mathematisches Verhältniß beider zu einander gewinnen; sehr wohl, aber wer steht uns für die richtige Parallelisirung, für die genaue Aussonderung des bloß gegenseitig von einander erborgten Sprachgutes? Schließt die Zahl schon eine genügende Bestimmung der ärtlichen Verhältnisse ein, und giebt sie ein Recht, über den Grad und die Art des beiderseitigen, verwandtschaftlichen Nexus abzuurtheilen? Ich glaube nicht; auch die Vergleichung der Syntax würde noch wenig entscheiden. Bleiben wir innerhalb des Griechisch-Lateinischen Sprachkreises stehen, so haben wir keine andere Hülfe zu erwarten, als von der Analogie, wenn wir diese sorgfältig aufsuchen, und durch alle Mundarten und Zeiten verfolgen; wir müßten unsere Untersuchung mit wenig Glück und Geschick begonnen und geführt haben, wenn sich uns nicht zuletzt auf diesem Wege für viele Fälle eine sichere Unterscheidung zwischen organischen Gebilden, unorganischen d. h. dem Sprachganzen widersprechenden, und entstellten darböte; aber die Analo-

Digitized by Google

gie — trügt oft; um so viel weniger, je mehr Vergleichungsglieder da sind! Es ist daher ein schätzenswerthes Glück, wenn man für bestimmte Sprachen recht viele, namentlich alte und verwandte Sprachen, — doch kann man aus allen für alle lernen! — vergleichend zu Rathe ziehen kann; wenn gleich anfangs die Masse erschwert, wird sie doch, recht ergriffen und einigermaßen überwältigt, die Masse selber vollends bezwingen helfen; und ein großer Quader liegt, wohl eingefugt, fester als ein Backstein. Nun stehen aber der Griechisch-Lateinischen Sprachfamilie in dem großen Sanskritsprachstamme vier andere, zwei Asiatische und zwei Europäische, jede mit zahlreichen Gliedern, zur Seite, welche, ihrer besonderen Eigenthümlichkeiten ungeachtet, sich dennoch zur gegenseitigen Aufklärung dienen, so daß aus ihrer Vergleichung allmälig der allgemeine Grundtypus, von dem sie bald getreuer gebliebene, bald freiere Copieen sind, ziemlich vollständig wird, wiedererkannt und vermöge dessen die Natur ihrer Besonderheiten beurtheilt werden können. Es ist folglich klar, daß die Erforschung irgend einer Einzelsprache dieses Stammes vielfach aus dieser selbst herausschreiten, und, wenn ich einen von J. Grimm gebrauchten Ausdruck wiederholen darf, exoterisch werden muß; um den Sprachstoff Eines Sanskritidioms zu bewegen und von allen Seiten zu beleuchten, braucht's heute beinahe unumgänglich in jeder der fünf Sanskritfamilien, zumeist in der Indischen, fester Archimedischer Standpuncte. Durch diese Betrachtung hat der Verfasser gegenwärtigen Buchs sich veranlaßt gesehen, zwischen den ältesten und ungetreuesten Mundarten des Indo-Europäischen Stammes, das Zend hat er leider, da Anquetil Duperron's Vocabulare ihrer Ungenauigkeit wegen nicht zu gebrauchen, Bopp's Untersuchungen bei der Abfassung unseres Buchs noch nicht bekannt gemacht waren, ausschließen müssen — die grammatische Wiederherstellung ihrer innern Harmonie, welche ich im Gegensatze zu der bloß äußerlichen phonetischen eine etymologische nenne, insbesondere mit Bezug auf die lautliche Verschiedenheit des wesentlich gleichen, lexikalischen Stoffes in so weit zu versuchen, daß in dem Stemma der Sanskritfamilien wenigstens einige Verbindungslinien von jeder zu jeder gezogen würden. Eine genaue und ausführliche, genealogische Stammtafel über die Sanskrit-Sprachen und Mundarten würde selbst dann, wenn die Wissenschaft sie schon zu geben vermöchte, dem Zwecke, dieser Einleitung, einige allgemeinere Uebersichten sprachwissenschaftlichen Inhalts, durch welche ich die Leser mit dem Standpuncte meines Buchs bekannt zu machen wünsche, zu gewähren, wenig angemessen sein, eine kurze Angabe der ethnographischen Eintheilung des Sprachstammes aber, mit dem sich das Buch beschäftigt, möchte mancher ungern vermissen.

Der Sanskritsprachstamm, — oder mag man, ihn den Indo-Europäischen, Indo-Germanischen zu benennen, vorziehen, — umfaßt fünf verschiedene Familien, deren zwei Asien, drei Europa und als Colonien besonders Germanischer und Romanischer Abkunft auch den übrigen Welttheilen angehören. Es sind die Indische, Medo-Persische oder Arische, die Griechisch-Lateinische, die Germanische und Littauisch-Slawische. In jeder derselben, mit Ausschluß der Griechisch-Lateinischen, in welcher sich die beiden sogenannten classischen Sprachen ziemlich die Waage halten, ragt vorzüglich Eine Sprache durch größere Formvollkommenheit und antikeren Bau über die übrigen hervor; an die Spitze dieser Häupter stellt sich die Sanskritasprache, welche sich, nach unserem obigen Bilde, am wenigsten vom Mittelpuncte dieses Stammes entfernt hat, weßwegen es demselben auch, auf W. v. Humboldt's Vorgang, seinen Namen leihen mag, zumal derselbe den Begriff der Vollendung einschließt, diese aber in keinem anderen Sprachstamme der Erde in so hohem Grade und in so vielen Rücksichten angetroffen wird.

Um die genannte Chorführerin versammelt sich zunächst das zahlreiche Indische Gefolge der Prakritsprachen. Vorderindiens Boden nährt, noch außer den späteren fremden Eindringlingen, eine Bevölkerung mit

Digitized by Google

Sprachen, deren Basis nichts weniger als das Sanskrit, vielmehr von diesem nur, wie von einer eingedrungenen Influenza, inficirt worden ist. So viel läßt auch eine oberflächliche Einsicht in einige derselben z. B. das Mahrattische, das Telinga u. s. w. erkennen, und einige Engländer z. B. Kennedy haben diese schon auf zwei, vom Sanskrit wesentlich verschiedene Stämme, im Norden und Süden des Krischnaflusses, zurückführen zu können geglaubt. Ich kann, so lange ich mich nicht selbst über diese überaus wichtige Untersuchung mehr aufgeklärt habe, darüber nicht urtheilen, glaube aber, daß sie noch bei weitem nicht zu sicherer Entscheidung gebracht sei. Indeß, nach den mir bekannten Daten zu schließen, hat die Annahme, daß die südlichen Bewohner Vorderindiens von nicht-sanskritischem Stamme dessen wahre Urbevölkerung ausmachen, über und zwischen welche in einer vorgeschichtlichen Zeit aus den im Nordwesten von Indien gelegenen Gegenden das Sanskritvolk hereingeschwemmt sei, nur wenig gegen, aber vieles für sich. Die Thalebenen der Ganga und Jamuna scheinen das eigentliche Mutterland Indischer Cultur, Religion, kirchlicher und bürgerlicher Verfassung, von wo aus diese sich über das Hochland Dekans verbreiteten. Wenn das Sanskritvolk die geistige Oberherrschaft über Indien errang und Jahrtausende hindurch behauptete, — schon die Griechen nennen Localnamen sanskritischen Ursprungs in Dekan (Δαχνος), welches selber im Sanskrit das Land „zur Rechten," Südland, bedeutet; — so haben die Urvölker hinwiederum ihrerseits an jenes durch lange fortgesetzte Vermischung, vermuthet J. v. Klaproth, jene dunklere Färbung und andere physiologische Merkzeichen, welche selbst die reineren und edleren Kasten von den benachbarten Afghanen, Persern, kurz von den übrigen Sanskritvölkern, die sämmtlich Europäischer Rasse sind, unterscheidet, abgegeben. Erst tiefer eingehende sprachliche Untersuchungen, und diese zumeist, werden jenen schon oft geäußerten, aber noch genauer und schlagender Beweise bedürftigen Vermuthungen eine feste Unterlage und Unumstößlichkeit sichern. Der Ausdruck *prakrita* d. i. abgeleitet, vulgär, leidet an großer Unbestimmtheit in der Anwendung, da er bald weiter, bald enger gefaßt, bald von den, auch nach Wilson's neuesten Angaben noch immer höchst räthselhaften Jargons des Indischen Drama, bald von Indischen Landessprachen, als Töchtern der Sanskrita, oft von dem Idiome der Dschaina's, einer Bauddhasecte im diesseitigen Indien, gebraucht wird. Der Buddhismus hat Sanskrit-Sprache und Indische Schriftarten in Tibet einheimisch gemacht; zahlreiche Sanskritwörter sind in seinem Gefolge in die fremdartigen Sprachen der von dort zu ihm bekehrten Völker, z. B. der Mongolen eingedrungen. Ueber Ceylon, und, wie es scheint, später hat das Pali, welches fast nur ein, in den Lautgruppirungen minder schroffes und gemildertes, aber auch mehr verweichlichtes Sanskrit ist, Buddhadienst und Indische Gesittung in die transgangetische Halbinsel unter Völker mit sog. einsilbigen Sprachen getragen. Ueber das Kavi auf Java und verwandte Gegenstände sehen wir der Veröffentlichung lange vom Hrn. Staatsminister W. v. Humboldt gepflogener Untersuchungen sehnsuchtsvoll entgegen. Den Indischen Ursprung der Zigeuner hat man längst erkannt und durch Sprachvergleichung unzweifelhaft gemacht.

Im Westen des Indus hat die Familie der Arischen Sprachen schon seit dem Aufdämmern der Geschichte ihren Wohnsitz, welcher im Südwesten von Semiten begrenzt, und von diesen im Großen wohl immer so ziemlich durch den Tigris geschieden ist. Höher hinauf im Westen und im Norden sind für das Alterthum Grenzen und Stammbeziehungen der fast nur nomadischen Nachbarvölker gleich unsicher, ja zum Theil völlig unbekannt; wir unterscheiden jetzt unter den nicht-iranischen Grenzvölkern vorzüglich Türken im weiteren Sinne des Worts, Georgier und Armenier, deren aber, mindestens die letzteren viele, nicht bloß neue Eindrücke aus den Arischen Sprachen in der übrigen aufbewahren. Der Einigungspunct für diese Sprachen und ihre Krone ist die, ethnographisch schlecht

Digitized by Google

durch den Namen Zend bezeichnete. Erst jetzt fängt das Dunkel, welches bisher über ihr lag, durch Herausgabe der Zendschriften im Originale und durch Bopp's glücklichen Scharfsinn sich allmälig zu erhellen an; keine Frage, es muß nun eine Revision und eine, mehr erst jetzt beginnende als erneuete Kritik der Zendbücher und Zendsprache, so wie der bisher über beide geführten, zum Theil ungenügenden, ja faselnden Kritiken eintreten! Möchte doch auch den Pehlvischriften das Glück baldiger Herausgabe bevorstehen; bis dahin steht der Forscher so gut wie mit leeren Händen da. Vergebens wird er dem Pehlvi eine ethno-geographische Stelle — im Westen des Persischen Reiches sicher — mit größerer Bestimmtheit anzuweisen suchen, vergebens von ihr etwaige Aufschlüsse über die alten, wahrscheinlich nicht-semitischen Nordchaldäer, vergebens über ihr eigentliches Verhältniß zu den Arischen und anderen Nachbarsprachen erwarten. Wäre es auch nur um rein linguistischer Zwecke willen, würden die übriggebliebenen Originale in dieser Sprache vor dem Untergange geschützt und dem Publikum zur Benutzung in die Hände gegeben werden müssen. Bemerkenswerth scheint mir der muthmaßliche Gegensatz zwischen den Benennungen: Zend, Pehlvi oder Huzvaresch. Jene Sprache stellt sich sogleich durch die Gleichnamigkeit mit dem „lebendigen Worte" als geheiligte Religions-, ja noch enger als Sprache des magischen Bücherkanons, diese dagegen als Helden-, oder als weltliche Sprache dar. Aus der Unbestimmtheit des Ausdrucks: Pehlvi, welchem Erskine, wie ich glaube, ohne Glück die Deutung „zur Seite," nämlich als Grenzsprache in Susiana, hat geben wollen, erklärt sich sehr leicht, wie sich der Dichter des Schahnameh rühmen kann, pehlvisch d. h. hier nichts anderes als in altepischer und reinerer Parsi-Mundart gedichtet zu haben. Ethnographisch sind die Ausdrücke Zend, — denn, daß es Sindhusprache bezeichne, ist ein bloßer Einfall v. Bohlen's ling. Z. p. 16; — Pehlvi (Heldensprache); Deri (Hofsprache) durchaus nicht, und eben deßhalb wird es schwer, den lebendigen Gebrauch dieser Sprachen in Raum- und Zeitgrenzen einzuschließen. Jüngere, noch lebende Mundarten Arischen Stammes sind die Neupersische, Bucharische (J. v. Hammer in den Wiener Jahrb. 1821. vgl. Bd. XXXVIII. S. 15. und Klapr. As. Polygl. S. 239—254.), und die sehr verkommenen der Belutschen und Afghanen oder Puschtanen, dann im Westen das Idiom der Kurden und das in den Kaukasus verschlagene der Osseten, welche sich selbst, nach Klaproth, Iron d. i. Iranier nennen. Die Armenische oder Hakanische Sprache kann, trotz mancher Beziehungen zu den Arischen Sprachen, in aller Strenge ihnen doch nicht zugesellt werden. Ehe wir von dieser Familie scheiden, muß noch bemerkt werden, daß es, trotz des engen verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen dem Zend und Sanskrit, eine völlig grundlose und von grober Unwissenheit zeugende Behauptung einiger ist, wenn sie das Zend oder wohl gar — seiner Einfachheit wegen, man höre! — das in seiner Structur durch und durch entstellte und verarmte Neupersische zur Mutter der reichbegabten Sanskrita haben machen wollen. Fände zwischen Sanskrit und Zend das Verhältniß zwischen Mutter und Tochter statt, so wäre sicher das Zend Tochter; aber mit viel mehr Grund stellt man sie sich als zwei leibliche Schwestern vor, von denen die westlich wohnende früher ein häßliches Gesicht bekam. Von einem merkwürdigen Buchstabenwechsel, welcher in den Arischen Sprachen häufig ist, und von dem sich schon aus Herodot Spuren nachweisen lassen, später. Nach einer anderen Seite bin kann nichts Abenteuerlicheres erfunden werden, als wenn abermals die Persische Sprache für die Stammmutter der Germanischen ausgegeben wird; die Seitenverwandtschaft, aber sonst weiter nichts, liegt am Tage.

Indem ich unter den Europäischen Familien die Germanische mit der Gothin an ihrer Spitze, und die schon besprochene Griechisch-Lateinische an dieser Stelle übergeben zu können glaube, erlaube ich mir nur noch eine kurze Erinnerung über die Slawische. Diese theilt man

Digitized by Google

jetzt gewöhnlich in zwei Classen, deren eine, bloßes Binnenland einnehmend, von der anderen im Osten und Süden umschlossen wird; es ist aber klar, daß man aus Unkenntniß oder Vorurtheil mit völligem Unrecht der nördlichen Abtheilung am baltischen Meere, welcher das ausgestorbene Altpreußische, das Preußisch-Littauische sammt dem vermischteren Schamaitischen, und das Lettische zufallen, einen Platz unter den Slawinnen verweigert; das Preußisch-Littauische, wie es bei Mielcke vorliegt, darf sich nicht bloß unter jenen, sondern als lebende Sprache unter denjenigen Sanskritsprachen, welche nicht verblichen sind, des hohen Vorzuges der alterthümlichsten Treue rühmen. Nur Mißverstand und Einseitigkeit haben dieser, in ihrem Kerne ächt slawischen Classe die Namen des Lettisch-Gothischen oder Slawisch-Finnischen Stammes beilegen können; Finnische Bestandtheile, meistens sehr spät eingeführte Deutsche, auch Polnische und Russische Lehnwörter sind je nach der Lage und den Verhältnissen der Heimath dieser Sprachen diesen beigemischt; nicht aber der beigemischte, sondern der Grundstoff entscheidet über Spracheneintheilung. — Der ostsüdliche Slawenstamm begreift Russen, Bulgaren, Serben, Dalmatiner und Winden oder Slowenzen unter sich; der binnenländische: Tschechen d. i. die slavischen Bewohner von Böhmen und Mähren, die Slowaken Ungarns, die Sorben in der Lausitz, die Polen und Wenden. Die Sprachen des zweiten Stammes sind augenscheinlich tiefer herabgesunken; dem ersten scheint, das dürfte doch wohl ausgemacht sein, die Alt-slawische Kirchensprache nicht bloß zu entstammen, sondern vorzustehen. Sind die Beziehungen des Littauischen, wie ich dunkel ahne, und vielleicht mit der Zeit klar darzuthun im Stande bin, z. B. zu dem Russischen näher als zu dem Polnischen, ist folglich seine Verwandtschaft zu dem öst-südlichen Stamme enger, so werden Littauisch und Alt-Kirchenslawisch mit einander in einen Rangstreit gerathen, der sich aber zum Vortheile des Littauischen entscheiden muß, wohlverstanden, wenn geringere Abweichung vom Urbilde als Maaßstab für die Rangordnung in Anwendung gebracht wird. Uebrigens gestehe ich gern zu, daß die Kluft zwischen Littauischen und den slawischen Sprachen im engeren Sinne immer noch bedeutend weiter sei, als etwa zwischen der Gothischen und den übrigen Germanischen; darum aber nicht das Littauische als eigner, vom Slawischen abgesonderter Stamm hingestellt werden dürfe.

Rechnet man die Baskische Sprache als Ueberrest der Altiberischen, über welche W. v. Humboldt im Mithridates und in den Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens so unvergleichliche Forschungen angestellt hat; die Abkömmlinge des Keltischen in Irland und Schottland; das Kymrische in Wales, Cornwales und Nieder-Bretagne; den weit verbreiteten und tief in Nordasien sich hineinerstreckenden Finnischen Stamm sammt dem unläugbar mit ihm in naher Verbindung stehenden der Magyaren in Ungarn; das Albanische; das erst spät eingewanderte Osmanli ab, welche alle mit den Europäischen Sprachen Sanskritischen Stammes, denen jene Inselartig einverleibt sind, mehr oder weniger in einem reciproken Tauschverhältnisse gestanden haben, so verbleibt das ganze übrige Europa Völkern des unter sich verbundenen, von jenen Resten wesentlich unterschiedenen Sanskritstammes. Ob in Europa Sprachstämme mit festen Sitzen so völlig untergegangen seien, daß sie auch nicht einmal beträchtliche Bestandtheile in noch lebenden Sprachen sollten abgesetzt haben, ist eine schwer zu beantwortende Frage; dennoch glaube ich nicht, daß z. B. das Etruskische, das Alt-Illyrische, wenn dieses ungriechisch war u. s. w. ganz vereinzelt ständen und ohne alle Spuren ihres einstigen Daseins verschwunden sein sollten; aus dem Jetzt, wenn dieses nur erst nach allen Richtungen und mit aller Strenge einer vernünftigen Methode durchforscht ist, werden sich mit der Zeit, so darf man hoffen, auch für das Vormals der Europäischen Sprach- und Volksverhältnisse einige mehr oder weniger sichere Rückschlüsse ergeben. Wie viel noch in solcher Beziehung die Sprachforschung unter der

Digitized by Google

Hand eines Meisters vermag, davon können jeden Einsichtigen W. v. Humboldt's oben genannte sprachlich-ethnographische Untersuchungen über die Iberer hinlänglich überzeugen!

Zum Beschlusse dieser Einleitung mögen noch einige Bemerkungen größtentheils über Eigennamen folgen, für welche ich hier um einen Platz und um eine nachsichtige Aufnahme, der sie gar sehr bedürfen, bitte. Nicht bloß den Alten, sondern eben so oft den Neueren kann eine heillose Verderbung und Verdrehung fremder Namen Schuld gegeben werden; aber die Furcht jener, durch barbarische Töne das keusche Ohr zu verletzen, war bei manchen Schriftstellern des Alterthums so groß, daß sie oft lieber Namen ganz mit Stillschweigen übergingen, als auch nur durch Anklänge daran ihre Rede verunzieren wollten. So z. B. Strabo und Josephus (vgl. **Bryant's Analys. of anc. Mythol. 8vo ed. Vol. VI. p. 39.**). Es kann sich ferner nicht dem Auge des vergleichenden Sprachbeobachters das mächtige Walten der Anziehungs- oder Assimilationskraft in der Sprache entziehen, welches unter anderen auch recht augenscheinlich in der Art hervortritt, wie diese einen ihr von außen aufgedrungenen fremdartigen Stoff zu verarbeiten und sich anzueignen sucht; sie ändert dessen Form ab, damit er ihr mundgerecht werde, aber oft geht sie noch weiter, indem sie dem Unverstandenen, manchmal auf die seltsamste und verkehrteste Weise, Wörter aus ihrer eignen Münzstätte, deren Werth und Gepräge sie also kennt, unterschiebt. So ist mir von einem Apotheker erzählt worden, daß die Bauern sehr oft bei ihm für einen Groschen „umgewandten Napoleon" (**unguentum Neapolitanum**) gefordert hätten; **foenum Graecum** habe ich selbst „Fene-Greitje" mit Anklang an Grethe nennen hören; und Musel-männer ist bekanntlich ein ähnlicher Irrthum. Aus der **Astarte** macht **Herodian. V. 6.** eine *Ἀστροάρχη* (die *σελήνη* als Sternherrscherin). „**Vulgaris Latinorum scriptura Heliogabalus quasi ex Graeco** *ἥλιος* **hoc solis cognomen sit. Herodianus V. 3.** *Ἐλαιαγάβαλον* **ait** *Φοινίκωνφωνῇ* **Solem significare. Prior pars ab** אליה **(Deus) est cet.**" **Cellar. ad Eutrop. VIII. 13.**, dessen über den zweiten Theil beigebrachte Erklärungen jedoch wenig genügen. Ich halte dem ersten **Baal** durch Apposition (**Gesen. Gramm. §. 113.**) verbunden, so daß *γ* st. **h** noch dem ersten Worte zufiele. Vgl. *Μέρβαλος Ἀγβαλου* **Her.** *η* **98. Maharbal** u. s. w. Eine Menge anderer, in das Griechische und Lateinische aufgenommener Namen z. B. *Σκηπίων*, *Λεύκιος* **Buttm. Gramm. I. p. 14.**; *τόν τε Σκύθαι Πόρατα καλέουσι, Ἕλληνες δὲ Πυρετον* **Her.** *δ'*. **48.**; *Ἐραννοβόας* st. S. ***hiranjabáhu*** (Goldarm) zeigt denselben Mißgriff, so daß er nicht bloß eine Eigenthümlichkeit Deutscher Mundarten, noch auch diesen so hoch anzurechnen ist, als es Grimm **II. p. 786.** thun möchte. Andere Beispiele giebt K. F. Becker, das Wort in seiner organischen Verwandlung S. 82. ff. Wie äußerst wichtig die Beachtung dieser Erscheinung namentlich bei der etymologischen Untersuchung von Namen sei, ergiebt sich von selbst. Oft hat der Irrthum im Etymologischen auch Sachirrthümer veranlaßt, z. B. wenn man **sintvluot** (**ingens fluctus**) zu einer Sündfluth verdrehte, oder der einheimische Name Irlands **Erin** d. i. Westinsel (**Mithr. II. p. 79. 84.**), von den Römern zu einem winterlichen Lande (**Hibernia**) verunstaltet, dann wieder dem Wahnglauben Nahrung gab, als ob das Land der Kälte wegen fast unbewohnbar wäre. **Strab. I. 169.** Und die Angabe des **Tzetzes** *χιλ. ιά. ςιχ. ωζδ'*. *Τοὺς Σάκας ἔθνος γίνωσκε, ὧν εὕρημα τὸ σάκος* beruht schwerlich auch auf mehr als etymologischer Spielerei. Aus diesem Grunde muß man bei solchen Wörtern und Namen, welche eine fremde Sprache aufnimmt, oder die in ihr aufbewahrt sind, sowohl darauf Rücksicht nehmen, in wiefern sie den ausländischen Klang durch ihr Bezeichnungssystem wiederzugeben vermochte, als auch ob sie denselben nach einheimischen Wörtern und Formen umgemodelt habe.

Zur Erläuterung der schon von A. W. v. Schlegel in der Ind.

Digitized by Google

Bibl. besprochenen Stelle Herod. I. 139. und dahin einschlägender Gegenstände werden noch einige, zum Theil schon von anderen, zum Theil vielleicht noch unerklärte Altpersische Namen dienen können. Rücksichtlich der angeführten Zendwörter muß ich, selbst noch mit dem Zend-unbekannt, alle Verantwortlichkeit für etwaige Verunstaltungen auf meine Gewährsmänner zurückschieben.

1) Ὀ-τάνης z. B. Her. γ. 68. d. i. bonum corpus habens, formosus. Vgl. S. *fu* + *tanu* f. (a woman; eigentlich: eine Schöne). Catenes Curt. VII. 5. scheint derselbe Name, nur auf eine andere Weise wiedergegeben. Dem *s* im Sanskr. entspricht nämlich oft im Pers. h, und so selbst in dem Präfixe *fu* (εὖ), welches im Zend hu lautet, wie Anquetil in seinem Vocabulare hokerefesh (guter, wohlgenährter Körper) anführt; ferner im Pers. hü-ner (virtus) aus S. *fu* + *nri* (bonus vir) mit einem untergegangenen Suffixe. Statt des h konnte im Griechischen ein Guttural gesetzt werden, wurde aber auch zuweilen, vielleicht aus Jonismus, weggelassen, wie z. B. in Ἰνδός st. Hindû im Pers.; Σινδός oder Sindhu im Sanskr.; weßwegen allein schon die Zusammenstellung mit Winden, Wenden, die selbst Schaffarik Slaw. Lit. p. 491. billigt, ganz unstatthaft ist. Der Wechsel h st. s fand also schon zu Herodot's Zeit im Persischen statt; ein Factum, welches noch deßhalb vorzüglich beachtenswerth ist, weil man die Germanen unüberlegter Weise zu Abkömmlingen der Perser hat machen wollen, in den Germanischen Sprachen aber nirgends der Eintausch eines h für s im Sanskr., eben so wenig als der in Arischen und Slawischen Sprachen äußerst häufige von Zischlauten statt Aspiraten, gefunden wird; im Germanischen zeigen sich Gutturale, namentlich h, öfters statt des palatalen ç im Sanskrit, aber gerade dieses ç wird auch im Griech. und Lat. gewöhnlich durch *k*, c vertreten, denen, vermöge der Lautverschiebung ein Gothisches h entspricht. Gewiß ein nicht unwichtiges Argument gegen die unmittelbare Abstammung der Germanen von den Persern! — Zend.: tanu Bopp. Gr. Sanscr. p. 325., Pers. ten = S. *tanu* (corpus). Ab-ten (Glanzleib; vgl. Pers. âb, nitor, = S. *abhâ* und Mihr-âb d. i. Sonnenglanz, — Name eines angeblichen Königs von Kabul) hieß nach Malcolm, hist. of Pers., der Vater des Feridun; Ruiten (d. i. braff body), wegen der Unverwundbarkeit seines Körpers, Isfendiar. Ich vermuthe, daß auch Big-than Esther II. 21. und Petanes Supplem. Freinsch. ad Curt. II. 5. 12. ed. 1670. auf gleiche Weise mit dem Pers. beh (gut) oder dem, wie aus Bopp. Vergl. Gr. p. 155. 196. hervorgeht, davon verschiedenen Zend. vanhu, rein, verbunden sind. — Bei Herod. η. 77. Βάδρης, ein Pasargade nach δ. 167., (wahrsch. S. *bhadra* d. i. Laetus, Felix, Fortunatus; vgl. Zend. hu-fédris; Bopp. Vergl. Gr. I. p. 39.; oder Pers. behâder, tapfer, Held Wahl s. v.) ὁ Ταπάνεος, worin Pers. khûsh (bonus) stecken könnte. Vgl. das Folgende. Daher denn auch wohl der berühmte Osthanes Plin. H. N. XXX. 2. Zu bemerken ist, daß zufolge Harduin T. VIII. p. 461. ed. Franz. alle MSS. Hosthanes darbieten; ein zweiter des Namens kommt Plin. XXVIII. 19. 77. 80., nicht ohne Varianten, vor. Ὀστάνην μάγον führt Harduin aus Tatian. orat. contra Graec. p. 172. an. Auch s. Curt. II. 1. 2. und Haustanes VIII. 5. Die Zusammenstellung v. Bohlen's mit Hufheng (ling. Z. p. 51.) muß dieser selber vertreten.

2) Cophes (i. e. pulcher), Artabazi filius. Curt. VII. 11. Dann bei Herod. γ. 70. η. 72.: Ἰωβ-άρης, wofür an anderen Stellen z. B. δ. 133 fqq. ed. Reiz. ungenauer, wie auch aus Xen. Anab. I. 7. 12: Γωβρύας erhellet, Γοβρύης mit ο. Vgl. khûb-ruî, pulchram faciem habens, z. B. von einem Mädchen. Da âb-rui (nitor faciei) auch bona existimatio bezeichnet, möchte vielleicht auch jener Name im tropischen Sinne verstanden werden müssen, wie „weißes, schwarzes Gesicht." S. Gibbon, Verfall des Röm. Reichs Th. XVII. S. 288. Der Deutschen Uebers. Schneider glaubt, Ῥωπάρας Xen. Anab. VII. 8, 25. „eundem esse cum

Gobrya I. 7, 12. Cyrop. IV. 6, 1.“ Wäre etwa dieſer Name aus **rûi** (facies) und **fer** (ſplendor) zuſammengeſetzt? **Khûb** iſt S. *ça-bha* (pulchre ſplendens), wo ſtatt *s* im S. ſelbſt ç ſteht, dem hier und öfter z. B. in **khûn** ſt. S. *çona* (ruber; ſanguis) d. i. *sa-warna* (mit Farbe) ein Perſ. **kh** entſpricht. — Den Namen des Indiſchen Fluſſes Τπαρχος, was zufolge Kteſias φέρων πάντα τὰ ἄγαθα bedeutet, erklärt Tychſen zu Heerens Ideen I. S. 613. Ausg. 3. aus **âver khûſh** (ferens bona), dagegen umgekehrt, nach der Lesart des Plin. XXXVII. 11. p. 31. ed. Franz.: Hypobarum, Kennedy (Researches ou the affinity of the princ. lang. of. Af. and Europe p. 186.) aus **khûb-bâr** i. e. pulchrum onus habens, richtiger wohl **khûb-ber**, das wäre pulchra ferens; dem der Flußname Χαροάρας ziemlich nahe kommt. Empfiehlt ſich nun gleich jene Erklärung durch ein engeres Anſchließen an die Griechiſche, jedenfalls doch zu viel ſagende Ueberſetzung, ſo hat ſie doch die Ungewöhnlichkeit des Vorangehens des Verbale, obwohl Tychſen dies S. 621. rechtfertigt, das *v* zu Anfange, zuletzt dies gegen ſich, daß Kteſias **khûſh** durch χος, deſſen End-s aber, und wohl mit Recht, von Plinius als bloßes Nominativzeichen, wie aus ſeiner Abbeugung des Wortes hervorgeht, gedacht iſt, auf eine unangemeſſene und kaum bei Kteſias vorauszuſetzende Weiſe wiedergegeben hätte. Zudem konnten leicht die Abſchreiber verführt werden, das unbekannte Wort mit dem ihnen geläufigen und ſelbſt im Griechiſchen von Perſiſchen obrigkeitlichen Perſonen gebrauchten ὕπαρχος z. B. Her. ε. 123. zu vertauſchen. Der zweiten Annahme zufolge müßte das Wort, falls der Sanskritſprache angehörig, mit einem Ziſchlaute (vgl. oben *çubha*) beginnen, der wohl kaum, wenn gleich der Fluß, welcher im S. *çatadrus* lautet, um gewiſſer Anklänge an Griech. Wörter willen, zu **Hefidrus** entſtellt iſt, und Σύργις Her. δ. 123. eben da 57. Τύγις geſchrieben wird, in einem bloßen Spiritus Erſatz gefunden hätte. Ob übrigens Kteſias richtig überſetzt habe, iſt eine andere Frage; die Plinianiſche Form würde z. B. unter der Vorausſetzung, daß S. *pâra* (Ufer) oder *wâri* im Worte liege, den, für einen Fluß viel paſſenderen Sinn (ſchönuferig, wie Εὔ-ηνος von ἦων, vgl. Μεσσ-ήνη, Land zwiſchen den Geſtaden; Περήνη (περί, circum littora ſita); Μιτυλήνη (Muſchelufer?); oder: mit ſchönem Waſſer, Z. vairi Bopp, Vergl. Gr. p. 173.) geben.

3) Μασίστης, Bruder des Xerres, Her. ί. 107. ſqq. d. i. Zend. **maziſta** (μέγιστος. Bopp. Vergl. Gr. I. p. 276.), ſo daß die Griechen nicht Unrecht hatten, den Μασίστιος in ihrer Sprache Μαχίστιος (Her. ί. 20.) zu nennen d. i. der Superlativ, wie Φίλιστος Her. ί. 97., Μηκιστεύς, Καλλιστώ; **Maximus, Maximinus, Maximianus.** Der Poſitiv in **Mazaeus** ſ. Ind. Freinsh. ad Curt., wenn es nicht **Hormuzdianus** bezeichnet. **Arimazes** Curt. VII. 11. könnte etwa auch: **venerandus homo** (Z. masya, Bopp, Vergl. Gr. I. p. 50.) ſein.

4) Μάρδων Aeſch. Perſ. 51. und Μαρδόνιος ὁ Γωβρύου Her. η. 82. iſt Perſ. **merdâneh** (virilis, fortis, ſtrenuus). Firuz, einer der Saſſanidenkönige, erhielt dieſen Beinamen. „On le ſurnommoit **Merdaneh** (c'eſt à dire, le Courageux).“ Sylv. de Sacy div. antiq. de la Perſe p. 351. — Das Wort ſtammt von **merd** (vir), woher auch **merdi** (virilitas, virtus); ohne Zweifel gehen davon auch Ἀριόμαρδος (reverendus vir) Her. η. 78. und Μαρδόντης ib. 80. aus. Ob in dem letzteren das S. *ntha* (Führer) oder *natha* (Herr) enthalten ſei, laſſe ich unentſchieden, bis etwa dieſe Wörter auch in einer Ariſchen Sprache nachgewieſen ſind. Sonſt bietet ſich das Suffix **-mend** (fortitudine praeclarus) z. B. in **hâner-mend** (virtutibus inſignis); **jâr-mend** neben **jâr** (amicus) dar, oder auch, wenn man will, **-wend** (S. *wat*, *want*), welches vermuthlich in **khudawend** (Herr; vgl. **khûd**, ſelbſt, und S. *ſwâmin*, Herr, eigentlich: ſuus, ſui juris, von ſwa, ſuus) auch liegt. Ueber die erſte Sylbe des erſtgenannten Namens ſ. ſpäter. Eben dieſe iſt auch ohne Zweifel in Ἀριαῖος Xen. Anab., ubi v. ind. Schneid.; und in Ἀριαρίθης

Digitized by Google

Polyb. III. 5., Aria-rathes (reverendus dominus; **ratu**, groß, Herr; **Bopp. Vergl. Gr. I. p. 196.**), welcher z. B. beim Juſtin, von mehreren Kappadokern vorkommt. Perſiſche Perſonennamen werden in mehreren Vorderaſiatiſchen Reichen gefunden; auch ſind ſelbſt die Namen *Καππαδόκαι* und *Καππαδοκία* nach **Her. η. 72.** und **Polyp.** beim **Conſt. Porphyrog.** (ſ. **Polyb. T. III. p. 235. ed. Erneſt.**) — Perſiſch. Sollte man darin das Zend. **dakhyu** (Land, Provinz) **Bopp. Vergl. Gr. p. 41.** vermuthen dürfen?

5) *Βαγαῖος* **Herod. III. 128.** d. i. wahrſcheinlich: **Felix, Proſper, da v. Bohlen, ling. Zend. p. 20.** Zend. **beghé** = S. *bhagî* anführt. Vgl. noch S. **bhaga** (felicitas, excellentia), **bhagja** (fortuna fecunda) und Perſ. **bakht** (fatum, bona fortuna; aber auch: Streitart, Keule dgl.). — Möglich, daß auch der Name des Meders *Ἄρπαγος* **Her. α. 108. 162.** daraus mit Zend. **haurva** (**Bopp. Gramm. S. p. 326.**), Perſ. **hor** = S. *ſarva* beſteht. — *Βαγόραζος* in **Ctef. Perſ. 44.** iſt vielleicht: in Glück glänzend (S. $\sqrt{}$ *rádſh*, woher Perſ. **renk**, Farbe). — *Βαγαπάτης* (doch ſ. **Schneid. ad Xen. Anab. I. 10.**) **Ctef. Perſ. 9.**, Eunuch, etwa: Glücksherr (Zend. **paitis**, S. **patis**; Perſ. **Padi-ſhah**), wofern es nicht geradezu dem S. *bhagawat*, Nom. *bhagawán* (excellens, praeclarus) entſpricht; an den Nominativ möchte ſich etwa **Bagophanes Curt. V. 1.** (vgl. *Ἀρτάβανος* **Her. η. 82.** mit *π* **Ctef. Perſ. 20.**; *Μεγάπανος*, das ſich aber auch anders, z. B. aus $\sqrt{}$ *bhâ* (lucere), deuten ließe, anſchließen. *Βαγαπαῖος* **Ctef. Perſ. 44.** — *Βαγώας* z. B. **Aelian. V. H. VI. 8.** (der hier erwähnte war von Geburt Aegypter), **Judith. c. 12.** und an vielen von **Fiſcher ad Nep. Alcib. X.** nachgewieſenen Stellen iſt ein häufig vorkommender Perſiſcher Name, der vielleicht allein auf Eunuchen oder doch niedrige Perſonen eingeſchränkt war, aber ich möchte weder aus **Plin. H. N. XIII. 9.** und dazu **Hard.**, noch auch aus **Quint. Inſt. V. 12.**, vgl. mit **Freinsh. ind. Curt. s. v.**, ſchließen, daß das Wort Appellativum geweſen. **Khwâdſhah** (Eunuch), welches Mahratt. **khódſhá** in **Kennedy's Mahr. Diction.**, wofür derſelbe aber im Engliſch-Mahratt. Theile *kidſhadá* angiebt, lautet, iſt von eben dieſem (**Researches cet. p. 186.**) mit **hegai Esther II. 3.** (*τῷ εὐνούχῳ τοῦ βασιλέως τῷ φυλακι τῶν γυναικῶν* nach der LXX.) vergliechen; indeß jene Stelle beweiſet keineswegs, daß **hegai** von der LXX. als apell. gefaßt ſei, da nicht nur v. 8. zweimal *Γαΐ*, ſondern ſogar v. 14. *Γαΐ ὁ εὐνοῦχος τοῦ βασιλέως ὁ φύλαξ τῶν γυναικῶν* ſteht. *Σπάδων*, **ſpado** ſcheint von der Perſ. Stadt *Σπάδα* den Namen zu haben, *ἐν ᾗ πρωτη εὐνουχισμὸς γέγονεν.* **Steph. Byz.** (vgl. **Lipſ. ad Tac. A. VI. 31.**). Die Form *Βαγώας*, denn **s** iſt wohl nur Griech. Endung, verhält ſich vielleicht rückſichtlich des Ausganges zum S. *bhagawat*, wie das Zendiſche **Wiwanghâo** zu S. *Wiwaswat*. **Bopp. ad Nal. p. 203. ed. 2.**

6) Ich gehe jetzt zu einer Reihe Perſiſcher Namen über, auf deren Deutung ich einiges Gewicht legen zu dürfen glaube, weil ſich daraus nicht unfruchtbare Folgerungen werden ziehen laſſen. Es mögen zuerſt Beiſpiele aus anderen Sprachen vorangehen. Im **Sanskr.** bildet man, wie auch im Griech., mehrere Perſonennamen aus einem Götternamen mit *datta* d. i. gegeben, oder, wenn man will, geſchaffen. Z. B. *Déwa-datta* (**Aſ. Reſ. X. p. 126.** d. i. **Deodatus**, *Θεοδώρητος*, *Θεόδοτος* **Polyb. V. 61.**), **the younger brother of the legislator Buddha.** „**The name is often uſed in grammatical and other examples, in the place of ſome one, a certain perſon cet.**;“ alſo eine Formel, wie **Cajus** oder **NN.**, — zum ſicheren Beweiſe des häufigen Gebrauchs ſolcher Compoſita. Auch **Datta** (**1. the name of a king, 2. a common ſurname or title of a man of the *Vaiſya*. Mſn. 1. given, made over, aſſigned, 2. preſerved, garded, protected**, welchen letzteren Sinn es dann auch wohl als Nomen hat; wer weiß, ob nicht vielleicht deßhalb, um keinen der Götter vor den Kopf zu ſtoßen? — *Δᾶτις*, Mediſcher Abkunft, **Her. ζ. 94.** muß wohl anders verſtanden werden.); *Brahma-datta* **Wilſon, Dict. s. vv.**; *Hara-datta Miçra*, ein berühmter Grammatiker, **Aſ. Reſ. VII. p. 208.** (*Hara* **1. Siva,**

Digitized by Google

2. Agni nach Wilf.); *Indra-datta*, N. pr. eines Brahmanen, Wilf. Dict. pref. p. X.; *Padmanâbha-datta* (von *Vishnu* mit dem Lotusnabel), the lon of *Dâmôdara-datta* (von *Krishna*) Wilf. ib. p. XXXVII.; *Tchakrapani-datta* (von Vischnu mit dem Diskus in der Hand) ib. p. XXXIX.; *Amara-datta*, N. pr. eines Schriftstellers, ib. p. XXXI. (*amara* m. a Deity, eigentlich: immortalis), womit sich Amerdad (Name eines Amschaspands) nur scheinbar vergleicht.

Sodann im Griech.: Theodotus, Baktrischer König, Justin. XLI. 4., ein anderer Vellej. II. 53., *Θεοδότης*; *Ἡρόδοτος*; Asclepiodotus, Eutrop. IX. 14.; *Ζηνόδοτος*; *Διόδοτος*. Bei dieser Gelegenheit mag eine Erinnerung über *θεόδοτος* und ähnliche Compp. nicht überflüssig sein, da sich meines Erachtens Buttmann, Lexil. I. S. 165 ff. und Griech. Gramm. II. §. 120. Anm. 11., darüber im Irrthume befindet. Wahre und ächte Zusammensetzung schließt freilich einen Casus im ersten Gliede aus, und läßt es sich an einer, für die Zusammensetzung eigens supponirten oder an der wirklichen Grundform, die mit oder ohne Bindevocal vortritt, genügen; da indeß das begriffliche Verhältniß beider Compositionsglieder sehr verschieden sein kann, so ist es nicht zu verwundern, wenn sich durch das Streben nach Deutlichkeit die Sprache auch verleiten ließ, jene zwitterartigen Gebilde zu schaffen, die im ersten Gliede casuell sind. Deren giebt es im Sanskrit, im Deutschen, und — allerdings auch, worin ich Grimm II. p. 973 ff. vollkommen beipflichte, im Griechischen. Der Accusativ kommt, vielleicht der Einfachheit dieses Verhältnisses wegen, in dieser Sprache am seltensten so vor; Beispiele sind *ὀνομακλυτος*, wenn der Accent richtig ist, *σκευηφόρος* (*τὰ σκευη*). Das Beispiel aber, welches Buttmann gelten läßt, muß ich gerade verwerfen; denn *νουτεχής* ist nicht *νοῦν ἔχων*, sondern stammt von *ἐνέχειν* (an dem ruhigen Bedenken festhaltend, oder von der Vernunft gehalten, geleitet), vgl. *συνεχές*, dessen Länge in der ersten Sylbe sich mir leichter, als durch die Annahme eines schwer in diesem Worte zu beglaubigenden Digamma (Buttm. Gramm. II. p. 355.), aus *συν* + *ἐνέχειν* erklärlich macht. *Ἑως-φόρος* ist entweder irrig nach der Analogie von *φως-φόρος* — dergleichen Verirrungen kommen oft in den Sprachen z. B. *ἱππόδων*, welches nicht durch indessen gerechtfertigt werden kann, examuſſim, *Λυκος-οὐρα*, wie *Κυνος-οὐρα* u. s. w. vor — gebildet, oder hätte sich hier, was weniger glaublich, wie *ushas* (aurora) im S., als Neutrum erhalten; in *σακεσ-παλος* u. ä. ist vorn die ächte neutrale Grundform. Vergebens sträubt man sich z. B. in *πυρί-πνους* (mit Feuer schnaufend, wonach, auch wegen *μυρου πνεῖν*, fälschlich *μυρίπνους*), *Ἀλκίμεδων*, *Ἀλκίνοος* (vgl. *Ι-νίν*), *Ἰφιμέδων*, *Ἰφίνοος*, *ἴφθιμος* (allerdings von *ἰφι* und *τιμή*, dessen *τ* sich assimilirte) u. a., aus denen *ἀλκί*, *ἰφι* nicht weggeläugnet werden können, und welche daher in einigen andern, wie *ἀρχι-* (zu Anfange, an der Spitze); *καθύπνους* (in Vergessenheit die Nacht habend); *νεηγενής* (nuper, also wahrsch. *νέα* vgl. *ἐκ νέας*) u. a. ebenfalls Dative vermuthen lassen, *γαστρίμαργος* (mit dem Bauche), *νυκτίπορος* (zur Nachtzeit), *ὀρειδάτης*, *ὁδοιπορος*, *χορολτυπος* (vgl. *οἶκος*) einen singularen und in *ναυσίπορος* (zu Schiffe), *ναυσιπέδη* (für Schiffe), *τειχεσπλήτης* (den Mauern nahend, vgl. domum itio), *μελεόπτερος* (vgl. fonipes, Flügel mit Gesängen habend), einen pluralen Casus anzuerkennen. Man muß sich übrigens vor Fehlgriffen hüten; z. B. *τελεσσίδωτειρα* enthält *τέλεος*, nicht *τέλος*; *ἁρπα-φορος* kann nicht mit *ἁρπαγήφορος* verglichen werden: entweder ist das erste Glied ein sonst verschollenes Neutrum auf *ος*, oder die abstracte Bildung auf *-σι* von *ἁναλρειν*, und in diesem Falle nicht: Beuteträger, sondern: Vernichtungbringer zu übersetzen. Eben so scheint in *δικαιπόλος* nicht der Acc. pl. von *δίκη*, sondern das abstr. von *δικάζειν* zu liegen. Grimm II. p. 978. verwirft die Annahme, daß in den Comp. mit *-σι*, die abstr. fem. sind, und zwar aus dem Grunde, weil die Bildungen in Compos. nicht immer mit den einfachen stimmen. Kein Gegengrund; beide haben sich vielfach von

Digitized by Google

einander unabhängig gebildet. Vgl. Bopp Anm. zu r. 638. den ähnlichen Fall bei den Sanskritischen Gerundien. In μυσπολεῖν ist weder das ς als radikaler Buchstabe, welcher Art er sonst allerdings in diesem Worte ist, noch als Acc. pl. zu fassen; die Willkührlichkeit des Komikers, zumal wie hier, in Wortspielen bindet sich zuweilen an kein Sprachgesetz. Οὐδενος-ωρος (nihili curam promerens). An dem Gen. f. in νεως-οικος darf man so wenig Anstoß nehmen, als in: Schiffs-werfte, oder an dem, zum Theil durch die Noth wieder eingeführten, an sich gar nicht falschen Genitiv -s im Fem., wie Sophiens, Liebesdienst u. s. w. Ein bloß willkührlich eingeschobenes σ giebt es im Griechischen nicht, daher müssen wir schon aus diesem Grunde in den folgenden Wörtern auf eine bessere Erklärung denken. Θεόδοτος (Θεοῖς d. i. a Diis datus) und danach irrig Θεόδωρος; Βόσ-πορος eben so st. βους, wenn anders die Ableitung von βους überhaupt keinen Zweifel leidet; und contrabirt: ὕσπορος, ὕσπολος, wenn nicht der Accent von ὕστριξ dagegen Einspruch thut. Dann θέσ-φατος (a Diis effatum, pass.); μογος-τοκος (mit Schmerzen, μόγος, woraus μόγις vielleicht eine Abkürzung, wie modô aus modó); Θεοςεχθρία von θεοῖς ἐχθρός (den Göttern feind oder verhaßt) analog mit: gottesfürchtig aus Gottesfurcht, wovon Gottes Furcht gänzlich sinnverschieden sein würde. Θεοσεκνη enthält wahrscheinlich auch θεοῖς, vgl. Matth. §. 394: ὀρχησάμενοι θεοῖσιν (den Göttern zu Ehren), wenn man nicht, wegen προσκυνεῖν τοὺς θεούς, an den Acc. pl. denken, oder gar das ς für ις nehmen will. Θέσ-κελος (θεοῖς ἴκελος); Buttmann denkt an das σ in ἴσκειν; ohne Noth, wenn man auch zugesteben mag, daß es Mißbildungen, z. B. πασχυτιᾶν, giebt, in die ein präsentisches, unradikales σ übergegangen ist. Ἀ-σπετος (infandum), σχεσις, σχετικος, Θεοδοσιος, φυσις (vgl. Buttm. §. 119. Anm. 35.) können in θέσπις, θέσπιος, Θεσπέσιος, θεσπιέπεια (worin die Wurzel von εἰπεῖν zweimal steckt) über die wahre Natur des σ allerdings Zweifel erregen, zumal Adjective, wie τροφ-ι, zu den seltenern gehören, und θέσπις daher recht wohl ein obsoletes σπέσις, dessen zweites σ aber nach Ausstoß des ι, des ersten wegen, geschwunden wäre, enthalten könnte, und dann als Comp. Polles. „Götterausspruch habend" gedacht werden müßte. Zugeben muß man auch, daß, wenn hier nicht falsche Analogie wirkte, wenigstens in θέσπις ein Dativ befremdete, da ein solcher bei Substantiven doch nur dann zu stehen pflegt, wenn sein respectives Verbum mit dem Dativ verbunden wird (Matth. §. 390. p. 717), und niemand wohl in jenem Worte ὑπεσθαί τινι zu finden den Muth hat. Θεσπρωτός Apollod. III. 8. enthält wieder unzweifelhaft den Dativ (θεοῖς, a Diis, wenn nicht Diis, πεπρωμένος). Wenn Strabo sagt: ἡ Δωδώνη τὸ μὲν παλαιον ὑπὸ Θεσπρωτοῖς ἦν κ. τ. λ., so leuchtet der Grund des erwähnten Völkernamens ein; auch das geheiligte Δωδωνη hat jedenfalls vom Zeus seinen Namen. Bei dem zweiten Theile des Worts ist mir eingefallen, ob man darin nicht Δωνη suchen dürfe; allein sprachlich muß man eine Bedeutung wie „Zeus Wohnung, Zeus Sitz" vermuthen. Diese ergiebt sich auch aus einem muthmaßlichen Participium Pass. von δέμειν entweder auf -μενο oder -νό; vor dem ν schwand das μ, wofür zur Compensation der Wurzelvocal gelängt ward, vgl. δέμνιον, δῶ-μαι st. δομμαι und Μί-νως st. μμενε-νως, ausharrenden Geistes, welche letzte Etymologie ich im Capitel über Dissimilation begründen werde. Eine Herleitung aus √ ἰδ (vgl. ἴδρανον, ἰδώλιον) wird nach dieser Auseinandersetzung, obwohl sie nicht geradezu unmöglich wäre, wohl niemand versuchen. Θέσπις als Dichter ist bloß mythische Person mit einem, die Sache bezeichnenden Namen, wie Μουσαῖος u. a., von denen es Welker zu Schwenks Etym.-mythol. Andeutungen nachweist. Θεσπιαί hat ohne Zweifel von den daselbst begangenen Wrihen jenen Namen. Θίσβη in Böotien bedeutet: Gottesfürchtig (θεοσεβης), mit ι nach äolischer Weise, vgl. Διός st. Θεος und Σίβυλλα, dessen ersten Theil Passow, wie ich glaube, nicht auf Διός hätte beziehen sollen. Wenn man zuletzt noch fragt, wie es komme, daß ο in dem Worte θεός in mehreren der besprochenen Wörter habe wegfallen können,

Digitized by Google

so finde ich meinestheils den Grund in dem Digamma, da jenes st. S. *dêwa* steht; auch *Βοσπορος* (vgl. **bovis**) erklärt sich so; dem zuerst weichenden Vocale folgte alsbald das ihm vorgehende Digamma nach, weil es im folgenden *σ* unterging. — Eine Menge anderer im Griechischen und Lateinischen (z. B. **Jovius, Jovinus, Jovianus, Jovinianus**) aus denen der Götter gebildeten Namen übergehe ich; auch solche auf *-δωρος*, bei denen sich nicht so geradehin entscheiden läßt, ob durch sie „ein Geschenk des Gottes seiend oder von den Göttern Geschenke habend" bezeichnet werden soll.

Nicht bloß aber, wie wir gesehen haben, im Sanskrit und Griechischen finden sich solche Namenbildungen; es giebt deren auch im Zend und Pers. **Mazda-dhâta** (von Hormuzd gegeben, geschaffen) **Bopp. Vergl. Gr. p. 39. p. 155.**, jedoch nicht als Eigenname. Pers. **Khodâ-dâd** (Gottgegeben) hieß ein General des Timur (**Richardson's Orient. Biblioth. Lemgo 1788.** von **Wahl Th. I. S. 320.**) und selbst das Pers. **khodâ** (Gott, welches Wort, höchstens unter Voraussetzung einer **Entlehnung** aus dem Pers., dasselbe Wort sein könnte) hat neuerdings **Burnouf** vortrefflich aus Zend **Kha-dâta** (**Bopp. Vergl. Gr. I. p. 35.**) = S. *swa-datta* (selbstgegeben, von sich selbst erschaffen, vgl. *αὐτογενης* **Orph.**, *αὐτοφυης* **Lactant. Div. Inst. I. p. 11.**; über **kh** st. *sw* im S. s. unter *s.*) erklärt; mit ähnlicher Verstümmelung als im **Mir-za** (Emirs Sohn, **zâdeh**), welches — wie das Römische **Imperator** — je nach der Stellung vor oder hinter dem Namen einen verschiedenen Titel abgiebt. **Malcolm, hist. of Perfia T. II. p. 571.** — Die Pischdadier (**the Paishdadian dynasty**) waren nach den Sagen im Firdusi die **erste** Persische Dynastie **or first distributers of justice** nach **Malcolm Cap. III.**; dieser hat also unstreitig die Persischen Wörter **pish** (ante), dessen **völlige** etymologische Identität mit den, zu **pro** gehörigen Comparativen **prius** im Lat. und *πρίν* im Griech. sich erweitern läßt, und **dâd** (**1. donum, 2. justitia, aequitas**, vielleicht, weil sie jedem das Seine **giebt**); ferner die im Zend Avesta vorkommenden **Poerio-dekeshans**, d. i. (nach **Anquetil** über Aechtheit des Zend bei **Kleuker S. 21.**) „Menschen des ersten Gesetzes," oder die unter Dschemschid Lebenden, im Sinne; ich weiß indeß nicht, ob man nicht mit mehr Recht die Deutung: Erstgeschaffene, *πρωτογενεῖς, παλαιγενεῖς*, vorziehe. — Theils der gegenseitigen Erläuterung wegen, theils weil ich statt einiger, an einer früher gedruckten Stelle um den Namen *Πελασγοί* gethaner, etymologischer Queersprünge jetzt etwas Besseres liefern zu können glaube, schalte ich hier meine durch ernstbaftere Forschung gewonnene Ansicht über diesen so oft und ohne vieles Glück besprochenen Namen ein. Da Apollonius Rhodius sogar *μελιηγενεῖς* kennt, ferner z. B. **Aeschyl. Suppl. 253. ed. Schütz.** von *τον γηγενους — Παλαίχθονος ἵνις Πελασγος* redet, könnte man zu vielen Einfällen auch noch den hinzufügen, das Wort bezeichne: Felsgeborne, *πετρογενεῖς* (v. *πέλα*), wie ja auch das Deukalionische Geschlecht aus Steinen entstand; indeß Aeschylos zeigt uns den richtigen Weg. Will man auch nicht *Παλαίχθων* als eine genaue Uebersetzung von *Πελασγός* (aus *γῆ*) nehmen, so halte ich mich doch von der Verwandtschaft ihrer beiden ersten Glieder überzeugt. Die *Πελασγοι* sind mir *πάρος* (S. *purâs*) *γεγαῶτες* (vgl. S. *Manu-âsha*, vom Mann geboren), also **Altvordere**. Bei ihnen also so wenig, als bei den **Aborigines**, kann ganz und gar nicht ursprünglich an **bestimmte** Stämme, sondern nur an ein dem Hellenthume vorausgegangenes, gleichgültig ob im weiteren oder engern Sinne oder auch zum Theil gar nicht stammverwandtes Geschlecht und dessen Zeit gedacht werden, mag man später auch bemüht gewesen seien, die Ueberreste dieser altfränkischen Bewohner Griechenlands bald hier, bald dort, wahrscheinlich so ziemlich überall mit gleichem Rechte oder Unrechte nachzuweisen. **Herod. η. 94. 95.** z. B. sagt: *καὶ τοῦτο Πελασγικὸν ἔθνος, ὕστερον δὲ Ἰωνικὸν ἐκλήθη κ. τ. λ.* und: *Αἰολέες — τοπάλαι καλεόμενοι Πελασγοὶ, ὡς Ἑλλήνων λόγος.* Ja freilich, nur denke man daran, daß den Großvater der Enkel, der Großvater nicht aber

Digitized by Google

sich so nennt, wenn er vor des Enkels Geburt in die Grube fuhr! Ferner Arist. Meteor. I. 14.: Αὐτὴ (ἡ Ἑλλὰς ἡ ἀρχαία) ἐστὶν ἡ περὶ τὴν Δωδώνην καὶ τὸν Ἀχελῶον. οὗτος γὰρ πολλαχοῦ τὸ ῥεῦμα μεταβέβληκεν (also: ohne bestimmte Ufer, was sein Name auszudrücken scheint; er verhält sich zu χεῖλος ähnlich, wie αὐ-ως zu S. *usk-as*; oder steckte ein deriv. von χέειν darin?). ᾤκουν γὰρ οἱ Σελλοὶ ἐνταῦθα καὶ οἱ καλούμενοι, τότε μὲν Γραικοί, νῦν δὲ Ἕλληνες. Was bedeutet Γραικοί? Nichts als **Prisci**, von γεραιός, γραῖος (vgl. Ἀχαιός : Ἀχαϊκός); oder sollte es Leute geben, die auch diese zu wandernden γέρανοι zu machen Lust hätten? Wie der Name **Graeci** bei den Römern in Gang gekommen sei, sage mir gefälligst, wer es weiß. In **Grajus** wird schwerlich jemand, auch unerinnert an **Achaja**, **Maja** u. s. w., obiges γραῖος verkennen. Was wäre nun wohl natürlicher, als die Annahme, daß mit diesen beiden Benennungen der Griechen Rom durch Italioten bekannt wurde? welche, vielleicht zunächst nicht sich, sondern die Bewohner des Mutterlandes collective: unsere **Altväter**, Γραικοί, nannten; folglich haben wir hier wieder keinen Stammesnamen. Was **Apollod. I. 7.** vom Hellen sagt: αὐτὸς μὲν οὖν ἀφ' αὑτοῦ τοὺς καλουμένους Γραικοὺς προσηγόρευσεν Ἕλληνας, ist vollkommen richtig; seit der Gesammtname: Hellenen aufkam, hießen ihnen ihre Vorfahren — Γραικοί; ein Name, der den Späteren durch jenen verdrängt erscheinen mußte. Sollten nun vielleicht gar auch die Ἴωνες, Ἰωνες von den im Stammlande zurückgebliebenen Volksgenossen den Namen: die **Jungen** erhalten haben? Das S. *juwan*, Zend. **jawan** (juvenis) hat wenigstens in ἄῤῥα, ἦβη unbestreitbare Anverwandten. Der Wegfall eines Digamma in Ἴωνες schon an und für sich, weil der Hiatus in der Griechischen Sprache fast immer Entstellung ist, nicht unwahrscheinlich, wird außerdem noch durch folgende Umstände wahrscheinlicher. *Jawana*, wobei Einige bloß um des Anklangs willen ganz roher Weise an **Java** gedacht haben, bezeichnet im Sanskrit, wie **Lassen** in seiner Pentapotamia nachweist, mehrere, den Indern im Westen wohnende Völker, wahrscheinlich besonders Araber und Griechen. Den Asiaten konnten selbst in früher Zeit die durch vielen Handelsverkehr ausgezeichneten Jonier nicht unbekannt sein, und so ward auch „Jonier" für Leute Griechischen Stammes bei ihnen gebraucht; es führt z. B. **Frähn, Ibn Foszlan** S. 182. aus einem Arabischen Schriftsteller des XI. Jahrh. unsr. Zeitr. an: „die alten Griechen (**Jonanijun**) nannten das Weltmeer Okeanos." Ja, wenn ich irgend etwas von der Denk- und Sprechweise des Alterthums begreife, ist in der, allerdings dunkeln und in vielen Puncten genealogisch unhaltbaren Völkerstammtafel (**Genes. X.**), zu der aber gewiß die Phöniker manche wirklich historische Data beitrugen, der יון (**Javan**), in der **LXX.** Ἰωναν, mit seinen Söhnen **Elisa** (Elis mit seinen olympischen Spielen? denn spät ist die Abfassung jenes Kapitels sicher), **Tharsis** (worin Josephus Tarsus in Cilicien, das hochberühmte (vgl. **Creuzer Symb. IV. p. 53 sqq.**), finden wollte; eher aber doch wohl das außer allem Griechischen Bereiche liegende Tartessus, wenn man nicht gar an die handeltreibenden Tusker oder Τυρ-ηνοί zu denken Lust hat), **Kithim** (anerkannt **Citium** auf Cypern) und **Dodanim** (Dodona?; bei den **LXX.** vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit: Ῥόδιοι), — kein anderer als **Repräsentant** des **Griechischen** Volkes. Völker und Städte mußten auch bei den Griechen fast immer einen gleichnamigen Heros haben. Die Zusammenstellung mit den **Madai** (Μαδοι), falls darunter die Meder gemeint sind, kann heute kein Linguist anders als billigen. — Es bleibt noch übrig, nun auch noch sprachlicher Seits die ausgesprochene Vermuthung über Πελασγοί zu begründen. Der Wechsel ρ st. λ ist häufig; dadurch scheint die Annahme einer Verbindung von πάρος und πάλαι gerechtfertigt, welche vielleicht eben so sehr für πέλας und παρά (vgl. **nach** und **nahe**, und im Sanskr. Adv., wie **adh-as**, unten, u. s. w.) Gültigkeit hat. Ob πέμπελος, ob Πέλειαι, alte Weiber, wie man aus der

Digitized by Google

Molossischen Sprache prosaischer Weise, was auch mit der Lupa als Säugamme des Romulus und Remus geschah, die Dodonäischen Tauben (Sickler, alte Geogr. S. 399.), vielleicht nur deßhalb, weil es auch so viel als πολιός bedeuten mochte, erklärte, mit πάλαι verwandt seien, kann uns hier gleichgültig sein und hat selbst viel gegen sich. Mit πέλας und πέλαγος sind die Πελασγοί öfters in Verbindung gesetzt; siehe Sturz, de dial. Alex. Lipf. 1786. p. 10., wo σ als Einschub genommen wird, wofür ὄσχος, ἴοθω u. s. w. zum Belege dienen sollen. Dies zugegeben, wäre dann doch noch der Uebergang eines σ in ρ im Inlaute Griechischer Wörter zu erweisen; forwährend muß ich dieses sowohl, als den überhaupt ungewöhnlichen umgekehrten (ρ in σ) läugnen, weßwegen πελ-αργοί (vgl. S. √ *rádsh; ardshuna*, weiß; Ἄργος ὁ Πανόπτης) nichts mit den Πελασγοί zu schaffen haben kann. Man wird mir vielleicht Stellen (Maittaire p. 146. ed. 1738.) vorrücken, worin nicht allein der häufige Gebrauch des ρ st. σ, sondern selbst Πελαργοί st. Πελασγοί den Eretriern zugeschrieben wird; nun zeigt aber unter jenen die des Strabo p. 448.: Ἐρετριεῖς ἐποίκους ἔχουν ἀπ' Ἰλιάδος, ἀφ' οὗ καὶ τῷ γράμματι τῷ ρ πολλῷ χρησάμενοι οὐκ ἐπὶ τέλει μόνον τῶν ῥημάτων, ἀλλὰ καὶ ἐν μέσῳ, κεκωμῳδήνται klärlich, nicht etwa, daß die Eretrier ρ st. σ in der Mitte gebrauchten, wovon ich vergebens Beispiele in Griechischen Dialekten suche, sondern daß ihnen aus Uebertreibung die Komiker diesen Gebrauch selbst an einer der Eretrischen Mundart völlig widersprechenden Stelle andichteten. Der Schluß, den ich hieraus ziehe, ist, daß in Πελασ-γοί, Πελαρ-γοί mit dem ς und ρ ein Wort als erstes Compositionsglied enden muß, welches mir πάρος zu sein scheint. Vgl. πέρας, πείρας, πείραρ u. a. Will man mir noch eine andere Muthmaßung gestatten, die vielleicht der Wahrheit noch näher kommt? Schneider und Paffow führen aus Hefych. Lakon. παλαίω st. παλαιός an; es muß wohl παλαιῶς heißen, deſſen letzte beide Sylben nach Dorischer Contraction langes α geben würden; he! voila. Scheinbar ist also nur der Wechsel ein inlautender; hüten muß man sich auch vor Täuschung in Fällen, wo etwa von ρς der eine Buchstabe wegfällt, wie im Lat. terra (st. rs) und tes-ta (√ τερς).

So durch eine zahlreiche Analogie sicher gestellt, dürfen wir nun auch zur Erklärung einiger Altperſischen Namen schreiten. Hormizdas, Bahram, Narſi, Siroes, Schahriar sind von Namen perſischer Götter, viell. durch i (vgl. jezdan-i, divinus), abgeleitete Namen aus der Saſſanidenzeit; und Bahman, dem ich den Arſakidennamen Vonones vergleiche, wird unter den Kaianiern als Vorgänger der Homai aufgeführt. (Vgl. de Sacy). Sollten nicht auch die Perſer noch früherer Zeiten, ſich nach den, von ihnen verehrten Weſen zu nennen, geliebt haben? Ὀρμισδάτης, Sohn des Ναρσῆς, den de Sacy l. l. p. 252. aus Agath. ed. reg. p. 135. anführt, iſt: der von Hormuzd Gegebene; ein δ iſt folglich unterdrückt. — Madates Curt. V. 3. mit unbedeutenden Varianten bei Freinsh. (Perſ. mâh, Zend. mâonghem, lunam, Bopp. Gramm. p. 320.; im S. mâſa, alſo auch hier ſchon eine Aſpirate ſtatt des Zischlauts). Haman, der Sohn Medatha, der Agagiter, Ἀμὰν Ἀμαδαθοῦ Βουγαῖος (Eſther III. 1.); iſt der zweite, an Madates anklingende Name Perſiſch? Beide erinnern aber auch an Bahman. — Pandates (Pandantes als Var. bei Fiſcher) Nep. Datam. IV. Das Weglaſſen einer ganzen Sylbe um des Gleichlauts willen in mehreren dieſer Namen und zudem der Anklang an das Griech. πᾶν machen eine Zuſammenſetzung aus Bahman nicht unwahrſcheinlich. Einen Bahmanzadego d. i. Bahmans Sohn (zadeh) führt Anquetil aus dem Chron. Paſch. an. Unter den Kaianiern kommt ein Bahman vor; Vonones, Parther z. B. Tac. A. II. 1. ſcheint kein andrer Name zu ſein. Fernerer Unterſuchung überlaſſen bleiben muß es, ob Amanus und Anandatus bei Strabo XIV. p. 1066. (vgl. Creuzer, Symbolik II. p. 30 ſq. und 164.), welche Namen in den Handſchriften variiren, mit Bahman in Beziehung ſtehen; auch weiß ich nicht, ob die Identität des Ὠμάνης

Digitized by Google

mit dem Zend. **Haôma** (Bopp. Gramm. p. 330.) durchaus über allen Zweifel erhaben ist. — *Τηριδατης* z. B. Aelian. V. H. XII. 1., Eunuch, **Tiridates**, Parther, Justin. XLII. 5., **Tyridates** s. ind. Freinsh. ad. Curt., mit gleichem Schwanken der Schreibart, als in *Τηρίβαζος* Xen. Anab. IV. 4. ibidemque Schneid. und **Tiribazus** Nep. Con. 5. ed. Fischer. Hat v. Bohlen, l. Z. p. 48. Recht, den Ized **Tir** etymologisch mit S. **tigra** (acutus) und **Tigris**, was zufolge den Alten im Persischen einen Pfeil bezeichnet haben soll, zu verbinden, so würde auch der Achämenide *Τιγράνης* Herod. η'. 62. von dem Ized seinen Namen erhalten haben können (vgl. **jezdani**, divinus, vom Pers. **jezdan**, **jezd**, Deus). „Le régne Schapour, fils d' Ardeshir, fut de trente-un ans. Il fut surnommé **Tirdeh**" Mirkhond, wozu de Sacy l. l. p. 290. not. bemerkt: ç'est à dire, **celui qui donne des flèches** (tîr), ou peut-être, **qui tire des flèches**. On peut encore soupçonner que ce mot est l'abrégé de **Tiradadeh**, ou comme prononcent les Grecs et les Latins, **Tiridate**, comme **Mithridate**, donné par **Mithra**. Das scheinbar analog gebildete **Schahindeh** p. 296. deutet er wiederum anders. Das Gezwungene der ersten Erklärung leuchtet ein, und, da leicht eine Dentalis vor der anderen weichen konnte (vgl. *Ἀρτεμιδῶρος* von *Ἀρτεμιδ*), glaube ich der zweiten durchaus den Vorzug geben zu müssen. — Einige andere Namen scheinen eben so, vielleicht nicht bloß von den Abschreibern, verstümmelt. *Ἀσιδάτης, ἀνὴρ Πέρσης.* Xen. Anab. VII. 8. 10., wozu **Schneider** bemerkt: „Cyrop. 6. 3. 23. *Ἀσιαδάταν*, Cod. Altorf. *Ἀσιάδαν*, Ctesiae Pers. cp. 9. *Ἀσπαδάταν* nominant, *Ἀσπάδαν* ex Ctes. Diod. S. II. 33." Eben so finden sich im Buch Esther die Namen **Aridatha** und **Aridai**; **Parsandatha** (*Φαρσαννές.* LXX.) und Diod. S. II. 33. *Παρσώνδην.* **Ashtâd** (Ized des Ueberflusses), **Ard**, **Bârzô** (Schutzgeist über Bordsch, von wo die Wasser herabströmen) könnten hiebei etwa in Frage kommen, nur müßte man erst ihrer grammatischen Gestalt mehr versichert sein. **Oxydates**, nobilis Perses, Curt. VI. 2. VIII. 3. (mit Anklang an *ὀξύς*). *Ἀσιδάτης*, *Ἀσιαδάτης* wäre vielleicht, wofern man etwa einen Anklang an *Ἀσία* gelten läßt, so viel als: Izedgegeben. Ein Hormuzddiener heißt im Zend: **Mazda-jas'na** (Bopp. Gramm. p. 322.), welches auf einer Inschrift von Nakschi-Rustam im Genitiv durch *ΜΑϹΔΑϹΝΟΥ* wiedergegeben wird (de Sacy p. 39.), so daß folglich ebenfalls in diesem das j weggeblieben ist; **ized** stammt nämlich von S. √ *jadsh.* Den *Ἀσπαδάτας* möchte ich mit *Γαδάτας* Cyrop. VII. 3. zusammenstellen. Dieses bedeutet vielleicht: von dem **Stiere** (S. *gô*, Pers. **gâw**; doch nicht von dem Urstiere?) gegeben; und das erste: vom **Rosse** (Pers. **esp**, S. *açwa*; etwa vom Behram in Gestalt des Rosses?); *Ἀσπασιανος ὁ Μῆδος*, Polyb. V. 79., möglicher Weise: Roßverehrer, vgl. **Mazda-jas'na** (Dei Maximi — adorator). — Mögen noch einige Namen mit jenem, jedoch nicht nothwendig immer gleichmäßige Geltung habenden Ausgange, welchen man alle Achtung schuldig ist, hier einer künftigen Aufklärung harrend, einen Platz finden: *Ἀβραδάτας*, Eunuch, Xen. Cyr VI. 1. z. B. sect. 66., *γυνὴ Ἀβραδάτα τοῦ Σουσίου* V. 1. sect. 41., *ὁ Σούσων βασιλεύς* VI. 4. sect. 43. (die Namen der Cyropädie werden nicht rein erdichtet sein: dem Verfasser mußten Persische Namen genug zu Gebote stehen; eine andere Frage ist, ob er sie immer richtig anwendete; ward z. B. in Susa allgemein Persisch gesprochen?). Dann **Phradates** (etwa **fradâta**, gegeben, vorzüglich gegeben? Bopp. Vergl. Gr. I. p. X. und **Auto-** st. *wâta*, Wind?) Curt. ind. Freinsh. „**Autophradaten** vocat Arrian. III. 5, 6." *Αὐτοφραδάτης* auch Xen. Ages. II. 26. Nep. Dat. II. Polyaen. VII. 14. und 27. Frontin. Strat. II. 7. 9. **Poratha** Esther. 9. 8. = *Φαραδαθά* LXX. Vgl. *Φραταγούνη* (ob **gûneh**, Farbe, in ihm, *Ῥοδογούνη* ctes. Pers. 20., *Ἀλογούνη* ib. 44.?) Herod. η'. 224. *Φραάτης*, **Phraates** Tac. A. II. 1., **Phrahates** Justin. XLI. 5. **Phraataces** Lips. Exc. A. ad Tac. A. II. **Phrataphernes** Curt. ind. Freinsh., nebst **Dataphernes**.

Digitized by Google

Ferhâd ist der Name eines unter den Neuperſern berühmten Liebhabers der Schirin. — **Nabdates** Amm. M. XXIII. p. 295. ed. Lindenbr. iſt vielleicht von **Nabo**, **Nebo**, einer babyloniſchen Gottheit Jeſ. 46. 1., vgl. Mithrid. I. p. 323. — **Khordad**, der ein Regent der Zeiten, Jahre, Monate und Tage heißt, erklärt, trotz der gegentheiligen Deutungen ſowohl dieſes Namens als **Amerdad** bei **Anquetil**, aber unrichtig (Bopp. Vergl. Gr. I. p. 246. über **Haurvat** und **Amertat**) v. **Bohlen** l. Z. p. 49.: Sonne gegeben, von **khûr** = S. *ſûrja* (ſol), mit welchem letzteren Namen auch *Κῦρος* (Cteſ. op. Plut. Artax.), der früher *Ἀρταδάτης* geheißen haben ſoll, prangte. Der von v. **Bohlen** l. l. gebilligten Anſicht, daß „Kyri in Georgia et Armenia nomen *Ἀρμάδατης*“ für Egeredâtô (monte datus) ſtehe, kann ich nicht beipflichten. Namenswechſel der Fürſten in Aſien iſt äußerſt gewöhnlich; auch ſind Flüſſe nicht ſelten nach Herrſchern benannt worden z. B. **Cyrus**, **Ochus**, **Cambyſes**, welche mir nicht ſowohl die Fürſtennamen ſelbſt, als vielmehr Adjectivbildungen daraus (vgl. das Semitiſche: *Νααρ-μάλχας*, d. i. *βασίλειος ποίαμος* in Babylonien) zu ſein ſcheinen. Hätte v. **Bohlen** p. 31. 32. Recht, daß **Ahurô mazdâô** (Hormuzd) **Bopp. ad Nal. p. 203.**: **Sol magnus** bedeutet, was ich ganz außerordentlich bezweifele, ſo könnte — unter Vorausſetzung, daß **Agradates** mit dem erſten Worte zuſammengeſetzt wäre, und: Sonnengegeben, bezeichnete, — der Name Kyros (Sonne) als eine Art Apotheoſe erſcheinen. Eben ſo gut aber als mit S. *ſûrja* (ſol) ließe ſich **ahurô** z. B. auch mit *ſura* (Deus), *çûra* (heros) in Verbindung bringen; *çûra* iſt nämlich gar nicht ſo ausgemachter Weiſe verwandt mit Perſ. **zûr**, wie v. **Bohlen** p. 28. annimmt; nur im Perſ. **mîz**, vgl. S. √ *mîgr* finde ich **z** mit einem Sanskr. Sibilanten in Uebereinſtimmung; **zer** (aurum) iſt nicht S. *ſuwarna*, ſondern **hari** (gilvus, vgl. viride aurum); **zebân** nicht **çaban** (angeblich: loquens), ſondern *dſhihwâ* (lingua). Dadurch würde aber deſſen Anlaut **a** nicht aufgehellt. (Doch ſ. **Bopp**, Vergl. Gr. §. 33.). Sollte nicht daher das S. *éç-wara* (dominus), deſſen etwaigen Nexus mit den vorigen Wörtern ich jedoch wegen *çâſ*, *çîſh* der vorn verſtümmelten Reduplication vom abſoleten √ *iç*, noch nicht gerade verredet haben möchte, viel gerechtere Anſprüche haben, ſo daß der Sinn des Worts dem des **Adonai** der Bibel gleichkäme? Man vergleiche nur **de Sacy** l. l. p. 109. 110. Dort findet ſich nämlich ſt. *ΘΕΟΥ* in der Pehlvi-Inſchrift **iha**, אוהא oder אהא, und bei **Anquetil ihan**=**jezdan**, welches **de Sacy** hier für den Plur. hält. Sollten dieſe Wörter nicht die, mit *éçwara* gleichſtämmigen S. *îça* m. (a ruler, a maſter, 2. a name of Siva, alſo of the north eaſt quarter) und *îçâna* (a name of Siva) ſein? Wenigſtens **h** ſteht in dem Zend. **huska** = S. *çuſhka* **Bopp.** Vergl. Gr. I. p. 51. gegenüber. Daß man äußerlich mit dieſen Wörtern **Oſiris** und **Iſis** zuſammenbringen könnte, verdient angemerkt zu werden, damit man inne wird, daß in den Sprachen auch der Zufall, und zwar oft auf die glänzendſte Weiſe, ſein Spiel treibe. In der Ueberſ. der Raskiſchen Schrift denkt v. d. **Hagen**, die **Eloh-im** möchten mit **anhouma** im Pehlvi Gemeinſchaft haben; mögen die Bibelforſcher nachſehen, ob die Sache irgend Grund hat; die erſte Sylbe in **Elohim** könnte man als unradical verdächtigen und für Semitiſchen Artikel anſehen. Man erlaube mir noch die Frage, ob *Ἀχαιμένες* etwa: der Gottſinnige, **Pius**, ſei? **Manas** im S. iſt das Griech. *μένος*; im Perſ. z. B. **Neriman** (mit Mannesſinn) **Sacy** p. 390., weßwegen auch das Skythiſche *Ἐναρέες* (unmännlich) **Her.** *α'*. 105. geradeswegs aus dem Perſ. erklärt und durch das etymologiſch einſtimmige *ἀνανδρίεις* **Hippocr. de aëre, aqua cet.** §. 106. p. 100. ed. **Coray** wiedergegeben werden kann; vielleicht **Codomannus** ebenfalls: fromm (**khodâ**, Gott), wiewohl mir nicht unbekannt iſt, daß ihn die Neuperſer — ſie haben dazu einleuchtende hiſtoriſche Gründe — zum Diminutivum: **kutſhek** (der Kleine) machen, auch ſonſt nicht gut auf ihn zu ſprechen ſind, und daß **Anquetil** darin **kodom** (dünn, klein)

Digitized by Google

sieht. Uebrigens möglicher Weise ließe sich bei Ἀχαιμένης auch an Bahman, das im Zend. Vohumenô (sanctum animum habens) bedeuten soll, denken. Ganz irriger Weise machen Malcolm und v. Bohlen p. 48. aus diesem einen Longimanus (S. *wahuman*), da doch der Letztere es hätte wissen sollen, daß die Aspirate des Wortes *bahu* (Arm) im Zend und Pers. zu z wird, wie er selbst p. 32. richtig bemerkt; dergleichen Widersprüche, obwohl sie zuweilen in den Sprachen sich wirklich finden, kümmern denselben ganz und gar nicht.

Bis hieher sind zwei mit den vorigen gleichartige Namen verspart worden, die deßhalb, weil sie schon Herodot hat, und aus anderen Gründen, von höchster Wichtigkeit sind, nämlich Φερενδάτης und Μιτραδάτης. Zuerst von jenem. Der gute, alte Herodot hatte es sich schwerlich wohl träumen lassen, daß sich aus den von ihm aufgezeichneten Persischen Eigennamen nach Jahrtausenden einige Notizen entnehmen ließen, von denen er wahrscheinlich selber keine Notiz hatte. Bei ihm heißt es: παλλακὴ Φαραγδάτεω τοῦ Τεάσπιος, ἀνδρὸς Πέρσεω η'. 79. ι'. 76. und Φερενδάτης ὁ Μεγαβάζου η'. 67.; da haben wir also zwei: von Behram Gegebene. Der Name dieses Izeds, welcher also schon zu Herodots Zeit, — denn das Wort als Appellativ zu nehmen, läßt doch schwerlich die Analogie zu — verehrt ward, muß früh im Persischen entstellt sein; nach Anquetil's Angabe ist er das Zendische véréthregné (victorieux) u. s. w. Bopp hat nun (Gramm. p. 319.) in dem Zend. vĕrĕthra-zan (victor) das S. *vritra-han* (Writratödter) erkannt, wodurch, so wie durch *vritrâri* (Writrafeind), Indra bezeichnet wird; *vritra* bedeutet nach Wilson: an enemy; a demon slain by Indra; a name of Indra; darkness; a cloud; sound, noise; the Name of a mountain, so daß der Uebergang der Bedeutung jenes Comp. durch: Feinde schlagend, vermittelt wird. Die von Anquetil angegebene Form mit g muß auf das S.-*ghna* (schlagend) bezogen werden. Vgl. Ἀμιτροχάτης (im S. *amitra-ghâtâ* i. e. hostium de bellator) Lassen, Pentapot. p. 44. und Bopp. ad Nal. p. 203. ed. 2.: vĕrĕthra-ghna s. vare.... Was die Auslernung eines Zendischen th zu bloßem h im Pehlvi und Parsi betrifft, so hat schon de Sacy darüber p. 94. 192. genügende Nachweisung gegeben; da sie bei dem Namen Mithras auch statt hat, wäre es nicht unmöglich, daß der Herodoteische Ἀρμόφυγης ε'. 119. ebenfalls einen Feindeschläger (S. *amitra-ghna*) bezeichnete; immortalis (vom Pers. merg, Tod) soll es doch wohl nicht heißen. Als Name eines Königs der Saken Ctes. Pers. 3., womit man etwa die Σκύθας Ἀμυργίους Her. η'. 34. in Verbindung bringen darf. Bei de Sacy findet man auch eine Menge Entstellungen des, mehreren Sassanidenfürsten eignen Namens Varahr-an zu Οὐαραράνης, Gororanes (also Γ' St. F), Varanes, bei den neueren Orientalen Bahram, Vram sogar bei Mos. Choren. u. s. f.; der 20. Tag des, im Neupers. bahram genannten Monats heiße im Pehlvi: vohreran oder verehram p. 182. Sollten nicht mehrere Altpersische Namen auf -dates Calendernamenstage gewesen sein? Es giebt nämlich Ormuzd-, Mah-, Bahman-, Behram-, Mithra- u. a Tage (Rhode, Zendsage S. 353 f.), und nach Her. α'. 133. feierte jeder Perser seinen Geburtstag. Mundartlich mag die Dentalis sich hie und da erhalten haben. So in Vardanes, Erbauer von Ctesiphon, Amm. M. XXIII. p. 270. ed. Lindenbr. und vielleicht in Τδάρνης ὁ Τδάρνεος Herod. η' 83., Ἰδέρνης Ctes. Pers. 14.; wenigstens die Anlaute verhalten sich, wie Τδάσπης, S. *Vitastâ*, und von dem Ausfalle des einen zweier ρ liegt außer den obigen Beispielen das von Ζαθραύστης (Zoroaster) vor. — Irre ich nicht, so haben noch mehrere Namen den des Izeds in sich: Φάρνος, angeblich durch Ninus besiegter König von Medien Diod. S. II. 1. Es wäre freilich ein starker Anachronismus, diese so entstellte Namensgestalt in die Zeit der Medischen Sprache zu verlegen, da aber hier Diodor (vgl. II. 2.) aus Ktesias, und dieser aus Persischen Quellen schöpfte, konnte die Um-

Digitized by Google

gestaltung des Namens Persisch sein. — *Φαρνάσπης ἡ.* 2. et. 68. d. i. etwa Behram als Roß (Rhode, heil. Sage p. 343.) oder: mit dem Siegerroß? Eine ähnliche Zusammenstellung ist Bahram-gur (de Sacy p. 331.), d. i. Bahram mit dem Beinamen: onager; einen Gaurus spado kennt Val. Max. IX., einen *Γοῦρας*, Bruder des Tigranes, Plut. Lucull. 32.; auch die Stadt *Γουριανή* in Margiana hat unstreitig wohl von den in jenen Gegenden häufigen wilden Eseln (gûr 1. onager, 2. sepulchrum, monumentum), vgl. Elphinstone's Caubul p. 142. und Blumenbach's Handb. der Naturgesch. S. 93., ihre Benennung erhalten. — Ueber *Φαρναζάθρης* Her. *ἡ.* 65. s. u. — *Φαρνάβαζος*, Ael. V. H. IV. 15. Xen. Ages. I. 23. u. s. w. gebildet wie *Τηλβάζος* (von Tir, s. o.), *Μεγάβαζος ὁ Μεγαβάτεω* Her. *ἡ.* 97. und *Μεγαβάζης* Aesch. Pers. 22. (viell. von Mâh, Mond, wo nicht von meh, groß), *Ὀρόβαζος*, Parther, Plut. Sull. V. (etwa von Ahura, Ormuzd?), an welche sich noch *Οἰόβαζος* Her. *ἰ.* 115., *Ἀρίβαζος ὁ Γηναίος* Aelian. V. H. VI. 14. Polyb. VII. 6., *Ἀρτάβαζος* Her. *ὀ.* 126. *ἰ.* 66. Xen. Cyrop. VI. 1. sect. 47. cet. oder Artavasdes (*σδ*=*ζ*) Tac. A. II. 3. Lipf., und *Ἀρτοβαζάνης* Her. *ἡ.* 3., *Ἀρταβαζάνης* Polyb. V. 55., die ich noch nicht mit Sicherheit zu deuten vermag, anschließen. Einen Fingerzeig giebt vielleicht Yezdanbakſh bei de Sacy p. 395., das etwa *Θεόδωρος* zu übersetzen sein möchte (jezdan, Gott; bakhſhiden, donare, largiri). Im S. ist √ *bhadſh:* colere, venerari; Perſ. bâzu (lacertus; vires) = S. *baku.* — Pharnaeus aus Cyrra in Syrien. Front. Strat. I. 6. Pharnaftanes ib. II. 37. und Pharnapates Plut. Anton. 33. Dio. 48, 41. — *Φαρναύχης* Her. *ἡ.* 88. *Φαρνοῦχος* Xen. Cyrop. VIII. 6. sect. 131. Aesch. Pers. 962.; vgl. auch *Ἀρτοῦχας* Xen. Anab. IV. 3.; *Λαοῦχος* und *Καρδοῦχος*, in der Kyropadie, deren der letztere vielleicht aber nur nach dem Volksnamen von Xenophon gemacht ist; die Gräcisirung des Ausgangs kann niemanden entgehen. *Φαρνάκης* Her. *ἰ.* 41. 66. Vellej. II. 55., Frontin. Stratag. I. 1. 6. II. 2. 3. wichtig wegen der etwaigen Beziehung zu dem Pharnaces in Pontischen Religionen (S. Creuzer, Symbol. im Ind.) und zu der Stadt *Φαρνακία* (Leopold ad Plut. Luc. 18). Im Perſ. ist ek Diminutivsuffix; was in so fern paßte, als jener Pharnakes nach Creuzer Jüngling war, aber Mond und Behram sind doch zu disparate Vorstellungen. *Φαρανδάκης* Aesch. Pers. 31. — Das Wort zeigt sich am Ende in: *Μεγαβέρνης* Ctes. Pers. 2. *Μεγαφέρνης* Xen. Anab. I. 2, 20.; *Ὀρόφερνης* Ael. V. H. II. 41. und *Ὀροφέρνης* Polyb. III. 5., T. III. p. 210. aus Athen. X., und ib. p. 131. ed. Erneſt. mit *λ* ſt. *ρ*, von einem Usurpator des kappadokischen Thrones; *Ἀρταφέρνης* Her. *η.* 74., wofür, wie der Scholiaſt bemerkt, des Metrums halber *Ἀρταφένης* Aesch. Pers. 21.; deren Einstimmigkeit in ihren Vordersylben mit denen früher angeführter Wörter Beachtung fordert. Dann *Ἰνταφέρνης* Her. *γ'.* 70.; *Τισσαφέρνης* Xen. Anab. I. 1. 2. cet. Ages. I. 11.; *Δαΐφαρνης* Cyrop. VII. 3. sect. 120.; Datapherne Curt. VII. 5., vgl. *Δοτάμας* Aesch. Pers. 955., *Δατάμας* Xen. Cyr. VIII. 3., womit vielleicht der Name des Kariers Datames von einer Skythischen Mutter, gleich ist. Vielleicht davon auch die Stadt *Βαρήνη* Ctes. Pers. 4. (Nicopolis, S. *Udſhdſhajint?*).

Jetzt zu dem zweiten. *Μιτραδάτης*, Her. *α'.* 110. als Name eines Rinderhirten des medischen Königs Astyages; folglich der Sage nach mußte schon zu des Astyages Zeit der Mithras verehrt worden sein, um so mehr, als der Name einem ganz gemeinen Manne beigelegt. Uebrigens haben Herodot und Ctes. Pers. 55. (*ὁ δὲ υἱὸς τοῦ Οὐδιαστου Μιτραδάτης*), vielleicht weil sie die *μίτρα* im Kopfe hatten, das Zend. th durch *τ*, folglich lautlich ungenauer als die Spätere, z. B. Xen. Anab. VII. 8. 25.: *Μιθριδάτης, Μιθραδάτης* Esr. I. 8. IV. 7. LXX., durch *θ*, ausgedrückt; die Annahme wenigstens, der Dentalbuchstabe möge zu Herodot's Zeit in jenem Worte nach Zendischer Mundart noch nicht (S. *mitra*) aspirirt worden sein, wäre höchst unwahrscheinlich. Nur mund-

Digitized by Google

artlich verschieden ist der Name des Parthers Meherdates Lipſ. Exc. A. ad Tac. A. II., welchen Anquetil für eine schon mehr entstellte Form erklärt (Perſ. mihr, 1. amor, 2. ſol); mit Recht. Freilich hat Wilſon im Diction. auch mihira (1. The ſun Am. Co., 2. A ſage Méd., 3. A cloud Hém. Ná., 4. Air or wind, 5. The moon. Etym. mih, to ſprinkle or ſcatter [radiance] cet. Sehr zweifelhafte Etymologie für einige Bedeutungen; Wolke und Mond haben von √ mih, der Feuchtigkeit wegen, allerdings ihren Urſprung.), welches v. Bohlen l. Z. p. 25. verbeizieht; da indeß h, freilich nicht immer, aber gewöhnlich in den Ariſchen Sprachen durch Ziſchbuchſtaben erſetzt wird, und an der Stelle von t (wofür im Zend unter gewiſſen Bedingungen th eintritt) und d im Sanskrit nicht ſelten im Perſ. (vgl. oben über Behram) ein bloßes h erſcheint z. B. muhr ſt. S. *mudrâ* (Siegel), wie im Franz. cahier ſt. Ital., Span. quaderno, oder Cahors (Caduci) u. ſ. w., ſo wird man ſich auch fernerhin an die ſchon von Fr. Schlegel aufgeſtellte etymologiſche Identität des Perſ. mihr (Sonne), Μίθρας und nach Anquetil's Schreibung im Zend Methre, welchen er indeß ausdrücklich nur einen Gefährten (Genius) der Sonne in ihrem Laufe nennt, und Hyde wegen der Verwechſelung beider tadelt, mit dem S. *mitra* halten müſſen. Letzteres, das auch Aſ. Reſ. VII. p. 301. durch Sonne wiedergegeben wird („*Mitra* [the ſun] lord of true beings"), und uns im Namen *Wiçwa-mitra* (Allfreund) *aus* Bopp's Conjugationsſyſtem S. 161. hinlänglich bekannt iſt, wird in *Wilſon's* Dict. folgendermaßen erläutert: „*mitra* n. 1. a friend, 2. an ally Am. Co. In this form it is always neuter, but it is convertible into an attributive and is than of 3 genders *(mitra: mitra, mitram)*: friendly, a friend. — m. The ſun. ib. — f. *mitrî*. One of the wifes of Daçaratha, the mother of Çatrughna. Etym. *mid*, to be affectionate." Bei einem Gegenſtande, wie dieſer, erhält auch das anſcheinend Unbedeutendſte eine gewiſſe bezügliche Wichtigkeit; dies und die geringe Verbreitung des Wilſonſchen Buchs wird das Ausſchreiben jener Stelle entſchuldigen. Bekanntlich hat Creuzer (Symbol. I. ep. 3.) das ſeinem Geſchlechte nach zweifelhafte Μίτραν Her. *a*. 131. als Weib aufgefaßt, und hierauf einen artigen Luſtpalaſt gebaut. De Sacy (Symbol. a. a. O. S. 729.) hatte ihm eingewandt, daß die Perſer grammatiſch keinen Geſchlechtsunterſchied machten; freilich die Neuperſer in ihrem banquerott gewordenen Idiome, aber das Zend kennt ihn; und jener Aufgeben der grammatiſchen Geſchlechtsunterſcheidung ſammt dem des, von Herodot bemerkten, aber ſchwerlich — nach der Analogie des Sanskrit und Zend zu ſchließen, in allen Eigennamen üblichen Nominativzeichens s findet im Engliſchen, zu den älteren Deutſchen Mundarten gehalten, ſein Analogon. Zudem legt das Sanskrit bei unſerem Worte ſein Richtſchwert in die Wagſchale. Geſetzt aber, die Perſer der Herodoteiſchen Zeit hätten ſchon nicht mehr das grammatiſche Geſchlecht unterſchieden, folgte daraus etwa, daß ſie ſpaßhafter Weiſe, was vielleicht bei einer Verwöhnung an den Anblick des Hermaphroditen Mithras-Mithra, den ſie nun einmal bon gré, mal gré gehabt haben ſollen, nicht ſehr zu verwundern wäre, die Schönen von den Schönen zu unterſcheiden nicht vermocht hätten? Auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen, citire ich doch folgende Stelle aus dem freilich verhältnißmäßig ſpäten Bundeheſch bei Kleuker S. 88: „Vier Dinge ſind Mutter; Himmel, Metalle [im Lat. meiſtens Neutra], Wind [wie im Lat. und bei den Griech., was ſchon die Geſtalten am Thurme der Winde, ſ. Stuart and Revett's Antiqq. of Athen, lehren würden], Feuer ſind zeugende Väter und ſind nie etwas anderes; aber Waſſer — Erde — Bäume — Mond ſind weiblich ohne alle Verwandlung. Alles Uebrige iſt männlich und weiblich" und Anquetil's Worte S. 135.: „Alles iſt Vater oder Mutter. Dem Irdiſchen ſteht immer das Himmliſche entgegen; Himmel iſt oberſter Vater, Sapandomad (der weibliche Ized der Erde) oberſte Mutter; durch dieſe beiden iſt alles auf Erden, entweder Vater oder Mutter unter Elementen, Pflanzen, Thieren, Men-

Digitized by Google

schen." Selbst den Sexualunterschied der Palmen kannten — ohne den Böhmischen Dr. Med. Ad. Zaluzansky v. Zaluzan und ohne Linnée und lange vor ihnen die Perser, Amm. M. XX. p. 291. und dazu Lindenbr. p. 142. (vgl. auch über männliches und weibliches Rohr Ctes. Ind. 6.), so daß Rhode, heilige Sage S. 533., über die Eintheilung in männliche und weibliche Bäume im Bundehesch sich zu verwundern keine Ursache hat. Ich will damit beweisen, nicht das, was keines Beweises bedarf, sondern nur dieß, Sprachen mit Geschlechtsbezeichnung auch unbelebter Dinge seien, wie schon Grimm im III. Th. seiner Deutschen Sprachlehre ausführt, — große, mythologische Bilderbücher. — Creuzer, im Schrecken über Sacy's Einwand, hilft sich auf eine andere Weise; zuerst schiebt er (S. 730.) eine Autorität (v. Hammer) vor, der sodann ein Grund nachlahmt. „Und da nach Herodot Mitra ein fremdes [besser: dem Herodot selber gänzlich fremdes — P.] Wesen war, so konnten die Perser auch wohl die fremde [hear him!] Namensform beibehalten." Von Entlehnung des Namens, ja, streng genommen, auch nicht einmal von der Gottheit bei Herodot, dessen Μιτραδάτης wir schon haben kennen lernen, eine Sylbe; vielmehr geschieht nur der Erlernung des ihr dargebrachten Opfers von Völkern Semitischen Stammes Erwähnung, und ausdrücklich setzt er den Persischen Namen, welcher unstreitig, — die in aller Form Rechtens im Zend erfolgte Aspiration des t vor r in *Miθras* lehrt es — so wenig als die Medisch-Persischen Sprachen es sind, aus Indien entlehnt ist, den Benennungen *Μυλίττα* (vgl. Arab. مولد, **mewlid**; **nativitas, generatio** von ولد gebären), worin freilich (!) ein m und ein t ist, und *Ἀλίττα* (Arab. والدة, **walideh**; z. B. die Sultanin Walideh) entgegen; daher dann allerdings wohl *Ἐλειθυια*, welches Wort trotz des Anklanges an die Part. Perf. und an Wörter, wie ὄρνυμι, ἄγνυμι, und trotz dem, daß den Frauen zur Stunde der Geburt ein **praesens, succurrens numen** so sehr von nöthen ist, doch ziemlich deutlich ein ausländisches Gepräge verräth, und also: **Genitrix**, wie auch der Römer die Venus zubenamte, (oder transitiv, was die der Semitischen Sprachen, Kundigen entscheiden mögen: **parturam adjuvans, obstetrix**) bezeichnet. *Ἀλιττὰν* Her. γ. 8. vielleicht mit dem Artikel. Hatten nun die Perser wirklich eine weibliche *Mitra*, so könnte ihr Name, — wenigstens dem Sanskrit und allen sonstigen Nachrichten zufolge — nicht: Sonne (*mitra-s* m.), höchstens: Freundin (*mitra*), oder: Liebe, Freundschaft als Abstractum ausdrücken, wofern man nicht endlich noch auf ein Sternbild oder dessen Genius verfallen wollte. Von *mitra* entspringt nämlich im Sanskr. auf regelmäßige Weise: ***maitra*** **m. a Brahman. — nf. (-*tram*, -*tri*) 1. a name of the seventeenth lunar asterism** (auch ***maitrabha*** **n.** genannt, nach **Wilson: Etym.** ***mitra***, **the Deity, presiding over the asterism,** ***maitra***, **belonging to** ***Mitra***, **and** ***bha*** **an asterism**), **2. friendship**, womit Pers. **mihr** in der Bedeutung: **amor, amicitia** streng etymologisch — durch Vernachlässigung des Vocalincrements — zusammenzufallen scheint, während **mihr** (sol) dem S. ***mitra*** **m.** entspricht. — **mfn. of or belonging to a friend, friendly, amica le. Wilf.** — Es ist die Frage, ob Herodot eine *Μίτρα* im Sinne hatte, denn aus der Zusammenstellung mit weiblichen Gottheiten folgt dies noch nicht nothwendig; doch immerhin, alsdann betrog ihn entweder, wie Rhode gut auseinandersetzt, die Identität der Venus Urania als Stern mit dem Mithras als Planeten Venus (vgl. *Ἀφροδίτη* als Planet bei den Babylonischen Chaldäern Diod. S. II. 30.), — ein für einen Griechen mit Griechischen Vorurtheilen, der gewiß auch in Deutschland die Kleider der Sonne und des Mondes unter einander verwechselt haben würde, und für einen, schwerlich der Sprache, wie wir oben sahen, gehörig kundigen Reisenden, der also nur nach Aeußerlichkeiten urtheilen und durch Mittelspersonen über die Persische Religion sich Aufschluß verschaffen konnte, höchst verzeihlicher Irthum! —; oder, in einzelnen, an semitische Länder

Digitized by Google

angrenzenden Gegenden des Perserreichs mochte allerdings Mylittadienst — immer aber doch nur eine Ketzerei vom Standpuncte der Medisch-Persischen Religion — Aufnahme gefunden haben. Wer bürgt uns aber dafür, ob nicht Sterndiener semitischen Stammes Herodots Berichterstatter waren, und eine gewisse Aehnlichkeit zwischen dem Persischen Mithras-, und ihrem Mylitta-Cultus (ganz in Priesterweise) zum Beweise geltend machten, *als ob* jener Cultus von dem *ihrigen* entlehnt sei? — Welches sind nun aber die Beweise für eine weibliche *Mitra*? Die Interpretation der Herodoteischen Stelle bei Ambrosius (Creuzer Symb. p. 729.) beweiset nicht mehr als Creuzer's Auslegung derselben. Die sog. Persische Artemis soll, wie ib. p. 731. nicht verschwiegen wird, *Zαρητις* geheißen haben; wie kann man daraus gerade eine *Mitra* folgern? Wissen wir denn nicht, daß im Zend-Aveſta weibliche Ized's vorkommen? Auch darf man schwerlich in *Ἄζαρα*, welches nicht unglaublich mit dem Persischen אזר, azar, fire, a Pyraeum, von Kennedy l. l. p. 186. verglichen wird, eine Aehnlichkeit mit der Göttinn Astarte suchen. Was bleibt demnach? Nichts als des Firmicus, — man beachte wohl eines spät lebenden Polemikers — Zeugniß von einem ignis masculus und foemina, das, auch von seinen weiteren absurden Zuthaten abgesehen, im geraden Widerspruche wenigstens mit der oben angeführten Stelle des Bundeheſch steht, worin das Feuer Zeugender Vater, der nie etwas anderes sei, genannt wird. Mit einem Worte, die Mitra ist nichts als eine Erscheinung, wie die, welche den nächtlichen Wanderer auf einem Sumpfmoore hinundher täuschen. Creuzer beklagt es, daß wir so wenige Nachrichten von jenem Wesen haben; ich beklage nur, daß man sich um ein so handgreifliches Non-Ens, wie die *Mitra* selbst nur als mythologische Fiction ist, abmüht, ohne einzusehen, daß die Alten von einem solchen, ohne es geradezu zu erlügen, auch nicht reden konnten. Hrn. Creuzer gelingt es überaus schlecht, einen Mithras-Mithra sammt allen Pudendis aus dem harten und widerstrebenden Kloße zusammenzubacken; stets in dem Augenblicke, wo er ihn vereinigt glaubt, fällt dieser zerbröckelt wieder aus einander. Vergebens wird mit mysteriöser Miene (S. 732.) auf ein, den Mond an Alter übertreffendes Mitramysterium hingewiesen; welcher Schelm von Kerl mochte denn von ihr, wenn auch nur tantillum, an den fremden Touristen Herodot ausgeplaudert haben? Vergebens behauptet (S. 730.), Herodot rede nur „von dem einfachen Religionsdienſte des alten Persischen Bergvolkes, von dem alten Volkscultus, nicht von dem alten Medischen Priestersysteme," nimirum, um desto freier mit seinen, allerdings dürftigen und aphoristischen Nachrichten schalten zu können. Hatte Medien etwa noch nicht geistig seine Sieger unterjocht? und durfte (Her. *α*. 132.) ein Perser ohne Magier opfern? Ist es so gewiß, Zeus, Sonne, Erde (Sapondamad) u. s. w. bei Herodot seien als Elemente, und nicht als die ihnen vorstehenden Gottheiten (vgl. Cyrop. VIII. 3. sect. 121.) verehrt worden? Bebram, und wir dürfen auch wohl hinzufügen, Mithras gucken dem guten Herodot, ohne daß er es weiß, aus der Tasche. Die Theogonie, *αὕτη δὴ ἐκείνοι λέγουσι εἶναι τὴν ἐπαοιδήν* (also eine Art Bundeheſh d. i. nach Anquetil: Wurzel- [Grundelementen-] Erbeilung) bei Herodot deutet doch auch auf einen schon höheren Cultus hin, wie ihn Pausanias El. V. 27. *ἐπᾴδει δὲ ἐπιλεγόμενος ἐκ βιβλίου*) mit angeführt zu haben erzählt, obgleich letzterer sich wahrscheinlich, es fragt sich aber, ob ausschließlich auf die sog. Persische Diana in Hierocäsarea (Tac. A. III. 62) bezog. Uebrigens, Alles Creuzern zugegeben, gilt, wenn, wie ich nicht läugnen will, fremde Culte in Persische Grenzländer eingeführt waren, darum doch nicht der Schluß von diesen auf die Religion des Persischen Volks in dem Herzen seiner Staaten, und auf die im Zend-Aveſta erhaltenen Urkunden. — Plutarch sagt (Creuzer S. 729.): *μέσον δὲ ἀμφοῖν* (Hormuzd und Ahriman) *τὸν Μίθρην εἶναι· διὸ καὶ Μίθρην Πέρσαι τὸν μεσίτην ὀνομάζουσιν.* Wie möchte wohl

* * *

Digitized by Google

μεσίτης im Zend lauten? Vermuthlich läuft hiebei irgend eine etymologische Spielerei mit Zend. **maidhja** = S. *madhja* (Bopp. Gramm. p. 319.) mit unter, wiewohl nicht zu läugnen steht, daß Mithras in der doppelten Eigenschaft als, stille Freude und freundlich blinkender Abend- und Morgenstern — welcher Deutsche entsänne sich nicht des Jean Paul'schen Hesperus? — zwischen den ewig sich erneuenden Streit des Lichts und der Finsterniß in der physischen, und, symbolisch, in der moralischen Welt als nie ermüdender Versöhner und Mittler dazwischen tritt. — Es wäre von Wichtigkeit, zu wissen, in wie fern im Sanskr. *Mitra* die Sonne bezeichne; aus der Stelle im Rigveda (Bopp's Conjugationssyst. S. 291.) erhalt man darüber keinen Aufschluß. Ist Freund der eigentliche, nur auf Sol, als Freund der Wesen übertragene Sinn des Worts? Auch die Etymologie hilft hier noch wenig aus; man kann einen etymologischen Zusammenhang vermuthen zwischen den Sanskr. Wörtern *ama* (zusammen, Zend. **math**, μεσὸς) *madhja* (medius), *mitra* (angeblich von der noch unbelegten √ *mid*, amare), *vimaja* m. (barter, exchange (von der angeblichen √ *mi*, to scatter; √ *mê* soll reddere, mutuari bedeuten, womit das Lett. **mî-t**, täuschen, sich vergliche), *mithas* (mutuo), *mithuna* n. (Zend. **mithrana**, Bopp. Gramm. p. 323.) I. a couple, a pair, a brace, male and female (herrlicher Fund für Creuzer!) Am. Cō. 2. Copulation. Im Masc.: the sign of the Zodiac, Gemini. Etym. **mith**, to unite (unbelegt), aber man kann den Wurzeln und Ableitungen der Indischen Grammatiker nie genug mißtrauen, wenn man keine bessere Gewähr hat. — Nach Strabo XV. τιμῶσι δὲ καὶ Ἥλιον, ὃν καλοῦσι Μίθρην. Bekanntlich hat man Grund zu glauben, daß die Alten den Mithras als Gefährten der Sonne, die allerdings durch ihn in den Hintergrund tritt, mit dieser selbst verwechselt haben (Rhode, Heil. Sage S. 281.), ja diese Verwechselung scheint selbst in den spätern Mithrasdienst außer Persien übergegangen zu sein, weßhalb sich als Inschrift auf der bekannten Darstellung eines Stieres vor einer Höle die Worte **Deo Soli Invicto Mithrae** und **Nama Sebezio** finden. Kleuker übersetzt das Letztere nach Anquetil: Lobpreis der Grüne, was sinnlos ist, da es doch, wenn anders das zweite Wort das Pers. **sebz** (viridis) ist, nur etwa: dem grünen, oder grünen machenden (Gotte), beißen kann; das Wort **Nama** (Zend. **nĕmô** Bopp. Vergl. Gr. I. p. 273.) entspricht übrigens dem S. *namas* (inclinatio, adoratio), und *Namô namah* oder *namah*, ist ein Ausruf, der auch bei der Indischen *çraddha* (Leichenfeier) vorkommt. S. Af. Res. VII. p. 242. — Höchst merkwürdig ist die Nachricht beim Justin. X. 2., welcher zufolge Artarerres Mnemon die erbeutete pellex seines Bruders Kyrus, Aspasia, eine Phokäerin (!) Xen. Anab. I. 10. Schn., **Solis sacerdotio praefecit, quo perpetua illi ab omnibus viris pudicitia imperabatur.** In wie fern mochte diese Nachricht wohl Creuzer's Ansicht von der spaen. Athene zu Pasargadä (I. S. 730 ff.), und von der Anaïtis, deren Dienst Artarerres Mnemon eingeführt haben soll, und die Creuzer, vergessend daß Anaïtis eine von Armenien her eingeführte Göttinn war (II. S. 24.), dessenungeachtet mit der Babylonischen Mylitta, in deren Dienste (Her. *a.* 199.) so wenig als in dem Anaïtischen (II. S. 26.) die Keuschheit zu Hause war, und, da nun diese zur Persischen Mitra gemacht wird, durch einen schwachen Ausweg (S. 27.) auch mit der Mitra identificirt, günstig sein? Himmel, welche Kreuz- und Queersprünge; Glücklich, wen dabei nicht der Schwindel ergreift, da deren noch eine ganze Reihe nachfolgt! Creuzern ist Mithras die Sonne; nun wird aber vermuthet (I. S. 752.), daß es bei dem Mithrasdienste auch wild genug zugegangen sein möge; mußte da nun allein die Oberpriesterin für ihre übrige Lebenszeit eine züchtige Matrone spielen? Bei dem Streite, ob Μίθρας mit der Sonne einerlei sei, von welcher er allerdings — und wäre es vielleicht auch nur als deren Genius — in den Zendschriften bestimmt unterschieden wird, verdient es Aufmerksamkeit, daß sich auch in zwei Altpersischen Namen das Wort Μίθρας neben einer Bezeichnung der

Digitized by Google

Sonne zu finden scheint. Erstens in dem der bekannten Landschaft *Χωρομιθρηνή* des südlichen Mediens (Pers. khûr; hvarê n., Sonne, Bopp. Gramm. p. 526. vgl. v. Bohlen, I. Z. p. 31.); indeß muß ich gestehen, daß, obwohl auch die Landschaft Choarene in Parthien, Choarine in Arachosien äußerlich als „Sonnenländer" gefaßt werden könnten, ferner Khoraſsân nach Malcolm so viel als „im Osten (khor, Sonne)," nämlich von Fars gelegenes Land bedeuten und eben so nach Wahl Or. Bibl. s. v., der es von khôr und aſsân, Land, wie Bactra von bakhter, Osten, ableitet, seiner Lage den Namen verdanken soll, die Gründe der Benennung nach der Sonne mir nicht recht einleuchten. In Chowârezm, *Χοραισμιοι* bei Herod. scheint wenigstens das Pers. Wort zemîm, das v. Bohlen p. 43. aus Pſellus, de operat. daemon. p. 115. ed. Gaulm. in der Gestalt *Ζάμην' γὴν* nachweist, sicher; darf man nur etwas auf das von Wahl l. l. s. v. erzählte Anekdötchen eingehen, welchem zufolge Kyrus bei seiner Eroberung des Landes gesagt haben soll: „Chowârezmi bûd, das war ein leichter (wohlfeiler) Sieg!" so wäre der erste Bestandtheil khûâr (vilis, contemtus), und das Land dadurch als ein schlechtes bezeichnet. — Zweitens in *Περμίδρης* (S. *ravi* m., Zend. reeôuś v. Bohlen, I. Z. p. 27.) Xen. Cyr. VIII. 8. und Freinsh. ad Curt. III. 11. 10. Es ist bemerkenswerth, daß kâk in der Sprache von Mawaralnahr enfant, jenne enfant und bei den Tscherkassen der Kabarda, ko und konkva fils bedeuten, auch kukou (*υἱον*) auf einer der Inschriften von Natschi-Rustam gelesen werden zu müssen scheint (de Sacy I. l. p. 112 sqq.); vielleicht erhält dadurch der Name eines Marden von Geschlecht, *Ραιακης* (folis filius?) bei Aelian. V. H. I. 34. seine Erklärung. Dessen Sohn war *Καρωμης*, vielleicht von *Καρδα* (nach Strabo XV. p. 734.: *καλουνται δ' οὗτοι καρδακες, ἀπὸ κλοπίας τρεφόμενοι. καρδὰ γαρ τὸ ἀνδρώδες καὶ πολεμικὸν λέγεται*) und majeh, wie Kiran-majeh (d'un grand mérite) als Beiname des Palaſch (Sacy p. 358.); also „das Verdienst der Tapferkeit habend?" Vgl. *Ἀρσαμης ὁ Ἀμφίου* Herod. η'. 69.; Aeſch. Perſ. 37., *Ἀρσαμένης* (S. *manas*, Geist) *ὁ Ἀμφίου* ib. 68.; Arzémi-dokht (Tochter), Arzéman-dokht mit Varianten, die von falscher Punctation und anderen Schreibversehen herrühren (de Sacy p. 411.); *Ἀρσαῖος*, Arſai im Buch Esther, worin Derivata der Sanskritwurzel *arh*, z. B. Zend. arëgô (pretium; Bopp. Gr. p. 325.) = S. *argha* 1. price, 2. mode of worship; Perſ. erzâni, dignus, S. *arghja* (venerable), aber auch von einer andern Wurzel *artſhja* (reverend, worſhipful), gesucht werden zu müſſen scheinen. — Von den Kurden bemerkt v. Klaproth, Aſ. Polygl. p. 75.: „Sie nennen sich selbst Kurd oder Kurdmandſhi, welches Wort das Perſ. kurd, stark, tapfer, ausdauernd, zu sein scheint; im Georg. kurd, Räuber." Man füge noch das S. *krudda* (iratus, furibundus) hinzu. „The hiſtorian. of Kurdiſtan ſtates, that kurd ſignifies „valiant," and that Rooſtum, thong horn in Seiſtan, was of a Kurdiſh family (wieder Nationaleitelkeit!). He ſays, that the common reading of Rooſtum-e-Goord, in Ferdoſi, is erroneous, and that it ſhould be Rooſtum-e-Kurd, or Rooſtum the Kurd." S. Malcolm's Hiſt. of Perſ. II. p. 108. Anquetil sagt nun: karda ist bei den Persern: eine That der Stärke und des Muths von kar-den, und setzt damit Cardarigan, den Namen einer Würde bei Theoph. Simoc., an kirdar (opus, cui aliquis aſſuerit) erinnernd, in Verbindung. Das Letzte auch zugegeben, ist es doch nicht wahrscheinlich, daß bei Strabo: kord, welches schlichtweg actio, occupatio bedeutet, gemeint sei, auch führet das S. *kruddha* auf √ *krudh* (furere). Kennedy Reſ. p. 186. nimmt auch *καρδα* für das Perſ. kord (brave, warlike). Man könnte freilich daran Anstoß nehmen, daß bei Strabo *α* und kein u-Laut steht, indeß läßt sich dieser Einwand leicht beseitigen; denn, nach allen Umständen zu schließen, scheint es vollkommen richtig, die Kurden in den *Καρδοὺχοι* des Xenophon, welche, wie dieser Feldherr selbst erfahren mußte, sehr kriegerisch waren, wiederzuerkennen, wo wir doch auch *α* statt des o in

Digitized by Google

Γορδναῖοι, *Γορδυηνοί*, *Κορδιαῖοι* (s. Mannert's Geogr., Hutchinsoni diss. p. 20. in Xen. Opp. T. II. ed. Thieme, und Freinsh. ind. Curt. s. v. Gordyaei) haben. Das *χ* ist seinem wahren Werthe nach zweifelhaft; man könnte an das k, als Armenisches Pluralzeichen denken, die Kurden jedoch selber sollen keinen eigentlichen Plural haben; ist es nicht ableitend, so weist es vielleicht auf eine Zusammensetzung (Vers. kuh, Berg; gâh, Ort) hin, wie nicht unwahrscheinlich ebenfalls Kurd. tshiah, Berg, in Kurdmandshi versteckt ist, doch dann wäre es freilich sehr schleppend: der Tapferen Gebirge inne habend. Akràd (Kurden) haben einige für Arab. gehalten, von der Wurzel kárad, expulit, weil sie aus Persien vertrieben seien Wahl, Or. Bibl. I. p. 116. Da Schloezer, Heeren, Gesenius die Nordchaldäer aus dem j. Curdistân nach Babylonien auswandern lassen, wäre zu untersuchen, ob nicht vielleicht *Χαλδαῖοι*, die nach Xen. Anab. IV. 3. *ἐλεύθεροι καὶ ἄλκιμοι* waren, derselbe Name sei, mit der häufigen Vertauschung eines l für r. — *Γόρδιος* z. B. Plut. Sull. V. — ein in Phrygien oft vorkommender Name, schon bei Her. *α'*. 35. — wird wohl auch: tapfer bedeuten, und die *Κυρτίοι* als Völkername bei Strabo (vgl. auch die Schleuderer dieses Namens Polyb. V. 52.) mögen nebst den Stauri in den Gebirgen zwischen Parthien und Medien (vgl. Pehlvi: aftobar, stark, fest; Pers. aftowar, firmus, munitus, 2. constans; S. *sthâvara* und *στιβαρός*; *Στιβροβάτης*, Indischer König, Diodor. II. 16.); den *Μάρδοι*, schon Herod. *α'*. 125., einer bellicosiffima Curt. V. 6. und valida gens Justin. XLI. oder *Ἄμαρδοι* (viell. das Präfix hu- und merd, vir); den *Χόμαροι* in Baktriana; den *Ἀμαριάκαι* oder *Ἀναριάκαι* sammt dem *Ὀνόρας* Ctes. Pers. 14., dem *Ἄνναρος* Ctes. ap. Athen. *ιβ'* (ed. Herod. Borheck. T. III. p. 394.), die letzten wahrscheinlich vom Pers. hû-ner, virtus, keinen anderen Sinn haben.

Das Wort *Μίθρας*, wenn auch vielleicht zum Theil als Appellativ, erscheint noch in folgenden Namen: *Μιτροβάτης* Her. *γ'*. 120., womit zu vergleichen: *Ἰξαβάτης* Ctes. Pers. 9.; *Νορονδοβάτης* ib. 14.; Orontobates Freinsh. Suppl. Curt. II. 8.; *Ἀρταβάτης* Xen. Cyrop. VIII. 6. sect. 131. Ages. V. 4.; ferner *Ἰσαμίτρης* (S. *juddha*, Kampf?) Her. *ί*. 102., wovon *Ἰσαμάτρης η'*. 67. verschieden sein mag; *Σιρομίτρης η'*. 68., woraus man, Creuzern zu Gefallen (I. p. 781 sqq.), gar leicht einen Löwenmithras (Pers. shir, Löwe) machen kann; — eine Vorstellung, welche indeß schlecht mit dem Zend-Avesta stimmt, da in diesem der Löwe als Oberhaupt der unreinen Thiere betrachtet wird. Srirâm (sanctam, puram) führt von Bohlen I. Z. p. 35. als Zendwort an; deßhalb könnte *Σιρομίτρης* etwa wie im S. *çrî-Râma* (hehrer Rama) gebildet sein; erinnert wird man auch an den Serosh, wofür sich ein passendes Analogon in *Ἀρμαμίθρης* Her. *η'*. 88. (also hier richtig mit *θ*) anböte, falls dieses: Sonne- und Mond-Mithras (Z. hware; Pers. mâh) bezeichnen sollte. In solchen mit *Μίτρης* schließenden Compp. wäre eine Mitra völlig undenkbar, außer wenn sie als Possessiva genommen werden könnten. — *Ἀμίτρης* Her. *θ'*. 130. schwerlich mit dem a priv. (S. *a-mitra*, Feind), es müßte denn aus *amitra-ghna* (Feindetödter) verstümmelt sein; wahrscheinlich also mit dem Präfix hu- = S. *Su-mitra* d. i. Gutfreund (the father of the twentieth Jina of the presen era). Ich vergleiche *Ἀζάνης* Her. *η'*. 66. (Ozines, nobilis Persa, Curt. IX. 10. mit Var., eher vom Zend. aŏzŏ, Stärke. Bopp, Vergl. Gr. I. p. 28.) gleichermaßen mit S. *su-dshana* (virtuous, good, respectable; auch The charioteer of Indra), und *Ἀμαρδοί*, *Μάρδοι* (Schneider ad Xen. Anab. IV. 3. 4.). — *Μιθροβαρζάνης* s. u. — *Μιτραῖος* Xen. Hell. II. 6. (Mithriacus?). — Mithrenes Curt. II. 6. cet. (entweder mit Pers. âjin, institutum, mos; oder eine Ableitung, wie jezdâni, divinus). — *Μιτραγαθής* Aesch. Pers. 43. — Spamitres, Verschnittener, Ctes. Pers. 30., ich weiß nicht, ob S. *Wiçwa-mitra* (Allfreund; im Zend wispa, omnis) oder: Soldatenfreund (wie Sipah doſt, bei de Sacy

Digitized by Google

p. 343.) oder gar: Hundefreund (Z. ipâ im Nominativ), was bei der bekannten Hundeverehrung der alten Perser (woher auch eine Hündin Σπακώ Her. I. 110. Drac. 19. 11. in der Geschichte des Kyros, wie die Wölfin beim Romulus) nicht unglaublich wäre. — Μιθραύστης Arrian. Anab. III. 8. 9., dessen zweite Sylbe vielleicht in Τιθραύστης, z. B. Ael. V. H. I. 21. Xen. Ages. I. 35. Diod. XI. 60.; Ζαθραύστης (Diod. I. 94.), einer anderen Schreibung statt Ζωροάστρης, wofür auch bei Agath. hist. II. Ζωρόαδος und Ζαράδης als Dittographieen aufgeführt werden, so daß also nicht bloß ein ähnlicher Consonant, wie in Παλιβόθρα (S. Patali-putra), sondern sogar zwei unterdrückt sind. Sariafter (wahrsch. Zend. Zaratuftri, Zoroastricus, Bopp, Vergl. Gr. I. p. 210.); einen Ζαραθαῖος hat die LXX. in Esther II. 14. Liegt in: Zoroaster wirklich Pers. zer (aurum), vgl. v. Bohlen, I. Z. p. 50., so scheint Ζαράτας (Creuzer Symb. I. p. 667.), ferner die Ζαρῆτις, etwa Pers. Zerd = S. harit (flavus); und Ζάρινα, jedoch eine Sakin, Diod. II. 34. = Pers. zerrineh (aureus). — Sufamithres (Plut. Alcib. c. 39.) übersetzt Creuzer, Symbol. I. S. 461. 737.; Lilienſonne, indem er Nachweisungen über den orientalischen Namen der Lilie giebt, wozu ich noch Arm. shoushan-ig (Dimin.; charmant lis. Cirbied gramm. Arm. p. 158.) und Σωσάνη Diod. S. II. 6., angebliche Tochter des Ninus, was mit dem Hebr. shûshan übereinstimmt (vgl. auch Sickler, alte Geogr. p. 681.), beibringen kann. Eine Syfimithres, jedoch mit Var., auch im Curt., vgl. Ind. Freinsh. s. v. und Nep. Alcib. X. Ob die Erklärung des Namens richtig sei (vgl. S. çuthi, rein; im Zend. s'aδc-ant, lucens. Bopp. Vergl. Gr. I. p. 212.), ist noch die Frage, deren Entscheidung mit von der Erklärung der Namen Σουσιοχάνης Aesch. Pers. 34., Σώσθάνης ib. 32. (dies etwa um Griech. Anklänge willen st. Hoftanes? Oder: reinen Leibes?) Σώσαρμος, Meder, Diod. II. 32., Sifygambis oder Syfigambis, Mutter des Darius z. B. Curt., abhängen wird. Σισάμνης Her. ε. 25. η. 66., Σησάμας Aesch. Pers. 979., scheint mir: Schwarzauge (thasman im Zend: Auge. Bopp. Gr. p. 325.) = Pers. Isijâh thesm (Wilken, Inst. Persl. p. 98.); und Σισιμάκης Her. ε. 121. derselbe Name mit dem Diminutivsuffire.

Simithres bei Heliod. X. p. 393. ed. Cor., meint Creuzer I. S. 743., sei ein äthiopischer Name, der auch Mithrascult in Aethiopien vermuthen lasse. Auch zugestanden, daß dort nicht der Begriff Aethiopien in seiner Weitschichtigkeit gelte (Creuzer S. 616.), sind jedenfalls die Folgerungen Creuzers zu weitschichtig. Plin. VI. 30. berichtet: „Reges Aethiopum XLV et hodie traduntur. Universa vero gens Aetherea appellata est, deinde Atlantia, mox a Vulcani filia Aethiope Aethiopia;“ das heißt nun nichts anderes, als: 1) das Land am äußersten Ende der Erde, wo der Horizont des Himmels — nach der Kindervorstellung der Alten — von der Erde (vom Atlas) gestützt und getragen wird. 2) das brennende Südland (von αἴθειν), und zwar Aetheria nicht unwahrscheinlicher Weise im Gegensatze zu Aëria oder Aegypten (Heyne Obss. ad Apollod. p. 103. Buttm. Lexil. I. p. 122.), womit man sicher auch nur irgend eine klimatische Eigenschaft dieses Landes hat andeuten wollen. Wie aber der ardens (vom Schmieden erglühende) Vulcanus (Hor. od. I. 4. 8. ibiq. Mitsch.) zu einer Tochter „mit glühendem Antlitze“ und wie der Name jener fervens plaga (Amm. M. XIX. p. 149. Lindenbr.) mit dieser in Verbindung komme, erklärt sich wohl schon aus sich selbst. Nach Stephan. Byz. s. v. Αἰθίοψ sollen Mithras und Phlegyas die ältesten Gesetzgeber und Religionsstifter der Aethiopen gewesen sein. Creuzer bemerkt nun I. S. 470. ausdrücklich, Phlegyas erinnere jedenfalls an Völker unter der brennenden Sonne; freilich, freilich! Wo liegt denn nun aber jenes Aethiopien, fast hätte ich gesagt: Utopien, wo man Griechisch sprach? In Habesch war gewiß zu der Zeit, in welche jener entweder von einem müßigen Griechen erfundene (von φλέγειν), oder zum allermindesten verdrehete Name verlegt wird, auch

Digitized by Google

nicht eine Ahnung von Griechen vorhanden. Der Name κροκόττας für eine Hyäne wird von Diod. S. III. 35. auch für Aethiopisch ausgegeben, während Tychsen zu Heeren's Ideen I. S. 623. denselben mit mehr Grund der Persischen Sprache zueignet. Haben die Aethiopen diese Bestien etwa zu gleicher Zeit mit dem Mithras aus Persien verschrieben? — Σάνδακος (Syrer) soll in Kilikien die Stadt Kelenderis gegründet haben, während Amm. M. XIV. p. 21. Lindenbr. Tarsus entweder vom Perseus oder Sandan, einem Aethiopier, vir opulentus et nobilis, womit Σάνδων Ἡρακλῆς (Creuzer I. p. 346; ein Herakles auf Münzen von Tarsus IV. p. 55.) doch wohl gleichnamig ist, erbauet werden laßt. Vielleicht findet jemand in: ὁ ἀπὸ Κύπρης τῆς Αἰολίδος ὕπαρχος Σανδωκης ὁ Θαμασίου Her. η'. 194. Herleitungen von jenem Σανδακος und dem Thammuz (Creuzer II. p. 91.), wenn gleich einer der Herakles der Adonisfeier (Creuzer II. S. 110.) nicht günstig ist. Ein Lyder Σάνδαυις Her. α'. 71. und ein Heerführer der Marder Σάνδης Aesch. Pers. 990., den man allenfalls mit dem Pers. Herkules Σάνδης (Creuzer, Symbol. II. S. 253.) in Verbindung bringen könnte; auch ξανθος und σανδαράχη (Pers. renk, Farbe) stehen in ähnlichem Verhältnisse. — Creuzer geht nun in seiner Hellseherei noch weiter, indem er auch in Aegypten den Mithras aufgefunden hat (I. S. 743). Uns Nichtmagnetisirten und von den Strahlen des Mithras Unverblendeten ist es schon an sich nicht recht begreiflich, wie eine Persische Gottheit oder vielmehr wann sie nach Aegypten habe kommen können; wenn nicht vor Kambyses, so bald nach diesem schwerlich. Beim Plin. XXXV. 14. wird eines ägyptischen Mestres, — denn Mitres ist sichtbar falsche Lesart — gedacht; der wird nun flugs zum Mithras umgeschaffen. Creuzer selbst führt ihn aus Syncellus unter der Benennung Mestraim auf, er selbst vergißt nicht zu bemerken, daß Josephus unter Aegyptens Namen auch Μέσορη (Arab. مصر miser) kennt; das Alles weckt ihn nicht aus dem Traume. Mizraim, der Name Aegyptens im Hebräischen, ist eine Dualform, die sich herrlich genug von Creuzers Mithras-Mitra oder, dessen Mithras sammt Phlegyas verstehen ließe; nur Schade, daß sie W. v. Humboldt nüchterner Weise entweder auf Ober- und Unterägypten oder, mit Gesenius, auf die beiden Nilthalländer zur Rechten und Linken des Flusses bezieht. Wer sieht nun aber nicht, daß in Mestraim, Mestre, Mestres das t schlechterdings nicht zu der ursprünglichen Wortgestalt gehöre, sondern ein bloßer Einschub der Griechen zur Vermittelung der Aussprache einer in ihrer Sprache ungebräuchlichen Lautgruppe (σρ) sei? Im zweiten Bande werden eine Menge Beispiele einer zwischen Zischbuchen und r oder l eingeschobenen Dentalis aus verschiedenen Sprachen beigebracht werden; ich erinnere daher jetzt nur an Ὀσροήνη und Ὀσδροήνη (Buttm. Abh. d. Berl. Acad. von 1822 — 23), an Ἔζρας und in der LXX: Ἔσδρας; Σθλαβηνοί oder Σκλαβηνοί (Schaffarik, Gesch. d. Slaw. Spr. u. Lit. p. 37.); tonf-t-rix, poffes-t-rix neben tonfor, poffeffor, Englisch anceſtors, Franz. ancêtres (ê st. es) für anteceſſores. Was heißt nun: „Mestres (d. i. Aegyptus) war Erbauer der ältesten Obelisken?“ Etwas außerordentlich Einfältiges, nämlich dies: Wer der älteste Erbauer von Obelisken war, wissen wir nicht, nur dies wissen wir unsere Ahnen, Aegypter, errichteten sie. Es ist bekannt (Heyne ad Apollod. II. p. 97. 105.), daß Namen von Städtegründern, Volksfürsten u. s. w. zu Hunderten erst hinterdrein nach dem Namen einer Stadt, eines Landes, Volkes ersonnen wurden, um einen Namen zu haben, der geschichtlich als Anfang, Princip eines historisch Gewordenen und als Träger alter, daran geknüpfter Erinnerungen dienen sollte, etymologisch aber — ein Cirkel war. Ein solcher ist auch Mestres; oder glaubt Creuzer, die Aegyptischen Obelisken seien in Aegypten, von Persern erbaut, geglaubt? denn nur so hätte die Sage, wenn von Mithras geltend, Sinn. Der Mithras als Lehrer bei den Aethiopen scheint eine, wie-

Digitized by Google

wohl alte, durch die größere Berühmtheit des Persischen Mithras herbeigeführte Verderbung aus Mestres, der vielleicht von der Aegyptischen Priestersage, gleichsam zur Retorsion dafür, daß die Aethiopien sich für die Ahnherren der Aegypter ausgaben (Diod S. III. 2 fqq.), nach Aethiopien gesandt war, und an dem Griechischen Phlegyas einen Genossen fand. Die Beziehungen der Obelisken als Darstellungen der Sonnenstrahlen in der Sonnenstadt On zur Sonne, bin ich nicht gemeint, in Abrede zu stellen, halte aber, da meines Wissens die Sonne eben so gut in Aegypten als in Persien scheint, die Zuflucht zum Mithras in Persien, der noch dazu für die frühere Zeit gar nicht so außer allem Zweifel die Sonne ist, für einen etwas zu romantischen Feldzug.

Wörter, Sagen und Culte haben oft auf schwer zu verfolgenden Wegen weite räumliche und zeitliche Wanderungen gemacht; wer suchte z. B. wohl in den erhabensten Gedichten des neueren Europa ein Caraibisches Wort? und doch wissen wir aus Irvings Columbus, daß Orkan ein Ausdruck sei, welchen die Caraiben von den furchtbaren Stürmen in Westindien gebrauchten, und die Seefahrer zu uns herüberbrachten. Dieses oft sich wiederholende Factum läßt nicht zu, die bloße Entfernung als Gegengrund gegen geistige Berührungspuncte zwischen Ländern und Zeiten anzuwenden, so fern diese nur anderweitig beglaubigt werden können. Vergleichende Mythen- und Religionsgeschichte hat nun mit der Vergleichenden Sprachwissenschaft oft den gleichen Gang der Forschung zu nehmen; beide sollen nicht bloß allgemeine und besondere Aehnlichkeiten und Analogieen aufsuchen, sondern auch — und dies ist nicht gerade das leichtere Geschäft — wirkliche und wesentliche, charakteristische Unterschiede hervorheben, so wie die wahre Natur der mehr als scheinbaren Aehnlichkeiten bestimmen. Ohne Frage hat aber die Mythologie in dieser Beziehung einen viel schwierigeren Weg; auch sie ist ein Abdruck der Geistes- und Körper- oder moralischen und physischen Welt, aber auch zum Theil historischer Erinnerung: inzwischen ihre Sprache — wie die Poesie, die natürliche Muttersprache der Vorwelt oder einzelner noch nicht zur Reflexionsstufe des prosaischen Verstandes herangebildeten oder verbildeten Völkerschaften — für uns eine hieroglyphische, derer Schlüssel aufzufinden schon deßhalb oft schwer sein würde, weil der Mann, der Denk- und Anschauungsweise des Kindes entwachsen, nicht leicht sich in diese zurückversetzt, ohne die seinige einzumischen. Auf jener Stufe menschheitlicher Bildung befindet sich die Religion im vollen ungetheilten Besitze des ganzen, geistigen Lebens; Wissenschaft, Kunst und That sind noch selbst Religion: die erstere hat sich allmälig — allerdings zu ihrem eigenen Vortheile, nicht selten aber auf Kosten des ganzen Menschen — ausgeschieden und nach den verschiedensten Richtungen hin in Disciplinen, welche aber doch der Geist nie als bloße Unterabtheilungen verkennen und stets nach Kräften zusammenhalten soll, zersplittert, — etwa so, wie der Naturmensch sich Alles, was zu seinem körperlichen Bedürfnisse gehört, unmittelbar durch seine eigne Person verschafft und bereitet, der civilisirte in seinen Fabriken durch eine andere Hand den Nadelknopf, durch eine andere die Nadelspitze verfertigen läßt. So setzt jene Ungetheiltheit und Unentschiedenheit des Gedankens im Bereiche des früheren, geistigen Naturlebens, welcher im Ganzen und Großen noch nicht zum Bewußtsein seiner selber gekommen ist, dem Mythologen noch ganz andere Schwierigkeiten entgegen, als der Sprachforscher auf seinem Gebiete antrifft. Eine Uebersetzung aus Poesie in Prosa muß, wie sinngetreu diese auch sein möge, immer unendlich viel verlieren; eben so auch die gelungenste Zurückführung eines symbolisch-mythischen Stoffes auf — Verstandesbegriffe oder nackte historische und physische Wahrheit; dennoch müssen wir diese, welche der Sprachphysiologie parallel geht, versuchen, zum Behufe der Erforschung des Menschen, der Menschheit als solcher und in ihren Völkerindividuen. Es kann kein Zweifel sein: jedes Volk wird in den Besonderheiten, welche seine Religion und seine Sagengeschichte vor denen anderer Völker und vor den

Digitized by Google

allgemein-menschlichen Religions-Gefühlen und Begriffen auszeichnet, einen Theil seiner selbst, seiner Umgebungen und Schicksale, selbst dann malen, wenn erotische Gewächse die einheimischen durchschlungen und umrankt haben. Hat schon der Sprachforscher Mühe, allgemein-menschliche, stammgemeinsame und bloß durch Entlehnung entstandene Uebereinstimmungen zwischen Sprachen jedesmal im Einzelnen als solche festzustellen, so wird der Mythologe, wie leicht einzusehen, noch bei weitem mehr auf der Hut sein müssen, den Unterschied jener drei Aehnlichkeitsstufen auch auf seinem Gebiete stets festzuhalten; wird diese Vorsicht nicht beobachtet, werden außerdem die Zeitverschiedenheiten vernachlässigt, dann stürzen alle Schranken ein, und die größte Verwirrung folgt unausbleiblich. Wie viele vereinzelte und aus ihrem Zusammenhange gerissene Aehnlichkeiten sind in neueren Zeiten zum Beweise des religiösen Völkerverkehrs und der begreiflicher Weise gar nicht immer, weder äußerlich, noch innerlich leicht zu bewerkstelligenden Cultusentlehnung mißbraucht worden! Man bedachte nicht, daß so manche einzelne Uebereinstimmung innerhalb eines verschiedenen Zusammenhanges nur Zufälligkeit sei, andere aber, als der Einheit der menschlichen Natur angehörig, nicht sogleich zu der mechanischen Erklärung derselben aus äußerlicher Herübernahme von einem anderen Volke — und in letzter Instanz müßte man doch bei irgend einem Volke d. h. auch bei dem menschlichen Geiste als Urheber eines Gedankens stehen bleiben — berechtigen. Ich weiß, man hat eine ursprüngliche Religionseinheit unmittelbaren höheren Ursprungs vorausgesetzt, die sich allmälig in Vielfarbigkeit, so zwar, daß noch die Strahlen wieder zur Einheit versammelt werden könnten, verloren habe; dies eben aber ist ein speculatives Postulat, wie das ehemalige einer Ursprache, welchem die geschichtliche Forschung noch nichts weniger als eine genügende Begründung gegeben hat und schwerlich je zu geben vermögen wird. Man hat neuerdings noch die Sprach- und Stammesgemeinschaft des Indischen und Arischen Volks mit Europäischen zur Unterstützung der Meinung geltend zu machen gesucht, als seien die heidnischen Religionen Europa's ihren Grundelementen nach aus der Indischen und Medo-Persischen geflossen, indem man voraussetzt, daß zu gleicher Zeit mit der Völker- und Sprachabsonderung auch eine Religionsvertheilung nach den verschiedenen Weltgegenden eingetreten sei; von diesem Satze kann die Sprachforschung indeß kein Jota mehr zugeben, als sie aus ihren Mitteln unwiderleglich darthun kann; — dies ist aber unter einem Gesichtspuncte äußerst wenig, obwohl unter einem anderen nicht unbedeutend. Dies nämlich: noch ehe die Sanskritvölker sich trennten, mußte im Bewußtsein derselben der Gedanke eines höheren, überirdischen Wesens erwacht sein, weil sich in den meisten ihrer Sprachen das Wort *dêwa* (Gott), und zwar so erhalten hat, daß man augenscheinlich sieht, es sei nicht etwa erst später in jeder einzeln gebildet oder aus einer in die übrigen übertragen worden. Der Aufblick zum Himmel erhub zuerst — und wann etwa künftig nicht mehr? — die sich sehnende Menschenbrust über die Erde hinaus zum Gefühle der allumfassenden Gottheit; dort suchte man zu allen Zeiten ihre Wohnstätte, und diese, als das Sichtbare, galt eben so oft als jene selber, da der Adlerflug des Gedankens, unfähig, lange im rein geistigen Lichtelemente auszudauern, schnell auf stützende Träger gröberen Stoffes zurücksinkt. Himmel ist ein Ausdruck für die Gottheit, den selbst der Christ nicht verlernt hat; und die Philosophen **Cleanthes et Anaximenes Aethera dicunt esse supremum esse Deum. Lact.-de fals. rel. I. p. 8. ed. Ald.** Zu dem im Buche über *dêwa* und seine Anverwandten Bemerkten hier noch einige Nachträge. Tychsen (**Comment. Gott. XII. p. 18.**) weist bei den Syrern **Divo** (jedoch nach nicht ganz sicherer Lesart) als Name des bösen Geistes st. des Pers. **dîw** nach. Die Div's im Zend-Aveste als Kakodämonen scheinen neben Anderem bestimmt dafür zu sprechen, es habe der, vielleicht bei einer anderen früheren Religion oder Secte im guten Sinne übliche Ausdruck erst durch die Verketzerung der Divs im Zoroastrismus die nachtheilige Bedeutung erhalten.

Digitized by Google

In dieser kam es nun — als erborgtes Gut — zu den Syrern. — Verhält es sich eben so mit „Div, dem Argen, bei den Russen?“ Wenn Schaffarik l. l. p. 12. hinzufügt: der Indische Dew, so ist dies wenigstens Mißverstand. — Darf man das Ungar. Isten (Deus) mit dem Pers. jezdân vergleichen? — In Klapr. As. Polygal. p. 114. 122. finden sich für Gott aus Kaukasischen Sprachen und Mundarten die Ausdrücke: Gormoti in Lasisch-Kiemer Mundart; Georgisch: g'mert'i; Hope- und Trebisonde-Lasische Mundart: ormoti; Miegrel. goromti; Suanisch: gerbet, die, falls nicht die Etymologie jener Sprachen Einspruch thut, recht wohl aus dem Zendischen Ahuro mazdao (Hormuzd) entstellt und folglich herübergenommen sein könnten. Einfluß auf Georgien vom Persischen Reiche aus hat Anquetil vielleicht mit Recht behauptet, obgleich er fälschlich die beiderseitigen Sprachen einander näher bringt, als sie es sind. Sind Georg. mgudeli (Priester) ib. p. 118. (etwa st. *Μάγος*, Mobed?) und eshmani (Teufel) p. 110. noch weitere Spuren? Im Zend haben wir den Ahriman; den Eshem (Erzdew des Neides; vgl. in Kennedy's Pehlvivocabular das Pehlvische arshik, das er mit dem Pers. rishk, Neid, vergleicht, und √ *irsh*, invidere, in Rosenii Corp. Rad.); dann Ashmogh (Zend-Av. ed. Kleuker II. p. 180. und אשצ־י (Asmodi), welches Wort Tychsen l. l. p. 10. vom Persischen azmû-den (experiri, calumniari, accusare) ableitet, und dessen Endsylbe di vielleicht aus Diw corrumpirt ist. — Ein böser Gott war auch der durch den Blitz tödtende Vejovis bei den Römern und ward mit Pfeilen, quae sunt paratae ad nocendum dargestellt (Amm. M. XVII. p. 110. c. not. Lindenbr.); dies läßt mich beinahe glauben, daß me dius fidius zu übersetzen sei: mich soll der himmlische (dius) Vedius (d. h. der Donner) —!; denn der fulmine tactus war sacer. Die Fides ist bekanntlich — eine Frau; und, fidius st. filius (Grotef. d. A. Lat. Gramm. II. p. 249.) genommen, träte noch als zweite Ungewöhnlichkeit dius als Gen. (*Διος*) hinzu. F st. V möchte sich wohl durch Ufens (d. i. uvens) rechtfertigen lassen, indeß *Πίστιος* bei Dion. H. und die Verschiedenheit der Quantität in der ersten Sylbe erregen doch auch wieder gegen die Zusammenstellung von Fidius mit Vedius Bedenken. Hartung, Griech. Partikeln I. p. 493. hält die Auslegung des me in mehercle, medi fidie im Vocativ (also kann dius nicht Genitiv sein) als Accus. zu ego für sehr ungeschickt, und denkt an *μά*; ich gestehe, das nicht zu finden, und selbst in ê-castor, ê-de-pol (mögest du mich o göttlicher Pollux!), nicht mit dem Verf. das Griech. *ἠ* und *ἠ δή*, sondern bloße Verstümmelungen aus mê zu erkennen, da dergleichen Formeln z. B. Herr Je!, Griech. *εἴ-θε* (S. *déwa*, o Deus!; vgl. *ὅσσε* st. *ὅσσεε*) über alle Maaßen verhunzt werden. — — Grâdîvus ist gebildet, wie im S. *Mahadéwa* (magnus Deus) — Altkelt. Divona, nach Ausonius; Celtarum lingua fons addite divis; Adelung, Mithr. II. 55. will es vielmehr aus dem Wallis. difann, hell, rein, und Ffynnon (fons) erklären; aber auch difann führt auf S. √ *diw* (splendere). Dîrae halte ich mit irae, dem intensiven Plurale, zusammengesetzt: der Götter gewaltiger Zorn; dîrus: mit dem göttlichen Zorn beladen; also außer Bezug mit *δέδια*. Dîluculum ist doch wohl mit der Partikel dis und nicht mit dies verbunden. Der Eigenname Dîdius erinnert an unsere Wortfamilie. *Δενας* bei Dion. H. habe ich doch zu rasch für *θεός* genommen, da derselbe es, wiewohl aus einem schlechten Grunde, für Penas hält. — *Ἀδῆ· οὐρανός* hat Hesych., zum weiteren Beweise, daß sich auch in der Griechischen Sprache die materielle Bedeutung: Himmel nicht verloren hatte. So wird auch in mehreren nordasiatischen Sprachen Himmel und Gott durch ein und dasselbe Wort bezeichnet; s. Mithrid. I. S. 539. 557. 558. Besonders gehört hieher aber folgende Stelle aus Abel-Rémusat sur les lang. Tart. p. 297.: „Le mot de tangri, formé peut-être de la racine Mongole tagera (élevé) est ambigu en turk, comme thian en Chinois, et

Digitized by Google

signifie également le ciel matériel et le ciel spirituel, auteur de toutes choses. Les empereurs Hioung-nou portoient le titre fastueux de Tangri-kouton (fils du ciel), comme les empereurs Chinois, et ce titre a même passé depuis aux Mongols. (Coeli filii im Gegensatze der terrae filii oder ignotis parentibus nati z. B. Lat. de fals. rel. p. 19 sqq. Auch Minotshetri, Minotshehr, woraus de Sacy mehrere Altpers. Namen: *Μανισαρος* bei Dio, *MINNICAP* auf einer berühmten Medaille, *Μνασιμης* bei Lukian, Moneses, Monneses Hor. Od. III. 6. 9. und bei Römischen Historikern erklärt, bedeutet ihm zufolge: germe céleste; und, um wie viel bescheidener ist denn z. B. der Name des bescheidenstolzen Philosophen in der Tonne? Les Thou-kioueï ou Turks proprement dits faisoient tous les ans un grand sacrifice à l'esprit du Ciel. .... ces peuples alloient honorer un esprit, qu'ils nommoient Po-tengri; et dans leur langue ce mot signifioit Dieu de la terre (also mit ähnlichem, strenge etymologischen Widerspruche als in *Ζεὺς χθόνιος*). .... Avant leur conversation en musulmanisme, les Turks seldjoucides adoroient un seul Dieu, qu'ils nommoient Kauk Tangri, c'est à dire, le Dieu bleu. Il faut remarquer, qu'en mongol kôke vent dire bleu, et que koek en turk signifie ciel." Im Magyar. *ist* kék: blau. Die Ungarische Sprache weiset noch, außer ihrer Stammesverwandtschaft zu Finnischen Sprachen des Urals, auf Berührungen mit anderen Asiatischen Sprachen, und namentlich mit solchen des Sanskritstammes zurück; nichts desto weniger ist es absurd, dieselbe darum, wie öffentlichen Nachrichten zufolge der in Asien reisende Ungar. v. Körös thut, für eine Verwandtin des Sanskrit, mit dem ihr Bau nicht allein, sondern sie selbst im geradesten Widerspruche steht, auszugeben. Der Himmel heißt Ungar. menny, womit zu vergleichen Zend. meeniou; ferner sind jég (Eis), kincz (Pers. kindsh, gaza), egy (syr. edj; S. *éka*, ein), tíz (10), szász, hét (7), ezer (1000), arany (Gold; S. *hiranja*), zöld (grün; vgl. Pers. zerd, Gold; S. harit; (grün; gelb) szárv, szarv (cornu; S. *çringa*), szarv-as (cervus) u. s. w., besonders mit dem Persischen einstimmig; gewiß — die Tschudischen oder Finnischen Völker kommen bei der Untersuchung über die Skythen der Alten gar sehr mit in Betracht. Sollte das Ung. ló (equus), im plur. lov-ak; Finn. luho (equus macer; Strahlmann, Finn. Sprachl. p. 243.) mit dem Karischen *λὰα* zusammenhangen? *Ἀλαβανδος κατὰ τὴν Καρων φωνὴν, Ἱππονικος· λὰα μὲν τὸν ἵππον, βάνδα δὲ τὴν νίκην καλουσι.* Steph. Byz.; vgl. auch Cic. N. D. III. 20. Im Pers. ist bendeh: Sclav, eig. ein Gebundener; bei Firdusi trägt Tehmuras den ehrenden Beinamen Dew-bend (Dewbinder), womit sich allenfalls *Δηϊόκης*, Meder, Her. *α'*. 96. zusammenstellen ließe, wenn man × st. *γ* (S. √ *judsh*, binden) stehend nimmt, und ein Recht hat, die noch näher liegende Identität mit dem Sanskr. *dajaka* (liberal, giving, a donor) zu verwerfen. Die Sache gewinnt dadurch an einiger Wahrscheinlichkeit, daß Wörter Finnischen Stammes, wie v. Klaproth zeigt, nicht selten in den Kaukasischen Sprachen angetroffen werden, z. B. Finn. kiwi, Lapp. kŭ, Esthn. kiwwi, Ung. kö und bei Klapr. As. Polygl. p. 120. Georg. kwa (indeß chewi, Thal; chepha schroffes Felsthal); Mingrel. kua; Suan. kwa; Abas. kau, kauch, hauk (Stein); sollte dieses Wort mit dem Suan. kodsh p. 111. und dem Tscherkass. kushha, kursh (Berg; dafür in den Finnischen Sprachen jedoch ganz andere Wörter) zusammengesetzt, den Namen: Caucasus gebildet haben? Caucasiae rupes sagt Amm. M. XXII. p. 232., was vielleicht aber bloß rhetorischer Ausdruck ist. — Nach Strabo bedeutete *ἡ Μαντιανὴ λίμνη*, ein See Armeniens, nach Mannert der jetzige See Wan, so viel als meergrün; nun heißt aber grün im Georg. mtzwat'eli, Mingr. mtzuane, Suan. tzuan. As. Polygl. p. 114.

Den Beschluß dieser Namenreihe soll *Σφενδαδάτης*, Magier, Ctes. Pers. 10., was H. Stephanus de Dittographia cet. in Herod. ed. Borheck.

Digitized by Google

T. III. p. 308. mit Recht der Schreibung Σφενδάτης vorzieht, machen. Eben da c. 8.; τῶν δὲ Σπιταμᾶ παίδων Σπιτάδην aber c. 2. steht Σπιταμᾶ und Σπιτάκην. Es kann kein Zweifel darüber statt finden, daß wenigstens in dem ersten jener Namen Z. s'pënta (Litt. ſzwentas, heilig) liegt, welches Bopp, Vergl. Gr. I. p. 48. beibringt; Anquetil läßt es aber zweifelhaft, ob man ihn: „vortrefflich geschaffen" oder „von dem Vortrefflichen geschaffen" übersetzen müsse, und erinnert an Eſpendeman, einen unter Zoroasters Ahnen, und an Sapetman Zoroaſter selbſt. Der Analogie der übrigen Namen zufolge glaube ich mich zu der Uebersetzung: „von den Amscha-spands gegeben" berechtigt; denn Amëšâ ſpëntâ (Bopp. Vergl. Gr. p. 245.) besteht eben so aus zwei Wörtern, wie Ahurô mazdâô, das auch umgestellt, mazdâ Ahurâ im Vocativ, vorkommt (Bopp, Vergl. Gr. I. p. 278.), und es konnte daher mit gleichem Rechte jener Name von dem zweiten Worte gebildet werden, als Mazda-dhâta, welches oben nachgewiesen ist. So hätten wir also auch Amschaspands aus der Zeit des Kteſias. Spita-menes, Freund des Beſſus, Curt. VII. und VIII. (ſ. Ind. Freinsh.) bezeichnet: von heiligem Gemüthe; 'spënta mainyû (die beiden heiligen Geister) ist ein Ausdruck für die Amschaſpands Bopp, l. l. p. 246. Der Name Iſfendiar im Schahnameh scheint mit dem Perſ. jâr (amicus, dilectus) zusammengesetzt, oder der Analogie von bakht-jâr (felix); huſh-jâr (prudens), hiſs-jâr (multus) zu folgen. Hieran schließt sich dann vielleicht auch Σπιθριδάτης, Σπιθραδατης Ctes. Perſ. 52. Xen. Anab. VI. 3. Ag. V. 4. Arrian. I. 12. Die Skythin Σπαρέθρη steht ohne Zweifel außer aller Beziehung zu unſerm Wörtern.

7) Eine andere, nicht unbeträchtliche Anzahl Perſischer Namen schließt das Wort eſp (Pferd) ein, wie auch bei den Griechen Eigennamen aus ἵππος, denen sich, jedoch aus einem besonderen Grunde, Ἐπειός (Erbauer des Trojanischen Pferdes, mundartlich ſt. ἵππειος; ſ. Krauſe ad Vellej. in.) zugesellt. Äußerst beliebt waren. — Ἀσπαθίτης Her. γ'. 76. ist vielleicht: an Rossen reich (S. dhanja, das im Zend, wenn darin vorhanden, sein vorderes a dem j aſſimilirten d. h. in ai verwandeln würde). — Eben so erklärt Anquetil Pôurusa'pô (Vater des Zoroaſter) Bopp. Gr. p. 329., indem er sich auf den Afrin Zerduscht; „Sei reich an Pferden, gleich Poroschasp" beruft (Leben des Zoroaſter S. 7.). Ohne Zweifel entſann er sich hiebei eines, dem Sanskr. pûrna (voll) entsprechenden Wortes, ohne sich um Erklärung des ersten Zischlautes zu kümmern; ich pflichte daher v. Bohlen p. 50. bei, wenn er an das S. purafha (Mann) denkt; nur läßt sich darüber streiten, ob es nach der Analogie von Narafinha (vir ceu leo) durch homo equo ſimilis zu überſetzen sei. Im Oſſetiſchen findet sich nal-bach (Mann-pferd d. i. Hengst), und Hengiſt und Horſa waren bekanntlich Namen zweier Angelsächsischen Anführer. Als Poſſeſſivum genommen, könnte jenes Wort auch: „kräftige Rosse oder Hengste besitzend" ausdrücken. Vgl. S. pauruſha (manly; als neutr. virility, ſtrength), puruſhaka (rearing as a horſe, ſtanding like a man on two feet). Περηξάσπης Her. γ'. 66. scheint, wiewohl auch eine Zuſammensetzung mit Perſ. firûz, parwiz (victor) nicht unmöglich wäre, derſelbe Name, nur mittelſt des Anklangs an Jon. πρῆξις dem Griechen mundgerecht gemacht. — Ὀτάσπης Her. η'. 63. vielleicht: Sturmroß (S. wâta, Wind). Diw bâd (eigentl.: Teufelswind) bezeichnet 1) Orkan, 2) schnelles Kamel, 3) schnelles Pferd. Wahl l. l. T. I. s. v. und aus einem ähnlichen Grunde mögen die Flüſſe aus Diavas und Adiavas (Diw- und Nichtdiw-Fluß) in Adiavena Amm. M. XXIII. p. 270. ed. Lindenbr. benannt sein. Darf man bei Amm. M. XXIII. p. 269. in Vitaxae, id eſt, magiſtri equitum ein ſp ſt. x vermuthen, so wäre ein Anklang da; aber damit das erste Glied noch nicht erklärt. In zwei Wörtern könnte es eben das bedeuten, was, Anquetil zufolge, Aſpebede oder Aſpetius, nämlich: Heerführer der Reuter (von aſp, Roß, und pad, Erſter, Haupt, S. pati). Der von Trajan den Par-

Digitized by Google

thern zum Könige eingesetzte **Parthamaspates** (Heeren's Handb. S. 360.) konnte überdem noch S. *prathama* (primus) enthalten, da Anquetil die **Parthemim** (Dan. I. 8. Esther I. 3.) aus dem Pehlvischen **pardom**, der Erste, erklärt. Cellarius hat Eutrop. VIII. 2. **Parthamasires**, das an Pers. **ser** (caput; dux), **ser-dâr** (qui principatum tenet i. e. dux exercitus) erinnert. Ueber **Aspatha** u. s. w. siehe früher. — Her. η'. 79.: Φαρανδάτης ὁ Τεάσπιος, etwa mit Zend. **tawa** (fortis; Bopp. Gr. p. 328.) oder vom Pers. **dew-iden** (currere). Dagegen Τεΐσπης η'. 11., vielleicht zu dem Zend. **tevisi** (mächtig, stark? Bopp, Vergl. Gr. I. p. 244.) gehörig. **Asp Tâzi** (equus Arabicus) und die gute Indische Rasse, called **Tauzee** (Elphinstone's Caubul p. 142.) müssen wahrscheinlich, so wie das Pers. **tâz** (cursus, impetus) außer dem Spiele bleiben. — Ἀσπασιανός ὁ Μῆδος. Polyb. V. 79. muthmaßlich Parasyntheton von Zend. **aspa** und **sayana** (Lager) Bopp. Vergl. Gr. I. p. 49. doch s. o. — **Aspastes** Curt. IX. 10. (etwa: Ritter; equo insidens; √ *sad?*) — Ἀστάσπης Aesch. Pers.; ob einerlei mit Ὑστάσπης, fragt Stanley. Den zweiten dieser Namen erläutert v. Bohlen l. Z. p. 59. aus S. *ghôsha* (fremitus), ohne indeß das V und t im Zend. **Veshtasp** zu rechtfertigen. Etymologisch läge Pers. **gushti** (lucta, certamen) wenigstens eben so nahe. — Δαμασπία fem. Ctes. Pers. 44., vielleicht wie Δαμάσιππος, Ἱπποδάμεια von S. √ *dam* (domare); das Pers. **Dshamasp** erklärt v. Bohlen p. 51. aus der gleichbedeutenden S. √ *jam*, woher auch ἡνία, mit Uebergange von j in dsh. Bedenken über die Art der Zusammensetzung bleiben zurück, da hier gegen die Gewohnheit der Pers. Sprache das regierende Glied voranginge; auch ist **dahma** im Zend: excellens (v. Bohlen p. 10.; Bopp. Gr. p. 325. sanctus) und S. *jama:* geminus. — Σατάσπης ὁ Τεάσπιος (mit 100 Rossen) Herod. IV. 40. wie Pers. **Dûaspe**, jemand der 2 Pferde halten muß. Wahl. s. v. — **Zariaspes**, nobilis Persa, Curt. IX. 10. wahrsch. so viel als Ξάνθιππος Her. θ'. 131., oder auch Χρύσιππος (Pers. **zer**, Gold). Im S. findet sich *hari*, ein Pferd (jedoch wohl nur eine besondere Gattung), dann *harika* (a horse of a yellowish blue tint), *harid-açwa* (the sun), **hariya** (a horse of yellow colour); und *hariwat* (Roßbegabt) *haryyaçwa*, dem der Persische Name nämlich z st. h — am nächsten kommt, sind Beinamen des Indra. Zach. I. 8. erklärt man שרקים durch flavi, zilvi equi; Pers. سرخ (surkh; ruber, flavus, vom Golde); Ung. sárga (gelb). Indien hat sich von je her aus Ländern diesseit des Indus mit Pferden versehen, die besser sind, als seine inländischen Her. γ'. 106.); daher die Benennungen *Parasika* d. i. ein Perser (a Persian horse); *Bahlika* (a horse from **Balkh**, considered as one of good breed Méd.), womit zu vergleichen Elphinstone, Caubul p. 463. (s. auch p. 142.): „The province of **Bulkh** is famous for a strong and active breed of horses which are exported in considerable number." Ich erinnere ferner an die Nisäischen Pferde, welche Amm. M. XXIII. 271. nach eigner Anschauung und gewiß als Pferdekenner rühmt, an die Stelle im Polyb. X. 24., wo berichtet wird, daß fast ganz Asien von Medien mit Pferden versorgt werde, an Malcolm's im ersten Theile seiner Hist. of Persia, von der fast unglaublichen Schnelligkeit und Ausdauer der Turkomanischen und Khorassanischen Pferde, mit der sich nur die derjenigen (einheimischen?) Thiere vergleichen läßt, deren sich ehemals die Mahratten auf ihren wilden Raubzügen bedienten. Sonderbar, wenn auch vielleicht nur als zufälliger Anklang, bleibt Arab. فرس (equus), das wenigstens Tychsen Arab. Gr. p. 109. für ein Primit (also ohne Ableitung im Arab.) ausgiebt, und Hebr. סוּס an Fars (Arab. f st. p) und Susa. Tyrus bekam seine Pferde von Thegarma. Ez. 27. 14. Diese Bemerkungen werden, hoffe ich, dazu dienen, einige etymologische Muthmaßungen, welche ich nun wage, nicht ganz unüberlegt erscheinen zu lassen. Im S. ist *waha*, Pferd, vorhanden, dessen h sich in den Arischen Sprachen nicht in einen Zischlaut scheint verwan-

Digitized by Google

delt zu haben, weil es sich als bach im Ossetischen wiederfindet; und von derselben Wurzel (S. √ *wah*, vehere) scheint auch *kawâhula* (Kamel), worüber später, gebildet. Sollte nun S. *Wahlaka*, *Bâhlika* m. (A country, lying northwest of Afghaunistaun, Balkh): Roßland bedeuten, und *Βάκτρα*, nicht, wie man annimmt, Pers. bakhter, der Osten (s. Wahl), sondern *αἱ τῶν ἵππων πύλαι* (Pers. der, S. *dwâr*, Pforte, auch aula regia), endlich *Κασπάτυρος* in *Πακτυϊκὴ* Her. γ'. 102.: *εὐίππων πύλαι*? Offenbar ist der Landesname *Βακτρία* und auch wohl der Flußname Bactrus erst von dem Namen Baktra „jener Mutter der Städte," wie sie ihres hohen Alterthums wegen, der Orient nennt, abgeleitet, nicht umgekehrt, wie auch Amm. M. XXIII. p. 276. annimmt; und man darf dieses Verhältniß auch wohl, als in der Grundsprache geltend, voraussetzen. Höchstens wäre nun „Osten" ein schicklicher Name, den Westvölker einem ihnen gegen Morgen gelegenen Lande gegeben hätten; eine Stadt würde außer im Gegensatze zu einer Weststadt schwerlich — am wenigsten bei Eingebornen — „die östliche" heißen; man müßte also, um jene Etymologie zu rechtfertigen, *Βάκτρα* als einen entweder von Medern oder Persern ausgegangenen und ursprünglich nicht einheimischen Namen voraussetzen. Ecbatana erklärt Lassen in gleicher Weise: *ἱπποσταθμία*; und nach der Meinung Einiger (doch s. Heeren's Ideen I. p. 340. ed. 3.) hieß selbst Baktra früher Zariaspe, und *Ζαριάσπαι* ein Volk in Baktrien, auch *Ζαρίασπα* noch eine andere Stadt dieses Landes, endlich eben da ein Fluß Zariaspes Amm. M. XXIII. p. 275. Eben so, dünkt mich, haben die Caspii, das mare Caspium u. s. w. von guten Rossen den Namen; nämlich durch Zusammensetzung des Worts aus hu (gut) + asp (*ἵππος*). Einiges Bedenken erregt jedoch, daß zwar die Caspii zu dem großen Persischen Heerzuge Reuter stellen (Herod. ζ'. 86.), von der Vortrefflichkeit der Pferde dieses Volkes, aber so viel ich weiß, nirgends berichtet wird; indeß die *Ἀσπασιάκαι τομάδες* zwischen Orus und Tanais müssen, nach der Erzählung des Polybius Hist. X. 45. zu schließen, ein Reutervolk gewesen sein, welches, obwohl sie nach Steph. B. zu den Massageten gehörten, von den Pferden (Roß-Saken?) jene Benennung erhalten zu haben scheint. Zudem hatten die Perser nicht von allen Reitervölkern Reiter ausgehoben, also sicher nur die besten ausgewählt, wozu also Meder, Baktrer und Kaspier sicherlich gehörten. Das k oder c dürfte wohl kein etymologisches Hinderniß sein, obschon das Pers. h in anderen Namen genauer wiedergegeben ist. So in Choaspa, Stadt in Arrachosien, Amm. M. XXIII. p. 273., wie Ariaspe, St. in Drangiana, ib., Aspabota (Roßbegabt; Suff. *wat*?) p. 276., Asparata (ratu im Zend: groß, Herr) p. 277.; ferner in Choaspes Fl. in Susiana, aber auch in Indien, welchen letzteren Ptolemäus vielleicht richtiger Suastus (der j. Attock) nennt. Da der *Χοάσπης* für den großen König das Trinkwasser lieferte (Her. α'. 188., Heeren's Ideen T. I. p. 544., Gesner chrest. Plin. p. 665.), wäre noch die Frage, ob das Wort nicht vielmehr mit dem Pers. âb (aqua; vgl. Duâb u. s. w.; delicatam vehens aquam Curt. V. 2.) zusammengesetzt, aber von den Griechen entstellt worden sei. Das σ konnte um so leichter eingeschwärzt sein, da den Griechen der häufige Gebrauch des asp in Persischen Wörtern geläufig geworden war, und von ihnen daher auch z. B. das Indische *Witasta* in *Ὑδάσπης* verderbt wurde. Was nun gar Lactantius im Kopfe gebabt habe, wenn er de fals. relig. VII. fol. 248. ed. Ald. 1535 schreibt: „Hydaspes (so! meint er den Hystaspes vgl. Amm. M. XXIII. p. 272?) quoque, qui fuit Medorum rex antiquissimus, a quo omnis quoque nomen accepit, qui nunc Hydaspes dicitur" cet., mag der Himmel wissen; Diod. S. II. 5. nennt *Ταπάτης* und *Ὑδάσπης* als Söhne der Semiramis mit dem Syrer *Μενόννης*, und Oros. VII. 15: Seleuciam Assyriae urbem super Hydaspen fluvium sitam. Jener Hydaspes nun soll als Knabe, behauptet der Kirchenvater mit der ernstesten Miene von der Welt, den Untergang des Römischen Reichs lange vor dem Trojanischen Kriege geweissagt

Digitized by Google

haben (!); — solcher Argumente bediente sich damals die eben so geistlose als geschmacklose, christliche Polemik gegen den Paganismus, so daß man es zu den unerhörtesten Wundern zählen müßte, wenn dieser durch jene gestürzt worden wäre; aber er fiel — durch sich selbst! *Χοάσπρας*, das Gebirge Mediens, verdankt ohne Zweifel heiligen Feuern (hu + Zend. atar, im Ablat. athr-at Bopp. Gramm. p. 325.) auf seinen Höhen (vgl. Herod. *α'*. 231.) seinen Namen; ob *Παραχοάθρας* eine vox hybrida mit *παρά* sei, wie Atitaurus, oder vielmehr mit S. *para* (hoch) vgl. Bopp. Gr. p. 325. componirt, weiß ich nicht. Einen Fluß Choatres gab es in Parthien. Amm. XXIII. p. 273. — *Ἀραξάρας* Xen. Cyr. V. I. sect. 41. cet., ein Meder (etwa S. *warya*, chief, principal, oder Zend. vairya, stark. Bopp. Vergl. Gr. I. p. 43. — Agriaspae, Volk in Drangiana (etwa mit Anklang an das zufällig passende, aber unverwandte *ἄγριος* von S. *ugra*, ferox; Zend. oghrém, fortem, v. Bohlen p. 25. — Der Persische Stamm der *Μαρδοί* Her. *α'*. 125. vielleicht: mit großen (meh) Rossen. — Adaspii Justin. XII. 5. — Ein Mann Aspacuras Amm. M. XXVII. p. 379. und so noch viele andere.

8) Unserer warten jetzt mehrere Namen, die keinem der vorigen an Interesse nachstehen, und deren Aufhellung eben so wünschenswerth als schwierig, und von mir noch wenig erreicht ist. — *Ἰμαῖος* Aesch. Pers. 31. und *Ἀρτέμας* Xen. Anab. VII. 8. 25., womit man jedoch Schneider ad l. verbinde. Ein Paar, wie mich dünkt, höchst merkwürdiger Namen. Dschemschid heißt nämlich im Zend Jimô, welchen Grotefend (Heeren's Ideen I. p. 602.), jedoch unter Zweifeln, auf einer Keilinschrift zu lesen glaubt, und über dessen Beziehung zum Indischen *Jama* (√ *jam*, domare) man Bopp. ad Nal. IV. fl. 10. nachsehen muß. *Ἰμαῖος* scheint davon mittelst des Suffixes ja (s. ib. p. 203.), und eben so *Τμέης* Her. *ε'*. 122. von Haôma (Hom) abgeleitet. Das Verhältniß von *Ἰμαῖος*: *Ἀρτέμας* = *Ξέρξης*: *Ἀρταξέρξης*; denn *Ἀχαιμένης ὁ Δαρείου* Her. *η'*. 97. ist wohl auch nicht der Name des Urahnen der Königsfamilie selber, sondern nur ein daraus gebildetes Patronymikum, dessen Suffix sich im Griechischen verwischte; nach Griechischer Weise *Ἀχαιμενίδης*, ein Personennamen bei Ctes. Pers. 32. cet., der gewiß ein ihm wohlbekanntes Persisches Patronymikum seinen Landsleuten als solches fühlbar machen wollte. Man hat Grund zu glauben, daß die Person des *Ἀχαιμένης* mit Dschemschid zusammenfalle; sehr unglaublich ist aber die Namensidentität. Dshem-shid ist Comp., wie khûr-shid (sol), und sein dsh entspricht, wie auch sonst öfter, dem j im Zend; man sehe nun aber zu, ob *Ἀχαιμένης* gerade hin aus Jimô habe umgestaltet werden können? Zu der willkührlichen Hinzufügung eines n z. B., wenn dieses im Persischen Worte fehlte, wäre kein triftiger Grund vorhanden. Vollends entscheidend würde eine Namensform sein, die man auf Inschriften entdeckt zu haben glaubt, und mit *Ἀχαιμενίδης* identisch hält, nämlich: agamnôsôh, wie Rask das Wort liefet.

Man begreift leicht, wie gern man sich über die wahre Bedeutung der Wörter *Ἀρτα-* und *Ἀρτο-* in so vielen Persischen Namen zur Genüge aufgeklärt sähe; ich werde geben, was sich mir bis jetzt dargeboten hat, wie wenig dies auch in der That nur ist. Zuerst hat darüber Herder gesprochen (Persepolis S. 127 — 128 ed. 12°), was aber meistens unhaltbar ist; dann Grotefend, Beilage zu Heeren's Ideen I. S. 589. ed. 3. und Creuzer, Symbolik I. S. 734. ff. Nach einer, jedoch wahrscheinlich interpolirten Stelle bei Herodot VI. 98. wäre *Ἀρτα-ξέρξης*: *μέγας ἡγησίης*; ich mache davon vorläufig die Anwendung auf den Königsnamen bei den Armeniern: *Ἀρταξίας* oder ungenauer *Ἀρτάξας*. Offenbar ist der zweite Bestandtheil das Zend. khsheio (rex), v. Bohlen, I. Z. p. 25., wozu khshaêhye, bei St. Martin (Journ. As. II. p. 79.) auf Keilinschriften gefunden haben will, gehört; csayans' (regnans) als Partic. hat Bopp. Gr. p. 321. Vom Artarias hat bekanntlich *Ἀρτάξατα*, *ἣν καὶ Ἀρταξιάσαντα καλοῦσιν Ἀρμένιοι χτίσαντος Ἀρταξίου τῷ βασιλεῖ* Strabo. L. XI. p. 801. vgl. Leopold ad Plut. Lucull. c. 31. §. 2., den Na-

Digitized by Google

men, woraus zugleich hervorgeht, daß Fürsten- und Stadtname nicht Armenisch, wie wir es kennen, war. Im Zend ist **zantu** (urbs) Bopp. Gramm. p. 322. vorhanden, welches wenigstens in der volleren Form des Stadtnamens liegt; die übrigen haben vielleicht einen der Zischbuchstaben fallen lassen, oder mögen, Residenz des Artarias bezeichnend, ein Derivatum von S. √ *fad* (sedere) einschließen. Benennungen von Städten nach Personen sind mehrere im Persischen Reiche nach seiner weiteren Ausdehnung unzählbar; so **Prusa** und **Prusias** in Bithynien (Cellar. ad Plin. Ep X. 85.) wahrscheinlich nach dem **Prusias**; **Pharnacia** in Pontus (s. d.); **Vologesia** Amm. M. XXIII. p. 270. in Assyrien, ohne Zweifel nach einem **Vologesus** (Balasch); **Arsacia** ib. p. 273. nach einem **Arsaces**; **Amastris** nach der **Amastris** (Sickler, alte Geogr. p. 580.), demselben Namen als Ἀμηστρις Her. i. 109.; **Artogeraffa** Amm. M. XXVII. p. 379. etwa von einem Ἀρταγέρσης Xen. Anab. I. 7. 11., **Tigranocerta** u. s. w., solcher, wie **Seleucia**, **Alexandria**, **Antiochia**, nicht zu gedenken. Daß umgekehrt Könige, namentlich Indische, nach Hauptstädten benannt seien, führt Freinsh. ad Curt. VIII. 12. 14. aus, und z. B. vom **Taxiles** ist Lassen in der Pentap. Ind. derselben Meinung; ich gestehe, hiegegen große Zweifel zu hegen, und obwohl ich nicht läugnen möchte, daß Gentilia zu Personen- und Familiennamen werden können, glaube ich doch, daß jene Königsnamen bloße Beinamen waren, wie sie von jedem Könige nach seiner Residenz (z. B. der Berliner st. der König von Preußen) gebraucht werden konnten. So lesen wir nun auch Tac. A. 56.: **Igitur Germanicus in urbe Artaxata —— insigne regium capiti ejus (Zenonis) imposuit. Ceteri venerantes Regem, Artaxiam consalutavere; quod illi vocabulum indiderant ex nomine urbis**, woran die Ausleger mit Recht Anstoß nehmen; jedoch wahrscheinlich ist es ein Irrthum des Geschichtschreibers selbst, wenn nicht ein Glossem; als falsch muß man den Zusatz auf jede Weise bezeichnen, indem eine Herleitung des Namens Artaxias von dem Stadtnamen schon der Etymologie allein Hohn spricht. Es will weiter nichts heißen, als, das Volk habe den Zeno als Artarias d. h. unter dem Titel seiner früheren Könige als neuen Fürsten ausgerufen; denn Titel und Beinamen, was schon **Heeren** (Ideen I. p. 164.) mit Recht vermuthet, waren — ein für geschichtliche Forschung wichtiger Satz! — mehrere Persische Fürstennamen, wie sie auf uns gekommen sind, allerdings. Amm. M. XIX. p. 147. ed. Lindenbr. 1609. liest man: **Persis Saporem** (d. h. eigentlich Prinz, regis filius; s. de Sacy l. l.) **et Achaemenem appellantibus et Artaxerxen, quod rex regibus imperans et bellorum victor interpretatur**; also ähnlich wie bei Curt. IV. 16: **barbaro ritu Darium adhuc regem clamantium.** Fälschlich schließt aus jener Stelle, wie wir sogleich sehen werden, **Grotefend**, daß **Artaxerxes** so viel als **bellorum victor** besage, vielmehr kommt Ael. Lampr. in Alex. Sev. der Wahrheit viel näher, wenn er den Artaxerxes **potentissimum regem tam re quam nomine** nennt. Die Ammianische Stelle hat offenbar ein gewisser Johann Balthorn, ich weiß nicht welcher, **scilicet!** ilicet! Indem er nämlich die handschriftlichen Lesarten **Seansaan, Pirosen** (s. Lindenbr. Var. lect. p. 230.) nicht verstand, schob er jenem Achaemenem, der ihm bekannt war, diesem, vermuthlich an die angeführte Stelle bei Herodot denkend, **Artaxerxen** unter. Unmittelbar vor Persis geht vorher: **Nostris virtutes Constantii Caesaris extollentibus, ut dominum rerum et mundi**: im Gegensatze mit den Römern feierten die Perser ihren König durch Zurufe als — König der Könige und Sieger (Sieger der Schlachten, bloß nach dem pretiösen Ausdrucke des Autors), Begrüßungen, die vor der Schlacht ganz an ihrer Stelle waren. De Sacy p. 37. 38. citirt die richtigen Lesarten aus Amm. ed. Ernest. Lipf. 1773. p. 158. und erläutert sie. Σαανσαα, **Shahin-shah**, auch **Padi-shah**; im Pehlvi **Malkan Malka** (vgl. Dan. II. 37. Ezech. 26. 7.); βασιλεὺς βασιλέων; endlich **Rex regum**, vom Sapor selbst bei Amm. M. XVII. p. 105. Lindenbr. sind

Ausdrücke, welche alle auf eins hinaus laufen, und die wir sogleich noch um einen vermehren werden. *Ζωγάνης* (ein Sclav, dem man an den *Σάκαια* königliche Kleidung anlegte und nachher erhing) Athen. Deipnos. 14, 44. und סגן Dan. III. 2. erklärt v. Bohlen p. 56. aus Pers. shâhin (regius). Pyroles ist nach Ammians eigner Erklärung Victor (oder Nicator; Pers. firûz). Anquetil: „Mos. Chor. Hist. Arm. II. 84. erzählt, daß der Sohn Perozamat's (Siegbegabt mit dem Suff. S. *mat*, oder: Siegergeist, mit S. *mati?*), Generals vom Heer Ardeschir's (im III. Jahrh.) kamsar (Pers. kam, verringert, ser, Kopf) unbenannt worden, weil ihm ein Theil seines Schädels abgehauen sei." Auch *Προυσίας* z. B. Polyb. I. 5. scheint eins der folgenden Wörter. „Pârwiz, Parwiz 1) siegreich, 2) reizend, glücklich, 3) der als Liebhaber der Schirin so berühmte König des Namens: Chosru Parwiz. — Firûz 1) siegreich, triumphirend, sodann: glücklich, glorreich, augustus, 2) Name mehrerer Persischen Herrscher." Wahl l. l. s. vv. Firûz abâd (Wohnung des Glücks, Siegs, was firûz als Subst. bedeutet) ist eine Stadt unweit Schiras, und wir haben schon oben ein Prusias kennen lernen; so mag nun auch die Stadt Pyrisabora, ampla et populosa Amm. M. XXIII. p. 286., *Βερσαβῶρα* bei Zosim. lib. III., mit âwer zusammengesetzt sein, und: Glückbringerin ausdrücken. Noch bemerke ich hier gelegentlich einen ganz, dem obigen conformen Ausdruck bei Amm. M. XXIII. p. 263. „Zaitam — locum, qui olea arbor interpretatur;" also ein *Ἐλαιοῦς*; wirklich heißt Oel im Georg. seti; Olive: seit im Pers. und Arab. Klapr. As. Polygl. S. 118.

In Freinsh. Suppl. Curt. I. 2. heißt es nach Plut. de fort. Alex. 2. 24., daß einer von den Gesandten des Artaxerxes cognomine Ochus (*Ὦχος*) an Philipps Hofe, erstaunt über den jungen Alexander, in die Worte ausbrach: „Hic quidem puer Magnus est rex; noster vero dives." Mag das Geschichtchen wahr sein, oder nicht; jedenfalls wird erst dadurch die Pointe ganz verständlich, wenn man es weiß, daß Artaxerxes wahrscheinlich nichts anderes als *μέγας βασιλεύς*, Ochus aber dives bedeutet. Ich glaubte von dem letzteren früher, es sei aus hu + khûj (bonae indolis), wie khûsh-khûj (id.) Possart Gramm. Pers. p. 124., bad-khû (pravae indolis) von S. *asu* (cogitatio; affectus) gebildet; indeß Bopp. Gr. p. 323. weiset ein Zend. vôhu (opes) = S. *wasu* nach, worauf auch v. Bohlen p. 35. den Gen. fem. vanghuyâo (excellentis) bezieht, vielleicht Name der Ocha, soror alterius Ochi cognomine Artaxerxis, Val. M. IX. p. 496. ed. Mogunt. 1530., welcher Schriftsteller ib. p. 495., so wie Ctes. Pers. 48., des Ochus, qui postea Darius appellatus est, gedenkt. Ueber den Grund, warum Codomannus den Namen Darius erhielt, siehe Justin. X. 3. 5. In gleicher Weise ward auch als Zuname Arsaces (oder etwa adjectivisch: Arsacius Justin. XII.?) unter den Arsakiden (Ashkanier mit Ausstoß des r, wie man sie nach den Neupersischen Quellen nennt; vgl. das, früher Arshek genannte Pyräum bei Herat, das später forteresse Ashékitcheh mit Diminutivendung hieß. De Sacy p. 389.) beliebt, Amm. XIII. p. 267. et Lindenbr. ad l.; der wahre Sinn scheint: dignus (s. o.), womit sich vielleicht Cobares, natione Medus Curt. VII. 4., Gobares Plin. H. N. VI. 26. vergleichen, wenn sie nicht mit Gobryas zusammenfallen, sondern mit Zend. hovara (valde desiderabilis) v. Bohlen. p. 30., Pers. khûr (dignus), S. *su* + *wara* von √ *wri*, eligere. Wie sich dazu *Οἰβάρης* Her. *η'*. 85. Aesch. Pers. 980. *Οἰβάρας* Ctes. Pers. 2. Ebares Val. M. VII. p. 390.; *Βουβάρης*, Perser, Her. *ε'*. 21. *η'*. 21. *θ'*. 136., *Βουβαρής* Schol. ad Aesch. Pers. T. IV. p. 255. ed Schuetz.; *Ἀρτεμβάρης* Her. *ι'*. 122. Aesch. Pers. 29.; Sybares, Perser, Justin. I. 6. (Pers. zûr, Kraft?); *Ἀστιβάρας*, Meder, Diod. S. II. 34. (vgl. *Ἀστίν* [Vasthi] LXX. im Buche Esther etwa: die Paradiesische, von behesht paradisus, wie Fidûssi? im Zend: vahista, optimus; die Städte *Ἐστόβαρα*, Astakana, Pyrisabora);

Digitized by Google

Μαχάρης Plut. Luc. 24.; Ἀγχάρης Aeſch. Perſ. 990. verhalten, muß ich künftiger Forſchung überlaſſen. So bemerkt nun Cteſias Perſ. 49. 53. 57. ebenfalls: „Βασιλεύει δὲ Ἀρσάκης ὁ μετονομασθεὶς Ἀρταξέρξης, während Dinon als deſſen früheren Namen Ὀάρτης angiebt, an deſſen Richtigkeit Plut. Artax. in. zweifelt. Der Name Artaxerres war alſo ſicherlich bloßer Titel, und wenn Beſſus, veſte regia ſumpta, Artaxerxen appellari ſe juſſerat (Curt. VI. 6.), ſo erklärte er ſich damit zum Magnus rex regum, was im Worte liegt; und Freinsheim verwirft mit Recht die Annahme, als ſei etwa Beſſus der Titel Paſcha (Baſſa) geweſen; es iſt vielleicht das Perſ. ویر (wîr; purus, clarus).

Hat, um jetzt weiter zu gehen, Ξέρξης wirklich die Bedeutung ἱερεύς? Wie mir ſcheint, etwa nur in ſo fern als darin etwa ein Correlat zu dem S. *kſhâtra* (militaris, regius) von *kſhatra* liegt, welches zugleich Krieger und den König in einer Kaſte begreift. Meines Bedünkens iſt aber das Wort ein Compoſitum, aus dem Zend. **esathra** (rex) Bopp. Vergl. Gr. I. p. 32. 50., deſſen t entweder ſchon im Perſ. (vgl. شهار, ſhâr; titulus principum Gordſheſtani), wie auch ſonſt (ſ. o.), weggefallen war oder, von den Griechen zu unbequem gefunden, ausgemerzt wurde, mit **csaya, csahya** Bopp. Vergl. Gr. I. p. 47., (rex) woraus ſpäter Perſ. ſhâh, ſheh wurde. Ἀρταξέρξης war dann eine neue Steigerung des ſtolzen Titels Ἀρταξέρξης, bei anderen Schriftſtellern Ἀρταξάρης de Sacy p. 167.); den ſich anzumaßen, die Armeniſchen Fürſten nicht Macht genug beſaßen und daher bei Ἀρταξίας (magnus rex) ſtehen blieben. Zur weiteren Beſtätigung meiner Vermuthung dient außer Anderem zumeiſt die Stelle in Ariſtoph. Acharn. I. ſc. 3., welche Anquetil, „ex (ab) rege afferent nobis divitias" überſetzend, das Wort ἐξαρξαν für az khelhetran nimmt, was jedenfalls ungenau iſt, da das zweite Griech. ξ ebenfalls erklärt ſein will. — Statt des *kſh* im Sanskr. haben verwandte Sprachen bald den Ziſchlaut, bald den Guttural beibehalten, und da auch z. B. Perſ. lak dem S. *lakſha* (100,000) entſpricht, bin ich geneigt zu glauben, daß auch کی (kei; rex), plur. کیان (keiân; Keianier); und کیهان (keihân; rex illuſtris) bloße mundartliche Umgeſtaltungen des Zend. **clahyô**, Perſ. ſhâh ſind; wäre auch das Tatariſche خاقان (khâqân) und خان (khân) etwa nur aus dem Perſiſchen entlehnt? — Bei خسرو (khosru) habe ich an *khûſh* gedacht, in welchem Falle es „ſchönen Antlitzes" bedeuten würde, aber das ſh und andere Gründe ſind dagegen. Ky Khoosroo, meint Elphinſtone (Caubul p. 464.), ſei Cyrus the Great; den Namen anlangend, iſt dieſe Identification ſicherlich falſch, weil in dem Namen Κῦρος, כורש Esra o. 1., der nach einſtimmigen Berichten Sonne bedeutet, ſchlechterdings kein s vor dem r etymologiſch gerechtfertigt werden kann. Aus dieſem Grunde auch iſt Kusrueſh von Grotefend in Heeren's Ideen I. p. 645. entweder falſch geleſen, oder — nicht der Name Kyrus. Von den Arabern wird auch کسری (Kiſrâ, Cosroes i. e. nomen regum Perſarum, qui ab Arabibus imperio exuti ſunt) gebraucht; dies hat mich auf den Gedanken geführt, ob dies nicht etwa der Name Caeſar (ſonſt Arab. قيصر) ſei, den die Oſtländer eben ſo entlehnt hätten, wie im Abendlande Kaiſer aufkam; daß z. B. die Arſakiden Münzen mit Griechiſchen Legenden ſchlagen ließen, iſt bekannt. Von dem Slawiſchen Car bemerkt Schaffarik I. I. p. 195. zwar, daß dies Wort bei den Slawen, gleich wie bei den Perſern, von je her einheimiſch, nicht aus Caeſar entſtanden, folglich auch nicht durch Kaiſer zu überſetzen ſei; aber über die wahre Herkunft dieſes Wortes ſowohl als des Slawiſchen Kral (Carolus Magnus?) — pendet adhuc lis! Man

****.

Digitized by Google

könnte endlich auch **Kisra** ähnlich aus Z. **csathra**, wie **pusr** st. Z. **puthra** (S. *rádsha-putra*, Königssohn, wie **Sha-puhr**) entstanden glauben. Gegen diese beiden zuletzt erwähnten Erklärungsweisen bleibt mir nur immer das **u** in **Chosrú** ein Bedenken, das ich nicht zu heben wüßte, wenn sich auch die wenigstens scheinbare Tautologie in **Kei Chosrú** sollte beseitigen lassen. Kurz, ich bin rücksichtlich dieses Wortes nicht über das Bewußtsein meiner Unwissenheit hinausgekommen.

Es ist in dem Vorigen eine Ansicht über Ξέρξης entwickelt worden, welche, wie ich glaube viel für sich hat; wird sie richtig befunden, so hätten die Griechen nicht einmal den **wahren** Namen des Königs gewußt, dessen Stolz sie so glorreich gebrochen hatten; und man müßte sich nun nach diesem anderweitig umsehen. Bekanntlich hat man die Meinung gehegt, als ob der Ahasverus der Jüdischen Schriftsteller mit dem Xerres der Griechen eine und dieselbe **Person** sei (**Heeren's Handb. S. 117.**). Für die Namen אחשורוש (**Ahasverosh**), כורש (**Koresh**) und דריוש (**Darjavesh**) wäre es nun äußerst wichtig, über die Natur des Zischlauts am Ende im Reinen zu sein, denn anders stellt sich die Sache, wenn es ableitend oder wurzelhaft, anders, wenn es das Nominativzeichen **s** ist; in letzterem Falle wäre dann wieder die Frage, ob der Vater der Geschichte Recht habe, zu behaupten, im Persischen endeten **alle** Namen auf **s**; dies würde nämlich einen wesentlichen Unterschied der Altpersischen Mundart von dem Zend, wie es uns vorliegt, begründen, in welchem das **s** als Nominativzeichen für Wörter persönlichen Geschlechts keineswegs überall erscheint (**Bopp, Vergl. Gr. I. §. 134 — 148.**). Nichts für die Persische Sprache beweisen würde dagegen die biblische Schreibung, wenn diese, wie **v. Bohlen I. Z. p. 26.** vermuthet, von **Griechischem** Einflusse nicht frei geblieben sein sollte. So viel hier auf den Buchstaben ankommt, habe ich doch wegen Mangel an den gehörigen Mitteln noch zu keiner festen Ansicht darüber gelangen können. Im **Ind. Freinsh. ad. Curt. s. v. Xerxes** geschieht der Meinung des **Camerarius** Erwähnung, daß **Xerxes** ein **commune nomen regum Persarum** sei, wie das der Pharaonen in Aegypten, und wird sodann bemerkt: „**In quibusdam libris perpetuo Xerfes scribitur, quod magis etiam affirmat sententiam Scaligeri Prol. ad Em. Temp. p. 41., Axuerfem eum esse, qui vulgo Ahasverus pronuntiatur.**“ Also wollte **Skaliger** selbst die **Namen** identificiren, und dies wird durch den Vorschub eines prosthen a (s. auch **Freinsh. Ind. s. v. Satrapa**) gerechtfertigt, und allerdings — man kann es nicht läugnen — ist ein prosthetisches Elif im Persischen und Arabischen nicht ungewöhnlich. Πελάγων **Aesch. Pers. 954.** scheint das Pers. **pehluwân** (**frennus, fortis; heros**) und Τάβαλος, Perser, **Herod. α'. 153.** mit Zend. **tawa** (**fortis**) verwandt; etwa mit **jeleh, heros** vgl. **shîr-jeleh**, tapfer wie ein Löwe. Da nun nach **Anquetil** sowohl **Pehlvi** als **Hu-zvaresh** (von **hu**, gut, und Zend. **záoδerê**, Pehlvi: **zour** Pers. **zûr**, Kraft): Heldensprache bedeutet, wäre es wohl nicht zu gewagt, **Ahasverosh** für **huzvaresh** (**sh als nota Nominativi?**) zu nehmen und: Held (also: ἀρήϊος nach **Herod.** so viel als **Xerxes**; vgl. auch ἄρειον ἐ Ἄγχαρην **Aesch. Pers. 990.**) zu übersetzen. Die Namensgleichheit mit Ξέρξης oder gar auch mit **Khosrû** — denn dies tritt auch hier verwirrend dazwischen — ist damit übrigens im mindesten nicht dargethan; auch lägen eine Menge Darstellungen des **huzvaresh** durch Griechische Buchstaben fürwahr um vieles näher, als Ξέρξης; die **LXX.** hat **Ahasverosh** durch Ἀσσουήρος ausgedrückt; stimmt übrigens auch bei diesem Namen häufig mit dem Hebräischen Texte nicht. Auch bezweifele ich, daß Ξέρξης: Heldenkönig sei, aus gleichem Grunde. Das Vorkommen der Worte **rex regum** noch neben der angeblich **Xerxes** bedeutenden Lautgruppe **Grotef. l. l. p. 602.** würde in dem Falle befremdend erscheinen können, wenn unsere Vorstellung nach **Xerxes** eben jenes, nur als Compositum, bedeutet; diese Tautologie aber, die überhaupt bei Titulaturen nicht hoch anzuschlagen wäre, ja in juristi-

Digitized by Google

schen Formeln oftmals gesucht wird, würde auch in so fern nicht einmal eine sein, wenn der Titel (rex regum) gewissermaßen zu einem Eigennamen (Regum-rex oder -dominus) erhoben war. Grotefend p. 588. 589. schwankt zwischen der Lesung Khschhherſche (für Khſchehrſche) und Khſchwerſche, wo das w mit dem v in huzvareſh stimmen würde, allein ich würde doch eher für ein h stimmen, das Stellvertreter eines th (Zend. csathra) wäre; zumal da nach der Ableitung des Jzednamens Shahriver (woher auch der Königsname Siroës ſ. o.), welcher gemäß es entweder regum desiderium oder rex excellens (Rask: Csathrô wairyô; das zweite heißt: stark) bezeichnete (v. Bohlen p. 34.) auch in diesem Worte Z. csathra (rex) schon sein t eingebüßt hätte. Gleichwohl ist nicht zu läugnen, daß Ὀξάθρης Diod. 17, 34., Ἐξάθρης Plut. Artax., Oxathres (Var. Oxyatres, und selbst in einigen Ausgaben Oxyartes; auch ein Oxartes Curt. 8. 2. 25.) Curt. III. 11. cet. ibidemque Freinsh., obwohl die so benannten Männer nicht Könige, aber doch angesehene Personen (z. B. der Bruder des Darius Codomannus) waren, am genauesten an hu-csathrâ (die guten Herrscher, von den Arnschaspants gebraucht, Bopp. Vergl. Gr. p. 245.) anschließen, und dem zufolge noch nach Xerres Zeit das t in dem Worte csathra gewesen wäre; inzwischen bürgt nichts dafür, daß csathra in dem Worte liege, und durch das Zusammentreffen mehrerer Wege bei der Erklärung dieses Namens macht uns auch hier die Wahl äußerst schwierig (ſ. 2.). — Artahſchetz (Ἀρταξέρξης Herodian. VI. 2.) wird auf einer Inschrift von Nakschi-Rustam und auf mehreren Pehlvi-Medaillen gelesen; eine Griech. Inschrift hat dafür im Gen. APT(αξ)APOY, und der Neupersische Name ist Ardeſhir (Azdeſhir bloß durch Verwechselung des ش mit ر). Leitet de Sacy l. l. p. 100. diesen Namen richtig vom Z. khſchethro (rex) ab, so bezeichnet er genau wie Ἀρταξίας, Magnus rex, dagegen Ἀρταξέρξης als Doppelcompositum, wie ich glaube: Magnus regum-rex. ארתחשתא (LXX. ed. Hal. 1759. Ἀρθασασθὰ βασιλεῖ) Nehem. II. 1. scheint, wie Ζαθραύστης, ein r aufgeopfert, aber ein überflüssiges s aufgenommen zu haben; doch könnte es etwa auch Magni regis filius (zâdeh), wie der Königsname Shah-pour (regis filius), bezeichnen, in welchem Falle das erste Compositionsglied Ἀρταξίας wäre, und man weder Wegwurf eines r noch Einschub eines Spiranten anzunehmen brauchte. Schon in Stockii clavis ling. hebr. 1735. s. v. wird אחשתרנים durch Dromades, cursores regii wiedergegeben, aber der erste Theil (ohne Zweifel csahyô, rex) mißverstanden. Das zweite Wort ist wahrscheinlich Perſ. شتر (ſhutur) = S. ushtra (Kamel; vgl. dromades cameli Curt. V. 2.) mit der Perſ. Pluralendung ân, der noch die Hebr. beigefügt ist. Bei dieſer Erklärung muß man voraussetzen, daß vor dem ת entweder ein zweiter Zischlaut unterdrückt, oder ש doppelt zu lesen sei. Kennedy Rel. p. 186. nimmt schlichtweg das Wort für mules, Perſ. استران (asterân; im S. açwatara v. Bohlen l. Z. p. 37.); dann bliebe aber das ת völlig unerklärt; sollte die Interpretation der Stellen Esther VIII. 10. 14., welche in der LXX. sehr abweichend lauten, Maulesel verlangen, so müßte man das letzte Wort mit csahyô verbunden glauben (regii muli). Ueber die Ἄγγαροι oder Ἀσταγδαι ſ. Stanl. ad. Aeſch. Perſ. 245. Die letzteren macht Anquetil — ich weiß nicht, auf welche Autorität — zu Pagen, vielleicht weil er das Wort für das Partic. Präſ. v. iſtâ-den (ſtare) hält, und sehr gezwungen: praeſens, adſtans erklärt; ich glaube, es bedeute allerdings: ſtantes, d. h. die auf den verschiedenen Stationen aufgestellten Reiterpoſten (auch von ſtare, ponere). — Rücksichtlich des Worts Σατράπης (vgl. Herod. α'. 192.), Ἐξατράπης bei

Digitized by Google

Theopompus (s. Ind. Freinsh. ad Curt. s. v. satrapa), oder אחשדרפן (Achashdrapan) ist v. Bohlen p. 53. der Meinung, daß es einen dominus ex militum stirpe oriundus bezeichne, und im S. *kshatriya-pa* lauten würde. Meines Erachtens könnte jener Sinn aber nur in *kshatriya-pati* als Karmadhâraya liegen, da nur *pati* Substantiv ist, pa aber adjectivisch steht, und daher nur: „Kriegerbeherrschend (vgl. *nripa*)," höchstens: „wie ein Krieger herrschend" ausdrücken würde, welcher Sinn aber, wie v. Bohlen gefühlt zu haben scheint, wiederum sachlich nicht für einen Satrapen paßt, als welcher ursprünglich und unter dem ausdrücklichen Namen Satrap durchaus nur Civilgewalt besaß und nur zuweilen mißbräuchlich auch die Strategie mit übernahm (Schneider ad Xen. Anab. I. 1. Heeren's Ideen I. p. 525.). Hat die Bibel den Namen genauer aufgefaßt, so dürfen wir ihn, glaube ich, durch: Regis ostiarius oder auch regiae aulae custos wiedergeben. Pers. der-bân bedeutet: Thürhüter (S. *dwâra-pâla* von einer verwandten Wurzel; oder *dwâra-stha*, Thürsteher: a warder, a doorkeeper), und es wäre wohl möglich, daß man für Σατραπηνοί Plut. Lucull. XXXI. 4. keine andere Lesart zu substituiren brauchte, da dort recht wohl „regii satellites" (Trabant von der-bân?) gemeint sein könnten. Ob das Wort der darin liege, ließe sich nicht ohne Grund fragen; etymologisch möglich ist es; denn mag man nun die kürzere Form csahya oder csathra in jenem Worte suchen, so ändert das wenig, weil τέτραχμον st. τετράδραχμον eine vollkommen analoge Verstümmelung zeigt. Das n der hebräischen Form könnte auch hier wieder die Persische Pluralendung sein, wie wir bei dem zunächst vorher betrachteten Worte annehmen mußten; deßhalb läßt sich kein sicherer Schluß daraus ziehen, ob Σατράπης (ohne n) eine minder genaue Auffassung, oder ein etwas verschiedenes Wort sei. Müssen wir das Wort der ausschließen, so erhalten wir: Regem tuens, denn die S. √ *pâ* (woher auch der-bân) läßt auch diesen Sinn vollkommen zu. Wie es sich nun hiemit verhalte: die Folgerungen, welche v. Bohlen aus dem Worte ziehen will, zum Beweise, daß es eine Persische Kriegerkaste gegeben habe, deren Mitglieder in Uebereinstimmung mit denen der Indischen, kshatriya geheißen, sind übereilt; und selbst aus dem Eigennamen Satropates Curt. IV. 9. wenn auch die Lesart sicherer wäre, ließe sich dies nicht beweisen, obwohl ich nicht zu einem *tshkattrapati* Umbrellenträger) machen möchte, wie Malcolm Hist. of Pers. I. p. 271. Satrap erklärt. Satrapene Curt. V. 2. 1. τοῖς Σατραπείοις Polyb. V. 44. und obige Stelle des Plut. sind auch so verdächtig und räthselhaft, daß es schwer sein wird, darüber etwas Genügendes festzusetzen. Vielleicht gehen wir noch mit allem Obigen fehl, da dem S. *kshêtra* (campus, vom √ *kshi*, habitare) das Pers. شهر (shehr; urbs) gleichzukommen scheint, und shehr-jâr: magnus princeps, Imperator (s. Wilken, Gloss.. s. v.) bedeuten und davon abstammen soll. Von den Satrapen heißt es Xen. Cyr. VIII. 6.: οἵπερ ἄρξουσι τῶν ἐνοικούντων. Im Zend. heißt nach Rask shôithrô Stadt.

Es begreift sich, daß das Wort csathra schwerlich in anderen Personennamen als denen der Könige selbst, oder Prinzen vorkam; wenigstens nicht, wenn es bestimmt auf die Bedeutung König eingeschränkt war, was indeß nicht der Fall gewesen zu sein scheint, so fern anders die Uebersetzung von hu-csathrâ (die guten Herrscher) streng ist. Man wird daher gerechtes Bedenken tragen, andere Persische Namen, in denen ein verführerisches ξ—ρ vorkommt, ohne daß sie Fürsten eigen sind, mit den vorigen zu vermengen. Grotefend zieht S. 590., außer dem angeführten Ἀσσούηρος, noch andere in den Vergleich; nämlich: Ὀξυάρης ich weiß nicht mit welchem Belege; zur Erklärung böte sich huzvaresh, oder auch etwa hu + Pers. ſsuwâr, bonus eques, dar); Ὀξυάρτης, als König von Baktriana Diod. S. II. 6. (s. auch oben Oxathres cet.); dann Κυαξάρης, König von Medien. Mag sich diese der Leser selbst

deuten; daß ich ihm genug Vermuthungen auftischen könnte, muß aus dem Obigen erhellen. Ἀρτοξάρης ὁ Παφλαγὼν εὐνοῦχος Ctes. Pers. 39., vgl. auch 49. Ὀξένδρας 49. Auch Τανυοξάρκης Ctes. Pers. 8. verstehe ich nicht. — Nach de Sacy p. 93. bedeutet der Eigenname **Mino-tshetri**, Pers. **Mino-tshehr**, angeblich im Zend **Ménoshtshetréhé**, so viel als germe céleste. Wie soll man nun Ὀ-ξάθρης s. o.); Φαρνα-ζάθρης s. o.); ὁ Μεγασίδρου erklären? Heißt der zweite Theil: Herr, Geschlecht oder Antlitz? Sacy bemerkt nämlich p. 94.: Z. **tshethréhé** qui signifie aussi **visage**, **tshehreh**, qui a la même signification en Persan. Nun kommt bei Malcolm auch der Weibername **Peri-tsheher** (Fairy-face) vor d. i. Peri= (پری) oder Engels=Gesicht (چهر) und er sowohl wie andere, haben Παρύ-σατις, ιδος z. B. Xen. Anab. in Aelian. V. H. XII. 13. so erklärt: This word is from the Persian **Peri Zada** „of fairy race" (vgl. unten **Sati-barzanes**) aud is a common appellation. Hist. of Pers. I. p. 240. Πάρμυς, υος Her. η'. 78. (Pers. مو, mû, crinis; von S. √ *mah?*). Also glaubte man schon so früh an Peri's? Es scheint so, wiewohl man es durch die Etymologie des Worts (gut; s. unter √ *pri*) zweifelhaft machen könnte. Durchaus räthselhaft wäre es mir, wenn die **Paris**, im Zend weibliche Divs, nach Anquetil's Vorgeben die späteren, durchaus gutgearteten Peris sein sollten; wäre jenes Wort etwa das fem. zu S. *para* (Feind)? das Franz. **Fée** (Lat. **Fatua**) ist kein orientalisches Wort; zweifelhafter ist mir der Ursprung des Engl. **Faery**. **Priapatius** Justin. XLI. 5. mag: bonus dominus (oder: einer Peri Gatte, πόσις?) und Φερε-δάτης Diod. XI. 61. ed. Wachler. falsche Lesart sein st. Φερενδάτης (s. o.). — Ob die alten Perser Wörter für unreine Thiere z. B. Z. **vuzra**, **azra** = S. *wjâghra* (Tiger); Pers. **shîr** (Löwe; vgl. S. *kêç-in*, *kêsara*, a lion) und S. *sinha* (id.; wovon angeblich **Nerioseng** = S. *narasinha*, Mannlöwe; vgl. „**Sheer Shauh**" who founded an Afghaun dynasty of no long duration. Elphinst. Caubul p. 154.) als ehrende Epitheta in ihre Namen aufgenommen haben, wie z. B. Οὔσιρις Ctes. Pers. 37., Ἀρτασύρας 50., **Ardeshîr** (s. o., den aber Richardson bei Wahl. s. v. zu einem „starken Löwen" macht), Σιρομίτρης (s. o.), wenigstens äußerlich nicht unmöglich gedeutet werden könnten, muß ich unentschieden lassen.

Zur Erklärung der Sylbe Ἀρτα- bieten sich etwa folgende Wörter dar. Große Aufmerksamkeit zu verdienen scheint mir das schon angeführte Zendische **ratu** (groß, Herr), wobei mich nur dies Wunder nähme, wenigstens zu Anfange mit so großer Einstimmigkeit Ἀρτα- und nicht Ῥατα- zu finden, die kaum möglich wäre, wenn nicht die Metathese in der eigentlich Persischen Mundart begründet war. Sollte das Wort, was ich nicht weiß, auch geometrische Größe bezeichnen, so würde ich ἀρτάβη, ein Pers. Maaß, Her. α'. 192. als adjectivische, elliptisch stehende Feminalform fassen. Der Name des Buchs **Vispe-red** soll: „alle Oberhäupter" bedeuten, und es wäre interessant zu wissen, ob die großen Männer der Vorzeit, welcher der Zend=Avesta rühmend gedenkt, den Titel **ratu** führten; dann könnte Ἀρταῖοι wirklich dem Griech. ἥρωες im Sinne nahe kommen (Creuzer, Symb. I. p. 736). — S. *rita* (1. enlightened, luminous, 2. worshipped, respected, 3. true) und *arthja* (1. intelligent, wise, 2. Wealth, 3. right, proper von *artha* 1. wealth, property, substance, 2. thing cet.) verdienen ebenfalls Berücksichtigung, v. Bohlen p. 53. macht aus Ἀρταπάτης einen divitiarum dominus. Das angebliche Z. **eredvô**, was v. Bohlen p. 25. mit S. *urddhwam* (sursum vergleicht, gesteht Bopp Vergl. Gr. p. 124. noch nicht gefunden zu haben, und schiene es auch doch (bei ihm **erodé**, **célébre**) auf S. √ *çru* zu beziehen. S. *wrihat* (large, great), *arhita* saluted, honored), *árhata* (a Jaina, a follower of the doctrina of a Jina; or Arhat) hätten in den Arischen Sprachen vermuthlich einen Zischlaut st. h. Der Jzed **Ard-** giebt Weisheit, Größe, Edelmuth,

Digitized by Google

Glanz, Güter. Einige Namen: Ἀρταῖος d. i. Perſer. Her. η. 61. — Ἀρταχαίης ὁ Ἀρταίου η. 21. Perſer, vgl. auch 64. — Ἀρτάνης 224. — Ἀρτύφιος ὁ Ἀρταβάνου; Ἀρτάβαζος; Ἄζανης ὁ Ἀρταίου 66. — Ἀρτύβιον, ἄνδρα Πέρσην ε. 108. — Ἀρταβάτης ν. 65. Ἀρταπάτης Xen. Anab. I. 8. 28. et I. 6. 11. Schneider.; Ἀρτάβανον, τὸν πρότερον καλούμενον τὸν μέγαν βασιλέα Herodian. VI. 2., wahrſcheinlich der oft vorkommende Herrſchername Ardawân oder Ardabân, welchen Wahl „ſtarker Hüter“ überſetzt. Er denkt alſo an Perſ. bân (custos, praefectus), welches ſo gut als Zend. pai-tis (dominus) zu S. √ pâ gehört. — Ἀρτέμβαρης, Meder Her. α. 114. — Ἀρταύκτης, ἀνὴρ Πέρσης Her. ι. 116.; ὁ Χερσαμιος η. 78. — Ἀρταφέρνης ὁ Ἀρταφέρνεος η. 74. u. ſ. w. — Ἀρτόντης γ. 128. ι. 84. Ἀρτύντης η. 67. Ἀρταΰντης ὁ Ἀρταχαίου δ. 130. ι. 107. Ἀρταύντη fem. 108. Ἀρτυματώνη fem. γ. 88. „τῶν δὲ Μήδων βασιλεῦσαι μετὰ τὴν Ἀρταίου τελευτὴν Ἀρτύνην“ Diod. II. 34. Einige Analogie zeigen Ἀρυάνδης Her. δ. 66. Ὀροίτης γ. 120. Ὀρώδης, Partherkönig, König von Armenien Lipſ. Exc. ad. Tac. A. II. A. (Perſ. âwûrd, proelium ?); Ὀρόντης, Πέρσης ἀνὴρ Xen. Anab. I. 6. 1. vgl. Freinsh. ad. Curt. III. 11., wo Stellen vorkommen, denen zufolge der Fluß Ὀρόντης von einem ſolchen den Namen erhalten habe. Der Berg Orontes iſt الوند, ارونند (arwend, alwend) vgl. Poſſart, Perſ. Gramm. p. 23. Orontobates Suppl. Freinsh. Curt. II. 10. 21. — Ἀρτασύρας, Ἀρκάνιος, Cteſ. Perſ. 9. — Artemenes (magnanimus) Juſtin. II. 10. — Ἀρταχέρσης Xen. An. I. 7. 11. ubi v. var. lect. — Ἀρτάξος, Ἀρτάοζος II. 4. 16. c. var. lect. — Ἀρτούχας IV. 3. 4. c. var. lect. Ἀρτύχας Diod. II. 32. ed. Wachler. — Ἀρταχάμας Xen. Anab. VII. 8. 25., wozu Schneider aus Arrian. Anab. VII. 4. 8. eine Ἀρτακαμά beibringt. — Ἀρτόχμης Her. η. 73. (Hom? oder Z. takhma, fortis, oder tukhma, germen, semen v. Bohlen p. 10.?) u. ſ. w. Obgleich das Ἀρτα- nicht nothwendig immer daſſelbe Wort zu ſein braucht, ſo iſt doch klar, daß ſein wahrer Sinn erſt aus einer kritiſchen und vollſtändigen Vergleichung der Altperſiſchen Namen mit den nächſt-verwandten Sprachen hervorgehen kann. Meine Zuſammenſtellung, obwohl ſie nur flüchtig entworfen iſt, und auf die geſchichtliche Sonderung der Perſonen keine Rückſicht genommen hat, hat doch vielleicht das Gute, daß ein des Zend kundiger Gelehrter dieſe merkwürdige Namenclaſſe näher in Erwägung zieht. Auch in Localnamen z. B. Artagerafſa, Artacana (etwa Perſ. خان, domus; diverſorium ubi caravanae ſubſiſtunt?) St. und Artamis, Artabius (ab, aqua?) Fl. bei Amm. u. ſ. w. kommt der Laut vor, mag aber in einigen urſprünglich Perſonen, nach welchen jene benannt wurden, zukommen.

Noch wichtiger faſt muß man die Sylben Ἀρια- erachten, welche möglicher Weiſe der vorigen etymologiſch verwandt ſein könnte. In den Af. Reſ. VII, p. 180. heißt es: „Aryáwarta ſignifies the land of virtue or, inhabited by reſpectable men“ See Manu II. v. 22. und auf der Inſchrift des Shikargah vom J. 1164 nach Chr. ſteht: „making Aryáwarta once more what its name ſignifies, by cauſing the barbarians to be extermed.“ Offenbar ſind hier alſo die Arier mit den Barbaren in einen Gegenſatz geſtellt. In Wilſon's Dict. „Áryáwartta m. The holy land, the country extending from the eaſtern to the weſtern ſea, and bounded in the N. and S. by the Himála and Vindhya mountains. Am. Có. Etym. áryya, venerable, awartta, abode.“ Im S. bedeutet aryya m. 1) a maſter, 2) a man of the 3d. tribe, the Vaiſya Am. Có. — mfn. excellent Bh. on Am. und áryya mfn. 1. of a good family Am. Co., 2. reſpectable, venerable Sabd. R., 3. appoſite, proper. Ajay. m. 1. a maſter, an owner Hém. 3. 23., 2. a name of Buddha. Hém. 2. 146., 3. a friend. Ajay. (Dies Wort, das vorige und rita ſollen nach einer wenig einleuchtenden Etymologie von √ ri, to go ſtammen).

Digitized by Google

Lassen in seiner Pentapot. Ind. bestimmt den Umfang des eigentlichen „heiligen Landes“ der Inder näher, und zeigt, daß der Name Inder ihnen selbst unbekannt war und vielmehr nur vom Indus hergenommen (*Saindhavas*; Indi accolae). „Ein König von Sinthu (*τῆς Σινθοῦ*)“ kommt bei Cosm. Indopl. XI. p. 337. 339. vor und eben so ein König von *Sindhu* Draup. I. 6., der auch Herrscher über das Sauwira- — Sindhu — Land ist ib. IV. 8. und 12. Neben dem ersten nennt Cosmas einen König *τῆς Ὀρροδά*; stände damit *Wârdha-kshatri* Draup. I. 6. in Verbindung? Arier, bemerkt dann Lassen weiter, nannten sich die Inder selbst (Manu II. 22. X. 45.), ein Name, der ihnen mit den Medern (Herod. VII. 62.) und den Bewohnern der Persischen Provinz Aria und Ariano (auch einem Nachbarvolke der Kadusier; Apollodor. fragm. Heyne I. p. 433.) gemeinschaftlich war, und der unter der Sassanidenherrschaft allgemeiner Volksname der Perser wurde (de Sacy l. l. p. 12.). Hievon ist nun meines Bedünkens der Grund nicht schwer einzusehen; da nämlich Eeriene Vedjo (das reine Iran) im Zend-Avesta eine religiöse Bedeutung hatte, so erhellt leicht, wie auch diesen Namen die Sassanidenfürsten, welche Wiederhersteller der alten Zendreligionen waren, mehr ans Licht zogen. Macolm hist. of Perf. I. p. 258. 259. bemerkt: „Moullah Firoze, a learned priest of the Parfees at Bombay, explained the word An-iran to mean unbelievers (also ein Caferistân!); eer, he informed me, was a Pehlvi word which signified believer; Eeran was its plur. (kann richtig sein; der plur. der Gentilia steht oft für das Land: in Brutlie, Franken, Schweden u. s. w. s. Grimm). The king of Eeran and Aneeran he interpreted to mean king of Believers and Unbelievers (Fideles et Infideles, wie auch de Sacy es sich schon mit gutem Fug gedacht hatte) or of Perfia and other nations. It was, he faid, a title like king of the world.“ Auch das Medische *γένος* der *Ἀριζαντοί* scheint entweder venerandi homines (S. *dshantu*) oder venerandae stirpis (Zasantu, Erzeugung, Bopp Vergl. Gr. I. p. 213.), vgl. *Χρυσάντας* Xenoph. Cyrop. (dignae stirpis, vom Perf. khûr?); *ὁ Ἀρίζου* Her. *η*. 82., dagegen *Μασσαγήν τὸν Ὀαρίζου* 71. — Der Name *Ἄριοι* scheint ziemlich genau aufgefaßt, und vorn kein Halbvocal weggefallen, wie es sonst so oft geschehen ist, da der Zend-Avesta und Pehlviinschriften das Wort Irân vocalisch beginnen, *ı* steht st. j, *α* aber wahrscheinlich st. ai, da das S. *arja* im Zend durch den Einfluß des j (Bopp, Vergl. Gr. §. 41.) in der ersten Sylbe ai erhalten hätte; die Aussprache Irân mit i sich auch wohl nur daraus erklären möchte. Gaben aber die Griechen ein wirkliches a durch *α* wieder, so würde das entweder Dialektverschiedenheit sein, oder die Assimilation, die wir in den jetzigen Zendschriften finden, fiele ganz oder theilweise in eine spätere Zeit. S. *aryya* soll auch a friend bedeuten; Pers. jâr eben dies, also wohl mit vorgeschobenem j, vgl. jêk, S. *êka* (unus). Haroin nach Anquetils Schreibung im Vendidad hat man für Ariana und außerdem Heri, wie es vormals hieß, jetzt Herât (nach Elphinstone) als Namen des alten Aria (Heeren's Ideen I. p. 337.) gehalten; wäre dies richtig und das h nicht etwa späterer Vorschlag (wie in hesht st. Z. asta, acht Bopp. Vergl. Gr. I. p. 49.) so ginge damit die früher erwähnte Etymologie wenigstens des Namens der Provinz Aria im engeren Sinne zu Grabe. Die weite Ausdehnung des Namens *Ἀριανή* über Perser, Meder, und selbst Baktrier und Sogdianer, mit fast gleichen Sprachen (*ὁμόγλωττον παρὰ μικρόν*) thut Heeren (Ideen Abschn. II. zu Anf.) aus Strabo p. 1054. dar. — Ueber die Osseten, die sich selbst Iron (Iranier) nennen, s. v. Klaproth, Reise in den Kaukasus. — Ich weiß nicht, wie es sich mit Wilford's angeblich aus den Puranas entnommenen Angaben in den As. Res. T. X. verhalten mag; die dort so genannten Aryya-Mlech'has oder Abrahmavarchasah (ohne Brahma's Erleuchtung), von denen in prophetischem Tone verkundet wird: „powerfull kings among the Aryya-Mlech'has will appear; they will subvert the reigning religion ect.“ und: „they will

Digitized by Google

seduce people with their new doctrine (deren fundamental tenets sie jedoch nicht einmal, einer anderen Stelle zufolge, inne haben sollen), and will grow worse and worse every day. After them Sarva Mlech'ha, all sort of foreign and impure tribes, will overrun the country" hält Wilford für Christen! Liegt hier nicht eine ähnliche Täuschung, wie bei dem untergeschobenen, sog. Ezour-Veda zum Grunde — und das Wort *áryya*, gut, was schlecht zu der sonstigen Beschreibung von ihnen paßt, könnte verrätherisch scheinen —, so stehen zwei Wege zur Erklärung offen, über deren Wahl sich nur aus dem Zusammenhange würde urtheilen lassen. Entweder nämlich — und das wäre nicht unwichtig, zu wissen — sind Indische (*áryya*) Mletschha's (Barbaren, in beschimpfendem Sinne) und zwar Bauddha's, oder aber Arische d. h. nun abermals entweder Zoroastrianer oder Muhammedaner gemeint; Heerzüge vom Indus her mögen in diesem Falle dem Inder jene Stoßseufzer ausgepreßt haben. So viel ist gewiß, daß unter dem Ausdrucke *Mlétschhka* (the generic term for a barbarian or foreigner; that is for one speaking any language but Sanscr., and not subject to the usual Hindu institutions) außer einer Menge anderer Völker auch die *Pahlavas* (the ancient Persians; s. Wilson s. v. *Mlech'ha* und Bopp, Conjugationssyst. p. 175 sqq.) mitbegriffen sind. Diese *Pahlavas* sind nun unstreitig die Pehlevi (alte Perser) im Neupers., was so gut wie Pehluwân: Tapfere, Helden bedeuten wird; und man könnte dies selbst von den Ἀσσύριοι (vgl. oben hu-zvaresh und Ἀσσουήρος) vermuthen, falls der Name nicht Semitisch ist, was aber die Straboniſche Form Ἀτουρία vermuthen läßt (vgl. Sickler, alte Geogr. p. 673.); der Zusammenhang mit Σύροι (vgl. Graev. ad Justin. I. 2.), den einige durch die Annahme eines Artikels in jenem Worte vermitteln zu können geglaubt haben, ist ziemlich zweifelhaft. Möglich wäre etwa auch ein etymologischer Nexus der *Pahlavas* mit *Bâhlika* (Balkh), wovon oben; kaum aber mit S. *bálin* (stark), dem durchaus das h mangelt und noch weniger wohl mit Pali oder Bali (Sprache der Bauddha's), dessen Namensursprung man bis jetzt nicht kennt.

Nach Her. η'. 61. wären die Perser vormals von ihnen selbst und den Nachbaren Ἀρταῖοι, von den Griechen aber Κηφῆνες genannt. Eine wunderliche Nachricht; wie kamen die Griechen in einer Zeit, wo sie wohl nur mittelbar von den Persern etwas wußten, zu dem unerhörten Namen? Ist hier nicht der Name zu dem Κηφεύς geradezu hinzuerfunden, wie offenbar der Πέρσης eine Erfindung der Griechen ist, um mit ihrem Περσεύς das Perservolk sammt seinem Namen in Verbindung zu setzen, oder sonst ein etymologischer Scherz, so würde ich an den Namen أغبان, أغوان, أوغان (Aghbân, Aghwân, Afghân. S. Klaproth's As. Archiv I. p. 76—99) denken, welchen die Perser ihren östlichen Nachbaren geben; wenigstens etymologischer Seits stände vielleicht kein Hinderniß entgegen, da die Metathese z. B. cz, ze in mehreren Neupers. Wörtern nicht ungewöhnlich ist. Elphinstone, Caubul p. 157. muthmaßt von dem Namen Afghân, daß er jung sei, weiß aber von der Zeit seines Aufkommens, und von seiner Bedeutung nichts; den Afghanen selbst sei er übrigens nur durch das Medium der Persischen Sprache bekannt. Wenn Ἀγβάτανα (Lassen, Ind. Bibl. III. p. 36.) wirklich *hippostasia* bedeutet, so vielleicht auch Aghwân; *hippeîs*; und sollten die Griechen von Agbatanern gehört haben, wie Moskowiter früher für Russen gebraucht wurde? Da nämlich Ἀγβά-τανα Compositum ist, konnte leicht dafür auch eine einfache (Ἵππων) in Gebrauch gewesen sein. S. *açwa* (equus) ist im Afgh. in as verstümmelt. Hama-dan (m st. w; metath.) scheint auch nichts anderes, als Ἀγβά-τανα (Creuzer Symb. I. p. 687.). Die Armenier haben nach Klaproth den Namen mit den Albaniern in Verbindung gesetzt, was aber keinen anderen Grund hat, als daß die Armenier in fremden Wörtern gh st. l zu setzen pflegen (Cirbied,

Digitized by Google

Gramm. Arm. p. 662.). Welch' ein Gebrau ließe sich hieraus aber machen, da, wie wir oben sahen, die Albanier vom Albanischen Berge, und nach Tac. A. VI. 3. von den Thessalern, herstammen sollten, und — nach einer indeß längst widerlegten Behauptung — die Afghanen sich für Nachkommen zurückgebliebener jüdisch-babylonischer Stämme ausgeben! Die Geschichte mit dem Perseus sieht bei Creuzer ungefähr eben so aus. „Their own name for their nation, heißt es dann von den Afghanen bei Elphinstone weiter, is Pooshtoon, in the Plur. Pooshtauneh. The Berdooraunees pronounce this word Pookhtauneh; whence the name of Pitan (Patanen), by which the Afghauns are known in India may probable deduced." Ich finde die Form Pitan nach einem ganz unbestimmten Ausdrucke von dem Indischen paitna (angreifen), was wenigstens sich nicht aus dem Sanskrit erklärt, abgeleitet; aber diese Ableitung mag auf sich beruhen. Pookhtauneh zeigt den häufigen Wechsel kh st. sh, und die Form mit sh, welche ich für die ursprüngliche halte, leitet auf Pers. pusht (collis) = S. *prishtha* (dorsum) und *pra-stha* (planities in vertice montis). Ein etymologischer Zusammenhang des Worts Pookhtauneh mit Pactyica, wovon Heeren (Zusätze zu der 4. Ausg. der Ideen S. 183.) in Pokua bei Cabul eine Namensspur zu finden glaubt, oder in Peuceliotis (Pehkely), welches derselbe von Pactyica unterscheidet, könnte höchstens unter der Voraussetzung statt haben, daß schon im Alterthume jener mundartliche Wechsel kh st. sh in jenen Gegenden, wie heute, vorkam. Vgl. noch oben Nr. 7. — Eine Bestätigung meiner Erklärung des Namens Pooshtauneh entnehme ich noch dem S. *parwâtîja* (montanus). Dies Wort wird nämlich auch als Name von Bergvölkern gebraucht; so in einer von Lassen Pentapot. Ind. p. 87. angeführten Stelle, wo *Parwâtîja* zwischen anderen Volksnamen erwähnt werden, ferner „die Purbutties oder Nepaulischen Bergbewohner" in Hassel's Geogr. Indiens S. 345. *Pârvati* oder *Durgâ* ist Tochter des *Himâlaja*; im Index zu Kleuker's Zend-Av. wird ein Berg Parvati erwähnt. Barbitani montes in Gedrosien nennt Amm. M. XXIII. p. 278. ed. Lindenbr. d. h. die gebirgischen Gebirge — eine Tautologie, welche Unkunde der Sprachen in der Geographie oft herbeigeführt hat, und die selbst, wenn man die Bedeutung der fremden Namen weiß, nicht gut vermieden werden kann. Die Παρυηται, Παροιηται, eine Gebirgsvölkerschaft südlich im Lande der Paropamisaden, kennen wir daher auch nur unter einem Appellativnamen; sie wohnten übrigens unfern den Καβολιται (Bewohnern des jetzigen Kabul), folglich im jetzigen Puschtanen-Lande. Mannert wagt die Vermuthung, daß die Παρυηται bei Ptolomäus, oder die Bewohner des südlichen Abhanges der paryetischen Gebirge (wieder Tautologie!) in Arachosia, mit den Παρυηται einerlei Volk sein möchten; möglich, aber Stamm-Verwandtschaft brauchte nicht statt zu finden, genug daß auch sie Bergbewohner waren. Das ry soll wohl — gleichsam als Digamma — den Laut w wiedergeben. Ich weiß nicht, ob das S. *parwata* (mons) auch im Zend vorkommt; fehlte es den Arischen Sprachen, so müßten die obigen Namen, welche Nachbargegenden Indiens betreffen, Indisch sein und setzten vielleicht eigentlich Indische Bevölkerung diesseit des Indus voraus. Bedeutet der mons Zapaortenon in Parthien Justin. XLI. 5.: Schwarzberg (Pers. *siâh*, niger), wie die Gebirge Siâh kuh, Schwarzwald, Montenegro oder: Crna-gora im Europäischen Albanien? In τὸ Ζαγριον ὄρος liegt wenigstens das Zend. *gairi* = S. *giri* (mons). Im Bundehesh (Z. Av. Th. II. S. 75. ed. Kleuker) heißt es: „Siah humend und Vafer humenad gehen von Kabul aus, wo ihr Wachsthum beginnt, und verbreiten sich bis über die Straße von Tschin (China)." Das heißt nun offenbar: der schwarze *Himawant* (in einigen Casus *Himawat*) und der Schnee — *Himawant*; denn nach Anquetil bedeutet vefré im Zend, vafer im Pehlvi, berf im Persischen: Schnee. Ascan-imia mons Amm. XXIII. p. 276., der dort neben dem Comedus genannt wird, kann auch: „schwarzer (S.

Digitized by Google

çâma, niger) Imaus" bedeuten. Die Tautologie des zweiten Namens (der Schnee = Schneebegabte, *himawat* im S.) und das h, statt dessen im Zend ein Ziſchlaut eintreten müßte (vgl. v. Bohlen p. 34. Zend. zyanm, hiemem; wovon möglicher Weiſe Za-grus, doch ſ. o.), beweiſen deutlich, daß der Name *Himawant* von den Indern herübergenommen war; daher auch die verſchiedenen Namensformen bei Griechen und Lateinern nie vorn einen Ziſchlaut haben, ſondern entweder mit einer Gutturalis oder mit einem Spiritus beginnen. So viel als *Νιφάτης* mag auch Taurus beſagen wollen, wenigſtens heißt der Schnee in Trebiſ. turi, Mingrel. teri, Georg. towli Klapr. Af. Polygl. p. 123.; Anquetil erklärt indeß Tireh Albordſh durch: der niedrige Albordſch, und erinnert daran, daß Curt. den Taurus einen Berg ſecundae magnitudinis nennt; zir im Perſ. (unten). Vom Schnee (*hima*) ſtammen im S. die Bergnamen *Himalaja* (Schneepalaſt), *Himapraſtha* d. i. Schneekuppe (die Himalaya-Berge), *Himâdri* d. i. Schneeberg, *Himawat* (Schneebegabt), an deren letzteren ſich zunächſt Imavi montes Amm. l. l., Imaus d. i. nach Plin.: nivoſus, vielleicht auch Comedus Amm. l. l., und τὸ Ἡμωδὸν ὄρος Diod. S. II. 35. etymologiſch anſchließen. Der Nominativ lautet im S. *Hima-wân*, und nach der Zendiſchen Analogie wîdwâo: S. *widwân* Bopp. ad Nal. p. 203. mag auch der Nominativ im Zend mit wâo geſchloſſen haben, was Ammian in ſeinem Imavi montes getreu genug wiedergiebt. Ob etwa auch Goldberge (S. *héma*, Gold; vom Golde hat auch der Altai ſeinen Namen) mit unterlaufen, wird ſich ſchwer entſcheiden laſſen. Im S. *Hémâdri* (der Goldberg Mêru) und *Hémakûta* d. i. Goldgipfel (One of the ranges of mountains dividing the known continent into nine Verſhas this range is the ſecond ſouth of Ilávṛîta or the central diviſion and is immediately to the north of the Himálaya, forming with it the boundaries of the Cinnara Verſham. Am. Co.), worin, wie mich dünkt, eine Hinweiſung auf das Goldland im Norden Indiens (Her. III. 102 — 106., vgl. Heeren's Ideen I. p. 362 ſqq. ed. 3.) liegt. Nicht bloß dieſe, ſondern auch mehrere Griechiſche Namen brudelt Creuzer Symb. I. S. 556. gegen alle Geſetze geſunder Etymologie durch einander. — Von *parwata* haben vielleicht noch außerdem die Paraetaceni, ein urſprünglich Mediſcher Stamm, das mächtigſte unter den räuberiſchen Gebirgs-Völkern nördlich über Perſien nach Medien hin (Heeren, Ideen I. p. 329.) den Namen. Dagegen Πάρθοι, Παρθυαῖοι ſoll, was auch von dem Namen Bruttier und von ſo vielen Völkernamen behauptet wird, Flüchtling bedeuten, und zwar in der Skythiſchen Sprache. Juſtin. XLI. 1. Im weſtlichen Poofchtoo kommt wenigſtens Purdy, Prudy (stranger, u wie in ſun) vor. Elphinſt. Caubul p. 673.; Sickler alte Geogr. p. 589. denkt dabei an פרד (parad). *Pârada* und *Çaka* (Σάκαι) werden von Indiſchen Schriftſtellern (ſ. Laſſen, Pentap.) mit den *Javana* zuſammengeſtellt, als furchtbar im Kampfe, ſo daß unter den erſteren wohl die Parther zu verſtehen ſind. Sonderbar genug iſt es nun, daß ſelbſt Juſtin die Parther zu Scytharum zu denen auch die Saken gehören) exules macht, und von ihnen behauptet: ſermo his inter Scythicum Medicumque (alſo Erwähnung einer Mediſchen Sprache ſicherlich im Gegenſatze zu der Perſiſchen Mundart) medius et ex utrisque mixtus. Das wäre alſo wohl das Pehlvi, welches offenbar in drei Beſtandtheile zerfällt, einen Zendiſchen, einen unbekannten und einen ſemitiſchen, welcher letztere ſich ihm wohl erſt dann beimiſchte, als die Arſakiden ihre Reſidenz in den Weſtprovinzen ihres Reichs aufſchlugen. — Das Gebirge Masdoranus ſcheint entweder: großer (Z. mazdâo) Wald (S. *aranja*) oder: Schenkel (Perſ. rân, femur), vgl. *κνημοί* cet. Lindenbr. ad Amm. p. 21. Sil. It. I. 200 ſqq. — Τοχαρία (j. Korkan, Heeren's Ideen I. p. 337.) vermuthlich vom Zend. *vĕrĕka*, *vĕhrka* (Bopp. Vergl. Gr. p. 48. S. *wrika*), Perſ. kurg (lupus); ubi etiam tigridum multa cernuntur

ferasque bellicae plures. Amm. XXIII. p. 275. — Margiana, nach Heeren, Ideen I. p. 339. vom Flusse Margus (über ein Vogelwasser, Murg-âb s. Grotef. in Heeren's Ideen I. p. 651.); im S. *mriga* (fera quaevis). — Ἀτροπατία, Ἀτροπατηνή, das jetzige آذربایجان (Aderbeidshân, Azerbeidshân) soll, wie man sich jetzt quasi uno ore nachspricht und nachschreibt, Feuer-Land bedeuten, woraus dann andere selbst ein Aether-Land machen. Es wäre daher um so nothwendiger, aus dem Zend über die Richtigkeit dieser Annahme sich aufgeklärt zu sehen. Wahl l. l. s. v. denkt an Naphtaquellen und Pyräen des Landes. Im Zend sei das Wort aus **âtar** (Feuer) und **pate** oder **peteosh** (?), Herrschaft (?), im Parsi aus **azer** (Feuer), **bâd** (Luft, Dunstkreis) und **dsha**, **Dshai** (Ort, Gegend), dessen dsh die Griechen durch τ (!) wiedergegeben hätten, gebildet. Warum er im Parsi das **bâd** hineinbringt, begriffe man nicht, wenn er nicht etwa den Unsinn: Feuer-Herrschafts-Gegend vermeiden wollte, der sich auch selbst durch geographische Tautologie (s. o.) kaum entschuldigen ließe. Ob ein Wort **peteosh** (Herrschaft) im Zend vorkomme, wird die Zeit lehren; ich finde bis jetzt erst **paitis** (dominus), das mit S. *pada* (locus, regio, provincia) in keinerlei Verbindung steht. Mannert Alte Geogr. bemerkt p. 107.: „**Batina** in einer Lage mit **Sulthanie**; beide Namen bedeuten: Fürstensitz" und p. 113.: Es kommen viele Oerter, auch einer nördlich über **Ecbatana**, vor, welche **Batana**, **Batania** heißen, und nichts als einen fürstlichen Wohnsitz zu bezeichnen scheinen. Die Sache würde mehr als wahrscheinlich sein, wenn man sich berechtigt halten dürfte, ein Medisches und Persisches Wort aus den Dialekten (aus welchen? und aus welchem Worte?) der vorderasiatischen Völker zu erklären." Es ist möglich, daß diese Wörter von **paitis** stammen, wiewohl doch deren b auffällt. Wahl schreitet ferner zu der Behauptung fort, daß die Griechen, welche so gern den Ländern Stifter gäben, nun auch von einem Atropatus redeten, an den das Land durch Alexander gekommen sei. Gelogen ist über den Feldzug des Alexander allerdings genug, wovon das Histörchen mit den Amazonen beim Justin als ein Beispiel statt vieler gelten mag, allein es ist doch ein eigen Ding, geradezu die mit keineswegs unglaubwürdigen Umständen von **Strabo** erzählte Uebertragungsgeschichte des Landes als Satrapie an den Atropates für ein Mährchen auszugeben. Das Zend. **athra** in Compp. Bopp. Vergl. Gr. §. 44. (ignis) liegt wohl unläugbar in dem Worte; aber freilich erhält der Landesname einen ganz anderen Sinn, wenn er, was freilich nicht sehr häufig der Fall sein mag, von einer Person ausging; und im Index zu **Kleuker's** Zend-Avesta Th. II. kann man z. B. die persönlichen Eigennamen, wie sie dort, aber sicher ungenau geschrieben sind: **Ateré Patehé** (Sohn Gushtasp's), **Ateré Datehé** (Feuergegeben?), **Ateré Thethrehé** (mit feurigem Antlitze oder vom Feuer stammend?) finden; ja der Herbed (eine Priesterclasse, wohl die Πύραιθοι bei Strabo) soll im Zend **eéthre peoteosh** (Feuerherr?, wie im S. **ahas-pati**; dann **djupati** 1. the sun, 2. a name of Indra) lauten. Das ی (i) in **Aderbeidshân** scheint von dem Zend. **paiti-s** herzurühren, t unterdrückt, und jener neuere Name: „Länder (pl. von **dsha**) des **Atropates**" übersetzt werden zu müssen. Die Abschreiber Griech. und Lat. Texte scheinen oft aus Unwissenheit die Satrapen mit ins Spiel gebracht zu haben (s. o.). — Nicht bewährter, ja noch unwahrscheinlicher, glaube ich hinzusetzen zu dürfen, ist die seit **Anquetil** aufgekommene Deutung des Landesnamens Ἱέρσις als **Lichtland**. Sähe **Creuzer's**, wie Symb. I. p. 743.: Ἱερσεύς und Ἱερσης (Mithrasdiener) und Ἱέρσης (Perser) ist Alles Eins, denn „**Paras** und **Pars** ist das **Lichtland**, und **Parsi** ist der **Klare**, **Helle**, wie dieses **Lichtvolk** sich selber ehrenvoll bezeichnete. Kleine Umbeugungen haben die alten Sprachen Persiens selbst in dieser (!) Namenreihe. So heißt Mithras im Zend **Methren**, im

Digitized by Google

Pehlvi Meher.“ sind in der That zu naiv, als daß man anders als über sie lachen könnte. Um eine Menge andere Ableitungen des Namens *Περσαῖς* hier mit Stillschweigen zu übergehen, welche mindestens um nichts schlechter sind, als Anquetils Salbadereien, und unter denen die Tychsen's zu Heeren's Ideen I. S. 628., der an das Neupers. پارسا, nach ihm rein, jedoch mehr (etwa: blaß?) im moralischen Sinne für heilig, fromm gebraucht, erinnert, noch in so fern, als dies Wort, zunächst auf das Volk angewandt, dasselbe als *Ἄριοι* bezeichnen könnte, den meisten Schein für sich hat, — schränke ich mich für jetzt bloß auf eine kleine Anmerkung über „die kleinen Umbeugungen“ Altpersischer Wörter ein. Die Schreibung پارس (**Pârefs**), an dessen Stelle die Araber deßhalb فرس (**Fars**) mit f treten ließen, weil sie kein p haben, (Hebr. פרס) ferner das S. *Pârafika* (**equus Perficus**), *Πέρσαι* zeigen wohl deutlich genug, daß der ursprüngliche Anlaut p, und der Zischlaut ein harter sei. Nun heißt aber im S. die √ *bhrâdsh:* glänzen, und von dieser wenigstens könnte پارس (**Pâreſs**) nicht ausgehen, da alsdann zweimal gegen den Lautparallelismus gesündigt wäre, demzufolge man st. S. bh im Pers. ب (b) und st. dsh ein ژ (weiches s oder Franz. z) erwarten müßte; das Griech. *Περσεύς* aber, wenigstens wenn es anders ein autochthonisches Wort der Hellenen war und zu √ *bhrâdsh* gehörte, *φ-γ* (*φλέγειν*) erforderte. Auch im Zend stehen dem bh und dsh (Bopp, Vergl. Gr. §. 37. 40.) ganz andere Laute als p und hartes s gegenüber, und lautet die √ *bhrâdsh:* *bĕrĕz* l. l. p. 127. Und wie heißt nun jener angebliche Medo-Persische Perseus? **Berſin** (Creuzer Symb. IV. p. 246. ff.) mit s, wie v. Hammer schreibt, weil im Deutschen s weich ist, oder mit z bei Anquetil z. B. III. p. 27. ed. Kleuker „Gustasp errichtete dem Feuer **Burzin** ein Heiliges. Dieses Feuer hat seinen Ursprung vom Blitz, und wird vorzüglich von den Feldbauern verehrt; noch jetzt hat Khorassan hie und da Oerter, die **Burzin** heißen.“ Nun merke man wohl, daß Elphinstone aus dem Pukhtoo: **brekhnu** in westlicher, **brekhnu** in östlicher Mundart, mit der Bedeutung **lightning** d. i. Blitz, anführt, welches nur auf S. √ *bhrâdsh* bezogen werden kann. Wie nimmt sich nun dieses Wort bei Griechen und Lateinern aus? Wir finden es, so fern nicht auch die obigen *vĕrĕthra-zan* und *fîrûz* (Sieger) in Betracht kommen, z. B. in: *Βαρζάνης* **Diod. II. 1.** (angeblicher König von Armenien); *Μιθροβαρζάνης* **Plut. Luc. 23. Freinsh. Ind. ad Curt.**, wodurch man an das **Burzin Meher**, Feuer des Mithras (**Rhode, heil. Sage p. 305.**) erinnert wird; **Nabarzanes** (viell.: mit neuem Glanze) **Curt. Ind. Freinsh.**; *Σατιβαρζάνης* **Ctes. Perſ. 57. Curt. VI. 6.** (vielleicht vom S. *dsha-ti*, **familia**, **ſtirps** vgl. **Paryſatis**; oder: *çata*, hundert; gleich hundert Blitzen? vgl. **Ssi-murg**, ein Vogel wie 30; **Hazar-mard**, ein Mann wie 1000: **homme capable de tenir tête à mille guerriers**, wie es im Verlaufe der Erzählung heißt. **De Sacy p. 400.**; viell. *Στάτειρα* z. B. **Ctes. Perſ. 56.**: gleich hundert Sternen; nach **Wahl** bloß das einfache Pers. **ſsitâreh**, Stern; etwa mit Anklang an *στατήρ, σώτειρα*); *Ἀριοβαρζάνης* **Xen. Cyrop. VIII. 8. cet.** (von heiligem, hehren Glanze?). **Barzentes Curt. VIII. 13.** (womit **Freinsh. Barſaëntes, Barſaetes, Orſodates** zusammenstellt) ist das Participium *bĕrĕz-ant* (**ſplendens, altus**) **Bopp. l. l. p. 127.** oder eine Form mit dem Suffix *-vat.* Ob **Orſodates, Parſandatha** (s. o.) mit dem **Berſin** in Beziehung stehen, weiß ich nicht. *Ῥωξάνη*, — welche die Persischen Sagen **Rouſhunek** (nach **Malcolm** mit dem Diminutivsuffix zur Liebkosung) nennen — ist Pers. **ruſhnâ** (**lucidus, ſplendens**). Aus diesen pedantischen Buchstäbeleien wird wenigstens so viel hervorleuchten, daß dem Beweise, die *Πέρσαι* als Nation gehöre zu dem Orden der

Digitized by Google

Illuminaten, noch viel zu seiner Vollständigkeit abgehe; Agatharchides de mari rubro 1, 3. apud Phot. p. 1326. ging, wie ich jetzt bloß aus Freinsh. Ind. Curt. s. v. Persae ersehe, selbst so weit, daß er, den Namensursprung der Perser von einem Nachkommen des Perseus läugnend, selbst Accentverschiedenheit mit zu Hülfe nahm. — Ob *Πέρσευς* ein aus dem Persischen entlehntes Wort, und folglich auch die Grundmythe über ihn Persischen Sagen entnommen, und ob der kiw im Schahnameh wirklich der *Κηφεύς* bei Herodot (vgl. o.) sei, lasse ich für jetzt ununtersucht. So junge Bücher, wie das Schahnameh, konnten vielleicht selbst mittelbar Altgriechische Nachrichten benutzen; orientalische Uebersetzungen Griechischer Werke z. B. ins Armenische fallen verhältnißmäßig ziemlich früh, und noch früher konnten durch Byzantinische Griechen einige Fünkchen altgriechischer Ueberlieferungen eine oder andere Idee in dem Neupersischen Sagenkreise entzünden. — In der Mythologie, besonders in der späteren erpliciturisirenden oder räsonnirenden, hat Namensetymologie Hunderte von Sagen geschaffen, die völlig taub und leer sind, und hinter denen man vergebens eine großartige Idee oder ein historisches Factum sucht. Von der Hannöverischen Stadt „Du der stadt" erzählt man sich das anmuthige Mährchen, ihre Erbauer, zwei Brüder, hätten in edlem Wettstreit jeder dem anderen die Ehre, der neuen Stadt den Namen nach dem seinigen zu geben, mit den Worten: „Gieb du der Stadt den Namen" aufdringend, zuletzt zu keiner anderen Schlichtung ihres Streites kommen können, als diesen Streit selbst in einem Worte zu — verewigen. Schade darum, daß die Geschichte nicht im Griechischen zu lesen ist! — Aus diesem Grunde ist das Studium der Eteo- und der Pseudo-Etymologie für die Erforschung der Mythologie von der äußersten Wichtigkeit.

9) „*Pura:* A town, city; a place containing large buildings, surrounded by a dittoh, and extending not less than one Cós in length, is called a city, a *Pura* or *Nagara*; if it extends not less than half a Cós, it is called a *Chéta* or town; if less than that, a *Carwata*, or small market town; and any cluster of houses less than that, is a Gráma or village. Am. Co. and Méd." in Wilson's Dict. Dürfte man diese Bestimmung mit Strenge auf Indische Ortsnamen bei den Alten anwenden, welche mit einigen jener Wörter zusammengesetzt sind, so wäre damit eine Maaßbestimmung solcher Oerter für die alte Zeit gegeben; indeß spricht, außer der Natur der Dinge, auch das nicht seltene Vorkommen der Ortsnamen auf *-gráma* vielleicht dagegen. Es folgen einige Anführungen, die aber vorläufig bloß nach Mannert's alter Geographie von Indien gemacht sind. *Naogramma* (wohl Neudorf, von *nawa*, neu; schwerlich von *navan*, neun, oder *nau*, Schiff); Tilagrammum (tilja, Sesamfeld); Maagrammon auf Ceylan (*mahá* in Compp., groß, Cingal. game, villages, As. Res. VII. p. 430.); Asigramma, nach Mannert S. 107.: bei Hashipur (ist das auch eine Elephantenstadt, wie *Hastinápura*, oder das alte Dehli? Das n von *hastin* kann in Compp. wegfallen, und das *Gráma* mochte zum *Pura* angewachsen sein); Pentagramma (*panita*, prailed?); Nigranigrama. — Mappura d. i. Megalopolis; Sobura (etwa Kallipolis von *su?* oder von *supúra*, a fort of lime or citron?); Korkobora auf Ceylan (?). Merkwürdig ist mir eines besonderen Umstandes willen *Κλειτόβορα*. Mannert sagt S. 81. „Das kleine Volk der *Σουράσηναι*, mit welchem, ihren 2 Städten, *Μέθορα* und *Κλειτόβορα* und deren vorzüglicher Verehrung des Hercules uns Megasthenes bekannt macht. Arrian. Ind. cap. 8." und Lassen, Pentap. p. 91. schließt mit Recht, daß hier unter dem Herkules *Crishna* verstanden werde. Wilson's Diction. „*Çúraséná* m. 1) the country about Mathura, wofür Colebr. on Sanscr. and Pracr. Poetry den Culluca Bhattu on Menu 2. 19. anführt. 2) the name of a prince. Etym. *çúra*, a herb, *séná*, an army." Vgl. *Σαρμασηνός* Polyb. XI. 32. d. i. „ein glückliches Heer habend." Was ein Kräuterheer bedeuten soll, begreift sich schwer; es ist

aber das von Bopp im Gloss. angeführte *çûra* (heros) vergessen; merkwürdig ist aber, daß Wilson unter den Bedeutungen von *çûra* auch: the *grandfather* of *Crishna* (!) aufführt. Krischna heißt nun *Mathuréça*, Herrscher von *Mathurâ*, a town in the province of Agra, celebrated as the birth place and early residence of *Crishna* and still an object of pilgrimage amongst the Hindu; womit man C. Ritter, Berliner Kalender 1829. S. 188. vergleiche, wo er über Muttra und Bindrabund* spricht. Aus diesen Gründen wäre nun wohl die Frage nicht unüberlegt, ob *Κλεισοβοργα* etwa aus *Crishna-pura* entstellt sei. Die Verbindung *σν* möchte sich wohl kaum im Griechischen finden, und leicht konnte daher das *ν* ausgeopfert werden; bedenklicher ist das *λ*, nicht als ob die Vertauschung eines r mit l irgend ungewöhnlich wäre, sondern weil man sie kaum als mundartliche Verschiedenheit in dem Namen des Indischen Gottes voraussetzen darf, und weil dem Griechen *χρισσο-* nahe genug lag. Im Mâgadhi-Dialecte, das die Grammatiker vom Sauraseni (welches letzteren Identität übrigens mit dem Dialekte von Mathura und Vrindavan Wilson, Theatre of the Hindus I. p. 63. läugnet) ableiten, wird, den Verf. des Essay sur le Pali zufolge, wenigstens ra zu la, was etwa auch auf den r-Vocal sich zuweilen erstrecken mag; *Crishna* und *Kala* heißt beides: schwarz. Im Mahrattischen ist oft das Sanskr. l mit lr z. B. *gôpâlra* st. S. *gôpâla* (Kuhhirt) ersetzt, und das Pers. سرانديب, Serân-dib (nomen insulae Ceylon in Wilkenii Glossar.), bei Griechen *Σιελε-δίβα* erklärt Anquetil daraus, daß sich r und l in den Indischen Mundarten sehr nahe lägen. Zudem sind die Sanskr. √ *kriç* und *kliç* (*kriça* und *léça*, abj. k: small, little) wohl kaum streng von einander verschieden, und es dürfte schwer halten im Sanskrit irgend ein mit kl oder ähnlich anfangendes Wort zu finden, das mit *pura* einen passenden Sinn gäbe. Läßt sich nun das Factum, daß *Κλεισοβοργα* eine Krischnastadt sei, noch weiter constatiren, so könnte man damit auf die schlagendste Weise Bentley's Behauptung widerlegen, nach dessen Berechnungen der Geburtstag des Krischna erst auf den 7ten August des Jahres 600 nach dem Anfange unserer Zeitrechnung fiele (Stuhr, Sternkunde der Chinesen und Inder S. 17. 18.). Stuhr bemerkt S. 159. ff. mit Recht, daß Rama vielmehr dem Griechischen Herakles, und Krischna dem Dionysos in ihrem Charakter entsprechen; allein doch möchte es zweifelhaft sein, ob da, wo die Griechen vom Indischen Herkules und Dionysus reden, sie stets distinct unter jenem Namen den Rama, unter diesem den Krischna verstanden hatten. — *Pattana* (a town, city) glaube ich in Nalopatana, etwa mit *nala*, Rohr; Salopatana, etwa mit *çali* (Reis) oder *dshâla*, Wasser; Balepatna, etwa mit *balin*, validus, oder *bala*, exercitus, auch *Bala*, Baladêva, the elder brother of Crîshna, and the 3d. of the 8 incarnations termed Râmas cet.; *Pudapatana* bei Mannert S. 157., wobei man, wie bei Bota-nagra, an *Buddha* denken könnte, da z. B. *Srî-râma-pura* eine ganz analoge Bildung ist. — Das Wort *nagara* (urbs) n. einfach als Stadtname Nagara Mannert S. 108.; Nagaruris S. 146., etwa *nagarî urwî* (urbs magna) in zwei Wörtern, da, wenn gleich sonst *uru* im Nominativ des Femin. mit dem des Mask. überein lautet, *urwî* (the earth) in Vergleich mit *mahî*, *prithwî* (id.) auch auf jenen Feminalnominativ des Adjectivs zurückschließen läßt. In Zusammensetzungen öfter, wo man aber nicht immer sicher ist, ob nicht auch die ähnlich ausgehenden Wörter *giri* (Berg); *griha*, *ágára* (abode, a house; woraus vielleicht *μέγαρον*, große Wohnung) Ansprüche haben. Managara d. i. Megalopolis; Agrinagara etwa mit *agriya* (chief, principal); Banagara mit *vana*, Wald? (Waldstadt? Waldberg?); Omenagora, nach Sickler jetzt Amednagur (wenn das d unrichtig sein sollte, etwa von *umja*, a field of linseed; oder von *Umâ*, a name of

Digitized by Google

the Goddeſs **Pârvatî or Durgâ**, woher auch *Umâvana*, the name of Vanapúra or Dêvî Cota, the reſidence of Umâ); **Minagara**. Laſſen Pentap. p. 56. bemerkt, die Stadt der Skythen in Indien ſei *Μινναγάρ* und führt Iſidor. Char. p. 9. ed. Hudſon an, wo *Μὶν πόλις* in *Σακαστανὴ* (Sakenland; alſo nach dem bekannten Perſismus, wie auch *τὸ Βαζιαχανον ὄρος* d. h. in der Gartengegend Diod. II. 13.) genannt wird. Vgl. noch **Binagara**; **Aganagora**, deren es zwei giebt; **Kanagara** (jetzt: **Canara**); **Cottonara**, etwa mit *kota* (cacumen montis). **Kokonagara** in Hinterindien hält Wilford Aſ. Reſ. X. p. 144. für the town of Canca (oder des Todesgottes Yama unter einem anderen Namen), wie *Yamapurî* ein eingebildeter Ort der mythiſchen Indiſchen Geographie ſei, und **Kokoranagora** bei Ptol. (angeblich in Sina) für the houſe or place of abode of *Canca-Rajâ* or *Yama*. — Die Stadt **Tagara** (j. Deoghir) alſo wohl *Dêva-giri* (Götterberg), wofern nicht *Dêva* + *agâra* (Götterwohnung), wie das Muſelmanniſche **Allah-abad**; zweifelhafter noch iſt **Thagora** in Hinterindien; **Talakori** auf Ceylan möglicher Weiſe: Palmberg (mit *tala*). — Ferner *nada* (Fluß) in **Manada** d. i. großer Fluß (vgl. *mahâgiri*, any large mountain); *Μαΐς*, ein großer Fluß, Mannert S. 126 und abermals S. 128. ein großer Fluß, der heute **Mahi**, bei Rennel **Myhie** heiße. Unter *mahî* giebt **Wilſon** an: Ariver, the Mahi, which riſes in the province of Malwa and after purſuing a weſterly courſe about 280 miles, falls into the upper part of the Gulf of Cambay. Die angebliche Etymologie √ *mah*, to worſhip. Bei **Mannert** S. 151. Der Fluß *Μώφις* (der Maïs des Periplus, der heutige Myhie), etwa nach Analogie von *dwîpa* cet. ſt. *mahîpa* (großes Waſſer, *ap*). — *Dwîpa* (inſula) z. B. in den neueren Wörtern **Malediwen** (Eilande der Malaien) Haſſel Geogr. Ind. p. 797.; **Lakediwen** (ein Laksha oder Lak von Inſeln d. i. ſexcentae, innumerabiles inſulae) p. 791. So nun auch im Alterthume *Ἰαβα-δίου* d. i. Gerſteninſel, wie es von den Griechen ſelbſt erklärt wird. Nach Mannert wäre es Banca; richtiger hält man es für Java (*jawa*, barley): **Sabadibae** oder **Sabatikae** Inſeln, 5 an der Zahl, von Menſchenfreſſern bewohnt, Mannert S. 192. **Nagadiba**, Stadt auf Ceylan an der Mündung des Oelialyfluſſes, der Taubeninſel gegenüber (*naga* Berg; *nâga*, Schlange?). S. 214. *Σιελεδίβα* (Ceylan) S. 215. Ueber verſchiedene Namen der Inſel ſ. Wilford Aſ. Reſ. T. X. p. 153. Unter dieſen: *Sinhâla-m* neutr., den ſie erhalten haben ſollte on account of its being inhabited by Sinhalas, or the offſpring of a lion. Laſſen Ind. Bibl. III. p. 106. betrachtet es als Comp. aus *ſinha* + *âlaya* (Löwenheim), in welchem Falle es eine Eingaleſiſche Verkürzung ſein müßte. Ceylan iſt unſtreitig Sinhalam, mit n ſt. m, wofür das getreuere Adjectivum Gentile ſpricht; und das Perſ. **Saeran-dib** nichts als *Sinhalam dwîpam* im Nom. **Wilford** führt auch auf das Zeugniß des F. Bartholomeo den Namen **Saláwa** oder **Sálawam** an; der Adams-Peak heiße im Sûrya-Siddhanta: **Sâlmala** or the mountain of Sâla, und die Benennung **Salike** bei Ptol. ſei „a regular derivative form in Sanscr. from Sáli or Sális," ohne über dies letzte Wort ſich weiter auszulaſſen. Joinville Aſ. Reſ. VII. p. 431. denkt dagegen an die Kaſte der Salé oder durch Corruption **Challias** (the caſt of cinnamon peelers in the ſouthern diſtrict of the island). *Ταπροβάνη* leitet Wilford p. 143. aus dem Hindi; **Tâpu-Râvana** bedeute: Inſel des Rieſen Ravana. Ceylan mußte wohl, wenn auch nur vielleicht als Emporium, eine Kaſſiteris ſein, da *Sinhala* neutr. im Sanskr. nicht bloß Caſſia bark, ſondern auch tin; braſs augenſcheinlich nach der Inſel, nicht umgekehrt, bezeichnet. Sollte dieſer Name daher aus S. *tamara*, Zinn, wofür Leyden Aſ Reſ. X. p. 200. ed. Lond. aus dem **Búgis**: **túmera**; **Mungkásar**: **túmbéra**; **Bima**: **tumbinga**; **Sumbawa**: **tima** (lead) beibringt, mit *pánaya* f. (buſineſs; buying and ſelling) erwachſen ſein? Auf den Maldiven: **oudi-timara**, weißes Metall, Zinn, mit **houde**, S. *awa-dâ-ta* (von √ *dai*, vgl. √ *dî-p*), weiß. Mithrid. IV. p. 494. vgl. v. Bohlen, Ind.

Digitized by Google

Handel p. 83. Im Mahrattischen kathila (S. *kaṣṭira*) und wanga (tin lead); lead: çinsêm, white: saphêtâ (Saphêta = Pers. sefid, weiß), red: çêntura (ob σανδαράχη, σάνδυξ?). Kennedy. Das Palai Simundu der Alten hält Wilford nicht für Ceylan, sondern es sei Pulo-sumundu i. e. the island of Symotta or: Sumatrâ. Wenn derselbe p. 116. bemerkt: „Arrian in his Periplus says, that the inhabitants of the island of Dioscoridis (now Socotara) consisted of Arabs and Hindus, with a few Greeks, settled there on account of the trade to India," so glaube ich hinzufügen zu dürfen, daß der Name wahrscheinlich von den Griechen, indem sie ihre Dioskuren einmengten, verderbten, und eigentlich *Dwîpas* Socotara gelautet habe. — Aus diesen und anderen, dem Sanskrit angehörenden Namen wird sich mit der Zeit ergeben, wie weit schon im Alterthume der Einfluß der eigentlich Sanskritischen Bevölkerung Indiens über die andere, von ihr stammverschiedene erstreckte.

10) Jetzt noch einige Allotria. Im Vendidad XIV. p. 363. werden „große Hosen" erwähnt. Das sind ohne Zweifel die ἀναξυρίδες der Perser, welche die Griechen auch Säcke nannten. Anquetil stellt Sarabali Daniel III. 21. mit σαράβαρα bei Suid., auch σαλάβαρα zusammen, worüber man die Zusätze zu Schneider's Griech. Lex. nachsehe. Das Wort ist in vielen orientalischen Sprachen vorhanden. „Tartar. Schalawar, eine Art Hosen. Ungar. Salawári" Gyarmathi de affin. ling. Hung. p. 178. „Osset. ſsalbare, weite Hosen; Pers. ſhalwar; Kurd. ſharwal" Klapr. As. Polygl. p. 92. Nach Frähn zu Ibn. Fosslan p. 112. not. 126., der mehreres darüber beibringt, wäre der Name semitischen Ursprungs. Ueber braccae, Esthn. proki (Hosen von grobem Tuch) u. s. w. s. Adelung, Mithr. II. p. 49.

Ταύρος ist das Pers. tedſrew (phasianus). Im S. *tittira*, *tittiri* (the francolin partridge, nach Wilſon von der Stimme; vgl. auch v. Bohlen, Abh. der Königsb. Deutschen Ges. T. I. p. 71.); ferner τετράων (wohl ρ nach α unterdrückt; Lat. tetrao); Isl. thidr (lagopus mas; Grimm I. p. 556.); Esthn. tedder (Birkhahn); Litt. teterwà (Birkhenne), teterwjnis (Birkhahn; Trappe) und mit didyſis (groß); Auerhahn. Lett. tetteris und im Ruſſ. tetterew (Birkhahn). Lehnwörter sind unter diesen gewiß nur ταύρος, tetrao und vielleicht das Esthn. tedder. *Kukubha* im S. (phasianus gallus nach Wilf.); Gr. κακκάβη (Rebhuhn).

Gangamela erklärt Anquetil: domus (Pers. khâneh) cameli; die Form Gaugamela ist dann also wohl mit Pers. gâh (Zend. gâ-tu, Ort, Bopp, Vergl. Gr. p. 122.) verbunden; wegen des Vorangehens des regierenden Worts kann es übrigens keine eigentliche Zusammensetzung sein. Ich weiß nicht, ob κάμηλος, גמל, im Semitischen eine sichere Etymologie haben, was festzustellen, zur Erforschung des ursprünglichen Vaterlandes dieses merkwürdigen Thieres vielleicht mit dienen könnte. Im S. sind, außer *uſhtra* d. i. vector (√ *wah*, woher auch wahrscheinlich *wakſhd*: *ukſhan* und *wôdhri*, Ochs), welcher Name auch in anderen Sprachen verbreitet ist (s. S. 88.) und in der Gestalt ookh (st. ooſh) in der östlichen Afghanischen Mundart, Arm. aughd, verbunden mit dem Arab. Bekhâti (persische oder baktrische Kamele, die besonders starke Haare haben. Wahl s. v.), an die Stadt Bactra (vgl. Amm. XXIII. p. 275.; und Elphinſt. Caubul p. 143. von dem zweihöckerigen Baktrischen Kamele, das im Türkischen uzhrec heißt) erinnern könnte, auch *kramêla* (angeblich von der √ *kram*, ire; oder nach anderen: in Trupps gehend, so daß der Schluß von √ *ri* stammte) und *kawâhula* (wie ich glaube, von *ka* + √ *wah*, quantum! gestans, also eigentlich: Lastthier, weßwegen sich auch καβάλλης, caballus, Gaul, damit vereinigen lassen) in Gebrauch.

S. *khadga* m. 1) a rhinoceros (auch *khadgin*, da *khadga* auch 2) das Horn des Thieres bezeichnet), 3) a ſword, a ſcymitar, a large ſacri-

Digitized by Google

ficial knife. n. Iron. (Vgl. Diod. III. 35., welcher das Horn des Nashorns τῇ στερεότητι σιδήρῳ παρεμφερές nennt). Et. *khad*, to tear or rend. Mit Recht vergleichen nun Kennedy l. l. und v. Bohlen, l. Z. p. 25. das Pers. گرگ (kerg; id.), da das cerebrale *ḍ* ein mit r durchschossenes r ist, welches ein Europäisches Ohr kaum von diesem unterscheidet. Elphinstone, Caubul p. 142. sagt: „The king of Caubul has c. few elephants but they are all brought from India; neither that animal nor the rhinoceros being found in any part of his own dominions. Curt. VIII. 9. war, wie schon die Herausgeber bemerken, schlecht berichtet, wenn er selbst von Indien sagt: et rhinocerotas alit, non generat. Das Pers. Wort ist folglich, wie auch schon das r lehrt, aus dem Indischen entlehnt; eben dieses gilt auch von der Form kerkeddân. Tychsen zu Heeren's Ideen Th. I. zieht die Erläuterung des καρτάζωνος bei Aelian aus den Persischen Wörtern kerk (bellua) und tâzân (velox), welche als eigentlich getrennt ständen, der aus jener Form vor; aber auch abgesehen davon, daß sich im Griechischen ζ mit den Dentalen berührt, und ρτ statt des Indischen *d* mit Unterdrückung des g stehen könnte, kommt noch hinzu, daß das Rhinokeros τὴν δορὰν ἰσχυροτάτην ἔχει Diod. III. 35., folglich leicht als ein „starkgürteliges" betrachtet werden mochte. Beide sind nun unstreitig das S. *khadgadhénu* f. (1. a small knife, 2. a female rhinoceros), das von *khadga*, a sword, und *dhénu*, a bow used here as diminutive stammen soll. Es ist aber klar, daß zu dem Worte, wenigstens in der zweiten Bedeutung, vielmehr *dhénu* (Kuh) hinzugetreten, um das weibliche Thier (vgl. Hirschkuh) zu bezeichnen. Auch in Koreshk mesh, das nach dem Bundehesch „ein Horn trägt" (Rhode, heil. Sage p. 529.), glaube ich S. *mahisha*, Afghan. meshu (a buffalo), zu erkennen; ja Pausanias nennt Aethiopische Nashorne, die er selbst gesehen hatte, und vollkommen in Uebereinstimmung mit dem Rhinoceros Africanus (Blumenb. Naturgesch. p. 107.) beschreibt, Bocot. XXI.: ταύρους τοὺς Αἰθιοπικούς. Ueberhaupt ist nichts natürlicher und gewöhnlicher, als daß man ausländische Naturgegenstände mit inländischen vergleicht, und jenen den Namen dieser mit irgend einem Zusatze beilegt. Die Benennung bos Lucas für Elephant ist bekannt, und ich glaube wenig zu irren, wenn ich dies Wort aus Aleph Hindi (taurus Indicus) entstanden glaube. Eben so erklärt v. Bohlen (Abh. der Königsb. Deutschen Ges. Th. I.) Tamarinde aus dem Arab. tamar hindi (Indische Palme); die σινδόνες sind bekanntlich Gewänder vom Sindhu (Indus) und vielleicht eben so die Pers. κάνδυες k im Griech. st. h gesetzt); κανδυτάνη oder κανδυτάλη (λ wegen des ersten ν, wie Μαντιχώρας statt des richtigen Μαρτιχώρας) ist, wie Pollux mit Recht bemerkt, Persisch, nämlich mit dân (vas, theca) zusammengesetzt. Wilford As. Res. X. p. 106. giebt an: „The Carthagians had no proper name for an elephant and from the mahots they adopted the Hindu name *gadsha*. Till that time, they, as well as the Phenicians called them Elaph or Alpha, beeves or oxen (Hesych. under the word Alpha)." Barrus oder baro, onis bei Isidor. entspreche dem S. *bárana*. Nun ist aber nach Wilson *wárana* n. defence (√ *wri*) m. 1. a cuirass cet., 2. an elephant; also wahrscheinlich im engeren Sinne: Kriegeselephant. Adelung Mithr. I. p. 154. hat das Hebr. phar damit verglichen; v. Bohlen denkt a. a. O. an *bháras* (ein Lastträger) und *bhárgavas* (Elephant; etwa eigentlich: Last-stier, von *gô?*); wohl weniger passend. Barritus, barritus, ebur (vielleicht mit einem präfigirten Semitischen Artikel) leitet Wilford eben daher; Ag. Benary (Jahrb. f. wiss. Krit.) denkt bei Elephant an S. *ibha* mit vorgesetztem Artikel. — Rücksichtlich des Goth. ulbandus (Kamel) bin ich zweifelhaft, ob dies auf einer Verwechselung mit dem vorigen Thiere beruhe, oder sammt dem Litt. werblúdas (Kamel) ganz anderen Stammes sei.

*****

Digitized by Google

S. *çṛikâla* (a jackal); sonst auch *krośhṭṛi* d. i. Schreier. Wahl in Richardson's Or. Bibl. Th. III. S. 106—125 hat über Namen und Eigenschaften des Thieres eine Menge Nachrichten gesammelt; über ihr, einer Menschenstimme nicht unähnliches Geheul, ihre diebische Natur, Verschmitztheit und Gefräßigkeit. Im S. bedeutet nach Wilf. das Wort 2. a demon so named, 3. a coward, a poltron (nach Wahl S. 117. wäre er doch nicht so sehr schüchtern), 4. a rogue, a cheat, 5. an ill natured or harsh speaking man, 6. Crishna — wie man sieht, lauter Uebertragungen, da der Schakal in den orientalischen Fabeln eine eben so große Rolle spielt, als der Fuchs in der Europäischen. Die von Wilson angeführten Etymologien sind unhaltbar; wenn *çṛi* etwa nachahmender Laut sein sollte, würde ich *çṛigâla*, welches auch vorkommt, für richtiger halten, von √ *gṛi*, sonare; eben diese Wurzel bedeutet aber auch devorare, was vielleicht für *ṛigâla*: Allverschlinger (von *ṛarwa?*) spräche. Wahl berichtet auch von der Geschwindigkeit des Thieres, wenn es etwas auf der Spur hat; daher θώς d. i. der Schnelle. Bemerkenswerth ist mir noch, daß p. 109. aus einer Schrift von Pierre Belon vom J. 1588. gezeigt wird, daß sich der Schakal noch zu dessen Zeit auf Sicilien fand, woraus sich also die θῶες beim Theokrit durch noch mehr als poetische Unkunde rechtfertigen.

Rufus oder Raphio (d. i. cervarius lupus) bei Plin. Adelung Mithr. II. p. 69. erinnert an das Walliſ. rhaib, Raubſucht, Gefräßigkeit. Vgl. auch das Perſ. rûbu-den, rauben; rûbâh, Eſthn. rebbane (Fuchs). Ich finde noch in einigen anderen eſthniſchen Wörtern Uebereinſtimmung mit den von Adelung angemerkten Altgalliſchen; Spuren, die um ſo mehr verfolgt zu werden verdienen, als ſchon Raſk Finniſche Elemente in Neukeltiſchen Sprachen entdeckt zu haben glaubt. Man vergleiche Kelt. virga (Purpur); Eſthn. werrew (roth), werri (das Blut; conſanguinei), Magyar. vér (Blut). — Kelt. pades (Fichte), woher angeblich der Fluß Padus (Βόδεγκος Polyb. II. 16.); Eſthn. peddägas (Tanne); etwa auch Lat. abiet? — Kelt. foll, woher Franz. fou; Magyar. bolond (Narr), alſo Eſthn. hut (toll, unſinnig, dumm, brav; ein Narr), alſo mit h ſt. f, welcher Wechſel im Spaniſchen ſo häufig iſt und vereinzelt auch im Franz. z. B. hors, Lat. foris. — Kelt. gunia (Hebebaum), Eſthn. kang (Hebebaum, Bogen, Stange). — Ruaua (Zahl); Eſthn. arro (Zahl, Rechnung; Röhre; Zacke an der Gabel; Wegſcheide; Linie von der Familie; Arm des Bachs), arw (Zahl, Rechnung; das Erachten). — Walliſ. Pen (Kopf, Gipfel), woher Alpes Penninae und Apenninus (deſſen langes â vielleicht ad iſt: ſich an jene anſchließend?); Eſthn. pea (Kopf; Kornähre; das Oberſte; Gedächtniß) in Revaler, pä (Kopf) in Dörpter Mundart; Magyar. fej, fö (Kopf), fenn (oben). — Kelt. pil (Berg) und Eſthn. päle (über), Magyar. fel (auf, hinauf); daher Alpes vielleicht vom Kelt. al (hoch; Eſthn. ülle, über) ſo viel als: alta cacumina? Und gar etwa Pelion, Olympus daher? — Kelt. caun (Fels); Eſthn. kiwwi, Magyar. kö (Stein). — Kelt. brajum (Schlamm, Koth), Franz. bray; Eſthn. porri (Koth, Unflath, dünner Dreck), Magyar. por (Staub). — Kelt. galba (fett), etwa das Eſthn. lihhaw (fett). — Kelt. tascus (Pflock), taxea (ein Nagel); Eſthn. tikkokenne, ein Pflöckchen und tikkud ſolche, die man in die Wand ſchlägt. — Mit dem Eſthn. kaiak, kajakas (Mewe, Seevogel, Fiſchvogel) darf vielleicht auch Gr. καύηξ, κήξ, gavia verglichen werden. — Irl. fear (vir), Magyar. férj (vir, maritus). — Arelatum (die Stadt Arles) nach Adelung von ar, an, bei (τὸν δ' ἄρ ſt. πρὸς τοῦτον Epicharm. ap. Athen., folglich Sikeliſch. Lat. = Lat. ar in arceſſere u. ſ. w.) und Walliſ. Llaeth (Moraſt), oder Llaith (feucht); Eſthn. luht, Gen. luhha (Heuſchlag, Wieſe an einem Bache oder Waſſer). — Franzoſen und Finnen, welch' eine Zuſammenſtellung! — —

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Vorrede . . . . . Seite V

Einleitung . . . . . — XI

Etymologischer Lautwechsel . . . . . — 1

A. Vocale . . . . . — 1

Ueber Ablaut und Umlaut . . . . . — 11

Digitized by Google

B. Consonanten, und zwar

1) Vergleichung der Consonanten in Nominen und Suffixen . . . . . Seite 84

2) Vergleichung der Verbalwurzeln.

Einleitung . . . . . — 145

Wurzelverzeichniß . . . . . — 180

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Etymologischer Lautwechsel.

A. Vocale.

Aus historischen und physisch-philosophischen Gründen scheint mit großer Wahrscheinlichkeit hervorzugehen, daß die Sprache nur drei einfache vocalische Grundlaute, nämlich ă, ĭ, ŭ, besitze, alle übrigen hingegen auf jene als Modificationen derselben zurückzuführen seien. Der Kürze wegen verweise ich auf den Artikel O in Ersch und Gruber's Encyclopädie, der manches Brauchbare über diesen Gegenstand enthält. Der Wege nun, auf welchen die secundären vocalischen Laute aus jenen primären entspringen, sind vorzüglich drei zu unterscheiden, nämlich 1) Mehrung (a. Dehnung, b. Verstärkung d. i. Ton), 2) Färbung, 3) Mischung oder Diphthongenz. Es kommt mir hier zunächst nur auf die zweite Bestimmung, nämlich das, was ich Färbung eines Grundlauts nenne, an. Sie besteht in nichts, als der Bildung eines Mittellauts, der von der Qualität der beiden Laute, die ihm zur Seite liegen, einen Theil an sich reißt und beide gleichsam in sich neutralisirt, ohne darum nothwendig, wie es in den Diphthongen geschieht, zugleich das quantitative Moment zweier Vocale in sich aufzunehmen. So ist, um ein recht einleuchtendes Beispiel zu geben, der Laut des Deutschen ŭ und Griechischen υ eine Färbung von u und i; keineswegs aber, wie z. B. ω, ein Diphthong, da beide oft genug als deutliche Kürzen erscheinen. Hiernach theile ich nun vollkommen Grimm's (Deutsche Sprachlehre I. S. 594.) ausgesprochene Ansicht, daß, wenn sich im Sanskrit nur drei Schriftzeichen für kurze Vocale, nämlich a, i, u vorfinden, dieser Umstand augenscheinlich darauf hinweise, es habe ursprünglich in dieser Sprache auch nicht mehr kurze Vocallaute gegeben, wenn sie gleich jetzt vielleicht nicht mehr rein ausgesprochen werden. Diese Ansicht wird noch ganz besonders durch Evans Kennedy's Bemerkung (**Researches into the origin and affinity of the principal languages of Asia and Europe p. 243. 244.**) unterstützt, wenn er, mit Bezug auf Bopp's früher verschiedene Meinung rücksichtlich der Aussprache des kurzen Sanskritischen a in den Ann. of orient. lit., ausdrücklich sagt: **I have never been able, to detect any sounds similar to the Italian short e and o in the pronuntiation of natives from all the different parts of India.** Wann er Menu statt Manu gesprochen habe, sei er nicht verstanden worden; übrigens werde das kurze a allerdings im Norden und Süden des Krischna verschieden ausgesprochen, nämlich dort komme sein Laut dem Englischen u in **sun** sehr nahe und gleiche hier dem a in **hand**. Hierin aber wird, glaube ich, niemand etwas anderes als eine Verderbung der ächten Aussprache erblicken.

Wenn es nun hienach fast zur Gewißheit wird, daß die Sanskritsprache, wie in den meisten Fällen, so auch hier den ursprünglichen Sprachstand bewahrt habe, so ergeht an den Sprachforscher die Aufforde-

Digitized by Google

rung, nachzuweisen, welchen Ursprung die außer jenen in verwandten Sprachen vorkommenden kurzen Vocale genommen haben, und in wiefern die jüngeren Geschwister ihrer ältern Schwester in dieser Rücksicht ähnlich geblieben oder entartet sind. In dem Abschnitte über die Consonanten, besonders unter w, j, s wird gezeigt werden, daß manche Vocale aus Consonanten hervorgegangen sind — eine Erscheinung, auf die man leicht selbst auf rein theoretischem Wege geführt würde, da das Sanskrit fast nirgends, in der Mitte eines Worts nie, und am Ende nur in einigen wenigen Fällen einen Hiatus zuläßt. Wie entsprang nun der Hiatus z. B. im Griechischen und Lateinischen? Zu einem großen Theile aus der Auflösung von Consonanten in Vocale, oder durch Weglassung von, zwischen Vocale gestellten Consonanten; ein anderer Theil von Hiaten freilich muß dem eigenthümlichen Bildungsgange, den diese Sprachen nahmen, beigemessen werden. Der **horror hiatus** hat sich dem Sanskrit aufs tiefste eingeprägt. Wenn der Hiatus nach vocalisch auslautenden Interjectionen und Vocativen (**Boppii Gramm. Sanscr. R. 40.** und 46.) geduldet wird, so bilden diese Wörter und Formen, deren sinnliche Seite, die des Rufens, die hervorstechende ist, und welche der syntactischen Verbindung fast gänzlich fremd bleiben, eine sehr natürliche Ausnahme; ist es doch mit Interjectionen im Lateinischen Verse nicht anders. Den Fall (**R. 38 b.**) haben die Grammatiker schon sehr genügend aus dem Wegfall eines j erklärt, so daß der Hiatus hier erst spätere Verderbung ist, wie auch derselbe nach weggefallenem s (**R. 76 b.** und **R. 78.**); es bliebe also außer diesen Fällen nur der in **R. 45.** zurück; für den ich keine genügende Erklärung weiß, wenn man es nicht als eine solche will gelten lassen, daß das **Demonstrativum** *ami*, um das Zeigen, die Dualformen aber, um die Zweiheit desto nachdrücklicher hervorzuheben, sich dem Hiatus nicht widersetzt haben. Die Stelle im Herod. *a.* 171. mit ihren Hiaten: *καὶ ὄχανα ἀσπίδι οὗτοί εἰσι οἱ ποιησάμενοι πρῶτοι* würde für das Indische Ohr wahres Vogel- oder Troglodytengezwitscher sein.

Was die Vocale, die nicht consonantischen Ursprungs sind, betrifft, so habe ich meine Beobachtungen bis jetzt fast nur auf das Griech. und Lat. beschränken müssen, und bin selbst in diesem engern Kreise nur erst zu wenigen fruchtbaren Ergebnissen gediehen. Es ist klar, daß die kurzen Vocale a, i, u des Sanskrit im Allgemeinen in den Lat. ă, ĭ, ŭ und den Griech. *α*, *ι*, *υ* sich abspiegeln; die Sanskritischen Vocale jedoch keineswegs immer in diesen Sprachen ihren entsprechenden Vocal wiederfinden, theils weil ε, ο; Lat. ĕ, ŏ größtentheils aus jenen Vocalen entsprungen und unter sie zu vertheilen sind, theils weil selbst die Vocale a, i, u nicht immer gegen einander ihre Gebiete vor Einbruch bewahrt haben. Es muß demnach in der Lat. und Griechischen Sprache streng zwischen ursprünglichen oder organischen, oder unursprünglichen oder unorganischen ă, ĭ, ŭ; *α*, *ι*, *υ* unterschieden werden, und es würde eine druckliche Auszeichnung der letzteren, etwa durch die Trennungspuncte, zweckdienlich sein, wogegen die Vocale ε und ο einer solchen nicht bedürfen, man müßte denn durch verschiedene Zeichen an ihnen die nähere Bestimmung ihrer jedesmaligen Entstehungsweise hervorheben wollen.

Ich will, um über das, was ich meine, keinen Zweifel zu lassen, die Sache durch ein paar Beispiele erläutern. Den Vocalstand im Sanskr. *agni* (Feuer) als ursprünglich vorausgesetzt, folgt daraus natürlich theils die Ursprünglichkeit des i im Litt. **ugnis** und des zweiten i im Lat. **igni-s**, theils die Unursprünglichkeit des Litt. u und Lat. ersten i, die folglich nun durch die Schrift unterschieden werden müßten. So ferner ist das u in **domu-s** ein wesentlich verschiedenes, je nachdem man diese Form der zweiten oder vierten Declination angehörig denkt; im zweiten Falle ist das u ein ursprüngliches, das dem Sanskr. ū **Decl. II.** und (nur nicht, außer im Aeol., auch dem Laute nach) dem Griech. *υ* entspricht; im ersten ein unursprüngliches, in diesem Worte einem Griech. ο begegnend, die

Digitized by Google

beide in der zweiten Declination aus dem kurzen a der ersten Decl. im Sanskr. hervorgegangen sind; also domu-s hieße es nach Decl. IV., aber domü-s nach II., vielleicht gar mit einem feineren Unterschiede in der Aussprache. Wie höchst wichtig die oben angegebene Unterscheidung zwischen, in ihrer Ursprünglichkeit beibehaltenen und von derselben abgewichenen Vocalen zum Behufe der etymologischen Forschung sei, muß jedem einleuchten; da jedoch dieselbe durch alle Einzelnheiten hindurch auszuführen, ich mich noch wenig im Stande fühle, hat die Beachtung derselben für jetzt größtentheils dem aufmerksamen Leser überlassen werden müssen, um nicht durch Beigesellung der Vocale in Wörtern oder Formen, worin mir deren Natur noch zweifelhaft war, zu den ursprünglichen das Gebiet dieser größer erscheinen zu lassen, als es wirklich ist.

Wir gehen jetzt näher in das Einzelne.

I. Dem Sanskr. ᾰ entsprechen etymologisch nicht bloß Lat. ă, Gr. ᾰ nebst ε und ο, sondern selbst zuweilen die grundverschiedenen Laute ĭ und ŭ. Die letztern beiden anlangend, bemerkt man jedoch eine gewisse Mäßigung der Gr. und Lat. Sprache in deren Gebrauche für ursprüngliches ă, indem diese Stellvertretung größtentheils durch einige bestimmte Einschränkungen bedingt wird.

a) J kommt als Stellvertreter von a bei einfachen Wörtern meist nur in Position vor; vgl. *agni*, igni; *pantſha* Nom., πέμπε, quinque; √ *takſh*, tig-no (das Behauene, d. i. Balken); √ *dah*, lig-no (was verbrannt wird, d. i. Holz); √ παγ, Lat. √ pag, pig-nus, vgl. facinus; so auch ſi-gno von der √ gnô (erkennen) mit der Präposition *ſa* oder *ſam* (mit) vgl. S. *ſandſhnâ* (cognitio) und Lat. con-do m. rücksichtlich des Wegfalls des langen Vocals der Wurzel. Daß die Dim. tigillo, ſigillo das i außer der Position beibehalten, kann nicht auffallen. S. *abhra* n. (nubes) erklärt Bopp sehr schön aus *abbhara* (aquam ferens); Gr. ὄμβρο, Lat. imber scheinen gleichen Ursprungs; ἀφρο (ſpuma) leite ich von ἀφύειν (weiß werden), indem ich υ ausgestoßen glaube. Dann *adhara*, infero; *antar*, inter, so wie das Lat. privative in-, jedoch auch vor Vocalen, gleich kommt dem S. *an-* vor Voc. und *a-* vor Conſ., Gr. ἀν- und ἀ-, Goth. un-, Oſſ. a- und ana z. B. an-arfi (Un-dank). Ferner *açwa*, ἵππο; *hjas*, χθές, aber χθιζό, dessen ι so wenig als in πρωΐζο von πρωτ, zum Suffix gehört; √ *as*, Gr. √ ἐς Imper. ἴσ-θι neben ἔσ-τω; √ *was*, Vesta, ἑσ-τία, Jon. ἱσ-τίη; *khara* (Esel), κίλλο. Zieht man nun hienach die √ *pat*, Gr. √ πετ und πίτ-νε oder √ *watſh*, Gr. √ ϝεπ und ἐν-ίπ-τειν Pind., Aor. ἔνισπον in Erwägung, so fühlt man sich zu dem Schlusse geneigt, es sei α durch ε hindurch in ι übergetreten auch in √ πετα, πιτ-να; πελα, πιλ-να; κερα, κιρ-να; σκεδα, σκιδ-να; ὀρεγ, ὀριγ-να, ferner in √ τεκ, τικ-τ; σκαρ, σκιρ-τα (vgl. √ ἀρ und ἀρ-τα); in ἀκταίνειν, ὑπερ-ικταίνεσθαι; in ἐριδμαίνειν : ἐρεθίζειν = σκυδμαίνειν : σκύζεσθαι, man müßte denn lieber aus ἐριδ ein ursprüngliches ι erschließen. Vielleicht ward die Verwandlung des Vocals in diesen Verben noch zugleich durch eine Täuschung des Sprachgefühls begünstigt, gleichsam als wäre dieser Fall der Reduplikation im Präsens mittelst eines ι, z. B. ἴσχω, ἵστημι, μίμνω, πίπτω, γίγνομαι analog. — Vielleicht müssen noch einige andere Wörter hieher gebracht werden, als: ἕψειν, ἰπ-νό (furnus, culina) mit der vor Position nicht ungewöhnlichen Veränderung des ſpir.; οἰκτιρμό, wofern nicht οἰκτίρετε (s. Passow) ächt ist; √ τεγγ, Lat. √ ting; Ἀπελλαῖο, Ἀπιλλαῖο; σέλπο, σίλφιο; Ἐρεχθεύ, Erichtheu; geneſta, geniſta u. s. w.

Anmerkung. Auch im Gothischen lassen sich, selbst außer dem Verhältnisse des von Grimm so genannten Ablauts, Fälle nachweisen, in denen sich, mit dem Sanskrit verglichen, i für ă stehend, ausweist: ſibun (*ſaptan*); fidvôr (*tſhatvâri* n.); fimf (*pantſch*); kinnus (*hanu*); ſviſtar (*ſwasri*); ïk (*ah-am*); midja (*madhja*).

b) U st. ă in Lat. Flexionsendungen und Suffixen, bei deren

Digitized by Google

mehreren sich zeigt, daß — wenn anders, da sich auch o statt eines ursprünglichen u findet, der Schluß von der ältern Schreibung o auf die gleiche Aussprache erlaubt ist — in ihnen das u zu seinem nächsten Vorgänger ein o hatte, z. B. **-bus**, früher **-bos** (z. B. navebos) = S. *-bhjas;* in Decl. II. **u-s**, **u-m** (früher **os**, **om**, z. B. primos, Lucium, aurom; eben so Griech. *ο-ς*, *ο-ν*) = S. *a-s*, *a-m* Decl. I. Es vergleichen sich ferner mehrere Lat. Pron. in den gleichen Casf. sing. n., z. B. **aliu-d** (*ἄλλο*) mit *anja-d;* das Suff. **-ius** n. mit *ijas* n. Compar.; das Suff. **-us** n. (z. B. gen-us, *γένος;* im Gen. u. s. w. *ĕ*, *ε*, während andere auf us [etwa, weil sie dem Sanskr. *us* n. gleich kämen?] ŏ zeigen) mit S. *-as* n.; Suff. **-tus** (z. B. coelitus) mit S. *-tas;* **-mus** perf. I. plur. (Dor. *-μες*) mit S. *-mas.* Die 2. pers. **-tis** zu vgl. mit S. **-thas**, das wohl mißbräuchlich im Sanscr. 2. pers. Du. geworden, da es dem plur. **-mas** analoger ist; doch ist **-tha** 2. pers. plur. auch Gr. *-τε* ohne *ς*. Eben so **-īs** im Gen. III. Decl., Gr. *-ος*, S. *-as*, z. B. *naw-as*, **nāvis**. Das SC. de Bacch. hat **nominus** (S. *nāmnas*) und **Senatuos**. Ferner **-tumo** (**-sumo**), z. B. **parisuma** Sepulcr. Scip. Suff. Superl. (jünger: **-timo**) mit S. *-tama;* auch **decumo**, **decimo** mit *daçama;* **septimo** (*ἕβδομο, ἑβδεμηοντα* Dor.) mit *saptama.* —

Außerdem kommt hier der Bindevocal vor Personalendungen in Betracht, z. B. **volumus**, **quaesumus**, **s-u-m**, **s-u-mus** (S. *as-mi*, *s-mas;* der Lateiner schob den Vokal ein, weil er sm ungern duldet. Vgl. später Ekthlipse), dagegen **quaerimus**, **fugimus** (*φεύγομες*) u. s. w.; **fuginnt** (älter: **exfocionť**, *φευγοντι*); Partic. **-ent**, (**ens**, aber **entis** etc.), doch Gr. *οντ;* im Gr. Pass. *νεμόμενο*, Lat. **Nept-u-mno**, **al-u-mno** u. s. w.; Du. **-τον** st. S. *-tan.* In allen diesen Fällen ist der Bindevocal im S. ein ă, mit Ausnahme der 1. pers. plur., wo er ā ist. Es darf hiebei nicht übersehen werden, daß die zuerst angegebenen Umwandelungen des ă vor m, s, d; die übrigen, zu denen noch das Gerundialsuffix **undo** oder **endo** kommt, nur vor m, n sich zeigen. Den Bindevocal *ε* in den übrigen Personen der gewöhnlichen Griech. Conjug., so wie i der Lat. III., betrachte ich als Abschwächung des Bindevocals ă in der S. Conj. I., welcher jene Conjugg. entsprechen, wie sich diese auch im Suff. **-tino** (z. B. **pristino**) = S. *tana;* in mehreren, wahrscheinlich aus dem Griech. entlehnten Wörtern, z. B. **Agrigento**; **machina**, **trutina**, **buccina**, **balineo** u. s. w. zeigt. Hr. Prof. Bopp (Berl. Jahrb. 1827. p. 291.) hält indeß das Lat. verbindende i nicht bloß im Sup., Partic. und in derartigen Ableitungen, in welchen auch im S. i als Bindebuchstabe vorkommt, sondern auch vor Personalendungen III. Conj. für ursprünglich, indem er sich auf die 5 Sanscr. Verba II. Conj., die ungewöhnlicher Weise diesen Bindevocal annehmen, beruft.

Wir werden noch später mehreres über verwandte Gegenstände beizufügen haben; aus Allem zusammen geht hervor, daß die Griech. Sprache nur höchst selten die 3 Grundlaute unter einander gemengt hat, und daher ihre *α*, *ι*, *υ* (letzteres als Repräsentant von u) fast immer als ursprünglich, oder doch *ε* und *υ* als aus j, w entstanden, zu nehmen sind; ihr Vocalismus ist daher — so großen Gebrauch sie auch von den Mitteltönen *ε* und *ο* machte — in jener Beziehung viel reiner und getreuer als der Lateinische; nur steht sie rücksichtlich ihres häufigen *η* statt eines ursprünglichen ă wenigstens in der Attischen und noch mehr der Jonischen Mundart gegen das Römische im Nachtheil, wenn gleich durch diese Umwandlung der auch hier eine glückliche Mitte haltende Attische Dialect eine Schönheit eintauschte, denn der Dorer — quakt, der Joner — quäkt zu viel. Das Stellvertretende i, und, jedoch in viel geringerem Grade, u lassen sich einigermaßen dem neuhochdeutschen Eindringling e vergleichen, nur daß sie weder in so ungeheurem Umfange um sich gegriffen, noch auch durch Farblosigkeit und Mattheit die Sprache entstellt haben. Der Römer hat durch jenes i, möchte man sagen, seiner männlichen und fast zu ernsten Sprache etwas von dem Lichte und der Heiterkeit des weiblichen Discants

Digitized by Google

verliehen, denn i-e entspricht dem Discant; e-a dem Alt; a-o dem Tenor; endlich dem Basse o-u. Im Griech. spielen ε und ο ungefähr dieselbe Rolle.

In Betreff des ĕ, ŏ und ε, ο unterliegt dies keinem Zweifel, daß sie häufig in die Stelle eines S. ă eintreten; z. B. -το, -ντο pers. 3. =S.-ta, -nta; ἀπό = apa; in der Griech. Decl. II.; dagegen -τε pers. 2. =S.-tha, -ta u. s. w.; ob dies aber nach gewissen Einschränkungen erfolge, darüber bin ich noch nicht zu einer festen Ansicht gekommen.

Durch eine Vergleichung des E- und O-Lauts mit den entsprechenden Fällen eines ă im Sanskrit habe ich bis jetzt keine Gesetze der Abwandlung entdecken können, und finde nur bestätigt, was schon Hr Prof. Bopp bemerkt hat (Berl. Jahrb. 1827. p. 255.), daß ă meistens durch ε, seltner durch ο, und am seltensten durch α im Griech. vertreten wird; dagegen scheint es mir aller Aufmerksamkeit werth, zu finden, daß der Lautwechsel zwischen α, ε, ο besonders im Griechischen, sowohl in dessen verschiedenen Mundarten, als Biegungs- und Ableitungsformen meist durch eine liquida und lingualis bedingt scheint. Man vergleiche

1) den Wechsel bei λ: Hemsterh. ad Thom. M. p. 862. ἴαλο, ἴνελο; μνάλο, μνελό; πύναλο, πύνελο; πτίναλο, πτίνελο; φιάλη, φιέλη; σίαλο n. σίελο vgl. Oudend. Thom. M. s. v. womit wohl Litt. feilĕ (Geifer) Sl. clina (saliva) Nhd. schleim Lat. sălīva in etymologischem Zusammenhange stehen möchten; φέψαλο, φέψελο. Zu diesen gesellen sich βάλλειν, Arcad. ζελλειν; γαλήνη, Aeol. γελήνη; φιάλιο (Kinnkette), φέλλιο (Armband); Θίλπουσα Paus. Arc. VIII. 25. wohl st. θάλπουσα (warme Quelle); πάλλαξ, pellec, so fern dies nicht von pellicere stammt; ἀττέλαβο, ἀττέλεβο; βδάλλειν, βδέλλα, Lat. fellare. — Sodann: σταλείς, Aeol. στολείς; μαλάχη, μολόχη, Lat. malva und daneben das entlehnte: molochino; Dor. Ἀπέλλων, Apellinem, Ἀπόλλων; helus, olus; ἔλαιο, oleo; √ vel, vol, Gr. βολ, βουλ; √ εἰλ, volvere, Goth. valvjan.

2) bei ρ: ἴαρο (ad Greg. C. p. 304.), ἔερο; βριαρό, βριερό? Hemst. l. l.; μιαρό, μιερό; πιαρό (S. ptvara), πιερό; φιαρό, φιερό; σκιαρό, σκιερό; χλιαρό, χλιερό; ψαφαρό, ψαφερό; μυσαρό, μυσερό; χλωρό, das, wenigstens der gewöhnlichen Contractionsweise nach, οα voraussetzt, und χλόερα; ἄρουρα dagegen, sofern es mit diesem Suff., und nicht vielmehr mit dem erschlossenen ΕΡΑ verbunden ist, setzt οε voraus. Hiezu kommen ferner Ἀχέροντ, das ich ähnlich wie ἀδάμαντ (der Unbezwingliche vgl. Valk. ad. Theocr. II. 34), nämlich aus √ χαρ gebildet glaube, also der Unerfreuliche, Freudlose; die Ableitung ὁ ἀχεα ῥέων ist aus mehr als einem Grunde unwahrscheinlich. Der entgegengesetzte Name des Fährmanns der Unterwelt sollte wohl eine captatio benevolentiae sein, um desto bereitwilliger und ohne langes Warten von dem alten Murrkopfe übergesetzt zu werden, wiewohl ich nicht behaupten möchte, daß man je dadurch sein Douceur erspart habe. Ferner: ἀρσεν, Jon. ἔρσεν; κράτος, κρέτος? s. Matth. Alc. fr. XIV: Dor. καῤῥον, Jon. κρέσσον; gew. κρεῖσσον; βάραθρο, Jon. βέρεθρο; σάρμοι Koen. ad Greg. p. 304., θερμοί; Σάραπιδ, Σέραπιδ; ἀθάρη, ἀθέρα u. m. a. F. bei Valk. Adon. p. 205.; πρακνό, περκνό; ἀχραδ, ἄχερδο; σίσαρο, sifer; φάλαρα n., phalĕrae; καμάρα, camara, camera; φρασί, φρεσί vgl. ἀνδράσι cet.

Außerdem Att. πάρδαλι, δάμαρτ, βάτραχο, στρατό, ἀνεπιγράφονς, βραχέως, (brĕvi), Aeol. πόρδαλι, δόμορτι-ς, βορταχο, στροτό, ἀνεπιγρόφως, βροχέως vgl. Koen. ad Greg. p. 455.; μαρμαρο, mar-mor; πράσο, porro n.; θέρμο, formo; Κέρκυρα, Κόρκυρα; γεργύρα Lac., γοργύρη; Ἐρχομενο Böot., Ὄρχομενό; ἰρκάνη, ὀρκάνη; S. prati-, προτί, πρός, Lat. poT-, Aeol. πρές s. Koen.; S. pra-, πρό, Lat. prŏ-, prō; πράμο? προμο; √ pratjhh (doch vgl. R. 336.) Lat. prec, procari; ὀῤῥωδεῖν, Jon. ἀῤῥωδεῖν. In κολοκανο neben κολεκάνο; ὀλοθρεύειν neben ὀλεθρο; ὀβολό, wenn es mit ὀβελό urspr. eins war; ὁρόδαμνο, ῥάδαμνο; ὀροφή von √ ἰρεφ; ὀρόγνια von √ ὀρεγ; ὄρομβο, crvo, Erbse; μολοχη; ὁμόργ-νυ

Digitized by Google

√ *ἀμερ-ς*; *Ὀρχομενό-ς*; *ὀνοιμο* Aeol., *ὄνειρο*; *ὀδοντ* st. *ὀδοντ* mag ein *o* durch Assimilation sich erzeugt haben; was sich vielleicht selbst von dem *o* nach den Wurzeln *ὀμ* (schwören), *ὀν* (beschimpfen) annehmen ließe. Mehrere andere Wörter s. unter *ri*.

3) bei *μ*: *Ἱρίαμο*, Aeol. *Ἱρίεμο*; *Πάναμο* m. Koen. p. 304., *Πάνεμο*; *Ἀρταμιδ* Dor., *Ἀρτεμιδ*; *τέραμνο*, *τέρεμνο*; *μελαμβορεο*, *μελεμβορέο*; *ῥάμφος*, *ῥέμφος*; *ὁμαφεῦ* von *ῥάπτειν*. — S. √ *wam*, *ἰμε*, vom; √ *dam*, *δαμα*, doma; homo N., alter hemo.

4) bei *ν*: *νάννη*, *νέννα*; *ἰλάνη*, *ἰλένη*; *φαάντερο*, *φαεννό*; *βάθος*, *βένθος*; √ *πιθ*, *πάθος*, *πένθος* Fut. *πείσομαι* und eben so √ *χαδ*, *χανδάνειν*, prehendere, Fut. *χείσομαι*, ein *χενδ* voraussetzend; *τάλαντο*, Lat. entlehnt talento; *ἄγχουσα*, *ἴγχουσα*; anguilla, *ἴγχελο*, doch auch S. *ahi* Lat. angui, Gr. *ἔχι*; *δανδαλιδ*, *δενδαλιδ*.

Ferner *ἄνω*, Aeol. *ἄονω*, *ἀνά*, in Compp. *ὀν-* Koen p. 455. z. B. st. *ἀνασκάπτω*, *ἀνέστησαν* die Formen *ὀ-σκάπτω*, *ὄ-στασαν* d. i. *ν* von *ὀν-* assimilirt sich, fällt aber weg, vgl. *σύ-στημα*; *ἀνίαις*, *ὀνίαις* Alc. fr. LXXII.; *ἄναμο-ν* Eret., *ὄνειρο*; *ἀνωνιδ*, *ὀνωνιδ*; S. *mani*, *μάνο*, *μόννο*, Lat. monile; S. *çankha*, *κόγχη*, concha; lancea, *λόγχη*; √ *man*, *μεν*, Lat. monere; tonores und tenores; *σπένδειν*, spondere; pendere, pondus; √ *stan*, *στεν*, Lat. tonare; bene, bello, bono; *γνάφαλο*; *γνόφαλλο*; *κνάφαλο*, *κνέφαλο*.

5) bei ling.: *μέλαθρο*, Oppian. *μελεθρο*, Pamphyl. *χμέλεθρο*; *βάραθρο*, *βέρεθρο*; *μέγαθος*, *μέγεθος*; *ψίαθο*, *ψίεθο*; √ *ἀδ* und *ἰδ-ανό* vgl. *ἰδ-ανό* (S. √ *swâd*); Lat. ădor, Fest. ĕdor (√ ist also wohl S. *ad* = Lat. ĕd, essen); von derselben √: *ἰδοντας* d. i. *ὀδοντας*; √ *pad* Lat. ped (Fuß) *ποδ*; *ἐδύνας*, *ὀδύνας*; Goth. hatis, Lat. ŏdio Gr. √ *ἐχθ*; S. *wiñçati*, *εἴκατι*, *εἴκοσι* und eben so *-κατιοι*, *-κοσιοι*; S. *pati*, potis, *πόσι*; S. *ratha*, rota. Endlich scheint auch ein für ursprüngliches *ă* stehendes, Lat. u oder ein mit *o* wechselndes Griech. (meist Aeol.) *ν* vorzüglich an eine liq. gebunden. Vgl. *ὁμοίως*, *ὑμοίως*; *ὁμαλῶν*, *ὑμαλλῶν* Koen. p. 588.; *μογερό*, *μόγις* und *σμυγερό*, *μυγις*; *σπυρ-ίδ* Lat. spor-ta; *ὕργις*, *ὄργιν*; *ἄγυρις*; *ὑμφαλό* (S. *nâbhi*); *ὀνύματ* (S. *nâ-man*); *τέκτυν* st. *τέκτων* (S. *takshâ* im Nomin.); inzwischen findet sich ein solches Aeolisches *ν* auch vor andern Consonanten und mag zuweilen nicht secundär, sondern ursprünglich sein.

Es ist schon oben gezeigt worden, daß *υ* und *ο μικρόν* in den Personen des verbi nur vor den Nasalen *μ*, *ν* statt haben, ferner ist der Umlaut in einigen Griech. Compp. (Buttm. §. 121. Anm. 8.) auf liq. beschränkt (*ρ* in einigen Wörtern st. S. *ri*); eben so stehen die fem. *-αινα* neben masc. mit dem O-laut z. B. *τέκταινα*, dessen m. *τέκτον* im S. *takshan*, also mit a vor n, lautet.

Was nun aber für die Ansicht, daß die Umwandlung *α* in *ε*, *ο* in der Griech. Sprache durch liq. oder. ling., sei es nun, daß diese dem Vocale vorangehen oder folgen, zumeist bedingt sei, den völligen Ausschlag giebt, ist die Beschränkung des Ablauts in Verben und Verbalableitungen auf jene Grenzen, und eine analoge Erscheinung im Gothischen. Um diesen Gegenstand im Zusammenhange mit andern Vocalveränderungen, und desto einleuchtender darstellen zu können, erlaube ich mir, später ein Capitel über Ablaut und Umlaut einzuschalten.

II. Dem Sanskr. *â* entsprechen gewöhnlich im Griech. *ᾱ* (*η*), *ω*; im Lat. *ā*, *ō*; im Goth. *ō*.

Vor Allem muß hier für das Griech. der Satz aufgestellt und befestigt werden, daß, wo immer die Aeolisch-Dorische Mundart — Fälle, wie *φιλᾱσῶ* von *φιλεῖν*, in denen sich *η* aus *ε* entwickelt hat, sind vielleicht theilweise auszunehmen — ein *ᾱ*, die Attische oder Jonische dagegen ein *η* zeigen, letzteres als unursprünglich angesehen werden müsse. Die Sanskrit-,

Digitized by Google

die Lateinische Sprache — um nur diese zu nennen — liefern dafür Beweise in Menge; der Joner hat demnach das η wie einen uferlosen Strom sich in seine Mundart ergießen lassen, während der Attiker aus ihm nur einige Bäche auf sein Erdreich leitete. Bekanntlich hielt er im Substantiv (Buttm. 34. Anm. 8.), Adjectiv (§. 60. 2. und 8.), und Verbum (§. 95. Anm. 8. §. 97. 4. §. 101. 4. Anm. 5.), an dem ᾱ nach ρ und ε, ι mit Beharrlichkeit fest. So gern er nämlich dem hellen η nach den dunklern ο, υ einen Platz vergönnte, so wenig vermochte er es doch über sich, dem ε, ι ihren Contrast, das Dunkel des ᾱ, oder dem vocalartigen ῥ seinen fast an gleicher Stätte erzeugten Bruderlaut, welchem jener selbst gegen ein zwischenstehendes ο über das η den Sieg verschafft, zu nehmen.

a) Die Grundformen der **fem. I. Decl.** im S. endigen mit **â**; Lat. im Nom. gekürztes ă durch Verderbung, wie in **i-tă** (S. **Suff.-thâ**), aber das lange â zeigt sich noch deutlich außer der Contraction: *aulāi*. Im Griech. ᾱ (η); ob auch ᾱ dem Sanskr. entspreche, soll bei Gelegenheit der Grundformen berührt werden. — *-tâm*, die Endung der 3. Du. im Pot. u. **Aor.** ist Gr. *-την*, urspr. Dor. *-τᾱν*. — Im **Potent.** z. B. *ϱίâm*, ϱίᾱν Gr. *εἴην*, *εἴης* Lat. **ſiem, ſiēs.** — Im Verbalverz. (beſ. bei auslautendem **â**) finden sich mehrere Beispiele; unter andern: *agāt*, *ἰβᾱ*, *ἰβῃ*; √ *dhâ*, *θῃ*; √ *ſthâ*, Gr. √ *στᾱ*, *στῃ*; √ *ſwâd*, Gr. *ἁδ*, *ἡδ* u. ſ. w. — In **Subſt.** *mâtri*, Lat. **mâter**, Gr. *μᾱτερ*, *μητερ*; *nâſâ*, Lat. **nāſo** u. ſ. w.

b) Sanskr. *â-mi* **pers. 1. Litt. ô** Gr. ω (keineswegs, wie man wohl angenommen hat, aus *ἐγώ* entsprungen) und Lat. ō, alle 3 apocopirt. Daß dies Lat. ō im Grunde nur mißbräuchlich gekürzt wurde, hat treffl. Georg Friedr. Grotefend Lat. Gramm. II. S. 26. gezeigt. — *-tâm* **pers. 3. Du. Imper.** *-των*. — Der (wie das Sanskr. lehrt, fälschlich) so genannte **Att. Gen.** ως = S. *âs*. — In der **ă-Decl. Dat.** *âjâ* Gr. *ΩΙ* (abj. a) Lat. ō; **Abl.** *ât* Lat. **od** (unstreitig wohl o lang), später ō; **N. pl.** *âs* z. B. *wîrâs* Goth. **wairôs** und die alt-ital. Formen **ſcrehitor, ſubator** (Bopp. Conjug. p. 106.), so fern sie wirklich, wie die Lat. **ſcripti, ſubacti, Nom. plur.** sind; **Acc. pl.** *ân* (wo jedoch zweifelhaft bleibt, ob nicht das **a** erst nach Abwurf des **s** gelängt sei) Goth. *ans* Dor. ως (Aeol. ους, gewöhnlich ους) Lat. **ōs**. — Der **Gen. pl.** *âm* in **Subſt.** Gr. ων Lat. **um**, dessen **u**, nach dem Ausgange des **Hexam.** bei **Enn. milĭtŭm octo** zu schließen, sich verkürzt hat. **Grotef.** l. l. p. 24; **duonoro** ohne **m. Sepulcr. Scip.**; Goth. in vielen **Decl. é** mit Ablegung des **m.** — S. *ka-dâ* Litt. **kaddà** Lat. **quandŏ**. — Das Lat. **prae-ſtŏ** scheint dem Sanskr. **Taddhita-Suff.** *-ſtât*, das aus **Praepos. Adv.** bildet, **Bopp p. 309.** vergleichbar. Ich möchte diese Bildungen jedoch lieber Zusammensetzungen nennen; da mir *ſtât* ein neutraler Abl., dessen End-**t** überhaupt in der spätern Lat. Sprache verschwand, zu sein scheint, der entweder, wenn das unaspirirte **t** unbeachtet bleiben darf, von √ *ſthâ* (vgl. *pra-ſtha*) oder noch wahrscheinlicher vom, des **a** verlustig gegangenen **Part. der** √ *as* (*jacĕre, ponere*), nämlich **ſ-ta** st. *aſta* Lat. **ſito** (liegend) vgl. *ſam-aſta* (**universus**) gebildet wäre. Die locale Bedeutung fügte sich gut z. B. *awaſtât* (von der abstehenden oder abgelegenen Seite d. i. hinten). Das Lat. **juxtà** scheint ein weiblicher Ablativ zu sein, etwa **jugi+ſtâ** oder st. **juges+tâ**? Im letzteren Falle setzte das Wort ein verschollenes **jugus n.** = ζυγος, das viell. noch in **jûgero** versteckt liegt, voraus, und wäre mittelst des Participialsuffixes (vgl. z. B. **ſceles-to**; weitläuftiger darüber unter *ſa*) gebildet. Wie dem nun sein möge, sicherlich liegt eine Ableitung der √ **jug** darin, da der Begriff des **Verbindens** sich vollkommen aus dem Gebrauche des Worts rechtfertigen läßt. **Juxtim** unmittelbar aus √ **jug**

Digitized by Google

mittelſt -tim abzuleiten, wäre jedenfalls unthunlich, wenigſtens außer aller Ordnung, zumal da junctim da iſt. Ich halte es für ein Compoſ., nämlich jugi + ktim, deute dies ktim aber aus ſi-tim (von finere, legen) vgl. junc-tim; alſo der Bedeutung nach: jugiter-ſito loco. S. *ſâ* Goth. *ſô* Gr. *ᾱ, ᾱ̃*; dies *ſô* iſt, wie Bopp gezeigt hat, keineswegs ſchwachformig. Das *ô* im Goth. ſtarken fem. Decl. I. vertritt überall ein *â*; das kurze *a* im N. Acc. ſing. iſt Abkürzung ſo gut als in pers. 1. Praes. ſtarker Conjug. und ſonſt öfter. —; *bhrâtri* Goth. *bróthar*. Das *ô* im Lat. Compar. entſpricht dem *â* mit *n* in der Sanskr. Grundform *ȳâns*, und der Griech. *ων* dem Nom. *ȳᾶν*. — Das Lat. -*tôr* (Nom. -*tŏr*) muß auf die verlängerte Grundform einiger Caſſ. von -*tri* bezogen werden, z. B. *dâtâram*, *dâtâras* Lat. datôrem, datôres; eben ſo aber auch das Griech. -*τηρ*, wenn es in den Caſſ. bleibt, z. B. *δοτῆρες*. Die Nom. -*τηρ*, -*τωρ*, ſo wie -*ων* entſprechen den Sanskr. Nom. -*tâ*, *â*, indem ſie *r* und *n* wieder hinzugefügt haben, z. B. *ῥήτωρ*; und vgl. *τέκτων* mit *takſhâ*, *κύων* mit *çvâ*; im Lat. Nom. *ō*, z. B. homo, wenn ich gleich kein einzelnes, mit einem Sanskritiſchen identiſches Beiſpiel anzuführen weiß. Auch *ô*, wenn es in der Flexion bleibt, z. B. im Suff. môn Gr. -*μον* (z. B. pul-môn, *πνεύμων*), muß auf ein langes *â* in einigen Caſſ. im S. zurückgeführt werden. — S. *âçu*, *ωκύ*, ôcius, S. *wâtſh* Lat. vôc. Mehrere Verba, z. B. √ *dſhnâ*, *dâ*, *pâ* Gr. *γνω* (Lat. gnô), *δω*, *πω* u. ſ. w. — Daraus fließt nun z. B. die Berechtigung, Goth. *jêr*, Ahd. *jâr* (annus) mit *ὥρα* zuſammenzuſtellen.

c) Einige Male ſcheint ein Lat. *û* dem Sanskr. *â* zu entſprechen; ich denke an das Part. Fut., z. B. datûro, das von Bopp ſo einleuchtend mit dem S. *dâtâ* (abj. r) verglichen worden, und Wörter, wie cenſûra, praetûra. — Einige Male vielleicht auch *ê*, z. B. rêg, wenn es nebſt S. *râdſhan* (rex) zu √ *râdſh* (ſplendere) und nicht zu √ rĕg (lenken) gehört; mê—tiri ebenfalls zweifelhaft, da es nicht √ *mâ*, ſondern das im Paſſiv. ſubſtituirte *mî* ſein könnte; zweifelhaft *rai* (Nom. *râs*) Lat. rê-s u. ſ. w, da der Diphthong mit in Anſchlag gebracht werden muß; S. *wâ-ta* Lat. vento Goth. vinds. Im letzten Beiſpiele wahrſcheinlich Kürze, vgl. *dſhânu*, gĕnu, *γόνυ*; *nâbhi*, *ὀμφαλό*, *ὐμφαλό*, umbilico; √ *bhrâdſh*, *φλέγ*, fulgere; *nâ-man*, nô-men, *ὄνο-ματ*, *ὀνυ-ματ*.

III. Den Sanskr. i, ī; u, ū entſprechen meiſt Lat. i; u Gr. *ι*; *υ* (der Aeol. hatte noch den, auch kurzen u-Laut bewahrt, z. B. *çunas* Gen., *duhitri*, vgl. mit Aeol. *κούνες*, *θυγάτηρ* Buttm. Lexil. II. p. 267.). Die Quantität nicht ſelten abweichend. — Goth. u.; aú: aúhſns (S. ukſhan); dauhtar; ſehr häufig hat ſich iu aus u oder aus w mit einem vorhergehenden Voc. entwickelt.

Erſtens: a) A und i einige Male im S. ſelbſt ſchwankend, vgl. *náç* (nox) und *naktam*; *timisra*, *tamas* (tenebrae); wahrſch. i unurſprünglich in *pitri*, da păter u. ſ. w. einſtimmig ă zeigen; es ſcheint von √ *pâ* (erhalten, ſchützen) abzuſtammen. *Duhitri*, *θυγατερ*; *çiras*, *κάρη*; *çikhâ*, căcu-men. Ob auch S. *mithjâ* Adv. (falſo, fruſtra) und Gr. *μάτη*—? — Darf man S. *ſtſhâ* (Griff), z. B. *halſtſhâ* (Pflugriff) mit Litt. *aſa* (Griff) Lat. anſa und vielleicht auch mit Goth. ans (trabs, pertica) in Verbindung ſetzen? Man vgl. *akſhi* unter √ *ikſh*. Vgl. auch Franz. langue (lingua), Lingones (Langres), balance (It. bilancia vom Lat. bilanx), Samſon (Simſon), chacun It. ciascuno (aus quisque und unus), ſanglot (fingultus), ſangle (It. cinghia Lat. cingula), ſanglier (It. cinghiale), bombaſin (bombycinus; bombyx, Seide, aber auch Baumwolle); ſauvage It. ſalvatico (ſilvaticus); lé-ans (aus là und intus); dimanche (dies dominica).

b) Gr. *ε* ſt. i vor Voc. häufig (S. *ja*), ſonſt ſelten, doch z. B. *σχίδη*, neben *σχίζη* (√ *tſhid*); Jon. *ε* in Formen zu *δείκνυμι* (√ *dîç*); *ἴρεγμαι*, *ἰρεγμαι* (√ *îrk*); *ἐρρίδαται* (*ἐρείδειν*); *ἐρέθειν* (Lat. irritare).

Auch in Lat. Wurzeln möchte sich wohl nur eine geringe Zahl eben dieser Verwechselung nachweisen lassen, desto häufiger findet sich e st. i in der Declination. Dadurch hat sich die Lat. i-Decl. entstellt, wie bei den Grundf. gezeigt werden soll.

c) Selten steht *υ* st. i. Vgl. √ *κλυδ* mit √ *klid*; *νύχ* in Compp. mit *niç* (neben *naktam*); zweifelhaft ist, welcher Buchstabe der ursprüngliche sei in *πεύκη* Litt. **pufsis** neben Lat. **pĭcea** Ahd. **vihta**, *πίτυ* Lat. **pī-nu** und **pīno**, so wie Lat. **pĭc** Gr. *πίσσα* Litt. **pikkis** (entlehnt?), Pech und Oss. **pifsi** (Harz); ferner in *κόρυθ* Lat. **cris-ta**; *ἰθύ*, *εὐθυ*, *εἴθαρ*; Lett. **pif-t**, *ὀπυίειν*. (Oder hängt letzteres mit √ *φυ* zusammen?). *Εἰλείθυια*, wenn es von √ *ἐλυθ* und *Ποσειδάων*, wenn es von *οἰδᾶν* (√ *und*) stammt. — √ *çri* Lat. **currere**. — √ *φρυγ* Lat. **frig**, jedoch im S. √ *bṛidſh*.

Zweitens: a) *tu*, *-ntŭ* 3. Imper.; *τω*, *ντω*; Lat. **-to**, **-nto**. Befremdlich ist es, daß man wider Erwarten wenige o st. u findet.

b) Locat. *-ſu* Gr. *-σι*; √ *lubh* Lat. **lubere**, **libere**; s. auch √ *çuſh*; **inclŭto**, **inclito** (**inclyto** ist eine nichtsnutzige Schreibweise, daraus entstanden, daß man das Wort für Griech. hielt; nicht besser steht es um **ſylva**, **lacryma** [richtig **lacruma** oder **lacrima** S. *açru* Gr. *δάκρυ*]); doch fragt es sich, ob nicht i seinen Grund in √ *çṛi* = *çru* habe. Ferner in Dat. und Abl. der IV. Decl. z. B. **fructi-bus** neben **arcubus**. Eben so in Compp. als: **fluctigena**, **fructifero** u. s. w., während u zuweilen sich noch erhalten hat: **arcupotent** oder **arcip**. Grimm (II. p. 966. sqq.) sieht freilich in dem i einen Compositionsvocal, der das u verdrängt habe; das kann ihm aber unmöglich zugegeben werden. Das i, welches vor dem zweiten Compositionsgliede im Lat. erscheint, ist allerdings kein Casuszeichen, aber auch — außer nach rein consonantisch auslautenden Grundformen III. Decl., die eines solchen Mörtels bedürfen — kein Einschub, sondern der je nach den verschiedenen Decl. aus verschiedenen Vocalen entstellte Schlußbuchstab der Grundform. Der Lateiner suchte sich den leichtesten aller Vocale, i, aus, was er auch im Verbo, wie wir oben gesehen, that, um nicht zu großes Gewicht auf eine unbedeutende Sylbe zu legen; daher denn selbst das lange a der ersten Decl. in kurzes ĭ sich umwandelte.

c) Der Uebergang eines u in, ihm fremdartige Laute ist zuweilen nur scheinbar. Vgl. unter w. Einen andern Fall, der im Sanskrit nicht ungewöhnlich ist, will ich schon hier bemerklich machen. Im Sanskrit entspringt nämlich u öfters aus *aw* oder *wa*; wenn nun eine andere Sprache, anstatt a wegzuwerfen und w zu vocalisiren, vielmehr w wegwarf, so kann jetzt keine Uebereinstimmung mehr statt finden. Man vgl. S. *çwan*, dessen Grundform in mehreren Casus *çun* ist (Gr. *κύον* und *κύν*) mit Lat. **căn** (Hund), wo w aufgegeben ist. — S. √ *und* Lat. **unda** Goth. *vatô* (aqua) — **tſhatur** und **tſhatwâr** als Grundf., daher Goth. **fidur** und **fidvôr**; Lat. **quatuor** Gr. *πίσυρ*, *τέττορ*, *τέτταρ*, *τέσσερ*. — Das Lat. **uxôr** stammt vom S. *wah* (uxorem ducere), nur weiß ich nicht, ob wir in dem *sôr* das Suff. *trî* zu suchen haben, so daß das Wort fem. zu vector, aber im pass. Sinne (die Heimgeführte) wäre, oder das Subst. *strî* (femina), welches selbst aus *su-trî* (Gebärerin) entstellt ist. Im letzteren Falle wäre es vecta s. ducta femina. Eben so macht mir in **nutrire** nur die Endung Schwierigkeit, denn daß in dem Worte **novo** (neu, jung) liege, halte ich für gewiß; das zweite Glied könnte S. √ *trai* (conservare, tueri) sein. So mag denn auch noch bei einigen der folgenden Wörter ein vereinigendes Mittelglied früher bestanden haben: *çwaçura*, *ἑκυρό*, **socĕro**; √ *sphurdſh*, *σφῡγα*, *σπαργα*, **sparg**; *ubhau*, *ἄμφω*, **ambo**; √ *çudh*, *κόσ-μο*, *κοθαρό*, *καθαρό*, **cas-to**; *juwan* Lat. **juven**, jenes im Compar. *jawîjas*, Gr. *ἅβα*, *ἥβη*; *puras*, *πάρος*; *guru*, Compar. *garîjas*, *βαρύ* Lat. **gravi** vgl. *çûla* (hasta) Lat. **clâva**. Ferner *ûrdhwa-m* (ſurſum), das ein Acc. eines aus √ *wṛidh* (creſcere vgl. alto von alere

Digitized by Google

mittelſt *twa*, das wohl nicht ausſchließlich Taddhitaſuff. ſein möchte (vgl. √ *sân-tw* mit der Gloſſ. *sântwé* von √ *çam*) gebildeten Subſtantivs zu ſein ſcheint. Oſſ. **urdick** (aufrecht) Gr. ὀρθό Isl. **ördugur** (Rask, tbrak. Sprachen bei Vater p. 123.) Lat. **arduo**, daher **Ardea** (die hohe), ſie war auf hohen Felſen erbaut; (?Litt. **erdwas**, breit, weit); *çúnja, κενεό; çûra*, ἤρω-ς (ç abj.); *fúrja*, (aus *fwar*, coelum vgl. *diwja* und *fwarg-ja*, coeleſtis), fôl, *ἀρέλιο, ἠέλιο* (vgl. *ἀέξειν;* und *αὐως* cet. mit *uſhas.*) — Ueber die √ *tul, pûr* ſ. das Verz. — *ulûka* (ulula) Lat. **uluco** bei Serv., wofern nicht **aluco** die richtigere Lesart iſt.

IV. Die Sanskr. Vocale *ri, rî* verhalten ſich zu dem Conſonanten r auf eine ähnliche Weiſe, wie i, u: j, w (r, v), erſcheinen aber im Lat. und Griech., während r und l in einigen ſlawiſchen Sprachen vocalartig ſind, immer in den Conſ. r oder deſſen Stellvertreter l verhärtet. Merkwürdig jedoch bleibt es, daß Griech. Grammatiker (Bekker's Anecd. 693, 24. 806, 29.) die Frage aufwarfen, ob ρ den Vocalen oder Conſ. beizugeſellen ſei; der ſpir. deutet allerdings auf deſſen vocaliſche Natur hin. Da die genannten Vocale durch Guna in *ar*, durch Wriddhi in *ar* übergehen, erklärt ſich hieraus, wie ſie im Griech. und Lat. u. ſ. w. durch r oder l (ſchon im S. l. ſt. r. in der √ *grî* R. 334 vgl. auch √ *wri* und *wal* [tegere]; *kri* und *kal* [jaculari] und *mâtul-a* [mütterlicher Oheim von *mâtri*; eigentl. nur: **maternus**]) mit vortretendem ä, â oder deren Stellvertreter (ſ. oben) erſetzt werden; ſodann aber als Conſonanten auch mit dem Vocale durch Metatheſis ihre Stelle verwechſeln, oder auch dieſen durch Syncope verlieren. Alſo *αρ, ερ, ορ; ρα* cet. Eine ſolche Metath. findet ſchon im Sanskr. ſtatt. Bopp. r. 34. b. ed. Lat. Beiſpiele werden in Menge im Buche vorkommen; hier nur ein paar mit Bezug auf den verſchiedenen, beigefügten Vocal: *rikſha, ἄρκτο*, **urſo**; *krid, καρδία, κόρζια* paphiſch ſ. Schneider s. ζα, **cord**; √ *krip* Lat. √ *serp* Gr. ἕρπετο Aeol. ὄρπετο; √ *mrid*, Lat. **mordere**; √ *stri, strî*, **ſternere** Perf. **ſtrâvi**, *στορέννυμι;* √ *dhriſh, θράσος, θάρσος, θρασύς;* √ *krit*, Lat. **cultro**; √ *dſhâgri, ἀγορά, ἄγυρ-ις;* √ *hriſh*, **horrere**; √ *smri*, **me-mor**; √ *mri* Lat. √ **mor**; √ *triſh*, **torrere**, *ταρσός, τερσιά* Lat. **terra** (das Trockene); √ *bhri*, *φέρειν, φαρέτρα*, (**pharetra**), *φέρετρο* (**feretro**); Suff. *tri*, Lat. **-ter, tor**; Gr. *-τερ, τορ, τρ-ο* z. B. *ἰατρό* cet. — Bemerkenswerth iſt ein Goth. ai vor den Hauchbuchſtaben h und r Grimm I. p. 45.; vor h entſpricht es einem S. ă in den Wörtern **faihu** *(paçu)*, **faihs** *(ſhaſh)* **taihun** *(daçan)* **ſvaihra** *(ſvaçura)*, **taihſvô** *(dakſhina)* mit r vertritt es r-Voc. oder deſſen Veränderung in *bairan* √ *(bhri)*; **hairtô** *(hrid)*; **raih-ts** Lat. **rec-to** S. *ridſhu*, deſſen im Lat. √ *rĕg* erhaltene Verbalwurzel verloren gegangen; **vairthan** (√ *writ*, wo nicht √ *wridh*); *gataira* (S. √ *dri*); **thairſa** (S. √ *triſh*); **fraihna** (S. *pṛitſhtſhhâmi*) und ſo vielleicht einige andere. Statt l in **vair** *(wîra)* und **airus** (√ *îr*); **vairpa** Gr. ῥίπτω.

V. Sanskr. ê: *dêvri*, *δαερ*, **lêviro**. — *kêça* (capillus), **Caeſar**. — Im Lat. Perf. ê bei √ med. ă z. B. **cêpi** muß verglichen werden mit Bopp r. 439, der hierauf aufmerkſam gemacht hat, und auch das ê im plur. praet. der Goth. XI. Conj. vergleicht (Berliner Jahrb. 1827. p. 270). — Im Potent. I. Conj. Sanskr. ê, dem das ai des Goth. Conj. und οι des Griech. Opt. entſprechen. Ib. p. 279. sqq. — In den Paſſivendungen wird ê im Griech. zu αι: ται (*tê*), σαι, μαι, νται. — Im Nom. masc. plur. der zweiten, Griech. und Lat. Decl. vgl. *tê, jê, kê, anjê* mit τοί, οἱ ἄλλοι Lat. **qui, alii** (Lucil. ſchrieb für i im Nom. plur. ei. Struve Lat. Decl. u. Conjug. p. 14. und ſo z. B. **quei** cet. im Sc. de Bacch.) Eben ſo im Locat. Pl. z. B. *Madrêſhu* (in Madrâs) Lat. **Philippis**,

Digitized by Google

fejis. Im Loc. sing. z. B. *wané* (im Walde) Lat. Tarenti, humi, domi Gr. οἴκοι, Ἰσθμοῖ. — Der Dat. der rein consonantischen Decl. im S. lautet ê z. B. *padé* Lat. pedi Gr. ποδ-ῐ, so fern dies nicht vielmehr die Form des Locat. ist (S. *pad-ĭ*). Lucilius schrieb auch hier ei. Vgl. Sper-ei mit S. *watshas-é*; am getreuesten hatte die Volkssprache das e Dat. aufbewahrt, da es doch wohl lang ist. Vgl. conjugê mit *judshê*; Jovê mit *diwé*. S. Struve p. 28. — Vom ê als Guna von i später.

VI. Für ai, obwohl es im Sanskrit keineswegs selten vorkommt, möchten nur wenige entsprechende Beispiele im Griech. und Lat. mit völliger Sicherheit sich nachweisen lassen.

VII. S. ô: In den Formen mit leichten Suff. *nó* (sonst *nu*); so im Griech. νῡ (sonst νυ) in mehreren Verb. Bopp Berl. Jahrb. 1827. p. 260. 261. Im Lat. ist es einzig in sternuo Gr. πτάρνυμαι geblieben. — Vgl. auch √ *lók*. — Ueber dasselbe als Guna nachher. — In der Goth. III. starken Decl. steht im Gen. aus und Voc. au den S. ôs, ô gleich.

VIII. S. au: Es entspricht das ω des Du. von masc. II. Decl. im Griech. dem au der a-Decl. im S. Ferner *dwau*, *ubhau*; δύω (gekürzt δύο), ἄμφω; Lat. duŏ, ambŏ Litt. du m. abbu m. — Eben so das ebenfalls mit dualischer Form versehene *ashtau* Gr. ὀκτώ, octo Goth. ahtau. Daher Lat. octâvo mit ächt Indischer Auflösung des Diphth. au vor Voc. Das Gr. ὄγδοο hat ϝ ausgestoßen. — Auch *nau* (Acc. Gen. Dat. Du.) νώ (Nom. Acc.) und altpolnisch naju; waju (σφώ).

Ueber Ablaut und Umlaut.

Es war lange unter den Grammatikern ein fast allgemein herrschendes Vorurtheil, der Vocalismus sei etwas zu Unbeständiges in der Sprache, als daß man diese Veränderlichkeit je auf gewisse Gesetze zurückführen zu können hoffen dürfe: wenigstens geberdete man sich bei etymologischen Forschungen häufig so, als ob der Vocal in der Sprache das gleichgültigste Ding in der Welt wäre, und bewies auf diese Weise durch die That, daß man von der freilich tief liegenden Regel, welche den Vocal, namentlich im Germanischen, Griechischen und Lateinischen beherrscht, entweder keine oder nur eine sehr unbestimmte Ahnung hatte. Nachdem diese Regel nun jetzt durch Grimm's und Bopp's unermüdliche Beobachtungen und staunenswerthen Scharfblick einem großen Theile nach aufgefunden und enthüllt ist, würde es von einem gränzenlosen Kalt- oder Stumpfsinne zeugen, noch fernerhin an dem Vocale gleichgültig vorüberzugehen, oder wohl gar sich rücksichtlich seiner wie mit einer durch tiefes Forschen errungenen Ueberzeugung der Unwissenheit zu brüsten.

Das Reich des Vocalismus, so wetterwendisch es darin herzugehen scheint, ist doch kein Reich der Willkühr, und die Meteorologen könnten von Glück sagen, wenn sie nur erst so weit gediehen wären, als es bereits in einigen Sprachen die Sprachforschung ist. Indeß dürften selbst Grimm und Bopp ihrer tief und weit reichenden Forschungen ungeachtet (s. jenes Deutsche Sprachlehre und Bopp's meisterhafte Rec. des meisterhaften Werks) noch keineswegs den Gegenstand für völlig erledigt halten, da namentlich auf das Griech. und Lateinische Vocalsystem von jenen Männern bis jetzt verhältnißmäßig weniger Rücksicht genommen ist. Ich werde daher versuchen, Einiges zu diesem Gegenstande, das in den genannten Sprachen noch nicht ganz aufgehellt zu sein scheint, nachzutragen; und zwar zuerst werden wir den Thatbestand der Vocalveränderung näher ins Auge fassen müssen.

In der Griechischen Conjugation hat man vorzüglich 4 Arten zu unterscheiden, wie sich der Vocal der consonantisch schließenden Wurzeln verhält: 1) die Wurzel behält denselben Vocal durch alle Abbeugungen hindurch; 2) der Vocal wird qualitativ verändert; 3) geminirt; 4) diphthon-

Digitized by Google

girt; und diese Unterschiede knüpfen sich vorzüglich an 5 Reihen von Tempus: 1) Aor. 2 Act. Med. und Pass. 2) Perf. 2. 3) Praes. u. s. w. Von diesen bewährt sich die erste Reihe als diejenige, welche in den meisten Fällen den Vocal am urgetreuesten aufbewahrt hat, und welcher darum der Vorrang gebührt.

In der angegebenen Beziehung ist es zweckmäßig, die Griechischen starken Verba in IV. Classen zu vertheilen.

I. Unter sie fallen alle starken Verba, die keinen Umlaut zeigen, sondern an ein und demselben Vocale festhalten.

Diese Classe ist ziemlich groß, würde jedoch wahrscheinlich viel kleiner erscheinen, wenn sich immer die in Betracht kommenden Tempora mit den characteristischen Unterschieden erhalten hätten.

Will man noch alle schwachen Verba und Derivata (auf αω, εω, οω und andere Ableitungsendungen) hierher zählen, die fast sämmtlich nicht ablautsfähig sind, wiewohl sie einen Ablaut, z. B. πονέω (von πόνο und dies von √ πεν), der aber innerhalb dieser Verba nicht wechselt, in sich halten können, dann ist sie unstreitig die größeste.

II. Der zweiten Classe fallen solche Wurzeln anheim, denen man ein ursprüngliches ᾰ (oder ᾰρ st. S. r-Voc.) zugestehen muß und welche diesen Buchstaben in einzelnen Tempus oder in Ableitungen in ε, ο umwandeln. Diese Classe zeigt die augenfälligste Uebereinstimmung mit der XI. und XII. Germanischen Conjugation bei Grimm, so daß der Gegenstand eine nähere Erwähnung verdient.

Bei Grimm p. 837-59. haben jene Conjug. dies Schema:

Conjug. XI.	Praes.	Praet. Sing.	Praet. Plural.	Part. Praet.
Goth.	i	a	é	u
ahd.	e, i	a	á	o
Conjug. XII.				
Goth.	i	a	u	n
ahd.	i	a	u	u

und zwar pflegt in Conj. XI. dem Vocale eine einfache liq. zu folgen, oder eine mut. c. liq., auch zuweilen nur eine einfache liq. (s. Beisp. bei Grimm p. 861.) vorherzugehen; in XII. folgt eine liq. c. mut. oder eine liq. gemin.

Man vergleiche: **A. Verba liquida:**

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἐστάλην	[στόλο]	στέλλω
	(στολείς Aeol.)		
2.	ἐάλην	ἐόλει	εἴλω cet.
		ἐόλητο	(Aor. 1. Ἕλσαι)
3.	ἔβαλον, ὁμην	(βεβόλημαι)	βάλλω
	(ἐνεμβλήτην cet.)	[βόλο]	[βέλος]
4.	(ἔπλετο)	[πόλο]	πέλω
			(πάλλω, πάλτη)
5.	[κονίσαλο]	[σόλο]	σέλλω?
5. b.	—	[ἀνατολή]	ἀνατέλλω
6.	—	[βδόλο]	βδελύσσω
7.	—	[δόλο Lat. dolo]	δελεάζω
8.	ἔταμον	[τόμο]	τάμνω, τέμνω
	ἔτεμον		
9.	ἔδραμον	δέδρομα	—
10.	—	[δομο]	δέμω
11.	—	[τρομο]	τρέμω
12.	—	[νομο]	νέμω
13.	—	[γομο]	γέμω
14.	—	[βρομο, βρον-τή]	βρέμω
15.	—	[χρομο]	χρεμετίζω
16.	ἐγενόμην	γέγονα	(√ im S. dshan)
17.	(√ im S. man)	μέμονα	[Μέν-τορ]

Digitized by Google

Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
(Lat. măneo)	μέμονα Eurip.	μένω
(τάνυμαι)	[τόνο]	(√ im S. tan)
(√ im S. stan)	[στόνο]	στένω
—	[πόνο]	πένομαι
ἔπε – φνον	[φονο]	(S. √ han)
Θενεῖν?	—	θείνω, offendo cet.
ἔκτανον	ἔκτονα	κτέννω; κτείνω
κανεῖν	[κονή Hesych.]	καίνω
(S. √ kshan)		κταίνω Alc. ap. Eust.
ἔπταρον	[πτόρο]	πταίρνυμαι, πταίρω
ἐφθάρην	ἔφθορα	φθείρω; φθείρω; Dor. φθαίρω
ἐσπάρην	ἔσπορα	σπείρω; σπείρω
ἐκάρην	[κορμό]	κείρω; κείρω
ἐδάρην	[δόρα]	δέρω; δείρω;
(S. √ dṛi)		δέρω; Att. δαίρω
(ἠγρόμην)	ἐγρ – ήγορα	ἐγείρω; ἐγείρω
ἀγερέσθαι	[ἀγορά, ἄγυρις]	(S. √ dsha-gri)
[φαρέτρα]	[φόρο]	φέρω (S. √ bhri)
—	ἔμμορε	μείρομαι
	ἐμβραμένη	[μέρος]
(S. √ tṛi)	[τορμη]	[Lat. termino]
ἀναπαρείς	—	πείρω
(Lat. √ ser)	[ὄρμο, εἰρμό]	ἔρρω, εἴρω
—	τετορθαι Aeol.	τείρω
—	(ἄωρτο)	ἀείρω, ἀείρω.

B. Verba liq. c. mut.:

—	ἔολπα	ἔλπω
—	[μολπή]	μέλπω
—	[ἀμολγεύ]	ἀμέλγω
—	[ὀλκό]	ἕλκω
—	πέπομφα	πέμπω
	[πομπη]	
—	[μομφη]	μέμφομαι
—	[ῥόμβο, ῥυμβο]	ῥέμβω
—	[σπονδή]	σπένδω
		(Fut. σπείσω)
ἔχαδον	κέχανδα	χανδάνω
(Lat. prehendere)		(Fut. χείσομαι)
ἔπαθον	πέπονθα	(Fut. πείσομαι)
	(πέποσχε)	[πένθος]
ἔλαχον	λέλογχα	λαγχάνω
—	[ῥόγχο]	ῥέγχω
—	[φθόγγο]	φθέγγομαι
—	ἑστοργως	στέργω
—	ἔοργα	[ἔργον]
—	[ἀμοργη]	ἀμέργω
ἔδρακον	δέδορκα	δέρκομαι
		(S. √ driç)
ἔπαρδον	πέπορδα	πέρδω (S. √ pard)
ἔπραθον	[πολίπορθο]	πέρθω
ἤμαρτον	(ἤμβροτον)	ἁμαρτάνω
		[νημερτές]
—	πέφορβα	φέρβω
ἐταρπόμην	—	τέρπω (S. √ trip)

Digitized by Google

C. Verba praec. mut. c. liq. vel. fimplici liq.

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἔτραφον	τέτροφα	τράφω, τρέφω
2.	ἔτραπον	τέτροφα, τέτραφα	τράπω, τρέπω
3.	ἐστράφην	ἔστροφα	στρέφω
4.	δραπών		δρέπω
5.	—	[τρόχο]	τράχω, τρέχω
6.	ἔβραχον	[βροχή]	βρέχω
7.	—	[κροκή]	κρέκω
8.	ἐπλάκην (od. ἐπλέκην?)	[πλοκή]	πλέκω
9.	ἐκλάπην	κέκλοφα	κλέπτω
10.	[Lat. flam-ma]	[φλόγ]	φλέγω
11.	—	συννένοφε	νέφει
12.	ἐλέγμην	συνείλοχα	(√ ΛΕΧ?)
	κατελέγην	[λογο]	λέγω
13.	ἠνεγκον	ἐνήνοχα	—
14.	—	[ὀοπή]	ὁρέπω
15.	—	[λοπό]	λέπω
16.	—	ῥομφεν	ῥάπτω

Man halte hiezu nun die geringe Zahl:

1.	(χεσεῖν) (S. √ had)	κέχοδα [χόδο]	χέζω
2.	ἔτεκον	τέτοκα	τίκτω
3.	ἔπετον, ἔπεσον (S. √ pat)	[ποτμό]	πίπτω
4.	ἐψέγην	[ψόγο]	ψέγω
5.	—	[φόβο]	φέβομαι
6.	—	[ὀψο]	ἔψω
7.	—	[ποκο]	πέκω, πείκω
8.	—	[σκοπό]	σκέπτομαι
9.	—	[δοχή]	δέχομαι
10.	—	[ἐποχή]	ἔχω

und anderer, dieſen ähnlicher Wörter, welche ſich etwa noch finden mö- ten, von denen man aber ſolche, die von einſylbigen, vocaliſch endend Wurzeln, wie ῥόο cet. ſtammen, und etwas verſchieden gedeutet werd müſſen, auszuſchließen hat — und, ich zweifle nicht, daß man den li einen Einfluß auf dieſe Art des Umlauts zuzugeſtehen und in dieſen V ben ein Analogon zu der Deutſchen XI. und XII. Conj. zu erkennen wer geneigt ſein. Inzwiſchen iſt die Sache doch nicht ohne erhebliche Schw rigkeiten, von denen ſpäter die Rede ſein wird.

Wir wollen jetzt die Verba

III. Cl. aufſtellen, ſolche nämlich, die in gewiſſen tempp. ihr mittlern Vocal geminiren oder dehnen. Zu unterſcheiden ſind hier Verb. med. α, ε, ο, eigentlich nur in ſo fern dieſe Vocale als in d Wurzel kurz, aber in einigen Tempusformen als gelängt zu denken ſin indeß werde ich auch Verba mit unveränderlich kurz oder lang bleibende mittlerem Vocal aufnehmen, wenn ſie Aor. 2. und Perf. 2., oder eins d ſer beiden tempp. beſitzen.

A. Verba. med. α:

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἔκραγον	κέκρᾱγα	κράζω
2.	ἔκλαγον	κέκληγα und κέκλαγγα	κλάζω
3.	ἐπάγην	πέπᾱγα Dor.	πήγνυμι
4.	(√ πραγ)	πέπραγα	πράσσω, πρήσσω

Digitized by Google

Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
(S. √ *bhádſh*)	ἔαγα	ἄγνυμι
ἔαγην (ἐαγην)		
πέπληγον cet.	πέπληγα	πλήττω
ἐξεπλαγην		
ἔτμαγον	—	τμήγω
ἔλακον	λέλακα	λάσκω
ἔτακην	τέτηκα	τήκω
μακών	μέμηκα	μηκάομαι
ἔπτακον?	ἐπτακέναι	πτήσσω
ἔδακον	δέδηχα	δάκνω
(S. √ *danç*)		(Fut. δήξομαι)
ἔλαχον	εἴληχα	λαγχάνω
	Dor. εἴλαχα	(Fut. λήξομαι)
—	τέτρηχα	ταράσσω
δάηται	δέδηα	δαίω
(ardere)	(S. *dadáha*)	(S. √ *dah*)
ἔλαβον	εἴληφα	λαμβάνω
(S. √ *labh*)		(Fut. λήψομαι)
ἐσάπην	σέσηπα	σήπω
ἔταφον	τέθηπα	—
(√ *KAΠ?*)	κέκηφε	—
εὔαδε	ἔαδα	ἁνδάνω
(S. √ *swád*)		
—	κέκηδα	κήδω
—	κεχλαδώς	—
ἔλαθον	λέλαθα Dor.	λήθω
—	πέπληθα	πλήθω
—	γέγηθα	γηθέω
ἔπαθον	πεπαθυῖα	(πήσας)
—	ἀμφιαχυῖαν	ἰάχω
θάλε	τέθηλα	θάλλω
—	μέμηλε	μέλει
ἔχανον	Dor. κέχανα	χαίνω
ἐφάνην	πέφηνα	φαίνω
ἐμάνην	μέμηνα	μαίνομαι
—	σέσηρα	—
μεμαρπεῖν	μεμαρπώς	μάρπτω
(μαπέειν)		
—	λέλαμπα	λάμπω
ἔχαδον	κέχανδα	χανδάνω
ἔκλαγον	κέκλαγγα?	(Lat. clango)

zu noch mehrere andere Verba ohne Perf. 2. kommen, die im Aor. 2., Praes. u. s. w. kurzes α zeigen.

Diese Verba entsprechen rücksichtlich des Vocalwechsels der Deutschen I. Conj., in welcher Praes. und Part. Praet. im Goth. a, das Praet. at. Herr Prof. Bopp hat (Berl. Jahrb. 1827. p. 266.) von dieser Deutschen ij. gezeigt, daß das ô in ihrem Praet. dem â der ersten und dritten Sin- arperson des reduplicirten Praet. im S. gleich komme; dem Laute nach ist

sem das Griech. ᾱ oder mundartlich η noch näher geblieben. Das S. t im Singular vor Position keine Verlängerung des a in â zu und raus erklärt derselbe, daß die Goth. I. Conj. das a ebenfalls unverän-

Digitized by Google

dert behält. Die Griech. Verba sind eben diesem Gesetze treu geblieben wie Nr. 34–37 lehren, die mit Lat. Perf. wie lambi, verti auf einer Stufe stehen; bei einfacher liq. (nur Nr. 28–33 haben im Perf. 2. eine Länge und bei Position ward der qualitative Umlaut o = S. a vorgezogen. Noch muß bemerkt werden, daß die Griech. Verba in Cl. II. nur selten im Praes. ᾰ, meist ε oder ει haben, dagegen in Cl. II. A. nur in das einzige μέλει sich ein ε eingedrängt hat. In τρώγω Aor. 2. ἔτραγον und ἐβρώγην, ῥήγνυμι könnte ω wie im Goth., st. ᾰ stehen; doch wäre auch möglich, daß jenem ein u zum Grunde läge, da im S. *ruródsha* von √ *rudsh* fregi bedeutet.

B. Verba med. ι vel. υ:

Hier nur folgende Perf. 2. πέφρικα, ἔβριγα, βέβρῑθα, τέτριγα, διακεχλῑδώς, im N. T. κέκρικα und μέμυκα (Aor. ἔμυκον); βέβρυχα, κέκνφα. Die meisten dieser Wurzeln scheinen ursprünglich langen Vocal zu haben, da deren Praes. und Ableitungen nur in ein paar Fällen kurzen Vocal darbieten.

Aor 2. finden sich folgende: ἔθιγον, κρίκε, δικεῖν, ἔκικον, ἀλιτεῖν, ἐλιτόμην, ἐπνίγην, ἐμίγην, ἐτρίβην, ἐθλίβην, ἐβρίφην, καταλιπεῖναι; ἔσυγον, ἔτρυγεν, ἐφρίγην, νυγῆναι, ὀρυγῆναι, ψυχῆναι, ἔκρυβον, ἔτυπον, ἐτρίφην, ἐτύφην, ἐσυρην, ἐπτύρην, ἐφρύγην neben Praes. mit ῐ, ῠ oder ῑ, ῡ. Wo die Kürze durchgängig ist, gelten die Verba der Cl. VI. im S., die kein Guna annimmt, gleich; wahrscheinlich aber auch die wenigen übrigen, in denen dem kurzen Voc. des Aor. ein langes ι oder υ im Praes. gegenübersteht. Hieher gehören auch unstreitig mehrere Wurzeln auf ι, υ, wenn sie diese nicht, wie z. B. πλέω, im Praes. aufgeben.

Cl. IV. Verba med. ι, υ mit Guna:

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἤρικον	—	ἐρείκω
2.	[ἴκελο]	ἔοικα	(εἴκε)
3.	ἔστιχον	[στοῖχο]	στείχω
4.	[λιχανό]	[μαιτυολοιχό]	λείχω
5.	(ὤμιξα)	[μοιχό]	ὀμῑχέω
6.	ἔλιπον	λέλοιπα	λείπω
7.	ἤριπον	ἐρήριπα	ἐρείπω
8.	ἐξαλιφῇ?	ἀλήλιφα [ἀλοιφή]	ἀλείφω
9.	ἐστείβην	[στοιβή]	στείβω
10.	—	[ἀμοιβή]	ἀμείβω
11.	[λιβάδ]	[λοιβή]	λείβω
12.	[σχιδή]	[σκοῖδο cf. ταμίας]	σχίζω
13.	πεφιδόμην	—	φείδομαι
14.	ἰδεῖν	οἶδα	εἴδω
15.	—	[ἀοιδή]	ἀείδω
16.	ἔπιθον	πέποιθα	πείθω
17.	ἠλιτόμην	[ἀλοιτη-ς]	ἀλιταίνω
18.	(√ im S. ί)	[οἶ-μο]	εἶ-μι
19.	[κίστη] (S. √ çi)	[κοί-τη]	κεῖ-μαι
20.	—	(δέδοικα) δέδια	(δεῖσαι)
21.	(S. √ wiç)	[οἶκο]	ἱκνέομαι?
22.	ἔπιον	[Πολυποίτης]	πίνω
23.	(Lat. √ ping)	[ποικίλο]	(S. √ pindsh)

Digitized by Google

Verba med. υ:

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἔφυγον	πέφευγα	φεύγω
2.	ἤρυγον	—	ῥέυγω
3.	ἔζυγην	[ζεύγος]	ζεύγνυμι
4.	ἔτυχον	τέτευχα	τεύχω
5.	[ψυδρός, ψύθος]	[ψεῦδος]	ψεύδω
6.	ἐπυθόμην	[πεύθω]	πεύθομαι
7.	[ἐρυθρός]	←	ἐρεύθω
8.	ἤλυθον	ἐλήλυθα	(ἐλεύσομαι)
		εἰλήλουθα	
		[ἀκόλουθος;	κέλευθος]
9.	κύθι	κέκευθα	κεύθω
		[Μαμμάκουθος?]	
10.	(Lat. stŭdeo)	σπουδή	σπεύδω
11.	(Lat. gus-tu)	—	γεύομαι
12.	(S. √ *ush*)	—	εὔω
13.	(S. √ *plush*)	(περιπεφλευσμένος)	περιφλύει
14.	ἄμπνυε	(πέπνυμαι)	(πνεύσομαι)
	(Dän. fnyser)		
15.	[λυγρός]	[λευγαλέος]	(Lat. lûgeo)
16.	[λύχνος]	[λευκός]	(Lat. lûceo)
			[lûcerna]
17.	ἐρρύην (S. √ *sru*)	—	(ῥεύσομαι)
18.	σύτο	(Aor. 1. ἔσευα)	σεύω
	ἀπεσσούα Lacon.		
19.	ἐχύμην	(Aor. 1. ἔχευα, ἔχεα)	χέω
20.	(S. √ *plu*)	—	(πλεύσομαι)

wozu vielleicht noch einige andere Verba gezählt werden müssen; nur ist zuweilen schwer zu entscheiden, ob, wie es z. B. von θέειν gewiß ist, ihr Auslaut nicht ein w mit vorhergehendem Vocal war, vgl. z. B. connivere, annuere, νεύειν, νυσιάζειν. Diese Classe entspricht der Goth. VIII. und IX. Conj., deren Formeln diese sind:

	Praes.	Praet. sing.	Praet. pl.	Part. pr.
VIII.	ei	ái	i	i
IX.	iu	áu	u	u

wie dies Hr. Prof. Bopp auf die unwiderleglichste Weise dargethan hat. Das Gr. ει, οι und Goth. ei, ái, so wie ευ, ευ (ου) und iu, áu vertreten das Guna von i, u, nämlich é, ó, d. i. a + i, a + u.

Beachtenswerth scheint es, daß im Griech. keine Verba liq. mit Guna vorkommen; von Μοῖρα und den Ableitungen von diesem Worte könnte man etwa einen Einwand hiegegen hernehmen, allein, wie ich glaube, mit Unrecht. Μέρος cet. führt mit ziemlicher Sicherheit darauf, daß die √ μερ entweder ursprünglich mit αρ oder mit r-Voc. schloß und folglich + Zusatz ist. In der IX. Deutschen Conj. giebt es keine Verba liq. und in VIII. nur solche auf n und selten m (Grimm. I. p. 1035.). Nichts desto weniger scheint kein tieferer Grund als der Zufall dahinter zu stecken, da das Sanskr. dergleichen Verba mit Guna, wenn gleich nicht in sehr großer Anzahl, darbietet. Wichtiger ist es daher wohl, daß keine Griech. Wurzel in dieser Classe positionslang ist, so wenig als — mit ein paar Ausnahmen — Deutsche; dies stimmt nämlich zu Bopp R. 308.

Es muß hier einer zweiten Art von Vocalveränderung gedacht werden, welche ebenfalls schon von Bopp angedeutet worden ist, nämlich die durch das Hinzutreten eines ι zu α, ε, ο bewirkte, welcher eine andere von ο in ου zur Seite steht. Merkwürdiger Weise kommt diese Wandlung unter den Consonanten fast nur vor liq. und σ vor, wie diese Beschrän-

Digitized by Google

kung namentlich in der Jon. Mundart, schon von Buttm. §. 27. Anm. 3. angegeben worden ist: z. B. *ὑπείρ, Πειρίθοο* (der Ueberschnelle von *περί*) cet.; allein der Fälle sind weit mehr und nicht bloß mundartliche. 1) im Verbo: die Praef. *αιν, αιρ; ειν, ειρ* (selten *ειλ* z. B. *ὀφειλω*); die Aor. 1. *ειλ, ειμ, ειν, ειρ.* 2, im Nom.: besonders fem. *τάλαινα, μέλαινα, τέρεινα;* – *αινα* von Subst. auf *ον, οντ* cet.; auch *δέσποινα;* Suff. *-τειρα* (masc.; *τήρ*) *μάκαιρα, πρέσβειρα, πίειρα, Νέαιρα* d. i. *νεαρά; παμμήτειρα, Κυδάνειρα, Κύθειρα* st. *Κυθέρεια, Δηϊάνειρα, Δάειρα* (*Δαΐρα*), *Κύειρα* (masc. *Κύρ* wohl aus *Καέρ* contrahirt), *Μοῖρα; ἑταῖρο, ἑταίρα* (*ἑτάρη*); *ὄρειρο* (*ὄρνω*). Sodann vor *σ*, bekanntlich fast immer, um nach *ε* wegfallendes *ντ* (seltener bloßes *ν*) zu ersetzen, also z. B. die Nom. Partic. *-εις*, das Suff. *-ις* (*ενν; χαρίεσσα; χαρίεσι* dgl. haben es vernachlässigt; mundartlich selbst im Nom. S. neutr. *-ειν*); *εἶς, μείς* cet. Sehr folgerecht haben die Dorer und Aeoler nun auch oft *αις, οις* da gebildet, wo die gewöhnliche Sprache *ᾶς, ους* hat, so daß man versucht wird, wenn nicht beide Bildungen von einander unabhängig vor sich gingen, die zweite als die spätere, weniger richtige zu betrachten. So entstand z. B. auch *ον* im Gen. aus *οιο* (S. *-αϳα*). Indeß griffen auch die Dorer und Aeoler zuweilen über die Regel hinaus, indem sie jene Diphthonge zuweilen setzten, wo kein *ν* ausgefallen war; zu diesen Fällen gehört indeß nicht der Acc. *οις* decl. II., wie die Vergleichung des Sanskr. und Goth. lehrt.

In allen diesen aufgezählten Fällen muß *α* (*ε, ο*) als der ursprüngliche, diphthongirte Buchstabe betrachtet werden, so daß hier die Entstehungsweise des Diphthongen von der unter Cl. IV. bemerkten wesentlich unterschieden ist. Wenn *ου* im Griech. nicht wie reines *û* lautete, sondern vielmehr, was wahrscheinlicher ist, als ein Diphthong mit *αυ, ευ* auf einer Stufe stand, wie ich dies z. B. aus der Jon. und Dor. Zusammenziehung von *εο* in *ευ* (gewöhnlich *ου*) und aus andern Gründen schließe, so wäre in Fällen, wo *ου* aus *ο* hervorgeht, *ν* analog dem *ι* hinzugefügt. Wegfall eines oder mehrerer Consonanten pflegt in den Sprachen gern durch Längung des Vocals vergütet zu werden, und auch steht dies namentlich im Griech. und Lat. zu beweisen. — S. unten Ekthlipse. — Es fragt sich nun, ob auch hier der Diphthong als Aequivalent für den Verlust an Consonanten gelte. Diese Frage glaube ich wenigstens für die Mehrzahl der Beispiele mit Ja beantworten zu dürfen. Der Fall eines ausgestoßenen *ν* oder *ντ* scheint kaum anders zu deuten, man müßte denn schon die Diphthongirung vor der liq. *ν* noch vor deren Ausfall bestanden annehmen, wogegen aber wenigstens *τιθέντς* im Aeol., *χαρίεσσα* neben *τιθεῖσα* u. s. w. sprechen. Sicher ist ferner, daß *εἰμί, εἶμεν, εἶμα* gerade wie *ἡμεῖς* erst aus Formen mit *μμ* hervorgingen. S. Assim. So steht auch wohl *Ἐλαφιόντης* für *Ἐβδ.* von *ἐνραπτειν;* und *καί – νυ – μαι, ῥαίνω* st. *καδν., ῥαδν.* vgl. *κέκαδμαι, ἐδάδαται.* Die √ des letzteren wäre *ῥαδ*, die mit *θ* in *ῥαθαμίζω* erscheint, und nicht von √ *ἀρδ* (S. *ârdra*, naß, vgl. *tshhidra* von √ *tshhid*) wesentlich verschieden sein möchte. — Da *asmi* zu *εἰμί* wurde, stammt vermuthlich auch *θοίνη* von √ *ghas* (edere) wie cocna, — alt cesna. Als Verb. wäre es das aus Aesch. angeführte, für *εὐωχεῖσθαι* gebrauchte *θώσθαι.* Wem das Trinken willkommener ist (*θώσειν*), dem wohl auch die Herleitung von √ *dhé* (bibere). — Im Aor. 1. liq. haben die langen Vocale *ᾱ* (*η*) *ῑ, ῡ* und folglich auch *ει* keinen andern Ursprung. Dies soll in der Kürze gezeigt werden. Im S. hat der Aor. 7 Bildungen, weswegen er mit dem Namen vielförmiges Augmentpräteritum belegt worden ist. Im Griech. Activ lassen sich 4 verschiedene Aoristbildungen nachweisen: 1) der fälschlich so genannte Aor. syncop. von vocalisch auslautenden Wurzeln wie *ἔστην, ἔδραν, ἔδων, ἔφυν* entspricht der Sanskr. Bildung V. (Bopp, Berl. Jahrb. 1827. p. 260.), 2) der gewöhnliche Aor. 2. der Bildung VI., 3) der reduplicirte Aor. 2. steht der Bildung VII. nahe; in die

ser findet nämlich auch Reduplikation, jedoch noch mit einem vorgesetzten Augment, statt, gerade wie im Griech., wiewohl nur in den wirklich syncopirten Aor. ἐκέκλετο, ἔπεφνον, ἔτετμον, ἐτέτμετο (ἐπέφραδον ist wohl ein Comp.), so daß hier die gekürzte Form fester an dem Augment gehalten zu haben scheint, während die längere, wie auch häufig das Plusqpf., es fahren ließ. Eben hieher gehören auch die Aor. 2. mit der sog. Attischen Reduplikation. Diese Art der Reduplikation findet sich nämlich auch im Sanskr. in dieser Aoristbildung, aber nicht im reduplicirten Praet. (= Gr. Perf.), angewandt, wenn auch mit einigen kleinen Verschiedenheiten. Man vergleiche z. B. *átitam* (ivi) von *at* mit ἤγαγον von √ ἀγ, also auch mit dem Augm. temp. vorn (nicht, wie beim Gr. Perf. in der Mitte). Nach Bopp (r. 422) ist es der schließende Consonant, der mittelst i wiederholt wird, und er theilt daher *á(ti)tam;* ich möchte es lieber so fassen, daß sich die Wurzel selbst verdoppele, und zwar im ersten Gliede das Augment zu sich nehme, im zweiten aber den Wurzelvocal zur Erleichterung durch i ersetze, und im Fall die Wurzel mit 2 Cons. schließt, sich auch noch der Bürde des ersten Consonanten entledige; also *át-it-am* st. *át-at-am* und *ándsh-ig-am* st. *ándsh-ang-am.* Wenigstens ist, wie mich dünkt, der wahre Sinn und die Absicht der Griech. Sprache in dieser Beziehung diese, die Wurzel selbst vollständig zweimal zu setzen, weswegen sie den Wurzelvocal einmal unverändert läßt, und ihm an der andern Stelle das Augment beifügt; diese Absicht konnte sie jedoch ohne Schwerfälligkeit bei den zweisylbigen Verbalstämmen — und der Art sind viele unter den Verben mit Attischer Redupl. — nicht wohl erreichen, wiewohl es nichtsdestoweniger bei ἐγρ-ήγορα geschah, und mußte es sich daher häufig an einer Wiederholung der Anfangssylbe des Verbalstamms genügen lassen. Das Sanskrit gerieth in eine solche Verlegenheit nicht, weil es überhaupt keine zweisylbige Wurzeln hat, die auch im Griech. sich meist erst durch einen vorgesetzten Vocal gebildet haben; das Griech. dagegen hat keine mit zwei Cons. schließende Wurzeln reduplicirt, denn in ἄλαλ-κον ist nach λ ein ε ausgestoßen (vgl. Fut. ἀλέξω); und in εἰλήλεγμαι warf sie den einen ganz regelmäßig ab.

4) Die Bildungen 1 — 4 im Sanskr. entstehen durch Anfügung eines s mittelst eines Bindevocals oder ohne denselben an die Wurzel, welches s nach Bopp von dem Verb. fubst. herrührt. Man sieht leicht, daß der Aor. 1. im Griech. sich ähnlich gebildet hat; mit keiner der Indischen Bildungen stimmt er völlig, am meisten aber rücksichtlich der Ausgänge mit Nr. 2. Für die Verba liq. hat sich im Sanskr. so wenig ein eigenthümlicher Aor. als ein solches Fut. ausgeprägt, nur tritt hier häufig, jedoch nicht durchaus bei allen Wörtern, ein Bindevocal zwischen liq. und s; einem unmittelbaren Zusammentreffen einer liq. mit σ sucht der Grieche möglichst aus dem Wege zu gehen, er liebt diese Verbindung nicht; eben so wenig der Lateiner, außer wenn ein Consonante zwischen liq. und s wegfällt, was oft vorkommt. Dies giebt Verdacht genug an die Hand, daß auch im Griech. das Fut. und der Aor. 1. liquidorum von den gewöhnlichen Formen ihrem Ursprunge nach nicht verschieden seien. Ueber das Fut. bei einer andern Gelegenheit; der Aor., wagen wir dreist zu behaupten, hat σ verloren, und diesen Verlust — gerade wie in mehreren Nom. sing. 3. decl. — durch den langen Vocal oder den Diphthong ersetzt. Der geschichtliche Hergang der Verderbung war unstreitig dieser. Die älteste Sprache bewahrte überall das σ, wovon noch mehrere Spuren ohne dazwischen stehenden Vocal, namentlich im Aeol., geblieben. Buttm. §. 101. Anm. 3. Sodann traten Assimilationen ein, vgl. Greg. C. p. 587. 690: ἐγέννατο, ἐνέμματο. Der Hom. Opt. ὀφέλλειν, den ich mit Buttm. für den Aor. halte, hat sich wohl, um einem Mißverständnisse mit ὀφείλειν vorzubeugen, auch in der epischen Sprache erhalten: er stände statt ὀφέλσειν. Die letzte Stufe endlich ist die üblichste Form. Einen Ein-

wand gegen unsere Erklärung von dem Entstehen der Aoristform bei Verb. liq. dürfte man etwa aus deren Futurum herholen, weil dieses unter scheinbar ganz gleichen Bedingungen als der Aor. dennoch die Länge hartnäckig verschmäht habe. Ich gebe hierauf zu bedenken, daß das Fut. größtentheils schwerere Suff. als der Aor. hat, und außerdem den aus leicht einzusehenden Gründen hinter die Wurzel fallenden Ton schon als augmentloses Tempus an dieser Stelle behauptete. Dies Gewicht auf den Endungen des Fut. genügte, es zu keiner Längung des Wurzelvocals kommen zu lassen. Nachdem ich dies geschrieben, sah ich, daß Landvoigt (Osterprogramm 1831. §. 29.) den Aor. durch Transposition z. B. ἐτέενα, ἐτένεα, ἐτένεσα = ἔτεινα erklärt. Dagegen streitet aber nicht bloß der Accent (ἔτεινα und nicht ἐτεῖνα), was allein freilich nicht viel bedeuten würde, sondern vorzüglich, daß ἔτῑλα, ἤμῡνα, kurz solche Aor. mit mittlerem ι, υ nicht deren entsprechende Länge, sondern ει, ευ haben müßten.

Eine ähnliche Erklärungsweise glaube ich nun auch für die oben angeführten Praes. von verb. liq. in Anspruch nehmen zu dürfen. Es ist bekanntlich ein in der Griech. Sprache unter vielen Gestalten auftretendes und in sehr großem Umfange geltendes Princip, die Wurzel im Praes. durch Verlängerung aller Art auszuzeichnen. Bei den Verb. liq. findet sich vorzüglich 1) μ – ν, also Hinzufügung eines ν z. B. κάμνω, τέμνω, 2) Gemination des Schlußconsonanten, in der gewöhnlichen Sprache jedoch nur λλ, aber im Aeol. auch ενν, εῤῥ z. B. κτέννω, ἀέῤῥω, ἱμέῤῥω, wofür die gewöhnliche Sprache ειν, ειρ hat. Es scheinen demnach auch αιν, αιρ aus ανν, αρρ gedeutet werden zu müssen. Eben so erklärt gewiß richtig εἰλ. εἰρ. εἰμ. Buttm. §. 83. Anm. 6. aus der Reduplication ἐλλ. ἐῤῥ. ἐμμ. Und sollte man nicht von den Aeol. Wörtern: ἐλλαπίνη, ὠτελλά, μέλλιχος, βόλλα, μάγεῤῥος, ξέννος, φάεννος u. a. ebenfalls leichter zu denselben mit Diphthongen in andern Mundarten als von diesen zu jenen gelangen? Das Aeol. κεννό Greg. C. p. 609. verhält sich zum S. çûnja, wie ἄλλο zu anja d. h. das noch in κενεό (κεινό) versteckte j assimilirte sich, wie im Deutschen lj, rj (Grimm I. p. 123. Bopp Jahrb. 1827. p. 288.) zu ll, rr ward. Da es sich mit στεινό, στενό ohne Zweifel eben so verhält, und in στενό wie in κένό j wegfiel, also ursprünglich doch die erste Sylbe positionslang war, finde ich es natürlich, daß aus diesem Grunde der Compar. κενότερο, στενότερο fortwährend das ο behielt und nicht mit ω vertauschte, auch nachdem die Position durch den Wegfall des j aufgehoben war. Vgl. Buttm. §. 65. Anm. 4. Eben so bildet sich στεῖρα aus στερεό, στεῤῥό, obwohl das S. sthira ohne j ist. — Was endlich die oben angegebenen Fem. mit kurzem End – α betrifft, so werde ich bei den Grundformen zu zeigen bemüht sein, daß vor diesem ᾰ ein ι weggefallen sei; es fragt sich also, ob nicht das ι durch Uebertreten über die liq., z. B. in δέσποινα vgl. mit Poln. Pani (Herrin), den Diphthong erzeugt habe. Ich finde dies mindestens eben so wahrscheinlich, als wenn Buttm. §. 67. Anm. 3. μεῖζον, κρεῖσσον cet. so erklärt. Schwer zu erklären nur ist in dieser Art Comparativen der Zischlaut, da sich dazu ein dreifacher Weg zeigt. Erstens könnte derselbe zugetreten sein wie in πράσσω cet., aber der Grund des Hinzutretens müßte doch ein anderer sein. Ich halte deßhalb dafür, daß es entweder durch Umstellung aus dem vollständigen Sanskr. Comparativsuff. ijans zunächst an die Grundform des Adj. sich gelehnt habe (etwa – σιον, vgl. das Litt. esnis Compar. und die Lat. Gen. Pron. wie cu-jus, alius, die Bopp mit S. ka-sja, anjasja u. s. w. vergleicht), oder aber das j erst zu ζ und dann meist zu σ ward. Vgl. später unter Dissimilation das Franz. lis st. lilium u. ä., wo s ein i, wie sonderbar es auch erscheint, vertritt. Für diese letzte Meinung glaube ich eine Stütze in Fem. wie φάσσα, Κρῆσσα, πένησσα, λέγουσα cet. zu finden, indem ich der Ansicht bin, daß ein weggefallenes ι (s. Grundf.) den Zischlaut und Assimilation des vorhergehenden Consonanten an denselben herbeigeführt habe. Daß man nicht an eine bloße Umwandlung des τ in σ den-

Digitized by Google

ten dürfe, zeigt z. B. θρῆσσα von θρᾷξ; eher möglich wäre ein Suff. fem. σα vgl. βασίλισσα, das ich jedoch aus ιδ + ια erkläre. Auch χρᾶσμεῖν von χρήσιμο scheint sein α durch Umstellen des ι erhalten zu haben. Endlich dürften sich so auch ει-ς (im Dor. ες) und ει als Ausgänge der perf. 2 und 3 sing. Act. am genügendsten erklären lassen; nämlich im S. lauten sie *a-si*, *a-ti*. Nun begreift sich, warum dieselben Ausgänge in den sog. hist. tempp. den Bindevocal ohne ι lassen, denn auch die entsprechenden tempp. im S. entbehren das i an den Personenkennzeichen. Ganz augenscheinlich ist in ει; (ες) das ι, das in ισ-σι wie im S. *a-ſi* (st. *af-ſi*) am Ende steht, vor das σ getreten. So hat sich im Griech. ω, ις, ι ein scheinbarer Gegensatz zwischen dem Bindevocal des Sing. und Plur. rücksichtlich ihrer Quantität erzeugt. In der 3. perf. scheint ι oder ο ausgestoßen, worauf Bindevocal und ε zu ει wurden. So möchte vielleicht auch der Imper. δίδοι bei Pind. und τίθει durch Ausstoß der ling. ϑ entstanden sein; δίδων verhielte sich zu δίδοι wie der Gen. auf ου zu dem auf οιο.

Nachdem von der äußeren Erscheinung des Ab- oder Umlauts im Griechischen dasjenige ist dargelegt worden, was uns eine aufmerksame Forschung an die Hand gab, bleibt noch übrig, in deren innere Gründe einen Blick zu thun. Die Unterscheidung zwischen Ab- und Umlaut hat zuerst Grimm gemacht und in die Deutsche Sprachlehre eingeführt; Umlaut ist ihm ein durch Vocale in den Endungen (namentl. i, u) herbeigeführter, bedeutungsloser Vocalwechsel, der also bloß in das lautliche Princip der Sprache eingreift, Ablaut dagegen ein von dem Einflusse der Endungen unabhängiger, Bedeutsamkeit erzielender, folglich auch nach der geistigen Seite der Sprache hinneigender Lautwandel der Vocale. Diesen Unterschied hebt nun Hr. Prof. Bopp in der Rec. von Grimm's Sprachlehre in so fern wieder auf, als er auch den Ablaut durch die Endungen bedingt darstellt und ihn somit wenigstens seinem geschichtlichen Ursprunge nach auf den Werth des Umlauts herabsetzt. Da der Ablaut sich durch den Leib der Deutschen Sprache in tausend Windungen vor- und rückwärts hindurchschlingt, so ist es natürlich, daß durch Bopp's Darstellung des Ablauts die Grimmsche eine überaus heftige Erschütterung zwar nicht in den Thatsachen, wohl aber in deren Auffassung erlitten habe. Uns schienen die Boppschen Gründe im Allgemeinen zu überwiegend, als daß wir nicht im Obigen seiner Ansicht hätten folgen sollen. Mit Bezug auf das Griechische ware noch etwa dies zu erwähnen. Die Perf. 2. in Cl. III. und IV. haben fast durchgängig in allen Personen die Länge, so daß diese neben der Reduplication als secundärer Character des Perf. 2. erscheint, während dieselbe das Sanskrit auf Personen mit leichten Suffixen einschränkt. Man muß demnach den Gebrauch der Länge in den beiden Pluralformen im Griech. als eine ungebührliche Erweiterung und Vernachlässigung des Gesetzes im S. ansehen, um so mehr, da sich noch, worauf Bopp aufmerksam macht, einzelne Spuren der Kürze in diesen Zahlformen geblieben sind z. B. ἐπέπιθμεν, ἔικτον cet.

Die Lat. Sprache hat im Act. drei wesentlich verschiedene Perfectbildungen: 1) die einfache mit oder ohne Reduplication oder Vocalverlängerung. 2) die zusammengesetzte, welche zwiefach ist, je nachdem sie sich mit einem temp. von √es oder fu verbindet (Bopp Conjugationssyst. p. 99.). Da die aoristische Bedeutung des Lat. Perf. die im Gebrauche vorherrschende ist, auch dessen Endungen von denen des Griech. und Sanskr. Perf. einige Abweichungen aufweisen, ferner die Bildung mit s in großer Uebereinstimmung mit den Aoristen im Gr. und Sanskr. zu stehen scheint, ist einiger Grund da, sich zu einer Gleichstellung des Lat. Perf., mit jenen Aor. verführen zu lassen. Gleichwohl muß uns das einfache Perf., namentlich das mit der Reduplication, von solcher Annahme abmahnen. Das Sanskr. Perf. läßt die erste und dritte Person im Sing. auf a ausgehen, und das Griech. folgt ihm hierin, nur daß es sich durch Umwandelung des

α in ε in perf. 3. einen Unterschied von der 1., gerade wie im Gen. sing. und Nomin. und Accus. plur. m. und f. Decl. III. z. B. ποδός, πόδες, πόδας, (alle drei im S. *pad-as*) erworben hat. Die 3. perf Perf. sing. hat nun der Lateiner unverstümmelter bewahrt; das i der 1. aber ist nicht leicht zu erklären, und eben so schwer mit jenem ă im Gr. und Sanskr. zu vereinigen. Abweichend sind ferner perf. 2. 3. im Plur. und die 2. im Sing. sofern man ihr nicht ein Wohllauts halber eingeschobenes s zugestehen will, denn im S. ist ihr Ausgang *i-tha*, dem sich θα, wofern nicht σθα, z. B. in οἶσθα, vergleicht, nur daß dies θα sich nicht auf das Perf., wie im S., einschränkt. Vergleicht man -*isti*, -*istis*, mit -*erunt*, dem Bopp die Entstehung aus dem Verb. subst. zuschreibt, so scheinen auch jene beiden ihren Ursprung eben daher genommen zu haben, was nicht befremden darf, da gar nicht selten das Verb. Subst. nur an einzelne Personen getreten ist, z. B. das Griech. σαν im plur.; ασι (st. -σαντι, wie es Landvoigt gut erklärt) z. B. in τιθέασι, ferner μεν d. i. μ + ην. Wie dem nun aber auch sei, kann doch an der Uebereinstimmung des Lat. Perf. mit dem S. Praet. redupl. nicht gezweifelt werden, wenn man seine theilweise erhaltene Reduplication oder Vocalverlängerung berücksichtigt. Die reduplicirten Lat. Perf. haben in Uebereinstimmung mit den Mehrzahlen des S. Perf. die Kürze des Vocals bewahrt, wenn sie in der Wurzel lag; ferner die nicht reduplicirten einfachen Perf. von consonantisch schließenden Wurzeln die Natur- oder Positionslänge, wie im Sanskr. der Beschaffenheit im Praes. gleichgelassen, so daß diese Perf. im Lat. bloß an den Endungen, was zudem nicht an allen möglich ist, unterschieden und erkannt wird; dagegen — mit Ausnahme einiger wenigen, die nachweislich in jüngerer Zeit ihre redupl. eingebüßt haben; nur von *fīdi* weiß man kein Beispiel der noch vorhandenen redupl. — Kurze Vocale der Wurzel (zuweilen auch nach Ausstoßung eines im Praes. u. s. w. eingeschobenen n) in ihre entsprechenden langen (nur immer ă in ē mit Ausn. von *scābi*) umgewandelt. Allen diesen Erscheinungen liegt ein Vorbild im S. zum Grunde, nur daß die Lat. Sprache ihm mit großer Freiheit nachgeahmt hat. Das S. hat sich den Wegfall einzig in dem Falle erlaubt, wo es auch im Perf. ē st. a setzt; dies aber geschieht nur in bestimmten Personen und ist nach Bopp durch Assimilation an den Bindevocal i entstanden; da im Lat. Perf. durchgängig der Bindevocal i und in 3. pl. e steht, so mag dies mit ein Grund sein, warum der Lat. das ē auf alle Personen ausdehnte. Die Richtigkeit von Bopp's Vermuthung, daß die redupl. im S. durch das ē vertreten werde, hat Lassen (Ind. Bibl. III. p. 92.) durch den geschichtlichen Nachweis bestätigt. Man sieht, wie weite Fortschritte der Wegfall der redupl. im Lat. genommen habe. Ferner setzt jene Sprache im Sing. Act. ē, ŏ st. i, u; die Lat. i, ŭ (des Wegfalls der Reduplicatcon wegen) in allen Personen, so gut als ē st. a wozu man auch ĕ st. ĭ rechnen muß z. B. *fĕdi-ma* von √ *fad*, Lat. fĕdimus, da ĕ st. ă steht, es wäre denn, daß es sich nur so wie ŏ in ŏdi (ŏdio, im Deutsch. hassen mit a) und fŏdi (wenn o st. u und nicht v steht, vgl. βάθος, βυθός) auf eigne Hand gebildet hätte. Um R. 439. hat sich der Lateiner eben nicht ängstlich bekümmert, sonst hätte er nicht frēgi, vēni, cēpi, fēci sagen dürfen, aber der Inder mag es verantworten, welcher sich ja auch seine Ausnahmen vorbehielt. Scābi im Lat. stimmt mit der Regel, da es mit 2 Conf. beginnt. Das vocalisch anfangende ēgi mit seinen Consorten ēdi u. s. w. ist ebenfalls Contrebande, und ich habe es mir daher wohl einmal beigehen lassen, hier eine Spur eines Augments (S. *ada* d. i. *a-ada* Lat. ēdi) zu erblicken, die mir aber jetzt sehr zweifelhaft däucht. Der Grund jener R. im S. ist eben nicht schwer einzusehen. Daß Position die Aufnahme eines i zu dem a hemmt, versteht sich beinahe von selbst; daß dieselbe außerdem von der Natur der Anfangsconf. abhängt, ist nicht minder natürlich. Der Sprach-

Digitized by Google

geist, der zunächst nichts als Bedeutsamkeit erstrebt, hatte die Redupl. und das Augm. nach Einem, nur modificirten Principe zur Andeutung der Vergangenheit passend gefunden; mit der Reduplication stieß er aber nothwendig gegen das Schönheitsgefühl an, welches 2 Sylben mit gleichen Conf. zu Anfange mißbilligen muß. Daher sein Bemühen, ähnliche Conf. den gleichen unterzuschieben, von zusammengesetzten Conf. nur einen zu wiederholen und w in seinen Vocal aufzulösen. Eben in diesen Fällen, wo der Sprache die Redupl. mit dem Principe des Wohllauts in Einklang zu bringen gelang, fühlte sie kein Bedürfniß, die Redupl. aufzuopfern; wohl aber da, wo der Conf. der Redupl. dem der Wurzelsylbe völlig gleich geblieben war. Die sonderbaren Ausnahmen R. 452. *çaçaçima*, *dadadimahé* (**saltavimus**, **dedimus**) sollen wohl durch ihren dreifachen Consonanten malen. Auch der Grieche hat δεδίδαχα.

Gehen wir jetzt zu den **zusammengesetzten Perf.** über. Ich halte es für gewiß, daß keines derselben je Reduplikation, noch auch eine wenigstens in der Schrift bemerkbare, vom Praes. abweichende Vocalbeschaffenheit besaß; bloß **divîsi** und vielleicht noch **mîsi** ausgenommen, denn das späte **vulsi** (st. **velli**) kann hier nicht in Anschlag kommen, und von Compp. ist hier noch nicht die Rede. Der Grund, warum ich dies glaube, ist dieser, daß in ihnen die Wurzel ohne Zweifel gerade mit den Perf. der √ **es**, **fu** zusammengefügt ist. Die Endung **-si** cet. halte ich für das verstümmelte S. Perf. *asa*, das nach r. 367. auch nur noch zur Bildung eines jedoch vom Lat. verschiedenen, zusammengesetzten Perf. dient; **-vi** oder **-ui** aber für **fui**, indem, wie dies in **pot-ui** am deutlichsten hervortritt, **f** wegfiel. Dies konnte sehr leicht geschehen. **Fui**, in älterer noch zuweilen sich vorfindender Form **fuvi**, ist das S. *ba-bhûva*, dessen Reduplikation es gewiß sehr früh abwarf. Man denke sich nun von **fuvi** in seiner Zusammensetzung mit Perf., das **u** unterdrückt, was gewiß nichts Auffallendes hat, so mußten **f** und **v** dicht an einander stoßen, welches den Wegfall des von dem zweiten nur durch seine Härte verschiedenen ersten Lauts nothwendig zur Folge haben mußte. Ich habe dies etwas ausführlicher angeben zu müssen geglaubt, da Hr. Prof. Bopp, dem übrigens, so wie an vielen Stellen unseres Buches, das Wesentliche angehört, wenigstens S. 99. f. Conjugationssyst. nicht das **tempus** bestimmt, wofür er **-vi**, **-ui** hält, und eine Verwechselung des **v** für **bh** annimmt, die ohne Beispiel sein dürfte.

Läßt sich nun vielleicht, so mag man fragen, eine Umgrenzung ziehen, in welche die verschiedenen Perf. im Lat. nach einem bestimmten Gesetze fallen müßten. Ein vollkommen durchgreifendes Gesetz, nach welchem man die Wahl der verschiedenen Bildungsweisen des Perf. bestimmt hätte, scheint die Lat. Sprache nicht gehabt zu haben, doch lassen sich einige sehr scharfe Linien aufzeigen, welche sie selten überschritt. 1) Schwache (abgeleitete) Verba haben durchaus keinen Theil an dem einfachen Perf.; daher gehören fast alle der dritten d. i. starken Conj. an und diese dienen zum sichern Beweise, daß die wenigen andern, deren Praes. in schwache fallen, Ueberreste einer ehemals vollständig starken Abbeugung dieser Verba (z. B. **veni**, **vidi**) seien. Diese Beschränkung hat ihren guten Sinn, da das einfache Perf. die älteste, wahrhaft organische, nicht bloß durch Anflickung erzeugte Bildung war; Zeuge für diese Behauptung sei mir noch das Sanskrit, welches wohl wußte, was es that, als es R. 459. sich als Gesetz auferlegte. Das periphrastische S. Perf. nämlich beschränkt sich diesem zufolge auf die X. (schwache) Cl., abgeleitete Formen, mehrsylbige Wurzeln und außerdem auf Wurzeln, die mit Natur- oder Positionslangen Vocalen anfangen, bei denen also nicht die erforderliche Reduplication mit Leichtigkeit zu erreichen war. Ungefähr aus eben denselben kann nach r. 568. kein Intenf., das auch Redupl. erfordert, gebildet werden. 2) Die Form **-si** erscheint, so wenig als das Sup. **-sum**, außer wenn ein Conf. ausgestoßen ist, (nur **rau-si** macht vielleicht eine Ausnahme. S. Struve s. v.) je nach Vocalen. **Fluxi** und **struxi** verdanken ihr **x** wohl nur

Digitized by Google

einem v, das sich aus u leicht entwickelt haben mochte; so ständen sie mit vixi, connixi auf einer Stufe; der Wegfall eines gutt., wie er in fruor durch fruges und das Deutsche brauchen wahrscheinlich wird, scheint mir weniger annehmlich. Wie verhält es sich nun mit solchen Perf., die Verben der zweiten oder vierten Conj. angehören? Ich will sagen, sind sie stark oder schwach? Ist nur ihr zugehöriges Praes. u. s. w. in schwache Conj. übergetreten, oder haben sie die unterscheidenden Conjugationsvocale e, i vor dem s eingebüßt? Befremden muß, daß es in 1. Conj. weder ein -si noch Sup. -sum giebt; schwache Verba auf -a wenigstens hätten sich dessen also enthalten. Dazu kommt, daß man kaum ein einziges jener Verba als Deriv. anzusehen gezwungen wäre, und wenn sie auch Deriv. wären, der Schluß auf das Perf. noch keineswegs Gültigkeit hätte; ich bilde mir daher ein, daß auch dies Perf. lediglich starken Wurzeln — wobei auch ein paar zweifelhafte Ausnahmen z. B. arsi, wenn ardere von arido stammt, noch nichts sagen würden — zugesprochen werden müsse. Dagegen nun 3) gehört -vi, -ui recht eigentlich, jedoch nicht ausschließlich, schwachformigen Verben, in welcher Beziehung man es mit dem Griech. -κα vergleichen mag; denn außer bei schwachen Verbis trifft man es, wie dieses, fast nur nach vocalisch auslautenden, oder durch Metath. vocalisch werdenden, mit liq. oder einem unbeholfenen Doppelconsonanten schließenden, starken Wurzeln an. Messui, plexui, pexui, nexui, obwohl auch nexĕre vorkommt, sind Zwitter von -s + ui; in ähnlicher Weise als das Deutsche Praet. brachte. 4) fragt sich nun weiter, wenn die Reduplication in den nicht reduplicirten einfachen Perf., sei es nun, wie ich glaube, unterdrückt oder auch von vorn herein unterlassen war, von welchen Bedingungen das Wegbleiben derselben abhängt. Man wird natürlich sogleich nach den Anlauten der Verba sehen; weil kaum in etwas Anderem der Grund liegen kann. Man findet im Lateinischen keine Verba reduplicirt außer solche mit dem einfachen Anlaut c, p, t; d (didici, dedi); m (memini, memordi); b (in bibi, wo aber schon das Praef. reduplicirt ist; Bopp adn. ad r. 327.) und sonderbarer Weise f (fefelli), dem S. und Griech. zum Trotz, welche statt der asp. einen andern Lippenlaut der Verdoppelungssylbe unterschieben; ferner steti, spopondi, scicidi mit Abwurf des ersten Conf. in der Wurzelsylbe. Man vergleiche hiemit nun die Anlaute der einfachen reduplicationslosen Perf. und man kann nicht länger über den Grund des Mangels jener Vorsatzsylbe zweifelhaft sein. Sie beginnen nämlich entweder mit Vocalen oder meist mit Consonanten, die nicht reduplicirt vorkommen. Ich werde sie alphabetisch durchgehen: cl (clĕpi, das Ramsh. anführt); coepi ist ein Compos. (com + √ ap cf. coĕgi), so auch repĕri, pereŭli, accendi, und incessi, was man jedoch richtiger zu incedere als zu incessere stellt; cŭdi als simpl. zweifelh. vgl. Struve s. v. Als wahre Ausnahme bleibt cĕpi. — Keins mit d. — Mit f mehrere, allein der Grund liegt in diesem Buchstaben, des Perf. fefelli und fĭdi, das vermuthlich wegen confidi kurz blieb, ungeachtet. — G fehlt. — hausi; haus-tum beweist, daß s, nicht r ursprünglich ist, wahrscheinlich gilt dasselbe von haesi, wenn es nicht -si ist mit davor weggefallenem r. R geht nie in s über. Vom h begreift sich der Mangel, wie beim f. — J: jĕci — L: lambi, lĕgi, lĭqui — M: mandi als Ausnahme. — N. fehlt. — P. Ausn. pandi, pĕgi und plsi, wenn es nicht mit -si gebildet; prandi (ohnehin ein Compos. von edere), pfalli lauten nicht einfach an; prehendi ist Compos. — Qu fehlt. — Rŭpi; Reduplication des r unangenehm, wie das Griechische beweist. — Salli, sĕdi. Scăbi, scandi, strĭdi, sterti mit Doppellaut, doch s. oben. — Sustŭli (obsolet tetuli) Comp. — V: velli, vĕni, verri, verti, vĭdi, vĭci, vĭsi; die Redupl. des w (selten des j) vermeidet auch das Sanskr. gern durch Umänderung von wa in u; *wéda* hat sie sogar abgeworfen vgl. vĭdi. Bopp sieht freilich *wéda* als ein Praef. mit den Endungen des Perf. an und stellt den Ursprung der Bedeutung des Griech. οἶδα aus der des Gesehenhabens in Abrede, Berl. Jahrb. S. 259.; allein die √ *wind* oder *wid* Cl. VI. (invenire) ist sicherlich

mit √ *wid* (scire) wesentlich identisch: das Wissen ist ein geistiges Gefundenhaben und das Finden am natürlichsten ein Sehen; ich glaube daher noch immer, daß die sinnliche Bedeutung des Sehens, die sich in der Griech., Lat. und in Slaw. Sprachen erhalten hat, für diese Wurzeln die ursprüngliche war, die sich aber im Sanskr. verlor, wie im Lat. die bloß geistige. Daß neben dem Perf. *wéda* sich auch ein regelmäßiges Praes. bildete, befremdet mich nicht; beide verhalten sich in ihrer Bedeutung zu einander, wie novi zu scio, oder wie der Erwerb zu dem Besitz. — Diese einfachen, sowohl die reduplicirten als keine Reduplication aufzeigenden Perf. sind die wenigen primitiver Bildung, welche die Lat. Sprache in die Zeit ihres Schriftthums gerettet hat; wie nun aber fühlte sie je in sich das Bedürfniß, jenen secundäre Perfectbildungen zur Seite treten zu lassen? Der Bewegungsgründe lassen sich mehrere auffinden. Ein Hauptgrund lag ohne Zweifel in der Schwierigkeit, aus vocalisch endenden Wurzeln ein einfaches Perf. — zumal ohne Hülfe der Redupl. — zu bilden; dieselbe Schwierigkeit fühlte der Grieche, dem nur wenige, nicht mittelst κ gebildete Perfectformen von derlei Wurzeln geblieben sind; ja sie fühlte auch das Sanskr., wie oben bemerkt worden, bei allen schwachen Formen, wenn sie sich gleich bei starken vocalisch schließenden Wurzeln aushalf, ohne zu einem zusammengesetzten Perf. zu greifen. Was geschah nun im Lat.? Es ward fuvi nach den Vocalen gesetzt, von dem aber nur -vi übrig blieb. Landvoigt will hiegegen freilich Einwendungen machen, die man füglich auf sich beruhen lassen könnte. Er meint, die Sprache hätte ja auch -fi anfügen können; sie hätte es gekonnt, aber sie that es nicht! Im Sanskr. wird das Perf. nicht bloß durch 2, sondern durch 3 Perf. *áſa* (ἦν), *babhûwa* (fui) und *tſhakára* (feci) umschrieben; warum nicht im Lat. durch 2? Das v, muthmaßt er, habe sich aus dem Vocal entwikkeln können; auch aus a, e, i? Wohl aus den verwandten u, ô (a + u), au (â + u), z. B. ingluvies, colluvies, exuviae, pluvia, fluvio; bŏves aus bô, aber schwerlich aus einem andern, und einen bloßen Einschub eines v kennt die Lat. Sprache nicht. Griech. Wörter wie Argîvo cet. beweisen nicht hinlänglich; und ich zweifele sehr, ob irgend ein Lateinisches. Was er sonst vorbringt, ui sei das Griech. ἔα, ist um nichts besser; hätte er doch nicht vergessen, uns zu melden, wie das Lat. eram, womit er ja selbst ἔα richtig vergleicht, zu ui werden konnte! Ist denn der Ausfall eines s im Lat. eine so häufige Sache, wie im Griechischen? kann e (im S. a) nur so mir nichts dir nichts zu u werden? Perf. wie lambi, mandi, verti cet. sollen freilich um ihr s gekommen sein; der Wegfall des s in ähnlicher Stellung aber wäre gar sehr einiger beweisenden Belege bedürftig gewesen, obwohl sie gespart werden können, da sich diese Erklärung jener Perf. schon durch die Sprachvergleichung als falsch erweist.

Der Unterschied zwischen -vi und -ui ist bloß euphonisch, gleichwie der jeweilige Wegfall des v; jenes steht unmittelbar nach Vocalen, dieses nach Consonanten. Da sich v, wie im S., gern aus dem Lippenvocale entwickelt, ferner mehrere Praes. schon ein v zeigen, endlich v häufig ausgestoßen wird, ist es schwierig, zu entdecken, ob und welche Perf. von, mit u (o), v schließenden Stämmen den einfachen beizuzählen und welche als mit fui zusammengesetzt zu nehmen sind. Perfecta von Verben, die man als abgeleitete ermitteln kann, kostet es kein Bedenken, den letzteren beizuordnen. Dergleichen Verba sind nun, ihrer starken Flexion ungeachtet: ſtatuere (ſta - tu), futuere (fu - tu; unbeleglich, aber von √ fu abzuleiten), metuere (metu, dessen Abstammung unsicher ist), tribuere (tri - bu d. i. Dreistamm von √ fu; tribu kommt nicht von tribuere, sondern umgekehrt; auch im Griechischen würde niemand βασιλεύ von βασιλεύειν u. s. w. ableiten dürfen), ſternuere (nu ist Zusatzsylbe, wie im Griech. νυ), acuere (acer, acies Gr. ἀκάχμενο u. s. w. scheinen das u als unradical zu beweisen, obwohl es sonderbar ist, daß √ ço im S. dieselbe Bedeutung hat), arguere (viell. von einem Adj. argu [ἀργό, weiß] das sich zu ἄργυρο verhielte, wie λιγύ zu λιγυρό cet. von S. √ *rádſh*

[splendere], so daß es bedeutete: einleuchtend machen, dilucidare, vgl. minuere von einem nur im Compar. gebliebenen minu), delibuere (vgl. √ *ἀλιφ*), batuere (vgl. Andabatae, wenn ich es später richtig erklärt habe), volvere (das v nicht radical, vgl. *εἰλεῖν* mit *εἰλύειν*), eben so vermuthlich fervĕre (*θέρος* cet.) und calvĕre, cālumnia, das mit cēlare und occŭlere [vgl. Goth. hôlon (fraudare) mit helan ahd. (celare)] ein und dieselbe Wurzel zu haben scheint. (Solvere dagegen ist se + luere, *λύειν*). Bei diesen Verben mit zweisylbigem Stamme ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Perf. mit vi zusammengesetzt, nicht, des äußern Scheines ungeachtet, einfach; flatui z. B. verhielte sich wie perii, d. i. v ist ausgestoßen; volvi wäre eigentlich volv + vi. Dagegen dürfen oder müssen wir vielleicht in den Perf. von einsylbigen Wurzeln auf u, da diese stark sind, einfache Perf. suchen. Gewiß ist es von fuvi, fui (Struve Lat. Conj. S. 167.) = S. *ba-bhûwa*; übrig auch noch im Gr. Part. *πεφυώτες, πεφυῶα* und in slawischen Sprachen z. B. Poln. by-wszy (Indecl. = S. *babhû-was*). Dies Part., nur sehr verstümmelt, glaube ich im Lat. ar-bos (der Aufgewachsene) zu erkennen. Vgl. درخت (direkht) und S. *wrikſha* (arbor) von √ *drih*, *wrih* (crescere). Jenes *babhûwa* ist im S. eine unregelmäßige Bildung, und die übrigen haben in gewissen Personen Guna; daher würde pluvi, plui nur mit ungunirten Personen stimmen. Die übrigen sind zu unkenntlich geworden, als daß sie einen sichern Schluß zuließen z. B. √ ſpu mit S. √ *ſhṭhîw* verglichen, zeigt den Wegfall eines t und Umwandlung des w in u schon im Praef., wie poſivi in poſui umgewandelt ist. Wer kann uns nun wohl mit Sicherheit sagen, auf welche Weise ſpui verstümmelt sei? No-vi stimmt scheinbar mit S. *dſhadſhnau*, aber der Schein verschwindet in allen übrigen Personen. Eben so wenig als bei u-Verben sieht man klar, bei denen mit v. Lävere und *λούειν*, daran ist kein Zweifel, verhalten sich zu luere (waschen) wie im S. eine Wurzel, die zugleich nach Cl. I. (mit Guna) und VI. (ohne dasselbe) gebeugt würde (ich halte luere für das Griech. *πλύνειν* S. √ *plu*; nur ist p weggefallen); von lävi gilt daher wahrscheinlich, daß es wie z. B. ſuſrâwa (von √ *ſru*) Wriddhi annahm, darin nur vom S. abweichend, daß es dieses in allen Personen behauptete. Oder wäre es nur eine Verlängerung, wie in ſcăbi, oder gar aus läv-vi gebildet, so daß sich der Wegfall des ersten v durch Längung des Voc. ersetzt hätte? Und wie verhält es sich mit den übrigen? Ich wage nicht, die Sache zu entscheiden, da uns das S. hier ziemlich unberathen läßt. Man vgl. movere, mŏtare, mūtare mit *ἀμεύειν, ἀμείβειν*, (= √ *τυν : τυβ*), aber auch meare ist kaum davon abzusondern, Lett. heißt mit: tauschen; pavere scheint sich dem Griech. *φέβομαι* und dem S. *bhîpaj* oder *bhâpaj*, dem Caus. von √ *bhî* (timere) anzuschließen, doch liegt auch *πτοεῖν, πτοεῖν, πτύσσειν* wiederum nahe; für vŏvere wäre ein entsprechendes Wort im S. √ *dſhîṭh* (vovere) vgl. √ *dſhîw*, vivere, doch ist es unbelegt; connivere, annuere, *νεύειν*; jūvare dürfte man vielleicht mit S. √ *diw* (ludere) in Verbindung setzen; *juw-an* (juvenis) kommt augenscheinlich davon her; *diw* ist zu *dju* geworden, wie dies sich daran zeigt, daß diese Wurzel sich zu. √ *dju-t* (splendere) verhält, wie √ *urî* zu *urâ* (eligere); das d fiel weg, wie *jut* st. *djut* wenigstens den Grammatikern zufolge vorkam; an ist das Unâdi-ſuff. vgl. *takſhan (juw-an)* ist Part. fem. und im Comp. *jaw-ſjas* die Grundform gunirt) und die Bedeutung: *παίζων*, wofern man es nicht richtiger: Freudestrahlend (vgl. auch S. √ *mud*, gaudere, Lat. mus-to, jung) — eine überaus schöne Bezeichnung der Jugend, um so schöner, als *dêwa* (Gott) und andere Benennungen des Himmels und der Götter auf dieselbe Wurzel zurückweisen! wiedergiebt. Glänzen ist die Urbedeutung dieser Wörterfamilie; aus ihr entwickelt sich die der Freude, wie *tamas* (Finsterniß) und √ *tam* (traurig sein) einen ähnlichen Hergang verrathen; von der Freude gelangt

Digitized by Google

man zu dem Sinne des frohen Spieles. Dies vorausgesetzt, wäre *juvare* nichts anders als *dûr*, nur causativ gefaßt: froh machen, ergötzen, beare und sodann — helfen. Ich wage viel, aber nichts desto weniger kann ich meine Muthmaßung nicht unterdrücken, auch *fávere* dürfe nicht von jenen Wörtern getrennt werden; die Wurzelsylbe *fáv* nehme ich als Guna von *dju* (vgl. *lávere* oben) und erkläre das f wie in *fores*, S. *dvâr*, aus der Einwirkung des nachfolgenden Halbvocals. Irre ich nicht, so läge der Bedeutung: Gunst im Lateinischen die eines freundlichen, unverdüsterten Anblickens, wie es gern Gewährenden eigen ist, zum Grunde. — Es scheint, ich sei dazu verdammt, von dem ersten kühnen Sprunge, der vielleicht gelang, zu noch kühnern angereizt zu werden. Mein böser Dämon treibt mich nämlich, unbekümmert um das Mitleid oder Gelächter, das mich treffen wird, wenn ich auf die Nase purzele, *cávere* und √ *guh* (tegere) zu gatten. Es ist gesagt; suchen wir uns nun möglichst vor allen Angriffen zu schützen. S. √ *wri* (tegere) ist das Nhd. wehren; √ *guh* selbst verhält sich der Form nach zu √ *gup* (custodire, servare), wie √ *div* zu √ *dîp* (splendere), √ *lî* (liquefacere) zu √ *lip* (oblinere), √ *fri* zu *frip* (beide : ire), √ *lu* zu √ *lup* (beide : fecare), die √ *wé* zu √ *wâp* (beide : texere), √ *kri* (facere) zu √ *klrip* (efficere, praeparare), √ *dhû* (concutere, wovon vielleicht, wo nicht von *hu* [sacrificare] *dhû-ma*, *fûmo*) zu *dhûp* (fuffire, adolere), einigermaßen √ *kshal* (purgare, lavare zu √ *kshap* (purgare); endlich wie √ *ruh* (nasci, crescere, adscendere) zu *rûpa* (natura, indoles, forma) und √ *rûp* Cl. 10. (formare, fingere) und √ *dah* (urere) zu *tap* (urere) vgl. √ *drip* (gaudere, fuperbum esse) und √ *trip* (gaudere). Wer denkt bei dieſem p nicht an das p in den Cauſ.? An dem Wegfall des h in *gup*, *rûpa*, *tap* mögen wir nur keinen Anſtoß nehmen; denn das Cauſ. der √ *ruh* iſt *rópaj*, und Bopp leitet davon *rôman* (pilus corporis) ab und *dru-ma* (arbor) [heint mir, ſei es nun von √ *drih* (crescere) oder vom entſtellten *ut* (ud) + *ruh* (aufwärts wachſen), die beide vielleicht gar nicht etymologiſch verſchieden ſind, abgeleitet. Vgl. noch *wrikſha* von √ *wrih*. Mit √ *guh* vergleichen wir die Griech. √ *κυθ* (*κυθάνω*), da √ *ἐρυθ* ſich gerade ſo zu *rôhita* (ruber) verhält. Steht *guh* für ein früheres *gudh*, was nicht unwahrſcheinlich iſt, da auch *guth* (tegere) gebräuchlich war, ſo dürfen wir vielleicht ſelbſt √ *krudh* (irasci) — das r wenigſtens hinderte uns nicht daran, — wenn auch die √ *gudh* mit derſelben Bedeutung von den Grammatikern erlogen ſein ſollte — auf die früher angegebene Weiſe mit √ *kup* (irasci) vereinigen; ſo ſind auch die Griech. √ *κορυφ*, *καλυβ* (Lat. clupeo, Schild) wiederum nichts anders, als ein modificirtes *κυθ* vgl. *κόρυθ* mit *κορυφή*, *κόρυμβο*. Man gebe uns jetzt gefälligſt zu, daß *κυθ* = *guh* ſei, dann werden wir auch mit *cávere* ſchon fertig werden. Wie ſich *fóvea* verhält zu √ *fod* Gr. *βυθό*, *βόθρο*, ſo *cávea* (Gewahrſam) wenigſtens möglicher Weiſe zu √ *κυθ*. *Cávea* leitet man gewöhnlich von *cávo* (hohl) ab; immerhin, aber auch das Hohle iſt ein Inneres, Verdecktes, dem Auge Abgewandtes. Grimm ſtellt ahd. hol (cavus) ohne Frage richtig zu helan; *κύλο*, cilio iſt die Augendecke; *κοίλο* (hohl) und coelo die tief — hohle Ueberwölbung oder — wenn man mir den kühnen Ausdruck geſtatten will — das Augenlied des Alls. Da jedoch im Perſ. *kâw*: fode u. ſ. w. beißt, wird mancher *cávo* lieber von einer √ mit der Bedeutung graben ableiten; wir wollen darum unſer *cavea* und *cavo* wieder fallen laſſen, da ſie uns doch mindeſtens den Dienſt geleiſtet haben werden, daß unſer Sprung von *cavere* zu *guh* ein vielleicht verfehlter, aber kein unbeſonnener geweſen. Dagegen ſei uns erlaubt, das Perſ. nu-hufton (abscondere) noch in unſere obige Reihe von Obſcukanten einzuſtellen (das nu iſt Praef. = S. *nî*) und mit ihnen die *nuptae* und Nymphen zu vermählen. Auch *nûbes* (aus Contraction iſt die Länge des u entſtanden, doch heißt es auch

pronŭbo cet.) wollen wir herziehen, aber darum noch nicht νέφος, nebul S. *nabhas* (aër) und am allerwenigsten νίφειν, das vorn ein s verlor und etymologisch mit der Wolke (νέφος) nicht mehr zu thun hat als d Deutsche: Schnee mit dem Worte: Wolke. Es thut auf alle Wei Noth, es einer gewissen Classe von Etymologen recht eindringlich zu m chen, daß die etymologische Forschung in Einer Sanskritsprache immer z gleich auch eine in den andern sein muß, und daß uns ein bloßes Tapp nach ähnlich-klingenden Wörtern oft nicht aus der Finsterniß, sondern i dieselbe reißt. Die Wege der Sprache sind oft krumm und vielfach in ei ander verschlungen; gebrauchen wir den Verstand, so werden sie un dennoch meist zu einem vernünftigen Ziele führen; das Ohr ist in etym logischen Dingen selten ein zulänglicher Richter — dem Auge, dem inner nämlich, gebührt der Schöppenstuhl, vor dem die verwandten Sprach eben so viele streitende, aber auszugleichende Partheien sind.

Doch, wo haben wir unser Perf. gelassen? Die vocalische Endu ui, sei sie nun durch Wegfall des f und v (vgl. pot-ui d. i. pote fuv oder durch Wegfall des fu, so daß sich das verstümmelte vi in ui auflöst entstanden, steht, weil sich v den meisten Consonanten nicht anschließ läßt, nach Consonanten, wogegen vi hinter Vocalen blieb, um ein zwiefachen hiatus: qui-e-u-i abzuwehren, Wegfall des v ohne Contra tion gab nur einen. An erwiesen starke Wurzeln d. h. solche, dere Flexion nach der 3. Conj. statt fand, trat dies ui meist nur, wenn sie mi liq. schließen. Es erklärt sich dies leicht daraus, weil die liq. den Vocale am nächsten stehen und zudem einen entschiedenen Haß sowohl im Grie als im Lat. gegen das s zeigen, aus welchem Grunde sie nicht das — wie es Landvoigt gut benannt — sigmatische Perf. annahmen, außer vulsi mansi, vielleicht sensi (s. nachher), contempsi, pressi, und mehreren auf m die p einschoben, um sich den Uebergang zu s zu erleichtern, wenn ma dies gleich aus etymologischen Gründen nicht immer geschrieben findet. Au r giebt es keins; die man dafür ausgiebt, wie ussi, enden auf s. Ma wende nicht ein, es komme doch oft im Lat. Perf. und Sup. ein s hinte liq. vor, denn es wird sich sogleich zeigen, daß dieser Einwand nichti wäre. Die lab. und gutt. schließen sich — nur müssen sie ten. sein ode dazu werden — mit Leichtigkeit an ein nachfolgendes s; auch eine diese mut. vorhergehende liq. hindert dies bei lab. nie, auch bei gutt. der Na sal nicht; unangenehm sind aber dem Lat., und jedem, der ein Ohr ha wenn gleich der Grieche sie nicht von sich wies, die Verbindungen le res, weswegen er bei nachfolgenden Voc., wie im Perf. unter zwei Uebel das kleinere wählte, und die gutt. ausstieß; so hätte er, wird man sage ui anfügen sollen; er that es nicht, weil er der großen Analogie der gu folgte. Bei den ling. ist das Verhältniß ein anderes. Man kann behau ten, es giebt zweierlei Wohllautsgesetze in den Sprachen 1) von der Natu der Laute und des menschlichen Sprach- und Gehörvermögens, den beide stehen in dem innigsten Zusammenhange, bedingte, und darum all Sprachen zukommende allgemeine; z. B. wünschte ich die Sprache z sehen, welche ein entschieden dentales n vor den labialen mut. p, b nic bloß in der Schrift, sondern auch im Munde führte; ich nehme die Fäll aus, wo eine Pause eintritt, also auch in losen Zusammensetzungen z. B. an-bringen, und auch hier spricht kein Deutscher n, ja möchte es kaum sprechen können, ohne zwei Wörter daraus zu machen. 2) einzelnen Sprach und Völkern eigenthümliche, besondere. Hiezu gehört, daß der Grie und Lat. kein ts (der Laut des Deutschen z) duldeten. Hr. Prof. Land voigt scheint sich darüber zu verwundern, daß im Lat. kein Verbu welches im Praes. mit einer ling. und vorstehender liq. schließt, ein Per mit s annimmt (arsi scheint die einzige Ausnahme zu sein); er mein es sei dies s weggefallen; sie haben sich aber vielmehr eben um des Hasse gegen s willen, der ein gedoppelter, einer der liq., einer der ling. wa in ihrer Ursprünglichkeit behauptet; eben dies gilt von den verb. liq., in so fern sie ein einfaches Perf. behielten. Wie sollen wir uns aber das s im

Digitized by Google

sapin. und den verwandten Formen erklären? Wie kam es, daß t zu s ward? Es muß der Grund in den ling. als lit. char. gesucht werden, wenn nach diesen recht eigentlich, findet dieser Lautwechsel statt. Ich glaube es reicht nicht hin, das t durch ein Zauberwort in s übergehen und davor die ling. wegfallen oder sich ihm assimiliren zu lassen, um es begreiflich zu machen, daß es gar nicht überall diese Umwandlung sich gefallen ließ. Wir haben hausturo und hausuro, neben einander; es bedarf keines grossen Scharfsinnes, um einzusehen, jenes sei die wahrhaft ursprüngliche, dieses die verderbte Form; es ward t abgestoßen, vermuthlich nachdem das s sich zuvor das t assimilirt d. h. auch zu s gemacht hatte; es ist sonnen aber um so leichter weggefallen, da ein langer Vocal vorherging, nach welchem sich ein Doppel-s nur schwer sprechen läßt. Die meisten ursprünglich mit s schließenden Wurzeln (s. unter l) haben t bewahrt z. B. ustum; dagegen noch censum, pinsum (neben pistum) und haesum dasselbe abgestoßen; pinstum, recenstum (wie quaestum neben quaestor), sind Bestrebungen der Sprache, dem tum wieder sein volles Recht zu verschaffen. Was hier von dem ursprünglichen s gilt, gilt mit gleichem Rechte von einem aus ling. hervorgegangenen. Ich werde später Gelegenheit haben, Fälle nachzuweisen, wo sich eine ling. vor t nach Griech. Muster in s verwandelt hat z. B. cas-to Gr. καθ-αρός; da haben wir nun den Hergang klar vor uns. Die vor t zu s gewordene ling. assimilirte sich nun das t (wie umgekehrt in adgretto, matto, cette das d vom t; cette = hocce däte?, vgl. hoc age) z. B. fossum, oder stieß es ab z. B. plausum, defensum; das seiner ursprünglichen Bildung nach plaus-tum, defens-tum mit oder ohne Bindevocal heißen sollte. Es ist also, um es noch einmal zu wiederholen, das t nicht frisch weg in s übergegangen, sondern letzteres verdankt erst seinen Ursprung einer vor t zu s umgewandelten ling. Die natürlichste Regel von der Welt ist nun aber diese: Wurzeln mit kurzem Vocale als Inlaute haben doppeltes s im Sup.; solche mit langem, oder erst im Sup. lang gewordnen Vocale (s. weiter unten), cessum, necesse (unausweichlich) ausgenommen, ferner die mit Position, wenn sie im Sup. bleibt, z. B. pansum (aber passum st. pansum mit ausgestoßenem n) nur einfaches. Es muß hieraus klar geworden sein, daß wir oben richtig behaupteten, es habe z. B. pandi dem Eintreten eines t darum Widerstand geleistet, weil der Lat. das unmittelbare Zusammentreffen einer liq. mit s nicht liebe, und es fast nur, wenn ein Cons. dazwischen wegfallen mußte z. B. in mens, als ein nothwendiges Uebel ertrage; denn das s hinter liq. im Sup. nahm einen andern Ursprung. Man wird unserer Erklärung des s im Sup. vielleicht entgegensetzen, daß doch mehrere verb. gutt. mit vorhergehendem r oder l z. B. sparsum, mulsum auch s im Sup. hätten; allerdings, andere dagegen haben richtiger t und sogar mulcto, mulctro besteht neben mulsum; erinnern wir uns ferner nur, daß neben diese Verba im Perf. aus den oben entwickelten Gründen s unmittelbar hinter r, l treten ließen; das Perf. ging das Part. Perf. Pass. und Fut. in die scheinbare Analogie hinein, was sich dadurch beweise, daß es mansi von manere (alt noch mantare) fulsi, pressi, fixi, vexi (convexo), frixi, fluxi, ohne ein Recht dazu zu haben, endlich flectere, plectere, nectere, pectere, deren t als bloßer Zusatz weder im Perf., noch eigentlich, wie Landvoigt vermuthet, im Sup. in Anschlag kommt, obwohl sie eben das t wegen sich ein unregelmäßiges Sup. beigelegt haben mögen, auch thaten. Laplo von labor ist ein höchst sonderbarer, allein stehender Fall, doch vgl. capsa von capere. Hiezu kommen noch Verba mit gemischter liq.; die mit einfacher haben meist tum mit oder ohne Bindevocal. Warum cursum, versum (von verrere), falsum, fulsum, vulsum, excelsus, perculsum, pulsum (alt: pultare)? Man könnte auf den Gedanken verfallen, die letzte liq. möchte wohl nur durch Assimilation, wie mell statt melt, μέλι steht, entstanden sein; z. B. bei vellere könnte man an Lett. wilkt (ziehen) denken; dann wäre alles in der Ordnung; nichts desto weniger ist es wahrscheinlicher, die doppelte liq. habe hier gewirkt, wie die

Digitized by Google

mit einer ling. verbundene; bei diesen ließ das s eine Verstümmelung fühlen; dies Gefühl übertrug sich auf die doppelte liq., welche darum nicht der Analogie der einfachen folgte. Beiläufig sei es hier noch gesagt, daß an die Stelle des Sup. überall in Lexicis und Grammatiken viel passender das Part. Pass. treten würde

1) weil das Sup. gar nicht sehr häufig vorkommt; keines aber ohne wirklichen Beleg aus Schriftstellern auf einen Platz in unsern grammatikalischen Büchern Anspruch machen kann.

2) weil es lächerlich ist, daß man in Depon. dem Part. immer das Comitat von einem sum beigiebt.

3) weil das Part. Perf. viel häufiger als das Sub., auch bei verbis neutr. z. B. ventum est, vorkommt.

4) gewänne man noch practisch dies, das Praes.; Praet.; Part. Praet. mit der Deutschen Formel: liebe, liebte, geliebt dgl. vergleichen zu können.

Am allergescheidtesten indeß wäre, die Form nur bis zum t oder s anzugeben, und das Dasein des Supin. und Part. Perf., wenn es wirklich vorhanden ist, zu beglaubigen. Den Inf. kann man völlig entbehren, wenn man die Wurzel oder den Stamm z. B. die Wurzel gnō, den Stamm gnosc, nosc.; ama, doce, audi setzt; nur zu bemerken wäre das Annehmen eines i, wie in capio. Die Zahl der Conjug. liegt schon in der Angabe der Wurzel oder des Stamms. Die Sprachwissenschaft wird hoffentlich bald so weit sein, aus der Griech. und Lateinischen Sprache die nackten Wurzeln, Stämme und Grundformen auszuziehen und aufstellen, so wie daraus die Grammatik construiren zu können; nur möge sich keiner an dies Geschäft wagen, der nicht dazu mehr als die Kenntniß des Griechischen und Lateinischen mitbringt; so viel Scharfsinn und Fleiß er auch anwenden möchte, sie würden ihm wenig fruchten; hat man doch sonst schon Noth über Noth!

Wir haben bis hieher eine wichtige Frage verspart, nämlich die, ob uns ein unmittelbar hinter Consf. gefügtes ui im Perf. oder ein Sup. ohne den Conjugationsvocal a, e, i, berechtige, dergleichen Verba für solche gemischter (schwacher und starker) Flexion zu halten, wenn sich gleich im Praes. u. s. w. nur schwache Flexion nachweisen läßt; ist z. B. docui, doctum unmittelbar aus einer consonantisch auslautenden Wurzel doc oder nur mittelbar, nämlich aus dem Stamme doce gebildet? Man sieht leicht, daß die Beantwortung dieser Frage sich an die Kenntniß von dem Wesen der schwachen Verba knüpft. Wir sind zur Zeit aber von der Natur der Griech., Lat., German., Litt. schwachen Verba noch sehr schlecht unterrichtet. Fallen sie sämmtlich, also z. B. die im Griech. durch α, ε, ο, im Lat. durch a, e, o gebildeten aus der X. Cl. des Sanskr. wie aus ihrem gemeinschaftlichen mütterlichen Schooße? Wenn dies, woher ihre Zersprengung in 3 Conj. mit verschiedenen Vocalen; wenn nicht, woher ihr Ursprung? Ja, selbst dies wissen wir noch nicht, wie wir z. B. die Griech., Deutschen, Lateinischen einzeln unter sich parallelisiren sollen; welche Griech. Conj. entspricht z. B. der Lat. mit i, welche Lat. der Griech mit o? Man glaube nur ja nicht, es genüge hier zu wissen, α sei a, und ε ein e; deßwegen allein fallen wahrhaftig noch nicht amare mit τιμᾶν oder docere mit φιλεῖν in ihrer Flexion zusammen. Wie ich auch sinne, ich sehe in diesem Bereiche bis jetzt tiefe Nacht und kaum einen hie und dort aufhüpfenden Flimmer. Daß jene Verba von Ableitungen ausgingen, ist klar, klar, daß die spätere Sprache, wie Grimm trefflich gezeigt hat, von starken Formen zu schwachen sich hindrängt, getrieben von dem Bedürfnisse, an die Stelle der starken Formation als der älteren, zwar urkräftigen, aber doch der Verwitterung ausgesetzten Grundlage der Sprache, oder vielmehr über dieselbe, allmählig gleichsam eine aufgeschwemmte Ueberschichtung in zwar weniger rissigen, regelrechten Lagen, aber von viel matterem Korn treten zu lassen. Die schwachen Formen sind markloſe Schößlinge aus einem

Digitized by Google

alten Stamme, der viele Jahrhunderte überdauerte, aber endlich doch den Gesetzen der Natur und des ewigen Wechsels der Dinge unterliegend, vermorscht, aber aus der Wurzel noch sich zu verjüngen strebt, ohne darum sich selber in seiner Ganzheit je wiedererzeugen zu können. Diese Wiedergebärung ihrer selber aus dem eignen Fleische und Blute zeigt schon die Sanskritsprache in merklichen, aber viel geringeren Spuren, als die Griech., Lat., Germanische.

In den Verben der X. Cl. haben wir keine Wurzeln, sondern Entsprößlinge vor uns; Nomina, die entweder factisch vorhanden waren, oder welche die Sprachbildung als im Sinne der Analogie mögliche voraussetzend übersprang, ohne ihnen Leben einzuhauchen, waren — ihre Väter. Dieser Satz, der schon von Rückert in der Rec. von Bopp's Gloss. angedeutet ist, läßt sich aufs genügendste erweisen. Kein Ableitungsbuchstabe darf in einer wahren Wurzel vorkommen; dergleichen erscheinen aber in den Verb. Cl. X. Im Lat. wäre es z. B. sehr übel gethan, ment, sent, met als Wurzeln aufzustellen; denn alle drei setzen ein Nom. mit dem Suff. ti voraus, nämlich mentîri kommt von men-ti, dies von √ men (denken): erdenken, lügen; sentîri zeigt denselben Hergang, wenn man das Deutsche starke Verbum: sinnen vergleicht; in sen-si, sen-tu (assentari) ist gar nicht, wie mich bedünkt, ti herausgefallen, sondern sie stammen unmittelbar von √ sen; wie man-si von man = μεν (bleiben); mê-tiri endlich vgl. mit S. √ mâ; mensa verhält sich entweder zu *mita* ähnlich wie *vento* zu *wâta* oder stammt von der √ *mas* (metiri), die man wegen *mâsa* (mensis) annimmt, obwohl sich dies auch aus mâ-as erklären läßt, da a nicht selten, namentlich in Compp. an das Suff. as tritt vgl. *çiras* und *çirsha* ej. a. Mit eben so wenigem Fug wird auch *dâsa*, wie ich vermuthe von einer unbelegten √ *dâs*, statt von *dâ* abgeleitet. So stammt ferner fîtire von fî-ti, und dies, wie mich dünkt, von √ *ush* (brennen) mit Verlust des u vgl. die beiden √ *as* und √ *trish*; ferner vestire aus ves-ti (S. √ *was*); partiri von par-ti; gestire wahrscheinlich von einem untergegangenen ges-ti (nicht gestu), mag man dies nun von √ ges (tragen, sich betragen) oder auch vom S. √ *gridh* (begehren) so daß dh in s übergegangen und r wie in tostum weggefallen wäre, herleiten. Bei sortiri bin ich zweifelhaft, da sich sorti sowohl aus √ se-vort als aus S. √ *sri* (ire) also: quod exit deuten läßt. Im S. heißt *sri-ti*: itio, via. Glûtire ist viell. von einem verlornen glûti (nicht glû-to). Ich werde jetzt ähnliche Beispiele aus der Sanskr. X. Cl. anführen. *Sântw* soll eine Wurzel sein mit der Bedeutung: consolari; eine komische Wurzel! glauben wir aber dreist, daß sie aus einem Nom. mit der Bedeutung: Beruhigung, sedatio animi (*sântwa* erklären die Grammatiker selber die von ihnen aufgestellte Wurzel: *sâm*), dieses aber aus √ *çam* (Part. *çânta*), quiescere, entspringe, denn a, e wechseln nicht selten. — *Kusm* steht als √ Cl. X. da (I. ist bei Rosen Druckfehler); wer sieht aber nicht, daß sowohl es selbst als die Glosse: *Kusmitê* von *ku* + *smi* herkommt als eine Zusammensetzung der Art, welche Bopp. Gramm. p. 322. not. *) anführt? — denn dafür zeugt auch die Bedeutung: hohnlachen. — *Awa-dhîr* (spernere) kommt von √ *dhri* (tenere); also eigentlich: sich wovon wegwenden, fern halten, averfari; *awa* hat auch mit √ *dfshnâ*, *man* die Bedeutung: spernere. Was die Umbildung der Wurzel betrifft, vgl. *fr* (Cl I. und X.) mit √ *ri*. — *Mantr* ist Denom. von *mantra* (consilium von √ *man*); *miçr* von *miçra*, wie miscere und μίγνυμι zur Genüge darthun; *jantr* von √ *jam*; *war* von √ *wri* cet. Ich habe jene vorgeblichen Wurzeln so geschrieben, wie sie von Rosen und Bopp aufgeführt werden: es ist dies aber eine meiner vollen Ueberzeugung nach unrichtige Schreibweise. So wenig wir im Griech. durch Abschneiden eines Conjugationsvocals immer zu der wahren Wurzel gelangen, so wenig auch bei den Verben X. Cl. Σχοπ, φορ,

Digitized by Google

πορ oder πωρ (d. i. σκοπεῖν, φορεῖν, ποτᾶσθαι, πωτᾶσθαι) und ähnlich wären durch nichts zu rechtfertigende Aufstellungen; sie geben weder die wahre Wurzel, noch den Stamm; jene ist σκεπ, φερ, περ, dieser σκοπ, φορ, ποτα, πωτα. So müssen nun auch jene Stämme (eigentlich nicht als Liddhi-Wurzeln) im S. *fántwaj*, *kusmaj*, *awadhíraj* u. s. w. geschrieben werden, auf daß man erkenne, daß sie eben — keine Wurzeln sind. Eben so wenig darf man nun auch glauben, daß in ihnen immer die Bedeutung rein stecke; der Hindurchgang durch ein Nom. mußte ihnen, wenn sonst nichts weiter, einen verschiedenen Teint, und gewiß auch oft eine ganz verschiedene Färbung des Begriffs verleihen; sonst wäre das häufige Bestehen derselben neben Verben aus gleichen Wurzelbestandtheilen nach andern Conj. nicht wohl zu begreifen. Aus dem Lateinischen furari z. B. folgt nichts weniger, als daß es eine Wurzel fur mit der Bedeutung: stehlen gegeben habe; hier bloß vorausgesetzt, daß fur, φερ von $\sqrt{}$ φερ (auferre) abstammen, was ich weiter nicht behaupten will; zeigte sich das Fehlerhafte eines solchen Schlusses. Ferner glaube ich bemerken zu müssen, daß, so wenig fur von furari, sondern lediglich umgekehrt abgeleitet werden darf, dagegen furāc allerdings von dem Stamme fura, da āc ein Verbalsuffix ist, und nicht von fur, eben so sehr wie auch nicht jede Ableitung von sogenannten Wurzeln X. Cl., die nicht die Kennzeichen der X. Cl., nämlich aj an sich trägt, gutzuheißen berechtigt sind. Wir erklären z. B. unrichtig *mígra* aus *míçra*, da dieses aus jenem stammt; *míçra* aber nur unrichtig aus der primitiven, im S. verschollenen Wurzel miç. Bedarf es noch anderer Beweise, daß im S. die X. Cl. einen von den übrigen völlig verschiedenen Character an sich trägt, daß sie, um mit des Grimmschen Ausdrucks zu bedienen, schwach ist, so läßt sich noch der anführen, daß sie das *aj* und Guna oder Wriddhi fast überall — man möchte sagen, wie ihren Schatten — mit sich herumführt, zum sichern Zeichen, daß diese Vermehrungen etwas an ihr fest-Haftendes sind, und keine Eigenthümlichkeiten, welche ein temp. an-, das andere ablegt. Das Guna oder Wriddhi hat sie meines Erachtens aus den Nom. herübergebracht; am meisten mögen ihr durch die Kridanta-Suff. a, â gebildete oder nach deren Muster gedachte Nom. zum Grunde liegen. Endlich müßte die große Uebereinstimmung der X. Cl. mit den Denom. auch den Zweifelsüchtigsten jeden Zweifel darüber benehmen, daß beide wesentlich ein und dasselbe sind (Bopp. p. 142 ed. Lat.).

Nicht als ob ich sie lösen könnte, sondern nur um sie einem glücklicheren Finder zur Entscheidung vorzulegen, will ich auf einige Schwierigkeiten aufmerksam machen, die sich der Erklärung der schwachen Verba entgegenstellen. Im Lettischen haben wir schwache Verba mit allen Vocalen; sie lauten im Inf. â-t, ēht, ît, ôt, ût (auf ût jedoch nur dabhût bekommen). Vielejunter ihnen sind gemischt d. h. einzelne Formen sind stark, andere schwach. Es giebt viele abgeleitete Verba auf inât, die aber zum Theil auch stark flectirt werden; sie wenden gewöhnlich den Begriff des Primitivs anders z. B. degt (brennen pass.), dedsinât (dasselbe activ oder causativ), migt (obdormiscere), eemidsinât (sopire). Einige sind von Adj. gebildet z. B. masinât, verringern. Sie scheinen mit der ähnlichen Bildung im Deutschen z. B. altn. batna (sich bessern), biartna (albescere), ferner mit Griechischen auf αἰνειν z. B. λευκαίνειν, χαλεπαίνειν, obwohl die Abbeugung der letzten durchweg stark ist, in Beziehung zu stehen. Vgl. auch Grimm ferb. Gramm. p. XLVII. Entspringen die schwachen Verba (z. B. τιμᾶν aus τιμά, μισθοῦν aus μισθό) aus Nom., so fragt sich bei der Lettischen Conj. mit o, aus welcherlei Nom. diese stamme, da keine Grundform eines Nom. mit o schließt; ferner sieht man alsdann nicht ab, warum es φιλεῖν, αἰνεῖν u. s. w. heiße, da sich doch von φιλο, αἰνο auch φιλοῦν, αἰνοῦν hätte bilden lassen. Auch dies ist noch zweifelhaft: geschieht die Ableitung ohne einen ableitenden Buchstaben, so daß nur, wie z. B. in βασιλεύ-ειν der Bindevocal mit den Personalendungen gerade hie verbunden zu sein scheint, oder mittelst eines solchen

Digitized by Google

der nur weggefallen oder doch unkenntlich geworden wäre? Herr Prof. Bopp vergleicht (S. 283. der oft angeführten Berl. Jahrb.) die Goth. schwache Conj. I. mit der Cl. IV. im Sanskr. — eine Zusammenstellung, in der ich, der großen Uebereinstimmung des Goth. **damja** mit S. **dâmi** ungeachtet, gleichwohl einigen Anstoß nehme. Zwischen beiden bleibt immer der wesentliche Unterschied zurück, daß in die IV. Cl. im S. durchaus nur starke, unabgeleitete Wurzeln fallen. Auch das Lat. starke **cupio, ere** (S. **kupjâmi** Cl. IV.) hat sowohl das schwache **Perf. cupivi** und **Sup. cupîtum**, als auch ein von Struve nachgewiesenes **cupiret**; dasselbe gilt von andern ähnlichen Wörtern (s. Struve's besonders seiner Nachweisungen wegen höchst schätzenswerthes Buch: **Lat. Decl. u. Conj.** S. 197. ff.), welche nicht, wie Struve meint, von einer Einmischung der IV. Lat. schwachen **Conj.** ursprünglich ausgegangen sind, sondern die wegen der Annahme eines i nach dem Muster der S. IV. Cl. nachmals von der Sprache aus Mißverstand in mehreren Formen, die ohne i hätten bleiben sollen, in die IV. **Conj.** hinübergespielt wurden. Gewiß würde dennoch Bopp großen Anstand nehmen, die Lat. **Conj. IV.** mit **Cl. IV.** im S. zusammenzustellen; ich meine daher, die Goth. erste schwache **Conj.** müsse auf alle Weise, wie auch von diesem Gelehrten einige Zeilen vorher geschehen ist, mit der S. Cl. X. und den **Cauf.** zusammengehalten werden; in **damja** u. s. w. ist vor dem j das **a**, wie häufig im Goth., unterdrückt, und der Character einer schwachen **Conj.** bleibt ihr so gesichert. Doch darauf kommt es mir hier eigentlich nicht an: es genügt mir, daß, wie von Bopp gezeigt ist und was in beiden Fällen fest steht, hier der Halbvocal j, nicht i, im Spiel ist. Eben diesen wittere ich in der Griech. **Conj.** mit **ε** und der Lat. mit **e**. Wir werden später den Dor. **Fut. ἐμμενιῶ, προλειψιῶ** (der Accent dürfte hier unrichtig stehen) u. s. w. den Vorrang des Alters und einer getreueren Uebereinstimmung mit den **Fut.** im S. zu sichern bemüht sein; das **ε** steht darin für j und von dem **ε** erst mit **ι** ein Abkömmling z. B. **ἐμμενίω**. Eben so finden sich nun auch in Dorischen Mundarten (**Greg. C. p. 229. ed. Schaef. - Matth. Gr. p. 49.**) z. B. **ἐπαινιῶ, παμοχιῶ, μετριῶ cet.** st. **ἐπαινέω, παμμοχέω, μετρέω.** Jene Formen entstehen, sagt man, durch Contraction aus **ιάω**, so daß sie also das **α** mit dem Bindevocal, wie **κουφιάω** contrahirt hätten; ich habe leider nicht kritisch untersuchen können, ob und wodurch man zu dieser Annahme berechtigt wird und kann daher nicht die Absicht haben, dieselbe ohne genaue Prüfung zu verwerfen. Indeß, schließt man dies bloß aus Accentstellung und etwa einem **ω** an Stellen, wo es ohne Contraction nicht stehen würde, und es hat fast den Anschein, da ich in keiner von Koen und Matthiä angegebenen Form ein **α** erblicke, so besorge ich sehr, ob man auch recht gesehen habe. Wie viel auf den Accent bei so einzeln stehenden Formen aus entlegenen Mundarten zu geben ist, weiß man; schreibe ich nun aber z. B. **ὀογκίην** für **ὀόγκιιν, πονίωμεν** für **πονιῶμεν** u. s. w., dann sind diese Formen etwas durchaus anderes geworden: **ὀογκίην** steht dann für **ὀογκέειν**, wie **ἴρπην** für **ἕρπειν** und nicht wie **ὀογκίην** st. **ὀογκιαειν** (um eine schwerlich vorkommende Auflösung hier der Deutlichkeit halber zuzulassen) wie **δειψίην** st. **δειψᾶν; πονίωμεν** für **πονέωμεν** und nicht **πονιαωμεν** u. s. w. Sollte sich diese meine Vermuthung bestätigen, so ist z. B. **ἀδικίω** (denn so, nicht **ἀδικιῶ**, wäre in diesem Falle zu schreiben) von **ἀδικέω** in nichts unterschieden als in dem **ι**, während es im andern Falle einer ganz verschiedenen Bildungsweise und zwar der **α**-Conj. mit vorhergehendem **ι** angehört. Meine Vermuthung vorläufig als richtig angenommen, folgte weiter: das **ε** der **ε**-Conj. vertritt, wenn diese den Formen **ἐπαινίω, ἀδικίω cet.** unter-, nicht nebengeordnet ist, ein früheres **ι** und dieses hinwiederum den Halbvocal j, wie dieser sich in der Deutschen ersten schwachen Conj. und in der S. Cl. X. zeigt. Da der wahre Angelpunct noch nicht fest steht, ist uns mit diesem Allem nur wenig geholfen; inzwischen ist eine vernünftige Frage — und dafür halte ich allerdings die meinige — immer besser als ein — gelehrtes Schweigen oder eine nüchterne Antwort.

Digitized by Google

Sind die oben angegebenen mundartlichen Formen wirklich zusammengez
gen, so ist selbst dann an deren Uebereinstimmung mit der Cl. X. im S
noch nicht ganz zu verzweifeln. Im S. werden mittelst Anfügung eines
Denominativa mit desiderativer oder imitativer dgl. Bedeutung gebilde
z. B. patni-jâmi (ich sehne mich nach einer Gattinn), râdshâ-jâmi (handl
wie ein König) Krishnâ-jâmi (Krishnaturio). S. Bopp r. 582 — 585

Sollte nun wohl so ganz von Ungefähr der Grieche ebenfalls Des. un
Imit. aus Nom. mittelst ια (α) herleiten? z. B. ἀκοντιάω, ὀκλαδίαν (in
Begriff sein, in die Knie zu sinken, was man vielleicht gerade nich
wünscht, dennoch ist das Wort desiderativ; auch der Balke, der brechen
will, wünscht weder dies noch überhaupt etwas), θυναιάω, στραγγιάω
Buttm. §. 119. 14. Beiläufig: Buttm. bezüchtigt diejenigen des Irr
thums, welche die Krankheitsverba zu den Desid. stellen, aber, so viel ich
einsehe, mit Unrecht. Beide bezeichnen — eine Sucht; ob des Körpers
oder der Seele, das war der Sprache in Beziehung auf deren formelle
Bildung völlig gleichgültig, den Unterschied gab das in ihnen enthalten
Stammwort. Ich sehe z. B. zwischen ὑδερίαν und παχηνίαν keinen andern
Unterschied, als daß jenes „von der Wassersucht" dieses „von einer andern
Sucht befallen sein" bezeichnet.

Der Zufall hat uns entweder auf eine glänzende Weise zum Besten,
oder er ist keiner, wenn ferner im S. Desid. mittelst ſj und aſj aus Nom.
im Griech. durch Anfügung von σι an die Grundform des Fut., im Lat.
durch Anfügung eines i an das Part. Fut., dessen u aber gekürzt ist,
oder an Nom. die gewissermaßen erst ein Part. Fut. erhalten z. B.
Sullatur-io, gebildet zu werden pflegen. Unmöglich kann uns der Un
glaube so fest mit seinen untröstlichen Armen umstrickt halten, daß uns
nicht die Ahnung in den Sinn käme, es müsse zwischen diesen Buchstaben
j, i, σι ein nicht bloß formeller, sondern auch geistiger Zusammenhang
bestehen. Daß sich das Fut. ins Griech. und Lat. Desid. einmischt, bedarf
kaum einer Hinweisung, um es der Natur der Sprache angemessen zu fin
den, denn was ist der Wunsch anders, als eine Richtung der Seele in
die Zukunft, oder doch, was diesem ziemlich gleich kommt, da die Zukunft
das Gebiet des Möglichen ist, auf ein Unvorhandenes? Daher die große
Aehnlichkeit, z. B. zwischen dem *attâsmi* d. i. *attâ*, nach Hrn. Prof.
Bopp's Erklärung Nom. von *attri*, esurus und *asmi*, sum) und dem Lat.
Desid. esurio; zwischen *madhw-asjâmi* (mich gelüstet nach Honig) und
at-sjâmi (ich werde essen). Auch der Potent., welchem der Griech. Opt.,
einzeln auch der Lat. Conj. z. B. edim, duim gleich kommen, ferner der
Precativus, der Condit. haben alle i, oder den entsprechenden Halbvocal —
man wähne nicht, daß in ihnen diese Buchstaben einen wesentlich verschie
denen Sinn hätten. Der modus des Möglichen ist von dem tempus des
Möglichen oder dem Fut. nur dadurch unterschieden, daß er eben modus,
nicht tempus, ist; aus welchem und keinem andern Grunde der Grieche
oft ein Fut. setzt, wo der Lateiner sich des Conj. bedient z. B. ὅπως ἐπι-
λήσεται, ut obliviscatur, und hinwiederum das Lat. Fut. am, es ü. s. w.
nichts ist als ein indirecter modus. Ob ich sage Non temere quis reperie-
tur oder reperiatur läuft ziemlich auf eins hinaus, nur daß das eine auf
die Zeit, das andere auf die Weise reflectirt. — Es ist überall in jenen
Formen der Bindbuchstabe i, der sowohl die Beweglichkeit (√ i und ja,
gehen), als die kommende Zeit, den Wunsch nebst anderen Affecten und das
Mögliche sinnvoll bezeichnet; ja im Indischen Passiv und im Verb. Cl. IV.
die meist intransitiv sind, dürfte gerade das Hinzutreten der Sylbe ja auf
ähnlichen Ursprung hindeuten. In der IV. Cl. kommen namentlich
mehrere Begehrwörter vor: √ *gridh* (appetere), *lubh* (cupere), *rudh*
(desiderare, amare), *snih* (amare, diligere), *ish* (quaerere), *kshudh*
(esurire), *trish* (sitire), *druh* (laedere velle, odisse), so wie Bezeichnun
gen anderer Affecte: *krudh*, *kup* (irasci), *trip*, *drip*, *tush*, *hrish* (gaudere)

Digitized by Google

vrid (pudere), **çram** (dolore vexari), **tam** (lugere), **mâ** (conturbari, obstupescere). Das Passiv aber möchte sich zum Defider. ungefähr verhalten, wie das Leiden zur Leidenschaft. So wäre denn jenes i das Eine lichte Weiß, welches aber, wie dieses durch ein Prisma, in zwar verschiedene, aber in einander spielende Farben zerfährt.

Die eben geführte Untersuchung war wörtlich so geschrieben, als man sie gelesen hat; da kommt mir noch Wüllner's Buch über Ursprung und Urbedeutung sprachlicher Formen, Münster 1831. zu Gesichte, das nicht allein die Identität jenes i oder jâ in den verschiedenen genannten Formen ausspricht, sondern den Gedanken noch ausführlicher entwickelt und über die Grenzen hinaus, in denen ich mich gehalten hatte, ausdehnt. Ohne eine gänzliche Umarbeitung sowohl dieses Gegenstandes als des unten behandelten Griech. Fut. wäre es mir nicht möglich, noch auf alle Abweichungen der Wüllnerschen Ansicht von der meinigen ein durchgreifendes Augenmerk zu richten; ich muß mich daher darauf beschränken, hier noch einige nachträgliche Bemerkungen einzuschalten. Ich halte es für einen überaus glücklichen Gedanken, wenn Wüllner §. 47. den Griechischen Conjunctiv, den ich mir nie hatte erklären können, auf eine schlagende Weise für eine Zusammensetzung der Wurzel mit dem Praes. der √ *ja* (ire) so wie den Opt. auf *ιην* (S. Potent.) für eine solche mit dem Imperfect. derselben Wurzel ausgiebt. Ueber die Auflösung oder Weglassung des j ist unter diesem Buchstaben weitläuftig geredet; die Endungen ω, ῃς, ῃ cet. sind nun ganz regelmäßige Verstümmelungen jenes Verbums vgl. ὁρῶ, Jon. ὁρῇς, ὁρῇ (Dor. ohne ι subscr. ὁρῆς, ὁρῆ) u. s. w.; auch hat das Zurückziehen des Accents auf die Wurzel trotz der Contraction des *ja* mit den Flexionssuffixen kein Bedenken, da eben dieser bei dem gewöhnlichen Futurum im Gegensatze zu dem Dorischen statt findet. Eben so beifallswürdig ist Wüllner's Erklärung des Lat. Conj. Praes. der drei letzten Conjugationen, also am, ás, at, ámus cet. aus S. *ja-m*, *ja-s* cet. mit Unterdrückung des j, obwohl *i-em* das á mit é vertauscht hat. Gewundert hat es mich, daß derselbe nicht das Lat. Fut. auf é-s, e-t, é-mus cet. nun auch aus S. é-*shi*, é-*ti*, *i-mas* cet. von der √ *i* (gehen) erklärt. Das Einzige, was man hiegegen etwa einwenden könnte, ist die Länge des e in den beiden ersten Pluralpersonen, allein dieses Bedenken schwindet, wenn man auch im Lat. *i-mus*, *i-tis* dem Indischen Gesetze des Gleichgewichts entgegen findet; in dem é Fut. zeigt sich noch das Guna, während dies sich in *i-mus*, *i-tis* zu *i* (früher vielleicht ei) verderbt hat. Es bedeutet also *scrib-émus* : nous allons écrire, jedoch ohne die engere Nebenbestimmung, welche dem Französischen Ausdrucke anklebt. Zugleich erhellet, warum man nur *ibo* sagte, wiewohl auch dem Franzosen selbst nous allons y aller sprachgerecht ist. Indem wir nun, wie oben bemerkt, den Wüllnerschen Erklärungen mehrerer Verbalformen aus der √ *ja* und *i* unsern ganzen Beifall zollen, können wir zugleich nicht umhin, unser Bedauern erkennen zu geben, daß der genannte Verfasser in seinem Buche so viele von Indischen Grammatikern aufgestellte Wurzeln, anstatt ihnen zu mißtrauen, auf Glauben angenommen und, wie zu befürchten steht, ohne Nutzen zu Erklärungsversuchen verwandt, im Allgemeinen aber zu sehr Alles über einen Leisten geschlagen hat. Die Sprache ist ein Englischer Park, aber keineswegs ein Versailler Garten mit schnurgraden Gängen und beschnittenen Hecken. Die Erklärung der Verba X. Cl. und der Caus. mag auch noch mit √ *ja* oder *i* in Verbindung stehen, auf keinen Fall aber die erste und sechste. Wüllners √ á (gehen) ist aus dem Reiche der Träume, so wie eine große Schaar anderer von den Indern ersonnener Wurzeln, die gehen bedeuten sollen. Daß bei der Erklärung der Griech. und Lat. schwachen Verba nicht minder als auf die Form auch auf ihre Bedeutung Rücksicht genommen werden müsse, versteht sich von selbst, und daß sich allerdings in jeder Classe ein merklicher, ziemlich durchgreifender Unterschied der Bedeutung kund thue, ist ohnehin bekannt genug.

Digitized by Google

Doch um auf das Lat. Perf., welches uns nicht loslassen zu wollen scheint, noch einmal zurückzukommen, muß ich jetzt die Frage wiederholen, ob vor dem ui schwacher Conj., namentlich der zweiten, der Conjugationsvocal weggefallen sei. An und für sich ist die Wahrscheinlichkeit des Wegfalls eines ā, ē vor vi nicht viel geringer, als die Gewißheit, daß **polui, lapui** aus **pol-vi, lap-vi**, was vielleicht auch von **elicui, rapui** ihres i im Praes. wegen (jedoch auch **strepui** neben **strepo**) gelten dürfte, geflossen sind. Es zeigte sich uns oben der Grund, warum unter den entschieden starken **verbis** fast nur **verba liq.** — ein **s** vermeidend — sich mit der Endung **ui** bekleideten, obwohl diese oder das damit identische **vi** nur eigentlich schwachen Verben gebührt. Diesem zufolge fühle ich mich gänzlich außer Stande zu begreifen, wie nach Struve's Annahme S. 188. das Perf. ui in der zweiten Conj. aus der dritten entlehnt, das hieße: nach einer Ausnahme in der dritten, denn ui in der dritten ist nur Ausnahme, nicht Regel, gemodelt sein könne. Struve selbst stellt **e-vi** als die regelmäßige Perfectbildung der 2. Conj. auf; wie konnte er es nun übersehen, daß **vi**, durch den Wegfall des Vocals unmittelbar an den Consonanten gerückt, — und zwar geschah der Wegfall des **e** nur nach Cons. und zwar immer, — man möchte sagen, nothwendig sich in **ui** auflöste? Es hilft ihm nichts, daß er Beweise beibringt, viele Verba zweiter Conj. haben ehemals im Praes. u. s. w. der dritten angehört, denn eben die Verba, die er aufführt, haben gerade auch im Perf. nicht **ui**, außer **olui, excellui**, die als **verba liq.** nichts beweisen; **strīdui**, wenn es gebräuchlich war, würde zu **strīdeo**, dagegen **strīdi** zu **strīdo** gehören; eben dies gilt von **frendui**, das zu **frendeo** gehört, wogegen **frendi**, das wenigstens Ramshorn anführt, auf **frendo** bezogen werden müßte. Und bedachte er denn ferner nicht, wohin er mit seiner Voraussetzung gerathen würde? Also der ganze Troß von **Derivatis**, wie **floreo, flaveo** u. s. w. sollte ehemals der dritten Conj. angehört haben?! Um Vergebung, ich glaube es nicht. Doch vielleicht hilft der schon zu Boden liegenden Sache Landvoigt wieder auf. Hören wir ihn selbst (S. 36): „Es muß be„fremden, daß die Conjugation mit kurzem **Inf.**, außer den angeführten „[**verb. liq.**] mit zweisylbigem Perfect" [zweisylbigem **Perf.**; er meint die auf **ui** —] „überhaupt so wenig Verba mit kurzen Stämmen hat. Wir „werden dadurch auf den Gedanken geführt, daß die kurzen Verbalstämme „der Lat. Sprache die Endung **ī** nicht besonders lieben; und da die zwei„sylbige Endung mehrentheils in Verbindung mit dem langen **Inf.** gefunden „wird, daß sie selbst es ist, welche die Formerweiterung im Praes. erst nach „sich gezogen; daß also die Perfectform **ui** nicht Verben mit Vocalstäm„men, obwohl das Praes. seinen Stamm zu einem solchen erweitert hat, „angehört, sondern ein ergänzender Theil der Conjugation der Consonant„stämme ist." Für die erste Bemerkung weiß ich Hrn. Prof. Landvoigt großen Dank, denn ich glaube aus ihr neben Anderem gelernt zu haben, daß die Lat. Sprache nicht so sehr von ihren Schwestern abgewichen ist, um nicht noch einige Spuren der Gunirung an ihren Verben zu zeigen, z. B. **rūdo** bei Persius (S. **rōdimi**) vgl. mit. **rŭdo** (S. $\sqrt{}$ *rud*); **dūco, dīco, lūceo, fīdo** vgl. mit **dicare, dŭc, lūcerna, fīde-s**, Gr. *δείκνυμι, πείθω*; **glūbo**, *γλύφω*. Im Ganzen jedoch sind die Spuren des Guna spärlich, da die Länge der Wurzelsylbe im Praes. es meist durch Position ist oder doch deren Naturlänge nicht auf Rechnung des Guna geschrieben werden darf.

Unsere Verwunderung darüber, daß in der That im Praes. der dritten Lat. Conj. die Wurzeln verhältnißmäßig selten kurzsylbig erscheinen, sinkt doch etwas zu sinken an, wenn wir ferner überlegen, daß sehr häufig **n** eingeschoben ist, daß die Umwandelung des **r**-Vocals (z. B. **serpo, sterno**), die Metath. (z. B. **fulgeo**) auch das Ihrige beigetragen haben, wozu hin und wieder auch die Verdoppelung eines Buchstaben kommt, die sich der Griechischen z. B. *βάλλω* ($\sqrt{}$ *βαλ*) vergleichen mag. Einige dieser Um-

Digitized by Google

wandelungen konnten, wie im Griech., nur die starke Conjugation treffen, wogegen diese allerdings andere mit den übrigen theilt. Höchst merkwürdig indeß und nicht zur Genüge erklärt bleibt die Erscheinung noch immer. Was schützte vorzugsweise die langen oder gelängten Wurzeln vor dem Hinabsturz in schwache Conjugationen? Wenn Rathen Rath bringt, so ließe es sich vielleicht hören, wenn man vermuthete, aus rythmischen Gründen habe die lange Wurzel sich der schwachen Conjugation leichter entzogen, und die kurze leichter hingegeben, so daß den meist als Längen auftretenden a, e, i der schwachen Conjugationen ein bedeutender Einfluß beizumessen wäre. Ich gebe übrigens diese Vermuthung für nichts weiter, als was sie ist. Was die Wahlverwandtschaft anbetrifft, die der langen Wurzel zu dem fi, der kurzen zu dem ui zugeschrieben wird, gestehe ich unerklärlich zu finden; vollends aber nicht begreifen zu können, wie ich es mir denken soll, daß, nach Landvoigt's Vermuthung, erst das Perf. auf ui die schwachen Praef. nach sich gezogen habe. Einen so gebrechlichen Einwand, wie der sein würde, ich habe oben selber das Sup. sich dem Perf. accomodiren lassen, halte ich kaum der Widerlegung werth; die ling. t hat sich jener Ansicht zufolge in ein s verwandelt, wenn sich das Perf. mittelst der ling. s gebildet hatte; da ist Zusammenhang, wenn man auch nicht gelten lassen wollte, daß das Part. Perf. Pass. zunächst die Umänderung erfahren habe. Rücksichtlich der Behauptungen aber, einmal, daß das Perf ui ursprünglich Consonantenstämmen zukomme, zweitens, daß eben dies dessenungeachtet die Kraft besessen habe, Consonantenstämme in Vocalstämme umzuschaffen, ohne daß es mit diesen auch nur eine formelle Aehnlichkeit zeigt, gestehe ich das Fadenendchen vergebens zu suchen, welches beide etwa verknüpfen könnte. Ich werde hoffentlich durch ein langes Hinundherreden das erreicht haben, es müsse dabei bleiben, das Perf. ui gehöre der schwachen Verbalformation an und nur durch ein Gebot der Noth auch einigen wenigen Verben dritter Conj.; wir wollen nun weiter gehen. Das Lat. Perf. befindet sich in dem heillosen Zustande einer Desorganisation, was jedem einleuchten muß, dem nicht unbekannt ist, was Organismus in den Sprachen sei. Das characteristische Zeichen des Perf. hatte der Lat. vermuthlich des Ueberdrusses der Wiederholung zweier Conss. wegen größtentheils verscherzt; er suchte den Mangel theilweise durch Längung des Wurzelvocals, worin ihm das Sanskrit mit seinem Beispiele vorangegangen war, wieder gut zu machen und es that allerdings Noth, da sonst die so häufig vorkommende dritte Person sing. und die erste im pl. mit denselben im Praes. zusammenfallen mußten, wie dieser Uebelstand denn auch nicht ganz vermieden worden ist. Welche Aushülfe blieb ihm aber für die Verba, deren Praef. eine lange Wurzel hat. Er hätte die Reduplication wieder nehmen sollen; schön, wenn nur eine Sprache so reflectirte, wie wir auf unserem Studirzimmer; die Rückkehr dazu war ihr verwehrt; eine Längung konnte sie nicht mehr vornehmen, die war schon da. Was nun? Sie that, was die Sprachen pflegen; haben sich die synthetischen Formen abgenutzt, oder sind sie unbequem, dann lassen sie analytische sich allmählig eindrängen. Ein sehr begreifliches Bedürfniß hatte die Hinzufügung von vi (ui) an schwache oder überhaupt an vocalisch auslautende Verba nöthig gemacht; ein ähnliches die Anfügung des fi an Wurzeln mit langer Sylbe; wundern wir uns daher nicht, nur wenige mit kurzer in den Strudel hineingezogen zu sehen und ferner zu finden, daß unter den langsylbigen kaum eins oder zwei jede Art von Zusatz des Mangels der Reduplication ungeachtet verschmäht haben, denen sich nicht die Annahme eines fi aus andern Gründen versagte. S. das Verzeichniß B, 1. und 2. bei Ramsh. Lat. Gramm. z. B. nicht frifi dem Ohr zu Liebe, wie Prisc. sehr richtig bemerkt; nicht manfi von mandere, theils weil nd überhaupt dem s auswich, theils der Unterscheidung des Perf. von manere wegen u. s. w. Das zuletzt Bemerkte betreffend muß ich mich noch gegen Struve verwahren, der die Rücksichtnahme der Lat. Sprache auf die formellen Unterschiede ähnlich lautender Wörter lediglich darum zurückweiset,

Digitized by Google

weil die Lat. Nationalgrammatiker der Sprache eine lächerliche Unterscheidungssucht angedichtet haben. Es bleibt wohl wahr, daß die Sprache häufig Formen verschiedener Wurzeln zusammenfallen ließ, aber eben so gewiß ist es, daß sie andrerseits bloß der Deutlichkeit zu Liebe die eine Form unregelmäßig oder doch abweichend bildete, um sie nicht der Verwechselung mit andern bloß zu stellen; in der That wäre es doch auch sonderbar, wenn ihr, die auf Wohllaut so sorgfältig Rücksicht nimmt, das Grunderforderniß der Sprache: Deutlichkeit, Verständlichkeit weniger am Herzen läge; leider hat man nur zu wenig darauf geachtet.

Ich will nicht mit dem einfältigen Einfalle angefahren kommen, den Cicero hatte, warum man nicht cum nobis sage (Schelleri praecepta stili Lat. p. 215. sqq.) — ich meine aber allerdings, daß z. B tetigi, texi, texui, tinxi; ficto und fixo; cultum (jedoch auch occultum), perculsum, celso; fultum und fulsum?, fulcivi, fulcitum und fulxi? (zur Unterscheidung von fulgere ist gar nicht unmöglich, so wenig als daß man mictum von micare vermieden habe); arcto, nicht arso; mulctum, mulsum s. Struve s. v. u. a. nicht durchaus absichtslos aus einander gehalten sind, wenn ich bedenke, daß Griechische starke Verba kaum mit ein paar Ausnahmen nur dann einzelne schwache Formen sich angeeignet haben, wenn ihre Wurzel mit einem Doppelconsonanten, mit liq. oder ling. schließt, oder die stark gebildeten Formen mit den entsprechenden anderer Verba zusammenfallen müßten — also in beiden Fällen sollte Entstellung der Wurzel vermieden und das Princip der Deutlichkeit aufrecht erhalten werden. Man vgl. *παίσω, ἔπαισα, παισήσω* von *παίω* und *ἔπαισα, πεπαῖσμαι; κλαύσομαι, κλαιήσω, κλαήσω* von *κλαίειν* mit *κλάσω* von *κλάειν; οἰήσομαι, οἰηθήναι* von *οἶομαι* mit *οἴσω, οἰαθήσομαι; δεήσει, δεήσομαι, ἐδεήθην, δευήσω* von *δεῖ, δέομαι* mit *δήσω, ἐδέθην* von *δέω* und *δεύσω* von *δεύω; οἰχήσομαι, ᾠχημαι, παρῴχηκα, οἴχωκα* mit *ἀνοίξω, ἀνεῳγμαι, ἀνέῳχα; μαχέσομαι, μεμάχημαι* und *μάξω, μέμαγμαι; ἀκαχήσω, ἀκαχήμαι* und *ἄξω, ἤγμαι* oder *ἆξω, ἦξα; λακήσομαι* und *λήξομαι, λάξομαι; παθητὸ* und *παστό; ἀλιτήσω, ἀλιτήμενο* und *ἐξαλῖσαι, ἠλιτδημένο; εὐδήσω* und *εὕσω; αἰδέσομαι, αἰδήσομαι*, neben *ἀείσομαι, ᾄσομαι, παρδήσομαι*, aber *πέρσομαι; μαθήσομαι* und *μάσομαι* von *μαίομαι; κεκλήσομαι* und *κέκλυσω; μυζήσω* (lugam) und *ἔμυσα, ἐμυξα; πετήσομαι, πτήσομαι* und *πέτασω, πεσοῦμαι; κνήσω* und *ἔκνυσα; ἐφθίνησα* (Immed.), aber *ἔφθισα* (Fact.).

Eine Anordnung sprachlicher Formen nach ihrer chronologischen Aufeinanderfolge bleibt, da uns meistens der historische Boden entzogen ist, ziemlich mißlich; jedoch lassen sich in einigen Fällen ähnliche Schlüsse ziehen, wie deren der Geolog aus seinen Beobachtungen über die Lagerungen der Gebirgsarten hinsichtlich ihres gegenbezüglichen Alters gewinnt. So könnte das zusammengesetzte Perf., auch wenn man von seiner Zusammensetzung keine Ahnung hätte, schon aus der von Landvoigt gemachten Bemerkung, daß das Perf. der Compos. nicht selten von dem der simpl. durch die Annahme von si oder ui abweicht, als die jüngere Formation erkannt werden. Irrig ist freilich die Behauptung, wenn sie im weitesten Sinne genommen wird, daß die Sprache von dem Einfachen ausgegangen und erst allmählig zu dem Zusammengesetzten fortgeschritten sei; ich wenigstens bin überzeugt, daß sie z. B. nicht von Buchstaben, sondern von Wörtern, nicht von Wörtern, diesen Satzsylben, sondern von Sätzen (wenigstens logischen; denn Benennung ist nur Mittel; Meldung, Aussage wahrer Zweck der Rede) ihren Auslauf genommen habe. Gleichwohl ist daran kein Zweifel, daß das einfache Wort in der Regel dem zusammengesetzten der Zeit nach vorangeht; hieraus erkläre ich mir, daß das jüngere Compos. abweichend von seinem simpl. nicht selten, zumal wenn auch die Bedeutung von der des letzteren wesentlich abwich oder abzuweichen schien, den neuen Rock seinem Perf. anlegte. Daher amixi oder amicui neben circumjeci; dilexi, neglexi, intellexi, worin sich die

Digitized by Google

Bedeutung des Lesens verdunkelt hat neben legi in den übrigen Compos.; elicui, pellexi; sterti, destertui; cecini, aber in Compos. cinui, ja selbst occanuerunt bei Sallust.; emi; ademi, aber in den durch Contraction entstellten Verben das Perf. si; coëmi (zusammenkaufen) und compsi (ordnend zusammennehmen). An dieses Beispiel wollen wir eine Bemerkung über die Vergeßlichkeit der Sprache und eine andere über die häufige Gedankenlosigkeit unserer Etymologen knüpfen. Aus Vergeßlichkeit sagt die Sprache oft die entschiedensten Widersprüche z. B. impedire (ped) caput myrto Hor.; auf der Stelle (sogleich) fortgehen; sinhagôshtha (Löwenschlucht; der Etymologie nach: Löwenkuhstall Bopp p. 305); Schmalzbutterbrod, Wasserwarmbier! νέκταρ οἰνοχοεῖν u. s. w. Ferner kann man besonders an den romanischen Sprachen das sonderbare, aber erklärliche Schauspiel wahrnehmen, daß sie oft ein Wort, das ihnen ihre Mutter schon in früher Zeit eingeimpft hatte, später nochmals entlehnen und sich zum zweiten Male einpfropfen, jedoch in einem modificirten Sinne und in verschiedener Gestalt. Das Wort, welches von frühster Zeit her in die Sprache kam, durch vieler Mund und durch Jahrhunderte hinfloß, ist abgerieben und unkenntlicher geworden, so daß weder es selbst den Neuling, noch dieser jenes nicht einmal als Zwillingbruder, wie viel weniger, was sie doch eigentlich sind, als ihre gegenseitigen Doppelgänger anzuerkennen geneigt sein möchten. Man vgl. pietas : pitié, pieté; natalia Christi : Noël und natale (natalis); nativus : naïf, natif; causa : chose, cause; casa : chèz, case; hôtel von hôte und hôpital; palma : paume, palme; pousser, expulser (expulsare); loyal, legal u. s. w. Vgl. v. Schlegel obss. sur les langues provenç. p. 44. So auch Engl. strait, straight (étroit) und strict Lat. strictus. Kopf im Deutschen scheint entlehnt und daher unedel neben Haupt; Kap, Chef, Kapitel sind durchaus dasselbe Wort. Der Lat. hat z. B. oecus aus dem Griech. entlehnt mit der Griech. Bedeutung, während er selbst das identische vicus schon besaß; diese beiden Wörter nebst ähnlichen machen den Unterschied zwischen Lat. durch Entlehnung aus dem Griech. erworbenen und andern mit Griechischen urverwandten Wörtern recht fühlbar. Der Lat. Sprache begegnete es nun auch, obiges coëmere zu bilden, indem sie es vergaß, daß sie das Wort schon lange aus denselben Elementen zusammengesetzt besitze. Urbedeutung des Wortes emere ist: nehmen, wie die Compos. und die slawischen Sprachen beweisen; aus dieser bildete sich die engere des Kaufens. Comere heißt demnach: zusammennehmen, ordnen, wie im Sanskr. *sam* + *kri*: zusammenmachen, ordnen, schmücken. Dieser unzweifelbare Zusammensetzung des Worts ungeachtet, denn im Griech. κόσ-μο, wovon κοσμεῖν abgeleitet ist, zeigt sich μο als Suff. (S. √ *çudh* im Ind. verb.), und kann deßwegen das stark flectirte côm, obwohl das s vor m (vgl. ἐρετ-μό, tri-res-mes Col. rostr. und rê-mo) wegzufallen pflegt, mit nichten als eine Ableitung angesehen werden; — soll comere dennoch mit κοσμεῖν, mit κόμη, kämmen u. s. w. unter eine Haube gebracht werden; ich muß dies aber nothgedrungen so lange für falsch erklären, bis man mir entweder beweist, daß comere ein simpl., oder das Praef. com auch im Griech. und Deutschen als solches, und zwar in den genannten Wörtern anzutreffen sei; man wird gelegentlich dann auch die vermeintliche Einerleiheit von per-dere und πέρθειν, so wie nach Passow von ex + per + regere (expergisci) und σπέρχειν besser zu motiviren bemüht sein. Die Sprachkritik zeigt sich noch glänzender, wenn man den schönen Satz der Philologen hinzunimmt, comere, perdere seien aus dem Griechischen entlehnt! Sie mögen es uns selbst sagen, denn keiner außer ihnen weiß es, wie es zugeht, daß diese Lehnwörter im Lateinischen anerkannt Comp. und im Griech. eben so anerkannt nicht Compos. sind. Wie leicht in der Sprachvergleichung der Schein trüge, dafür glaube ich drei dem comere sehr ähnliche Fälle anführen zu können. Schmitthenner vergleicht Ursprachl. p. 54. den Pers. Imper. kai كاي; Inf. كادن kâ-den,

Digitized by Google

coire cum muliere) mit dem Lat. co-i, welche Vergleichung um so mehr Schein gewinnt, da im Pers. auch ai „gehe, i" bedeutet. Nichts desto weniger ist die Vergleichung unzulässig, weil es erstens kein dem Lat. com entsprechendes Praefix. (حم ist S. *sam*-, dessen etymologische Gemeinschaft mit com gar noch nicht erwiesen ist, und dann heißt es ja auch im Pers. hem, nicht kem) im Pers. giebt, und zweitens auch selbst in diesem Falle bewiesen werden müßte, daß der Perser wie der Lat. vor Vocalen dem Praef. das m abgeschnitten habe. Zudem bedeutet Oss. chathin, ich hure und chath-age, Hure, Gr. κάσσα (σσ st. ττ); der Wegfall eines ling. im Pers. läßt sich aber erweisen z. B. pâ, pâï (S. *pad*, Fuß). — Grimm stellt I. p. 1075. *côpia* (ein Parasyntheton von com + op vgl. inopia von inopia) mit dem Ahd. hûfo (cumulus), beides nach Sinn und Laut, obwohl doch hûfo als Ahd. Wort der gewöhnlichen Lautverschiebung nicht ganz genau entspricht, scheinbar nicht unpassend zusammen. Aber sind auch hûfo Litt. kaupas, Lett. kôpa, Sl. kupa (cumulus) wirklich Compp. ?? Das Litt. kirkapas ist das aus dem Deutschen entlehnte Kirch-hoff; dies Wort konnte um so leichter Eingang finden, als der Littauer selbst kápas (Grabstätte), dessen Wurzel im altpr. enkop-ts (sepultus) steckt, besitzt und folglich in dem Deutschen Kirch-hoff (Kirche ist bekanntlich: κυριακή sc. domus) unwillkührlich sein kápas hören mußte, obwohl sich doch noch fragt, ob Hof vom „graben" benannt ist, was jedoch das Gr. κῆπο und ferner die Möglichkeit der Erweiterung des Begriffs Garten in den des Hofs, wo nicht gegraben wird (vgl. Garten, eigtl. Umzäunung, mundartlich auch für: Hof) sehr wahrscheinlich machen. — Endlich vermuthet Bopp am Ende seines Gloss. einen Zusammenhang zwischen dem Lat. côgita und S. √ *tshit* (denken); côgita aber ist Intens. von côg (com + ag) oder, wenn man lieber will, zusammengesetzt aus com + agita; und wollte man dennoch, dieser alten, wahren Ableitung zum Trotz an eine Zusammensetzung von com + √ *tshit* denken, so wäre zu bedenken, daß m nicht wohl hätte wegfallen können, sondern in n übergehen müssen, so wie, daß zwar *tsh* in die tenuis c, aber darum noch nicht in die med. g, welche noch um einen Schritt ferner steht, überzugehen pflege. Tam difficile est, veros (ἐτύμους) vocum cognoscere nexus! Dies bringt mich auf einen andern Gedanken. Wenn die gewöhnliche Ableitung des Worts: Etymologie richtig ist — und sie wird es wohl sein — so verlangt die Etymologie die Aufsuchung des wahren Ursprungs der Wörter; die Wahrheit ist stets nur Eine, also wollen wir nicht viele Etymologien ein und desselben Wortes, sondern nur die Eine wahre. Das ist aber eben der Punct. Es ist nichts leichter, als überhaupt eine Etymologie von einem Worte, gar nicht schwer ferner, eine gute (wenn man gut in dem Sinne von: nach Sinn und Form mögliche nimmt), schwer, oft sehr schwer, die allein richtige und deshalb gute zu geben und deren Richtigkeit darzuthun. Der gute Pastor Stender will das Lettische Deews (Gott) nicht aus dem Lateinischen Deus abgeleitet wissen; mit Recht, denn 1) ist Entlehnung keine Ableitung und 2) das Wort so ursprünglich Lettisch als das Lateinische Lateinisch. Er leitet nun das Wort vom Lett. dewejis (dator) ab; darin hat er wieder nicht Unrecht, in sofern es ihm als christlichen Lehrer zukam, Gott zu einem würdigen Namen zu verhelfen. Anderen wohlmeinenden Leuten kam die Ableitung des Griech. θεός von δεός (Furcht) nicht ungelegen, da sie dabei an die heidnische Deisidämonie erinnern durften. Auf die Lappalie, ob sich Deews aus deewajs, θεός von δέος sprachrichtig ableiten lasse, kam dabei natürlich wenig an. Astronomen ließen die Götter lieber durch den Himmel laufen (θέειν) und Kosmologen die Welt ordnen (τιθέναι). Wir könnten nun noch etwa ein halbes Dutzend Sprachen durchgehen, in denen derselbe Name für Gott vorkommt, und würden in jeder einzelnen wieder auf wirklich gemachte oder doch leicht zu machende Etymologien davon treffen; doch ich denke, wir haben des Guten schon mehr als zu viel und zu viel sagt bekanntlich gar nichts. Welche Etymologie ist nun die

Digitized by Google

wahre, die aus der Lettischen, Griechischen oder aus welcher andern Sprache entnommene? Es deckt sich hier das Schaale des Grundsatzes auf, man müsse sich bei der Etymologie der Wörter einer Sprache an die Mittel dieser Sprache halten. Allein? gewiß nicht; zunächst? nicht immer. Eine Ableitung kann einer Sprache zufolge untadelig sein z. B. θεός (Ordner) und dennoch wird man ihrer Unrichtigkeit inne, wenn man über diese eine Sprache hinaus in eine andere guckt. Wenn von irgend einem Worte erwiesen ist, daß es in mehreren Sprachen vorhanden und zwar nicht durch Entlehnung hineingekommen ist, so kann man nur eine solche Ableitung desselben als die wahre anerkennen, gegen welche keins der Gesetze in den Sprachen, in welchen es vorkommt, etwas einzuwenden hat. Falsch ist demnach die Ableitung von dewajs, θεειν, τιθέναι u. s. w., weil das in seinen Formen alterthümlichste Sanskrit sie sämmtlich verwerfen muß. Ich kann mich nicht bezwingen, bei dieser Gelegenheit einen kleinen Hader mit dem vortrefflichen Grimm, oder, eigentlich gesprochen, mit seiner Idiosynkrasie anzuspinnen, welche ihn dazu vermag, augenscheinlich undeutsche Wörter in das Fachwerk seiner Ableitungen so einzuordnen, als ob sie Deutsche wären. Er theilt ungefähr so ab: Fib=el, Sen=f, Klos=t=er u. s. w. Er hat unstreitig dabei die Absicht, nachzuweisen, wie undeutsche Wörter sich Deutschen anzuähnlichen gesucht haben; der Zweck ist gut, aber nicht das Mittel. Fibel bleibt immer Fi=bel, Kloster Klos=ter u. s. w. und wenn sie in hundert verschiedenartige Sprachen aufgenommen würden; der Sen=f u. a. fremde oder Deutsche Wörter müssen so lange als noch nicht erklärt angesehen werden, so lange uns noch das Woher der Ableitung abgeht.

Nach der ermüdenden Untersuchung über das Lat. Perf. wäre uns wohl einige Ruhe zu gönnen gewesen, aber doch stöbert uns ein noch nicht berührter Umstand wieder in die Höhe. Wir haben die Narrenjacke des Lat. Perf. vor den Augen des Lesers ausgebreitet, alle Fetzen, woraus sie besteht, alte und neue, aufgezeigt und glauben dargethan zu haben, daß sie nicht ohne alles Geschick angefertigt sei: so giebt sich auch in der Zerstörung der Sprachorganismen noch das geheime Walten kund des, obzwar sich selber unbewußt, doch kaum je ohne Bewußtsein eines bestimmten Zweckes handelnden Sprachgeistes. Wir sind eifrig bemüht gewesen, unsere Behauptung zu erhärten, daß, so wenig in Abrede gestellt werden soll, viele einst starke Lat. Verba seien allmälig in schwache Conj. übergetreten, gleichwohl das Perf. auf ui nichts weniger als Ueberrest starker Abbeugung sei. Aber man wird dies noch immer nicht als völlig unbestreitbar hinnehmen, wenn nicht noch für das Sup. der zweiten Conj. Rath geschafft wird. Es ist allerdings in alle Wege sonderbar, daß es außer nach Vocalen nicht êtum wie man neben âtum, ītum erwarten sollte, lautet. Ganz fehlt dieses êtum nach Cons. doch nicht; denn was sind acêto, quercêto u. s. w. anders, als gleichsam von Verben der zweiten, größtentheils ähnliche Wörter z. B. florere, virere u. s. w. enthaltenden Conj. gebildete Part. Pass.? Sie bezeichnen „versehen mit, bewachsen mit." Doch, geben wir auch dies Argument auf, so dürfen wir es doch wohl geltend machen, daß die meisten Wörter dieser Conj. als Intrans. kein Part. Perf. Pass. nöthig machten, und die wenigsten von ihnen außerdem Sup. oder Part. Fut. besitzen. Dieses Umstandes wegen konnte nicht so leicht die Analogie fest gehalten werden. Ein anderes Argument, daß im S. die X. Cl. zwar nicht im Inf. und dem Part. Fut. 1., aber im Part. Praet. Pass. vor ta aj aufgiebt und den Bindevocal i annimmt, müssen wir so lange im Hintertreffen lassen, bis etwa die Identität der X. Cl. im Sanskr. mit der Griech. und Lat. e-Conj. erwiesen ist. Indeß wollen wir es nicht geradezu abläugnen, daß nicht das Sup. sonst schwachformiger Verba, wenn es durch den kurzen Bindevocal mit der Wurzel verbunden ist oder auch desselben entbehrt, zuweilen Rest starker Flexion sei z. B. tostum, lentum, sectum (vgl. porricere d. i. pro-ficĕre). Bei andern will uns dies jedoch nicht recht in den Kopf; z. B. docere (vgl. discere), monere

Digitized by Google

(√ men) tragen zu sehr das Gepräge förmlicher **Ableitung** und nicht bloß eines Uebertretens in schwache Conjugation an sich, daß von einer jemaligen starken Abbeugung derselben kaum die Rede sein kann. Uebrigens vergeben wir uns mit einem Zugeständnisse für das **Supin.** noch durchaus nichts für das **Perf. ui.** Zuletzt wollen wir noch bemerkt haben, daß wir zwar meinen, die schwachen Verba seien zuerst von Ableitungen ausgegangen, wir darum aber nicht behaupten, daß nun alle Verba, die jetzt als schwache vor uns liegen, wirklich Ableitungen seien, sondern viele ursprünglich starke nur bequemerer Anfügung der ans Ende der Wurzel tretenden Bildungsbuchstaben und einer scheinbar größeren Regelmäßigkeit wegen sich unter dieselben verirrt haben; ferner daß nicht nothwendig **alle Perf.** mit **ui** zuvor **âvi, êvi** gelautet haben, sondern daß, nachdem sich viele schwache Verba des Conjugationsvocals vor dem **vi**, das sodann **ui** ward, entledigt hatten, dieses **ui** nunmehr ohne Weiteres an andere erst nach dieser Zeit schwach werdende sich anheften konnte. Daß übrigens überhaupt je **â** und **ê** dem **v** gewichen, während das Umgekehrte in historischer Zeit durch unzählige Beispiele beglaubigt ist, scheint sonderbar; aber man sage uns, ob das **a, e** schon in den Stämmen lang war, oder erst wurde. Der kurze Vocal fällt leicht weg, indeß auch zuweilen ein **lançer.**

Es ist bisher vom Griech. sog. **Perf. 1.** gänzlich geschwiegen worden, um hier mit Wenigem zu sagen, daß es nach aller Strenge — keines giebt. Derselbe Irrthum, welcher früher in der Deutschen Grammatik obwaltete, der nämlich, daß man die unorganischen schwachen Formen der Verba, weil diese sich über die Mehrzahl verbreiteten, als die regelmäßigen nahm, treibt auch zur Stunde noch in der Griech. Sprachlehre sein arges Spiel. **Aor. 2. Act. Med.** und **Perf. 2.** sind recht eigentlich der Kern der Verba, welchen auch die Griech. Sprache als ein keineswegs unverkürztes Erbtheil aus frühester Zeit überkommen hatte, und dem Neues hinzuzulegen, auch ihr verwehrt war. Es kann nun nichts Ungereimteres gedacht werden, als diese Verba durch die Zahl **2.** in den Hintergrund zu stellen, da ihnen auf alle Weise der Vorrang gebührt. Die mittelst **σ** und **κ** gebildeten **Aor.** und **Perf.** dagegen sollten, wenn man keine ausdrucksvollere Bezeichnung für sie ausfindig machen könnte, die Zahl **2.** an der Stirn tragen, da sie vorzugsweise dem Geschlechte der schwachen Verba angehören und von diesem **Perf.** außerdem geschichtlich gewiß ist, daß es seine Grenzen allmählig über die Gebühr ausdehnte. Was außerdem das **aspirirte Perf.** betrifft, dessen formeller Zusammenhang mit dem durch **κ** gebildeten völlig unerwiesen ist, (denn **Buttmanns spir. asp.** ist nichts als eine Fiction, die überdem die Erklärung des **Perf.** nichts fördert, so wie dessen Annahme einer Verdichtung des **spir.** in **κ** durch keine anderweitige Beispiele zu bestätigen,) so wünschte ich wohl, daß jemand die Zahl solcher **Perf.**, die wirklich noch anderswo als in den Köpfen Griech. Grammatiker steckten, in Reihe und Glied neben einander stellte. Wie viel oder eigentlich, wie wenig würden da zu Tage kommen? Ich schließe nämlich so. Von Wurzeln, deren Character ein **lab.** oder **gutt.** ist, könnten unter folgenden Bedingungen keine aspirirte **Perf. 1.** gebildet sein:

1) wenn die **Wurzel mit einer asp.**, mindestens mit **φ, χ, anfängt**; oder sollte wohl jemand dem Griechen ein so unzartes Ohr zutrauen, daß er *πέπεφφα, πέφλεχα, πέφευχα, πέφεγχα, τοφφγα* und dgl. Ungethüme nicht bloß ertragen, sondern geschaffen hätte; ich meinestheils wenigstens nicht. Wenn ein **spir. asp.** oder **δ** die Wurzel anfängt, ist die Sache nichts besser: *ἧχα, ἧφα* **cet.**, und *τέθλιφα, τέθιχα!* Ein *τεθάφφω, τεθάφται* dgl. sind und bleiben stets mißtönende Formen, welche nur die Noth und die Pflicht, Deutlichkeit über den Wohlklang zu setzen, einigermaßen entschuldigt. 2) wenn der **Characterbuchstabe** eine **asp.** ist. Man zählt **Perf.** von solchen **Verb.** zu den **Perf. 1.**, aber mit welchem Rechte? Höchstens dann, wo ihr Vocal und zwar außer Position, wie in *γέγραφα*, kurz bleibt, wäre der Schein einer Verschiedenheit vom

Digitized by Google

erf. 2. da; denn daran, daß auch viele Formen des unaspirirten Perf. transitivem Sinne vorkommen, brauche ich wohl kaum zu erinnern.

Wenn man sich nach einem Unterschiede umsieht, der das aspirirte erf. 1. vor dem 2. auszeichnete, so ließe sich kein anderer angeben, ls eine wirkliche Umwandlung des Characterbuchstaben in seine aspir. nd Mangel des Ablauts. Welch ein zweifelhafter Unterschied wäre aber ies! Die Perf. πέπομφα, τέτροφα (√ τραφ), κέκλοφα, ἐνήνοχα, δέδηχα (√ δακ), εἴληφα (√ λαβ, im S. jedoch √ labh mit einer asp.) haben blaut und asp. neben einander; und ist das Hom. κεκοπώς ohne Ablaut wa von κέκοφα wesentlich unterschieden? Da die Kürze des Wurzelvocals n einigen Personen des Sanskr. Perf. zulässig, in andern geboten ist, äre es eben nicht zu verwundern, wenn sich im Griech. eine Anzahl Perf. mit, auch außer Position und nicht bloß, wie es davon ja mehrere Beispiele giebt, im fem. Partieip. kurz bleibendem Vocale erhalten hätte, nur dies freilich wäre auffällig, wenn die Griech. Sprache eine solche Kürze nur vor einer asp. sollte bewahrt haben. Auch hier jedoch müßten ἀλήλιφα, ὀρώρυχα, δεδίδαχα, ausgeschlossen werden, da sich bei ihnen die Beibehaltung der Kürze aus der Vermeidung einer zu großen Last, die jenen Formen noch neben der gewichtigen Redupl. auferlegt würde, erklärt, so gut als in ἐρήριπα. Nach allem Gesagten glaube ich mit gutem Fug folgende Anordnung und Darstellung des Perf. Act. in Vorschlag zu bringen. Das, was bisher Perf. 2. und früher Perf. Medii gleich unglücklich benannt worden ist, wird als starkes Perf. aufgestellt, und diesem das aspirirte Perf. 1. untergeordnet; dagegen von beiden das, theoretisch vielleicht nicht von jenen verschiedene Perf., welches κ einschiebt, gesondert. Die wahre Natur dieses κ hat schon der fast überall mit dem glücklichsten Scharfblicke das Rechte findende Bopp erkannt, wenn er es Conjugationssyst. S. 63. „für einen des Wohlklangs wegen eingeschalteten und nicht zur Bildung des Perf. wesentlichen Buchstaben" erklärt. Sein Zweck ist ursprünglich in der That kein anderer, als, die Endungen des Perf., die vocalisch anfangen, mit vocalisch schließenden Wurzeln (natürlich ist dies zumeist bei schwachen Verben der Fall) auf eine bequeme Weise zu verbinden, daher es im Perf. Pass. mit Recht nicht erscheint, und sich immerhin dazu hergeben mochte, auch in den Aor. ἧκα, ἔδωκα ect. als Bindemittel zu dienen. Allmälig, wie schon oben angedeutet worden, erweiterte sich sein Gebrauch. Noch mehrere Formen haben sich erhalten, wo das κ noch nicht eingeschoben war, und Homer hat sich, wie Thiersch bemerkt S. 344., noch kein κ nach ling. und eben so wenig, wenn ich ihn recht verstehe, nach liq. erlaubt.

Wie diese Erweiterung des Gebrauchs in Aufnahme gekommen, ist leicht einzusehen. Verb. ling. büßen ihren Characterbuchstaben in mehreren tempp. ein; dadurch ließ sich die Sprache leicht verführen, sie gleich vocalisch schließenden Wurzeln zu behandeln; daher nun πέπεικα, ἔσπεικα, ἐρήρεικα und so viel diesen ähnlich, im wirklichen Gebrauche vorkommen. Ich mache diesen Zusatz mit Bedacht, denn offenbar ist die Regel, welche alle verb. liq. mit einem Perf. auf -κα beschenkt, gleich vielen andern unserer jetzigen Grammatik, viel zu weit; oder glaubt jemand, der Grieche werde unverständig genug gewesen sein, z. B. ein die Wurzel entstellendes, möglicher Weise von πέρθω bildbares πέπερκα zu bilden, da er schon πέπορθα hatte? Einer von den vielen Beweisen, die sich geben ließen, daß wir auf unsere Griech. Formenlehre noch eben nicht gar stolz zu sein Ursache haben. Auch im angegebenen Falle müssen noch engere Grenzen gezogen werden, z. B. daß gewiß nur wenige Wurzeln, deren schließender ling. ein Cons. vorherging, den Verlust der ling. sich gefallen ließen und die meisten kein Perf. mit κ bildeten, außer wenn sie es in die schwache Formation z. B. μεμάθηκα hinüberspielten. Die obigen Beispiele zeigen, unter ihnen vorzüglich ἔσπεικα, welches Buttmann aus Plutarch nachge-

Digitized by Google

wiesen hat, daß man es bildete, als ob σπείσω von einer √ σπει käme
Bei verb. liq. kam das κ am frühesten, wahrscheinlich durch Metath.
in μέμβλωκε Hom. cet., in Gang. Häufig war das starke Perf. (2.)
tergegangen; diesen Verlust suchte die üppige Griech. Sprache wieder
ersetzen, von welchem Zeitpuncte an das κ gewissermaßen Bedeutung bek
obwohl es früher nur im Dienste des Lautprincips gestanden. Wer
nicht so ohne Weiteres dabei beruhigen kann, daß κ, wie sonst w
nirgends im Griech., Einschub sei, der mag sich diese Perf. mit dem f
lich nur in später Zeit vorkommenden Perf. ηκα zusammengesetzt d
ken; wenn sonst nichts weiter, wird er wenigstens zahlreiche Analog
ähnlicher Bildungen für sich haben. Πεποίηκα käme dann ziemlich d
Franz. je suis venu de faire gleich, nur daß nicht der Begriff des e
Vergangenen in jenes hineingelegt ist. Landvoigt (Osterprogramm
§. 35.) stellt den jedesfalls scharfsinnigen und von ihm gut unterst
ten Gedanken auf, das aspir. Perf. und das mit κ wären durch Comp.
εἶχα entstanden. Man entscheide zwischen uns. Ich kann die Aspirati
des Perf. für nichts weniger als seinen eigenthümlichen Character, sonde
nur für eine lautliche, bedeutungslose Umwandelung halten, die sich
mählig bei einigen Verben in ihr Perf. eindrängte. Homer weiß n
nichts von einem aspirirten Perf., er sagt κεκοπως und nicht κεκοφως, ob
Frage, weil damaliger Zeit, wenigstens im Munde der Epiker, die
Aspiration sich noch nicht gebildet hatte; denn daß er, so wie die Ion
im Perf. Pass. perf. 3. pl. die Aspiration anwendet, beweist nichts für d
Act., man müßte denn zuvor erwiesen haben, daß jenes von diesem, w
man sich unverständig genug ausdrückt, abgeleitet sei. Hier eben ist
Quelle des Irrthums, aber zugleich das Mittel seiner Hinwegräumun
Das leicht Begreifliche, es habe das Perf. Pass. nicht den Ablaut des Perf
und letzteres häufig immediative Bedeutung, so daß aus beiden Gründ
das Perf. Pass. nicht wohl in eine unmittelbare Beziehung mit jenem
bracht werden könne, begriff man; man hätte auch das nicht Schwere
einsehen sollen, daß der Grammatik eine sein sollende Erklärung des Pe
Pass. aus Hirngespinnsten, wie die meisten angenommenen aspirirten Perf.
sind — ich glaube wenig zu wagen, wenn ich behaupte, man werde ne
den oben gezogenen Grenzen kein Dutzend wirklich vorkommender zusa
menbringen — nicht nur nichts fruchte, sondern höchst nachtheilig sei, w
sie die gerade einfache Wahrheit in ein schiefes, vieleckiges Zerrbild v
zieht, dessen Anblick wir auch auf alle Weise den lieben Kleinen zu e
ziehen, von einer vernünftigen Didaktik dringend aufgefordert werde
Es ist doch wunderlich, daß wir mit dem klarsten Bewußtsein den Lern
den das als Wahrheit aufheften sollen, was wir nicht anders können als
unwahr, ja widersinnig zu halten! Wir bedürfen dieser unbewiesenen P
stulate, dieser in der Grammatik wie in der Geometrie unnützen Hülf
linien, kurz dieser Krücken, welche selber Krücken erforderten, nich
Weg also mit jener Herleitung des Perf. Pass. aus dem Perf. Act.; jen
ist so wenig aus diesem, als dieses aus jenem entsprungen. Beide habe
als Perf. zum gemeinschaftlichen Kennzeichen die Reduplication; nich
weiter; jenes fügt seine Endungen auf seine Art an die Wurzel, u
dieses auf die seinige; das starke Perf. Act. verändert meist seinen Wu
zelvocal, das Perf. Pass. entweder nicht oder, wenn es geschieht, selt
auf gleiche Weise als im Act. Das Sanskr. hat das Princip befolgt, de
schweren Endung halber im Perf. Atmanêp. den Wurzelvocal unverände
zu lassen, ausgenommen bei ṛ, wobei es noch einen andern Weg einge
schlagen ist; jenes Princip findet sich auch im Griechischen, jedoch n
theilweise befolgt. Sehr richtig sagt der Grieche z. B. πέπυσμαι oder πέπυσ
und πεπύσμεθα, welches im Sanskr. *bubudhiṣhé; bubudhimahé* (nic
bubôdh., so wenig als im Griech. πεπευσ.) lautet, während er in ande
Perf. Pass. z. B. πέπεισμαι, περιπεφλευσμένο (sogar in ἀλήλειπται und ἐρ
ρειπτο, wenn sie ächt sind) λέλημμαι, λελησμαι den Ablaut einschwärz

ist gleichem Unrechte, als er den Ablaut des Perf. 2. auf den Du. und lur. ausgedehnt hat. Will man indeß nur auch alle eingebildeten Perf. ass. dieser Art streichen, so ist deren Zahl nicht groß. Bloß um einer urch und durch nichtigen und höchst unnatürlichen Herleitungsmethode riechischer tempp. einauseinander willen, die durchaus nicht in der Sprae, sondern nur in unserm Kopfe liegt, darf auch nicht eine einzige unelegliche Form als wirklich vorausgesetzt werden; derselbe Aberwitz Grieischer Nationalgrammatiker, welcher jene Methode ins Dasein rief, schuf ch Perf. wie λέλεχα, λέλειφα, πέπλεχα und wie sie weiter heißen mögen. iese Leute fanden ein paar aspirirte Perf., sahen die aspir. in der 3 lur. Perf. Pass. bei Hom. und in der Jonischen Mundart; darum ließen e nach ihrer rohen Vorstellung von Sprachformen und, um Alles ihrer Meinung nach recht bequem und regelmäßig zu haben, durch ein Zauberort Perf. gleich Pilzen hervorschießen; wie würden wir doch den Naturforiker verlachen, der, um sein System gehörig zu füllen und hübsch zurunden, ganze von ihm erfundene Geschlechter oder Arten hineinfügte, e möglicher Weise ja in der Urwelt hätten existiren können! Daß der riechische aspirirte Perf. nach Gefallen habe bilden und gebrauchen können, t sicherlich falsch; eine Unterscheidung der Bedeutung zwischen πέπραγα nd πέπραχα oder ἀνέωγα und ἀνέῳχα sind Einzelnheiten, wie sie sich oft n den Sprachen aus den Fugen drängen, πέπραχα und ἀνέῳχα aber ohne Zweifel jünger, wie schmelzte, verderbte jünger als schmolz, verarb. Für meine Ansicht, daß die Aspiration in Perf. nichts als ein undartliches Schwanken sei, führe ich noch ψυγήναι neben ψύχω, ἀπλαχεῖν neben ἄλλαχον, ὀρυγῆναι neben ὀρύσσειν cet. (Buttm. §. 92. Anm. 1.) an, in welchen Formen des Aor. 2. Pass. man die Anfänge einer ähnlichen Erscheinung erkennen kann, als die im aspirirten Perf. etwas weiter ntwickelte; ja, so wie der Aor. 2. pass. ein Zwitter ist zwischen Aor 2. act. und Aor. 1. pass. und, wie man wohl zugeben wird, eine erst auf riechischem Boden gemachte Schöpfung von einem verhältnißmäßig spätem Datum, so auch halte ich die wenigen aspirirten Perf. theilweise für Entellung, theilweise für nachgeschaffene Afterbilder des Perf. 2. Die aspir. er 3. pers. pl. Perf. Pass. mochte mit dabei wirksam sein; die Jonische Mundart ist den aspir. eben nicht hold; daraus folgere ich, zwar nicht, daß die asp. ein wesentlicher Character des Perf., am wenigsten im Pass. (wozu hätte dieser sie bedurft?) sei, wohl aber, daß sie früher in dieser erf. auch anderen Mundarten zukam, die aber später die pers. selbst allen ließen. Daß die Jonier ein ν in α aufgelöst hätten, ist überhaupt ine sehr bedenkliche Annahme, am bedenklichsten aber in dieser pers., da das S. häufig das n nicht bloß vor andere Suff. als auch in der 3. pers. plur. (im Atm. Perf. hat sie eine ganz verschiedene Endung) abwirft. Daß nun bei dem Wegfall des ν entweder α (S. -anté, -até) blieb, ohne sich wie vor Nasalen in ο umzuwandeln, oder auch wenn man so z. B. im Opt. will, eingeschoben ward, geschah die Unterscheidung von der 3. pers. sing. wegen. Uebrigens hat die Griech. Sprache vielfach die Cons. aspirirt; in der Mitte vor Vocalen namentlich das p (s. unten dies. Buchst.) und vor Suff. mit μ, ν die gutt. Das Perf. ἀγήοχα hat des dreifachen gutt. wegen γ hinter dem η verloren, da συναγαγόχεια auf Inschriften vorkommt (Matth. p. 331.); das angefügte -οχα hatte sich, wie mir scheint, aspirirt, so daß die Form mit ἰδήδοκα auf einer Stufe steht. Landvoigt sieht dagegen darin εἶχα. — Das Plusquamp. ist mit dem Praet. verbi subst. ἦα, ἦν, wie das Lat. mit eram verwachsen; wie auch Landvoigt mit Recht annimmt.

So viel vom Perf.; etwa noch auf des jüngern Grotefends Träumereien, die auf der grundlosen Voraussetzung beruhen, als ob die Lat. Sprache ein ungezognes Kind der Griechin sei, widerlegend Rücksicht zu nehmen, hieße den Verstand der Leser und den Werth seiner Zeit sehr gering anschlagen. Billige sie, wer da mag.

Jetzt noch einige Worte über das Lat. Sup. Die bekannte Regel, die man aufstellt, daß von zweisylbigen Sup., wie bei Perf. von dieser

Sylbenzahl, die erste Sylbe lang sei, sieht, so obenhin betrachtet, ein wichtiges Sprachgesetz aus, theils um der scheinbaren Analogie dem Perf., theils um deßwillen, weil das Sanskr. den Vocal der W zel in seinem Inf. zu guniren pflegt. Näher betrachtet, besagt jene Re kaum für die Praxis, noch weniger für die Theorie etwas Besonder denn in den meisten Sup. herrscht Position oder ist die natürliche Lä des Vocallauts der Wurzel beibehalten.

Eine vom Vocal des Praes. abweichende Länge außer Position fin sich nur in cāsum, ēsum, vīsum (vīdere, aber vīsere), divīsum (a Perf. divīsi von dividere, wie mīsi von mittere, wenn dessen i kurz tūsum neben tunsum (Perf. tutūdi), fūsum (wenn u in fundere kurz im Part. perōso (die Kürze der Wurzel folgt aus ōdio) und in dem d sylbigen gavīso (auch ein Perf. gavīsi von gaudere; wahrscheinlich gavid-so durch Umgestaltung des Diphth.). In allen diesen Beispielen d ausgestoßen, und es fragt sich, ob man die Länge als Ersatz dafür nehmen hat, oder ob diese mit dem Guna im S. Inf. im Zusammenhan steht. Diese Frage ist höchst schwierig zu beantworten, und ich weiß ni ob sie sich je wird mit Sicherheit entscheiden lassen. Der Wegfall ei einzelnen in ŏ untergegangenen ling. pflegt im Griech. bekanntlich m ersetzt zu werden; auch im Lat. wüßte ich keine sichere Beispiele eines satzes für weggefallene ling. vor s aufzuzeigen; es heißt milĕs, anās, pĭs cet., doch ausnahmsweise auch abiēs, ariēs, pariēs und pēs (im Gr. πους); bei den ersten drei muß es auffallen, daß sie darin über kommen, ein i in penult. zu haben, so daß es nicht sehr unwahrschein ist, der Sprachgebrauch habe sich zur Längung des Vocals im Nom. d das häufige Suff. in Decl. V. iē-s wie facies cet. verführen lassen: einsylbige pēs beweist natürlich auch nichts; in Cerēs ist entweder s nota N und davor r weggefallen, oder wenn das zweite r statt s steht, vert die Länge des Vocals wohl ein s, denn in diesem Falle müßte es Nom. eigentlich Cerĕs-s in jenem Cerer-s lauten. Gegen die zw Ansicht, daß die Länge des Vocals dem Lat. Sup. so eigenthümlich als Guna dem Inf. im S., spricht dies, daß diese Länge in dreisylbig Sup. d. h. in solchen mit Bindevocalen nirgends erscheint, man mü denn sehr unwahrscheinlicher Weise voraussetzen, wir hätten davon keine Kunde erhalten, weil das Sup. überhaupt nicht sehr häufig Dichtern vorkomme. Dies ist freilich wahrscheinlich genug, daß eine Men Sup., die von Römischen Grammatikern aufgeführt werden, nur aus Part. Pass. und aus andern mit t (r) beginnenden Suff. erschlossen sin Das Part. Pass. im S. aber pflegt den Vocal nicht zu guniren, so jene oben angeführten Lat. von dieser Seite mit dem S. in keinem klange stehen würden. Man vgl. das von Bopp Berl. Jahrb. 1827. p. Bemerkte. Ein anderes Hinderniß, der Sache näher auf den Grund kommen, liegt in unserer großen Unkunde über die Quantität der Voca vor Position, welche in vielen Beziehungen dem Sprachforscher eine wa Hemmkette ist. Mit den Angaben (Ramsh. p. 721. ed. 1.), daß m āctito, lēctito, scrīptito, ja sogar ūnctito, pēnsito, dagegen dict (Praes. dico, wie scribo), răptito cet. gesprochen habe, gestehe ich, j wenigstens nichts anfangen zu können, da sie mir höchst räthselhaft Das S. ließe einen Unterschied zwischen dem Vocale des Sup. und P wenigstens in einigen Fällen erwarten. — Von den zweisylbigen Sup. Part. mit kurzem Vocale will ich diejenigen herſetzen, deren Wurzel im S. wiederfindet. Es sind folgende: S. *af-i-tum* (Part. *as-ta*) f-ĭ-tum; *çrōtum*, Part. *çruto* Lat. inclūto; Part. Pass. *bhūta*, Part. *bhawitā*, Lat. fūturo; Part. Pass. *pūta*, Lat. pūto; Inf. *ētum*, Part. Lat. ĭtum (ambĭtum vielleicht durch contr. ambĭ + ĭtum woher wohl rührt, daß ambio ganzrichtig nach Conj. IV. geht, obwohl im Sub amb-ĭtu); *lētum*, *lātum*, *lajītum* (Part. *lina* von √ *lī*, solvere, liq facere), wahrscheinlich sowohl lēto (Tod) als oblītum, oblīto (d läßt das v in oblivisci eher auf ein obluo vgl. polluo rathen; indeß

dieſes im Part. pollûto und ſein ſimpl. lŭ-to [Schmutz] Gr. λῦμαι) in ihren verſchiedenen Bedeutungen, die ſich mit der der √ lŭ ſehr paſſend verbinden; Inf. *dătum* Part. *dat-ta* (mit redupl.) Lat. dătum; Inf. *sthātûm* Part. *sthĭta* (ſtehend, eigentl.: geſtellt) Lat. ſtăto, aber im Part. Fut. ſtātnro, Struve s. v. wie im S. *sthātri*; ein Zuſammentreffen der Quantität, das Beachtung verdient. — Die Griech. Adj. verb. auf -τό und -τέο haben zum Theil Guna, zum Theil nicht, und ohne zwiſchen -τό und -τέο, wie das S. meiſt zwiſchen -*ta* und -*tavja* thut, hierin einen Unterſchied zu machen. Merkwürdig iſt die Uebereinſtimmung von κατό, φατό, τηλυγετο, νηγάτεο mit S. *tata*, *hata* (interfectus) und *sthāta* (genitus) rückſichtlich des Wegfalls des n; merkwürdig das wenigſtens äußerliche Anſchließen dieſer Adj. verb. an den Aor. I. paſſ., was bei der Frage über die Bildung der letzteren, paradoxen Form nicht überſehen werden darf.

Bopp hat (Berl. Jahrb. 1827. S. 284. ff.) über dieſen Aor. zwei Vermuthungen aufgeſtellt; entweder ſei ſie, meint er, vom Adj. verb. (iſt im Grunde nichts als Part. Praet. Paſſ.) gebildet, oder ἔθην zu der Wurzel hinzugefügt. Für die erſtere ſpräche eben obige Bemerkung und für die Umwandlung des τ in die aſpir. ließen ſich ἄχυθο u. ἄχνιο, ἐφθό, ſo wie ὀγδοο, ἑβδομο anführen. Auch in λοῖσθό wird niemand das Suff. ιστο verkennen, nur habe ich noch nicht darüber mit mir einig werden können, ob es ſtatt λοίπιστο ſtehe vgl. βλαφ-φημεῖν ſt. βλαψφ. oder mit dem Deutſchen Superl. letzte übereinſtimme. In dem zuletzt erwähnten Falle ſtände z. B. ἐγραφθην ſt. γραπτός ἦν, als wenn der Lat. ſcripteram geſagt hätte. Das Part. wäre τυφθ-έντ d. i. eigentlich 2 Part., und zwar das zweite das des verbi Subſt. im Praeſ., denn ἔντες ſtatt ὄντες kam im Aeol. Dialecte vor. Die zweite Erklärung, auf welche auch ſchon Bernhardi in ſeiner allgemeinen Sprachlehre verfallen iſt, ſcheint mir auf alle Weiſe unbequemer. Die Schwierigkeit, wie in die active Endung paſſive Bedeutung gelegt ſein könne, iſt kein unüberwindliches, aber doch ein, großen Anſtoß erregendes Hinderniß. Θεῖναι wird mit Acc. häufig verbunden z. B. σκέδασον, κέρασον; es bedeutet dann aber immer act. „dies oder jenes ins Werk ſetzen," nie, wie ἔχειν häufig, „ſich in einem Zuſtande befinden." Möglich wäre, daß ἔθην, wie ἔστην, auch immediativ (etwa: ich ſaß) gebraucht wäre, kann aber nicht bewieſen werden. Für dieſe Erklärung können vielleicht die Praet. ἀμύναθον, ἐδιώκαθον cet. und die Praeſ. cet. βιβασθων, ἄισθε, φθιύθω, πλήθω (√ πλη) πρήθω (√ πρη, brennen), νηθω (√ νεῖν, nere), οἰήθω (σάω) cet. (Buttm. §. 112. 12.) wozu ſich νηχω, ψηχω, ἀμηχω verhalten könnten, wie ὄρνιχ zu ὄρνιθ, in Anſpruch genommen werden, wenn man ſie in ähnlicher Art, als die Lat. tepefacere cet., und zwar mit √ θη zuſammengeſetzt dächte; das Untergehen des η wenigſtens machte keine Schwierigkeit, vgl. z. B. τίθοιτο, περίθοιτο.

Hr. Prof. Bopp hat das höchſt wichtige und das Räthſel ſo mancher Spracherſcheinungen im Sanskr., Griech. und Germ. löſende Geſetz entdeckt, daß das Gewicht der Verbalendungen häufig zu dem der Wurzel im umgekehrten Verhältniſſe ſteht. Leichte Suff. bilden die Perſonalendungen des Sing. Act., ſchwere die der Mehrzahlen und des Med.; beides, kann man ſagen, in einer doppelten Beziehung 1) der Form, 2) der Bedeutung nach. Die Perſonalendungen Sing. Act. haben nichts als die Bezeichnung der Perſon zu vertreten, darum ſind ſie leicht; ſchwer die Mehrzahlen und das Med., weil ſie außerdem Zahl und leidenden Zuſtand andeuten müſſen. Das Verbum zerfällt, wie ein Satz, in drei Hauptbeſtandtheile, Wurzel, Bindevocal, Endung, welche die Repräſentanten des Prädicats, der Copula und des Subjects bilden. Mit dem feinſten und vollkommen logiſch richtigem Gefühle ſind in den Sanskritſprachen dieſen drei Theilen noch andere Nebenfunctionen einverleibt; die Wurzel iſt Träger der Zeitbeſtimmungen; ſie, und gerade ſie, weil Wech-

Digitized by Google

sel der Prädicate Zeit einschließt; an die Stelle, wo Wurzel und Personalendung an einander stoßen würden ohne Bindemittel, wie dieses dem im Indic. zuweilen fehlt, gerade wie ein est in einem Satze, fällt die Bezeichnung der Modalität; natürlich, weil diese, logisch gefaßt, nicht weiter ist, als die Weise, wie Prädicat mit dem Subjecte in nothwendiger, wirklicher oder in objectiv und subjectiv möglicher Verknüpfung bestehend gedacht werden; von der Qualität schließt der Bindebuchst. wenigstens Affirmation ein, ohne diese jedoch, die sich von selbst versteht, ausdrücklich zu bezeichnen. Die Endungen endlich geben das logische Subject in seiner Beziehung zur Rede, dessen Zahl und causales Verhältniß d. h. ob es an einem Geschehen als reales Subject oder (leidendes) Object, oder als beides Theil hat. Man vertheile nun einmal jene Bezeichnungen anders; wäre es z. B. nicht unvernünftig, wenn das Kennzeichen der Zahl vorn an der Wurzel, die des modus hinter der nota personae stände? Doch dies beiläufig.

An einer Auffindung des Grundes, warum das Praef. nebst Imperf. Potent. und Imper. in Conj. I. gunirt zu werden pflege, scheint Bopp S. 280. beinahe zu verzweifeln, und findet es höchst dunkel, warum im Griech. φεύγω, τυπτω, λαμβανω und nicht mit einfacherer Form φύγω, τύπω, λάβω gesagt werde, hält aber doch φεύγω für leichter erklärlich als die übrigen. Darf ich aufrichtig meine Meinung sagen — und gewiß, er am wenigsten wird es mir übel deuten, wenn ich auch, nach Griechischem Ausdrucke, Nichts sagen sollte — so gestehe ich, zu besorgen, daß, wenn er behauptet, die Vermehrung durch Guna und Wriddhi sei eine bloß lautliche Begleiterin der Flexion, ohne an Bedeutsamkeit irgend Theil zu haben, etwas zu viel behauptet und leicht gerade hiedurch der Weg zur Erklärung ihres Erscheinens, wo nicht die Endung sie hervorgerufen haben kann, abgeschnitten sein möchte. Sollte z. B. Wriddhi, wenn es das Taddhita-Suffix-a begleitet, nicht mindestens eben so viel Einfluß auf die Bedeutung üben, als das Suff.? ich argwohne, sogar größeren. Wenn *Wáśishtha* (Wasischthide) von seinem Vater *Wáśishthu*, wenn *daiwa* (divinus) von *dêwá* (Deus) u. s. w. sich in nichts als der Vocalverstärkung unterscheiden, und ohne diese *Wáśishtha* Wasischtha und *dêwa* Gott bliebe, muß man doch wohl ihr, und nichts Anderem, in solchen Fällen, wenigstens negativ Bedeutsamkeit, Unterscheidung nämlich vom Primitiv, zugestehen. Doch ich glaube noch weiter gehen zu dürfen. Sämmtliche 14 Suff. — denn ki, von dem Bopp weder, daß es Wriddhi habe, ausdrücklich bemerkt, noch Beispiele anführt, dürfte wohl nicht der Analogie widerstreben — die Suff. nun, mittelst deren Patronymika gebildet werden (s. Bopp r. 648.), erfordern Wriddhi, und dies gewiß durch kein blindes Ungefähr. Wenn man sie in folgende Reihe stellt: a; i, ija, êja, inêja; êra, aira; âjana, âjani, âjanja; aki, ki, kâjani, wird man schwerlich eine gewisse Familienähnlichkeit mehrerer unter ihnen unbemerkt lassen. Merkwürdiger jedoch erachte ich, daß nicht bloß mehrere dieser Suff., welche auch zu andern Bildungen als der der Patronymika im engern Sinne dienen, nicht nur unter sich, sondern auch mit den übrigen wriddhirten Taddhita-Nomina auf ka, ika, ikâ, êja, êjaka durch ein sehr inniges Ideenband zusammengekettet scheinen. 1) sind mehrere besonders als neutra Kollectiva. Wenn eine Mehrheit in Eine Vorstellung zusammengefaßt wird, muß in ihr der Geschlechtsunterschied auch geschlechtlicher Individuen, wo nicht aufgehoben werden, doch sehr zurücktreten; daher ist die geschlechtlose Form in Sprachen, die eine solche besitzen, mit Vorliebe bei Collectiven benutzt, z. B. im Deutschen: Wild, Geflügel, Gefilde, Gesträuch, im Lat. viele auf in-m, etu-m u. s. w. Ferner daß bei neutralen Wörtern zugleich mit der Persönlichkeit auch von der Geschiedenheit in Einzelnes häufig abgesehen wird, zeigt z. B. der Griech. Gebrauch, die Einzahl des Verbum zu neutr. im plur. zu fügen, nämlich z. B. τὰ ζῶα, θηρία τρέχει, das Gethier, Wild läuft. Warum

nur aber im S. außerdem die patronymische Form? Ich meine, Erzeugung, Mehrung, Generation, Gattung seien so sehr in einander spielende Begriffe, und stehen mit dem „einer gleichartigen Vielheit" — etwas anderes liegt ja in den Collectiven nicht — in so engem Bunde, daß ich mich jeder weiteren Auseinandersetzung überhoben glaube. Die Wörter *kapóta* (eine Flucht Tauben), *açva* (eine Menge Pferde) u. s. w. besagen so viel als „ein Verein von Taubenabkommlingen (d. s. eben selbst Tauben; vgl. „die Söhne der Achäer" beim Hom.), von Hippiden" u. s. w. Das m. *adshâneja* bedeutet equus generosus, von edlem Geblüt, von einem muthmaßlichen Subst. *adshana* (√ *dshan*). Der Fortgang von belebten Gegenständen zu den unbelebten ergiebt sich dann von selbst. 2) Nicht minder begreiflich ist mir die Mitbenutzung einiger dieser Suff. zur Bildung von Nom. abstr. Diese bezeichnen, eben weil sie abstract sind und ein Allgemeines ausdrücken, entweder die kollective Einheit, das Product oder Facit aller einer Person oder Sache zukommenden Eigenschaften, z. B. Freundschaft den Inbegriff alles dessen, wodurch Freunde eben dies sind, was das Wort besagt, oder zweitens eine, obzwar einzelne, doch von einer Vielheit von Gegenständen entnommene, zu einem selbständigen Begriffe zusammengefaßte Eigenschaft. 3) Die bisher gehörigen Adj. und Appell. sind freilich von sehr mannichfaltiger Bedeutung, indeß läßt sich doch nicht verkennen, daß in den meisten sich diese auf den Begriff der Abstammung zurückführen läßt. Viele sind hylonymisch, z. B. *fauvarna*, golden, d'or, aus, von Gold gebildet; *mâhéja* (terrenus). *Gairéja* n. Bergharz, Product der Berge; *sáraja* (grus) gleichsam: Sohn der Teiche, *saras*, wie *karabâla* (Schwert) ausdrücklich: Kind (*bâla*) der Hand, obwohl man an *bala* (robur) erinnert wird u. s. w. Dies Alles ist Beweises genug, daß in diesem Falle Wriddhi keineswegs aller Bedeutsamkeit ermangelt, obwohl es darum das Suff. nicht überflüssig macht. Jenes führt Unterschiede der Bedeutung herbei, denen ähnlich, welche oft die Umstellung des Tons im Deutschen und Griech. erzeugt, z. B. übersetzen, wiederholen, August; μητροκτόνο, μητροκτονο u. s. f.; und aus r. 626. erhellet, daß die Sanskritsprache zuweilen durch Wriddhi statt des schwächern Guna nachdrücklicher werden wollte, z. B. *flavja* (praedicandus), aber *flâvja* (necessario praedicandus). Wenn endlich, wie schon Bopp unter dem Taddhita-Suffixe -a andeutet, der Inder die Frucht als ein Kind des Baumes auf eine höchst sinnige Weise darstellt, indem er dafür eine gleiche Bezeichnung als auch die bei den Patron. übliche wählt, nur daß er ihr neutrales Geschlecht leiht, so haben umgekehrt die Griechische und Lateinische Sprache, in welcher die Namen der Früchte auch neutra, aber von den Baumnamen nicht durch Wriddhi unterschieden zu sein pflegen, dies dadurch ausgedrückt, daß sie die Bäume, oft ihrer männlichen Endung zum Trotz, als Weiber oder Mütter auffaßten und in der Syntax gleich solchen behandelten. So haben die Inder, so wie Griechen und Römer, nur auf anderem Wege dasselbe Ziel erreicht; *açvattha-m* n. ist die Frucht des Baumes *açvattha-s* (gen. masc.); **pômu-m**, **mâlum** sind die Erzeugnisse der Meliaden **Pômus** und **Mâlus**. — Aechtes **Wriddhi**, um dies hier beiläufig zu bemerken, zeigt die Griech. Sprache, wenn sie ᾱ (η) und ω st. ᾰ, ε, ο, d. h. Sonskr. â st. a nach Buttm. §. 120. 3. in Ableitungen und Zusammensetzungen z. B. ἠμοιβή, εὐήμερο setzt.

So viel vorläufig zu meiner Entschuldigung, wenn ich auch in dem Guna der Praes. im S. eine gewisse, wenn auch immerhin nur geringe und nicht sehr characteristische Bedeutsamkeit ahne. Das Guna im Praes. und Imperf. hat im Griechischen wie im Sanskrit, glaube ich, mit den übrigen Verstärkungen, wodurch jene tempp. in einen augenscheinlichen Gegensatz gegen die anderen gestellt werden, gleichen Grund und gleichen sprachlichen Werth. Das Princip dieser Verstärkung, dem sich, wenn man von dem kurz bleibenden a der Wurzel in Cl. I. absehen will, die

Digitized by Google

meisten Sanskr. und Griech. Verba gefügt, und bei weitem nur die Minderzahl entzogen haben, ist sehr vielgestaltig, muß aber nichts desto weniger als ein innerlich mit sich identisches und einem gleichen Ziele zustrebendes anerkannt werden. Die verschiedenen Weisen der Verstärkung, welche schon Bopp Conjugationssyst. S. 61. Ann. of or. lit. p. 62. sqq. mit den Griech. verglichen hat, sind im Sanskrit folgende:

1) Reduplication, besonders in Cl. III. Man vgl. *tishthâmi* Cl. I. mit ἵστημι, ἵστημι; die letzteren beiden haben den ersten, das Sanskritwort den zweiten Consonanten wiederholt. Der spir. asp. in ἵστημι vertritt nämlich sowohl hier als in ἵσχω und in dem von Buttm. §. 83. Anm. 6., wie mir scheint, wiewohl auch das schwer zu erklärende ἵπταμαι den spir, hat, mit Unrecht zur Erklärung von εἱμαρται angeführte ἀφέσταλκα ein Sigma. Im Lat. finden sich nur reduplicirt fisto, gigno, bibo und fero (ich sâe st. feso, wie es vortrefflich von Grimm I. p. 927. erklärt wird). 2) Hinzufügung der Sylbe *ja* in Cl. IV. Vgl. ἰδίω, inspicio. Mehr darüber unter j. 3) Hinzufügung eines n: und zwar in Cl. V.: *nu* (*nô*), Gr. νυ, z. B. δείκνυμι, sternuo. Da in Cl. VIII., außer der unregelmäßigen √ *kri*, nur ungefähr 10, alle mit dentalem oder lingualem Nasal schließende Wurzeln vorkommen, könnte dieselbe füglich gestrichen und zu Cl. V. geschlagen werden; sie fügte nach unserm Dafürhalten nur darum kein nu, sondern bloß u an, weil schon ein Nasal in der Wurzel sich befand. Als wirklich in Cl. VIII. vorkommend belegt sind bis jetzt nur √ *tan*, *man*; *wan* (*ban*) und *kshan* erst im Part. Praet. Pass. — √ *rin* und *kshin* werden richtiger in der Gestallt von *ri* und *kshi* nach Cl. V. aufgeführt; *ghrin* (*ghan*) ist = *ghri*; *trin* und *wrin* (essen) nebst *san* (*çan*) sind sehr verdächtig. Auch im Griech. möchte kein Beispiel eines nach einem andern Cons. als ν stehenden, nicht ableiterischen ν gefunden werden, λάζυμαι vielleicht ausgenommen. Ὄλλυμι erklärt Buttm. richtig aus ὀλν.; in ἴδρυμαι erweiset sich das ν sammt dem ρ als derivativ, was auch von εἰλύω, ἕλκυω und ähnlichen, welche das ν durch mehr tempp. als Praes. und Imperf. fortführen, gilt. Mit völliger Sicherheit gehören hieher τάρνται Il. ρ. 393. (S. *tanuté*) und ἄρνυμι, ἄρνυτο Theocr. Die Kürze steht in diesen Formen, der Regel gemäß. Daß mehrere Griech. Verba, so wie das Lat. fternuo, noch nach νυ, ν einen Bindevocal zulassen, ist Verderbung.

Was nun die √ *kri* betrifft, so hieße es gewiß derselben zu viel Ehre anthun, wenn man um ihrentwillen die VIII. Cl., von der sie, auch das Hinzufügen eines u zugegeben, merklich abwiche, bestehen lassen wollte. Ich wünschte daher, daß die √ *kri* und *ûrnu* ihre Classenplätze wechseln möchten, damit beiden ihr Recht geschähe. Daß *ûrnu* keine ächte Wurzel, sondern von *wri* mittelst nu gebildet sei, unterliegt keinem Zweifel; sie gehört folglich ihrer Bildung nach zu Cl. V., wofür sie selbst durch die der genannten Cl. völlig gemäße Abwandlung ihrer 4 ersten tempp. und modi unverwerfliches Zeugniß ablegt. Ihre Unregelmäßigkeit besteht darin, daß sie zu innig mit dem nu verwachsen war (wie andere z. B. *dshâgri* mit der redupl., das auch nicht zu Cl. II., sondern III. gehört), um es in den übrigen tempp. wieder abzulegen, woher sich denn einerseits dies erklärt, daß sie, wenn anders über diese noch unbelegte Wurzel recht berichtet ist, wirklich auch in Cl. II. einbog durch Annahme von Wriddhi statt des regelmäßigen Guna, andrerseits, warum die Indischen Grammatiker sie, zu Cl. II., statt zu V., zu stellen, vorgezogen. Das Perf. *ûrnunâwa* ist eine erquisite Sonderbarkeit und eben darum schwerlich Erfindung eines müßigen Indischen Kopfes; es hat sich darin nämlich das nu reduplicirt, vgl. *nunâwa* von √ *nu*, in ähnlicher Weise als die Griech. ἐμμανέειν, ἠγερέσθην. Ich will jetzt auch mein, vielleicht allzukühnes Urtheil über die √ *kri* abgeben.

Digitized by Google

Die r-Vocale sind unter den Vocalen am nächsten dem i-Laute verwandt, daher ihr häufiges Uebertreten in ir, ĭr, ri (z. B. mrijé); nach lab. indessen werden sie gern zu ur, ûr R. 54. ed. Lat. coll. 393. 543. 546. 564. 574. Dies erklärt sich aus dem Bestreben der lab., sich das ir, ĭr zu assimiliren, denn u ist der Lippenvocal. Deßwegen bildete sich *mûrti* (corpus) aus √ *mri* sterben vgl. Desid. *mumûrsh*; ferner *puras*, *pûrwa* neben *pra-*, wie √ *pûr* (implere) neben *prâjas* (plerumque), einem, wie ich glaube, adverbialisch gebrauchtem Comparat. Acc. n. und den von den Grammatikern aufgestellten √ *prâ*, *pri*, *prî* (implere); dann das Intens. *tshamphul* von √ *phal*, wie umgekehrt √ *sphur* (*sphar*) mit dem Caus. *sphâraj*; wahrscheinlich auch *mûtra* von √ *mîh* mit unregelmäßigem Wegfall des h, wie in *rôman*; *prush* Cl. IX. 1) = *parsh* (*prî*) 2) = *prish*. 3) (*pûr*), wenn sie ächt ist. Sonderbarer Weise auch *bhrikuti* und *bhrukuti* von *bhrû*. Auch im Lat. scheinen ldie lab. gern u anzuziehen vgl. Hecuba, contubernio, quadrupedi, recuperare, nuncupare, vituperare, aucupes, tegumento, momumento; contumelia, contumac (wenn sie von contemnere und nicht vielmehr von tumere stammen,) vielleicht tripudio von S. √ *pad* (treten) und repudio, wenn es nicht von pudere, populi, sepultum, mulgere, fulgere (ἀμέλγειν φλέγειν), vulsus (sei es nun von vellere, oder, was vielleicht glaublicher ist = S. *vrana*, Poln. rana, Wunde), vult, vulsum, publico, optumo u. a. W., in denen man zum Theil, die Aussprache des Griech. υ annimmt, (Grotef. d. A. II. p. 188.). Bemerkenswerth scheint in diesem Zusammenhange, daß früher besonders nach v ein o stand, wo die spätere Sprache e, u hatte (Schneider I. p. 12.), jedoch wäre vo nach Quint. I. p. 59. ed. Bip. nur mehr um einer graphischen Unterscheidung willen zwischen den Lauten uv, vu (beides geschrieben: uu) gesetzt worden.

Obwohl nun im Sanskr. ein Wechsel zwischen den r-Vocalen und ur hinter lab. am häufigsten vorkommt, so ist er doch nicht allein auf diesen Fall eingeschränkt. Den Gen. der IV. Decl. *us* z. B. *mâtus* erkläre ich mir aus ur-s st. ar-s, welches ar Guna von ri wäre, vgl. *bhâdramâtura* cet. von *mâtri* Bopp p. 301.; nach dieser Erklärung wäre u nicht, wie Bopp annimmt, Bindevocal, sondern r hinter ihm ausgestoßen. Zu dem ungewöhnlichen Wegfalle eines r vor s finde ich eine Analogie in *tshatu-s* st. *tshatur-s*, wie die Vergleichung mit *dwi-s*, *tri-s* lehrt. Daß s als Endbuchstabe nicht zu sh ward, steht mit R. 101. a) im Einklange und *tshikirsh* (adnot. ad R. 57.) kann daher nur Druckfehler sein; *ûrk* cet. hatten dieser Anmerkung zufolge beide Conss. bewahrt. Beispiele des Wegfalls des ersten zweier Schlußconsonanten giebt noch das einförmige Augment-Prät. nach R. 321. 322. Daß nämlich in der 3. pers. bei Wurzeln mit schließendem s, nicht dieses s in t umgewandelt, sondern vor dem Personenzeichen t weggefallen sei, darf, glaube ich, aus *ut-thâtum* st. *sthâtum*, ferner aus *akshaip-tam* (st. *akshaip-ṣtam* vgl. den Wegfall des σ im Griech. Perf Pass. z. B. τέτυφ-θε) u. s. w. R. 389. geschlossen werden. In der 2. pers. thut sich ein Kampf der Sprache kund, indem sie zwischen dem Wegfall eines der beiden Schlußdentalen wählen sollte. Die Wahl fiel ihr zu schwer, und daher ließ sie 2 Formen neben einander zu. *Awês* und *asas* erklären sich aus *awêt-s*, *asat-s* durch Wegfall des vorletzten, *awêt*, *asat* (sciebas, dormiebas) eben daher durch Wegfall des letzten Consonanten. Dies ist, wie mich dünkt, die einzig richtige Erklärung dieser Formen, welche auch schon Bopp (Gr. crit. r. 322.) gegeben hat. Von Lassen (Ind. Bibl. III. p. 78.) wird auch *âs* (Dor. ᾱς) st. *ât* angeführt, an dessen Stelle *âsît* getreten ist. Zur weiteren Bestätigung derselben nehme ich *prâṅ* cet. (r. 196. ed. Lat.) zu Hülfe. Der schließende palat. von *prântsh*. mußte, wenn er blieb, am Ende in eine gutt. übergehen, und natürlich auch der vorhergehende Nasal sich in den gutturalen Nasal verwandeln. Der Schlußguttural fiel darauf ab, aber die Nachwirkung — der gutturale Nasal statt des palatalen — blieb, so wie im obi-

Digitized by Google

gen Beispiele t, wiewohl s abgefallen war. Diese Fälle scheinen mir darum besonders merkwürdig, weil sie augenscheinlich noch aus einer Zeit herrühren, wo das Gesetz, daß von 2 Endconsonanten der zweite wegfalle, in minderem Umfange galt. Selbst, aus dem von Bopp r. 82. a) angeführten Beispiele *prânkshashtha* zu schließen, hätte sich selbst *k* vor Sibilanten erhalten. Noch mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß der zu der Grundform *nak* gehörige Nom. *nat* R. 216. sich aus *nash* erklärt, aus welcher Form sich ja auch nach R. 596. mehrere andere zu √ *nah* gezählte gebildet haben. *Nak* gehörte hienach zu den Wörtern, die schon in frühester Zeit von einem aspirirten Consonanten nur den Hauch behielten; sonst hätte sich nicht im Lat. nêre durch Contraction (vgl. nil) noch nectere (vgl. tractum) daraus bilden können. In nôdo und dem Abd. nât (natura) scheint der Länge ihres Vocals halber der Zungenbuchstabe nicht wurzelhaft, sondern ableitend; nôdo stände mit dem Suff. do z. B. madido. — Ein anderes Beispiel des Wegfalls bald eines vorletzten bald eines letzten Conf. würde der Acc. pl. m. und f. geben, sofern aus dem Goth. ns, wie Grimm thut, gefolgert werden darf, daß im S. das Zeichen des Acc. masc. n aus ns verkürzt sei. Die Längung des Vocals vor diesem n wäre Ersatz; und unter der Voraussetzung, daß statt des s auch n fortgegangen sein könne, würden sich nun auch die Formen mit s als nicht wesentlich von der Endung der masc. (n) verschieden auffassen lassen. In der Längung des Vocals auch vor s glaube ich ebenfalls ein Ersatzmittel zu erblicken. Der Bindevocal a jedoch, der bei manchen Grundformen nöthig ward, bleibt kurz; man könnte aber sagen, es sei dieses eben darum geschehen, weil er bloßer Hülfsvocal sei. So fallen nun viele Acc. Plur. mit dem Nom. Plur. zusammen, obwohl mir dieses keineswegs Absichtlichkeit der Sprache zu sein scheint, da sie auf andere Weise, wo sie kann, Verschiedenheit herbeiführt, nämlich dadurch, daß sie den Nom. Pl. aus der starken, den Acc. Pl. aus der schwachen Grundform, und letzteren vielleicht eben deßhalb bildet, weil sein charakterisches Kennzeichen sowohl für masc. als fem. früher durchgängig as, aber das des Nom. das weniger gewichtvolle as war. —

Das Wort *krôshtri* (Schakal, das aus dem Persischen entlehnt ist; Interpr. ad Theocr. I. 71. ed. Kiesl. shigala = S. *çrigâla*) ist regelrecht mittelst -*tri* von √ *kruç* (clamare) vgl. Säw. 75. gebildet, wie umgekehrt θωάσσειν von θώ und bedeutet also: Schreier, wie denn beim Theocr. θώκες und ἴυγγες heulend den Tod des Daphnis beklagen. Da nun *krôshtri* richtig nach dem Muster von *dâtri* gebeugt wird, nur daß es auch Caff. von *krôshtu* bildet, schloß ich früher hieraus, die letztern möchten wohl auch von der ersten Formen ausgegangen und nur entstellt sein, doch hatte ich darin, wie mich jetzt dünkt, Unrecht, indem die Ableitung der zweiten Grundform mittelst des Unâdi-Suff. -*tu* untadelig ist; indeß möchte es doch wohl nicht so ganz zufällig sein, daß diejenigen Caff., welche r-Vocale beibehalten, sämmtlich und den Acc. plur. ausgenommen, allein aus *krôshtu* gebildet sind. War etwa das linguale r hinter den beiden ling. für das Ohr ein milderer Laut, als sein entsprechender, wie ich vermuthe, mit der Zungenwurzel zu vibrirender Vocal (vgl. R. 80.)? — Weiter leitet sich *dhur* (1. temo 2. onus) sehr gut von √ *dhri* (tenere) ab; wie mir *dvâr* (Thür) aus *dva* (2) und einem Subst. von *ri* (ire) vgl. *santshâra* (introitus, porta) und *dvâra* n. mit *samara* n. (congressus hostilis) abzustammen scheint, so daß es „2 Gänge, meatus, habend," mag man nun dabei an Ein- und Ausgang oder an eine Thür mit 2 Flügeln (daher ja der Plur. fores im Lat.) denken, bedeutete. *Pradhur* mit √ *as*, *bhû* (apparêre, in conspectum venire) scheint mir aus *pra* + *dvâr* entstellt (vgl. foras efferre, dare; und rücksichtlich der Form: *tshatur*, *tshatvar*). Für die Richtigkeit unserer Ableitung des Worts *dhur* spricht noch

Digitized by Google

dhruva (certus), das nebst altpreuß. druwe (credo), dem Deutschen trauen, gewiß auch auf *dhri*, so gut als *dharman* (jus) und *dhira* = firmo im Lat., zu beziehen ist, wenn man es anders nicht auf *dhru* (fixum esse), das die Grammatiker aufstellen, zunächst zurückzuführen vorzieht. Aus dem eben angeführten *ri* (oder der Sautra-Wurzel *ur*, wenn man dies lieber will) möchte auch *úru* (femur) mittelst des Unádi-Suff. u gebildet sein; dagegen steht *úr-mi* (unda; vgl. *bhú-mi*) wahrscheinlicher mit *uri* (aqua) in Verbindung. Sodann das Intens. *tshantshur* von *tshar* R. 570.; √ *dru*, wofür auch *drá* angeführt wird und womit ich *adri* (mons vgl. *a-ga*) verwandt glaube; √ *dshúr* st. *dshri*, das vorkommt; *gúr* (comedere) st. *gri* (devorare); *gúr*, welches belegt ist und *kri* (laedere), um mehrerer anderen unbewiesenen nicht zu gedenken. Vor allen verdienen hier aber die √ *çri* und *çru* (audire), die sich gegenseitig ergänzen, Erwähnung, um daran unsere Vermuthung, daß auch *kri* zur Nebenform *kru* habe, anzuknüpfen. Dies *kru* würde ich zu Cl. II. stellen, von der es um nichts mehr abweicht, als von der bisherigen VIII. Cl., das Uebrige aber so fassen: In den Stellen, wo die Wurzeln auf u Cl. II. nach R. 343. Wriddhi annehmen, ist das u der √ *kru* bloß gunirt, und schiebt in eben diesen — wie die Perser pflegen — a zwischen k und r ein, gleichsam als hätte sie von dem Wriddhi au (ä + u) dies a weggenommen, und daher am Ende bloß Guna (ä + u) behalten; in den weder durch Wriddhi noch durch Guna zu verstärkenden Personen, mit Ausschluß der I. P. Du. und Plur. (man vgl. den analogen Fall R. 372: *dshuhwas*, *dshuhmas*); zuweilen auch der 1. S. *kurmi* (Bopp. adn. ad r. 352.) und immer des Potent., wo sie *kru* durch Metath. in *kur* umwandelt, schiebt sie ein u ein, und zwar ein u um des folgenden r willen, so daß hier ein ähnliches Verhältniß, als zwischen *guru* und seinem Compar. *garîjas* und *gariman* obzuwalten scheint. — Damit endlich niemand daran Anstoß nehme, daß vor Vocalen kurw, nicht kuruw, wie man etwa nach R. 347. erwarten möchte, steht, erinnere ich an R. 52. ed. Lat. Die Sprache beabsichtigt eigentlich immer j und w; nur in unbequemen Fällen schiebt sie den entsprechenden Vocal vor: ij, uw; *kuru* st. *kru* ist zur mehrsylbigen Wurzel geworden, daher die bloße Verwandlung in w.

Die zweite Art der Anfügung eines Nasals findet in Cl. IX. statt, welche *nî* (*nâ* st. *nai*) hinter die Wurzel aufnimmt. Hiemit lassen sich vergleichen die Lat. sterno (S. *strî-nâmi*; aber Gr. στορέννυμι, *strinómi* nach Cl. V.), sperno, cerno, contemno, sino, lino; nur haben sie die Länge hinter dem n aufgegeben, wie denn auch schon im S. das i vor Vocalen abgeworfen wird, z. B. *strinanti*, sternunt. Daß der Lateiner das n nur im Perf. Supin. und in diesen ähnlichen Formen abwirft, rührt von der verschiedenen Bildung mehrerer seiner tempp. her. Im Griechischen haben sich daraus mehrere Formen, nämlich 1) — ✕ *ν*, *ω* z. B. τέμνω, βάλνω, φαίνω, 2) — ✕ *νέ*, *ω* (σεμαι) z. B. οἰχνέω, ἱκνέομαι, 3) ✕ *να*, *ω* und 4) — ✕ *νημι* (ναμαι) z. B. πετνάω, πίτνημι entwickelt. Mehrere Verba mit diesen Ausgängen haben sich nicht innerhalb der Grenzen des Praes. und Imperf. gehalten, ja andere sich so innig mit der eingeschobenen Sylbe verbunden, daß sie dieselbe in keinem temp. fahren lassen und daher nun in dieser Beziehung ganz die Natur schwacher Verba an sich tragen. Sie alle bedürfen noch gar sehr einer genauen Untersuchung; viele derselben sind sogenannte Nebenformen für Praes. und Imperf., das würde nach Indischem Sprachgebrauche heißen, gehören, wie es auch mit vielen gleichbedeutenden Sanskritwurzeln des Fall ist, im Praes. (Potent. Imper.) und Imperf., auf welche tempp. und modi die Classenunterschiede beschränkt sind, verschiedenen Classen an.

Drittens wird in Cl. VII. in den sonst Guna erfordernden Personen na, in den übrigen ein dem Schlußconsonanten der Wurzel entsprechender Nasal zwischen dem Vocal der Wurzel und ihrem Schlußcons. einge-

Digitized by Google

ſchoben. Uebereinſtimmende Beiſpiele ſind im Lat. jungo, (jŭgo, conjŭg; S. √ *judſh)*; frango (√ *bhandſh)*; ſcindo (√ *tſkhid)*; findo (√ *bhid)*; pinſo (√ *piſh)*; confeo (√ *çiſh)*; nur daß das n im Lat. weiter um ſich gegriffen hat, was wenig auffallen kann, da auch im S. nach R. 379. einige Wurzeln z. B. *bhandſh* das Beibehalten des n über tempp. außer denen, in welchen es üblicher Maßen ſteht, ausdehnen. Sowohl im Griech. als im Lat. haben derartige Verba wieder den Bindevocal, der im S. fehlt, aufgenommen und dagegen den bloßen Naſal, nie mit a, eingeſchoben z. B. *ju-na-dſhmi*, jungo; *jundſhmas*, jungimus. Im S. kommen nur Wurzeln mit ſchließenden palat., dent. und Ziſchlauten (√ *trinh* mit h) vor; im Lat. mit gutt. dent. lab. und s. Entſchieden gehören, außer den oben angeführten, noch hieher: fundo, tundo (S. √ *tud* VI.), rumpo, cumbo, linquo, vinco, pango, tango (alt pago, tago, alſo einer andern Cl. angehörig. Struve Lat. Decl. u. Conj. S. 205.), pungo (pupŭgi, pŭgion, aber punctum); außerdem andere, wenn man den Mangel des n im Sup. in andern Ableitungen und in verwandten Sprachen berückſichtigen darf, nämlich: pingo, fingo (fĭgulo, fĭgūra), ſtringo, mingo, ringor (rictu), nanciscor (nacto und nancto), frendo; lingo (ligurio; √ im S. *lih)*, inſtinguo (*στίζω*, inſtigo vgl. ſtipare, libare mit *στείβειν*, *λείβειν*), emungo (*ἀπομύσσω*), pollingo (√ *dih)*, ningere (Lat. √ niv), fancio (ſagmen, făcro), lambo (lăbio), langueo (laxo, laſſo, wenn dieſe dazu gehören), clango (*κέκληγα*), plango (*πλήττω*), mandere (*μασάομαι*, wie *ἴσημι* von √ *ἰδ*; Goth. matjan [edere]; maxilla vgl. nixo von √ nit) prehendo (hĕdera; √ *χαδ*) und vielleicht einige andere. — Der Grieche hat die Eigenheit, ſich nicht mit dem Einſchub eines Naſals vor dem Characterbuchſtaben zu begnügen, ſondern noch hinter dieſem die Sylbe *αν* einzuſchieben, ſo daß dieſe Form entſteht: —[ν]×*αν*, ω. Derartige Verba ſind folgende: *χανδάνω*, *ἀνδάνω*, *λανθάνω* (ausnahmsweiſe *ληθάνω* und *λιγαίνω*, *λίγξε*), *μανθάνω*; *πυνθάνομαι*, *λαμβάνω*, *λιμπάνω*, *κλαγγάνω*, *θιγγάνω*, *φυγγάνω*, *ἐρυγγάνω*, *λαγχάνω*, *τυγχάνω*, deren keines, gewiß nur zufällig, in S. Cl. VII. eine entſprechende Wurzel hat. *Χανδάνω*, *λαγχάνω*, *κλαγγάνω* und im Jon. *λαμβάνω* (*λάμψομαι*, *ἐλάμφθην*) haben den Naſal in einigen tempp., wo er der Regel nach nicht ſtehen dürfte. War ſchon in der Wurzel oder doch dem ſecundären Stamme Poſition, dann rückte man bloß *αν* oder *αιν* an. So bei *ἀπεχθ*, *αἰσθ*, *ὀλισθ*, *δαρθ*, *ἁμαρτ*, *βλαστ*, *ἀζ*, *ἀλφ*, *αὐξ*, *ἴς*, *ἰσχ*, *ὀφλισκ*, *ἁμβλισκ*, *ἁλυσκ*? und *ὀσφρ*, *ἀλθ*, *ἀλδ*, *κερδ*, *ἀλφ*, *λυγγ*, *ἀ*, *ὀπτ*; außerdem *ἰκάνω*, *κιχάνω* (*κιγχάνειν*), *ἀλιταίνω* nebſt mehreren andern mit lingualen Characterbuchſtaben: *ἄλυκτ*, *ἐριδ*, *χλιδ*, *εἰδ*, *τερσ*, *οἰδ*, *κυδ*, *ἐρυθ*, *κραδ*, *κρατ*; *κοτ*, deren mehrere aber vielleicht durch -*αίνω* abgeleitet ſind.

Viertens der Einſchub eines Naſals in Cl. I. und VI. Daß die Einfügung eines n im S. zuweilen einer Vocalverſtärkung gleichkomme, erhellet theils aus der Bildung einiger Intenſiva (r. 569. ſqq.) theils aus dem Nom. Pl. n. Sein leichtes Suff. i ſtellt ihn in einen Gegenſatz mit dem Nom. Du. n., deſſen Suff. 1 ſchwer iſt; aus welchem Grunde bei beiden das Syſtem des Gleichgewichts in Anwendung kommt, daher im Du. z. B. çrimati, wârini, madhuni, aber im Pl. çrimanti, warini, madhûni. Wenn nun im Pl. nach r. 143. 144. ein vor Naſ. dem ſchließenden Conſ. eingeſchoben wird, ſo gilt dieſer Einſchub der Vocalverlängerung gleich. Daraus ſchließe ich, daß Einſchub des n im Verb. dem Setzen von Guna dem Werthe nach gleich erachtet werden müſſe. Vgl. auch r. 92. ed. Lat.

Allem Anſchein nach ſind die 4 zuletzt betrachteten Erweiterungen des Praeſ. nur weſentlich Einem Principe entſprungen; die Epentheſe eines

Nasals konnte natürlich nur vor Consonanten, und zwar meist stummen, statt finden; die Anschiebung eines n hinter die Wurzel nicht ohne Unbequemlichkeit einen Bindevocal vor den meist mit Consonanten anfangenden Personalendungen entbehren. Sonach wären z. B. *junadſhmi* und ζυγνυμι; *ſtrinâmi* und *ſtrinómi* nichts als verschiedene Wendungen ohne tiefern innern Unterschied; und in λιμπάνω (linquo) cet. fände nur die Wiederholung des schon einmal in der Wurzel gesetzten Nasals statt. Ich meine, die Sprache habe den Nasal nur an verschiedenen Stellen angebracht vgl. πνυξ, πυκνος. Dies vorausgesetzt, dürfte man wohl erwarten, daß *ni* und *nu*, im Gegensatz zu Cl. VII., nach stummen Cons. selten vorkommen, und recht eigentlich auf vocalisch oder mit Halbvocalen und Zischlauten schließende Wurzeln angewiesen sein müßten. Dies Verhältniß findet sich auch im S. durch die That bestätigt, und außerdem verdient es vielleicht, angemerkt zu werden, daß in Cl. V. ungefähr ʒ und in Cl. IX. ʒ der zu jeder dieser Classen gehörigen Wurzeln consonantisches oder vocalisches r oder ſh — also gerade diejenigen Buchstaben, durch welche nach R. 94. a) die Veränderung eines folgenden n in n bewirkt werden kann — in sich enthalten. Im Griech. findet sich νυ nach Vocalen, Halbvocalen und — ziemlich häufig — nach gutt.; να und νε außer diesen auch nach ling., aber nach lab. auch nicht.

Daß, wie dies allerdings bei dem ja Cl. IV. große Wahrscheinlichkeit hat (Bopp Gramm. R. 492.), auch die Zusatzsylben nu, ni irgend ein an und für sich bedeutsamer Sprachtheil sein möchten, da sich bei νυ an νυν (jetzt), bei *ni* an die gleichnamige Wurzel (führen), bei -αγω an αγω (vollende) mit einem leichten Scheine denken ließe, wäre eine allzukühne, schwer glaublich zu machende Muthmaßung; eher möglich wäre es, daß uns in jenen Formen Ableitungsendungen vorlägen, die sich nur auf gewisse tempp. und modi eingeschränkt hätten, ohne, wie wirklich zuweilen im Griechischen, mit ächten Ableitungsendungen sich zu vermischen. Von Seiten der Form wäre einer solchen Ansicht nicht ungünstig, daß gerade n und außerdem im Griech. ν (ſ. Aſſim.), welche nicht nur den Hauptbestandtheil des Suff. des Part. Praet. Paſſ., sondern mehrerer anderer Suff., z. B. der Kridanta-Suff. *-ni* (Nom. abſtr.) und *-nu* (Adj.), bilden, angefügt werden.

Weiter bringt uns vielleicht folgende Betrachtung. Die Lateinischen Inchoat. bilden alle an das Praeſ. sich anschließende Formen, müssen dagegen das Perf. unmittelbar aus der Wurzel bilden, oder von ihrem Primitive entlehnen. In der Form konnte kein Hinderniß liegen, z. B. erubescui, wie compescui zu bilden; es war sicherlich nur der scheinbare Widerspruch, ein Geschehen zugleich beginnend und vollendet aufzufassen, der von solchen Bildungen abrieth, so daß man lieber, was man sagen wollte, nur halb sagte, denn tum erubuit heißt in aller Strenge bloß „da war er roth“ und nicht „da ward er roth.“ Das eigentlich Anstößige lag darin, aus einer zur Bezeichnung des Beginns eigens geschaffenen Form die tempp. der Vollendung hervorgehen zu lassen; ein Anstoß, der für uns Deutsche, die wir der Inchoativform entbehren, wegfällt. Uebrigens bedarf es kaum einer Erinnerung, daß sich der Sprachbildner bei allen, wirklich mittelst Anfügung von sc an die Wurzel gebildeten Verben ein Beginnen vorstellte; z. B. in crescere, nasci liegt ja eben der Begriff des Beginnes, des Werdens recht eigentlich, wie in dem wahrhaften Paſſive pati der des Leidens. Daher auch im Part. Fut. nasciturо neben nato (das schon Gewordene, also Seiende). Escit, superescit, das man für ein Fut. auszugeben pflegt (Struve, Lat. Conj. S. 62.), ist es der Form nach wenigstens nicht. Uebrigens ist ja auch der Uebergang des Begriffes beginnen in den der Zukunft begreiflich, wie am besten die Deutsche Weise, das Fut. zu umschreiben, beweist. Ferner in noscere, discere (lernen im Gegensatze des Wissens), ſciscere (erst in Erfahrung bringen; erfahren wollen), quiescere (eigentl. der Moment des Aufhörens einer Bewegung,

Digitized by Google

dann aber auch das Beharren in dem Zustande der Ruhe), **oblivisci** (das allmälige Ueberdecktwerden und Verschwinden der Vorstellungen), **proficisci** (sich auf den Weg machen); **adipisci**, **nancisci** (Anfang des Besitzes); **irasci** (in Zorn gerathen, zornig werden; nur mißbräuchlich kann es grollen bedeuten), **pacisci** (der Pact ist noch nicht die Ausführung); **implicisci**, **labasci**, **defetisci** (sich zu verwickeln, zu sinken, zu ermüden anfangen) u. s. w. Im Bewußtsein des Griechen scheint sich der ursprüngliche Sinn der Verba auf -σκω vielfach verdunkelt zu haben, wiewohl bloß daraus, daß wir dieselben in unserer Sprache als Inchoativa wiederzugeben, ja zum Theil nur vorzustellen unvermögend sind, noch keineswegs folgt, daß sie es auch nicht im Sinne der Griechischen Sprache gewesen. Leider besitzen manche Sprachforscher zu wenig objectiven Sinn, als daß sie sich, möglichst befreit von den Fesseln der Muttersprache, nicht bloß der an sich todten Sprachformeln, sondern stets zugleich der lebendigen Anschauungsweise eines fremden Volkes zu bemeistern, auch nur die Aufforderung in sich fühlen sollten. Gleichwohl mag ohne ein stetes Achthaben darauf eine fremde Sprache wohl erlernt, aber nicht, so wenig als die eigne, wahrhaft verstanden und ihren Gründen nach begriffen werden. Mehrere Griech. Verba auf -σκω, und mehr als man gewöhnlich annimmt, sind auch der Bedeutung nach ächte Inchoative z. B. γηρασκειν, γηραασκειν, γενειασκειν, κυησκειν und κυησκεσθαι (schwanger werden, Buttm. T. II. p. 178.); θνησκειν (im Sterben begriffen sein); βασκ'ἰθι (mach dich auf und geh); γιγνωσκειν; μιμνησκεσθαι (die Momente, wo man sich den entflogenen Gedanken einfängt, **meminisse**, wo man ihn schon wieder beim Zittig hat; **comminisci**, einen neuen erhaschen, dessen inne werden oder zu werden suchen). In einigen andern tritt dies weniger deutlich hervor, z. B. in ἀλθἰσκω, ἡσκω, ἐσσω (gesund machen) ἱλασκομαι (sich gnädig machen), γανυσκομαι (froh werden), αἰλισκομαι (in Gefangenschaft gerathen); die Sprache scheint sie im Rückblick auf den frühern, von dem durch das Verbum bezeichneten verschiedenen Zustand des krank, in Zorn, traurig (wenigstens nicht froh) und frei Seins mit inchoativer Form versehen zu haben. Causative Bedeutung haben μεθυσκω, πιπισκω, γαμἰσκω und γαμἰζω, πινἰσκω und πινυσσω, διδασκω, ἐπιβασκἰμεν, πιφαυσκω und πιφαὐσκομαι, ἀναβιωσκομαι, μιμνησκω; schwerlich wird diese aber durch das Suffix bezeichnet, da sie zum öftern schon in Formen aus der einfachen Wurzel erscheint z. B. ἐμἐθυσα, μνησω, ἔδαι; ich meine daher, wenn ἐπιβασκἰμεν hingehen etwas für hinbringen, (vgl. das Deutsche überkommen d. i. durch Ueberkommen erhalten) gesagt ist, der kausative Sinn in das Wort nur hineingelegt sei, ohne daß darum eigentlich σκ eine solche Function hätte. Indeß mochte es wohl der Sprung von dem Begriffe fieri zu facere sein, der dazu verleitete, in einigen Verben die inchoative Form für die kausative Bedeutung mit zu benutzen; μεθυσκω τινα ist „jemand wird (durch mich) trunken," so daß nur der inchoative Begriff activ oder kausativ gefaßt ist. Das Praet. iterativum der Jonischen Mundart will Buttmann der ähnlichen Form ungeachtet, von den obigen Gebilden streng unterschieden wissen; wir glauben, daß ihm dies nur in einem beschränkten Sinne zugestanden werden könne.

Bekanntlich zerfallen die Verba slawischer Sprachen in Perfectiva und Imperfectiva; eine Unterscheidung, die, in so vielen Fällen sie sich auch dem Deutschen Gefühle entziehen mag, nichts desto weniger, wie der ähnliche Unterschied des Griech. Aor. und Imperf., genugsam begründet ist. Es giebt so viele Handlungen und Zustände, deren einige nur momentan, andere länger dauernd sind, daß es der Sprache wohl geziemte, auch hierauf Rücksicht zu nehmen; und, in der That, es müßte eine äußerst dürftige Sprache sein, die nicht z. B. das Erwachen vom Wachen, das Erschrecken vom Fürchten, das Aufstehen vom Stehen, Erblicken und Anblicken u. s. w. zu unterscheiden verstände. Bei jenen drängt sich Anfang und Ende gleichsam in Einen Zeitpunct zusammen, in diesen offenbart sich Ausbreitung, Erfüllung eines Zeitraums, bei der vom

Digitized by Google

Anfangs- und Endpuncte abgesehen und nur auf die Währung reflectirt wird.

Der Grieche **Aor.** verhält sich zum **Imperf.** (und **Praef.**) wie Punct zur Linie. Daher z. B. sind im **Theognis** fast alle **Imperativi** aus dem Praes.; natürlich, weil die moralischen Vorschriften für immer gelten sollen. Da nur ein Verrückter etwas Vergangenes gebieten könnte, so erhellt, daß in dem **Imper. Aor.**, der nur singulär bejahend (höchst selten verneinend) steht, von Vergangenheit gänzlich abgesehen, und nur das Augenblickliche einer Handlung d. h. wenn sie entweder ihrer Natur nach schnell (Einmal) geschieht oder sogleich nach dem Gebote geschehen soll ἄγε, λῆξον **Eur. Hippol. 475.**; die zweite Aufforderung wird dringender: höre sogleich auf), festgehalten wird. Μὴ φοβοῦ heißt: fürchte dich nicht vgl. **Soph. Antig. 83.** μὴ μου προνόησε, habe um mich keine ängstliche Sorge); aber μὴ φοβηθῇς: erschrick nicht. Diese Unterscheidung des Imper. **Praes.** und **Aor.** ist so tief in die Griechische Sprache eingewurzelt, daß sie bis auf den heutigen Tag von den Neugriechen beobachtet wird Lüdemann, Lehrbuch d. neugr. Spr. S. 103. 2.). Da der Aorist das Momentane bezeichnet, eignet er sich aufs schönste für die historische Erzählung. Sie hat das Nacheinander der Erscheinungen zu berichten, und sie vermag dies nur dadurch, daß sie Punct an Punct reiht und — erzählt; sie muß aber Alles, sowohl den Krieg als die Schlacht so gut zum Punct machen und als solchen darstellen können als den einzelnen Schuß oder Hieb; das **Imperf.** dient ihr im Griech. zur Beschreibung, d. h. Eingehen in das einzelne Coexistirende. Hieraus erhellt zur Genüge, daß, wie die Sprache nicht das Wirkliche an sich, sondern nur das in Gedanken umgewandelte Wirkliche zur Darstellung zu bringen vermag, so es uns nicht wundern darf, wenn die eine Sprache auf Beziehungen und Unterschiede reachtet, oder gar solche gemacht hat, welche die andere unberücksichtigt gelassen.

In den slawischen Sprachen nun, obwohl, wie Grimm bemerkt (Serb. Gramm. S. L.), der Unterschied zwischen Perfectiven und Imperfectiven streng genommen die Flexion nichts angeht und der Syntax zufällt, ist doch dies bemerkenswerth, daß den **Perfect.** z. B. das **Part. Praes.** auch formell abgeht, und die, wenn auch gleichmäßig flectirten **tempp.** der **Perf.** und **Imperfectiva** dennoch sehr verschiedener Bedeutung sind, so daß den **Perfectivis** in syntactischem Sinne alle **tempp. imperfectiva** gebrechen. Es heißt z. B. Poln. **czytalem** (legebam) und das **Praet. Perfectivi przeczytalem** (perlegi); **perlegebam, perlegens**, wäre durch kein **Imperfectivum** ausdrückbar, und in der That ist das Durchlesen als Schlußpunct des Lesens dem strengsten Sinne nach keiner Währung fähig. Dies zur nähern Bestätigung des oben über das fragliche **Perf. Inchoat.** im Lat. Bemerkten und zugleich, um darauf hinzuweisen, daß die Beschränkung des Griech. **Iterat.** auf das **Praet.** nicht bloßer Eigensinn der Sprache ohne innern Grund sei. Es liegt uns jetzt noch ob, die Möglichkeit darzuthun, daß die auf den ersten Blick unvereinbar scheinende, iterative und inchoative Bedeutung zwei Schößlinge Einer Begriffswurzel seien. Die meisten **Inchoat.** würden im Sinne des Slawen **Imperfectiva** sein, eben weil sie den Anfang und eingewickelt auch die Fortsetzung bezeichnen; von allen gilt dies freilich nicht, denn z. B. **expergisci** ist in so fern inchoativ, als das Erwachen den Uebergang vom Schlafen zum Wachen bildet, nichts desto weniger aber auch, da das Erwachen nur ein Punctuelles bleibt, perfectiv. Von den **Frequent.** im Polnischen bemerkt Bandtke (S. 230 seiner polnischen Gramm.), daß sie meist Zeitwörter der unvollendeten Handlung seien, da, wie er hinzufügt, wenn etwas mehrmals geschehe, es noch fortdaure; was häufig wiederkomme, noch nicht vorbei sei. Genauer hätte er sich vielleicht so ausgedrückt: die Wiederkehr gleichartiger, selbst momentaner Handlungen z. B. mehrmals stehen bleiben, **stawac**, ist durch die Unterbrechungen in einen Zeitraum

Digitized by Google

vertheilt, und wird dadurch, die Unterbrechungen eingerechnet, für d
Vorstellung ein Währendes, Imperfectives. Der Schluß, den ich hiera
ziehe, ist dieser: sowohl Inchoat. als Iterat. sind, Einzelnheiten aus
schlossen, Imperfectiva; ihr Unterschied besteht in nichts, als daß je
den Anfang und mit dem Anfange die bis zum Schlußpuncte ununterb
chene Fortsetzung einer gleichartigen Handlung, gleichsam eine stetige W
derkehr des Anfangs, diese dagegen gleichartige diskrete oder distributi
Handlungen setzen; dort hat man eine Linie (eigentlich nur den Anfa
derselben), hier eine Reihe; in beiden Erstreckung über einen Zeitrau
Nach diesen Andeutungen dürfte man nur noch wenigen Anstoß daran n
men, wenn ich behaupte, daß ein und derselbe Bildungstrieb sowohl d
Griech. Praet. Iter. als die Praes. auf -σκω und die Lateinischen Incho
geschaffen; selbst in einigen Griech. Praes. auf -σκω scheint eine iterati
Bedeutung zu liegen z. B. βλώσκω (das Gehen besteht nicht in Einem, so
dern in der Wiederholung von Schritten), διδράσκω, ηλάσκω (ηλασκα
sogar noch mit der gewöhnlichen Frequentativendung), ἀλύσκω (meide
wenigstens ein imperfectiver Begriff) u. s. f.

Doch es wird endlich Zeit sein, auf das zurückzukommen, um dess
willen ich mich in diese scheinbare Abschweifung eingelassen habe. Da
Griech. Praes. und Imperf. steht zum Aor. der Bedeutung nach in einem
streng beobachteten Gegensatze; sollte nicht eben dieses der Grund sein,
warum jene beiden ersteren auch durch die Aufnahme mancher nicht eigen
lich zur Wurzel gehörigen, noch zur Kennzeichnung der tempp. dienende
Bestandtheile meist von den einfacher gebildeten tempp., nämlich Aor.
und Perf. 2., und selbst den übrigen unterschieden werden? Meinem Ge
fühle wenigstens widersteht es, einen so ersichtlich im Griechischen und
Sanskrit durchgeführten Gegensatz für blinde Zufälligkeit zu erklären; wenn
die Sprache mit Platon nur etwas von dem Wesen der Dinge und Er
scheinungen, so viel sich dessen dem sprachbildenden Menschen offenbare
hatte, wiederzugeben bemüht war, so wüßte ich nicht, wie sie einfacher
und bedeutsamer das Dauernde durch eine längere Form, das Augenblick
liche durch eine kürzere, weniger Zeit einnehmende, also Aehnliches durch
Aehnliches hätte andeuten können. Warum doch sollte die Griech. Sprache
nicht auch z. B. ἐδείκνυσα; δεικνύσω u. s. w. gebildet haben? gewiß, sie
hatte das -νυ mit Fleiß für die tempp. imperfectiva (Praes. Imperf.) be
spart; denn neben der gegenwärtigen und vergangenen Zeit wollte sie
diesen tempp. auch Währung ausdrücken; im Gegensatz zu dem Blitz
schnell verhallenden Aor. (nämlich dem einfachen, von dem hier als dem
ursprünglichen nur die Rede sein kann). Wo sie mehrere Präsensformen
aus derselben Wurzel hervortrieb, waren die Nebenschößlinge gewiß auch
mehr als wucherndes Unkraut; doch, dies im Einzelnen nachzuweisen,
wäre eine schwere, vielleicht die Arbeit eines Sisyphus, die selbst der rüst
ste Synonymiker sich nicht gern würde auferlegen lassen. Aller Aufmer
samkeit würdig, um noch dies hier beiläufig anzumerken, erscheint es mir,
daß auch die Armenische Sprache einen Unterschied zwischen radikalen
und derivirten Tempp. nach Cirbied's Ausdruck. p. 225. festhält. Die
derivirten Tempp. sind das Praes. im Ind. und Conj.; Imperf.; der pro
hibitive Imper.; Inf. und die Part. im Fut. — und eben diese Tempp.
erhalten (gerade wie Praes. Potent. Imperf. und Imper. im Sanskr.) einen
Zusatz, nämlich an, ien, n oder tsh, ntsh, welcher in den radikalen
wegbleibt.

Von dem Augm. und der Redupl. des Aor. einen Einwand gegen
meine obige Vermuthung herzunehmen, könnte nur dem einfallen, der
etwa für den Augenblick vergäße, daß jene Prosthesen des Aor. und ande
rer Praet. den gemeinschaftlichen Zweck, Vergangenheit (nicht: Vollen
dung) anzudeuten, haben. Indeß bleibt doch das Mittel, welches die
Sprache ergriffen hat, um am Verbum die Vergangenheit zu versinnlichen,
psychologisch höchst merkwürdig, um so merkwürdiger wegen der Abstu
fung, welche die Sanskritsprache, und — der Bedeutung der einzelnen

lempp. noch entsprechender — die Griechische beobachtet zu haben scheint, wenn man nämlich das S. Augm. a- Gr. ε- als die erste Stufe, die Redupl. als die zweite, (doch werden die reduplicirten Conf. im S., außer in *babhûwa*, *sasûwa* letzteres in den Veda's; Lassen, Ind. Bibl. III. p. 93.] nicht mittelst a angefügt), Vorsetzung des Augm. vor die Redupl. als die dritte ansieht, was freilich, wenn Bopp Recht hat, daß das a- mit dem a- privat. identisch sein möchte, der Wahrheit ermangelt. Wie dem nun sein möge, die Redupl. ist eine angedeutete, zuweilen selbst factisch vorhandene Wiederholung der Wurzelsylbe (z. B. *ἀγ-αγεῖν*) und, wenn ich nicht irre, auch ihres geistigen Gehalts. Wiederholung des letzten Buchstaben Lateinischer Abbreviaturen ist bekanntlich das natürliche Symbol der Mehrheit; der Chinese bezeichnet nach Timkowsky den Wald durch die Verdoppelung des Zeichens für Baum und durch dessen dreimaliges Setzen einen dichten Wald.

Daß nun auch der lautlichen Reduplikation Bedeutsamkeit inwohne, giebt sich in vielen Wörtern sehr verschiedener Sprachen zu erkennen, z. B. Lat. su-surru (√ *swar*), tintinnabulo, gingrire, murmur, ululare (*ὀλολύζειν*), turtur, bubon (Gr. *βύας*), cuculo; Gr. *τενθρηδών* (*θρέω*) und *πεμφηδών*, *τέττιγ* (cicada), *ἔποπ* (upupa), *βορβορίζειν*, *κιχλίζειν*, *καχλάζειν*, *καγχάζειν*; *παφλάζειν*, *ἀλαλάζειν*, *ἐλελίζειν*, *βαβράζειν*, *κορκορυγεῖν*, *βάξαι*, *λαλαγῆ*, *μορμύρειν*, *γογγύζειν*, *τονθορύζειν* und in einer Menge von Schallwörtern; ferner in anderen, die Glanz, Schimmer bedeuten, z. B. cicindela (candere), *μαρμαίρειν*, *παμφαίνειν*, wozu sich noch andere verschiedener Bedeutung gesellen. Dergleichen sind: *ταυθαρυστό*, *τετρεμαίνειν*, titubare, *καρκαίρειν*, *γαργαίρειν*, *ἐλελίζειν*, *πορφύρειν* (von *φύρειν*, mischen; *πορφύρειν* stammt schwerlich von *πορφύρα*, sondern umgekehrt dies von jenem; es müßte nämlich als deriv. *πορφυρεῖν* heißen; bei *πορφυρέος πόντος* hat Hom. gewiß eben so sehr an das wilde Durcheinandertoben der Wogen, als an das dunkele Fluthen gedacht, indem ihm die Etymologie des Wortes *πορφύρα* noch viel lebendiger vorschweben mußte, *καλχαίνειν*, was man freilich wohl von *κάλχη* ableiten muß, hat gar sehr das Ansehen, als hätte es nur ein früher Mißverstand dem *πορφύρειν* [sich wild durch einander mengen, vgl. *κοχύειν*] nachgeäfft.); *παιπάλλειν* (*παλλειν*), *λάλαπ*, *παιφάσσειν*, *μαιμάσσειν*, *μομυάν*, *μομυλλειν*, *ποιπύνειν*, *ποιφάσσειν*, *δειδίσσομαι*, vielleicht *δοίδυξ*, *κοικύλλειν*, *δαιδάλλειν* (Litt. dailus, geschickt; dailyda, Künstler), in welchen Wörtern das i des Diphthongen in der Reduplikationssylbe ohne Zweifel von dem Bestreben der Sprache herrührt, neben dem Vocal der Wurzel auch das gewöhnlich im Praes. den reduplicirten Consonanten anschließende i hören zu lassen; *γαγγαλίζειν*, titillare, *γάγγραινα*, *κό-σκινο* (von *κίνειν* vgl. *σκιναχ*?) *κοσκυλμάτια* (qui-squiliae), *τετραίνω*, *τιτράω*, *τετανό*, *μερμηρίζειν*, *κίκιννο* und cincinno (wahrsch. von S. *kêça*, so nämlich, daß sich ç dem folgenden n assimilirte, vgl. *ἴν-νυμι*, S. √ *was*), *δαρδάπτειν* (vielleicht mit Hinblick auf *δαίρω*) u. s. w. Im Deutschen eine Menge Bildungen, wie Schnickschnack, Mischmasch u. s. w. (Grotef. Deutsche Prosodik S. 155.); Engl. flimflam, Franz. criccrac, bimbelot, quincalleries, brimborions, pompon, joujou, bonbon, brimbaler. Copt. kem-kem (tympanum). Auch im S. finden sich einige wenige z. B. *kinkini* (Schellengürtel), *kankana* (Schelle); *dundubhi* (tympanum), dar-dura (rana) vermuthlich von *dru* (currere), indem durch die Redupl. der abgesetzte, hüpfende Gang des Thiers bezeichnet werden soll. *Tjha-kra* halte ich für eine Ableitung von *krî* (werfen), ausgießen: 1. Wurfscheibe, 2. Rad, 3. Heer. Vgl. *as-tra*, missile, von √ as und den poët. Gebrauch von *aîχμή* für: Kriegsvolk. Doch genug; jedem muß einleuchten, daß es nicht die Vergangenheit ist, welche sich in diesen Verdoppelungen ausspricht, sondern ein sich Wiederholendes, Durcheinanderlaufendes, Vibrirendes, Collectives u. s. w. Gewiß aus keinem andern Grunde wählte der Grieche häufig das Perf. von Schallwörtern z. B. *τέτριγα* (auch *τετρίγω*, als Fut.), weil es bedeutsamer war, auch für die gegenwärtige Zeit,

Digitized by Google

und ließ also den Begriff der Vergangenheit darin fallen (Buttm. II. 57.). Das S. reduplicirt auch seine Desiderativ- und Intensivformen, bei den letzteren hat recht eigentlich durch die, ein paar Ausnahmen abgerechnet, entweder natur- oder positionslange Reduplicationssylbe, da ihr wahres unterscheidendes Merkmal ist, Steigerung der Bedeutung ausgedrückt werden sollen. An Vergangenheit ist natürlich auch hier nicht zu denken. Durch Verdoppelung der Wurzeln werden auch im Koptischen (Tattam, gramm. of Egyptian lang. p. 117.) und in semitischen Sprachen Intensiva gebildet. — Das Arm. ist außerordentlich fruchtbar an idiopathischen Compp. d. i. Zusammensetzungen von Wörtern mit sich selber um einer Emphase willen (Cirbied p. 123.) z. B. kouenakouen (de différentes couleurs, welches mit dem Persischen گوناگون gunagun varius) übereinstimmt. Aehnlicher Bildungen giebt es im Perf. mehrere, als لبا لب (quod ad supremum marginem, eigentl. labium est), die wiederum dem Sanskr. Adv. auf i (Bopp p. 205.), welches mir das des Locativus zu sein scheint, nur daß es sich auf eine abweichende Weise mit den Grundf. verbindet, höchst nahe stehen. Wie nun aber konnte Verdoppelung von Lauten je dem Menschen als Symbol der Vergangenheit in den Sinn und Mund kommen? Auf eine sehr natürliche Weise, wie mir dünkt, da das Erzählen eines Geschehenen in die Vergangenheit greift und daraus das Entschwundene wiederum hervorholend — wiederholt und so gleichsam verdoppelt. In dieser Beziehung finde ich es merkwürdig, daß μιμνησκεσθαι, daß die Kraft des Festhaltens und Wiederholens der Vorstellungen selber, memoria, (me-mör von S. √ *smri*) mit der Verdoppelung auftritt.

Sollte meine Vermuthung über den Grund der Wurzelverstärkung des Praes. und Imperf. im S. und Griech. selber nicht ohne Grund sein, so wäre damit auch das Guna im Praes. und Imperf. als eine Währung andeutende Erweiterung der Wurzel gerechtfertigt, womit nun aber keineswegs der euphonische Einfluß der Endungen auf dessen Erscheinen oder Ausbleiben so wenig in diesen tempp. als im Praet. redupl. bestritten, sondern nur für Praes. und Imperf. dem Principe der Bedeutsamkeit unter- oder beigeordnet werden soll.

Was das Guna des Fut. 2. nebst dem des Condition, und das Guna und Wriddhi der ersten und dritten Bildung des einförmigen Augment-Prät. betrifft, so wäre vielleicht nicht die Annahme ganz verwerflich, daß jene durch das Vortreten eines a, â entstehenden Vocalverstärkungen ursprünglich in diesen Formen von dem Uebertreten des a der hinzugefügten Wurzel *as* (vgl. Bopp r. 388.) in die Wurzel ausgegangen und dadurch ihnen eigenthümlich geworden wären; z. B. *akshaipsam*, *akshaiptam* dünn uns aus *akship-âsam*, *-âstam*; *tshhêtsjâmi* aus *tshh-[a] id-asjâmi* d. durch Transposition des a erwachsen. Dies als zugestanden vorausgesetzt fände ich in der Erklärung der Abwesenheit von Vocalverstärkungen in der zweiten Bildung des Praet. multif. keine Schwierigkeit; das wurzelhafte a der √ *as* hat sich hier nämlich erhalten, nur muß man sich es als eine Umstellung für *as* gleich der häufig vorkommenden *ra* st. *ar* denken. Daß dieselbe in der 3. perf. pl. Atm. nicht *fata* ohne n, wie sonst der nach der II. Cl. gehenden √ *as* zu erwarten stände, und sie auch in den übrigen mittelst √ *as* gebildeten Praet. wirklich lautet, sondern *fanta* bildet, geschah der Unterscheidung von derselben perf. im Sing. wegen, die diese durch die Umstellung auch zu *fata* geworden war. Sehr sorgfältig aber hatte es die Sprache vermieden, daß nicht durch den Ausstoß des n die 3. perf. plur. mit der 3. sing. zusammenfiele, und ihn daher in der I. Conjug. und im Fut. 2. nebst dem Condit., ja auch in den reduplicirten √ *tishth*, *dshighr*, die zur I. Cl. gerechnet werden, mit Recht unterlassen. Es ist ganz dieselbe Vorsicht, welche der Sprache gebot, den Nom. im masc. und n. durch dessen Bildung theils aus der stärkeren, theils aus

Digitized by Google

er schwächeren Form aus einander zu halten, z. B. *tudan* st. *tudant* m. nd *tudat* n. *pratjan* m. und *pratjak* n. Der Natur gemäß fiel dem neutr. ie schwächere Form zu. Ich glaube, aus keinem andern Grunde ist der loc. pl. nach r. 183. b) schwachförmig im Widerspruche mit dem starken loc. f. — nämlich der Unterscheidung vom Nom. pl. wegen.

Auch der Grund des Beibehaltens jenes a in einer solchen Stellung ist deutlich. Man denke sich Praet. Parasm. der zweiten Bildung nach dem Muster der ersten gestaltet, und man wird erschrecken über die horriblen Lautverbindungen, die daraus zum Theil entstehen würden, z. B. *aghaukshtám* nämlich die Beibehaltung des s vorausgesetzt) statt *aghukshatám*. Im Atman. olgen mehrere Wurzeln willkührlich der ersten oder zweiten Bildung; ehr begreiflich 1) weil 3 Personen völlig übereinstimmend lauten 2) weil uch dem Atman. der ersten bei consonantisch auslautenden Wurzeln keine Vocalverstärkung — unstreitig der Position wegen, daher auch nicht bei em ri — zukommt. Alle Wurzeln der 2. Bildung aber enden mit Cononanten. — Der Unterschied zwischen der 1. und 3. Bildung des Praet. esteht wesentlich nach Bopp r. 401. nur in dem Vorhandensein eines Bindevocals i in der 3.; sie verhalten sich also bloß wie das zweite Fut., st nachdem es mit oder ohne jenen Bindevocal im Gebrauch ist. Dieser Bindevocal scheint sich erst dann nöthig gemacht zu haben, als das a der Wurzel *as* bereits in die Wurzel übergetreten war; es bemächtigte sich des leer gewordenen Sitzes, was ihm jedoch nicht in allen Wurzeln gelang. Daß im Parasm. des 1. und 3. Praet. Wriddhi, im Atm. Guna steht, erklärt sich aus dem oben erwähnten Boppischen Gesetze; das leichtere Genus verbi hat die Vocalverstärkung zweiter Stufe, das schwerere die erststufige angenommen. Die Hemmung der Gunirung im Atm. der ersten durch Position ist oben bemerkt; in der dritten fiel diese, da der Bindevocal i der Wurzel folgt, weg. Endlich könnte man noch fragen, warum das Parasm. des Fut. Guna und nicht Wriddhi annehme; ich antworte, weil seine Personalsuffixe schwerer im Vergleich mit denen des vielförmigen Augment-Präteritum im Parasm. sind. In den augmentirten Praet. und dem Potent. sind die Suff. leicht (verstümmelter) im Gegensatz zu denen des Praes. und Fut., was wahrscheinlich von dem Uebergewichte des Augments am Anfange der Wörter über die Endungen herrührt; auf den Potent. jedoch paßte diese Erklärung nicht; es war bei diesem etwa das Gewicht des eingeschobenen Moduskennzeichen, das eine ähnliche Wirkung hervorbrachte. —

Jetzt bliebe nur noch der Precativus zu betrachten übrig. Wer mir zugiebt, daß in den zuvor gedachten, stammatisirten Bildungen die Wurzelverstärkung von dem a der √ *as* herrühre, der kann mir nicht entgegen sein, wenn ich eben so das Guna des Precat. im Atm. deute. Von seinem Atm. braucht nur noch dies angemerkt zu werden, daß es Guna in Position d. h. wo nach r-Voc. oder Conf. kein Bindevocal zwischengeschoben wird, nicht zuläßt. Aehnliches ist uns schon oben vorgekommen und bei den Defid. findet dasselbe statt R. 542. Vom Parasm. ist die Gunirung ausgeschlossen, was mich wenigstens gar nicht Wunder nimmt, da ich sowohl mit Bopp die Hinzufügung des Potent. Atm. des Verb. subst. im Atm. als auch die des Potent. parasm. im Parasm. annehme, nur daß ich in diesem das s oder *as*, — denn da à + a zu à wird, könnte bei des der Fall sein — hinter das ja durch Umstellung getreten glaube, womit ich die Imperativendung der IV. Conj. *-ana* zu vergleichen geneigt bin; ich meine nämlich, dies *-ana* sei das transponirte *na*, welches in formis auctis dieser Conj. steht, mit Beifügung eines *a*. *Brawîhi* liefert den Beweis, daß die 2. pers. f. Imper. nicht durchaus der Mehrung sich entzog; und mit Bopp r. 516. dieser Einen Endung wegen eine eigne Präsensbildung anzunehmen, hätte ich für sehr gewagt. Die Anfügung des a ward leicht durch den Imper. I. Conj. herbeigeführt; sonst könnte auch das a im Dat. der Grundformen auf a r. 127. zur Erklärung herbeigezogen

Digitized by Google

werden. (Vgl. noch Lassen Ind. B. III. p. 89.). Da nun obiges a, wen es etwa in ja mit stecken sollte, verschwand, konnte es sich nicht mit de Vocal der Wurzel verbinden, und daher blieb das Parasm. — allem E warten zum Trotz — ohne Guna oder Wriddhi. Uebrigens steht der Pre cat. im Parasm. rücksichtlich des Wurzelvocals in einer handgreiflichen Analogie mit dem Passiv, wahrscheinlich da auch dieses *ja* hinter die Wur zel fügt. Man vgl. R. 472 mit 495. 498. 500; 473 mit 502; 475 mit 505 480 mit 507; 481 mit 505; 482 mit 506. Auch darf man R. 471. un 474. mit R. 494. und 501. vergleichend zusammenstellen; das dortige e un das hier, so wie vor dem *ja* des Atm. Intens. nach R. 561. 565. stehende sind Stellvertreter anderer Vocale, und die Wahl zwischen e oder i mu nach dem Gleichgewichtssysteme beurtheilt werden.

Findet unsere Erklärung des Guna in den mancherlei mit s versehe nen tempp. und modi Beifall, dann dürfen wir nicht besorgt sein, es werd aus ihnen ein Einwand gegen unsere Erklärung des Guna der 4 erste tempp. und modi hergenommen werden; es liegt aber noch ein Feind un besiegt im Strauch, dessen Dasein wenigstens wir nicht verschweigen dür fen. Hr. Prof. Bopp, den ich darum befragt, hat mich gütigst belehrt, daß wenigstens bis jetzt kein merklicher Unterschied zwischen dem einförmi gen (Imperf.) und vielförmigen Augmentpräteritum (Aor.) aufgefunden sei. Den schlimmen Fall nun gesetzt, daß auch ferner sich zwischen jenen beiden Praet., der formellen Uebereinstimmung mit dem Griech Imperf. und Aor. zum Trotz, kein diesen Griech. Formen einwohnender Unter schied der Bedeutung ermitteln ließe, glaube ich doch noch nicht allen Muth aufgeben zu dürfen, meine Sache bis zu Ende glücklich durchzufechten. Das Lat. einfache Perf. und das neuhochdeutsche starke Praet. haben, ob wohl der Form nach mit dem Griech. Perf. und dem Sanskr. reduplicir ten Praet. einstimmig, in der Bedeutung, jenes die des Griech. Perf. und Aor., dieses die des Griech. Aor. und Imperf. in sich vereinigt. Der La teiner schuf sich ein neues Imperf., der Deutsche (durch Umschreibung) ein neues Perf. Wir wollen hieraus nicht zu viel folgern, aber das dürfte uns doch leicht auch ein hartnäckiger Gegner einräumen müssen, daß der Deutsche und der Lateiner sich eines Synkretismus zweier verschiedenarti gen Bedeutungen in ihren oben erwähnten Praett. schuldig gemacht haben. Die syntaktischen Unterschiede des Imperf., Aor. und Perf. der Griechischen Sprache reichen in ihr fernstes Alterthum, so weit wir es zu verfolgen im Stande sind, hinauf; diese Unterschiede mögen sich im Verlaufe der Zeit in schärferen und schneidenderen Gegensätzen ausgebildet haben, aber auch außerhalb der Befangenheit, worin mich meine obige Hypothese setzt, kann ich es mir nicht einreden, die Griechische Sprache habe sich je erst aus einem wild durcheinander wuchernden Walde von tempp. mit Axt und Winkelmaaß in der Hand ein künstliches Fachwerk zimmern müssen, etwa wie sich der Ansiedler aus einem jungfräulichen Urwalde zum ersten Male jenen Stamm zum Maste eines Schnellseglers, diesen zur Stütze eines Hauses oder Tempels erkieset. Bäume waren da, die mit ihrem Gezweig sich vielfach berührten, aber sie waren von vorn herein Bäume verschiedener Gattung und von der Natur verschieden gekennzeichnet, also auch ihr Lebenssaft und ihre Blüthe und Frucht nicht dieselben. Aehnlich ist mein Credo über die verschiedenen Sanskrittempora der Vergangenheit, das ich vielleicht einmal in ein Scio zu verwandeln das Glück haben werde: ein Unterschied zwischen ihnen in geistiger Beziehung — besteht entweder noch oder hat bestanden. Die Sprache ist haushälterisch mit ihren Mitteln; sie setzt ihren Reichthum nicht in die Menge von Gebilden gleichen Gehalts, sondern in deren fruchtbare Anwendung zu verschiedenen Zwecken.

Wir dürfen jetzt den reichen Erzgang, der vom Hrn. Prof. Bopp zuerst angeschürft, und zugleich, wie dieser Sprachtiefen ergründende Mann pflegt, nur nicht ganz ausgebeutet war, vielleicht nicht ohne die Genug thuung, noch hin und wieder ein brauchbares Körnchen aufgelesen zu haben,

Digitized by Google

erlaſſen, um uns einem andern mündergehaltigen, ebenfalls nicht von ns friſch angebrochenen zuzuwenden. Es iſt der qualitative Umlaut er Griech. und Lat. Sprache, dem wir noch einige Aufmerkſamkeit wer- en widmen müſſen, ehe uns zur Betrachtung der Conſonanten überzuge- en erlaubt ſein wird. Dieſe Art der Umlautung iſt dem Sanskrit fremd, nd die Erklärung derſelben im Germ., Griech., Lat. muß daher auf ieſe Sprachen ſelber fußen. Die Gothiſche Sprache hat, des Mangels an inem kurzen e und o wegen, den vollen Dreiklang der Grundvocale a, , u gegriffen, während andere Deutſche Sprachen häufig an die Stelle es i, u auch e, o geſetzt haben; der Lateiner hat i, e, u, ſelten o zu urzen Umlauten; der Grieche faſt nur die Mitteltöne ε, ο. Bopp hat das oth. i, u als Umlaut des kurzen a in den Verben als Aſſimilation an en Vocal der Endungen erklärt (Berl. Jahrb. S. 265. ff.). Den Griech. mlaut möchte er S. 276. damit nicht vergleichen.

Was das Feſthalten des urſprünglichrn ᾰ betrifft, ſo ſcheint die- es von dem Augm. abhängig. Es bleibt im Gegenſatze zu einem ε in ndern tempp. gewöhnlich nur im Aor. 2. Act. Paſſ. Med.; Aor. 1. Paſſ., nd im Perf. 1. Act. Paſſ. Selten bleibt es auch im Fut. und mundartlich m Praeſ.; das Imperf. richtet ſich überhaupt immer nach dem Praeſ. und daher dürfen wir ſeines Augments ungeachtet in ihm keine Ausnahme von unſerer Regel finden wollen; anders verhält es ſich mit dem Aor. 1. Act. Med. und dem Perf. Act. 2. Der Grund des Feſthaltens des ᾰ in den benerwähnten Formen iſt, ſo ſcheint es, ein gerade dem im Deutſchen den Umlaut hervorrufenden entgegengeſetzter. Das matte ε als Augm. oder n der Reduplikationsſylbe, meinen wir, hieß das Helleniſche Ohr dem Helleniſchen Munde ein zweites farbloſes ε in der Wurzelſylbe verbieten. Daher z. B. ἑστάλην, ἐστάλθην, ἔσταλμαι, ἔσταλκα. Der Grund, warum mehrere zweiſylbige oder mit ε anfangende Wurzeln das α in den genann- ten tempp. fahren ließen, liegt in dem vorigen: mit der Urſache hob ſich die Wirkung auf. Daher ἤγγελον, ἤγγελκα, ἠγγέλθην; ἀγερόμην, ἀγήγερμαι, ἠγέρθην; ὤφελον; ἤνεγκον; ἐλεῖν cet. Daß die modi ohne Augm. ſich nach dem Indic. richteten, wird jeder in der Ordnung finden, und nicht min- der, wenn das Gefühl des Wohllauts dem α gegen den Strom des zu weit eingeriſſenen ε nicht immer Schutz verleihen konnte. Den Kampf der Sprache beweiſen z. B. ἔταμον, ἔτεμον; ἐταράχθην Hom., ἐτέρφθην; ἐτράφθην Jon. Dor., ἐτρέφθην, τέτραμμαι; τέθραμμαι, ἐθρέφθην; ἐστράφθην, ἐστρέφθην, ἔστραμμαι; κέκλαμμαι, κέκλεμμαι. — Der Aor. 1. Act. und Med. ließ dem ε freien Lauf; auch die Formen mit ει machen nach unſrer obigen Erklärung derſelben keine Ausnahme, da das ε und nicht α darin ſteckt; warum aber dieſes temp.? Er ließ es geſchehen, da er am Ende ein α beſitzt, und daher nicht ſo leicht drei ε zu befürchten hatte, auch vielleicht lieber zwei ε als zwei α ertrug. Er ſchlug in dem letztern dem Perf. 2. nach, das ſich aber noch feiner betrug, indem es ſich ſowohl zwei α vom Halſe ſchaffte, als zwei ε davon möglichſt fern hielt. Es wählte den ſchönen Dreiklang: ε, ο, α, z. B. μέμονα, womit ich meine Leſer ein zimperliches μέμενα oder gar in der 3. perſ. μέμενε oder auch ein Brahmaniſch — feierlich — monotones mamana, mit dem Ohr ſie prü- fend zu vergleichen bitte. Nomina mit dem Umlaut ο, die ich außerordent- lich weit entfernt bin, vom Perf. 2. abzuleiten, und um ihrentwillen ſolche zu ſchmieden, ſind faſt nur ſolche nach der II. oder I. Decl., deren Grundform alſo mit ο, α (η) ſchließt. In jenen wirkte die ſchon früher einmal von uns nachgewieſene Aſſimilationskraft des ο, in dieſen war das α auf eine ähnliche Weiſe als im Perf. 2. thätig. Der Anſicht Bopp's, daß die Griech. Umlautung mit der Goth. in Conj. XI. XII. außer aller Verbindung ſtehe, kann ich nicht ganz beitreten. Hier wie dort iſt es die liq., welche, wenn ſie auch nicht die Urſache der Vocalveränderung iſt, dieſelbe doch vorzüglich begünſtigt; denn das ε des Praeſ. u. ſ. w. wird auch hier durch den Bindevocal ε herbeigeführt, und Verba ohne liq. ha-

Digitized by Google

ben viel häufiger ein urſprüngliches a bewahrt und o im Perf. 2. oder in Ableitungen verhältnißmäßig nur ſelten zugelaſſen.

Ich werde jetzt von dem Lat. Umlaute berichten, ſo viel ich davon herauszubringen vermocht habe.

1) Zur Vermeidung des Gleichlauts ſteht zuweilen e, wo ſonſt i gebraucht zu werden pflegt. Vgl. pari-et (quod ambit) mit com-it; hilare mit clamitare; variegare mit levigare, clarigare; laniêna mit carnificina; aliêno mit peregrino, vicino, was auch von Avieno, Labieno, Gallieno, Neriene gelten möchte; varietat, ſocietat, pietat u. ſ. w. Vgl. das Span. é (et) vor i, ſonſt y; und ú (aut) vor und nach o, ſonſt ó. Das e in eo, ire; is, ejus; Deus, Dii ſcheint anderer Art, nämlich aus dem S. é, dem Guna von i, erwachſen.

2) ſteht gern o vor l nach den Vocalen i, e, wo nach Conſonanten u erſcheint: z. B. ſciolo. filiolo, ſviolent (truculent, opulent), aureolo, argentcolo, cærcolo, balneolo, jedoch auch nach v, n: ſervolo, convolvolo, ſanguinolento, vinolento, ſomnolento; auch formidoloſo neben meticuloſo.

3) als Aſſimilationen erklären ſich ni- ſt. ne- (doch kommt nach Schneider I. p. 16. ni auch allein ſtatt ne vor) in nihil, niſi, ni-mis, nebſt ſi-mill S. √ *ma*, ni-mirum (ſt. nê-mirum ſit). So auch ti-bi, mi-hi (S. *tubhj-am*, *mahj-am*). Ferner ſoboles (ſt. ſuboles); portion, proportion vgl. mit part; in nuncupare, von nômen mit Wegfall des n vgl. venefico, worauf ſich m aſſimilirte, tugurio, bû-cula, bûbus neben bôbus, minusculo, arbusculo, pectun-culo, carun-culo, tirun-culo, homun-culo (homun-cion) cet. das erſte, einen anderen Vocal vertretende u. So auch in umbilico, igni (S. *agni*), praefiscine, fincipit (fêmi), Sicilia (Siculo), familia, confilio, cilio (κυλο), mancipio, pernicie und in vielen anderen mit ähnlichen Suff. Solcherlei Beiſpiele kommen im Deutſchen in Menge vor (Grimm I. p. 117. ff.). Merkwürdig iſt, daß auch qui ſtatt cu, co öfters durch ein folgendes i (e) herbeigeführt iſt: ſterquilinio (ſtercus); inquilino (incola), qui-ſquiliae (κο-σκύμματα), liquiritia (γλυκυρρίζα; bewieſe das entlehnte Lat. Wort vielleicht ſchon eine ziſchende Ausſprache des t?), laqueare (lacu), exquiliae (ſo haben die Fall. Praen.) od. esq. wahrſcheinlich von aesculo, esc. (etwa, wie digit-ulo, δάκτ-υλο, ſo = Gr. ακυλο, Eiche?) vgl. baccali, baccalia; Quirites, welches als ächtes Nom. gentile gebildet iſt, = Cûrêtes? und Tarquinio? Umgekehrt wird quâre zu cûr; quoi, quojus zu cui, cujus; reciproco iſt aus reque proque (rück- und vorwärts vgl. ſusque deque) gebildet. Percutere heißt es durch Umlaut von quatere; conquiniscere vgl. mit προσκυνεῖν,

4) Der ſonſtige Umlaut kommt in zwei Fällen vor, erſtens in der Zuſammenſetzung, an welche ſich die Reduplikation anſchließt, zweitens in der Flexion und Derivation. Wir wollen von der Zuſammenſetzung und zwar zuerſt von den langen Vocalen ausgehen, welche, ihrer Natur nach, unbezwinglicher, im Ganzen ſeltener umlauten. Ich finde: nur anhêlo neben exhâlare; i ſt. ae in cecidi, inîquo neben adaequare, pertîſum, (pertaeſum), in den Compp. von caedere, laedere, quaerere durchgängig, aber adhaerere; ſt. au: 1) ú in den Compp. von cauſa; in den Compp. von claudere durchgängig, aber ſchon im ſimpl. findet ſich cludere, ſo daß dies berechtigt, frus-trâ (d. i. fraude, ſpe falſa) von der in dem Plautiſchen Partic. frauſo ſteckenden √ fraud herzuleiten. Es findet ſich defraudare und defrudare. 2) ô in ſuffôcare (fauc), in explôdere, complôdere durchgängig neben applaudere, circumplaudere. Aber auch in einfachen Wörtern kommt ô ſt. au vor. 3) é in obêdire; dieſes, wie es ſcheint, nur des folgenden i wegen. Von einem Umlaute des û ſind Beiſpiele dêjûrare, pêjêrare auch perjerare, alſo r weggefallen, wie in pêdere und das b in amictu, dem noch wie in obic u. ſ. w. das j gefolgt iſt, wenn man es nicht beſſer als in i aufgelöſt anſieht) neben perjurare, conjurare. Von ô iſt kein Beiſpiel vorhanden außer convicio, deſſen Ableitung von

Digitized by Google

vóc ich für die richtigere halte; auch ŏ lautet in ĭ nur in illico um; das i mag in beiden Wörtern nicht ohne Einfluß gewesen sein, wie auch in subtili, mantile von téla. J ist gar nicht, u nur in obigen Wörtern des Umlauts fähig. In allen jenen Fällen thut sich eine Abschwächung des langen Lautes kund, der in dejerare, pejerare gar zur Kürze wird. Das Wechselspiel der Vocale waltet vorzüglich nur beim ā und dessen Stellvertreter ē. Sehen wir ab von dem u, das sich, wie früher bemerkt worden, Lippenlaute anzueignen pflegen, ferner vom u vor l, z. B. insulso, inculcare, perculi, insula (in sălo), insultum, ferner praesul, exsul, dafern es bei der Ableitung von salire und ex solo vgl. extorri von terra (oder wäre das letztere Wort ex-ul ohne s von exire?) verbleiben muß und nicht vielmehr die Niebuhrische Erklärung dieser Wörter sammt Consul aus √ es (also *esili wie facili u. s. w.), was wohl überlegt werden muß, vorzuziehen ist, hievon also abgesehen, bleiben uns nur die Umlaute eines ā in ē oder ĭ, und eines ē in ĭ übrig. J ist die größere, d. h. dem a am meisten entfremdete, ē die geringere, demselben näher bleibende Lautabschwächung. Die hemmende Position hat trotz dem, daß, wie früher gezeigt worden, a häufig in Position zu i geworden ist, dennoch hier äußerst selten den Vocal zur letzten Stufe herabsinken lassen, wie in prolixo, contingere, confringere, compingere u. a. Compp. derselben Wurzeln, was jedoch nicht im Sup. geschehen. Sonach findet sich im fast immer in penultima langen Sup. und in den Perf. mit si nur der Umlaut a in e (außer dem obigen u); elicitum, das den Bindevocal hat, neben pellectum cet. bildet, so wie cohibitum, eine Ausnahme, keine aber -ĭtum, -dĭtum, -gĭtum, irrito, weil in ihnen wahrscheinlich der Wurzelvocal fehlt und i nur Bindevocal ist. Dagegen nun ist außer Position bei weitem am häufigsten ĭ und nicht ĕ eingetreten. Ich entsinne mich kaum anderer Beispiele als peregro, intĕgro (√ tag), jedoch nur im Nom. außer Position; pauper (pauca fibi parta habens), vipera, vituperare (neben opiparo, aequiparare), peperi; perpeti; pellecebrae, illecebrae; ingredi (auch gresso als simpl.), defetisci (auch fesso), depacisci und depecisci. So darf es uns nicht wundern, daß fast immer im Sup. entweder der Umlaut gänzlich mangelt oder in der geringern Abschwächung vorhanden ist, während im Praes. i erscheint, z. B. abigo, abactum; colligo, collectum; und efficio, effectum. So auch im Perf. mit -si: — cerpsi, -ersi, -sperfi. Jede im Perf. der einfachen Verba eintretende, folglich von der Composition unabhängige Vocalverlängerung geht unangefochten durch die Compolita, ja auch die durch Reduplikation bewirkte Vocalvertauschung, da das Präfix die Wirkung der wegfallenden Reduplikationssylbe fortsetzt; compĕgi neben pepĭgi sind 2 ganz verschiedene Bildungsweisen, und jenes keine wahre Ausnahme.

Der Umlaut vieler Wörter und Formen könnte aus Assimilation erklärt werden, wogegen sich andere unbezwinglich sträuben. Das Princip der Sprache ist daher hier nicht Assimilation, sondern Abschwächung der Laute. Durch Composition wird die Bedeutung des Worts, zu welchem der Zusatz des Worts kommt, eine zwar bestimmtere, aber eben darum engere; z. B. escendere, descendere fallen unter das umfassendere scandere. Schon darum, könnte man sagen, spitzt sich in Compp. gern der Wurzelvocal zu; wirksam hieneben ist aber auch das euphonische Bestreben der Sprache, den durch Anhäufung wachsenden Formen auf andere Weise Erleichterung zu verschaffen, vgl. z. B. den kurzen Vocal bei der Attischen Reduplikation. Diese Erklärung des Umlauts in Lat. Compp. gehört Bopp (Jahrb. p. 276.) an. So wären die Bedingungen, woran der Lat. Umlaut in Zusammensetzungen geknüpft ist, und seine Natur schon viel bestimmter und genauer dargelegt, als sie Struve Lat. Conjug. p. 162. gegeben hat; es bleibt aber noch übrig, nachzusehen, wann und warum er nicht selten, obwohl die angegebenen äußeren Bedingungen vorhanden waren, ausblieb. Theoretisch scheinen mir nur drei Gründe des Ausbleibens der Umlautung möglich, 1) ein in der Bedeutung oder 2)

Digitized by Google

in dem Lautprincipe liegender, wozu als dritter der kommt, daß manche Zusammensetzungen entweder erst, als sich schon die Umlautung in der Sprache festgesetzt hatte, gebildet wurden, oder überhaupt wenig in Gebrauch kamen, oder zu vereinzelt standen, und ihr nur darum entgingen; und hiemit dürfte auch factisch deren Anzahl erschöpft sein, man müßte denn noch die Sprachcaprice, den **Usus tyrannus**, ins Mittel ziehen wollen, dessen vielbeliebte Citation und Geisterbeschwörung jedoch ich noch Niemanden mehr Heil habe bringen sehen, als auf eine versteckte Weise seine Unwissenheit oder — Faulheit im Forschen zu bekennen. Was soll uns doch das ewige „Es ist so, weil es nun eben so ist?“ — Beseht euch den Usus nur recht; er ist kein kollertolles, Capreolen machendes Pferd, sondern ein geflügelter Pegasus, der Vernunft hat so gut wie ihr. Ueberlassen wir also diesen Maschinengott, der zu plump auf die Bühne des Strebens herabpoltert, jedem, der dazu Lust bezeigt.

Der Unterschied zwischen wahrer Zusammensetzung und bloßer Anrückung thut sich auch bei der Umlautung kund. Die Anrückung ist ihrer Natur nach ein Aeußerliches, welches nur mißbräuchlich eine innere Durchdringung zweier durch sie verbundenen Wörter herbeiführt; aus diesem Grunde bewirkt sie meist keinen Umlaut, z. B. **Januspater**, aber **Jupiter**; **fatago**, **fatisfacio**; **tepefacio** cet. **lucrifacio** (die beiden zuletzt genannten haben durch Verstümmelung des ersten Worts den Schein wahrer Zusammensetzung gewonnen; **navigare**, **purificare** dgl. sind Parasynthet a). Einige **Praepp.** bilden in aller Strenge nur Anrückung, namentlich **circum**, weil sie ein Acc. ist; daher bei Zusammensetzungen mit ihr nicht selten Mangel des Umlauts oder Schwanken: z. B **circumagere**; **circumcalcare** oder **-culcare**; **circumjacere** und **-jicere**; **circumspargere** und **-spergere**; **circumplaudere**. Ferner **ante**, **post**, **retro** und andere, die wahre Adv. sind. **Antecapere** (**anticipare** ist Parasynthet on), **antehabere**, **posthabere**, **retrolegere** cet. könnten fast mit demselben Rechte getrennt geschrieben werden. Per in der Bedeutung sehr läßt keinen Umlaut zu: **perfacilis** (**difficilis**), **peraeque** (**inique**), **perfapiens** (**infipiens**), **perplacet** (**displicet**), da man auch getrennt sagt: **per quam facilis**. Man sieht, daß hier allerdings einige Willkühr herrschte, die aber allemal in den Sprachen einzutreten pflegt, wenn zwei Principe feindlich an einander rennen. Im Gedränge folgen sie bald diesem bald jenem. Wo im gegenwärtigen Falle Umlaut erscheint, ist Anrückung mit Zusammensetzung verwechselt. Man vgl. die Stellung des Augments bei den Griech. Parasyntheten. Diejenigen zusammengerückten Wörter, welche beständig Umlaut zeigen, z. B. **circumspicere** dürfen als solche bezeichnet werden, die entweder früher oder mehr in Gebrauch kamen, als andere, die ihn, obwohl sie ihn sonst hätten annehmen können, verschmähten. Es verhält sich damit, wie mit **diribere** und **dishiascere**, welches letztere aus einem ähnlichen Grunde das **s** der **Praep.** nicht in **r** verwandelt hat; **dis-erto** ($\sqrt{}$ *ag*; **dispositus**. Die Ableitung von **ferere** ist der Quantität des **i** wegen schwerlich richtig) bildet keinen Einwand; man wollte ein zweifaches **r** vermeiden.

Um den Umlaut in Zusammensetzungen auch im Einzelnen möglichst aufs Klare zu bringen, wäre zuvörderst eine strenge Grenzabscheidung der Zusammensetzung und Anrückung von nöthen; ich habe mich aber bis jetzt weder diesem Geschäfte unterziehen, noch auch eine Sammlung der zusammengesetzten Wörter anlegen können. Zudem ist es nicht ohne große Schwierigkeit, jeder einzelnen Zusammensetzung den bestimmten Grund anzuweisen, warum sie nicht umlaute; wahrscheinlich haben oft mehrere zugleich gewirkt. Um wenigstens etwas zu thun, will ich an einigen Beispielen zu zeigen suchen, daß in dieses Gewirr, wenn, es ganz aufzulösen, auch nicht möglich sein sollte, doch einige Ordnung gebracht werden kann.

1) hielt sicherlich **Deutlichkeit** manche Wurzelvocale ohne Umlaut fest, z. B. **contactum** wegen **contectum**; **depangere** wegen **depingere**; ex-

andere wegen **expendere**; **permanere** wegen **eminere**; übrigens bitte ich es nicht so zu verstehen, als sollte hiemit behauptet werden, daß die Sprache sich ängstlich umgesehen habe, ja nicht ein Wort in des andern Behäge kommen zu lassen, vielmehr nur scheint sie uns oftmals, von dem dunkeln Gefühle geleitet, einer Wurzel ihre natürliche Vocalfärbung auch in den Compp. gelassen zu haben, um nicht unwillkührlich an die fremdartige zu erinnern. Zuweilen war der Grund dieser, die Bedeutung des simplex gegen die abweichende anderer Compp. geltend zu machen, z. B. **coëmere** (zusammenkaufen), **perlegere** (durchlesen). **Perredere** bedeutet etwas anders als **percidere**. **Pejerare**, **dejerare** scheint der Sprache des gemeinen Volks angehört zu haben; **perjurare**, **dejurare** der edleren.

Daß 2) Wohllautsgesetze im Spiel sind, erschließe ich freilich mehr, als daß ich es durch Induction erweisen könnte; aber aus welchem andern Grunde sollte z. B. vor r der Umlaut ĕ häufig, dagegen ĭ, wenn ich nicht etwa ein Beispiel übersehen habe, nie vorkommen, obwohl es an Gelegenheit nicht fehlte? Man vgl. die Compp. von **tero**, **fero**, **fero** nebst **vero**, **queror** und von **esse**: **aderam** u. s. w. (in den letztern r st. s).

3) Der dritte Grund, welchen wir oben aufgestellt haben, ist der, daß man ihm Vieles muthmaßlich, aber Weniges zuversichtlich zuschieben kann. Das späte **compati** steht neben **perpeti**; wenn **jacēre** eine Ableitung von **jacĕre** ist, so sind auch die Compp. von jenem Worte jünger als wenigstens einige von diesem; und **Nr. 1.** wirkte auch. Auf eine ähnliche Weise sticht das neugebildete **höchschu'e** gegen das ältere **höchzeit** und das in einer edlern Form bewahrte **jungfrau** gegen das gemeine **mgfer** ab.

Ueber den Umlaut, welcher die Flexion und Derivation begleitet, weiß ich nur wenig Brauchbares beizubringen. Bei der Flexion ist es vorzüglich der Gegensatz des Nominativs im **Sing.** der dritten **Decl.** nebst den ihm gleich lautenden Formen gegen die übrigen **Casss.**, der in Betracht kommt. Man geräth bei Wörtern, bei denen ein Vocalwechsel statt findet, in Verlegenheit, welchem Vocale welcher Parthei man das Prädicat: Umlaut beilegen solle; meist ist weder der eine noch der andere ursprünglich, z. B. in **Suff. men Gen. minis** u. s. w. (im S. **-man**); zuweilen in den **Casss.** obl. ursprünglich und im **Nom.** nicht, z. B. **judicis Nom. judex** (√ **dic**); **equitis**, **eques** (**Comp.** mit √ **i**); andere Male im **Nom.**, zwar nicht ursprünglich, doch ohne Umlaut und in den **Casss.** obl. hinwiederum umgelautet, z. B. **praeses**, **praesidis**; endlich in beiden Fällen, entweder auf verschiedene Weise umgelautet, z. B. **tibicen**, **cinis** (√ **can**); **artifex**, **ficis**; **princeps**, **cipis**; **auceps**, **cupis**; **praeceps**, **cipitis**, oder auf ein und dieselbe, z. B. **iners**, **ertis**; **expers**, **pertis**. Ferner drängt sich uns die Frage auf: Uebt hiebei der Abschluß des Worts im **Nomin.** oder die Sylbennachfolge in den **Casss.** obl. oder auch vielleicht beide auf den vorstehenden Vocal einen Einfluß aus? Wir wollen versuchen, auf diese Fragen nach bester Einsicht Bescheid zu geben. Daß eine Satz- oder auch nur Wortpause vielmehr auf den Laut des vorhergehenden Wortes zurückwirke, ist etwas in den Sprachen sehr Gewöhnliches. Wir wollen nur an einige ganz nahe liegende Beispiele erinnern; z. B. im Griechischen an die Dämpfung des Accents vor Wortpausen, welche in Satzpausen aufgehoben wird; im Deutschen an die häufige Umwandlung einer **med.** am Ende eines Wortes in die **tenuis**, z. B. **löp**, **lôbes**; **rät**, **rădes**; **lank** (das apocopirte **Adv.** dagegen heißt **lang**, z. B. Lang lebe der König) oder, wie auch im Franz. z. B. **if**, **vive**; **neuf**, **neuve**; in die **aspir.** z. B. **berch** (mundartl. **berc**), **bereg**; **täch**, **tăges** u. s. w. Der jähe Absturz dieser Wörter und ihre Kürze ist bemerkenswerth. So scheint auch im Lat. ein Wechsel der Quantität im **Nom.** in einigen Fällen von einem ähnlichen Grunde abhängig, z. B. **oratŏr**, **tōris**. Man muß sich hiebei aber sehr hüten, nicht Unähnliches durch einander zu mischen; Wegfall eines Buchstaben im **Nom.** kann zwar eine Längung, aber nie eine Kürze zu wege bringen, z. B. im Griech.

Digitized by Google

λέγων ist die Länge des zweiten Vocal Ersatz für Verlust an Consonanten; λέγων ist demnach aus einem andern Grunde verwandelt, als das Lat. tŏr, das zudem schwerlich je ein s hinter sich gehabt hat. Wörter die aus āre (āle) apocopirt sind, lauten im Nom. ār (āl); dagegen wird fāle zu fāl (ich setze hier voraus, daß fal im Nom. als neutr., wo kein s weggefallen sein kann, wirklich lang vorkommt). Wie vereinigt sich das? Hier stoßen wir wieder auf einen Punct, wo uns unsere Lateinischen Grammatiken, ob wir gleich über die geringe Anzahl derselben zu klagen nicht Ursache haben, übel berathen. Man sagt uns: Kurz sind a, b, e, lang x, y, z; das genügt freilich, um einen sechsbeinigen Vers herauszuklauben; aber gewinnen wir dadurch auch eine Einsicht in die Gesetze der Sprache und deren Gründe? Bloß Beispiels halber will ich hier bemerken, daß fĕl, mĕl, cŏr, ŏs, quŏt, fer, ter, (auch in andern Sprachen mit kurzem Vocal) cet. apocopirt und sonach nicht ohne Grund kurzlautig sind. Warum aber haben sich andere Einsylbler z. B. fāl, mās, pēs gelängt? Man schiebt dergleichen in die Prosodik, ohne uns in der Lehre von der Flexion darüber Aufschluß zu geben.

Ist es gegründet, daß sich auf eine natürliche Weise die stoßende Endsylbe eines Lateinischen Wortes nicht selten mit der in der Schwebe bleibenden vorletzten rücksichtlich der Quantität in einen Gegensatz stellt, so gilt dies dem Anscheine nach nicht weniger rücksichtlich der Qualität des Vocals. Daher z. B. im Griech. γένος, γένεος; im Lat. genus, eris (S. Suff. as); corpus, oris, (hier auch selbst Gegensatz des s und r); robur, oris; pulvis, eris (der Wechsel i und e, so wie us, eris ist merkwürdig, da i als Umlaut vor r nicht vorkommt, wie wir oben bemerkten); caput, capitis, facul, fimul, welche beide apocopirt sind u. s. w. Obwohl die so eben angeführten Wörter einfache sind, kann andrerseits doch nicht deren Analogie mit Compp. übersehen werden, denn erstens lautet kein Wort mit einer einsylbigen Grundform qualitativ um, weil ein solcher Umlaut immer nur möglich ist, wenn vor der umlautenden Sylbe noch eine andere vorhergeht, und zweitens hat die Endsylbe eines Nomin., wenn überhaupt ihr Vocal von dem der vorletzten in Casu. obl. qualitativ verschieden ist, stets jedoch mit Ausnahme von is, eris und auceps, cupis, den dunklern Laut; woraus sich ergiebt, daß sie in dieser Beziehung die Geltung einer Positionsylbe erhält, auch wenn sie es nicht wirklich ist, z. B. fulmen (jedoch wird auch aus älterer Zeit fulmia angeführt; auf diese kleine Vocalfluctuation ist aber wohl nicht viel zu geben, wiewohl auch decim als simpl. im Gebrauch gewesen sein soll, welches etwa den jedenfalls unregelmäßigen Umlaut in den Compp. undecim cet., denn es sollte eigentlich keiner statt finden, erklären dürfte), fulmen, sage ich, verhält sich zu fulminis genau, wie abjectum zu abjicio und eben so in Deriv. z. B. flumentana zu flumineus; ferner simul zu simile wie simultas (eigentlich wohl nur „ein gegenseitiges Vergältniß," sei es nun ein freundschaftliches oder feindliches) zu similitudo oder facultas zu facilitas, obwohl man freilich auch dissimulare außer Position sagt. Das Letztere erklärt sich aber aus der Neigung des u zu l (daher im Franz. so oft l zu u wird) so wie aucupis aus der des u zu p überhaupt. Aus der ganzen Untersuchung, so wenig erschöpfend sie auch ist, scheint doch dies nunmehr zur Genüge hervorzugehen, daß der Umlaut in gegenwärtigem Falle von dem, welchen wir zuerst betrachteten, nicht wesentlich verschieden sei; die Wortpause wirkt hier, wie dort die Sylbenpause; es muß nämlich die dort meist starke, d. h. nicht von einer nachfolgenden liq. abhängige Position innerhalb eines Wortes nothwendig zwischen ihren Consonanten eine Pause eintreten lassen, z. B. in com-pes so gut, wie zwischen magnum pedem, und dadurch eben wird sie zur starken Position, wogegen z. B. magnă spes und pătris, weil die Sylbenpause vor beide Consonanten fällt, auch nur schwache bewirken können. Ferner ist bei den Mittelsylben das Verhältniß des Umlauts ebenfalls nicht verschieden; an Assimilation ist daher auch hier nicht zu denken, wiewohl die Formen mit

Digitized by Google

dem Umlaute i, da in der dritten Decl. so häufig i in den Endungen vorkommt, dafür zu sprechen scheinen. Derivata richten sich natürlich nicht nach dem Nomin., wenn ihr Vocal außer Position bleibt, sondern nach den Casf. obl., z. B. capitalis, cespitosus, venereus, roborare, dagegen in Position venustus, robustus, roburneus u. s. w., wenn nicht wieder andere Verhältnisse wirksam sind, z. B. in pectun-culus die Assimilationskraft des nachfolgenden u. Eine genauere Herabführung der Untersuchung bis ins Einzelne vermag ich noch nicht zu geben; namentlich wieder entstehen viele Schwierigkeiten über das Ausbleiben des Umlauts, z. B. praepetis (Nom. praepes) und außerdem ganz besonders über die Ursprünglichkeit der Vocale und deren Verderbung; z. B. in fulgur scheint das zweite u ursprünglich (S. Suff. n. *us*), daraus folgt aber nicht, daß z. B. auch in robur. Judex, eques u. m. a. haben, bemerkten wir oben, den ursprünglichen Vocal im Nom. aufgegeben; die Sprache ließ sich hier durch die scheinbare Analogie z. B. mit artifex täuschen; richtig wäre nur judix, indix, equis, pedis, alis u. s. w. Noch muß ich erwähnen, daß in den Subst., welche im Nom. o, im Gen. inis lauten, das i der Casf. obl. ein ursprüngliches ä, dagegen das o des Nom., sei es nun lang geblieben oder kurz geworden, ein ä im S. (auch das S. wirft nota Nom. und n weg, und verlängert dafür den Vocal) zu vertreten scheint. Hier die Frage: Ist die Quantität jenes o durchweg in allen Zeiten anceps gewesen, mag nun im Gen. i oder ō erscheinen, d. h. ein kurzer oder langer Vocal in der Grundform liegen? Dies ist gewiß: die Länge des o wäre in beiden Fällen die organisch richtige Quantität, die Kürze Verschlechterung.

B. Consonanten.

Bei der Vergleichung verwandter Sprachen ist für uns die Kunde der etymologischen Uebereinstimmung der Laute in verwandten Wörtern und Formen Hauptsache, nach deren Erlangung wir eifrig streben müssen, die der phonetischen dagegen mehr ein Sumendum, das wir, wenn es sich uns darbietet, dankbar annehmen, ohne darauf ein so großes Gewicht zu legen, als auf das zuerst genannte, dem Sprachforscher durchaus unentbehrliche Gut. Ich habe mich ein wenig schroff ausgedrückt, aber es ist mit Fleiß geschehen, um jenen Klanghäschern und Ohraufpassern unter den Etymologen ihr elendes Banausengeschäft möglichst zu verkümmern. Hr. v. Hammer hat in den Wiener Jahrbüchern ein Verzeichniß von Wörtern niedergelegt, das, ich weiß nicht wie viel tausend Wörter enthält, welche, ich weiß wiederum nicht recht zu sagen, ob als Deutsche im Persischen oder Persische im Deutschen vorkommen sollen. Wenn auf solche Weise, wie es in diesem Verzeichnisse geschehen ist, Wörter mit einander verglichen werden dürfen, dann mache ich mich stracks anheischig, zu beweisen, daß ich Hottentottisch, und der Hottentotte Deutsch redet. Das wahre Unglück ist dieses, daß der verwandten Wörter im Persischen und Deutschen wirklich eine große Anzahl sind, und viele unter ihnen so in die Augen fallend, daß auch der nicht, welcher von Sprachforschung kein Wort weiß, sie verfehlen kann. Wären das Deutsche und Persische gar nicht mit einander verwandt, so würde man jenes ganze Verzeichniß als unnütze Spreu liegen lassen; nun aber rafft der, welcher kein Auge für die Unterscheidung hat, die Spreu sammt den Körnern auf oder wirft diese mit jener weg.

Es hat überhaupt ein eignes Schicksal von der ersten Kundnahme der Persischen Sprache in Europa bis zur Stunde herab über den Satz der Verwandschaft der Deutschen mit den Persern und ihrer Sprachen obgewaltet; man kann die Geschichte des Hinunddherredens darüber bei Dorn (über die Verwandschaft des Persischen u. s. w. Hamburg 1827 S. 91—135.) nachlesen, die fast das einzige Brauchbare in dem Buche

Digitized by Google

ist. Die Leute, welche sich darüber ausließen (es versteht sich, daß Bopp, dem ich selber verschuldet bin, und diesem ähnliche eine glänzende Ausnahme machen), waren immer nur ächte Sprachpfuscher, keine Sprachforscher, und hatten es allerdings oft zu einem tüchtigen Können jener Sprachen, aber nie über dieses hinaus zu einem Kennen derselben gebracht. Niemand ist dabei mehr zu beklagen, als die Geschichtsforscher, wenn sie nicht zugleich Sprachforscher im wahren Sinne des Worts sind. Die meisten stehen da, wie der scholastische Esel zwischen den beiden Heuhaufen; die klügsten unter ihnen — schweigen; andere sagen zwar etwas, wollen aber nichts gesagt haben. Die kühnere Sorte entscheidet sich, und sagt frisch weg von der Leber Nein oder Ja. Einige (Luden) finden es lächerlich und außerdem höchst unpatriotisch von uns Deutschen gedacht, daß wir einst mit den Persern brüderlich aus Einer Kanne getrunken haben wollen. Welche Ehre kann uns die Brüderschaft mit diesen Barbaren bringen? — Ich sehe selber nicht ab, welche? — Andere, zu welchen Hr. v. Hammer gehört, macht uns Deutsche und unsere Pferde zu Leuten und Thieren, die in gerader Linie von Darius und seines wiehernden Rosses Ahnen abstammen. Das läßt sich schon besser hören, aber, ob wir Enkel, Urenkel dgl. der Perser sind, und nicht vielmehr so etwas aus der Seiten-Verwandschaft, ist sehr die Frage. Unsere Sprachen sind verwandt und zwar durch Ursprünglichkeit, nicht durch Entlehnung verwandt, dagegen ist jede Widerrede Thorheit; es folgt aber nicht, daß wir deßhalb getaufte Perser und jene muhammedanisirte Deutsche sind; wir wären sonst eben so gut Inder, Osseten, Griechen, Römer, Slawen. Die neupersische Sprache ward lange vor der Sanskritsprache in Europa bekannt; die Aehnlichkeit, welche jene mit Europäischen Sprachen, nicht bloß der Deutschen, auf welche man aber zumeist erpicht war, zeigte, führte natürlich darauf, da wir Europäer am Ende alle doch nur Adoptivsöhne der Jungfrau Europa sind, den Deutschen, die in der Geschichte erst spät auftraten, ihren alten Stammsitz in Asien aufzusuchen; eben so natürlich fragte man zuerst bei den Persern, deren Bekanntschaft man jüngst erneuert hatte, an, ob wir ihre Zeltkameraden sein dürften. Wir können jetzt bei den Indern, Zigeunern, Afghanen, Kurden, Osseten und wie sie weiter heißen, Haus bei Haus trödeln gehen, um ihnen unser Erstgeburtsrecht spottwohlfeil aufzudringen; der Himmel weiß, wer uns davon erlösen wird. — Was denn aber anfangen? Warten, sehr geduldig warten, aber fleißig die Physiognomien der Sanskritsprachen und scharf anschauen, und, wenn dies genug geschehen ist, bescheiden unser Urtheil über die Grade der Verwandschaft dieser Sprachen unter sich abgeben. Jedes Urtheil, das die Verwandschaft zwischen zwei Sprachen nicht bloß im Allgemeinen, sondern genau ihr Wechselverhältniß bestimmen will, ist so fern es sich nur auf Hammersche Leporelloisten, um mich eines treffenden Ausdrucks von Klaproth zu bedienen, oder auf phao-sophische Commentationen, die eines Ueberflusses an einem der beiden receptirten Ingredienzen ohne Ungerechtigkeit nicht wohl beschuldigt werden können, stützt — ein Sprung über den Fang hinaus. Es scheint eine arge Nudelsudelköcherei, wenn man eine so sehr entstellte Sprache, wie es die Neupersische ist, nicht bloß mit der ebenfalls höchst entstellten Neuhochdeutschen, sondern sogar mit der Sprache der Wiener oder Hamburger Kochbücher vergleicht; allein man sei billig, der kleine Fehler, wenn es einer ist, war nothwendig zur Umgehung eines größern Mißstandes. Wie paart sich Jugend und Alter? Und sollte man denn die junge, herzenraubende, zuckerlippige, paradieseswohllautathmende Persische Dirne dem bärtigen, polternden, zu Eis gefrorenen Gothen verkuppeln, zumal er, seit lange in Walhalla eingegangen, an kein Brautbett mehr denkt? Das Persische beh-ter (melior) klappt mit dem Nhd. besser und noch besser mit dem plattdeutschen beter zusammen; was kümmert uns da das Goth. bat-izô, das sich vergebens das Ansehen geben will, als sei es zu bet-er und beff-er der Papa? Man wird hoffentlich den vom Schach ausgestellten

Digitized by Google

Taufschein von selber mehr respectiren, als den des Gothenbischoffs; sonst weiß ich, womit ich dem Schach Glauben verschaffen werde: Bedenkt, ihr Deutschen, daß es euch besser bekommt, aus dem Siebenmeere zu trinken, als aus eurem Zahn — zu stochern.

Aus diesem einen lumpigen Beispiele — es giebt deren aber viele — ersieht man, daß der launenhafte Gothe nicht allemal den Liebkosungen der schönen Perserinn und doch der Wiener Hofdolmetsch, diese vielzüngige Fama, recht gern erliegt. Schließlich bitte ich noch diesen Herrn inständigst, mich stets mit seinem Lobe gütigst zu verschonen, denn, da er das Pers. ſaitájiſh (laudatio; Imper. ſaitáj, vgl. S. √ ſtu; iſh ist ein im Pers. sehr gewöhnliches Wurzelsuffix) fast mit zu großer Uneigennützigkeit für das Deutsche „S ist Täuschung!“ erklärt (s. Dorn S. 138.), so gestehe ich, genug Resignation zu besitzen, um auf das seinige zu verzichten. O Graf Wackerbart, der du das Sanskrit für die Gesammtschrift und du, Jäkel, der Du die urſi für Ur-Sauen (welche Satire auf die Literaten, welche mit dem Wörtchen ur ihren ur-iginellen Unfug treiben!) erklärtest — und alle neun Musen!

Um dem bisherigen Ernste einigen Spaß beizumengen, will ich noch ein paar Worte aus Vans Kennedy's Researches hersetzen. There is, sagt er p. 267., in fact, not the leaſt identity between theſe two languages (der Persischen und dem Sanskrit), except in the words, which have paſſed from the one into the other — und doch hatte dieser Mann den Aufsatz von Bopp in den Ann. of oriental literature gelesen! Wann wird die Stockblindheit endlich von unsern Augen fallen? —

Der Perser hat uns den Faden abgerissen; er soll ihn wieder anknüpfen. Klingt wohl das Persische خاهر (khâher) so, wie das Lat. soror oder das Engl. ſiſter? Man wird sagen: Nicht ganz, aber wir hören doch in beiden ein r, und im Engl. noch obendrein ein e. Welches Fünkchen von Aehnlichkeit hört ihr denn aber zwischen dem Ossetischen cho mit ſiſter oder Schwester? Ihr hört keine; ich auch nicht mit dem bloßen Ohre, wohl aber mit dem Hörrohre, welches uns das innere Zusammenklingen von Wörtern, ihrer äußern Dissonanz unbeschadet, in leisen Schwingungen zur Seele führt. Wenn in sprachlichen Dingen überhaupt irgend etwas erwiesen werden kann, so auch die Identität jenes cho mit ſiſter, und zwar auf die vollständigste Weise. Die paar Zeilen, die auf den Erweis verwandt werden, sind vielleicht nicht unnütz. Silter entspricht dem S. *fwasri*, diesem das Pers. khaher, indem h aus dem zweiten s entstanden ist, wie häufig im Persischen und kh aus fw (s. den Buchst. f); in einer andern Ossetischen Mundart heißt das obige Wort chorra, worin h durch Contraction verschwunden ist. Zu diesem chorra verhält sich cho, wie zum Persischen dokhter (filia) eine zweite Form dokht. Mit diesen apocopirten Formen aber hat es folgende Bewandtniß. In Verwandschaftswörtern der 4. Decl. im S. fällt im Nom. das r weg, daher lauten jene Wörter im Nom. *fwaſâ*, *duhitâ*; diese sind nun im Persischen und Ossetischen entweder mit oder ohne r beibehalten, wie denn mehrere Ossetische Verwandschaftswörter wie fid (pater), mad (mater) des r auch entbehren. Q. E. D. Aehnliche Verirwörter könnten in Menge aufgestellt werden; ich will nur noch anführen das Wort tanha (filiens) im Pali vgl. mit dem Deutschen: Durſt. Die Verfasser des Eſſay ſur le Pali zeigen, wie tanha aus dem Sanskritworte *triſh-na* regelmäßig entsteht; die ſibilans wird zur aſp. und transponirt sich, r-Vocal aber wird mit a vertauscht; damit findet sich das Uebrige leicht. Ein ganz nahe liegendes Beispiel ist Franz. fuer, *idem*.

Umgekehrt beweist der Gleichlaut gleichbedeutender Wörter oder doch große Aehnlichkeit derselben nicht immer deren etymologische Identität oder Verwandschaft. Waizenmehl und Arsenikpulver sehen beide weiß aus; fragen wir aber die Ratten, nachdem der Arsenik in ihrem Leibe zu wirken angefangen, ob sie von ihrem frühern, von der Farbe hergenom-

Digitized by Google

menen Schlusse, daß sie Waizenmehl verspeiseten, zurückgekommen seien. Wir haben schon oben ein Beispiel gegeben. Das Persische Comparativsuffix ist **ter**, S. *tara*, Gr. *τερο*; es ist nie in diesem ein **s** gewesen; das Gothische Suff. Compar. **izô** ist das S. *yas*, indem **z** nach einem Gothischen Gesetze hier **s** vertritt; das **z** dieser Art wird aber in andern Deutschen Mundarten **r**, und **t** im Goth. zu dem Nhd. **ss** oder **fz**. Rücksichtlich des Suff. der Wörter **behter** und **besser** ist folglich deren gänzliche Verschiedenheit so gewiß als zweimal zwei vier, wenn auch vielleicht eine Möglichkeit bliebe, daß das Perf. **beh** (bonus) mit dem Stamme des Deutschen Worts sich vereinigen ließe. Diese Möglichkeit ist aber auch noch kein Viertelsbeweis für die Identität; ein Goth. **t** steht in der Regel statt eines ursprünglichen **d**; man sehe nun zu, ob dieses zu supponirende **d** mit **h** in **beh** in einen etymologischen Einklang zu bringen ist; **bad** (Engl. **bad**) heißt: schlecht, wo aber wieder die Frage entsteht, welchem Buchstaben im S., ob **t**, **d** oder **dh**, dieses **d** etymologisch gleich komme. Die einzige Möglichkeit, daß das Deutsche Wort mit dem Perf. **beh** wurzelverwandt sein könnte, bliebe die, daß im Perf. die ling., wie öfters, unterdrückt, und **h** müßig wäre.

An solchen Beispielen zeigt es sich recht deutlich, daß der Sprachforscher oft ein Dutzend Combinationen zu gleicher Zeit machen muß, und daß dies nicht aus Taschenspielerei, sondern, — wenn er in seinem Rechenexempel nicht einen Fehler macht, oder etwas ausläßt, und wie leicht kann ihm das begegnen? — den strengen Gesetzen einer heuristischen Methode gemäß geschieht. Sein Geschäft ist schwer; er mag aber auch frohen Muthes alle etymologischen Kartenhäuser mit derselben Leichtigkeit umblasen, womit diese aufgebaut sind; und in vielen Fällen mit der Sicherheit eines wohlberechnenden Baumeisters festen Grund legen, wo man früher nur Bodenlosigkeit sah; darüber wird sich allmälig ein Gebäude erheben und des Unsicheren in der Sprachwissenschaft immer weniger werden; welches beides durch Sprachfaselei nie erreicht wird, denn auch das wirklich Richtige, das diese etwa zu Tage fördert, ist eben der dreifachen Emballage von Unrichtigkeiten wegen — auch nicht brauchbar. Es hilft dem Menschen eine Wahrheit nichts, wenn er es nicht weiß oder erkennen kann, daß sie Wahrheit ist. Die Etymologie darf keine Kunst des Rathens sein, sondern, wenn sie uns nützen soll, muß sie sich zur Wissenschaft erheben; die Methode, wie jeder Wissenschaft, so auch der Sprachwissenschaft, ist durch die Natur ihres Gegenstandes vorgeschrieben.

Es sei mir erlaubt, noch eines andern Falles Erwähnung zu thun. Zuweilen fallen in ein und derselben Sprache 2 Wörter dem äußern Klange nach zusammen, und sind doch ganz verschiedenen Ursprungs, z. B. im S. heißt **dadhi** n.: tenens und lac coagulatum. Beide sind redupliciert, beide mittelst des **kridanta-Suff. i** (Bopp. p. 292.), vor welchem der Wurzelvocal weggefallen ist, aber jenes aus √ *dhâ* (tenere), dieses aber vermuthlich — oder es mußte etwa: „geronnen" durch: „haltend" bezeichnet worden sein — aus √ *dhé* (bibere, vgl. *pajas* Milch von √ *pî*) gebildet. Solche Homonyme haben besonders vielfach verstümmelte Sprachen in großer Menge aufzuweisen; z. B. die Franz.: **en** 1) Lat. **in** (en ami d. i. in dem Verhalten eines Freundes, pro amico), 2) Lat. **inde**, das, wie ibi, unde lehren, vom Pron. **i** (is) stammt und wahrscheinlich mit der Praep. **in** nichts zu schaffen hat. Dieses zweite **en** vertritt gewöhnlich Pron., indeß kommt es noch als Adv. in der Sprache vor, z. B. **s'enfuir** (sich davon machen) **va-t-en** Orell. S. 141. — **Enhâtir** (hasta transfigere) und **être enhâti** (in Haft sein); **aune** m. (alnus) f. (ulna); **grêle** (1. gracilis 2. = grêsil); **mariage** (1. service de matelot Orell. p. 28. von mare 2. von maritus); **carrière** (von quadra und carrus oder currus?); **foudre** m. (Fuder) m. f. (fulgur); **fou-ris** m. (fubrifus) **ris** (oryza), **fouris** f. (forex); **coudre** (corylus, confuere); **perche** (perca, pertica); **coûtre** (culter, cultor); **pêcher** (piscari, malus Perfica); **charme** (1. carpinus 2. carmen, wie germe statt **germen**; **carmen** heißt hier:

Bezauberung, **incantatio** vgl. **enchanter** und hat mit dem Griech. *χάρμα*, wie Passow meint, etymologisch nichts gemein) u. v. a. (Schlegel obss. sur les lang. provenç. p. 57.). Ein wahrer Labor der Französischen Sprache, welchen ihre große Fähigkeit zu Zweideutigkeiten und Wortspielen nimmermehr aufwiegt! Eben so Engl. **asp** (Espe; *ἀσπίς*); **hail** (Heil; Hagel); **last** (letzte; Last; Leisten) **It. atto** (**aptus**; **actus**). Auch im Deutschen: Münze (**mentha**; **moneta**) und der Aussprache nach: Corps (**corpus**) und Chor (*χορός*), deren Sinn selbst an einander grenzt.

Wenn nun weder Gleichheit oder Aehnlichkeit der Form an und für sich ein sicheres Kriterium der Identität von Wörtern verwandter Sprachen, noch Ungleichheit von dem Gegentheil es ist; wenn ferner die Bedeutung etwas so Wandelbares und Vieldeutiges, daß sich fast für jede mit jeder irgend eine Beziehlichkeit, irgend ein Gedankenübergang finden läßt, z. B. was hat wohl das Kreuz mit einem Hause zu thun, wo man für sein Geld ißt und trinkt? und doch ist **restaurare** von einem Adj. S. *khâ-vard* (**stabilis**), Gr. *σταυρὸς* (aufgerichteter Pfahl, Kreuz) gebildet — wo werden wir denn in der etymologischen Sprachvergleichung nur irgend festen Boden gewinnen? Sicherlich keinen, wenn wir nicht zuvor die Wohllauts- und Wortbildungs- und Beugungs-Gesetze der einzelnen Sprachen studiren und zweitens sorgfältig auf den etymologischen Parallelismus der Buchstaben achten, welcher sich zwischen den verglichenen Sprachen in urverwandten (nicht entlehnten, die immer der entlehnenden Sprache, wenn diese sich dieselben auch zustutzt, ein aufgedrungenes Fremdes bleiben), sowohl Wörtern als Bildungsformen kund giebt. Der erwähnte Lautparallelismus ist ein geschichtlich Gegebenes und muß daher auch nach den Gesetzen der Geschichtforschung aufgesucht und erforscht werden. Die chronologische Aufeinanderfolge verschiedener Umänderungen eines Buchstaben ist hier von der höchsten Wichtigkeit. Im Lat. wird **s** häufig zu **r**, daraus folgt nicht, daß auch **r** zu **s**, welches auch in der That nie der Fall ist, denn das bisherige Vorurtheil ist vollkommen falsch. Wo sich daher nur immer ein Wechsel zwischen **s** und **r** in der Lat. Sprache offenbart, da sei man versichert, daß **r** das chronologisch spätere und, was in den Sprachen damit fast identisch erachtet werden muß, das schlechtere, unorganische ist. Man wird daher nie ein solches substituirtes **r** mit S. Wörtern anders in Uebereinstimmung finden, als wenn diese in den entsprechenden Stellen **s** oder **ſh** (und nicht **r**) aufweisen.

Die etymologische Einerleiheit von Lauten ist hienach von der lautlichen überaus verschieden; diese ist völlige Identität eines Lauts mit sich selber, d. h. er wird auf gleiche Weise durch die Sprachwerkzeuge hervorgebracht und übt auf das Ohr die nämliche Eine Wirkung; jene kann zugleich eine lautliche sein, ist dies aber nichts weniger als nothwendiger Weise. Wir müssen jetzt eine Ungerechtigkeit wieder zurücknehmen, die wir früher gegen die Kunde von der Aussprache der Laute, d. h. ihrer physischen Geltung begangen haben; die Möglichkeit, daß an und für sich verschiedene Laute sich etymologisch entsprechen, d. h. der eine in bestimmten Wörtern oder Formen einer Sprache durch Vertauschung in den andern hat übergeben können, beruht, wo nicht gänzlich, doch zum allergrößten Theile auf der physiologischen Verwandschaft der Laute; es ist daher allerdings zum Verständniß des Uebergehens eines Lautes in den andern nöthig, ihre Bildungsweise und Wirkung auf das Ohr; sowie zweitens ihr Verhältniß zu einander, möglichst genau sinnlich anschauen zu können. Diese Kenntniß ist aber in vielen Fällen nur unvollkommen aufzutreiben, und immer doch auch für den Sprachforscher ihrer Wichtigkeit nach der etymologischen Lautlehre untergeordnet.

Ein **bh** im S., Gr. *φ*, Lat. **f** entsprechen sich etymologisch; dies zu wissen ist uns bei der Vergleichung dieser Sprachen nothwendig; die Kenntniß, ob sie aber auch, was sehr unwahrscheinlich ist, dem Laute nach völlig gleich kommen, kann, so wünschenswerth sie auch für andere Zwecke wäre, bei jener Untersuchung entbehrt werden.

Digitized by Google

Etymologische Uebereinstimmung der Laute gründe sich, behaupteten wir, auf ihre physiologische Verwandschaft; wir müssen diese daher noch etwas näher ins Auge fassen. Es ist ein Naturgesetz der Sprache überhaupt, daß nur irgendwie verwandte Buchstaben ohne andere äußere Veranlassung, z. B. durch Assimilation unmittelbar mit einander wechseln, wenn gleich durch einen wiederholten Wechsel sogar die physiologische Aehnlichkeit dahin schwinden kann. Diese Verwandschaft der Buchstaben ist wesentlich eine doppelte; Homorganität und Homogenität. Jener Ausdruck ist an und für sich verständlich; dieser befaßt die Gleichartigkeit der Buchstaben nach ihrer Härte (tennes, eigtl. gestoßene, kurz abgeschnittene Laute), Weichheit (med. eigentl. schwebende vgl. Engl. bring, Franz. longue, das apostrophirte lang' mit sank, sac); Flüssigkeit (Annäherung an den Vocal), Aspiration u. s. w. Die Laute bh und ph im Sanskrit sind beide labial, folglich homorgan; beide aspirirt, aber da jener Laut nach dem Sprachgebrauch der Sanskritgrammatik tönend, dieser dumpf ist, nur homoiogen: bh und k sind heterorgan und heterogen; bh und dh heterorgan, aber homogen.

Gesetzliche Buchstabenvertauschungen ohne anderweitige Veranlassung — als Entfernung im Raume und in der Zeit, kurz mundartliche, die man ja nicht mit eigentlich grammatischen, z. B. wenn sich ein Buchstabe einem andern assimilirt, verwechseln muß, finden nur statt zwischen homorganen oder homogenen, mindestens homoiorganen (z. B. Kehl- und Gaumbuchstaben; oder solchen, die eigentlich 2 Organen angehören) oder homoiogenen Lauten. Eine durch Induction erwiesene Buchstabenvertauschung läßt von der Wirkung einen Schluß auf die Ursache zu, nämlich, daß die beiden wechselnden Laute, auch wenn wir deren Verwandschaft anderswoher nicht kennen, auf irgend eine Weise an einander grenzen müssen. Worin besteht z. B. im s und r die Verwandschaft? In der zwischen Zischen und Schnarren, d. h. darin, daß eine starke Luftvibration bei ihrer Erzeugung der Einigungspunct ist. Ein s wird in vielen Sprachen h, und umgekehrt h zum Zischlaut; es sind in diesem Falle Zischen und Hauch verwechselt, deren Homoiogeneität am Tage liegt. So können nun z. B. ein Pers. h und ein Lat. r, wenn nämlich beide aus einem s im S. entstellt sind, sich einander etymologisch entsprechen, ohne daß ein Uebergang von h in r oder umgekehrt möglich, d. h. eine lautliche Verwandschaft zwischen ihnen vorhanden zu sein braucht.

Die Verwechselung homorganer Laute scheint im Ganzen die gangbarste zu sein, doch kommt auch die zweite in unzähligen Beispielen vor. Ein Fall, wo selbst die bloße lautliche Aehnlichkeit verschwunden ist, scheint mir ein Gothisches f statt eines th in S., z. B. fidvôr = *thatwar*. Ich erkläre mir die Erscheinung so; th geht im Griech. und Lat. in die homogenen π, τ, q über, z. B. πίνφω; da nun das Goth. nach dem Gesetze der Lautverschiebung f für p setzt, so ist f wahrscheinlich auch in diesem Falle zunächst und unmittelbar Stellvertreter eines p, aber mittelbar jenes th; doch ließen sich freilich auch andere Möglichkeiten denken. Eben so kann ein Ho im Arm. st. S. p kaum anders, alsaus einer Aspiration des p (z. B. im Pers., Oss. finden wir f st. p), die sodann in zweiter Stufe in den bloßen Hauch h ohne den labialen Kern ausartete, erklärt werden. Vgl. haer (pitri) wie maer (mâtri); hink (pantshan); hartzanél (demander S. √ *pritshh*), daher wahrsch. harsn (épouse; die, um welche man sich bewirbt; das s kann nicht befremden, da auch im S. ç in einigen Formen von jener Wurzel steht); hatz (im Arm. vulg. auch atz, khatz cet. Cirbied p. 739: pain) stammt vielleicht von S. √ *patsh* (coquere), unter welcher Voraussetzung ein Zusammenhang mit dem Phrygischen βέκος möglich wäre, welcher Spur einer Verwandschaft des Phrygischen mit dem Armenischen man um so mehr weiter nachzugehen Ursache hat, da Eudoros behauptet, die Armenier hätten in ihrer Sprache viel Phrygisches. Mithr. IV. S. 503. Hort im Arm. vulg. ist

rt im Arm. liter. (Cirbied p. 178: veau) und daher liegt eine Vergleichung des Griech. πόρτις nahe, so wie von odn (pied) mit S. pad.

Es muß hier noch ein anderer Punct angedeutet werden. Wie ist eine chronologische Anordnung etymologisch einander correspondirender Laute möglich? Daß bei chronologischen Bestimmungen in der Sprache, so wenig als in den meisten der Geologie, von Jahr und Tag die Rede sein könne, ist deutlich; im jüngsten Erzeugnisse der Dorischen Mundart stehen eine große Menge alter, d. h. mit verwandten verwandter Sprachen näher stimmender oder ursprünglicher Formen, von denen im Homer keine Spur mehr ist. Was hier von den Mundarten gilt, findet wiederum auf Sprachen, die in einem höhern Sinne sich zu einander als Mundarten verhalten, seine Anwendung. Welcher aber unter den Sanskritsprachen gebührt der Preis? Im Allgemeinen der Sanskritsprache, im Besondern jeder, denn jede hat in Einzelnheiten den ursprünglichen Laut fest gehalten und vor Verderbung bewahrt, während sie sich in andern stiefmütterlich benahm. Auch das Sanskr. ist nicht allem Verderbnisse entgangen; z. B. d ist öfter im S., meist vor w weggefallen; rātri (nox) muß man, wie ich glaube, aus √ drāi (dormire) erklären, sei es nun, daß tri eine andere Form für das Suff. tra oder tr-i aus √ trā (tueri) sei, in welchem letzteren Falle rā (st. drā) substantivisch stände, wie nidrā (Schlafes Schutz; im ersten: Schlafzeit) vgl. niç, niçā (nox) von √ çī (dormire); ja ahan (dies), dürfte es vielleicht nicht zu gewagt sein, von √ dah (urere) herzuleiten, vgl. Goth. dags (dies) und Nhd. dacht; und S. ag-ni st. aghni? Die Uebereinstimmung mehrerer Sprachen, die hier augenscheinlich keine durch Entlehnung ist, muß gegen das S. und überhaupt dieselbe in vielen Fällen gegen Einzelstimmen geltend gemacht werden, wogegen jedoch allerdings diese zuweilen durch ihr Gewicht die Menge aufwiegen. Ohne ein solches Uebergewicht ist aber in den meisten Fällen die Griech. im Verhältnisse zur Lateinischen; man ist blind, wenn man das Lateinische aus dem zwar viel reicheren, aber auch größtentheils verderbteren Griech. herleitet. Man behauptet — ich könnte meine Leute nennen — im Lat. sei r häufig eingeschoben; Beweis, weil das Griech. in diesen Fällen keins habe. Die Sache ist aber diese: im Lat. steht hier r für einen Zischbuchstaben, den das Griechische ausgestoßen hat, z. B. ζυγ-. Haben wir Deutschen, der Slawe, das Sanskrit auch etwa den Zischlaut eingeschoben? Das wäre fürwahr spaßhaft, daß der Grieche hier der einzige Gebende im Lande der Hinkenden wäre, noch spaßhafter, daß uns Varro mures aufbewahrt hat, das nun wohl aus mures entsprungen sein müßte! Es ist ein völlig unerwiesenes, ja unerweisbares Vorurtheil, das wir nicht zeitig genug ablegen können, die Lateinische Sprache sei eine Tochter oder gar Stieftochter der Griechischen — sie ist vielmehr deren Schwester. Die Menge von Verkehrtheiten, die aus jener Voraussetzung in die Lateinische Grammatik geflossen sind, wird es noch viel Zeit kosten, mit Stumpf und Stiel auszurotten; man behält den Zopf gern und wenn man auch darüber ausgelacht würde. Das verwandschaftliche Verhältniß der Griech. und Lat. Sprache unter einander ist allerdings ein engeres, als das vieler anderer Sanskritsprachen; woher weiß man aber, daß die Hellenin den tölpelhaften Lateiner erzeugt habe? Ist auch das Französische etwa aus dem Italienischen entstanden? Für den, der es zu unterscheiden weiß, wie eine Tochter- oder eine Lehnsprache aussieht und aussehen muß, bedarf es keines Beweises, die Lateinische gehöre nicht in diese Kategorie; für die anderen kann er vielleicht einmal zu einer andern Zeit geführt werden, wo dann K. O. Müller's in den Etruskern aufgestellte Hülfstruppen für die alte Meinung gemustert und, wenn uns Minerva günstig ist, — geschlagen werden müssen. Stücke von diesem Beweise liegen in gegenwärtigem Buche in Menge zerstreut. Daß man sich von jeher des Vortheils, nicht bloß die Lateinische Sprache vergleichend aus der Griechischen, sondern auch rückwärts diese aus jener zu erläutern, begeben zu haben scheint, ist Folge jener irrigen

Digitized by Google

Ansicht. Εὐρέπο (schönuferig) würde man z. B. längst mit ripa verglichen haben, wäre das Verhältniß umgekehrt. Auch diese Fessel muß durchbrochen werden, wiewohl wir die erwähnte Ableitung gerade nicht für unumstößlich wahr ausgeben möchten, da das Wort auch sprachrichtig von ῥέπ (mit schönem Schilfe) oder ῥέπη (mit schönem Wogendrange, vgl. Εὐρώτας) abstammen könnte.

Es ist anerkannt, daß die Sanskritsprache als die älteste Tochter der unbekannten, längst entschlafnen Mutter der Sanskritsprachfamilie obwohl selbst schon nicht mehr im Reiche der Lebenden waudelnd, sondern diese nur als Geist umschwebend, am getreusten die Züge ihrer Ahnin bewahrt hat. Dies erhellt theils aus ihr selbst, theils aus der Vergleichung mit ihren jüngern Geschwistern. Den Vorzug größerer Formvollkommenheit (an syntaktischer Ausbildung, ja vielleicht im Einzelnen an Formreichthum — man denke an die Tempus- und Modusformen, welche diese vor jener voraus hat — steht sie sicher der Griechin nach) verdankt sie ohne Zweifel einer größern Nähe ihres Stammsitzes, einer — ich möchte sagen, durch nichts Fremdartiges gestörten Krystallenschießung und einer frühen Fixirung durch Schrift, wodurch sie, zumal als Verkünderin des geheiligten Worts unter den Schutz einer heiligen, unvermischten Kaste gestellt, den Veränderlichkeiten der mündlichen Rede entzogen wurde. Die Wellen der letzteren rauschten an ihr vorüber, ohne ihr wesentlich etwas zu nehmen oder zu geben. Töchter in zahlreicher Menge enthüpften ihrem Schooße und durchirrten das weite Inderland. Entartung war die Folge der Trennung von ihrer Mutter und der Entbehrung ihrer Pflege. Diese selber aber thronte fort und fort in hoher Majestät, in nie erlöschender Jugendfrische — wie eine Juno des Phidias. Was konnte der allverehrten Statue das Getümmel der Lebenden und die Sprachgemenge schaden? giebt uns ja selbst das Pali ein Beispiel, daß eine stationär gewordene Religions- und Bücherſprache mitten unter Völkern wildfremder Zunge die Stufe, auf welcher sie dem Lebenshauche des Mundes entwöhnt ward, standhaft behauptet.

Einen der vielen Beweise des noch wenig gestörten Organismus der Sanskritsprache kann man ihrem Alphabete entnehmen. Es enthält die Hauptlaute der menschlichen Sprache in großer Vollständigkeit und in einer wissenschaftlichen Anordnung, die sich aus der Sprache selbst unmittelbar ergab. Nur die Eintheilung der Buchstaben nach dem Werkzeuge ihrer Hervorbringung scheint mir noch eines Zusatzes zu bedürfen. Zwar die einfachen Vocale können unter die Organe vertheilt werden; u ist labialvocal; ri lingual, wie r; i als Grenznachbar von j, welches, wie man in Berlin lernen kann, dem g nahe steht, palatal; a guttural und lri, wenn man will, dental. An der Palatalbildung des i möchte vielleicht mancher zweifeln; hier noch einige Gründe für meine Muthmaßung. Das i ist ein Laut, der, so winzig er scheint, in vielen Sprachen einen unermeßlichen Einfluß auf die Lautveränderung übt. Man denke an die Aussprache des c, g vor i und seinem Halbbruder e in romanischen Sprachen. Im Englischen bewirken i und e, daß mehrere vorhergehende Conſ. gequetscht oder assibilirt werden. (Buschmann, Engl. Aussp. S. 65.). Vor u geschieht dies freilich auch; man muß dieses aber der Aussprache des u, nämlich ju, zuschreiben, wie mich derselbe belehrt hat. Die slender vowels e und i, wie sie der Engländer nennt, haben auch oft im Franz. ein s herbeigeführt, z. B. st. ti: tiers (tertius), mensonge (minutia), Veniſe, Ecoſſe, palais (palatium), oiſeux (otioſus), ition (tition), boiſſon (vgl. bibitor), tenſon vgl. contention, chanſon (cantio), pareſſe (pigritia), maiſon (manſion), venaiſon (venation auch: Wildpret), raiſon cet.; oder st. c: voiſin; baſſin It. baccino (Becken); raiſin (racemus), oiſeau It. uccello (Lat. aucella); moiſir (mucere), loiſir (licere vgl. plaiſir; loiſible heißt: erlaubt); bras (brachium); diſant, faiſant (freilich a, allein im Lat. e vgl. ſangle Lat. cingula). Zuweilen auch

so im Lat. kein e, i ist; allein wahrscheinlich sind diese immer als Stellvertreter anderer Lat. Vocale vorauszusetzen, wenn sie auch zum Theil später verschwanden; appaiser (pax); radis (radix); brebis (vervex); diese wohl wegen des x im Nom., aber panis (panicum); panais (pastināca); palais (palatum), arboise (arbutum), Tourois (Touroentum). Ferner c st. ci: foupçon; feneçon; leçon (lection) façon, It. fazione (faction); Besançon (Vesontion); c st. ti: propice, vice, reverence, justice, semence (sementis), nièce (neptis), nôce (nuptiae), rançon (redemption vgl. E. tense st. tempus, obwohl zufälliger Weise auch tensus auf die Zeit paßt.); place, It. piazza, Platz (platea). I und e haben im Lettischen zu Anfange der Wörter unzählige Male die Verwandlung eines Littauischen k in z (d. i. tſ) und g in dſ herbeigeführt, während sich sonst meist Litt. k, g und Lett. k, g begegnen, z. B. kiaunė, zauna; kiek, zeek; kirſti, zirſt; kelti, zelt; ferner gérti, dſert; gija, dſijas; giedmi, dſeedu; gyti, dſīt; dagegen aber karpa, kārpiņa; kópti, kāpt; kaiſtu, kaiſlu; kurkti, kurkt; kaupas, kōpa; kriſti, krist und gaditi', gadditees; gaigalis, gaigale; gloſtiti, glāſtīt u. ſ. w. Eine Menge Buchstabenveränderungen außerdem in der Littauischen und Lettischen Flexion, so wie in anderen Slawischen Sprachen, werden — nur hat man noch lange nicht genug darauf geachtet — durch nichts als ein entweder ursprüngliches oder, was in Slawischen Sprachen unendlich häufig ist, eingeschobenes i oder j veranlaßt. Woher nun diese Macht des schmalsten, aber durchdringendsten und schneidendsten aller Laute, woher sein häufiges Herbeiführen von Zisch- und Quetschlauten? Jene erhält er durch das heftige Hindurchpressen der Luft durch eine enge Gaumenöffnung in den Mund; seine Bildung ist dem der Zischbuchstaben analog, geschieht aber an einer andern Stelle, da die Zischbuchstaben durch die Zahnöffnungen hindurch müssen.

Er ist palatal und sucht sich daher vorzüglich die gutt. zu assimiliren; die Italienischen fuoni schiacciati sind ächte Palat., denn ci ist = tſhi und gi = dſhi im S. Die eigenthümliche Aussprache des j im Franz. kann man ebenfalls kaum anders erklären, als aus der Annäherung des ächten j an Zisch- und Quetschlaute; auch der Grieche hat zuweilen j in sein weiches z, dessen bestimmte Aussprache aber nicht zu ermitteln ist, (wir haben z. B. zwischen dem Franz. j, z und wie vielen Zischlauten slawischer Sprachen die Wahl) umgewandelt. Das Franz. c vor i, e scheint dem S. palatalen ś (ç) gleichzukommen. Die Sanskritsprache behandelt sämmtliche Palat. als einfache Laute; das Deutsche Ohr glaubt aber — und vielleicht mit Recht — in tſh, dſh zwei vereinigte Laute, so gut als in kſh, in dem Gr. ξ, Lat. x und dem Deutschen z (tſ) zu vernehmen; das Vorhandensein eines t in diesen Lauten bekundet die Sanskritsprache selber (Bopp r. 559.), und wenn es z. B. *mrīſh-ta* von √ *mridſh* lautet, scheint d gerade so weggefallen wie das k in *tſhaſhtē* von √ *tſhakſh* r. 362.; indeß wird ſh nicht zu den Pal. gezählt. Hieraus und aus dem häufigen Wechsel der Pal. mit gutt. im S., zudem da wir im Italienischen, Englischen z. B. church (κυριακή, H. Tooke, diversions of Purley II. 21; Kirche) das Beispiel vor uns haben, könnte etwa gefolgert werden, diese Laute seien nur aus gutt. hervorgegangen. Es mag dieses im Einzelnen der Fall sein; dagegen zeugt Vieles dafür, daß schon vor der Sprachscheidung in manchen Wörtern Pal. sich befunden haben müssen. Die späteren Sprachen haben, was geschichtlich gewiß ist, Laute eingebüßt, z. B. der Grieche w und j, Slawische Sprachen die aspir. u. ſ. w., zum Theil aber auch neue eingetauscht. Das Aussterben der Laute aber ist eine vorzügliche Quelle der Lautvertauschung; oder ist vielleicht das Umgekehrte richtiger? Wie wäre nun wohl diese proteusartige Vielgestaltung der Zahl vier zu erklären, wo nicht aus einem Laute ungewohnlicherer Art, den sich jede Sprache mundgerecht machte. In Slawischen Sprachen heißt es noch tſhetūri, im Lett. tſhetri; die andern

Digitized by Google

Sprachen haben p, t, q, f u. s. w. Die √ *dshkw* (vivere) lautet L
dshiwót, Sl. *jiwót* (spr. j, wie im Franz.), Neuperf. زی (zi mit sanft
s, wie das Franz. z), Lett. *gywóti*, Gr. ζήν u. s. w. Wären diese W
ter zur Zeit der Sprachscheidung mit k, g gesprochen worden, dann wü
ich nicht, wie die Sprachen bei ihnen so einmüthig mannichfaltige La
gewählt haben sollten, wozu k, g nimmermehr Veranlassung geben konnt

Was die meisten cerebralen Laute betrifft, die Bopp frei
schicklicher, aber in Bezug auf die in der Griech. Grammatik ebens
vorkommende Benennung doch auch nicht ganz bequem linguc
nennt, so weiß ich mir von deren Aussprache keine Vorstellung zu mach
Daß außerhalb Indien in irgend einer Sanskritsprache diese t, th, d,
gefunden werden, scheint mir sehr zweifelhaft; ja noch mehr,
Wörter, in welchen sie vorkommen, lassen nur äußerst wenige einen V
gleich mit andern Sprachen zu, und in diesen wenigen wird man kau
auf einen Unterschied von den Dentallauten geführt. Das Superlati
Suff. *ishtha* (Gr. ιστο) erklärt sich genügend aus dem Comparativsuffix
(gewöhnlich *ijas*) + *tha*; denn eben so wird *ishta* aus √ *jadsh* und *ush*
aus √ *vas* gebildet. Das Suff. *tha* kommt bei den Num. ord. vor; d
Superl. ist aber ein Ordinale der Qualität, weswegen auch *tama*
wohl Suff. Superl. als Ord. ist. — Die Lippe, *óshtha*, welches We
wir in slawischen Sprachen wiederfinden, ist auf jedem Fall ein Compo
tum, wie *ógha* (Woge, Gewühl) st. *á* + *ilha* (*waha*, fluctus) von √ *wa*
also eigentlich: advecta. Vgl. *vjúha*, *famúha* (turba) und *argh*
dirgha, *mógha* neben *fammóha* aus √ *arh*, *drih*, *muh*, *mih*. Es schei
mir entstanden aus *awa-ftha* (abstehend; vgl. *upaftha*), so nämli
daß wa zu u ward. Vgl. *prótha*, das wahrscheinlich von *pra* + √
(spirare) stammt, da es nasus animalis, also wohl des Schnaufens w
gen, bedeutet; und *próta* (Bopp. Gloss. s. r. *wé*). *Gós* (bovis) ist aus de
ungebräuchlichen *gaw-as* zusammengezogen. Selbst *fakóra* möchte ich a
faha + *wira*, so daß es ein karmadh. wäre, erklären (duldender Mann
und *çúra* aus *fu-wira* (vgl. *pra-wira*) mit dem häufigen Wechsel zwisch
ç und k. *Purúsha* scheint mir ein Comp. Tatp. zu sein, aus *pura* (domus) n
Abwurf des a √ *was*, also: Hausbewohner, d. i. 1) Mensch im Gege
satz zu den wilden Thieren, 2) Diener, domestique, 3) die Seele als B
wohnerin des Körpers, vgl. *kshétra*, Feld, Körper von √ *kshi*, wohnen
ferner *çaríra*, mit vergänglichem (*çri*) Leibe begabt, d. i. Seele und *deh*
Körperbegabt, d. i. Mensch, Seele. Als ein dem *puruſha* völlig analoge
Beispiel möchte ich *kakuda* (palatum) anführen, doch wird manchem mei
Ableitung: *káka* + *wada* (wie eine Krähe-redend) etwas abenteuerlich
klingen. Auch kommt *kakud* ohne a, jedoch nur als zweites Glied eine
Comp. vor. — √ *shthw* (spuere) soll Bopp zufolge ursprünglich so lau
ten r. 109.; so lange aber bloß *ni-shthw* beigebracht ist, bleibt immer da
Bedenken, ob die Wurzel nicht *sthw* laute. — *Açíti* (80) lehrt, daß i
ashtau ç und t stecke; daher auch das k und c im Griech. und Lat
was diese Sprachen für sh nicht zu setzen pflegen. — *Nída* suche ich spät
aus *ni-shada* mit Verlängerung des i, die bei der Präep. *ni* häufig ist
zu erklären. Es sollte nach Ausstoßung des a *nidda* heißen; das erste
ist ausgestoßen wie im *garuda* von *garut* + *dh* (gleichsam alivolus vg
pataga); dessen Abwerfen des Wurzelvocals i vor dem Suff. a ungewöhn
lich ist; doch vgl. *ni-çá* (nox) von √ *çi*. Auch *mridha* (pugna) schein
st. mrit + dha (mortem ponens) zu stehen. — Die Indischen stumme
Kopfbuchstaben, bin ich nun aus den gedachten Gründen gar sehr de
Meinung, müssen als ein Erzeugniß des Indischen Bodens betrachte
werden, das eben darum ohne Einfluß auf Europäische Sprachen blieb.

Sehen wir von Einzelnheiten ab, so wird immer dem Sanskrit de

Digitized by Google

Ruhm größerer Alterthümlichkeit und folglich weniger entstellter etymologischer Wahrheit in seinen Lauten ungeschmälert bleiben müssen. Es ist der gemeinsame Mittelpunct, in welchen die etymologische Vergleichung der Laute in den verwandten Wörtern und Formen aller Sanskritsprachen zusammenlaufen, aus dem das Verhältniß der Lautsysteme dieser Sprachen gegen einander beurtheilt werden muß. Für diejenigen Fälle also, wo die Sanskritsprache Verwandtes aufzeigt, ist uns eine feste Operationsbasis gegeben; wo sie uns aber verläßt, gerathen unsere Züge und Bewegungen in Schwanken; da wir oft aus Einem Sanskritbuchstaben in ein und derselben Sprache verschiedene Buchstaben, und aus mehreren den gleichen entspringen sehen, da ferner durch mancherlei grammatische Verhältnisse der ursprüngliche Laut verdunkelt, ja nicht selten unauffindbar geworden ist, da endlich alle Sprachen außer dem Sanskrit große Verderbung betroffen hat, muß man es begreiflich finden, daß, wo wir der Hülfe des Sanskrits entrathen müssen, in vielen Fällen der Möglichkeiten so viele sind, daß sich nicht mehr berechnen läßt, in diesem oder jenem Worte würde ein gegebener Buchstabe diesem Sanskritlaute und nur diesem entsprechen müssen, wenn das Wort im Sanskrit vorkäme. Auf dieses Ziel aber muß beständig unser Augenmerk gerichtet sein, und, wenn wir nicht vermögend sind, es zu erreichen, muß wenigstens der Spielraum des Möglichen so eng zusammengezogen werden, als irgend thunlich ist. Was ich bis jetzt habe geben können, ist nichts als ein dürftiger Anfang. Leider fehlt noch den meisten Sprachlehren der Zuschnitt auf ein vergleichendes Sprachstudium; die Wohllautslehre, die Untersuchung über die Wortbildung ist meist entweder noch gar nicht vorhanden oder so ungenügend behandelt, daß man sich so unendlich Vieles erst selbst schaffen und aufbauen muß, was nicht bloß die Forschung, sondern noch mehr die Darstellung des Gefundenen hindert; — auf jedem Schritte muß man noch entweder umbauen oder pflanzen, um irgend eine größere Beobachtung nur einigermaßen ins gehörige Licht zu setzen.

Die Tafel über den Wechsel der Consonanten soll zur vorläufigen Uebersicht dessen dienen, was demnächst durch zahlreiche Beispiele erwiesen wird; auf Vollständigkeit kann sie natürlich keinen Anspruch machen. Ausgeschlossen sind alle Veränderungen der Art, die, wie ich sie nennen möchte, rein grammatisch sind; diese werden in einem besondern Abschnitte Berücksichtigung finden. Noch zu bemerken ist, daß manche Lautveränderungen nur im Anlaute, andere nur im Inlaute vorkommen; die des Inlauts sind viel leichter zu bestimmen, schon darum, weil man sie in der alphabetischen Anordnung der Wörterbücher leichter übersehen kann; außerdem aber kommt im Inlaute so häufig die Concurrenz der Buchstaben, die vielfach auf einander einwirken, ins Spiel, was natürlich die Sache erschwert.

An eine Untersuchung der *lautlichen* Uebereinstimmung der Buchstaben in den verglichenen Sprachen habe ich nicht entfernt denken können. Bloß, um zu zeigen, daß sie mir darum keineswegs gleichgültig ist, möge hier eine an sich unbedeutende Bemerkung stehen, die aber doch dazu dienen wird, um das oben über den Unterschied der etymologischen und phonetischen Lauteinstimmungslehre Gesagte noch deutlicher zu machen. Die Wurzeln S. *bhû*, Gr. *φυ*, Lat. *fu* entsprechen sich vollkommen in etymologischer Rücksicht; der Vocal wenigstens im Griech. ist lautlich verschieden; sicherlich auch die dreifache Lippenaspirate unterschieden. Im S. soll bh als ein b, dem ein h nachtönt, gesprochen worden; im Griech. kann φ kein aspirirtes β, sondern muß ein dergleichen π sein. Dies erhellt theils aus der Reduplikation *πεφ.* (nicht b-bh, wie im S.); theils daraus, daß man *Σαπφώ* u. s. w., nie *βφ*, schreibt, endlich daraus, daß der Lateiner es durch ph wiedergiebt. Diese Schreibung und das Zeugniß Quintilian's (I. p. 30. ed. Bip.) lehren, daß das Lat. f wiederum vom φ dem Laute nach verschieden ist; ja wir können dieses der Sprache selbst entnehmen; f ist von ihr als ein stärkeres v behandelt; es heißt conferre,

wie conviva, conjicere, steht sonach nicht mit p, b z. B. in componere, combibere, noch mit β, π, φ, die ein μ vor sich verlangen, auf einer Stufe. Schneider bemerkt richtig, daß die Praep. insep. com (nicht con) d. i. cum laute; demnach ist nicht bloß, wie in inferre, invitus, injicere, keine Assimilation eingetreten, sondern sogar, wenn die Aussprache der Schreibung gleichkam und nicht etwa cõferre mit nasalirtem o wie in Cos. gesprochen ward (vgl. Grotef. d. A. II. p. 5.), m in n vor c verwandelt worden. Das Lat. f scheint dem Deutschen f dem Laute nach vollkommen gleich zu kommen; das φ aber ist sicherlich nicht f, sondern ein mehr getrennt gesprochenes ph, wie χ nicht ch sondern kh; Σαπφώ lautete also nicht Saffo sondern Sapp'ho, wie im Engl. Shepherd. In der Griechischen Sprache sind daher sämmtliche tönende aſp. verschwunden und dumpfe (φ, χ, ϑ d. i. ph, kh, th) an ihre Stelle getreten; der spir. asper des Griechen hat sich theils aus andern Lauten entwickelt, theils bloß eingedrängt; er entspricht nie etymologisch einem S. h, noch — wie nicht ausnahmsweise — einem Lat. h, sondern diesen gewöhnlich χ. Dem Lat. ist nur die einzige tönende aſpir. h geblieben, zu der sich noch f gesellt hat, welchen Laut das Sanskrit nicht kennt. Eindringling ist ch, z. B. in pulcher, und th nur in Griechischen oder andern Lehnwörtern enthalten.

Noch eine Frage: Sollte nicht der Lateiner in seiner Sprache Analoga zum Indischen Wisarga und nothwendigen Anuſwara gehabt haben? Ich meine, ja. Jenes ist Stellvertreter eines ſ oder r, dieses ein Nasal, der sich unter besondern Bedingungen aus m entwickelt; beide werden nicht als eigentliche Consonanten betrachtet. Sonderbar wäre auf jedem Fall, daß die Ekthlipsis eines s nach kurzem Voc. vor Cons. (allen?) Herm. Elem. doctr. metr. p. 61. und eines m vor Voc. in Lateinischen Versen mit jenen Veränderungen wenigstens äußerlich zusammentrifft. Hören wir nun aber Quint. IX. 4. p. 183. ed. Bip.: Nam neque Lucilium putant uti eadem (s) ultima, cum dicit Serenu' fuit et digna' loco. Quin etiam Cicero in Oratore plures antiquorum tradit *sic locutos*. Und: Eadem illa litera (m), quoties ultima est, et vocalem verbi sequentis ita contingit, ut in eam transire possit, etiamsi scribitur, tamen *parum exprimitur*: ut multum ille, adeo - ut *paene cujusdam novae literae* sonum reddat. Neque enim eximitur, sed *obscuratur*, et tantum aliqua inter duas vocales velut nota est, ne ipsae coëant. Quint. berichtet uns, m sei in alter Zeit am Ende häufig nicht geschrieben worden und Inschriften bestätigen, daß man m selbst vor Cons. nicht immer schrieb (Grotef. d. A. II. p. 178.); kurz alles zeigt, daß m finale wenigstens vor Vocalen nicht den Laut m gehabt habe, und ich halte mich überzeugt, daß man statt dessen den vorhergehenden Vocal nasalirte, d. h. einen Theil der Luft, die ihn bildet, durch die Nase strömen ließ. Ich hoffe, es werde nicht ohne Interesse sein, auf einen ähnlichen Fall im Franz. aufmerksam zu machen, den ich in Beauzée's Gramm. génér. 1767. T. I. p. 14. sqq. auseinandergesetzt finde: welcher selbst aber aus des Abbé de Dangeau Opusc. sur la lang. franç. p. 19 — 32. geschöpft hat. Dangeau bemerkt, das n z. B. in en, on, un könne kein selbständiger, von dem Vocal getrennter Buchstabe sein, sondern beide zusammen seien ein einziger nasalirter Vocal, weil es erstens unmöglich sei, bei dem Gesange auf dem Vocale vor diesem n auszuhalten (fredonner), ohne dieses sogleich mit hören zu lassen, - während z. B. das r in soupirs erst nach dem Verschwinden des i hörbar werde. Sein zweiter Grund ist, daß solche nasalirte Vocale vor einem Vocale gebraucht einen ächten Hiatus bildeten, den unwillkührlich Sänger und Schauspieler durch eine verschiedene Umänderung der Aussprache zu umgehen suchten. Auch zeigt er, daß mehrere Franz. Dramen von diesem Hiatus entweder ganz frei seien, oder ihn nur in höchst geringer Anzahl zugelassen haben. Die Analogie endlich mit dem Lateinischen Schluß -m ist ihm nicht entgangen, und er meint, die Römer hätten z. B. die letzte Sylbe in Dominum gesprochen, wie die Italiener und Bewohner von Languedoc,

Digitized by Google

imlich wie die Franz. Part.: non. Nunmehr bitte ich hiemit zu vergleichen, was Bopp, völlig von den obigen Angaben unabhängig, über das thwendige Anuſwâra berichtet, es ſei ein dunkler Naſallaut, der ahrſcheinlich dem Franz. Schluß-n gleich komme. Am Ende eines Worts ſteht es aus m, wenn das folgende mit ſpirantes, ſemivoc. oder h fängt. Was ſoll man nun ſagen, wenn man bedenkt, daß, wie bechtet wird (Grotef. II. p. 5.), die Praep. com und in vor s und f das fahren ließen und den Vocal verlängerten? In der That, es iſt mir, s müßten dieſe Vocale nichts deſtoweniger naſalirt ſein, und wie? etwa ch im Griech., wenn der Naſal als geſchriebener Buchſtabe vor σ verwindet? Sollte nicht z. B. μέλας σύστημα — nach Weiſe der Polen — t naſalirtem α, υ geſprochen ſein?

Wenn H. T. Colebrooke (Aſ. Reſ. T. VII. p. 202. ed. Lond.) wiß mit Recht annimmt, daß die häufige graphiſche Verknüpfung ſelbindiger (d. h. unter Einen Hauptaccent fallender) Wörter im Dewanari nicht in gleich enger Verbundenheit ehemals im lebendigen Redegebrauche der Sprache habe ſtatt finden können, ſo würde man doch andrerſeits gewiß zu weit gehen, wollte man die allerdings merkwürdige, Sinnlanzenartige Empfindſamkeit der Endlaute in Sanskritwörtern, die, me eigentlich zuſammengeſetzt zu ſein, nur im gewöhnlichen Redeverbande ſtehen, gegen die Anlaute nachfolgender Wörter bloß für eine auf m Palmblatte, etwa von den Grammatikern erfundene, ſtatt die ſchriftche für die Folge einer vorhergegangenen lautlichen, anſehen: die Sanskritſache ging hier nur weiter, als andere, z. B. die Griechiſche, von ren theilweiſer Lauteinwirkung auch unverbundener Wörter auf einander, B. ἐάγησαμ᾽ πέντε (vgl. Maitt. de dial. p. 164. ed. 1738.) Stein und ndſchrift noch manche Spuren hinterlaſſen haben, während die etymoziſche, der Conformität huldigende Schreibweiſe meiſtens über die, welder Mannichfaltigkeit der Ausſprache ſich anzuſchließen ſucht, die Oberand gewann. So viel hievon für jetzt, um einem etwaigen Vorwurfe begegnen, als ſeien Anuſwara und Viſarga am Ende vielleicht auch r Zeichen, deren in der Pronuntiation zur Zeit der Schriftfeſtſtellung hts entſprochen hätte.

Digitized by Google

Etymologiſche Lautvergleichungstafel.

Sanskr.	Lat.	Gr.	Litt.	Goth.	Ahd.	Perſ.
1. guttur.						
k	c (qv)	κ, π	k; Lett. k u. z	h, g	h, g	ك (k) گ (g) خ (kh)
(kſh)	x (c-s), c, ſ	ξ, σσ, κτ, κ (π)	kſs, k, ſs (ſpr. ſh); Lett. auch z	hs, h, g	—	ك (k) ش (ſh) چ (tſh)
kh	ſ. unten	χ	—	—	—	خ (kh) ك (k)
g	g, b	γ, β	— Lett. g	k	ch	گ (g)
gh	ſ. unten	χ	—	—	—	ژ (Franz. z)
n gutt.	n adulterinum	γ naſale	—	—	—	—
2. palat.						
tſh	c (qv)	π, τ	cz (ſpr. tſh) k; Lett. tſch, z, k	f	v	چ (tſh) ژ (Frz. z) ج
tſhh	ſc, c	σχ	—	ſk	ſk	—
dſh	g	γ (β, ζ?)	g (k Inſl.); auch Lett. dſ	k	ch	ژ (ſanftes s)
dſhh	*	*	*	*	*	*
n pal.	n gutt	Naſ. diverſ.	—	—	—	—
3. ling. (cerebr.)						
t (ſht	ſ. oben	—	—	—	—	شت (ſht) cet.)
th (ſhth	—	στ	—	ſt	ſt	—)
d	d dent	—	—	—	—	—
dh	*	*	*	*	*	*
n	n dent	ν	—	—	—	—

Digitized by Google

Sanskr.	Lat.	Gr.	Litt.	Goth.	Ahd.	Perf.
4. dent.						
t	t, f	τ, σ	t	th	d (t)	ت (t) س (fs) د (d) ن (df)
th	t	τ	t	th (t)	—	ت (t) د (d)
d	d, l	δ, ϑ	d	t (d)	z (spr. fs)	د (d)
dh	f, d	ϑ, σ	d	d	t	د (d)
n	n, l	ν, λ	n (m)	n	n	ن (n)
5. lab.						
p	p, c (qv)	π, φ	p	f	v	پ (p) ب (b) ف (f)
ph	f. u.	—	—	—	—	—
b	b	β, π	—	—	—	ب (b)
bh	f, b	φ (β)	b	b	p	ب (b)
m	m	μ (β ante liq.)	m	m	m	م (m); n (a. E.).
6. semiv.						
j (pal.)	j, i	ι, ε, spir., ζ	j	j	j	ج (dsh) ي (j, i)
r (ling.)	r, l	ρ, λ	r, l	r, l	r, l	ر (r)
l (dent.)	l	λ	l	l	l	ل (l)
w (lab.)	v (g Inf.)	ϝ, υ, ε, β, φ, et spir	w	v	w	و, ب (w, b)
7. sibil.						
ç (s pal.)	c (qv), s	κ, σ, spir.	s, ss, sz, k	h, s	h, s	ص, س (ç, scharfes s) ش, ð
sh (ling.)	s (r Inf. u. E.)	σ, spir.	sz (spr. sh)	s	s, r	ش (sh)
s (s dent.)	s (r Inf. u. E.)	σ, spir. (ρ E. Lat.)	s	s, z	s, r	ð (h) ز (s) س
(sw)	sv, su cet.	—	—	sw	—	خو (spr. kh)
h (gutt.)	h, g, c,	χ, γ, κ	z (spr. Franz. j), sz und g	h, g	k	ð (h) ز (s) und خ (kh)

1) Vergleichung der Consonanten in Nominen und Suffixen.

I. Gutturales.

1) *ka.* Außer den inlautend mit k schließenden Verbalwurzeln, s. *krt, kri, krt, krit, kath, krad, klid, kup, kam, klam, kriç, kruç* u. s. w.

kapâla m. n. (cranium), κεφαλή (κεβαλή, κεβλή Alex.) — Lat. caput, Goth. haubith n.

kapi m. (simia, κέπο, κῆπο m., קוֹף Gesen. hebr. Gramm. p. 6.

kapôta m. (columba); كبوتر (kebuter) im Perſ.

karkataka m., Perſ. خرچنگ (khertſhenk). — καρκίνο m. Lat. cancro m.

karpâsa (Baumwolle, ſ. Schlegel's Ind. Bibl. II. p. 593.); כַּרְפַּס κάρπασο, κάρβασο, Lat. carbăso.

kaſtira n. κασσίτερο m. ſ. Schlegel, a. a. O.

kumbha m. (urna, vas aquarium; modius), κύμβο m.; Litt. kubillas, Lett. kubbuls (Kübel); خنب (khumb; Humpen). — *kûpa* (fovea, ſpecus; puteus), κύπη (caverna). — Lat. cūpa f. (Kufe); قوى خب (vas amplum); κύπελλο n. und Litt. kúpka f. (poculum) u. m. der von Paſſow unter κυβή aufgeführten Wörter.

kṛimi m. (infectum, vermis); كرم (kirm), Oſſ. kalm (vermis, ſerpens); Litt. kirmyti (Würmer bekommen, von altem Fleiſche), kirmêle, kirminis (Wurm); Lett. zehrms, m. (Spulwurm), zirmineh, zirmits (Wurm im Obſt, Korn, in Erbſen u. ſ. w). — Lat. vermi, Goth. vaurms, Altn. orms (vermis, anguis) liegen zu nahe, als daß man ſie anderswohin ſtellen möchte. Vgl. Sanskr. *kat*, Lat. quot, Goth. hva, (t abj.), Alth. huaz, Nhd. was. S. auch *grîshma* unter *ga.* Auch etwa ἕλμινθ, ἑλμιγγ, wie ὀρνιθ, ὄρνιξ neben ὄρνι? —

kêça m. (capillus), Perſ. كيسو (keiſu; cincinnus, coma, crines propenduli), Litt. kaſſà f. (ein Haarzopf; Haarflechten; Milben der Schweine. Lett. kaſhoks, Pelz; kuſhels, zottiger Hund; kuſchkis, ein zerwühltes Päckchen, Strauß, Haarſchopf, kôſsas (Katzenwedel, Roßſchwanz, Herb.) ſcheinen, da kaſchkis, [v. kaſsît, Litt. kaſſyti, kratzen]: Krätze, Ränder bedeutet, auf eine in dem Litt. ſtattgefundene Wortvermiſchung zu leiten), Serb. koca (1. capilli, 2. falx foenaria). Gr. κώ-ας (vellus) und κώδιο ej. ç; ſie müßten denn zu κεῖμαι gehören. — Hievon vermuthlich die Lat. Nom. pr. Kaeſ-ôn, d. i. Langhaar (vgl. Naſ-ôn u. ſ. w.; Cincinnato) und Caeſ-ăr (vgl. jŭb-ăr v. jŭba, welches erſtere Enn. auch als masc. gebraucht), woraus dann, als einem urſprünglichem Appell., caeſăr-ie-s f. (Haar) in durchaus ſprachrichtiger Weiſe gebildet wäre. Die bekannte Ableitung dieſer Wörter von caedere (Caeſar à caeſo matris utero dictus vgl. Becmani Manud. ad Lat. ling. p. 308.) wird durch die obige Zuſammenſtellung höchſt verdächtig. Der Name Jûlio ſcheint vom aufſprießenden Barte (ἴουλο) entnommen und urſprünglich in ähnlicher Bedeutung als der der Barbulae unter den Aemiſtern gebraucht zu ſein. — Sſ. kûka (longiores capilli), Perſ. كاكل (kâkul; cincinnus catenae forma propendulus), Lett. zekkuls (Zopf, Troddel).

kôkila m. Lat. cŭcŭlo m., Altſl. gzegzolka; κόκκυγ; Litt. gêguzė f.,

Digitized by Google

Lett. dſeggulſe neben Litt. kukóti (wie ein Kuckuk ſchreien); Altn. gauk-r u. ſ. w., vgl. Adelung. Mithrid. I. p. XIII. — Eben ſo auch wohl nach Naturlauten: *káka* m. (cornix), *kakóla* (corvus). Frz. choucas (Dohle), Litt. koſà, Lett. kòſa (Dohle). — *çuka* m. (pſittacus) زاغ (ſâgh, perſ. et. arab.; cornix, corvus); Serb. kokn (gallina), Alban. kokoſe, Arm. ghagh (gallus), Engl. cock, Frz. coq (gallus), Nhd. Küch-lein.

krawja n., κρέας (κρέα, plur.), Lat. cârо-n f. (Fleiſch). — Ahd. hrêo Gen. hrêwes n. (cadaver).

Der Uebergang von k in Gr. π offenbart ſich z. B. im Pronominalſtamme *ka*, Jon. ko, Att. πο, ſ. Pron., *jakrit*, ἡπαρ ſ. j; vgl. auch *wrika* m. (lupus), Sabin. irpus, Oſſ. bireg, Litt. wilkas, Lett. wîlks, Sl. wolk. كرگ, كرگ (gurk, kurg; etwa, wofür auch veherkô im Send ſpricht, mit dem in manchen Sprachen üblichen Uebergange von w in g, von dem mir aber im Perſ. weitere Beiſpiele fehlen.)

kſha. Damit anlautende Verbalwurzeln: *kſhan*, die beiden *kſhi*, *kſhip*, *kſhur*, *kſhubh*; inlautend: *tſhakſh*, *takſh*, *rakſh*, *akſhi* unter √ *ikſh* u. ſ. w.

kſhupa m. (frutex) چوب, جوب (tſhûp, tſhûb; lignum, virga).

kſhapâ f. (nox) شب (ſheb), Afgh. ſpa, Oſſ. achſaw und choſs.

kſhîra n. (aqua; lac) شير (ſhir; 1. lac, 2. leo), Oſſ. achſir (lac).

akſha (currus), ſ. Bopp gloſſ. s. v. akſhauhiní; ἄξ-ον (axis), ἄμ-αξα (junctura axium, daher: vierrädriger Wagen), Ahd. ahſa, Lat. axi m., Litt. aſis f., Sl. ocj (axis), Lett. aſs-s (1. Achſe, 2. Faden, Klafter). — Dagegen Sanskr. *aṅça* m. (1. pars, 2. humerus, ſcapula), Lat. axilla, âla, Altn. öxl f., Afgh. ozhu, W. ogu O.

ukſhan, wahrſcheinlich von √ *wah* (vehere); Goth. auhſns, Ahd. ohſo (bos), Lat. vacca (Kuh), Arm. éſn (bos).

rikſha m. ἄρκτο, ἄρκο c.; Lat. urſo m. (cf. parſum ex √ parc); Vask. artza, Arm. ardſh, Litt. lokis m., Lett. lazis, wobei man im Auge behalten muß, daß *ri* mit l auch im Litt. vertauſcht wird, und dem Sanskr. *akſhi* (oculus), Litt. akis, Lett. aze entſprechen. Oſſ. ars, Perſ. خرس (kharſs; metath.) — Rückſichtlich der Buchſtabenumſtellung vgl. man ἐλλό (hinnulus), Sl. jelenj, Litt. elnis, Vask. orina (cervus) und Litt. lonê, Sl. lanj (cerva); das Nhd. Elenn iſt gewiß nicht davon unterſchieden, obwohl dies Litt. brêdis (Brunduſium ſoll vom Hirſchgeweih den Namen haben; *βρένδον γὰρ καλοῦσι τὴν ἔλαφον Μεσάπιοι*. Suid. s. v. *Βρεντήσιον* ed. Porti I. p. 580.) und Sl. locj, ἀλκή, Lat. alces (Dobr. Inſtitt. p. 272.), Isl. elgur, ylgr, Dän. Elgs-dyr (Raſk, thrak. Spr. S. 112. bei Vater), Ahd. elacha heißt. Etwa S. *éna*, *éta* (Antilope) abj. r?

dakſha (rectus) *dakſhina*, Litt. dêſinê, Sl. docnüï, δεξιό, δεξί-τερο, Lat. dextero, Goth. taihſvô. Daher Δαχνος, Dekan (Süden).

makſhika, Send. makhſhi (Bohlen, ling. Z. p. 24.), Lat. musca, Litt. muſſe, Lett. muſcha, Böhm. maucha, Serb. mya, mywa; μυῖα (Fliege), Ahd. mucca (culex).

pakſhman (pilus), Perſ. دشم (peſhm; lana, pili camelorum, aſinorum).

pakſhin (Flügel habend, Vogel), Litt. paukſtis (Vogel, Wild, Wolf; letztere beiden wohl ihrer Schnelligkeit wegen); Goth. fugls (avis), vgl. Sanskr. *mriga* (fera quaevis) مرغ (murgh) und Oſſ. marg, (avis).

lakſha n. ☞ (100,000); wovon: Lake-diven (S. *dwîpa*, Inſel).

Digitized by Google

In der Griech. Flexion erscheint ξ im Fut. (aus κ-ς, γ-ς, χ-ς), übereinstimmend mit dem Sanskr. S. R. 695. Bopp.

kſh a) (k + s. Kein einstimmiges Beispiel.)
b) ç + s: *dékſhjámi*, δείξω.
c) dſh + s: *jókſhjámi*, ζεύξω.
d) h + s: *lékſhjámi*, λείξω.

Sieht man die Tabelle über den Lautwechsel an, so zeigt sich, daß in ξ, x (k-s) bloß s für ſh und in κτ τ für dasselbe steht. Im Goth. hs ist h für k ganz regelmäßig eingetreten. Ein doppeltes s erklärt sich aus Assimilation; die übrigen Veränderungen aus dem Wegfall eines der beiden Consonanten. Π in ὄπωπα (s. √ *ikſh*) steht statt k; über γ in √ φαγ s. √ *bhakſh*. G im Lat. tig-no (√ *takſh*) vertritt eigentlich die eben so in digno, segmento zur med. gemilderte tenuis.

2) *kha*. Vgl. √ *khjá*, Lat inquam; √ *khan*, Pers. كان (خ und ك hier wahrsch. mit einander vertauscht. cf. Wilken, Institt. p. 3.).

khara m. (asinus), Pers. خر (kher), Afgh. char, Oss. charag, κίλλο m.

nakha, *nakhara*, ὄ-νυχ, Lat. ungvi, ungula, Litt. nagas, Lett. nags, Altn. nögl, Sl. nogot, Serb. nokti, ناخن (nâkhen), Oss. nach, naech, Afgh. nuk. Vgl. u. *nábhi*, Nabel. — Lett. nagla ist das aus dem Deutschen entlehnte Nhd. nagel (clavus) und negelkene (caryophyllum) das Plattd. naegelke, kleiner Nagel, der Gestalt wegen; welches Nhd. in nelke entstellt ist.

çankha m., κόγχο m., Lat. concha; κόχλο, κόλχο, cochlea; κάλχη und χάλκη, Litt. kniauklĕ (Schnecke), kraukle (Meerschnecke).

çákhá f. (ramus), شاخ (ſhâkh), Afgh. zang, Klpr., ſhakh W., khakh O., Litt. ſzaka f. (Ast) und ſzaknis, Lett. ſsakne (radix); Russ. cykj (Ast).

çĭkhá, Lat. căcû-men (Wechsel von i und a auch z. B. in *pitri*, Lat. păter; die Ableitung: co-acumen widerlegt sich durch die Kürze des ă).

ſakhi (amicus), Lat. ſŏcio, S. √ *khjá*.

3) *ga*. Vgl. √ *gá*, *gam*, *gras*, *grah* u. s. w.

giri m. (mons), Sl. gora, Afgh. gar Klpr., ghur W. — Vask. gara (hoch, Höhe), W. v. Humboldt, Urbew. Hiſp. p. 42. 76. gora (hoch) p. 76.

guṇa m. (qualitas; virtus) گون, گونه (gûn, gûneh; 1. color, 2. ſpecies, genus); چگونه (tlhe-gûneh; qualis, e), Arm. kouen (color).

grîſhma (calidus; calor), (*ghriſhma* et *gharma*. v. Bohlen, de ling Zend. p. 23.); گرم (germ, Adj. et Subſt.). Afgh. gurmey W. (heat), Oss. karm (warm). Das Alth. warm wahrscheinlich hiemit zu vereinigen, vgl. *krimi* unter *ka*.

agni m., Lat. igni m., Litt. ugnis f., Lett. ugguns, Sl. ognj, Serb. oganj.

(*Ganga* f., گنگ (Gang), Lat. Ganges fl. Γάγγης, m. Der Name ist wahrsch. eine Intensivform mit Redupl. von √ *gá* (ire) vgl. *ápa-gá* (Wassergang, Fluß) und *dwan-dwa* im Gloss., mit erstem g st. dſh.)

guru, Compar. *gar-îjas*, Lat. grăvi, Goth. kauris Cor. II. 10. 10. Lett. grû-ts, گران (girân). Endlich mit Verwechselung von β für g: βαρύ und selbst wohl das Lat. brû-to (brutum antiqui gravem dicebant. Feſt.). Weitere Beispiele dieses Lautwechsels: √ *gá*, βα.

Digitized by Google

gô m. f., گاو (gâw), Afgh. gaai (Ochse), kuak (Kuh) Klaproth, ghwa (a cow), ghwae (a bull) nach Elphinstone, Oss. kchug (Dug. goge), Lett. gôws, Altn. kû, Illyr. ceva bei Columella s. Mithrid. II. p. 364. Alban. noch jetzt: kaa (Vater's Vergleichungstafeln S. 177.), aber Gr. βω, Lat. bô, Arm. gov.

garbha m. (1. uterus, 2. foetus, proles), βρέφ-ος n. und wahrscheinlich auch δελφύ; Ags. hrif (uterus), Sl. z'rebja (pullus). —

Ferner: Litt. gailus, i, u (giftig, zornig, scharf von gilti, wie eine Biene stechen; géla, es reißt der Zahn, Fuß, Lett. dſelt, ſelt, stechen, wie Nesseln brennen dgl.) und Lat. bîli-s f. (Galle, Zorn). — Lat. gland, Sl. z'eluda, Litt. gillĕ, Lett. ſile, (Eichel), wo ſ statt dſ steht vgl. Lett. ſitars (Bernstein) st. Litt. gentáras, gintaras, auch jentaras, denn vor e und i wird Litt. g im Lett. durch dſ vertreten, wie k durch z (d. i. tſ.); und Gr. βάλανο. — Das Umgekehrte, wie es scheint, in βλήχων, γληχών, Lat. pûlejo, pulegio n. (Flöhkraut) von pûlec m., Ahd. vlôh, Sl. blocha, Litt. bluſſa, Lett. bluſsſsa, ψύλλα f. ψύλλο m., deren zweites λ wohl von einer assimilirten gutt. herrührt. Viell. Lat. palpebra (ex √ palpa cum Suff. instrumentum denotante: -brà, also: Zitterglied eigentl.) und βλέφαρο, γλέφαρο, in so fern wohl durch √ βλεπ urspr. das Aufschlagen der Augen bezeichnet ist. — Endlich scheinen Slav. oȣ-gaciti, Litt. geſſinti, Lett. dſiſt (auslöschen) verwandt mit σβέν-νυ-μι (wahre √ΣΒΕΣ?) und Lat. Ve-sbio, Veſuvio, Veſêvo (der Unauslöschliche).

4) *gha.* Vgl. *mégha* unter √ *mih; ghrâ; ghas; han (ghata); drih.*

dirgha, Compar. *drâgh-îjas*, (longus); Oss. darch; دراز (dirâs); δολιχό, Sl. dolgüĭ, Böhm. dlauhy, Poln. dlugi, Serb. dyg (y, wie oft, st. l). Sollte Lat. indulgere in der muthmaßlichen Urbedeutung: laxius s. longius reddere, remittere damit zusammengesetzt sein, und longo, Goth. laggs, Litt. ilgas, Lett. ilgs (lang), ilgt (verziehen, zögern), auch vielleicht gar λαγγάζειν, Lat. languere, laxare den Verlust des d erlitten haben?

mégha, s. √ *mih.*

laghu (levis), Gr. ἐλαχύ (klein, geringfügig) und, mit Vertauschung der aspir., ἐλαφ-ρό (leicht); Lat. lĕvi, Litt. lengwas (leicht, nicht schwer; sanftmüthig), Böhm. lehky', Serb. lagan, lak, Ahd. lih-t.

5) *n* gutt. Vgl. z. B. *çankha* mit κόγχο (concha).

II. Palatales. Sie treten am natürlichsten in homogene gutturales über; aber es findet sich auch der Uebergang in homogene Consonanten der dentalen (lingualen) und labialen Classe. Diese Homogeneität ist dann aber zuweilen, z. B. im Gothischen durch die Herabsinkung des mit tſh homogenen p zu f, gänzlich verschwunden.

1) *tſha.* Außer den Verben mit diesem Inlaute vgl. √ *tſhakſh, tſhar, tſhi, tſhit.*

tſha (et) partic. postpos., Lat. -que, Gr. Enclit. τε.

tſhătur, tſhătwâr, Lat. quătuor (quattuor darf nur bei Längung im Verse geschrieben werden), Osc. petur, Aeol. πίσυρ, Dor. τέτορ, τέττορ, Att. τέτταρ, τέσσαρ, Jon. τέσσερ. چهار, چار (tſhehâr, tſhâr), Sl. tſhetüri, Lett. tſhetri, Litt. keturi, (Altpr. ketwirts, Lett. zettorts, Lat. quarto = Sanskr. *tſhaturtha*). Goth. fidur, fidvôr, vgl Altkelt. petor-ritum (4rädriger Wagen), Bas Breton: pevar (péder, pédyr), Kymr. pedwar, Oss. zuppar, aber im Dialect der Turßo: tſhipar, also p statt *tw.* u. s. w.

tſharma (scutum); Hindost. in Dekan: tſherma (Haut), Pers. چرم, Oss. zàrm (Haut), Afgh. ſſarman.

Digitized by Google

tſhitra (a. verſicolor, b. verſutus), Litt. kytras (liſtig, klug), Böhm. chytry (liſtig).

pantſhan, *πέμπε*, *πέντε* Lat. quinque, پنج (pendſh), Litt. penki, Lett. peezi, Goth. fimf, Sl. pjatj, Alban pèsa u. ſ. w.

paçtſhima (poſticus) Lat. poſtumo (poſthumo iſt eine auf irriger Etymologie beruhende Schreibung).

paçtſhát (poſtea) پس (pes. 1. poſtica para, 2. partic. tranſeundi: deinceps, porro cet.); Lat. poſt und pô-ne (vgl. pô-moerio und ſuper-ne), Litt. paſkuy (hernach, Adv.), paſkuttinnis und, mit der Superlativendung, paſkuczi-áuſas (der letzte), Lett. pehz (nach), Oſſ. faſsteh (hinter), faſstah (Ende). Vgl. noch Litt. pakalà (Rücken), Lett. pakkala (der Hintere), pakkal (hinter, hinten), Engl. back

utſhtſha (*ut* [ursum] + *tſha* Suff.; altus), Afgh. oochut O. (height), *ὑψι* (adv., hoch), Goth. auh-uma (ſuperus) Grimm. II. p. 152.

2) *tſhha*. S. √ *tſhhad*, *tſhhid*. Daraus, daß tſhh im Griech. und Lat. durch *σχ*, *σκ* vertreten wird, und aus Bopp's r. 60., vermöge welcher dem tſhh nach kurzen Vocalen tſh vorgeſetzt zu werden pflegt, ſchließt Laſſen (Ind. Bibl. III. p. 51.), daß ç vor tſhh weggefallen ſei.

tſhhâga (capra), Oſſ. ſaga, ſag (Ziege), Arm. kagh (bouc).

3) *dſha*. Außer Inlant ſ. √ *dſhan*, *dſhrî*, *dſhu*, *dſhtw*, *dſhnâ*.

dſhânu (in Compp. *dſhnu*) *γόνυ* (*γόνατ*), *γοῦν* (in Comp. *γνυ-πετό*), Lat. gĕnu, Goth. kniu, زانو (ſânu), Afgh. ssingun, Klpr., zungoon W.

dſhihwâ (lingua), Afgh. ſhiba. زبان (ſebân; lingua, ſermo). Iſt es einerlei mit Lat. dingua, lingua, ſo daß nur das palatale i (vgl. *djut*, *dſhjut*) das dſh als ſcheinbare Reduplication des h herbeigeführt hätte? — Ein ähnlicher Wechſel, wie der unter g bemerkte, ſcheint auch hier ſtatt zu finden. Vgl. √ *dſhtw* (vivere), Gr. *βίομαι*. Korinna hatte *βάνα* d. i. *γυνή* (v. *γεν* = √ *dſhan*) gebraucht. S. Wolf. poëtr. fragm. p. 56.

adſha (caper), Arm. aedz (capra); viell. Gr. *αἴγ*. Im Arm. finde ich dza, guién und djé ſt. dſh, z. B. dzer (vieillard; S. √ *dſhrî*); arzat (argent; S. *radſhata*); dzn-ogh (S. √ *dſhan*; geniteur); dzan-éal (connu; Cirb. p. 269), aber djanatſhél (connoître p. 271; √ *dſhnâ*); géal (vivre; √ *dſhtw*); begel (briſer; √ *bhandſh*); gin (femme). —

4) *dſhha*. Kein Beiſpiel, man müßte denn *dſhhillikâ* ſ. mit Lat. gryllus vergleichen, *Dſhhirî*, *dſhhillî* (a cricket).

5) n palat. Vgl. z. B. *pantſhan* unter 1. und, verbunden mit dſh, unter 3. (*dſhnu*) und √ *dſhnâ*.

III. Linguales. (Cerebrales). S. index verb.

1) *ṭa*. Uebereinſtimmendes finde ich hier nur bei *ſh-ṭ*. S. √ *ſhtw*.

aſhṭau Nom. Du. (Grundform: *aſhṭan*), *ὀκτώ*, Lat. octŏ, Goth. ahtau, Oſſ. aſt (*fáraſt* iſt 9; vermuthlich iſt es alſo mit einer Praep. componirt, vgl. Sanskr. *param* [ultra] oder *upari* [super]; Litt. aſtůni, Lett. aſtoni, Serb. ocam, Ruſſ. wocemj, هشت (heſht), Afgh. ate u. ſ. w.

uſhṭra m. (camelus); اشتر, شتر (ûſhtûr, ſhutur); Afgh. uch (vgl. Afgh. gochi mit Perſ. گوشت [gûſht; Fleiſch]) Klpr., oofh W. ookh O; Arm. aughd.

muſhṭi (pugnus), مشت (muſht).

Digitized by Google

ſhaſhti (60), شست, شصت (ſheſst).

2) *tha.* Uebereinſtimmendes bei *ſhth.*

-iſhtha (Suff. Superl.), -ιστο, Ahd. iſto, z. B. ſtarchiſto (fortiſſimus). Litt. -áuſa-s, z. B. geráuſas (optimus).

anguſhtha m. (pollex), Perſ. انگشت, Afgh. guti, Klpr., gwutu W. (digitus). — انگشتر (enguſhter; δακτύλιος, annulus), Perſ. anguſhtâneh (Fingerhut), Kurd. anghuſtir, Oſſ. durch metath. angurſst. — Ferner Sanskr. *anguli* f. und im Dugoriſchen, einer Mundart des Oſſetiſchen: angulſe (digitus).

ſhtha m. (Lippe), Sl. oyctà, Serb. ycta (labia) Altpr. auſtin (Maul im Acuſ.). Das Lat. oſtio n. (Thür, Eingang, Mündung) erinnert an jenes und an ôs, Sanskr. âsja n. (Mund); Altn. ôs (oſtium fl.).

priſhtha n. (dorſum), پشت (puſht; dorſum), پشته (puſhteh; collis) *Priſhtha* iſt von *pra-ſtha* (planities in acumine montis) vielleicht nicht mehr verſchieden, als *bhrikuti* von *bhrukuti.* Davon Pûſhtâneh (Afghanen)?

Lat. *ſex-to*, ἕκτο, Litt. ſzéſstas, Serb. ſhecti haben ſich vielleicht unabhängig vom Sanskr. *ſhaſhtha (ſhaſh + tha);* und Lat. ſiſto, ἵστημι unabhängig vom Sanskr. *tiſhthâmi* gebildet, ihrer unläugbaren Wurzelverwandſchaft ungeachtet.

3) *da.*

nîda m. n., Lat. nîdo m., Agſ. neſt, Sl. gnjezdò, Litt. lizdas, Lett. ligsda. (Ueber die Veränderung des n in l ſ. *na).* Der Ziſchlaut in dieſen Formen und die Wörter *nidhi*, *niſhthá* führen darauf, das S. *nída* aus *ni-ſhad* (s'asseoir) herzuleiten. Das Wort ſcheint nämlich, nach Unterdrückung des Vocales der Wurzel, dieſelbe Analogie in der Umbildung, als *ſhôdaçan* aus *ſhaſh + daçan* (Lat. ſê-decim), (vgl. r. 102. und adn. p. 71. Bopp. Gramm., rückſichtlich der Verlängerung des i in *ni)* darzubieten. Auch Lat. nîdo widerſtrebt nicht; vgl. nîſi, nî; jû-dic.

4) *dha.* Es iſt mir kein einſtimmiges Beiſpiel bekannt, denn *lédhum* (√ *lih)* Lat. linctum und dgl. wird man ſchwerlich als ſolche anerkennen.

5) *n.* ling. Vgl. z. B. *dakſhina* unter *ſha.*

mani m. f. (gemma, margarita), μάννο, μόννο m. (Halsband); Altn. men (monile; vgl. jedoch Grimm II. p. 112.); Lat. mŏnile (Fr. Schlegel, Weish. d. Inder S. 16. vgl. orbile, molile u. ſ. w.). Das Primitiv hat ſich erhalten in mŏnèdula (nämlich: mani — eſſend; ſ. √ *ad;* welche Benennung die Dohle leicht von ihrer Gewohnheit, glänzende Sachen fortzutragen, vgl. Plin. H. N. X. 41. [29] T. IV. p. 83. 84. ed. Franz., bekommen konnte).

IV. Dentales (Linguales der Griech. und Lat. Grammatik).

1) *ta.* Außer Inlaut vgl. √ *tan*, *tap*, *tam*, *tidſh*, *tund*, *trip*, *triſh*, *trî*, *tras.*

Folgende Suffixe: *ti* (Adv. mod.) z. B. *i-ti* (sic; eo modo), Lat. i-ti + dem, iden-tidem (idem + itidem), u-ti.

t (Bopp. r. 643.) z. B. equ-i-t (equo iens i. e. vectus); antiſti-t.

tâ z. B. *bahu-tâ* (Vielheit); Lat. juventa. — S. *tri-tîja,* Lat. ter-tio. — S. *ka-ti* (der wievielſte; Bopp. r. 286.); Lat. quŏ-t, deſſen Unbiegſamkeit ſich aus jener Regel erklärt. Suffixa: *tara* (Compar. Adj.; Pron.; Praepoſ.), τερο, Lat. tero, Goth. thar, Litt. tra-s, تر (ter) Oſſ.

Digitized by Google

daru, vgl. z. B. S. *an-tara*, Lat. **al-tero**, Goth. **anthar**, Litt. **antras**. —

tra (Suff., Mittel dgl. bezeichnend), τρο, Lat. **tro**. —

tana (Adj. tempor.), Lat. **tino**, z. B. **craſtino** — *tas*, L. **tus** (Adv. 1. „woher" bezeichnend, 2. mit Praep., z. B. **abhitas**, prope), Lat. **intus** ἐντός (innen).

tumula (tumultuoſus), Lat. **tumul-tu**.

Im Perſiſchen zuweilen Uebergang in س:

tri (Nom. pl. m. *trajas*) سه (ſsih; über den Wegfall des r. ſ. *ra*); Gr. τρι (τρεῖς); Lat. trĭ (três); Litt. **tri** (**trys**) u. ſ. w.

putra (filius), پسر (puſsr, piſser, filius, pucr), auch پهر, پور, Lat. **pučro**, **Marci-por**, vgl. *póta* (pullus, catulus), Lat. **pûto**, **pŭſo** (Knabe). Daher **Shah-pur** (regius filius) im Perſ.

Häufig iſt eben dieſer Uebergang des ت in ſ, σ im Lat. und Griech.

Im Lateiniſchen findet ſich dieſer Lautwechſel ſehr oft in Suffixen, trifft aber faſt nur ein unreines, d. h. nach gebliebenen oder ausgefallenen Conſonanten ſtehendes t; das Griechiſche weiß nichts von ſolcher Beſchränkung. Man vgl.

tum (Suff. Infin.), Altpr. **ton** (Inf.), Lat. **tum**, **ſum** (Suff. Supin.); Litt. **tu** (Suff. Supin., wie das Lat. Supinum auf **tum** bei verbis movendi gebraucht. Mielcke p. 183.). تن (ten; Suff. Inf.), wovon دن (den) nur eine wohllautliche, jedoch, nach Hrn. Prof. Bopp's wichtiger Bemerkung, keineswegs willkührliche und geſetzloſe Abweichung iſt.

ta Paticip. Paſſ.), Lat. **to** und **ſo**, Litt. **ta-s** (id.), Gr. τό (Adj. verb.), Goth. **th-s** (Part. pract. ſchwacher Conjugation, deſſen th in d übergeht. Grimm. I. p. 1009.); ته, ده (teh, deh; meiſt mit act. Sinne, wie im Lat. Depon. und bei einigen vv. neutris im Sanskr. Bopp, Jahrb. f. wiſſ. Krit. 1827. p. 296.).

ti f. (Nom. act.) Bopp a. a. O. p. 292., Lat. **ti** und **ſi** f., zuweilen m., z. B. **ſemen-ti**, **meſ-ſi** f., **vec-ti** m., wofür das mit einem zweiten Suff. verſehene **ti-ôn** und **ſi-ôn** f. gebräuchlicher geworden iſt. — Gr. τι und σι f. Buttm. §. 119. 24. (außerordentlich häufig in Compp., z. B. ἐρυσίχθον, d. i. Aufreißung der Erde bewirkend; fälſchlich ſieht Grimm II. 977. das σ für Zeichen des Fut. an. Es iſt gar nicht verbal, ſonſt dächte man doch noch natürlicher an den Aor 1.), τία, σία ib. 39., womit man rückſichtlich dieſes Lautwechſels noch vgl. 37. (γυμνά-σιο n., vgl. Lat. **indû-ſio** n. abweichend vom gewöhnlichen **tio** n., z. B. **exercitio** n.), 53. Anm. 26., 67. Anm. 35. (Lat. **ama-ſio** wie ἀσπάσιο) und 76., z. B. πότιμο, θανάσιμο. — Germ. **ts** f. decl. IV. (Grundf. **ti**, Bopp a. a. O. und Goth. **ths** Gen. **dais**, z. B. **ſêths** (ſatio). — Litt. 1) **ti** (Nom. **ti-s**) als Suff.; das Subſt. bildet, z. B. **ſ-mer-tis**, Gen. **tiês** f. oder **czio** m. (mors; von **mirti**, **mori** und dem Praef. **ſà**), 2) in Uebereinſtimmung mit Sl. **ti**, Lett. **t**, Altpr. **t** als Infinitivendung, in welchem Falle man es unſtreitig als eigentlichen Accuſ. des vorigen zu nehmen hat; Vgl. das obige **tu** unter *tum* (neben dem Lat. Supin. ſind bekanntlich die Nom. auf **tu** vorhanden) und **áwi** (mit durchſtrich. i) = Sanskr. *awi-m* (ovem); ſo wie das in beſtimmten Verbindungen übliche **te** als deſſen Inſtrum., vgl. **ſu awè** (mit dem Schafe), als welchen ihn Mielcke §. 112. c) um ſo weniger hätte verkennen ſollen, da derſelbe in völlig analoger Weiſe, wie der Inſtrum. Subſt., nämlich bei Verben derſelben Wurzel, wie im Hebräiſchen es auch geſchieht, zur Verſtärkung des Sinnes gebraucht wird. Vgl. z. B. **ſakyte ſakau** (dicendo dico, ich ſage es dir ernſtlich) und **práſsimais iſspráſse** (precationibus precatus eſt, er hat ihn dringend gebeten) §. 110. Obſ. 2. Ich werde in dieſer Meinung durch das Griech., aus Verben Adv. bildende Suff. τί (Buttm. §. 119. 85.) beſtärkt. Da ſich nämlich deſſen ι

Digitized by Google

noch zuweilen lang gebraucht findet, so nehme ich keinen Anstand, es, gleichwie in den Dat. *μή-τι*, *κτήα-τι* (Buttm. §. 51. Anm. 6.), für Dativform von Subst. mit dem obigen Suff. *τι* zu halten, also z. B. *Αἰγυπτία-τι* (mit Aegyptisirung); *ἄρτι* (mit Anfügung, von √ *ἀρ*, d. i. so eben, modo vgl. Litt. **arti**, nahe, das nach der Litt. i-Decl. Acc. wäre). — Ferner zähle ich hieher die Lat. Adverbialendung: **tim**, **tim**, welche ich für den Accus. jenes Suff. halte. Z. B. **praecertim** (mit Vorzug); **confertim** (mit Zusammendrängung); **par-tim** (wohl von √ **par**, gebähren, so daß Gebähren als Vervielfältigung, Theilung oder umgekehrt gefaßt wurde, wenn nicht der Ursinn der √ **par**, darreichen [in **lucem dare**, vgl. **apparere**, Gr. *πεπάρειν*] oder: bereiten, zurichten, schaffen war); **sensim** (auf merkliche, allmälige Weise); **passim** (mit Ausbreitung, Vereinzelung) u. s. w. — Ich wünschte, Hr. Prof. Bopp möchte dieser Erklärungsweise seinen Beifall schenken; in den Heidelb. Jahrb. bei Gelegenheit einer Rec. von Forster's Sanskritgrammatik hat dieser Gelehrte **-tim** aus dem S. Superlativsuffix *tama*, so wie **ter** in **audacter** dgl. aus *tara* Compar. erklärt; aber, so scheinbar diese Analogie ist, so wenig kann ich mich doch eines Anstoßes an der schwer zu vereinigenden Bedeutung erwehren. Das Suff. **ter** ist vielleicht mit **tus**, S. *tas* (ursprünglich: woher bezeichnend) einerlei, da Nonius Marcellinus eine Menge solcher Adv. von Adj., wie **divinitus**, aufzählt. **Catervatim**, *μεγαλως-τι* dgl. haben sich mißbräuchlich gebildet. S. *prabhri-t-i*, in posterum, als Locat. eigentlich „in Fortragung" hat eine, von den vorigen verschiedenen Grundform. — Es gewährt ein besonderes Interesse, die Identität der Infinitivendung mit dem Suff. Nom. act. *ti* auch durch das Lettische bestätigt zu sehen. Der Lette nämlich, welcher ebenfalls gern zum Verbum ein verwandtes Wort setzt (Stender, §. 172.), bedient sich dazu unter andern nicht allein der jetzt von dem gewöhnlichen Inf. auf t nicht unterschiedenen, sondern noch einer andern, von Stender Inf. 2. genannten Form auf **-in**. Was die erstere betrifft, so wird man vielleicht geneigt sein, dieselbe, um der Analogie mit dem Litt. willen, für eine, der Neigung der Letten zur Apocope §. 181. gemäße Abkürzung des, wenigstens nicht mehr unversteckt in ihrer Sprache vorkommenden Instrum. zu halten. Vgl. **Es klausit klausu** (ego audiendo audio, ich höre ganz aufmerksam, auch: ich gehorche mit allem Fleiß, oder: ich erhöre gern); **ſsāpeht** ſsāp (es thut sehr wehe); doch da sich, freilich nicht in ganz gleicher, doch in ähnlicher Weise auch andere Casus gebraucht finden, muß dies bloße Vermuthung bleiben. Wichtiger ist, daß der Inf. 2., der den Beispielen bei Stender §. 156. zufolge, 1) nach den Verb. **ſākt** (anfangen) und **drīkſteht** (dürfen), 2) aber auch emphatisch, z. B. **behdſ-in behgt** (fugiendo fugere, eilig fliehen) gebraucht wird, auf eine schwer abzuwehrende Weise an das Sanskr. Suff. Nom. act. *ni* erinnert, welches an das Part. auf *na* sich eben so, wie *ti* an *ta*, anschließt; denn so wie sich das Sanskr. Participialsuffix *na* spurweise im Litt. und Lett. z. B. *pūrna*, Litt. **pilnas**, Lett. **pilns**, Lat. **plēno** (angefüllt) erhalten hat, so auch *ni* wenigstens, wenn auch höchst selten, im Littauischen, z. B. **dū-nis** G. **iēs** f. **nio** m. (Gabe) **barnis** f. (Zank, von **bārti**, schelten). Hiebei könnte jedoch noch einiges Bedenken erregen:

1) daß im Sanskr. *ni* (Bopp. gramm. p. 294.) nur an vocalisch auslautende Wurzeln gefügt wird, dagegen der Inf. 2. gerade den starken vocalisch auslautenden Wurzeln II. Conj. nach Stender §. 100. völlig abgeht. Uebersehen aber hat dieser doch das anderwärts von ihm erwähnte **ſskreetin** (von **ſskree-t** II. conjug., rennen, fliegen), das freilich zwischen der Wurzel und dem **in** noch ein **t** hat.

2) daß dieser Inf. sich sonst auf die **starken**, consonantisch auslautenden Wurzeln III. conjug. und in I. conjug. auf die, wie Stender sich ausdrückt, nicht nach der litera characteriſtica gehenden, d. i. wenig-

stens in einzelnen Formen stark flectirenden Wurzeln beschränkt, während das von Bopp (Jahrb. a. a. O. p. 295. 296.) mit Sanskr. *ni* verglichene Goth. ns im Nom. (Grundf. ni) nur schwach conjugirenden Wurzeln zusteht, und im Ahd. ani, das nur starker conj. anheimfällt, nach dem Part. praet. starker Conj. sich richtet.

Diese Bedenken scheinen mir jedoch nicht wichtig genug, um nicht das i des Inf. 2. auf -in für einen Bindevocal, und die ganze Form für ein, wie der Inf. auf t, hinten um einen Vocal verkürztes Substantiv anzusehen.

tawja, τέο bez. „was geschehen soll, muß". Bopp, Berl. Jahrb. 1827. p. 292. rechnet hieher das Lat. tivo, sivo, z. B. activo, passivo.

tṛi (Nom. âg.) Gr. τορ u. s. w., Lat. tôr, sôr, womit tûro, sûro, (Part. Fut.) s. Bopp, Conjugationssyst. p. 27., ferner tûra, sûra f. und Pers. تار (tar, Nom. act.; bei Wilken Inst. 208. ungenau ار) aufs engste zusammenhangen. — Das *tṛi* der Verwandschaftswörter Lat. ter, Gr. τερ, τρ, Goth, thar, tar; تر, در, ذر (ter, der, dser).

tama (Suff. Superl.) Lat. timo, simo, z. B. op-timo, maximo (mag-simo), *trinçat-tama*, Lat. trigê-simo, so daß das ausfallende t durch Längung des Vocals ersetzt wird. In den meisten Lat. Superl., z. B. levissimo ist dem Rythmus zu Liebe (vgl. den Vocal im Griech. Compar. und vor -σύνη) nach dem Schlußbuchstaben der Grundform Doppelung des Consonanten eingetreten.

ant (*at*) m. n. *anti* (*ati*) *f.* (Part. praes. act.); Lat. nt g. o., Gr. ντ m. n. ^ f.; Litt. Nom as (nasalirtes a), Acc. *anti* (gestrichenes i) m. anti f.; Pers. ه ند (endeh) m. f., Goth. Nom. ands Grimm. I. p. 1007.

ti, *anti* (pers. 3. Act.); Dor. τι, ντι, vulgo σι, ^ σι, Lat. t, nt, Litt. ti, t (3. plur. stets der 3. sing. gleich); Pers. د (ت z. B. in است), ند (d; nd); Goth. th, nd.

té, *anté* (pers. 3. pass.) ται, νται; *ta*, *anta*, το, ντο. —

tu, *antu* (pers. 3. Imper.) τω, ντω s. ντων, Lat. to, nto. — Du. pers. 2. *tam*, 3. *tám* im Potent., Imperf. Aor. act. Gr. τον, την.

wat (Taddhita-Suff.) z. B. *tá-wat*, Lat. tanto, Gr. τόσσο, τόσο. Das Sanskr. Suff. bezeichnet: begabt womit; daher stimmen mit ihm Gr. εντ m. n. εσσα fem. z. B. χαρί-εντ, εσσα (vgl. Sanskr. bala-wat m. wati f. [stärkebegabt] und Lat. ôso m. n. ôsa f. z. B. probr-ôso, woneben sich noch cru-ento (Litt. krauja-s, m. Blut) und aegrôto erhalten haben. Dagegen *mat*, *mant* (ejusd. sign.) مند (mend) wahrsch. Lat. -lent, lento, z. B. opulent, opulento.

winçati, Lat. viginti; εἴκατι, εἴκοσι (vgl. -κάτιοι, -κόσιοι), Oss. sedi (aphaer. und ds st. t; Digor. dial. insei), Pers. بیست (bist). — *tshatur*, πίσυρ s. tsh.

tw + *am* Nom. Gr. ὦ τᾶν Voc. u. τύ, σύ Nom.; Lat. tu; تو (tû); Litt. tù, Sl. tü, Goth. thu, Oss. dí.

ta (Pron. demonstr.) τό; τήμερον, σήμ.; τῆτες, σᾶτες.

pati (dominus, maritus), πόσι. Ehrendes Beiwort ist es im Lat. Dii potes vgl. πότνια s. √ *pá*. Ueber seinen Gebrauch in ut-pote, sua-pte, rea-pse u. s. w., wo es selbst bedeutet, wie im Litt. patis (ipse, maritus) s. Pron.

prati, Lett. pretti, Böhm. proti; προτί (Cret. πορτί), πρός, Dor. ποτί; Lat. poT (praepos. insepar., dessen t sich stets assimilirt hat, z. B. por-rigere). Ποτ-ειδᾶν, Ποσειδῶν scheint entweder „der Heranfluthende" oder „Wogenherr" (vgl. den vorigen Artikel und

Digitized by Google

ἱππόποταμο, Flußpferd) zu bedeuten. In beiden Fällen hätte οἰδᾶν (tumere) s. √ *und*, den zweiten Bestandtheil hergegeben; rücksichtlich des Diphthongs könnte εἶκα, οἶκα einigermaßen zur Vergleichung gezogen werden, so wie auch Εἰλείθυια, wenn es von √ ἐλυθ.

√ *pat*, πετ (ἔπετον, ἔπεσον) s. Verb.

naptri (nepos) Lat. nĕpôt m. nepti-s f., Ahd. nëvo m. niphtila fem. (nepos, neptis), Goth. nithjô (cognata), Gr. ἀ-νεψιό (Geschwisterkind). *Naptri* kommt wie ich glaube von *nawa*, sei es nun, daß sich w vor dem Suff. *tri* in p verwandelte, oder, was mir glaublicher ist, daß *ptri* die Verstümmelung einer andern Form für *pu-tra* (*pôta*, filius) wäre, also: novissima proles. Nach den Ind. Gramm. von *na* + √ *pat*, wie *a-patja* fälschlich st. *apa-tja*. Vgl. noch de Sacy, div. ant. de la Perse p. 103.

Neben t findet sich im Lat. häufig auch ein s in derlei Formen als: mantare (mansum), pultare (pulsare), mertare nach älterem Gebrauche Quint. I. 4. Vgl. auch terto, terso; tento, tenso; assen-tari neben sensu; vectare und das in der Bedeutung abweichende vexare, auch convexo; taxare (tactum) neben tractare; Juno Cinxia neben cinctum; noxa von nocere st. *noc-ta, vgl. sexu von secare (animantium in marium feminarumque sectio) und secta, mag dies nun von secare oder, was der äußern Form nach unwahrscheinlicher ist, von sequi herzuleiten sein. Vgl. oben das über das Sup. Bemerkte.

2) *tha*. S. √ *sthá*.

Suffixa: *thá* (adv. mod.), z. B. *jathá* (sicut; ut, daß), Pers. تا (tâ; aphaer.); *i-thá*, Lat. i-ta (eo modo), itaque (und so, quae quum ita sint); *anja-thá*, Lat. aliu-ta (alio modo).

tham (Adv. mod.), z. B. *it-tham*, Lat. ĭ-tem, vgl. i-dem n., wo d ausgestoßen.

tha (Suff. Ordin.) z. B. *tshatur-tha*, τέταρτο, Lat. quarto.

Daß dem Suff. *athu*, Lat. tu m., Gr. τυ f. entsprächen, könnte z. B. *wamathu*, Lat. vomitu zu beweisen scheinen; allein in der That gehören Sanskr. *tu* z. B. dshan-tu m. in pl. (homines), Lat. tu, Gr. τυ zum Supin., dem, wie das Sanskr. zeigt, unaspirirtes t von jeher gebührte. Aus der Flexion gehört hieher *tha* (2. pers. plur. Praes.), Lat. tis (offenbar vollständiger, und der 1. pers. pl. analog); jedoch *thas* ist im Sanskr. Dualform der 2. pers. Praes., mit der die Goth. Dualform 2. pers. ts übereinstimmt. Gr. τε, Pers. د (d), Goth. das ihm eigentthümliche th, Litt. te u. s. w., wenn man anders auf dies *tha*, welches in anderen tempp. *ta* lautet, Gewicht legen kann.

atha (at, et u. s. w.), Lat. ăt. Das alterthümliche ast scheint für at sit zu stehen, d. i. at, ut illud fit, tamen hoc —.

ăsthi n. Lat. durch Assim. ŏssi als Grundform, im Nom. in ŏs apocopirt; (plur. oss-a hat wohl i eingebüßt), ὀστέο, Oss. asteg, steg, استخون (astekhun, Knochen); پیل استه (pil-asteh, Elfen-bein von پیل (pil) Arab., aber Pers. فیل (fil), Oss. pil, Sanskr. *pîlu*, Elephant, Afgh. peel hutte W. Das zweite ist wahrsch. S. *hastin*, manu probe instructus i. e. elephantus. Oss. pil-steg (ebur).

sthúla, Compar. *sthaw-îjas*, (dick, groß), Oss. stáw (dick), vgl. Oss. stir, istir (Dug. stur), Ahd. stur, stiur (groß).

ratha m., Altkelt. rhêda f. (currus), *rathja* n. (Rad), Lat. rŏta, Ahd. hrad n., Lett. rats, Litt. rátas, Gal. roth.

prithu, Compar. *prathîjas* (breit); πλατύ; Litt. platus, Lett. plats und das Verb. ples-t Imperf. plehtu (ausbreiten, dehnen) Altn. fletja

Digitized by Google

(planare), Lat. plâ-no (ausgebreitet; t ej.) und wahrsch. auch: lăto (breit), lăt-us (Seite), abj. p., Lett. plâns (eben, flach; dünn, schwach). Dem Lett. plakt (flach werden; platt niederfallen wie ein Hase) vergleichen sich Litt. plókſsczias (flach), plókſstas bludas (flache Schüssel); Gr. πλᾰκ, πλακερό; πλακοῦντ, Lat. placenta; planca (Bohle), Planco (πλατύπους); lanc (Schüssel); Ahd. vlach (flach). — Da die √ *prath* auch durch *prakſhépé*, projicere, erklärt wird, scheint „ausbreiten" ihre ursprüngliche und celebre reddere eine übertragene Bedeutung.

8) *da*. Außer Inlaut vgl. √ *danç*, *dam*, *dah*, *dá*, *diç*, *dih*, *díp*, *driç*, *dri*, *dru*, *dwiſh*.

daçan, δέκα, Lat. dĕcem, Oſſ. dès, ده (deh), Serb. decet, Litt. déſsimt, Lett. deſsmit, Altpr. deſſimton, Goth. taihun u. ſ. w.

dwi (Nom. Du. m. *dwau*); δύω, δύο; Lat. duŏ, Umbr. tufa (Müller, Etrusk. I. p. 52.); دو (dû); Oſſ. dúch, Altpr. dwai, Litt. du, dwi, Lett. diwi, Ruſſ. dwa, Afgh. dua, Alban. du, Goth. tva n. u. ſ. w.

ûdra, دور (dûr; remotus, longinquus), Arm. Praef. dar- (loin).

dus S. *dur* (R. 72. d.; partic. inſepar., die meiner Meinung nach nur eine aus *dwis* (bis) entstellte Form ist, da sich die Begriffe: Zweiheit, Getrenntheit (Lat. dis mit ausgefallenem w vgl. den obsoleten Gen. *tis* st. tui und *sis* st. ſui Ruddim. p. 200.), Mangel und Entgegensetzung des Guten und Angenehmen (vgl. unten *dwi* unter *wa*) äußerst nahe liegen. Lat. dif-ficili zeigt den Uebergang. Vgl. auch vê-ſano und male ſano); δῠς, Goth. tus, Grimm II. p. 768. Auch im Perſ. z. B. Sanskr. *dur-manas*, δυσμενές, دشمن (duſhmen), übelgesinnt, Feind. Bopp, Demonſtrativſt. p. 4. Im Lat. ist d zuweilen mit l vertauscht; ſ. Schneider, Lat. Gramm. I. p. 255. und vgl. √ *dah*, *dih*, *díp*. Ferner:

déwri, Lat. lêvĭro, δᾱέρ, Litt. dẽwẽris, riò, m., Lett. deeweris Mannsbruder, Sl. dewerj, Serb. djewer (Schwager; dann auch: Brautführer, Secundant), Arm. daker (beaufrère ou le frère du mari de la femme); also das schwache kiém st. w, wie in kini (vinum); vgl. S. *wrika*, wofür im Perſ. kurg (Wolf). Ahd. zeihhur, Agſ. tâcor (levir) Grimm III. p. 321. Weitere Beispiele, die jedoch nicht durch das Sanskr. bestätigt werden können, sind: δάκρυ n., Goth. tagrs m., Lat. lăcru-ma f., während Sanskr. *açru* n., Litt. aſsara f., Lett. aſsſsara, اشك (eſhk) das d zu Anfange entbehren. — Gr. √ ὀδ, Lett. ôſt (√ ôd), Litt. ůdziu (ich rieche, wittere) ůſtau (ich rieche, Act.) und Lat. ŏd-or neben √ ŏl, ŏle. So könnte ŏlôr etwa für ud + √ *was* (aquam inhabitans) stehen; das erste o st. u erklärt sich aus Assimilation, wie in ſoboles und ud für: Wasser wird durch unda cet. wahrscheinlich. Dazu kommt ulva (vom Wasser bespült? von luere?) vgl. ar-undon (von ar so viel als ad: am Wasser befindlich). — Ὀδυσσεύ-ς, (Aeol. Ὀδ), Tusk. Uluxe, Lat. Uluxe-s, vgl. Müller, Etrusk. II. p. 279. — Ueber den umgekehrten Wechsel ſ. *la*.

D, r, l sind verwechselt in: Litt. ſidábras, Lett. ſsudrabs, Sl. crebro, Altpreuß. ſirablan (in einem Caſ. obliq.), Goth. ſilubr (argentum). — Litt. gaidys (Hahn) wahrsch. von giedmi (ich singe); Lett. gailis; dies steht also wohl mit Lat. gallo m., Alban. giel, γγȣ́λ Vater, Verglchgst. p. 177. in keinem etymologischen Zusammenhange. Häufig ist der Wechsel, durch welche Sanskr. t, th, d in die

Digitized by Google

ihnen homorgane liq. l verwandelt werden, im Afghanischen: plar (S. *pitri*, Vater); ljuri Klaproth, Al. Archiv p. 82. (Tochter), ljûr p. 83. (Mädchen), löör W. bei Elphinstone. (S. *duhitri*, Tochter; vgl. Afgh. mur, Sanskr. *mâtri*, Mutter) — falur Klpr., tfulor W. (S. *tshatur*, vier); lass Klapr., lus W. (S. *daçan*, zehn); fir Klpr., sel W. (zu sprechen wie to sell) (S. *çata*, hundert); fchil Klpr., fhil W. (zwanzig, also unstreitig das apocopirte Sanskr. *vinçati*); choli, Send. chcédém (Schweiß; S. √ *swid*, schwitzen); las W. (the whole arm), lasch Klapr., Pers. دست (dest, Hand) vgl. Sanskr. *dôs* m. (brachium), Pers. دوش (dûsh; humerus), Lett. pa-duſsſsa (der Busen, eigentlich die Höhle unter der Achsel oder dem Arme). Dagegen entspricht wohl das Litt. pazaſtis (Ort unter der Achsel) dem S. *hasta* (manus; proboscis elephanti); priezaſtis (Ursache, Gelegenheit mit prie, bei). Ferner lergi (Holz), Pers. درخت (direkht, Baum); alukal Pers. استخوان (ustekhun), Sanskr. *asthi* (Knochen), jedoch hudööky W. (bone) wird von Elphinstone, und aduke, abike von Klaproth p. 87. angegeben. — leedu (fight), Pers. did. — ssalci (Mensch), Sanskr. *dshantu* (homines) — Viell. zapli (Stiefel), Pers. جاباتان (tshâpâtân, plur. Stiefeln), Litt. czebâtas (ein kurzer polnischer Stiefel), doch Lett. kâbaks (Stiefel). — In file Klapr. ziru W. (heart), Sanskr. *hrid* scheint l nicht statt d, sondern statt ri zu stehen; vgl. mele (Ehemann) Klpr., merü W. und ssalc Klpr., faru W., Pers. سرد (serd, kalt).

Bemerkenswerth ist *ô* an der Stelle eines Sanskr. unaspirirten d. S. √ *mad.*

duhitri (Nom. *duhitâ*), *θυγατερ*, und Goth. dauhtar, Ahd. tochtar, welche beide, nach aller Strenge der Lautverschiebungsgesetze, dh im Sanskr. voraussetzten. دختر, دخنر (dokht, dokhter), Litt. dukte, Gen. riês, ers, Altpr. duckti, Sl. dſhtſhi, Gen. dſhtſherj (wo shtsh, das im Deutschen sehr unbeholfen aussieht, Ein Zeichen und Einen Laut hat), Serb. mit Aphärese ktji, Gen. ktjèri.

dwâr, *dwâra*, Oss. duar, پر (der), Sl. dweri pl., Litt. durrys, rû f., Lett. durris, auch durwis (Waltson, Jahresverhandlungen d. Kurl. Gesellsch. II. p. 273.). Das Griech. θυρα (Aeol. φορα), Goth. daur n., Lat. fores pl. weisen auf ein früheres dh im Sanskr. hin; möglich jedoch, daß w einwirkte, vgl. Lat. bis, Sanskr. *dwis*. Gal. dorus (Thür), Arm. thaurn.

dina m. n. und *diwan* m. (Tag); Litt. diênà, Lett. deena, Altpr. deinan (im Accuf.), Serb. dan. Wahrsch. Oss. bon (vgl. beé und doûé [S. *dwé*, zwei] im Send. v. Bohlen, ling. Zend. p. 27.). Arm. vulg. diw (journée).

Daß das Lat. nun-dinae pl. (von nono od. novem?) zunächst hieher gehöre, wird durch perendino, wo ino Suff. ist, unwahrscheinlich. Das Lat. die-s c. liegt wohl dem Sanskr. *diwasa* m. n. am nächsten, wiewohl es mit demselben völlig zu identificiren, der verschiedenen Flexion wegen, nicht gestattet sein möchte. Das Goth. dag-s könnte trotz des d und g (vgl. Lat. ôvo n., Agf. âg, Ei, Grimm I. p. 260) hieher gezogen werden, wenn nicht vielleicht sein a es doch räthlicher macht, dasselbe mit Grimm II. p. 44. der supponirten Goth. √ dag, welche der S. √ *dah* (urere) entspräche, beizugesellen.

„Bei Tage" heißt S. *diwâ* (wahrsch. Instrum. vgl. Bopp, Gramm. p. 334.). Das Lat. diû, das, wie inter-diû zeigt, ursprünglich „Tags" geheißen haben muß, dann aber durch Annahme des Begriffs von „in

Digitized by Google

Bezug auf den einzelnen Moment, also relativ langer Dauer" (vgl. *ahnâja*, bald; eigentl. „am Tage" und *sa-djas*, eben, sogleich; eigen „mit dem Tage") das Wort **interdiu** nöthig machte, ist wahrscheinl wie **noctu**, Abl. sing.; der Comparativ und Superlativ aber mit d Participialsuffix versehen, so daß **diût-ius** gewissermaßen „betagter" deutet. Man vgl. S. *djŭ* n. (dies), woraus auch Lat. **diu-rno** (v **noctu-rno**) entspringt. Diese Sanskr.-Form könnte bei **diu** auch an Acc. neutr. (wie genu) denken lassen, wäre man nicht fast gezwungen, **nû-dius-tertius** einen Nom. **diu-s** masc. gen. anzuerkennen. Lat. Adv. **interdius** (s. die Nachweisungen bei Hartung, Griech. Lat. Casus p. 229., auf dessen Ansicht jedoch, daß es Instrum. sei, eine reine hypothetische, nichts zu geben ist. **Praestus**, das er vergle halte ich für einen Acc. n. s. decl. 3. [wie **tĕn-us** mit Erstreckung, b so wie **praestô** für einen Abl. decl. 2.) läßt eine verschiedene Erklär zu. Es kann Acc. plur. sein, wie fructûs, doch, da *-djŭs* im Sans (Bopp, Gramm. p. 304.) in Compp. als zweites, adverbiales Glied st so scheint jenes diesem zu entsprechen. Das Pers. دوش (dûsh; auch ی dî, gestern) vergleicht sich dem Sanskr. *pûrwên-djus* (am vorigen Ta Bopp. l. l.). Uebrigens halte ich das s in dju-s nicht für eigentlich adv bial, sondern das Wort scheint mir ein durch Ausstoß des a entstellter A n. st. *diw-as;* denn, obwohl dieses sonst nicht vorkommt, darf man doch mit Recht aus *diw-as-a* erschließen, da sich *çiras* und *çîrsha* (Verlängerung des î nach r. 97.) eben so zu einander verhalten, und Suff. *as* in Compp. gern sich noch um ein a vermehrt. So *anas*, *tamas*, *wartshas*, *çrêjas*, *saras;* auch *ushâsâ* st. *ushas*. — Zu S. *dju* zie ich ferner Abd. **hiu-tû** (Grimm. I. 794., der, wie ich glaube, mit U recht eine Contraction aus **hiu-takû** annimmt), dessen t eine stehengeb bene Lautverschiebung ist. Das Lat. **hŏ-die**, wobei die Kürze des o zu merken (vgl. die aus dem Abl. **modŏ** entstandene, verkürzte Partikel modŏ Litt. **szen-diẽn** und Lett. **schodeen** (von **szis**, **schis**, hic), endlich Sans *a-dja* Bopp, p. 335. sind alle, obwohl verwandt, etwas verschiedener B dung. — S. *paré-djawi* (cras, eigtl. „andern Tags") Pers. فردا, فرد (fer- ferd; id.). Das Lat. **peren-die** (übermorgen) entweder mit ein Adj. temp. mit dem Suff. **no**, oder das S. Adv. *param* (ultra, po + **die**. — Das Lat. **diu** ist aus der engern Bedeutung „Tag" heraus treten; darum halte ich **du-m** für den Accus. m. (st. **dju-m**, so da ausgefallen ist, vgl. **bid-uo** mit **ann-uo**, **noct-ua**). Sein Gebrauch 1) **demonstrativ**: **manedum** (bleib ein Weilchen), **adesdum**, **ehodu** **non-dum** „zu dieser Zeit (noch) nicht;" **dû-dum**, d. i. **diu** + du 2) **relativ** „die Zeit über, derweile, daß; tam diu, quam." Hier b zeichnet es a) **Währung**, d. i. eine abgeschnittene Zeitlinie vom Anfang bis zum Endpuncte, z. B. **dum vivo** (von der Geburt bis zum Tode), nur den Endpunct, d. h. **bis**, z. B. **dum moriar**. Es ist eine große Fe heit der Lat. Sprache, daß sie im ersten Falle den mit einer Begebenh erfüllten Zeitraum als ein in der **Wirklichkeit** gegebenes Factum, zweiten den Zeitpunct als ein Unvollendetes, als ein bloß **möglich** Weise zu erreichendes **Ziel** auffaßt und je das eine oder andere du Hinzufügung des Verbum im Modus der Wirklichkeit oder Möglichk darstellt. — Rücksichtl. des Lat. **dônec** befinde ich mich in Verlegenhe nicht sowohl, weil zu dessen Erklärung kein Weg, sondern, was in e mologischen Dingen noch lästiger fällt — mehrere offen stehen. Daß s **dônec** ähnlich zu **dum**, wie **tun-c** zu **tum**, **hi-ce** zu **hi** verhalte, h wenig Wahrscheinlichkeit. So ist es denn vielleicht **dum** + **nec**; die würde für Sätze, wie z B. **donec redierit** „so lange er **noch nicht**, d. bis er zurückgekehrt sein wird" vortrefflich passen; aber was sollte in solche wie **donec abest**, die Negation **nec**? Oder hätte die Sprache, sich al mählig selbst mißverstehend, die Negation verkannt, und daher das Wo

Digitized by Google

mißbräuchlich in ungehörige Stellungen gebracht? Noch bleibt **donicum** zu berücksichtigen übrig; an eine nichtssagende Verlängerung von **donec** ist natürlich nicht zu denken; die Anführung von **ſedum** (gewöhnl. **ſed**) und **perum** („**perum dolum mallom**" steht auf der Tafel von **Bantia** in **Osk.** Sprache; **per**) würde eine solche nimmermehr beweisen. **Se-d** ist, wie **Bopp** gezeigt hat, **Abl. pron. reflex.** „für sich" d. i. gesondert; **ſedum** „seinerseits" halte ich für eine vom **pron refl.** gebildetes **Adj.** im **Acc. ſing. n.** (vgl. die Sanskr. **Pron. poſſ.** *mad-ija* (**meus**) u. s. w. **Bopp** r. 289. die den ablativen Lingual mit in die Ableitung übertragen). **Perum** ist unstreitig S. *para-m* (nach der andern Seite, von *para* (**alius**) wie **ultra** von **ollo**, jener). Das Hingelangen zu der andern Stelle ist ohne **Durchschreitung** des zwischenliegenden Raums nicht möglich; und daher seine natürliche Bedeutung **durch**, welche das verstümmelte **per** mit ihm theilt. Wie nun verhält es sich mit **donicum**? Ist es **dum + quum** (**per id temporis, quo**)? Dem scheint das **n**, mehr aber noch die aus **dônec** zu folgernde Länge des **o** zu widerstreiten. Das **n**, worin **m** vor **q** übergehen mußte, konnte sich, nachdem man einen Bindevocal (**i**) zwischenschob, behaupten; wollte man dies nicht gelten lassen, so vergleicht sich doch **tene-brae** mit Sanskr. *tam-as* (Finsterniß). Das lange **o** aber (Länge des Vocals ersetzt oft weggefallene Consanten) führt uns denn doch endlich wieder zur Negation (nämlich **ne**) in dem Worte zurück — mein Endresultat, aber darum keineswegs vollkommen überzeugendes Resultat ist, daß **donicum** statt **dum + ne + quum** steht, und **dônec** daraus abgekürzt sei, mit der Bedeutung: **länger nicht**, sondern nur, so lange **als** —; **dann nicht mehr, wann** —) z. B. **Exſpectabo, donec abes; donec redieris.** — **Dummodo, dumne** wird niemand anderswohin rechnen; aber **nedum** scheint statt **ne duim**, d. i. **ne dem, concedam** zu stehen, wiewohl **dum** auch hier temporal sein könnte.

Noch bleibt, einige andere Formen zu betrachten, übrig. Schon **Kennedy** stellt nicht übel ἤδη (**jam**) mit Sanskr. *a-dja* (heute; von dem Pronominalstamme **a** gebildet) zusammen; daß es genau dieser Form identisch sei, möchte ich freilich nicht zu behaupten wagen, aber im Allgemeinen gehört es sammt δή, wie ich glaube, in diesen Kreis. Sie lassen sich recht gut als **Dat.** fassen, dagegen δή-ν (**diu, dudum**) als **Acc.** und δηρό, (Pers. دير, **dir**, bedeutet **diutinus, 2. tarde, fero** und ديرين, **dirin, diuturnus 2., antiquus**) als **Adj.** mit demselben **Suff.**, welches νύκτερο zeigt. Daß δήν, δηρό nach δ einen Halbvocal, wahrscheinlich das **Digamma Aeol.**, eingebüßt, hat **Buttm.** aus metrischen Gründen §. 7. Anm. 21. und aus dem Lakonischen δοάν mit Recht geschlossen, vgl. Serb. **dawno (diu) Wuk p. 101.**; so steht auch **dem** im Lat. **pri-dem** st. **diem** (vgl. **pri-die**) und **tan-dem** (so spät, d. i. endlich). Demnach stimmt die Grundform der genannten Griech. Wörter mit dem in **Compp.** gebrauchten Sanskr. *diwâ* **Bopp. Gramm. p. 331.** auf eine leicht zu erkennende Weise überein. Vgl. S. *dwis* (**bis**), δίς. Das Lat. **dûrare** (härten; **dauern**) nebst seinem Primitiv **dûro** (hart) gehört eben um seiner ursprünglich sinnlichen Bedeutung willen schwerlich hieher, sondern zu δρυ, Eiche, vgl. **robur**; Stärke; Eiche. Das kurz zuvor erwähnte **dem** dient auch, meiner Meinung nach, in **i-dem, totidem** u. s. w. zur Bezeichnung der Identität; man wolle hiebei nur beachten, daß ja die Gleichstellung des Inhalts einer Vorstellung mit dem einer andern ein Beziehen einer spätern Vorstellung auf eine frühere, also **schon** gedachte oder erwähnte, und eine Zusammenfassung beider zu Einer ist. **I-dem** wäre demnach „**das schon** — das vorige." Noch muß ich erinnern, daß ich zwischen dem S. *idam* (**hic**) und **i-dem** keine weitere Verwandschaft als die Gleichheit des Pronominalstammes anerkenne, indem, wie ich glaube, jedenfalls das S. Wort *id + am* und **nicht** *i-dam* ist. — Das Deutsche **jemand, niemand** (Mittelh. **ie-man, nie-man**) läßt uns auch im Lat. **qui-dam, quon-dam** u. s. w. (vgl. **quispiam**, d. i. **quispe-jam**) eine Zeitpar-

Digitized by Google

tikel ahnen: „wer es nun sei.“ Daß dies dam mit jam einerlei sein kann, indem nämlich der Wegfall sowohl des j nach einem Consonanten als des d vor j durch Beispiele fest steht, wird aus dem Folgenden klar werden. Man mag nun aber auch jam, das man allerdings auch als Acc. f. eines Pronominalstamms (S. *ja*, qui) ansehen könnte, aus dem Spiele lassen, so wird es doch schwer, sich der Zusammenstellung von dam mit δάν, δήν und selbst ὁ δεῖνα (vgl. χθόν mit hūmo) zu enthalten: der Gang der Verderbung wäre von **diwâ-m* S. durch **diam* zu dam. — Der langen Reihe von Nachkommen des Sanskr. *diwan* und seines Gleichen schließen sich vielleicht zuletzt noch S. *ja-di* (si) cet. und Lat. quan-dō, Litt. kadà (wann), tadda (dann), Oss. allchad (immer), má-chad (ne unquam) und kchad (wann) Klpr. Reise in d. Kauk. T. II. App. p. 196. an, obwohl im Sanskr. *ka-dâ* (wann), *ta-dâ* u. s. w. die Verstümmelung schon sehr groß anzunehmen wäre. Die vollständigste Analogie begegnet uns in τῆμος cet., welche mit ἦμος = ἦμαρ zusammengesetzt sind, wie Buttmann mit Recht annimmt.

Damit man an der großen Verschiedenheit der bestimmteren Bedeutung in dieser Menge von Formen, welche alle jedoch den allgemeinen Begriff Zeit stets festhalten, oder doch davon ausgehen, erinnere ich noch zum Ueberflusse an das Lat. hora und seine vielfachen Anwendungen in den romanischen Sprachen, z. B. Franz. encore (in hac hora); a-l-ora (Praep. à nebst Art.; illis horis), lorsque (illis horis quibus), doréna-vant (de hora in abante); or (nun, atqui). S. auch ὥρα unter *wa*.

Das Sanskr. *dju* n. bedeutet nicht bloß dies, sondern auch aër, coelum, und von *diw* f. (coelum) vermuthet Bopp. p. 304., daß ebenfalls zugleich die Bedeutung Tag in ihr gelegen haben müsse; ich schließe hieraus, daß *dju* überhaupt nichts weiter als *diw* sei, nur daß dort zu Consonant und Vocal wurde, was hier umgekehrt Vocal und Consonant ist, was sich ja ohnehin durch R. 208. Bopp bestätigt. Vorausgesetzt, was gewiß scheint, alle die aufgeführten Wörter für: Tag und Himmel gehören einer gemeinschaftlichen Wurzel an, fragt es sich nun, welche diese sei.

Die Indischen Grammatiker geben √ *diw* „spielen“ als solche an; eine Herleitung, die freilich auf den ersten Blick wenig Einladendes hat; allein alles fügt sich sehr wohl an einander, wenn man ihr die Bezeichnung „einer von Freude erglänzenden Heitere, τοῦ γελᾶν“ als ursprüngliche beilegen darf; und einige Gewähr für diese Annahme findet sich in der jener nahe liegenden √ *djut*, auch *dshjut* (leuchten, erhellen; *djuwan*, Sonne Bopp. p. 296.), wenn man sie mit *djû-ta* n. (lusus, von √ *diw*) vergleicht. Himmel und Tag sind dann sehr schön im Gegensatze zu dem Dunkel der Erde und der Nacht als „die heitern, freundlichen“ aufgefaßt. Dies war meine Ansicht, ehe ich in Rosen's Ved. spec. p. 13. *dêwa* durch *djôtamâna* (splendens) erklärt fand, welche Glosse, wie ich mir schmeichele, anstatt dieselbe umzustoßen, ihr vielmehr bestätigend entgegenkommt. Außerdem wird die √ *diw* in Rosen's Rad. „Glanz, Freude, Lachen u. s. w.“ glossirt.

Dem S. *diwa* n. (coelum) entspricht genau Lat. divo n. (Varro L. L. p. 71. Sprengel.: taque ejus perforatum tectum, ut videatur divum i. e. caelum), wenn es nicht etwa in der Quantität abweicht, und sub dio, wo w ausgestoßen ist. Διο-σημεῖα, Himmelszeichen; εὔδιο ist ein Comp. Poss. (schönen Himmel habend); ἔνδιο vereinigt die beiden Bedeutungen Himmel und Tag in sich: a) im Freien, sub divo befindlich; als n. Aufenthalt im Freien, b) mittäglich, d. i. in der ἀκμὴ des Tags. Δῖπετές = οὐρανοπετές, coelitus demissum. — Gr. δῖο (coelestis) Lat. dio (z. B. Lucr. I. 23: dias in luminis oras exoritur, dringt in das vom Himmel erleuchtete Bereich) ist = S. *diwja* (coelestis).

Diese schlagenden Thatsachen zeigen zur Genüge, wie irrig man gewöhnlich in der Griechischen und Lateinischen Etymologie von den Göttern zu dem Himmel herabgestiegen ist, anstatt den, der Wahrheit angemessenen, umgekehrten Weg einzuschlagen. Kurz stellt im Nouv. Journ. Al. T. V. p. 407 sqq. den chinesischen Ti (Yao) mit thian (Himmel) zu-

Digitized by Google

sammen, und erinnert an das Sanskr. *diw* (Himmel), mit dem jene Wörter allerdings sehr wohl, und wäre es auch nur durch eine Entlehnung aus Indien, zusammenhangen können. Was er in der Note über die Herleitung einiger Griech. und Röm. Götternamen von dem genannten Sanskritworte beibringt, ist zwar in der Hauptsache richtig, im Einzelnen aber voll Irrthümer, z. B. daß der Teufel (diabolus) hieher gehöre, und bei weitem nicht ausgedehnt genug; wir brauchen uns daher nicht abhalten zu lassen, die Untersuchung hier genauer zu führen. Die Götter, welche, in unsern Olympos aufgenommen zu werden, Anspruch machen können, möchten etwa folgende sein:

1) *Διϝ* (S. *diw* f. Himmel). Diese, gewöhnlich durch den Wegfall des Digamma (vgl. S. *nawa*, Lat. nŏva, Gr. *νέο*) verstümmelte Form ist noch erhalten in dem Dat. *ΔΙΓΙ*, s. Thiersch, griech. Gramm. p. 239. Der Nom. *Ζεύ-ς*, *Δεύς*, *Δεύς* = Sanskr. *djau-s* (Himmel; Nom. von *djó* Bopp. gramm. R. 208.) vgl. *ναῦ-ς* mit Sanskr. *nau-s*; an einen Welch sei zwischen *ι* und *ευ*, wie in *ἰδνὸ* und *εὐθύ*, darf man daher keineswegs denken. Der Uebergang von *dj* in z kann niemanden befremden; vgl. unter ja den Uebergang von j in z. Die Grundform *Ζαν* vergleicht sich dem S. *diwan* m. (dies); wenn jener der Nom. fehlte, so scheint der Grund darin zu liegen, daß letzteres im Nom. das n abwirft. In gleicher Weise findet das Tuskische Tina oder Tinia (s. Müller, Etrusk. B. III. S. 43.) im Sanskr. *dina* m. n. (dies) sein Ebenbild; wobei man sich nur erinnere, daß der Tusker keine media besitzt. *ΔΕΝΑΣ* (*θεους*) angeblich Troj. Dion. H. Ant. p. 55.

2) *Διώνη*, d. i. ex Coelo oriunda, vgl. Buttm. §. 119. 13. 61. und *Οὐρανίωνες*, d. i. Titanes. Die *Διώνη* war aber eine Titanide. Apollod. I. 1. Da das Suff. Patron. fem. *ιώνη* zu sein scheint, so sollte man vielleicht ein doppeltes, entweder getrenntes oder in eine Länge zusammengezogenes *ι* erwarten; man vergleiche aber *Δίων* (wenigstens im Lat. Dĭon), das genau wie *Ἡφαιστ-ίων* gebildet ist, und der Sitte folgt, Personennamen von Götternamen abzuleiten, wie *Ζην-ων*, Dioscorides, Apollonius, Dionysius, Demetrius, Heraclius.

3) Diana. Am wahrscheinlichsten wäre wohl die Ableitung mittelst des Lat. Localsuffixes ânо, wie in Silv-ano, mont-ano u. s. w. und die Bedeutung also: coelestis, welches sich für sie, als Mondsgöttin, sehr gut schickte. Erwägt man jedoch die Ableitung hûm-ânо (st. hŏmn-ano, indem, wie in germ-ânо st. germn-ânо i. e. ejusdem germinis f. fĭrpis, das erste n des zweiten wegen wich, und dafür u gelängt ward; Bopp freilich hat irgendwo hûmano mit dem Part. Pass. der √ *bhû*: erzeugt, verglichen, in welchem Falle -mânо dem S. Suff. Part. *mâna* entspräche, allein, auch zugestanden, daß ho-min von √ *bhû* stammen könnte, kann man doch nicht zugeben, daß humano, menschlich und nicht: Mensch, unmittelbar von √ *bhû*, also Wurzelableitung statt Wortableitung sei) — so findet man, daß das Suff. ânо, wo nicht patronymisch, doch in dem Sinne von „angehörig," z. B. Ciceroniânо u. s. w. gebraucht ward, und also Diana auch einigermaßen, wie *Διώνη*, „Tochter des Himmels, oder — des Zeus" bedeuten könnte. Daß das Wort eine Zusammensetzung aus Deiva Jana sei, ist möglich (Creuzer, Symbol. II. S. 886.), aber nicht nothwendig, weil Jâna (J-âna) selbst nichts anders ist, als das, des d verlustig gewordene Diana, vgl. Lat. diurnum, Franz. journée. Daher nun

4) Jânо, der bei den Tuskern der Himmel war (Müller, Etrusk. II. p. 58. Creuzer, Symb. II. 882.). Eanus (ab eundo) ib. p. 891. ist eine schlechte Etymologie, von Priestern erfunden, die es wenig kümmerte, daß -ânо (Levana, Praestana beweisen nicht hinlänglich) kein Lat. Verbalsuffix ist. Zu überlegen wäre etwa noch, ob vielleicht Janus, Janes (ib. p. 890.) und Diana gar nicht ânо zum Suff. hätten, sondern ihnen das Sanskr. *diwan* (dies) oder den ersten beiden wohl selbst das wurzelverwandte *dhuwan* (Sol; über Janus als Sonnengott s. Creuzer p. 886.) zum Grunde liege.

Digitized by Google

5) **Jû-piter.** Da man sub **Jove**, wie sub dio sagte, ist nichts natürlicher, als daß man unter dem höchsten Wesen ursprünglich den Himmel verstand und es danach auch benannte. Ja, es hätte buchstäblich wahr sein können, was **Herod. I. 131.** von den Persern berichtet, daß sie den ganzen Umkreis des Himmels Zeus (*Δία*) benannt hätten. Nun wird aber im Sanskr. aus der Grundform *djó* (Himmel) der **N. V. A.** gebildet; zu dieser verhält sich der **Gen. Jŏvis** gerade so wie **bŏvis** zur Sanskr. Grundf. *gó* mit derselben Bedeutung, und der **Nom. Jŏvis**, den **Prisc.** anführt, zum **Nom.** *djau-s* ähnlich wie **navis** zu *naus*. **Jû-piter** (Jupiter vielleicht durch Assimilation) heißt nun entweder **pater coeli** oder **pater Coelus**. Das Letztere ist wahrscheinlicher; die nota **Nom s** könnte vor p unterdrückt worden sein, und **Januspater, Mars pater** und **Marspiter, Dispater, Diespiter**, *Δημήτηρ* scheinen alle nicht durch Composition, welche gewöhnlich im ersten Gliede die Aufnahme von Flexionsbuchstaben verschmäht, sondern durch Juxtaposition (hier also durch Anrückung der ehrenden Apposition: **pater**, *μήτηρ*) entstanden. Die heidnischen Letten nannten mehrere Götter: **tehws** (Vater) und jede Göttin: **mâte**, Mutter, z. B. **Meescha**, femina **tehws** (Wald-Land-Gott); **ûdens, ugguns, wehja, mâte** (Wasser-Feuer-Windgöttin **Stender, Lett. Gramm. p. 270.** und **265.** (Hier steht aber überall das erste Wort im Genit.). Der Name **Diespiter**, vgl. Sanskr. *diwas-pati*, Tagesherr, *dêwapati*, Götterherr, als Beinamen des Indra, Gottes der Luft und des Wetters bei den Indern und **aharpati, bhâspati**, Tages-Lichtes-Herr, von der Sonne, giebt einen neuen Beweis für die Wurzelverwandschaft der bisher betrachteten Wörter für: Himmel und Tag. Nach **Hartung, Casus p. 139.** hatten dieselbe schon **Buttm.** in der Abhandlung über den **Janus** und **Max Schmidt** in **Jahn's Jahrb. XII. 3 S. 333. ff.** erschlossen. — Der auf den Eugubinischen Tafeln bald unter der Form **Iiovina** bald als **Iguvina** vorkommende Name bedeutet wohl „die Jovische" (*Διὸς πόλις*), vgl. **div-ino.**

6) **Ve-jovis.** Wichtig ist die Schreibung **Vedjovis Fast. Praenest. in Wolf. ed. Sueton. Vol. IV. p. 321. 323.** und für die alte ächte Form **Djovis** mit beweisend, nur muß man nicht mit **Hartung p. 227.** sagen: „**ved** (?!) in **Vedjovis** bei **Gell. V. 12.** ist ganz und gar das Deutsche **wan**," welches durchaus ungegründet ist. Das **ve-** hat dieselbe Bedeutung, als in **velano** vgl. und das Wort bedeutet demnach „Unjupiter" oder den Jupiter als Kind oder als zürnend. **Symbol. II. p. 545. 971.** Eben so **Vedius** (böser Gott) **p. 918.** Von **Quint. Inst. I. 4. p. 31. ed. Bip.** sind **Dijove, Vejove** als **Dat.** aufgeführt; das erstere hat den Anschein eines Compos. gewonnen, aber augenscheinlich ist das **i** zwischen **dj** eingeschoben, wie im Lett. **diwi** neben Litt. **dwi**, S. *dwau* (duo) zwischen **dw**, leichterer Aussprache halber.

7) **Jûnôn**, die man nicht von ihrem Eheherrn scheiden darf. Einige Schwierigkeit macht nur der letzte Bestandtheil, da man nicht recht klar sieht, ob das Wort Comp. (S. *wan-itâ*, uxor) oder Deriv. sei. In letzterem Falle kann man S. *diwan* (dies) + Suff. **ôn** denken, welches letztere sich mit *ω* in *Λαν-ώ*, *Λητώ*, Lat. **Latona**, ferner mit **Pom-ôna, Bell-ôna** vergleichen läßt. Auch bliebe eine Contraction aus **'Jovin-on** möglich, und zwar so, daß der erste Theil v. **Jovis** gebildet wäre, wie **divino** von **divo**. S. oben Nr. 5.

Daß der Name „Himmel" für die Gottheit überhaupt dem Menschen sehr natürlich vorkomme, beweisen **Coelus, Uranus; Lett. Jummals**, Gott des Himmels, von **jum-t**, decken, (wie S. *vjâ-man*, **coelum**, auch von √ *vjé*, tegere) und **Jummal**, welches im Esthnischen **Gott**, im gleichen **Himmel** bedeutet (**Stender, Lett. Gramm. p. 262.**) u. s. w. Insbesondere aber paßt er für den **Jupiter** (alterum [Jovem] patre **Aethere**, — alterum patre **Coelo Cic. N. D. III. 21.**), als den höchsten der Götter, welcher Wolken sammelt, Regen sendet, Blitze schleudert, und dem als Diener der hoch im Aether schwebende Vogel beigegeben ist. Zudem erklärten schon die Alten den *Ζεύς* als obere Luft, und die *Ἥρα* als untere; wodurch beider Verhältniß zu einander als Geschwister und Ehegatten sehr

Digitized by Google

gut begründet ist. **Aër autem, ut Stoici disputant,** sagt **Cicero, interjectus inter mare et coelum, Junonis nomine consecratur: quae est soror et conjux Jovis, quod ei similitudo est Aetheris et cum eo summa conjunctio.** Daher bin ich ganz der Meinung derer, welche Ἥρα aus dem ungebräuchlichen Ἄερα (aura) contrahirt glauben; vgl. √ *wā*. Ihr blauer Schleier, in welchen sie die Alten hüllten, charakterisirt sie als Himmelsköniginn, wie den Indra die Fahne von derselben Farbe auf seinem Wagen. Der Pfau mit dem sternenbesäetem Schweife soll, wie ich glaube, eben dies ausdrücken; der Argus als Hüter der Jo (des Mondes) ist der gestirnte Nachthimmel. Ἄρ-τεμιδ könnte wohl „die Luftdurchwandlerin" ἡ ἄερα τέμνουσα sein; diese Ableitung setzte jedoch wenigstens ein ursprünglich langes α in **prima** voraus, das, wie es zuweilen geschieht (**Buttm.** §. 27. Anm. 17.), im Jonischen durch kein η vertreten würde. Ich vergleiche ἄριστο (**prandium**), dessen α bei Att. lang, bei Homer kurz ist und von ἠρι + ἐστό (früh genossen) stammt. Wem mit einer „Feindin der Finsterniß" mehr gedient ist, ohne gleichwohl die Sicklersche, eben dahin führende Ableitung aus dem Semitischen (**Creuz. II. p. 190.**) billigen zu wollen, der mag sich auf seine Gefahr gegen die Weise der im Sanskr. üblichen **Compp.** eine solche, aus den Sanskr. Wörtern *ărĭ* (Feind) und *tam-as* (Finsterniß) zusammensetzen. Welch' ein wunderliches Spiel treibt doch der Zufall oft mit uns armen Etymologen!

8) **Dît**; daß nämlich das Wort mit **dît**, zusammengezogen aus **divit** (reich), gleich sei, dafür bürgt der Griechische Name Πλοῦτ-ων (der mit Fülle, mit Reichthum versehene). Diesen Namen trug der Gott, weniger wohl, weil die Erde die kostbarsten mineralischen Schätze in ihrem Schooße birgt, als weil das Alterthum zwischen dem Seegen der fruchtbringenden Erde und dem geheimen Walten der unterirdischen Welt (nicht mit Unrecht) einen Zusammenhang annahm. Vgl. **Müller, Etr. II. p. 98.** Das **Adj. dîv-it** erinnert durch seine Bildung augenscheinlich an **coel-it, pedit** u. a., die, wie in der Wortbildung gezeigt wird, mit der √ **i** (gehen) componirt sind. Es heißt demnach eigentlich entweder „im Himmel (S. *dîw*) wandelnd" oder, was der Länge des ersten *i* wegen wahrscheinlicher ist, „unter den Göttern (**dîvi**) wandelnd." In letzterem Falle wäre die Verwandschaft mit S. *dîw* (**coelum**) nur eine mittelbare. War die oben erwähnte Wurzel *diw* mit der Bedeutung **gaudere** oder **splendere** im Sanskr. wirklich, wie die Grammatiker angeben, vorhanden, so erklärte sich aus ihr auf ähnliche Weise Lat. **beare Part. bea-to** (1. beglückt, 2. reich), und zwar etymologisch durch den Uebergang von *dw* in **b**. Auffallend bestätigt wird diese Vermuthung durch **duonoro (bŏnorum) Lanzi, saggio I. p. 152.**, so daß **bŏ-no** von derselben Wurzel mittelst des **Suff. Part. Praet. Pass.** gebildet zu sein scheint. — Der andere Bruder Jupiters, dem bei der Theilung das Meer zufiel, ist schon oben unter *ta* bedacht worden; hier füge ich noch hinzu, daß **Neptûno (Neptumnus** bei **Gruter, Inscr. p. 460. 8.**) wohl νιπτόμενο „der Badende" ist. Hiezu führen auch **Vertumno** (der sich Wandelnde) u. a.; denn, wenn gleich **Müller, Etr. p. 42.** meint, dieser tuskische Gott müsse auch einen tuskischen Namen gehabt haben, so sieht man doch nicht ein, warum ihn die Römer nicht sollten übersetzt haben; ist doch das **Suff.** eine ächt Römische Participialendung und scheint selbst die √ **vert** eine Verwandtin im Tusk. zu haben. Müller schließt aus dem tusk. **arse verse**, d. i. **arverte ignem, Fest., arse** bedeute **averte**; aber könnte nicht **verse** dem Lat. **verte** und **arse** (Feuer?) einer Ableitung vom Lat. **ardere** entsprechen? So schon **Becman, Manud. ad ling. Lat. p. 557.** Wir kommen endlich zu dem Namen für Götter überhaupt, also

9) *déwa* m., Litt. **diewas**, Lett. **dews**, Altpr. **deiws**, Lat. **dĕo**, Gal. **dia**. Ohne Zweifel auch, trotz ihrer speciellern Bedeutung, Pers. دیو (**dîw**; κακοδαίμων), Arm. **théw** (**démon**) und Altn. **ty-r**, worin **r** bloß Nominativkennzeichen ist (Kriegsgott) **Grimm. I. 150. 586.** — Es sind

Digitized by Google

oben unwiderlegliche Beispiele angegeben, worin einem d im Sanskr. ein Griech. θ entspricht, auch wird ein Dor. δεά st. θεά erwähnt; daher kann über θεό, Böot. φιό, Lacon. σιό kein Zweifel obwalten — Sanskr. *daiwa* Adj. ist Lat. **divo**, Gr. θεῖο, Lacon. σεῖο (vgl. unter *dha*: μέσο). Grotefend bemerkt A. L. Z. Nr. 179. 1829. „Je weiter die Meinung verbreitet ist, daß Ζεύς durch das Aeolische Δεύς mit **deus** zusammenhange, je nothwendiger wird es, den großen Irrthum aufzudecken, demzufolge man auch **divus** mit dem Homerischen δῖος vergleicht, da es sich doch zu θεῖος verhält, wie **deus** zu θεός. Wäre θεός, was Herodot wohl richtig von θέω ableitet, gleichbedeutend mit Ζεύς oder Ζῆν von ζάω, juvo; so hätten die Römer denselben Namen auf eine dreifach verschiedene Weise erhalten, als **Deus**, **Jupiter** und **Janus**, welcher sich zu Ζαν oder Ζεύς, Διός verhält, wie **Diana** zu Διώνη." Die Prüfung dieser Worte ist durch alles Vorige, wo nicht schon gegeben, doch, wie ich glaube, hinlänglich vorbereitet. Das Griech. Adj. δῖο kann seiner Ableitung nach gar nicht „göttlich," sondern nur „himmlisch" bedeuten; denn es ist = S. *diw-ja* (von *diw*, Himmel); nach Ausstoß des w vereinigten sich i und j zu ī, wie in Χῖο m. (von Χίο); Φθῖο (Φθῖα) das ι des Stammes und das ι des Suff. st. Χῖ-ιο, vgl. Ῥόδ-ιο und οὐράν-ιο. Diesem δῖο entspricht ohne Frage das Lat. **dio**, so oft es „himmlisch" bezeichnet. Auffallend ist die Kürze des α im fem. δῖα, auffallend, daß nur dies δῖα von Göttinnen, aber keineswegs δῖος von Göttern, s. Passow Lex. s. v., in der Ilias vorkommt. Dies ist unmöglich Zufall, so wenig als daß πότνια nur fem. ist; daher lege ich die Vermuthung, daß δῖα, von Göttinnen oder weiblichen Personen gebraucht, gar nicht ursprünglich Adj., sondern vielmehr das Sanskr. *dêwî* (1. Dea, 2. regina) sei. Von der Umgestaltung Sanskr. fem. auf i s. bei den Grundf. — Lat. **divo**, Gr. θεῖο ist = S. *daiwa*, dem Adj. von *dêwa* (Gott), folglich: **göttlich**. In dieser Beziehung hat also Grotefend Recht; betrachten wir auch das Uebrige. **A. W. v. Schlegel**, **Ind. Bibl. II. p. 213.** leitet *fura* (Gott) vom mystischen *fwar* (Himmel) und ebenso *dêwa* (Gott) von *diw* (Himmel) ab; als regelrecht kann jedoch diese Ableitung nicht gelten, da das **Taddhita-Suff. a Wriddhi** (also hier *ai*), nicht **Guna** erfordert; daher bleibt es gerathener, sich an die schon erwähnte Ableitung des Worts von √ *diw* (leuchten, glänzen) mittelst des **Kridanta-Suff. a** und **Guna** zu halten. Es erhellet dann, wie *dêwa* auch „König" bezeichnen konnte, da ja *rádshan* (König) ebenfalls von √ *rádsh* (splendere) herkommt; ja die Bedeutung „Gott" scheint selbst eine secundäre, vgl. das Griech. βασιλεύς, ἄναξ, wann es von Göttern gebraucht wird. Indeß will ich nicht läugnen, daß auch die Uebertragung des Namens „Gott" auf den König als Erdengott der Indischen Vorstellungsweise angemessen sei. Vgl. v. **Bohlen**, **Indien II. p. 43.** Bekannt ist, daß die Griechen schon die Bedeutung dieses Worts: König kannten (**Creuzer**, **Symb. I. p. 155. not.**); unrichtig aber geben sie δεύνος (st. δευνος), da sie an ihren Δεύνυσος dachten und hieraus das ν mit in das Wort stellten, an. Wie der zweite Theil des Worts Διόνυσο zu erklären sei, ist schwer zu sagen; der erste gehört jedenfalls zu der obigen Kategorie. **Diwa-niwasa** (oder (nj-ukha) ließe sich im Geiste der Sanskritsprache richtig bilden; es hieße: Himmelsbewohner und *diwan* (dies) + *futa* gäbe etwa einen Himmelssohn. *Diwâ-nîça* neutr. bedeutet „Tag und Nacht" bei welchem Worte man sich nur spielend an den zweimal gebornen Gott erinnern möchte, denn, war Διόνυσο, wie höchst wahrscheinlich, ein ursprünglich Griechisches und nicht entlehntes Wort, so träte νυκτ mit jenem *nîça* (Nacht) in *diwânîça* in einen nicht leicht zu hebenden Widerspruch, da es alsdann Διονυκτο, mindestens Διόννυχο (vgl. πάννυχο) im Griech. lauten sollte; „Herrscher von Nysa" könnte das Wort eben so wenig im Griech. als im S. als Compositum, höchstens nur in zwei getrennten Wörtern, bedeuten; denn dort wie hier muß in derlei Compp. als ἀσύναναξ das abhängige Substantiv voran stehen, und Compp. wie die Griech. ἱλέπολις cet. sind dem S. fremd. Daß es in Ju-

Digitized by Google

dien Städtenamen gegeben haben mag, aus denen die Griechen ihr Nysa machen konnten, ist nicht unmöglich, da *ni-wâsa* (habitatio, domus) und *ni-weça* (introitus, palatium) gebräuchliche Wörter sind. Daß aber, wie Langles behauptet hatte, *Nishadha* + *pura* ville de nuit bedeute, ist falsch; denn die Nacht heißt *niçâ* und *Nishadha* (Name einer Gegend, s. Bopp. adn. I. ad. Nal. ed Lond.) wird schwerlich auf jenes Wort zurückgeführt werden können. So viel beiläufig gegen Creuzer, Symb. III. p. 124. und seine voreilige Anwendung einer falschen oder doch unerwiesenen Etymologie. In etymologischen Dingen kommt es dem Etymologen zu, sein Urtheil abzugeben. Das Albernste, was je über die Griechischen Götternamen vorgebracht ist, sind die meisten Sicklerschen Herleitungen aus den Semitischen Sprachen; man kann sich darauf verlassen, daß dieser Mann bei den Namen der männlichen Götter, die im Nom. auf ος enden, — organisch und consequent genug — überall eine Kraft, Macht (ις, ος) bei den weiblichen aus einem sehr einleuchtenden Grunde nie findet; wie könnte denn auch das schwächere und schönere Geschlecht — weiß man doch, daß selbst Juno von ihrem Gemahle zum Himmel hinaus gehängt wurde — ein solches Epithet für sich in Anspruch nehmen? So hat er denn auch richtig für den Dionysos eine Kraft aufgejagt. — Statt des zweifelhaften Dionysos wollen wir lieber noch den Mars Gradivus in unsern Götterkreis aufnehmen. Bekanntlich macht die Länge des a, obwohl sich auch Ovid dessen Kürzung erlaubt hat, den Ursprung des Worts von grâdi verdächtig. Wäre es also etwa Grâ-divo (gravis Deus, σεμνὸς θεός)? und Deo Grabovi: gravis Jovis? Was nun weiter Grotefend vorbringt, erweist sich nach Allem als irrig; eben so irrig als der lange Zug von Ableitungen bei Creuzer Symb. I. p. 169. sqq. Am widerwärtigsten bleibt in Grotefend's Räsonnement die durchaus falsche Ansicht, als ob die genannten Lat. Wörter aus dem Griechischen entlehnt seien? Entlehnt? Fürwahr, ein richtiges Sprachgefühl allein schon müßte dies widerlegen; wer könnte dieselben als durchaus dem Laute nach ungriechische, aber wohl ächt-römisch klingende mißkennen, außer die, welche in dem traurigen Irrthume, als ob die Lateinische Sprache (nicht bloß in spätern Zeiten einzelne Wörter) wie eine Waare aus Griechenland abgeholt sei, einem Irrthume, der die Lateinische Grammatik stets in ein falsches Licht stellen muß, noch immer selig fortträumen? Ueber *dêwa* (Kind, Narr u. s. w.) s. Wilson.

4) *Dha.* Außer Inlaut vgl. *dhâ*, *dhâw*, *dhu* und *dhû*; *dhûp*, *dhri*, *dhrish*, *dhmâ*.

Das Sanskr., auch das Prakrit, behalten zuweilen von aspirirten Buchstaben nichts, als das h; daher, wie dies von Hr. Prof. Bopp schon bemerkt ist, Pers. √ ni-ha, s. √ *dhâ*; √ *hu* = √ *θυ* (opfern); das Suff. Imper. *dhi* und *hi* = θι (vgl. perf. I. plur., Atman. - *mahé*, *-mahi*, Gr. μεθα [μεσθα]; *tubhj-am*, *mahj-am* = Lat. tibi, mihi. *dhû-ma* m., Lat. fû-mo m., Litt. dumai, û pl. m., Lett. dumi, Sl. dûm (Rauch), Alth. tou-m cet. Grimm. II. p. 145. (vapor), Oss. dimin (ich räuchere); Pers. دود (dû-d; fumus).

adhas Adv. (infra, fupter), *adhara* (inferior), Sl. nd (infernus), Lat. infero. *ardha* (dimidius), *ardha-rätra* (Mitternacht), Vask. egu-erdia (Mittag; eig. Tagesmitte) von eguna (Tag; S. *ahan*) und erdia (Mitte, halb); Oss. ardag achsaw (Mitternacht) und ardag bon (Mittag). Da also demnach ard-ag wahrscheinlich „halb" bedeutet, erkläre ich ârdegei (wie Klapr. Reise in d. Kauk. p. 188. unstreitig richtiger steht, als andegei p. 198.) mit der Bedeutung „diesseits" und úrdegei (jenseits) daraus; das Suff. ei bezeichnet „in, auf," und entspricht der Locativendung im S.; vorgesetzt sind die Pronominalstämme a (dieser) und u (jener). Jene Wörter ständen demnach st. a+ardegei (auf dieser Halbe), wie ardem „hieher" st. a+arde+ma (nach dieser Seite;

denn die Postposition ma bezeichnet die Bewegung wohin und vergleicht sich daher, beiläufig gesagt, der nota Accus. m in den Sanskritsprachen); und st. ú + lardegei (auf jener Halbe). Das Pron. a liegt in a-bon (hodie; vgl. S. *a-dja*) und a-m (hier), vgl. mit u-m (dort). Oss. heißt ni „er" wie im Pers. او (ú); ún-tychei, (deswegen), wofür im Katechismus úi-thychei steht. Das Wort bedeutet wahrsch. ursprünglich „Kraft dessen" von tich (Stärke) mit dem Suff. ei. Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, was v. Klaproth übersehen zu haben scheint, daß im Ossetischen mehrere Nomina mit den Suffixen ag, eg vgl. versehen sind, wo die verwandten Sprachen sie nicht zeigen, z. B. Pers. خر, Oss. charag (Esel); دم (dum), Oss. dimeg (Schwanz); L. dent, Oss. dend-eg, dend-ak (Zahn); Lett. ſeema, Oss. ſsimeg, ſsumok (Winter); S. *bhrú*, Oss. arf-ig und arf-id (Augenbraune); S. *aſthi*, Oss. aſsteg (Knochen); S. *nawa* (neu), Oss. now-ag, noo-gk (jung); Nhd. eng, Oss. ung-eg (angustus; Altſ. nar, Engl. narrow (Graff. Jahrb. f. wiſſ. Krit. 1830. Nr. 49. p. 390.), Oss. nar-ek (eng); ja innerhalb der Ossetischen Sprache selbst: im Dugorischen Dialecte zān, Oss. zanek (Ziegenbock); Dug. ur, Oss. urek (Lamm); Oss. chuſa, Dug. chúſsek (Schaf). Ich vergleiche dies Suff. mit dem S. *aka*, oder *ka* (Bopp p. 302.), das zum Theil die Bedeutung des Prim. nicht wesentlich ändert (vgl. auch p. 294. *thaka*, d. i. *tha-ka*), zum Theil Dimin. bildet. Im Pers. ist گ Suff. für die Dim. Wilken p. 86. Eben so im Arm. die Suff. ag, eg cet. Cirbied p. 157. z. B. naw-ag (une barque). Vielleicht sind also auch die genannten Oss. Wörter eigentlich Dim., die sich, wie die große Anzahl Lat. Diminutivformen in die romanischen Sprachen, auch hier eingedrängt haben mögen. Außerdem aber werden mittelst derselben viele Nomina häufig aus Verbalwurzeln, da ag Suff. Part. Praes. Act., also wie im Arm. ogh (Cirbied, Gramm. de la lang. arm. p. 320 ſqq.), iſt, Arm. z. B. dznogh (qui engendre, geniteur) S. √ *dſhan*, gebildet. So z. B. Oss. wojag, Verkauf (vgl. woi kchanin, ich verkaufe, eigentlich wohl; ich mache Verkauf); zith-kchanag, höflich (eigentl., „Ehremachend", von zith, Ehre); lidſeg, entlaufen Adj. (lidſin, ich laufe); khuſsag (Knecht) und khuſsit (Magd), die entweder auf khuſsin Klapr. p. 217. col. 2. (ich arbeite) oder auf khuſsin p. 216. col. 1. (ich höre; vergl. bai-khuſag, gehorsam, dessen erster Theil wohl das Uigur. bai (S. *pati*), Herr, sein möchte), natürlich aber nicht auf kchuſsin p. 219. (ich leſe), bezogen werden müssen. — chathage, Hure, (chatin, ich bure); foraſeg, potens (faraſin, poſſum); waſseg (Dug. uaſunga), Hahn (Sanskr. √ *watſh*, vociferari); ſsihdag, rein, heilig (s. Sanskr. √ *çudh*); zawak, ziwag, Sichel (zawin, ich schlage), vgl. die mit Praefix. versehenen arzawag, razawag, die nach p. 193. Participia sind von zaun, ich gehe; ſskchanag, Schöpfer (kchanin, ich mache; ſs ist wahrsch. Praefix, vgl. iſsin, ich empfange, ſsiſsin, ich habe, iſsmen ich besitze, habe; awſstawi iſsin, ich borge und awſstaw datin ich leihe [datin. ich gebe]; ferner ſscmisd (Bezahlung), Pers. مزد (muſd) oder مزد (Lohn); ſsbárſondi wol-arw-ma, erhaben zu-Himmel-wärts p. 188., mit barſond, hoch); chazag, Erhalter (chazin, conſervo) p. 189. 192. — Außerdem bildet das Suff. ag: ulag (der obere) von wolé, oben; dallag (der untere) von del-, unter, p. 195; ferner folgende Ordin.: fizzag (primus; nefizzag ne faſtah, weder Anfang noch Ende; vgl. پیش, piſh, mit der Bedeutung: ante); dikkag (ſecundus; unregelmäßig von dúch, zwei); árthinag (tertius; von arte, drei). Daß der Osſete, wie der Lette und Littauer, seine Woche richtig mit dem Montag anfängt und mit dem

Digitized by Google

Sonntag schließt, geht bei jedem von ihnen aus der Benennung mehrerer Tage hervor. Es hat vielleicht einiges Interesse, wenn ich hier die Benennungen ihrer Wochentage nebeneinander stelle; damit uns Kundige belehren können, ob die Osseten etwa von Russen oder Georgiern oder von wem sonst diese Einrichtung erhalten haben.

) Montag: Lett. pirm-deene (primus dies), Litt. pá-nedělis, Böhm. pondělj, Nebenwochentag s. 7. — Oss. kuroi ſsaro (von kuri, Dug. kóre, Woche und ſsaro, Kopf, das hier unstreitig so steht, wie im Pers. ſser, Kopf, auch für: extremitas quaevis. Vgl. Dug. duar-ek aſser, Thürschwelle) also: Wochenanfang. Dug. áfdiſser, dessen ersten Bestandtheil ich nicht erklären kann.

) Dienstag: Lett. ôtr-deene (alter dies), Litt. uttarninkas (Russ. wtórnikj, vgl. Litt. antars, alter; ninkas ist ein sehr gewöhnliches Suffix). — Oss. ditſheg (ſecundus s. 3.), Dug. Geórgi-bon (Georgstag).

) Mittwoch: Lett. treſch-deene (tertius d.), Litt. ſerradà (Russ. ceredà; bleibt mir räthselhaft). — Oss. artitſheg, Dug. ertikkag, (artihikkag, der dritte p. 193.).

) Donnerstag: zettort-deene (quartus d.), Litt. czetwergas (ketturi, 4.). — Oss. ziparem, Dug. zupparam (zuppar-am, quartus).

5) Freitag: Lett. peekt-deena (quinta d.), Litt. pět-nyczia (nyczia ein häufiges Suff., Russ. pjáetnitza), Oss. Mairem-bon (St. Mariae dies).

6) Sonnabend: Lett. ſseſs-deena (Sextus d.), Litt. ſubbatà, Oss. ſsabt, Dug. ſabat (Sabbath).

7) Sonntag: Lett. ſsweh-deena (von ſswehts, heilig, dessen t weggeworfen ist), Litt. ne-děl-dienĕ (Wochentag, von nedělĕ, Woche, Sl. ne-djelja, Sonntag, bedeutet nach Grimm Deutsche Gr. II. p. 267: Nicht-werktag, welche Ableitung ich keineswegs der Unrichtigkeit zeihen kann, doch weiß ich nicht, wie sich dieselbe mit nedělĕ wird vereinigen lassen), Oss. chuzawi bon, Dug. chzau-bon (Gottestag), Arm. aſstwads (Gott) Klapr. Aſ. Polygl. p. 101.

andha (coecus). Hieraus würde sich vortrefflich das Lat. Andabatae (s. Lipſ. Saturnal. Serm. II. cap. XII., der es jedoch aus ἀναβάται durch Einschub eines d entstanden glaubt) erklären; wenn das Wort nämlich ein ächt Lateinisches und kein ausländisches war, so weiset die Endung a auf eine Herleitung von einem Verbum und auf eine Zusammensetzung hin, vgl. coelicola, conviva u. s. w. Also: Blindfechter, qui caeci (mit verdeckten Augen) batuunt.

madhja (Mitte), Lat. medio, Goth. midis, Ahd. miti Grimm. I. 720. 726. (Der Goth. Nom. midis steht folglich st. eines frühern, unvorhandenen: midja-s); Pers. میان (mijân; medium; inter), Sl. mez'dȣ (inter), mez'a (limes) vgl. Dobrowsky Inst. p. 89., Gr. μέσσο, μέσο (also σ für dh vgl. σεῖν, Dor. st. θεῖν unter √ dháw; ferner βάθος, βυθό und βυσσό, βόθρο von der Lat. √ fŏd, graben, mit transponirter aspir.; θεῖο, Lacon. σεῖο [Sanskr. daiwa, also hier d]. — Aehnliche Vertauschungen: Aeol., Dor. ἄνητο; vulgo ἄνηθο, Jon. ἄνησο (Dille); παλάσιο = παλάθιο; κολόκυνθα, κολοκύντη; κόλυθρο, κόλυτρο; πλίνθο, Litt. plyta, Ziegel; μίνθα, Litt. mĕta, Krausemünze; μασθό, μαστό, μαζό, Altn. maſti, papilla).

Veränderungen, die ich nicht durch das Sanskr. belegen kann, sind im Lat inlautend 1) t: Gr. √ λαθ, παθ, Lat. √ late, pat. 2) Da bh, φ zuweilen zu b wird, steht auch einige Male b statt f, das selbst in die Stelle der Lingualaspirate getreten ist. √ ἐρυθ, Lat. rûfo und rŭtilo, in welchen beiden nur ein verschiedener Wechsel eingetreten ist; ferner rus-so mit Participialsuffix (vgl. paſſo von √ pat, Gr. παθ); ἐρυθρό ist rŭbro. Das θ ist als das ursprüngliche geschützt durch Litt. rauda (rothe Farbe), ruddas (braunroth), rudis (Rost), Lett. ruds, röthlich wie die Blätter im Herbste (ruddens, Herbst), Böhm. rdjti ſe

Digitized by Google

(erubescere); Ahd. rôt Grimm nr. 242. Das Sanskr. *rôhita* (roth) scheint Part. praet. pass. einer √, die ursprünglich mit dh schloß, zu sein. — Gr. *οὐθαρ*, Lat. *über* (*uber* als Adj. wie *πῖαρ*), Agf. *uder* n. (Euter). Litt. *kiaule udrója* (die Sau eutert; ihre Brüste schwellen); wovon streng unterschieden werden muß: S. *udara* (nach Bopp von *ut* [dem Wohllautsgesetze zufolge daraus *ud*], *ſurſum*, und √ *ri*, gehen), Lat. *ût-cro*. Wie kann man aber Lat. *venter*, Lett. *wehders* (Bauch), Litt. *wedaras* (Magen), *ἦτρο* (Bauch); *γέντερ*, *ἡ κοιλία*, *γέντα*, *κρέα*, *σπλάγχνα* (Thiersch. p. 226. nimmt *γ* für *ϝ*); Ahd. *Wanſt*; *ἔντερο* (dies ganz augenscheinlich, zwar nicht von *ἔντος*, wie Paſſow annimmt, ſondern von *ἐν* mittelſt des Comparativſuffixes, alſo *ἐν-τερο*, = Lat. *'intero* denn *ρ* pflegt im Griech. nicht ſt. *σ* zu ſtehen; und aus dem umgekehrten Grunde iſt Lat. *intes-tina* von *intus*, *ἔντος* und nicht von *'intera* herzuleiten. Hieraus folgt, daß *ἔντερο* kein Digamma hat, es müßten denn dies auch Lat. in, Goth. in, Altpr. en, Litt i [das i durchſtrichen, was den Weafall eines Naſals anzudeuten pflegt. Mielcke, p. 9.] Lett. ee [als Inſep., hinein; Praep. ſep. *eekſch*] ſammt und ſonders verloren oder die Griech. Sprache hier erſt aufgenommen haben); wie Litt. *widdurei*, *riû* m. (Ein-ge-weide; das Litt. Wort nebſt *widdurys*, m. Mitte von *widdu-s*, die Mitte, das Inwendige); Lat. *viscera*, aber ohne *w*, Lett. *eekſcha-s* (das Eingeweide, von der Praep. *eekſch*, in, innerhalb) und endlich *γαστήρ* (nach Bopp von √ *ghas*, eſſen) nebſt S. *dſhathara* in jeder Rückſicht richtig deuten? —

Auch Lat. *verbo* n., Goth. *vaurd*, Altpr. *wirds* (Wort), Lett. *wârds*, (Wort, Name), Litt. *wardas* m. (Name); ferner Lat. *barba*, Sl. *brada*, Litt. *barzdà* f., Ahd. *bârt* vereinigen ſich ſehr gut unter Vorausſetzung eines urſprünglichen dh.

5) *na*. Außer Inlaut vgl. √ *nad*, *naç*, *nah*, *nl*. Suffixa: *-ana* n. Gr. *ὀργ-ανο* n. cet. ſ. Wortbildung. *-man* n., Lat. *men* n. u. ſ. w. — *a* vgl. *τέκτ-ονος* mit *takſh-an*. — *na* Part. Paſſ. Gr. *νό*, Lat. *no* u. ſ. w. — *na* Subſt. z. B. *ſwap-na*, Lat. *ſom-no*. — *tno* z. B. *kulna*; Lat. *genuino*, *masculino*, *bovino* cet.

nri et *nara* (vir), Perſ. ﻧﺮ (ner; wird zur Bezeichnung des männlichen Geſchlechts den Namen lebender Weſen beigefügt. Wilken Inſt. p. 9. Oſſ. *nalbach* Hengſt (eigtl. unſtreitig: Männpferd, da bach allein Pferd heißt, und l mit ri auch in malin, ich ſterbe, Sanskr. √ *mar* vertauſcht iſt); Sabin. *νερίνη* (*ἀνδρία*), *Νέρων* (*ἀνδρεῖος*) Creuzer, Symbol. II. p. 967. Osc. *cas-nar*, d. i. *cascus vir*, ſenex (mit Umſtellung des c nach s, wenn nicht vielleicht neben *casco* noch eine andere Form exiſtirte); Gr. *ἄ-νερ*, wo nicht das *ἀ* prosthet., welches aber dies befremden könnte, daß ein Digamma, dem *α* dieſes Wortes vorgeſetzt, erwähnt wird (Thiersch Gr. Gr. p. 225.); indeß zeigt ſich dies auch beim *ἀ-* privat. (S. *a-*) wo es ebenfalls ein unorganiſches nicht radikaler Vorſchlag iſt. Alban. *niery*, *νηρί*.

nó (non), Lat. *nôn* (nach Grimm ſt. *ne unum*), ﻧﻪ (neh), Goth. *ni* (nein), Oſſ. *né*, (nein), Lett. *ne*, Litt. *né* (nein). — Als Praef. negat. Perſ. ﻧ (nâ), Gr. *νη-*, Lat. *nĕ-*, *nē-*, Goth. *ni-*, Litt. und Lett. *ne-*; Altpr. *ni* (*ne*), nicht, un-, Böhm. *ne-*.

nau Acc. Gen. Dat. Du. Gr. *νώ* N. A. Du.; *nas* A. G. D. plur. Lat. *nôs*, Serb. *nâc* (*ἡμῶν*, *ἡμᾶς*); Goth. *unsis* D. A. iſt vielleicht durch Transpoſition daraus entſtanden.

ni-, Praef. (deorſum), Ahd. *ni-dar*, Perſ. ﻧ (*n-* mit verſchiedenen Vocalen), Lat. √ *nit*, ſ. √ *jat*; *nido* ſ. *da*. Gr. *νίκη*, wahrſcheinlich componirt mit Lat. √ *vic*, ſiegen. — Sanskr. *ni-tſha* (humilis), vgl. Ruſſ. *nizj*, Kurd. *nism*, Oſſ. *ning*, *nilleg*.

Digitized by Google

Bemerkenswerth ist l statt n:
ja (d. i. ein Deriv. von *ana*, ille), Lat. ălio, Gr. ἄλλο (wie φύλλο n., Lat. fŏlio n.), Sl. in (alius). In deutschen Compp., z. B. Ahd. ali-landi (aus anderm Lande) Grimm II. p. 651. Arm. ael (autre). — *anja-tara*, Lat. al-tero. — *antara*, Altpr. antars, Litt. antars, Lett. ôtrs (beruht darauf, daß im Lett. ôters der Ausfall eines n durch Längung des Vocals ersetzt wird), Goth. anthar; Oss. anders, anderer: andar, andarthi.

Ein Lat. l st. n auch in pul-môn (pn hatte der Lat. nicht), Gr. πνεύμων, πλεύμων. — κονιδ, Sl. gnida, Lett. gnides pl., Litt. glinda, at. lend (abj. gutt.), Altn. nit, Ahd. niz. — Gr. √ κνυ, Altn. √ nû, nû (fricare), Litt. glau-mas (was vom Steine beim Schleifen abcht). — Ueber Litt. lizda s. da. — Im Litt. ist -nyczia, (selten -nizo n Lett.; Böhm. -nice, Serb. -nitze) ein sehr häufiges Suff., z. B. winyczia (Schafstall), czozinyczia (Schurrbahn von czozu, ich litsche auf dem Eise), ledinyczia (blankes Eis, Schurrbahn, von êdas, Eis) u. s. w. Statt dessen finde ich nun -lyczia (oder -l+ czia??) in folgenden Wörtern: drozlyczia, Hobelbank (nudrozu, ch hobele ab); tesslyczia, Zimmerbeil (tasyti, behauen); swetyczia, Gaststube (Swétimas, ein Fremder; sweczias, Gast). — loch findet sich Litt. lakstingalla, Nachtigall, Lett. lakstigalla, us Stender im Lexic. unter lakstît, hüpfen, stellt; auch lagsdigalla, das man etwa mit lasda, lagsda, Böhm. ljska, Nußstrauch, usammenbringen könnte; mir scheinen jedoch jene Wörter erst aus em Deutschen entlehnt; was Wunder dann, daß jene Völker ihr aktis (Nacht) darin nicht wiedererkannten? — Auch im Serb. ml oder rn st. mn. Wuk p. 9. und Mletzi (Venedig) st. It. Venézia ib. Grimm. p. XII. Bekannt ist, daß die Dorer zuweilen vor ling. ν st. λ setzen; man üte sich aber, den umgekehrten, vorhin betrachteten Lautwechsel, etwa ls Analogon zu Nhd. kind, Engl. child, anzunehmen; denn φίνναο, ννῶν haben λ vor Vocalen; vgl. √ φιλ unter √ pri, und √ ἰλυθ; von hnen gilt der Schluß auf die übrigen. Eher mag die Chronologie in er Buchstabenfolge von λ, n in √ λαχ, Inf. λαγχάνειν und Lat. nanc-isci, nac-to (vgl. λόγχη, lancea) zweifelhaft sein; es hätte der Grieche etwa en Uebellaut eines dreifachen Nasals im Praes. durch Umänderung des rsten in λ vermeiden wollen, und dieses dann auch in Formen, wo kein olcher statt fand, hinübergetragen. In den oben angeführten Formen linda und lend ließe sich ein ähnlicher Grund der Veränderung annehen. Ueberhaupt scheint es Beachtung zu verdienen, daß in den meisten biger Beispiele, kaum eines und das andere ausgenommen, entweder in Nasal oder eine muta des Zungenorgans es ist, welche das homogene der homorgane n zu verjagen, gar sehr das Ansehen haben. Daher z. B. λίτρο ν. νίτρο; λοιδορεῖν neben ὀνειδος u. s. w. Vgl. später über die Dissimilation.

D st. n: Sanskr. *nawan*, ἐννέα, Lat. nŏvem, Arm. inn, &c. nuh), Goth. niun, Altpr. newints (nonus); die übrigen Lett. und die Slav. Sprachen haben d: Litt. dewyni, Lett. dewini, Serb. dewet, uss. dewaet u. s. w.; daher nehme ich keinen Anstand, Lett. debbes coelum), Litt. debbesis m. f. (nubes) mit S. *nabhas* n. (aër, coelum), Serb. nèbo n., nebeca plur. (coelum), Gr. νέφος; νεφέλη, nebula, hd. nĕpal zusammenzustellen. Ein Wechsel zwischen dem Zungenbuchaben d und dem Zungennasal (auch It. pernice st. Lat. perdix) scheint ist natürlicher, als zwischen d und l; man braucht daher Gr. ὀνοφο, ρφο nicht zur Erklärung herbeizurufen.

V. Labiales.

) pa. Außer Inlaut vgl. √ *patsh*, *pat*, *path*, *pad*, *pacj*, die beiden pá und *pál*, *paç*, *pish*, *pí* unter *pá*, *pindsh*, *push*, *pú*, *púr*, *pjáj*, *pratskh*, *prí*, *plu*, *plush*.

Digitized by Google

paçu m., Altpr. peckn, Lat. pĕcu m., pĕcus n., pĕcŭd f., n (ç abj., wie in ἑκυρό), Oss. fiſs (Dug. fuſs), Schaf, Kurd. pâſ Afgh. pſe, Goth. faihu (Vieh).

parut (indecl. Bopp. p. 306.) πέρυτις (Hartung, Caſus p. 222.), πέρ Sollte etwa, da das Griech. ἔτος ein Digamma hatte, ſ. Thiersch Gr. G p. 226., wie dies auch Lat. vĕtus (annoſus) und Gr. ἐνιαυτό (das ich m ἐνί zuſammengeſetzt glaube, wie ἔνθεο; alſo „ἔτη in ſich faſſend," vg Paſſow, Lex.) beſtätigen, das Sanskr. parut aus par durch metat ſt pra (vor) und aus einem freilich nicht nachweislichen, nach Indiſch Weiſe in ut umgebildeten *wat* n. (Jahr) entſtanden ſein? Sonſt könn man auch an eine Zuſammenſetzung mit *para* (alius) abj. a (vgl. *pur*-u von *pura* + √ *was*, Hausbewohnend, d. i. Menſch) denken, alſo: i andern Jahre? — *Wipaç* + *tſhit* (ſapiens) ſtammt ſicher von √ *tſh* (cogitare); über den erſten Theil kann man zweifeln. Nach r. 75. b ſteht ç ſt. r und daher iſt das Wort, wenn man r transponirt annimm aus *wipra* (Brahmane) „wie ein Br. denkend" deutbar. Vielleicht ab auch ſind es die Praef. *wi* + *pra* oder *wi* + *pari* (abj. i).

pitri, πατερ, Lat. pătĕr, پدر (peder), Ahd. vatar, Goth. fadrei (parentes, wie im Sanskr. Du. *pitarau*), Afgh. plar (Vater); Oss. fid da es ſchwerlich etwas mit fid, Fleiſch, zu thun hat, erklärt ſich ſeh gut aus dem Sanskr. Nom. *pitá*, vgl. Oss. mad mit dem S. Nom. *mát*

pari Praefix. (um), περί; beide ſtimmen darin überein, daß ſie oft d Grundbedeutung der Wurzel verſtärken, z. B. περικαλλές, um und u ſchön. Im Lat. pări-ĕt (Wand, eigtl. „das Herumgehende" vgl. am bitu und, rückſichtlich des, Wohllautshalber ſtatt i nach i geſetzten e pietat u. a.).

pra Praef. (vor), πρό, Lat. prô (in Compp. auch zuweilen prŏ); فر (fer Praep. inſepar.) z. B. S. *pramâṇa* n. (dijudicatio, auctoritas), فرمان (fermân; mandatum); Sl. pra-, das zur Bildung von Verwand ſchaftsnamen, gerade wie das Lat. pro, dient z. B. pra mit dje proavus; mit wnuk, pronepos. Böhm. pro (für, wegen), Litt. pro vor, wegen, Praep. c. Acc. und pra, Praep. inſep. vor, über, an Lett. par, Praep. c. Acc. (et Gen.), für, wegen, zu, über (oder ge hört es zu *para*?). Vgl. noch Goth. faúra c. Dat., Ahd. vora Dat., Goth. faur c. A., Ahd. vuri c. A. Graff, Althochd. Praepp. p 130. ſqq. — S. *prátar* (mane) cf. Ahd. vruo, πρωΐ, Lat. prŭ-la (Frühreif). — S. *pŭras* (ante) παρος (vgl. S. *guru*, βαρύ).

para (der andere), Gr. πέρα-ν Acc. fem. (in alteram partem i. e. trans contra, vgl. S. *para-m* Acc. n., ultra) πέρα, verſtümmelter Dat. (ultra) vgl S. *pára* (ulterior ripa): περᾶν (transgredi, trajicere). Im Gr. πείρειν durchſtechen, die Wurzel zu dieſen Wörtern (√ παρ) zu ſuchen, iſt be denklich, da ich nur Bopp beipflichten kann, wenn er *para* von ap (ἀπό) herleitet, da ſich dies durch das Goth. afar (poſt) beſtätigt. — S. *pará* Praef. mit dem Sinn: zurück. Es ſcheint die feminale Grund form zu *para* zu ſein, da zurück (der Etymologie nach: die abge wandte Seite) den Gegenſatz, das Andere zu der am natürlichſten al primär geſetzten Richtung des Geſichts bildet. Nichts deſto weniger kan aber auch παρά (urſpr. neben d. i. ab alterutro latere) hieher gezogen wer den. Ueber Lat. perum, per (durch) d. i. nach der andern Seite ſ. *dina* unter *da*. Mit dem Lat. per ſtimmt aufs genaueſte Litt. pe c. Acc. (durch) überein, z. B. per tawe (per te); per tris meneſſin (per tres menſes), per tilta (über die Brücke). In Compp.: gar z ſehr, z. B. perdaug, zu viel (d. h. durch das Maaß hindurch, drüb hinaus) vgl. Lat. perutilis, durch und durch nützlich. — Die Lett. pâr Adv. und pâr Praep., über, kann man hieher zählen, wenn ſie ander nicht zu S. *upari* gehören. — Engl. from (in abgewandter Richtung).

Digitized by Google

pa Praef. (von, weg), Gr. ἀπό, Lat. ăb, â, Goth. af, Ahd. aba.
pi, auch pi Bopp. gramm. p. 77. ed Germ. Wahrscheinlich Gr. ἐπί, Lat. ape (apud; παρά Glossar. Philoxeni vgl. Tursellin. ed. Hand.); daher vermuthlich ăpŭd und apor, die ich aus jenem ape mit ăd, ar zusammengesetzt halte. Auch wohl prŏ-pĕ (nahe), Lett. pee (apud, ad), Litt. -pi (bei) als Postposition, die an verschiedene Casus tritt. Mielcke §. 95. a. E., z. B. diewo-pi (bei Gott) und p. 64. tawęspi, tawip', tawimpi (bei dir), Pers. بِ (pei-; Praepos. insepar.) nach Bopp. — S. unten: *abhi.*

pa Praef. (nahe, bei, hinzu), Lat. ŏb, vgl. *apa*, dafern es nicht vielmehr *abhi* ist.

pari (über), Goth. ufar, Ahd. ubar, Pers. ابر (eber). Das Lat. sŭper, Gr. ὑπέρ, Pers. زبر (seber; supra, altus) scheinen eine zweite Praep. (die ersten beiden etwa Sanskr. *sa-*, mit; das letzte ز, aus, von?) vorgesetzt zu haben; oder hätte in den übrigen Sprachen eine Aphärese stattgefunden, vgl. *açru* unter *da?*

pala (lapis, gemma), Lat. opalo m. Schlegel Ind. Bibl. II. p. 393.

Vgl. noch: πῡρό, pûrji (Weizen) bei den Tahmnenken oder Grenzetten. — Lat. păpilla, Litt. pápas (Zitze) vom Lett. pampt (schwellen), — Sl. pjactj, Faust — Sl. poct, das Fasten. — Lat. pisci, Goth. isks — πέλλα, Lat. pelli, Goth. fill — πῖλο, Lat. pîl-eo (Hut), Sl. plctj (coactile), Ahd. vilz — Litt. pellai, Lett. pellus (Spreu), Sl. plewa, Lat. pălea — παλάμη, Lat. palma, Ags. folma — πῦρ, Ahd. viuri — πῶλο, Goth. fula, Lat. pullo (oder Dim. von puero?).

Im Griech. steht öfter, sowohl an- als inlautend, φ st. p. S. √ *prî, plush; lip, wap, tap, trip.* Vgl. auch *kapâla* unter *ka.* Dadurch bestätigt sich noch mehr die Ableitung φι-άλη von √ πι. So auch Lat. rapa, Sl. repa, Poln. rzepa, Litt. ropē, Gr. ῥάπυ, ῥάφυ, Nhd. rübe. — Lat. √ sap (schmecken), sapient (weise), Goth. insefjan (intelligere) nr. 2., Gr. σοφό (weise). Σαφές mag wohl nicht davon getrennt werden dürfen, da es nie die Bedeutung des sinnlich Hellen gehabt zu haben scheint, in welchem Falle sich S. *sa-* (gewöhnlich ἁ-) und √ *bhâs*, Gr. √ φαν zur Erklärung darböten. Ὀπό entspricht dem Mhd. saf (succus); zwischen Lat. opor und ὄπιο findet durchaus kein etymologischer Zusammenhang statt (s. √ *swap*). — Litt. plikti (kahl werden) φαλακ-ρό vgl. λυγ-ρό u. s. w., wenn das Wort nicht aus Griech. Mitteln erklärt werden muß.

Im Lat. c (qu) st. p. So coquere s. √ *patsh;* quinque, s. S. *untsha* N. A. V. unter *tsha.* Neben S. *ăp* f. (in Compp. *âp*), Pers. آب, آو (âb, âw), Afgh. ubu (Wasser), Litt. uppē (Fluß) befremdet zwar nicht Lat. aqua, wohl aber einigermaßen amni, wenn es, wie ich zu vermuthen wage, mit einer ähnlichen Buchstabenumwandelung als Lat. somno st. S. *swapna*, aus ap + nî (Wasserführend; S. √ *nî*, führen) seinen Ursprung genommen haben sollte; mehr noch die Uebereinstimmung des Goth. ahva, Ahd. aha f. mit dem Lat. aqua; jedoch im S. Pronominalstamme *ka*, Lat. quo, Goth. hva, Gr. κο und erst daraus πο liegen ähnliche Veränderungen vor.

pha. S. √ *phul, sphur, sphurdsh, sphut?*

ba. Außer Inlaut, s. √ *bandh, budh, bru.*

bhu (multus), aber Compar. bhû-jas, Pers. انبوه embûh; multus, amplus).

bhu, بازو (bâsu). Da der S. √ *bandh* wahrscheinlich √ πιθ und der √ *budh* πυθ entspricht, schließt sich πῆχυ demselben ganz nahe an, aber

Digitized by Google

nichts deſto weniger auch *βραχίων*, Lat. **brachio** n. Wegen des r d
rin ſ. *ra*.

bâla m. (puer, infans); ***bâl-aka***, Gr. *παλλ-ακό* u. ſ w. Das Lat. pel
lic f. verlockt ſehr zu einer Ableitung von √ **pellic** (verlocken). Da
Lett. **bâlinſch** (infantulus) gehört nicht hieher, ſondern iſt Dimin. z
brâlis (Bruder); denn das Weglaſſen des r geſchieht aus Nachah
mung der kleinen Kinder, welche dieſen Buchſtaben noch nicht ausſprech
können. Stender gramm. p. 51. — *Bâlukâ* (ſand, gravel), Lat. **ballu**

bala n. (robur), Lat. **de-bili**, vgl. **deformi**, Goth. **balths**, Alt
bald (audax). Wahrſch. *βελτ-ίον* — S. ***balin*** (ſtark), Phryg. *βάλ*
(o rex)? — S. ***bala-wat*** (Stärke begabt); Perſ. پهلوان (**pehlu-wân**

1. ſtrenuus, fortis; **2.** heros, imperator); doch *Pahlavâs* (Perſae veteres)

Sehr auffallend iſt das geringe Vorkommen des **b**, ſowohl zu An
fange als zu Ende Sanskr. Wurzeln, ja ſelbſt die doppelte Schreibung
w oder **b** in mehreren derſelben. Damit ſcheint der wahrſcheinliche Man
gel des Goth. **p** und Hochd. **f** im Anlaute ächt Deutſcher Wörter (Grimm I
p. 585.) in Verbindung zu ſtehen, indem dieſe, dem Grimm'ſchen Laut
geſetze zufolge, ein urſprüngliches **b** vorausſetzen würden. Für die Herab
ſenkung **b** zu **p**, **f** im Inlaute iſt das von Grimm in dieſer Beziehung
erwähnte Altn. **hanpr**, Altſ. **hanaf** nicht beweiſend, da dem **b** im
Griech. *κάνναβις*, Lat. **cannabi** ein **p** im Litt. **kannapês**, Lett. **kanne**
pes, Poln. **konopj** und in den übrigen ſlav. Sprachen zur Seite ſteht.
Eben ſo wenig genügen die übrigen, theils von ihm, theils von Schmitt
henner, Urſprachl. p. 41. vorgebrachten Beiſpiele. Das Altn. **ktöpul**
hat entweder zum Schlußbuchſtaben der Wurzel das **p**, dann kann es
mit dem Lat. **ctâ-bulo** nicht zuſammengeſtellt werden; im entgegenge
ſetzten Falle iſt es — entlehnt. Die wenigen S. Wörter mit **b** zeigen in
verwandten Goth. nur wiederum **b**; das Grimm'ſche Geſetz gilt alſo
nicht für dieſen Fall; man müßte denn andere, ſichere Beiſpiele auf
weiſen, die aber nur aus dem Sanskr., Griech. und Lat. entnommen
werden könnten, da die Slawiſchen, Lettiſchen Sprachen, ſo wie auch die
Neuperſiſche, aſpirirtes und unaſpirirtes **b** zuſammen fallen laſſen, oder
anderweitig entſtellen. — *βραχύ*, Lat. **brĕvi**. — Man vergl. noch Gr.
βληχάν, Ahd. **plâhan** Grimm. I. p. 885. (balare), Lat. **balare**, Lett. **blaut**
(blöcken), Litt. **bláuti** (blöcken, wie ein Kalb) — Gr. √ *βρεμ*, Lat. **frem**,
Ahd. √ **pram** nr. 359. — *βοή*, Lat. **reboare**. — **bûbere** (wie ein Rohr
dommel ſchreien), **bûb-on** (Uhu), **bûbalo**, Litt. **baubti** (wie ein Ochs brül
len), **baublys** (Rohrdommel), **baubimmas** (Brunſt der Hirſche) — *βομβ*
ρύζειν, Litt. **bur-bole** (Waſſerblaſe), **burbulója** (es kluckert im Leibe).

Anſtatt des Griech. *βδ* finden ſich: √ *βδαλ*; *βδέλλα* f. (vgl. √ *δηλ*
Lat. **fellare** (ſaugen). — *βδέειν* (ſt. √ *βεσδ*?), Böhm. **bzdjti**, Lett. **besdeht**,
Litt. **bezdėti** (crepitum ventris emittere), Lat. **vi-fire**, **fieſten**. Ferner
Litt. **bézdas** (ſambucus nigra; wie **ſmirdlês**, Attich, ſambucus eb
lus, ebenfalls vom Stinken, **ſmirditi**), Ruſſ. **boz**. Der zweite Litt.
Name dieſes Strauchs (ſ. Mielcke's Deutſches Lex. unter: Holder, Hol
lunder), iſt **bûkas**; eben dieſer ſcheint im Lat. **ſam-buco**, oder
ſabuco zu liegen; der erſte Beſtandtheil erklärte ſich aus S. *çjâma*
(niger). Lat. **ĕbŭlo** ſteht wahrſcheinlich mit Sl. *χebd*, Serb. **apl**
in Verbindung. — *βδέλλιο* n. iſt das Hebr. בְּדֹלַח.

4) ***bha***. Außer Inlaut ſ. √ ***bhakſh***, ***bhandſh***, ***bhddſh***, ***bhd***, ***bhdſh***, ***bhdſ***
bhid, ***bht***, beide ***bhudſh***, ***bhû***, ***bhdſh***, ***bhri***, ***bhrddſh***.

bhûrdſhdſha, Ruſſ. **bereza**, Litt. **berżas**, Lett. **behrſe**, Altn. **biörk**,
Ahd. **pirihha** (betula). Klaproth bemerkt im Nouv. Journ. As. T.
V. p. 112., daß die Birke die einzige Baumgattung ſei, für welche ſich
im Sanskr. und in den Indo-Germ. Sprachen derſelbe Name findet.

Digitized by Google

Dies beweise die Einwanderung des Sanskritsprachstamms in Indien vom Norden her, da die Birke am südlichen Abhange des Himalaja wachse, dagegen die übrigen Baumarten in Indien den Einwanderern hätten neu sein müssen. Doch vgl. v. Bohlen, Indien II. p. 436. Hassel, Geogr. Ind. p. 42. Wäre es der Khalendsh-Baum, den man für eine Birkenart hält, und der in den Districten (oder: an den Gränzen) Indiens und Sina's wächst (S. Frähn, Ibn Foszlan not. 111. 180.)?

bhrû f. ὀ-φρῡ f. entw. o rein prosth. oder st. ὄπ, Augen); برو, ابرو (ebrû, burû), Vask. be-purua componirt mit beguia, Auge, welche Herleitung durch be-co-quia, Stirn (s. v. Humboldt im Mithr. IV. p. 313.) vollkommen gerechtfertigt wird. Sl. browj, Altn. brâ Grimm. I. 664., Ahd. brâwa.

bhrâtri برادر et برادر (burâder, burâdser), Goth. brôthar, Ahd. pruodar, Gal. brathair, Afgh. vurur, Serb. brat, Altpr. brati (unstreitig: Bruder, wiewohl Vater es ungewiß läßt), bratrikai (Brüderchen), Litt. brolis, Gen. brolio, Lett. brâlis (l. st. *ri*; t ej.), Lat. frâter. Im Griech. φρᾱτρα (Brüderschaft) hat es sich erhalten, woran zu zweifeln, überflüssig ist. Ein πατρίη mochte immerhin daneben bestanden haben, denn dieses gäbe — nur auf anderm Wege durch Hindeutung auf den Vater — denselben Sinn. Wahrscheinlich war dies aber eine bloße, aus irriger Deutelei und wegen der Unzugänglichkeit der Etymologie von φράτρα für den Griechen, dem das Wort frater abhanden gekommen war, entstandene Form.

Inlautend wird bh im Lat. gern zu b (selten ist f überhaupt im Lat. Inlaut). So von √ Sanskr. *bhû*, Lat. fu die notae Imperf. et Fut. mit b. S. Bopp, Conjug. Syst. p. 96. So auch tri-bu, s. √ *bhû*. Im S. heißt *prabhu* dominus, excelsus, augustus (eigentlich: voran seiend); dadurch wird man darauf geführt, das Griech. πρέσβυ ebenfalls, entweder aus προ + φυ mit eingeschobenem σ, dergleichen man in θέσφατο vielleicht mit Unrecht annimmt, in dem Sinne von „voran seiend an Jahren und Ansehn," oder aus πρές (st. πρός Interpp. ad Greg. C. p. 585. 661.) + φυ erklären zu wollen. Da jedoch weder der Einschub des ς, noch die Herleitung aus προσφύειν dem Sinne nach genügend begründet ist, wende ich mich lieber der Vermuthung zu, daß das Wort aus προ + √ σεβ (mit vorzüglicher Ehrfurcht behandeln) durch Ausstoßung des ε mittelst des Suff. υ (z. B. γλάφ-υ) gebildet sei. Das Goth. frauja (dominus) hängt sicher mit der Praep. *pra-* (Goth. faúra) zusammen, aber unwahrscheinlich wäre der Ausfall von bh. — Lat. prôbo wahrscheinlich pro mit S. *bhâ*, leuchten; also praeclarus, hervorleuchtend.

abhi (wahrscheinlich auch *bhi*, vgl. *api*, Praef. vor, an, hin, zu); Pers. ب (bĕ) Bopp. Demonstr. p. 11., Goth. bi, Ahd. pî (bei) Graff, Praepos. p. 100., da S. *abhi-tas* auch „bei" bedeutet, und Goth. ba Grimm. I. p. 765. (Sanskr. *ubhaû*, ambo) ebenfalls Aphärese erlitten hat. — Eben diese Praep. in den Casus: *-bhi*, Gr. -φι Buttm. §. 56. Anm. 2., Altpr. tebbei Dat. (S. *tubhj-am*, dir), Böhm. so-bĕ (sibi) und sebe im Gen. und Acc., Lat. -bi (ti-bi, i-bi); im plur. -bîs (no-bîs); *bhjas*, Lat. -bus, vgl. Bopp, Abh. über die Casus.

ubha (*ubhau* Du.), ἀμφώ, Lat. ambo, Litt. abbù, Altpr. abbai, Lett. abbi, Poln. oba, Goth. ba n. (beide).

nabhi f., ناف (nâf), Lett. nabba, Ahd. napalo, ὀμφ-αλό, Lat. umbilico, Franz. nombril, vgl. *nakha* unter *kha*. — Wegen νεφέλη, nebula s. *na*. Pers. نهفتن (nuhuften, abscondere, latere) Imper. نهبن (nuhben), Lat. √ nùb (verhüllen, heirathen), Gr. νύμφη scheinen in demselben Verhältnisse zu einander zu stehen.

Unter den Verbis s. noch √ *rabh*, *labh* und *lubh*.

Digitized by Google

Ein Gleiches gilt nun auch wohl von den im Sanskr. unbeleglich Wörtern: ὀρφ-ανό, Lat. orbo; ἀλφό m. (λεύκη), Lat. albo, doch S. bin. alpu-m (weiß); ῥοφεῖν, sorbere. — Gr. ἀμφί, doch Aeol. ἀμ Lat. ambe, ambi-viam; als Insepar. amb u. s. w. Getrennt: a Vgl. Tursellin. ed. Hand. I. Ahd. umpi, Litt. api, apy, ap, ap (um; auch, wie περὶ, gebraucht, um auszudrücken: über [eigtl. u eine Sache z. B. reden) ap-link (herum; lenkti beugen, herumgehe Lett. ap (um), Poln. o, ob, obe, um (insepar.). Stehen sie mit ἀμ in Verbindung (s. *ubha* oben), so daß sie eigtl. „zu beiden Seiten" bede teten? ἀμφίς verhielte sich dann ähnlich wie δίς.

Im Griech. zuweilen β st. φ S. √ *labh*, λαβ; *kumbha*, κύμ unter *ka*. — κῡφό, κύπτειν (Perf. κέκῡφα), Lat. -cŭb; κύβιτον., Lat. cu bito, Litt. kumbrys (mit krummen Halse), doch auch kumpas (krum gewachsen) vgl. √ καμπ, biegen. Pers. خفتن (khuften; jacere, do mire; doch ließe sich das Wort auch mit S. swap (dormire) vereinigen). — √ ἐρεφ, ὀρφνό (eigtl. überdeckt) und Ἔρεβος. — √ κρυφ und κρυβ; √ στρε στραβών, στρεβλό; κορυφή, κόρυμβο; θρόμβο (√ τρεφ), wie θάμβο wahrscheinlich mit Umstellung der aspir.

Wörter mit muthmaßlich ursprünglichem bh: φηγό, fâgo (eigtl. nicht Buche), Sl. bȣk (fagus, Dobrowsky p. 270.), Altn. beyki. — Lat fibro m., Sl. bobr, Lett. bebris, Litt. bébrus, wébrus, Nhd bîber. — Lat. făba, Sl. bob, Vask. baba; abweichend Litt. pupp (Bohne). — Sl. brnja, bronja, Lett. brunnas (lorica), Ahd. prunja

Φάλη und φᾱλαινα, Lat. balaena ist wohl das Altn. hvalr m.

5) *ma*. Außer Inlaut s. √ *madshdsh*, *mand*, *mad*, *man*, *mah*, *md*, *miçr*, *mih*, *mush*, *mri*, *mridsh*, *mrid*.

Suffixa: *mána* Partic., μενο (μνο); Lat. mno. — -*ma* Subst. Lat mo, Gr. μο. — -mat, Pers. mend, wahrsch. Lat. -lent. — -*tama* Superl., Lat. timo. — -*ma* Ordin., Lat. septimo.

Manu-shja (homo) von *Manu*; Ahd. *menn-isko* cf. de Manno Tac. Germ. 2. mann (vir) Grimm. p. 610., Oss. moi, Dug. moine.

mátri; Lat. mâter, μᾱτερ, مادر (mâder), Ahd. muotar; Afgh. mur; Serb. màti Gen. màtera; Litt. moté, eriês (Weib), motina, Mutter, Lett. mâte, Altpr. muti, Gal. mathair. — μάμμα, Lat. mamma, Sl. mama (Mutter), Lett. mâmina Dim.; Litt. momà.

ma (Pronominalstamm der ersten Pers. sing.) geht wohl so ziemlich durch alle Sanskritsprachen.

mala (sordes, lutum), Lett. mâls Lehm, Thon, Litt. mólis, Lehm. S. *malina* (sordidus), Litt. mĕlinas (blau), Lett. mels und melns, dessen n gar nicht, wie Stender §. 179. sich zu naiv ausdrückt, „für die lange Weile" steht (schwarz), Gr. μέλαν. Vielleicht Lat. mălo, schlecht, im Gegensatz zu candido im moralischen Verstande.

má, μή, Pers. مباد, مبادا (me-bâd, mebâdâ; ne sit), Oss. má-kchan (μή ποίει, Pers. مڭن, me-gen). Dies ma im Oss. beim Imper.; s. mehrere Beispiele in den X Geboten und den kurzen Lehren bei Klaproth. Im Arm. steht mi prohibitiv bei Imper. Cirbied p. 222.

mánsa (caro), Altpr. mensai, Litt. miesa (geschlachtetes Fleisch), Lett. meessa (Leib), Poln. mięsa, Alban. mich, misc, μίσς.

Andere im Sanskr. nicht vorhandene Wörter: مزد, مزد (musd, Lohn), Oss. ssemisd (Bezahlung), Gr. μισθό, Sl. mzda, Goth. mizdô (merces). — Russ. müto, Lett. muita (Zoll), Nhd. mauth. — μόρο n., Lat. moro; Litt. moras m. (eine Maulbeere). In dem Deutschen Worte liegt dasselbe, wie Lat. lauro in Lor-beer; auch der Maulesel und der Maulwurf haben etymologisch mit dem Maule nichts zu thun. — Lat.

Digitized by Google

ari n., Gal. muir, Goth. marei, Sl. móre, Litt. mários pl. Meer), marés, rû f. (das Haff, ein kleines Meer). — μινῦθειν, Lat. in-or, Goth. minniza (Compar.), Sl. mnīĭ (minor). — Lat. muso, Altn. mosi, Sl. meχ (muscus). — Lett. mutte und musha, Goth. muntha (ôs). — مار (serpens), Afgh. mar W.; S. mára, tödtend.

M wird im Griech. zuweilen vor ling. zu β. S. Buttm. Lexil. I. rt. 34. und II. 108. z B. √ *mri* (mori), Pers. merd (homo) βρο-τό; *a-mri-ta* n. (unsterblich machende Götterspeise), ἀμβρο-σία. — S. auch √ *mlai*. Aehnliches auch in andern Sprachen: μόλιβο, μόλυβο, Lat. plumbo n., Ahd. plî, Gen. pliwes. Nach v. Bohlen, Indien II. p. 18. hieße (?) das Blei im Hindost. mulwa, weil es vor Alters aus der Indischen Provinz Mulva bezogen sei. Wahrscheinlich auch Lett. alwa (Zinn), Russ. olowa, da m abgestoßen zu sein scheint, wie im Litt. agonà neben Lett. maggons, Sl. mak, Gr. μήκων, Ahd. mâgan. — Schwed. humle (humulus, Linn.), Russ. χmelj, Franz. houblon. — Lat. hiberno vgl. mit χειμερινό; tûber v. √ tŭme; Lat. marmor, Franz. marbre, Engl. marble. Wahrsch. prŏbro, opprŏbrio n. von √ prĕm (premere, opprimere crimine); Ramshorn's Herleitung von prohibere, oder auch etwa von prôferre widerlegt sich durch die Kürze des o, welches zu seiner Wurzel prem sich ähnlich verhält, wie proportion zu partiri. — Lat. scăbello, wenn das Wort scamno von √ scand (steigen) und nicht von scäb (schaben) kommt. — Lat. formica (nicht: a ferendo micas), μύρμηκ, μύρμο, Poln. mrówka, Pers. مور (mûr), Sl. mrawĭĭ, Holl. mier.

Ueber ν st. μ später. Vgl. Franz. nappe (mappa); natte (matta); eine Deutsche gl. nēspil Grimm. I. p. 129., nèfle, It. néspola, Böhm. nyſſpule (Lat. mespilum); It. nibbio (milvus, milvius); Böhm. medwe'd st. Russ. medw-jèdj Bär; eig. Honigesser; vgl. √ *mad*); also in den meisten einer folgenden lab. wegen.

VI. Semivocales.

1) *ja*. S. √ *jat*, *jam*, *já*, *ju*, *judsh*, *judh*. In √ *pûj*, *pjáj* erscheint in den verwandten Sprachen keine Spur des j, da jene auch andere Formen ohne j substituiren. √ *paçj* s. Inlaut. Suffixa: *já*, *wja*, *tjas*, *tja*, *tija*, *tawja*, *ja* und vielleicht einige andere.

juwan. Lat. jŭvĕn, Pers. جوان (dshowân), Litt. jaunas, Lett. jauns, Sl. jonosha, Goth. juggs (wahrscheinlich Sanskr. *jún* r. 255. mit einer gutt. zum Suff. vgl. Lat. juven-co und Litt. jaunikkis [Bräutigam]). Das Griech. ἥβη (Jugend) erklärt sich aus Sanskr. Compar. jaw-ijas mit dem Uebergange des w in β, wovon später.

jakrit, جگر (dsheger), ἧπαρ (ἧπατ mit Auswurf des r, wie in ποτί S. prati, und π für κ); Lat. jĕcŭr (abj. t; s. apocope). Die Grundform jecĭn-ŏr erklärt sich aus S. *jakan* r. 205. Bopp.; sie hat ein neues Suff. angenommen. Eben daher Lett. aknis f. plur. (Leber; abj. j); gerade so hat sich im Lett. assasins m. (Blut) die Sanskr. Grundform *asan* r. 203. die neben *asridsh* besteht, erhalten. —

jawa (Gerste) v. Bohlen, Indien. II. p. 468., Litt. jawai (Getraide), Pers. jew (Gerste). Daher ἡ Ἰαβαδίου (Gersteninsel), Java.

ju-shmat (Stamm: *ju*), Aeol. ὔμμες (μμ ist Assimilation; j unersetzt), vulgo ὑ-μεῖς; Pers. شما (shumâ), Oss. smach (vos), Goth. jus Nom. plur., Altpr. jous, Litt. jûs, Lett. jûs.

jat (Stamm: *ja*) Pron. relat. Gr ŏ, das vom sog. Art. praepos. etymologisch völlig verschieden ist, trotz dem, daß letzterer, wie das deutsche der, häufig relativ steht. S. Pron.

Digitized by Google

Der Spiritus asper noch außerdem in den Formen von Sanskr. √ *jam*, *judh*, q. v. *Εἰνατέρες*, janitrices als f. zu S. *jámátri* (gener).

Lat. jŏco m., Litt. jůkas, Gelächter, Scherz, Lett. jôks, obsol. und jakts m., Spaß, Scherz von √ *diw* (spielen).

Zweitens z im Griech. für j; s. √ *ju*, *judsh* und vergleiche Ζεύ unter *da*.

Drittens Auflösung des Consonanten j und zwar a) in den entsprechenden Vocal ι. Vgl. √ *já*, ἴε-μαι. — Potent. *sjám*, Goth. sijau, Lat. siem, contrah. sim, Gr. εἴην (s aufgelöst in ε s. *sa.*). — Gen. der a-Declin. *asja*, nach Bopp = οιο (ου) decl. II. Diese Zusammenschmelzung ist im Griech. sehr häufig. S. unter *sa*. — *áj-us* n. (aetas; vitae tem-pus; vermuthlich von *á*+*i* accedere) Gr. αἰές, semper (als Acc. n.) αἰεί (als Dat. n.) vgl. ἔτος, τῆτες; ἔτει und dem Begriffe nach Lat. diu oben unter *da*. Dies ursprünglich Tagesdauer, jenes Lebensdauer. Vielleicht sind εἵως, ἕως und τείως, τέως ebenfalls der mit Pron. verbundene Acc. n., der durch die bekannte Umstellung aus εἷος, τεῖος, wie ja auch noch zuweilen diese Wörter gemessen werden, entstanden ist. Ferner Gr. αἰ-ών, dem man, wie ich glaube, fälschlich ein Digamma zuschreibt; denn, das Lat. aevo n., das mir nur durch Entlehnung in das Gothische, als aiv übergegangen scheint, könnte wie cad-ivo gebildet sein. Vgl. unten *ajas*. — Das Suff. *já* bildet Collectiva, eben so das Griech. ιά Buttm. §. 119. Anm. 21. — *ja*, auch *ija*, *ija* sind Suff. Adj. Diesen möchte sich wohl Gr. ιο Buttm. §. 119. 67. hin und wieder vergleichen, z. B. *diw-ja* (coelestis), Gr. contr. δῖο, οὐράν-ιο u. s. w. *Ja* im n.. bildet abstr. Dies die Pers. Subst. auf ي. Im Lat. findet sich kein j unmittelbar nach Consonanten, außer in Compp. wie adjicere dgl. Zusammengesetzt mit jam (iam Terent.): etiam, quon-iam st. quom jam (da ja, da doch, wie schon bekannt). Das n war eingetreten vor j wie in con bei conjicere dgl. st. com (cum), und hielt sich sodann nach der Auflösung. — Sanskr. *anja*, Lat. alio, während j in sôlo (allein; se aliis vgl. segreg.) unterdrückt ward. Gr. ἄλλο hat sein zweites λ durch Assimilation. — *madhja*, Lat. medio. Gr. wahrscheinlich ursprünglich μέσσο durch Assimilation, und daraus μέσο. — Ein sehr wichtiger Fall ist noch das i, welches in mehreren tempp. von Verben dritter Conjugation eintritt; ich halte es für das j, welches in Sanskr. Class. IV. eingeschaltet wird. Selten ist es im Griech.; doch ἰδ-ίω = S. *swidjámi*, den Grammatikern zufolge Cl. IV.; s. Rosen, Radic. p. 207. Im Pers. ist خويم (khojem) ganz dasselbe, s. *wa*; eben dies ي in زايم (sâjem; nascor), das Bopp mit Sanskr. *dshájé* Atmanêp. Cl. IV. vergleicht. Solcher Verba, die im Lat. und Sanskr. nach der Wurzel und rücksichtlich dieses Einschubs übereinstimmten, sind wenige, aber mehr durch Zufall. Lat. √ gen (S. *dshan* Cl. IV. wirft n ab) hat sich im Praes. reduplicirt; Lat. √ men (S. *man*) kommt nicht in den tempp. vor, in welchen i erscheinen müßte; Lat. √ suda, neca, lube (S. *swid*, *naç*, *lubh*) sind in schwache Conjugationen übergetreten. Uebereinstimmend sind *kupjámi* Cl. IV. (irascor), Lat. cupio (begehre, heftig, leidenschaftlich); *paçjámi* (als dessen Wurzel man jedoch √ *paçj*, Cl. I. angiebt), Lat. specio, und *mrijé*, *mrijanté* (jedoch nach VI. r. 334.), Lat. morior, moriuntur. S. auch √ *khjá* im Verbalverzeichniß.

b) Auflösung in ε, welche nicht auffallen darf, da eben dieselbe die Buchstaben w und s trifft.

Satja, Ags. *sódh*, Altn. sannr vgl. Grimm. I. 306. ἐτεό (verus); *çúnja*, κενεό. Im adverbial gebrauchten ἔτος, in ἐτάζειν (prüfen, eigentl. „Wahrheit erforschen," vgl. probare von probo Adj.), ferner in κενό ist dann der Vocal unterdrückt, wie in ἀδελφό st. ἀδελφεό; ἀστό (von δελφυ, ἄστυ, deren υ in ε aufgelöst); in ἄργυ-φο st. ἀργύφεο (von ἀργυ, das einzeln nicht mehr vorkommt, aber zu ἄργυρο sich verhält, wie λιγύ: λιγυρο

Digitized by Google

. s. w. und von √ φα = S. *bhâ*, leuchten; folglich: weißglänzend), οη-θό (auf den Ruf herbeilaufend, succurrens) von √ θεϝ = S. *dhâw*, ufen; ἑκατόμ-βη (Stierhundert) und μέσα-βο n. (Jochriemen) von βῶ; mehreren Compp. mit νόο, νοῦ Buttm. §. 36. und in Nomm. pr. auf -κλό-ς ewöhnlich -κλῆς). Vgl. noch die ähnlichen Absorptionen bei Buttm. §. 8. 7. 107. Anm. 35., die wie der Accent zeigt, von der Sprache nicht, ls eigentliche Contractionen genommen wurden, z. B. τίθ-οι-το, εμν-οί-μην.

asthi, ὀστέο n. (i wäre nämlich im Sanskr. vor dem Vocale zu j eworden); eben so ὄρνεο n. von ὄρνι.

Besonders häufig ist die Auflösung in der ι-Decl.; jedoch ist der Vocal, worin die Auflösung geschieht, je nach Verschiedenheit der Wör- r und Mundarten bald ι, bald ε. Vgl. πόλι, πόλε-ως mit mati, matj-âs = μῆτι, μήτι-ος u. s. w. Pronominalformen, wie ἐμέ-ος, μεῦς (Grundf. *EMI*), τέῳ, contr. τῷ (Grundf. *TI*); daher noch Aeol. ῳ und τίοισιν, Neue ad Sapph. fragm. XXXIV.; u. v. a. erklären sich nügend nur auf die angegebene Weise. S. Pron.

Sehr bemerkenswerth ist *sja*, welches im Sanskr. vor den Personal- ndungen eingeschoben, das Fut. 2. bildet. Es erhellet nämlich daraus, aß sämmtliche Griech. Fut., welchen Namen sie immer führen mögen, uf einen einzigen Typus, der nur, je nach Verschiedenheit des Verbal- arakters, sich verschieden gestaltet hat, zurückgeführt werden müssen.

1) Formen, welche die geringste Entstellung erlitten, sind die von Koen ad Greg. C. p. 230. gesammelten, als: πραξίομεν, χαριξιόμεθα und 1. pers. sing. προλειψίω, βοαθησίω, welche letztere er jedoch wahrschein- ich irrig, durch den Accent im gewöhnlichen Fut. Dor. verführt, als Pe- ispomena schreibt.

2) Diesen Formen steht nun zweitens das sog. Dorische Fut. am ächsten, dessen Accent und Vocallänge nach dem σ mit größter Bestimmt- eit auf eine Contraction hinweisen. Wollen wir ihre Gestalt vor dersel- en kennen lernen, so befragen wir am sichersten — nur muß erst σ wie- er im Gedanken hergestellt werden — ἐμμενίω (oder ἐμμενιῶ, wie Koen chreibt); Jon. μενέω; zuletzt μενῶ, durch Contraction.

3) Das gewöhnliche Fut. ist entweder aus Nr. 2. entstan- en, indem man nämlich das Gewicht des Tons, das den gewöhnlichen Gesetzen zufolge in jenem näher ans Ende fiel, mehr nach vorn zurückver- egte (vgl. die o. a. Stellen bei Buttm.), oder aber unmittelbar aus er Sanskrit- oder der unter Nr. 1. angeführten Form, indem j oder i über deren Wegfall sogleich) ausgestoßen wurde.

4) Fut. Att. Das unter 1. angeführte χαριξιόμεθα würde nach 2. αριξούμεθα, nach 3. χαρισόμεθα lauten. Als Futt. Att. heißt es χαριού- εθα. Wir sehen in diesem das σ mangeln, dafür aber wieder den lan- en (aus Contraction entstandenen) Vocal. Hier stehen nun zwei Wege ur Erklärung offen; einmal könnte sich der lange Vocal conform dem Dorischen Fut. unter 2. gebildet haben, σ aber, das selbst schon die lin- ualis in sich verschlungen hat, wäre ausgestoßen. Hiegegen macht aber ielleicht einen Einwand das Dorische, vor dem Ausstoße gesicherte ξ, so aß das Att. Fut. sich vom Dor. unabhängig gebildet zu haben scheint. Wenn aber dies der Fall war, so begreift man nicht, woher, nach dem Ausstoße des σ, die Länge gekommen sein solle, da Nr. 3. solche nicht at. Daher möchte man nun vielleicht vorziehen, hier nicht einen Ausstoß es σ, sondern eine Auflösung des σ in ε (über beides später) anzunehmen. Dies ε mußte dann natürlich auch mit dem Bindevocal eine Contraction ingehen.

5) Fut. verbb. liq. Hier wiederum Zweifel, ob das σ ausgestoßen der aufgelöst, und im ersteren Falle, wo seine Stelle gewesen sei. Μενέω wird von Buttm. aus μενέσω erklärt; es könnte aber auch dem Obigen ufolge für μεν-σέω (-*sjâmi*) stehen. Diese Frage ist nicht ganz gleich- ültig, um den wahren Werth des ε zu bestimmen. Nach Buttm. ist es

Digitized by Google

Bindebuchſtab, alſo bloß die Ausſprache vermittelnd und ohne eigentliche Bedeutung; im zweiten Falle dagegen muß man ihm als Stellvertreter des j allerdings eine Bedeutung zugeſtehen, wie man dies aus Bopp's Conjug. Syſt. p. 30 ſq. erſehen kann. Schwer nur iſt die Frage zur Entſcheidung zu bringen, da beide Fälle in der griech. Sprache nicht ohne Analogie ſind. Der Ausfall des σ zwiſchen 2 Vocalen iſt häufig; weggefallen iſt daſſelbe aber auch nach liq. z. B. im Compar. S. -*jans*, Gr. -ιον, abj. σ, und ſelbſt im Aor. 1. liq. ſcheint dies der Fall zu ſein, vgl. ἔφθερσα und ἔφθειρα, und zwar ſo, daß in letzterem der Wegfall durch den langen Vocal erſetzt iſt.

Wie viel kleine Schwierigkeiten noch im Einzelnen zurückbleiben mögen, kann nichts deſto weniger die Identität der griech. Futurformen theils unter ſich, theils mit dem Sanskr. Fut. 2. auf keine Weiſe in Zweifel gezogen werden. Vgl. z. B. *lékſhjámi*, Litt. lëſsu, Gr. λειξω 1, λειξῶ 2, λειξω 3. — *bhaw-i-ſhjámi*, Perſ. باشم (bâſhem), Litt. bú-ſu, Lett. bû-ſchu (ero), Gr. φύσω. — Gr. ἐσοπτται, ἔσεται, Lat. ĕrit.

çjáma (niger, violaceus, lividus), Perſ. سیاه (ſijâh, ſijeh; niger), Oſſ. ſsau (id.), Arm. ſséau (niger). — Lat. ſam-buco, ſa-buco, vgl. *ba*. — Vielleicht κνάφος, alſo *v* ſt. j?

Viertens Wegfall des j, und zwar

a) nach Conſonanten. S. *khjá-mi*, Lat. inqua-m unter den Verben. — *krawja* ſ. *ka*; *dju* ſ. *da*. — *hjas*, χθές, Lat. hĕri. — Suff. des Dat. Abl. plur. -*bhjas*, Lat. bus. — Vgl. auch ob-ic, am-icio cet. von √ jac, Schneider, I. p. 287 ſq.

Dem i ſcheint es zuweilen eben ſo ergangen zu ſein; ſo in praecon vgl. prae-cia m. von √ ci. — bid-uo, vgl. annuo. — In den Formen -ficentior, -ficentiſſimo (von facio, -ficio) beneficentia, ſententia (ſentio) neben beneficientia, ſapientia patientia; parentes (pario). — oſſa; denn mag es nun einer Grundform nach dritter oder nach zweiter Declination angehören, hat es in beiden Fällen ein i aufgegeben, vgl. S. *aſthi* n., Lat. oſſe, Struve, Lat. Decl. u. Conjug. p. 20. — Dieſer Ausfall des i neben dem Einſchub des i andrerſeits iſt beſonders wichtig für die Beſtimmung der Grundform vieler Wörter, die man zur dritten Lat. Declination rechnet. Es findet ſich z. B. der Gen. plur. apum, aber gleichwohl muß man als Grundform api, nicht ap, annehmen, da Ahd. bia, ſpäter Biene (mit Einſchub des n, wie σιλα, Stein, das man den von Grimm I. p. 25. angeführten Beiſpielen beifüge); Litt. bittė, Lett. bitte (eigentl. Bienchen, wie Franz. abeille [apicula]; vgl. Lett. mehle, Zunge; mehlite Dim. Stender, Lett. gramm. p. 49.) auf eine ſolche hinweiſen; folglich iſt i in apum ausgeſtoßen, während es in plurium, legentium dgl. eingeſchoben iſt. Von S. √ *pi*, trinken; vgl. *madhupa* (apis).

Der Vocal ι iſt auch zuweilen im Griechiſchen nach Conſon. ausgeſtoßen, z. B. σωπᾶν ſt. σωπιᾶν (vermuthlich von αιγη mit ὀπ, Stimme, gebildet; vgl. Boeot. λὼν ſt. ἰχθύν); βώοισθε Buttm. gramm. s. v. βιόω, der jedoch irrig noch πέπωκα (√ πω = S. *pâ*) vergleicht. πλατωχέτης von πλατίο (πλησίο); eben ſo auch iſt ν ausgeſtoßen in δώδεκα. Ἄντα, ἄντην ſind Caſus von ἄντιο mit zurückgezogenem Accent. Vorzügliche Aufmerkſamkeit verdient es, daß ſich S. Grundformen auf i fem. theils durch Hinzufügung eines kurzen *a*, theils ſodann durch Unterdrückung des ι einſtellt haben, z. B. πόντια, πόντα. S. über Grundformen.

b) aus der Mitte zweier Vocale.

-*ſjas* (*ſjans*) m. n. *ſjaſ-i* f. Suff Compar.; Lat. ios, ior (ſo führt noch Varro melios, wofür ſpäter melior, an), Gr. ιον (ſt. ιορς); in mâ-jor, pê-jor iſt dagegen i herausgeworfen, und auch der Conſonant der Grundform verſchwunden. Poln. ſzy, a, e z. B. mnieyſzy (minor) und Böhm. egſſj z. B. milegſſji (lieber) (Negedly böhm. Gr.

Digitized by Google

p. 185 sq. menssj (minor). Das Litt. ésni-s m. ésne f., z. B. geréſnis, éſne (melior) scheint durch Umstellung daraus hervorgegangen, so wie Goth. iza m. izei f. izô n., denn sie gehen schwach und nehmen daher n auf; z st. s. Grimm. I. p. 65. — *tri-tija*, Lat. ter-tĭo. — *dſhana-kija* (humanus), mit dessen Suff. vielleicht patri-cĭo u. a. zu vergleichen. — *tawja* = τέο (Adj. verb.); hier also wj ausgestoßen. Eine Spur des ι hat sich erhalten in φατειο bei Hesiod, wenn dies nicht ein bloßer Jonismus ist. — Ungewiß ist, ob das Suff. ειο, εο, Lat. eo z. B. χρύσειο, χρύσεο, Lat. ferreo mit dem Sanskr., Wriddhi erfordernden *éja* (z. B. *máhéja*, aus Erde gemacht) verwandt sei. —

Die √ *çí* bildet in 3. perſ. Potent. Atman. *çăj-í-ta*; dieser Form entspricht genau Gr. Opt. κέ-οι-το. — Die Wurzel √ *ní* (führen) bildet, da sie Guna annimmt, im Praeſ. Parasm. *naj-ámi* (duco); Gr. Med. νέ-ομαι (ich führe mich hinweg, d. i. revertor). —

Oft verschwindet j durch Contraction. S. *pitri-wja* (Oheim), Lat. patr-uo (also mit Auflösung des w in u und Wegfall des j), Gr. πάτρ-ω durch Contraction. — *diwja*, δῖο. — Suff. *ájana* bildet Patron.; daher vielleicht υἱ-ωνό. — Lat. bîga st. bĭ-jŭga. — νῖκη von S. Praef. *ni* (deorſum) und Lat. √ vic (siegen)? Eben so Lat. √ nît st. *ni* + *jat* (dessen a umlauten mußte, wie in disjicere). Vgl. auch √ *jas*, und S. *ajas* (ferrum), Lat. aes, Goth. ais, s. Grimm. II. p. 46. nr. 512. wahrsch. auch Goth. eiſarn, Althd. îſarn, îſan, vgl. mit Kurd. haſsin, aſén (ferrum), Oſſ. awſsain-ak. Mehrere Beispiele von dem Untergange eines j ließen sich noch aus den Decl. anführen, z. B. aus Sanskr. decl. V. *ráj-as* (N. V. A. plur.), Lat. rês; *rájam*, rem; *rájé* (Dat.), rei. — Am häufigsten sind die Fälle in der i-Decl., z. B. N. *traj-as* (Grundf. *trĭ*), Gr. τρεῖς, wo noch ι sich bewahrt hat, Lat. três.

2) *ra*. Außer Inlaut s. √ *rakſh*, *randſh*, *rabh*, *ram*, *rah*, *rádſh*, *riſh*, *ru* und *raw*, *rutſh*, *rud*, *ruſh*, *rúſh*.

Suffixa: *-ura*, z. B. *bhidura* (spaltend), Gr. φλεγυρό cet. — *-ra*, Lat. z. B. pû-ro, Gr. πλῆ-ρο. — *-tra* (Mittel bezeichnend), Lat. -tro, Gr. τρο. — *-tara*, Compar., Lat. -tero, Gr. -τερο u. s. w.

rai, Sache (N. râs), Lat. rê-s.

a) Beispiele von l für r, die schon im Sanskrit zuweilen wechseln, *róman*, *lóman*, (Haar am Leibe); *róhita*, *lóhita* (roth), s. √ **prá* unter *púr*; *çru* und *çri*; *prí*, *bhrádſh*, *wran*, *krit*, *brú*, und vgl. die Vocale *ri* und *rí*. *paraçu* (fehlt in Bopp. Gloſſ.; steht aber z. B. Ram. II. 74. 8. und Ṡaw.) πέλεκυ — *dírgha* s. *gha*. — Darf man mit S. *aratni* (cubitus) das Perſ. ارن, ارنج (âren; âründſh; cubitus); ὠλένη (ω etwa zum Ersatz des weggefallenen t?), Lat. ulna (t cj.?), Gal. uillina, Goth. alleina (das t assimilirt?), Litt. alkunĕ, elkunĕ, Ellenbogen (k für t?), Lett. elkons (id.) ôlekts (Elle), Ruſſ. lokot (Elle) vergleichen? Unterstützt wird diese Vermuthung durch Litt. elksnis, Lett. alkſsnis und elkſchnis, Sl. olχa, olſhá, Lat. alno, Ahd. erila und elira (Grimm. II. p. 119., wo entweder eine Transposition statt gefunden hat, wie colur-no bei Virg. neben corylo, Franz. coudre, welches sich nur aus einer Form colyro erklären läßt [wie poudre aus pulver]; oder die Verwandlung eines l in r zur Vermeidung des Uebellauts).

Aus den verwandten Sprachen lassen sich Beispiele dieser Vertauschung, welche in diesen vom Anlaute beinahe gänzlich ausgeschlossen zu sein scheint (doch z. B. ἐρέβινθο und λέβινθο), mehrere beibringen. z. B.:

Perſ. كارد (kârd und Oſſ. kard (Messer), Litt. kárdas (Degen), Böhm., Poln. kord (gladius, pugio), Lat. glădio. — Serb. krmelj (Eiter in den Augen), Lat. grâmia, γλάμη. — Perſ. كر (kir), Oſſ

Digitized by Google

gil (penis). — Gr. √ κυρ, Lett. klû-t (werden, gelangen). Dies Beispiel steht um so fester, als das Lett. Wort dem tik-t (geschehen, widerfahren; gelangen) eben so entspricht, wie √ κυρ der √ τυκ, τυχ; ja beide, nebst tapt (werden, geschehen, gelangen), mit dem Part. Praet. Pass. das Lettische Passivum bilden, Stender §. 82—86. Hiemit darf der Gebrauch des Partic. bei τυγχάνειν, κυρεῖν um so sicherer verglichen werden, als jene Lettischen Hülfszeitwörter auch zuweilen das Part. Praet. Neutrius, ja Activi (Stender §. 84.) neben sich haben: z. B. Es tôpu (oder klûstu, auch bisweilen teeku) ſsargats, ich werde gehütet; — dſimmis, ich werde geboren; — ſsargajis, ich hütete (eigentl.: ward ein Hütender).

b) Das Persische stößt zuweilen den Consonant r aus, und setzt an die Stelle von ri die Vocale i, u. So ist auch von Burnouf und Lassen im Essay sur le Pali gezeigt worden, daß im Pali und Prâkrit zuweilen dem r der Ausstoß und den Vocalen ri, rî, deren das Pali entbehrt, gewöhnlich die Umwandlung in ă, ĭ, ŭ widerfährt.

So z. B. Sanskr. *trîni*, Pali tinni (tria), Pers. سه (ſih; drei). — S. *çrinôtu* (√ *çru*, Praes. *çrinômi*), Pali ſu-nâ-tu (audito); Pers. شنودن, شنیدن (ſhunûden, ſhinîden; audire) — S. *triſhnâ*, P. tanha (nach einer sehr üblichen Umstellung im Pali), fitis; vgl. Pers. تشنه (tiſhneh; fitiens). — S. *priſhta*, Pers. پشت (puſht, dorſum.) — Im Sanskr. werden *driça*, *driç*, *drikſha* (ähnlich) mit Pronominalstämmen verbunden, nach r. 287.; diesen kommt wohl das Pers., Adj. ſimilitudinis bildende دیس (Wilken, Inſt. p. 90. nr. 215.) gleich: z. B. خوردیس khordîſs; sonnengleich). — Klaproth vergleicht Oſſ. chors mit Sl. χoroſhj und Pers. خوش (khoſh), gut. — S. √ *kri* (facere), Pers. کردن (kerden) und Imper. کن (ken), welcher letztere das n angefügt hat, wie es im Sanskr. bei vielen Wurzeln, nur bei der genannten gerade nicht, geschieht. Oſſ. kchanin (ich mache). — پیش (piſh; ante), Oſſ. fizzag (primus), Lat. pris- in pris-co u. s. w. aus dem Comparative pr-ius = πρ-ίν von pro.

Es scheint, daß selbst das Sanskr. schon zuweilen ein r verloren habe; vgl. den Gen. s. der Wörter mit Grundf. in ri R. 179. und *tſhatus* (st. *tſhatur-s*, wie *tri-s* zeigt. R. 261.) Vom Lat. *quatĕr* bleibt es zweifelhaft, ob es, wie tĕr (Gr. τρίς) das s verloren und r behalten, oder geradehin *tſhatus* in quater, also u in e, s in r verwandelt habe. S. ferner *bâhu* unter *ba*, und die √ *bhâdſh*, *bhudſh*, wofern hier nicht das r in den übrigen Sprachen eingeschoben ist, wie dies z. B. in βέρεθρο, βάραθρο neben βέθρο (Lat. √ fod), in στρυφ-νό (√ στυφ) in strampfen neben stampfen geschehen zu sein scheint. Doch kann auch der Ausstoß des r nicht in Zweifel gezogen werden, z. B. Ags. ſprecan und ſpecan, Engl. ſpeech, sprechen; It. búſto, Brust, Böhm. prs, Engl. breaſt, aber Engl. boaſt, sich brüsten (vgl. Plattd. boſt (pectus) und böſte, boſt, Bürste, Burst); μαπέειν neben √ μαρπ, daher die Verfasser des Essay sur le Pali gewiß mit Recht das Praefix. pati im Pali = *prati* im Sanskr mit Gr. ποτί (st. προτί), dem Lat. poT in Compp. identisch ist, vergleichen. Vielleicht dürften sich die Grundformen σκατ, ἡπατ neben den gleichen caſſ. ſing. σκώρ, ἧπαρ auf eine ähnliche Weise erklären lassen. Die Grundformen zu jenen Wörtern lauten im Sankr. *çakrit*, *jakrit*; das schließende t konnte sich im Griech. Nom. nicht erhalten (s. apocope); da es aber im Inlaute blieb, wich der Schnarrlaut

Digitized by Google

während in κῆρ, κῆρος (S. *hrid*, καρδία) dieſer über den Zungenbuchſtab den Sieg davon trug. Einiges Bedenken gegen dieſe Erklärungsweiſe könnten jedoch ὕδωρ, ατος; ἄλειφαρ (ἀλειφας, ἀλειφα) u. e. a. W. erregen, da wir bei dieſen zu einer ſolchen durch die Sprachvergleichung nicht beſonders berechtigt ſein möchten.

Man vgl. noch √ *xam* unter √ *çram*; Lat. √ pĕd unter √ *pard*; über den Ausſtoß eines r vor s ſ. Eliſion. — Engl. jakal, Schakal, ſcheint mittelbar oder unmittelbar das Sanskr. *çrigâla* zu ſein. — Tities könnte hienach recht wohl, wie man in neueren Zeiten angenommen hat, in einem Italiſchen Dialekte für tertii (S. *tritîja*) gebraucht ſein, nicht minder als Tito, vgl. Secundo; Tertio, Tertullo, Tertulliano; Quartino, Quintio, Sextio, Septimo, Octavio, Nonio, Decimo.

Einen analogen Fall bietet das l dar in √ *qvy*, Lat. fug, Goth. √ thluh, Ahd. √ vluh. Böhmen und Bulgaren dulden l zwiſchen 2 Conſonanten, der Serbe ſetzt dafür y (ſpr. u), Wuk Stephanow. ſerb. Gramm. p. 4. ed Grimm. z. B. pyn ſt. pln, S. *pûrna* (voll); dyg, S. *drîgha* (lang); wyk ſt. wlk, S. *wrika* (Wolf). Dieſe Erſcheinung ſtimmt ſehr nahe mit der im Pali überein, entfernter mit der Auflöſung eines l (zuw. auch eines l, das erſt aus r entſprungen) in Vocale, wie ſie in Romaniſchen Sprachen ſich findet. Mit dieſem Falle aber iſt das Serb. o ſtatt l am Ende einer Sylbe vergleichbar; Wuk p. 9. z. B. cò, wò ſt. còo, wòo, Böhm. ſůl (Salz), wůl (Ochs); und mit eben demſelben vollkommen einſtimmig ein Kretiſches αυ, ευ ſt. αλ, ελ Intpp. ad Greg. C. p. 351.

3) *la*. Außer Inlaut ſ. √ *lap*, *labh*, *lamb*, *lip*, *lih*, *lî*, *lup*, *lubh*, *lôk*. Vgl. λύγξ, Lat. lync, Ahd. luhs, Litt. lufsis, Lett. lufsis. — Ahd. lahs, Lett. lafsis, Litt. lafsisas (Lachs), Lett. lafsens (Lachsforelle), Sl. lococj. — λίνο, Lat. lino, Litt. linnai, Lett. linni, Goth. lein (Flachs). — Lat. lent, Lett. lehzes, Litt. lenſse, lefsukkas, Sl. ljashtsha, Linſe. Einige dieſer Wörter ſcheinen entlehnte zu ſein. — Litt. lápas, Lett. lappa, Goth. laubs (folium, frons). — Ahd. lahhi (medicus), Litt. lẽkorus (orus ein gewöhnliches Suff.), Böhm. léka'r. — Lat. licio n. tri-lic, Ahd. drilch u. ſ. w. vgl. Grimm II. p. 314. — Lat. laevo, Sl. ljew, Gr. λαῖο. — *liort* (auch Nom. λῖς Acc. λῖν), Lat. leôn, Litt. lútas, Arab. لَيْثٌ, Hebr. לַיִשׁ (vgl. Tychſen, Arab. Gr. p. 9). —

D ſt. l in *kalêwara* n. (corpus), nach Bopp das L. cădăvĕr, n. In dieſem Falle wäre die Ableitung von cadere falſch, welche ohnehin den letzten Theil des Worts unerklärt läßt; S. *vêra*? — Lat. dingua, Goth. tungo, Ahd. zunga wenn ſie anders, worauf lingua führt, S. √ *lih* zur Wurzel haben. Vgl. Grimm. nr. 606. Lat. cadamitat neben calamitat (Halmſchaden), calamo, κάλαμο, Ahd. halam (culmus), Bask. calamua (Hanf, Binſen, v. Humb. Urbew. Hiſp. p. 27.), Arab. قَلَمٌ (kelem, calamus, ſcriptorius; entlehnt). Böhm. ſláma, Lett. ſalmi (Stroh). Die Vertauſchung eines l mit r hat oft in Vermeidung eines Uebellauts ſeinen Grund. (S. Diſſimilation.). Doch auch ſonſt z. B. im Franz. r ſt. l ohne ſolche Veranlaſſung: titre, apôtre, epître, chapitre (capitulum), orme, Sorgue (Sulgas), navire (It. navile); auch r ſt. n: pampre (pampinus) ordre (ordon) diacre (diaconus). Span. liendre (It. lendine), fangre (fanguen), eſtambre (ſtamen; inj. b) cet. offenbar meiſt, wie man ſieht, um gewiſſe beliebte Conſonantverbindungen zu gewinnen. It. celeri (ſelinum).

4) *wa*. Dieſer Buchſtab, welcher dem j parallel geht, hat mit dieſem meiſt ein ähnliches Schickſal. Im Griech. finden ſich von ihm, als Digamma, noch zahlreiche Spuren, während das j wenigſtens in der Schriftſprache völlig untergegangen iſt.

Digitized by Google

S. √ *watsh*, *wad*, *wap*, *warn*, *waç*, die beiden *was*, *wah*, *wá*, *wántshh*, *wid*, *wiç*, *wish*, *witsh*, *widsh*, die beiden *wri*, *writ*, *wrish*.

Suffixa: *-wat*, Gr. *-ϝτ*, Perf. وان (wân; wie im Sanskr. der Nom. f. lautet z. B. Perf. **pehluwân** = S. *bala-wán* im Nom., Stärkebegabt). — S. *-was*, *-wat*, Gr. *-ος* und *-or* im Perf. vgl. Bopp r. 235. — *-wja*. — *-tawja*.

wi m. f., Lat ăvi (a alſo hinzugetreten, wie wahrſcheinlich auch in ăpi Biene). *wîſha* m. n. (Gift), Lat. **vīro** und **vīr-us** n., Gr. *ἰὸ* m. (ej. *a*); vgl. Lat. **vi-ŏla**, Gr. *ἰο* n. (c. *r*) und ſ. die beiden √ *ish*.

wîra (heros), Litt. **wyras**, Lett. **wîrs**, Altpr. **wyrs**, Lat. **vĭro**, Goth. **vair** (Mann) Kelt. ſ. Mithr. II. p. 76., Gal. **fear**. Das von Herod. IV. 110. angeführte ſkythiſche *οἰορ* (*πατὰ*, *χτείνειν*, ließe ſich vielleicht mit dem Lat. **batuere** zuſammenſtellen) zieht Schmitth. Urſprachl. p. 53. unſtreitig mit mehr Recht hieher, als andere zu dem Tatar. **er** (vir), wenn dies nicht vielmehr ſelbſt, ſo wie das Armen. **aer** aus Sanskritſprachen ſtammen ſollte.

wiçwa (omnis), Sl. **wecj**, Böhm. **wſſe**, Litt. **wiſſas**, ſa, Lett. **wiſſs**, **wiſſa**, Altpr. **wiſſa** (ganz, all).

wrîſha (taurus), Lett. **wehrſis** (Ochs), Litt. **werſis** (Kalb). Ob auch Gr. *πόρτι*, Nhd. **faerse**?

Vgl. Lat. **viverra**, Litt. **waiweris** (der männliche Iltis), **wewerē**, Lett. **wâweris**, Serb. **jeweriza**, aber in der Herzegowina **wjeweriza** (Eichhörnchen). — Litt. **waſskas**, Lett. **waſsks**, Sl. **wock**, Nhd. **wachs**. — S. *úrnd* (√ *wri*), *ἔρι*, Litt. **wilna**, Lett. **wilna**, **willa**, Sl. **wólna** Dobrowsky p. 58., Goth. **vullô**, Vask. **ule** (lana), Lat. **villo** (Zotte). Vermuthlich auch *οὖλο* (criſpus) ſ. Buttm. Lexil. I. p. 186. nr. 6. — Litt. **wilnis**, Lett. **wilnis**, Sl. **wolnà**, Nhd. **welle** (unda). — Litt. **wertas**, Altpr. **werts**, Goth. **vairths** (dignus). — Lat. **vĕro**, Ahd. **wâr**, Litt. **wierà** f. (Glaube), **wieriti** (glauben, für wahr halten); Sl. **wjera** (fides). — Lett. **wîs-t** (welken) Part. **witis**; Lat. **victo**. — Lett. **wî-t** (winden, flechten), Sl. **c-witi** (convolvere), Böhm. **wjti** (winden); Lat. **viere**, **vîmen**; **vî-ti** (Weinrebe) wie *ἀμπελο* wahrſch. von *ἀμπ* + *ἑλεῖν* (vgl. *ἀμπέχειν*) oder beſſer + *εἴλειν*. — Lat. **vitec** (Weidenart), Perſ. بيد (bid; ſalix), Altn. **vidhi-r**, Lett. **witols**, Ruſſ. **wetlà**, Gr. *ἰτέα* (c. *r*. Thierſch nr. 44.), wovon man ſchwerlich *οἰνη*, *οἰνο* trennen darf; in ihnen nämlich ſteht *σ* ſt. *τ* und über *οι* ſ. unten. — Lat. **visco**, Gr. *ἰξό*. —

Zweitens in Griech. *β* (ſo wie im Perſ. ب) ſtatt w. S. √ *sáp* unter √ *ſśw*, und *ἤβη* unter *ja*. Außerdem Lat. √ **vŏl**, **vĕl** irreg., Goth. √ **vil** irr. ſ. Grimm., Sl. **weljeti** (velle), Litt. **walĕ** (Wille), Lett. **walla** (Freiheit), aber Gr. √ *βολ*, *βουλ*. — Lat. √ **vŏra**, Gr. *βιβρώσκειν*, *βορά*. — Lat. **vicia**, Litt. **wikkĕ**, Böhm. **wykew**, Wicke; Gr. *βίκιο*, — Ahd. **wiſant**, **wiſunt** (bubalus), Altn. **viſundr** (urus), wahrſch. durch Entlehnung übergegangen ins Lat. **biſont**, Gr. *βίσων*, ſo daß die Herleitung von den Biſtonen ſehr zweifelhaft iſt. — Derſelbe oder der umgekehrte Wechſel im Lat. **arvina**, **arbilla**; **fĕvo**, **fĕbo**; √ **ferv** und **ferb**; vielleicht auch *μόλιβο*, **plumbo** ſ. *ma*, da Lat. **livere** (bleifarbig, bläulich ſein) mit Ahd. **pli** Gen. **pliwes** (plumbum) und **plâo**, **plâwer** (lividus) in Verbindung ſtehen möchte. Ferner **gilvo**, **gilbo** und **galbo** vgl. Grimm I. 725., Ahd. **gelo**, **gelewêr** nr. 564. Litt. **gelĕ** (Gelbſucht), **geltas** (gelbfahl, gelb), **gelti** (gelb werden), Lett. **dſeltens** (gelb), Sl. **zlt** (flavus, gilvus). — Litt. **palwas** (auch **pálſas**) falb, fahl, Sl. **plaw** (albus), Ahd. **valo**, **valewêr**, womit Lat. **pallere** (bleich ſein), Perſ. **pel** (pallidus) *πολιὸ* (grau, greis, weißlich), *πέλιο*, *πέλλο*, Lat. **pullo**, Litt. **pellĕ** und Lett. **pelle** (Maus), Litt. **pellenai** und Lett. **pelni** (Aſche), auch Litt. **pelĕti**, verſchimmeln, **dellĕſei**, Schimmel am Brot, in engſter Verbindung ſtehen. — Ahd.

Digitized by Google

râo (canus), Lat. râvo (abj. gutt.). — Ahd. chalo, Lat. calvo (auch albo, kahl), Pers. كل, Sl. gol und golüï (nudus, implumis, alvus). — Litt. kreiwas (krumm), Serb. kri͡w, Lat. curvo, Ahd. hramp, Gr. κυρ-τό, Vask. ma-curra (krumm s. v. Humboldt Urbew. Hisp. p. 43). Diese Wörter bestätigen nämlich nebst andern, wie fur-vo (alt fus-vo) neben fus-co; fulvo; fla-vo (Lett. bâls, bleich, blaß, alb; balts, weiß) u. s. w. ein Lat. Suff. vo (nicht bo).

Drittens φ st. w. Dies in σφίν, φίν, kurz im Plur. und Du. des pron. refl., wenn ich anders Recht habe, diese Formen so gut als die Digammirten des Sing. auf Sanskr. *swajam* (ipse) und *swa* (suus) Pron. zu beziehen. — Die zweite Person im Du. und Plur. hat ebenfalls φ st. w, hat aber noch ein σ vorgesetzt, wodurch sie den Schein einer Verwandschaft mit der vorigen angenommen hat. Vgl. *was* (A. G. D. Plur.), wâm (A. G. D. Du.), Gr. σφώ, Lat. vôs, Oss. wo (vester), Altpr. wans (Acc. plur.), Serb. wa͡c (Acc. plur.) — Vielleicht hat eine ähnliche Umbildung in σφήκ statt gefunden; Lat. vespa, Ahd. wessa, Böhm. wosa, Sl. ocwa (Wespe), Litt. wapsa f., wapsas m. (Bremse, Roßbremse); wenigstens liegt eine Bestätigung dieser Vermuthung durch Lat. vespera, ἑσπέρα, Serb. wetsher; Litt. wakaras, Lett. wakkars (Abend) und S. *pushpa*, Lett. pukke (Blume) sehr nahe. — Doch vgl. S. *wasati* (nox), Nhd. Westen u. *pukkasa* (flos).

Viertens wird inlautendes w im Lat. zuweilen zu g oder gv. Vgl. Lat. pingvi mit S. *piwara* unter √ *pjáj*. — Ein Gleiches ist anzunehmen im Lat. √ vîv (S. √ *dshîw*) Perf. vixi Supin. victum (g zu c geworden nach dem Wohllautsgesetze). Vgl. hiemit Grimm. nr. 51. II. p. 52. Goth. quius, Altn. quikr ist ganz und gar das Lat. vivo (lebendig); das k schon eine tiefere Herabsenkung statt g. — Wir dürfen daher auch Gr. √ νευ (νυστάζειν), Lat. √ -nu (wahrsch. statt niw abj. gutt.) con-niv Perf. connixi vgl. Struve, Lat. Decl. u. Conj. im ind. verb. mit Goth. hneivan (vergere), Alth. hnîkan nr. 187., so wie Ahd. speihhala (saliva) mit Goth. speiwa (spuo) nr. 137. zusammenbringen. — Goth. snaivs (nix), Lat. √ nĭv bei Pacuv. (schneien), Gr. νιφ (φ st. F) und Lat. √ nix Gen. nivis (Gr. νιφ) nebst ningere, ningvere, jedoch g auch im Litt. snig-ti, Lett. ssnigt (ningere), Sl. snjeg (nix), Litt. snègas, Lett. sneegs. — Die Leichtigkeit dieses Ueberganges wird vorzüglich durch den bekannten Gebrauch romanischer Sprachen bewiesen; z. B. im Franz. steht statt v häufig eigentliches oder gequetschtes g: gaîne (vagina, It. guaína), goupil (vulpecula, It. volpe und volpe), gui-mauve (Span. malva-visco) Bavay (Bavacum), guêpe, (vespa) gâter (vastare, It. guastáre) guispon, garde, garenne, guet (Engl. wisp, ward, warren, wait); soulager (sublevare, wo nicht, was wahrscheinlicher ist, von solatium), givre (vipera); besonders häufig, wenn im Lat. v vor einem e oder i mit einem nachfolgenden Vocale stand, dergleichen sind: déluge (diluvium); servent (Lat. servient- Orelli altfranz. Gramm. p. 29.); cage, (Altfr. caive, Lat. cavea), gajole (caveola, It. gabbia); sauge (salvia); in diesem Falle findet sich indeß g (seltener ch: ache, achier st. apium, apiarium; sèche st. sepia) auch bei lab., die aber verdrängt werden, überhaupt: rage (rabies, It. rabbia); rouge (rubeus); pigeon (It. pippione und piccione, Lat. pipion-); ferner songe (somnium); singe (simius); vendange (vindemia); congé (It. congédo und commiato, Lat. commeatus); changer (It. cambiare, Lat. cambire), also zugleich mit Umänderung des Zungennasals. Der Vocal i oder e hat hier auch in linge, linteum; orge, hordeum; Maubeuge, Malbodium (et.) cerge (1. cereus, 2. cerva) gewissermaßen die Stelle eines Lat. j vertreten, das in die Franz. Quetschlaute j, auch g, z. B. génisse (junix) übergeht. Span. tengo (teneo), tenga (teneam) cet. und Nhd. lolch (lolium) neben lilje, levkoje. Selten umgekehrt v statt g, wie virer, envi-

Digitized by Google

ron (in gyrum), vgl. Lat. √ vtv aus S. *dshlw* (leben); raves (Fischrogen).

Beispiele aber auch im Deutschen Grimm. I. p. 260—262. z. B. Agf. nigon, Niederd. nêgen (novem) S. *nawan*. — Agf. nëóv und in Compos. niv- oder nig-, S. *nawa*, Lat. nôvo, Sl. now, Goth. nivis, Gen. niujis, Litt. naujas, Altpr. nauns, Perf. نو (nu, naw), Oss. nowag, noogk (jung), Gr. νέο, νεῖο Das Wort auch im Keltischen. Mithr. II. p. 65. — Sanskr. *awi* m., Lat. ôvi, Gr. ὄϝι, οἰ, Sl. owza, Litt. awis f., Lett. aws (Schaf) bleibt Agf. eáv; Goth. aviftr (ovile), in dessen Endung wahrsch. ein Subst. mit der Bedeutung sta-bulo liegt, aber Lat. óvo n. wird Agf. ăg. Vergleicht man Goth. ái, Gr. ὤϊο, ὤεο, ὠό (ὠΐεα, τὰ ὠά, Ἀργεῖοι Hesych., also β st. ϝ), Sl. jaïze, Afgh. uja, hui, Oss. aik, Kurd. hăk, Perf. خوایه (khâjeh), Lett. ôlas (Eier; runde Steine Stender Gramm. p. 216.); so scheint allerdings ein ursprüngliches j in dem Worte zu stecken, aus welchem dann Grimm p. 260 γ. ganz richtig das Agf. g erklärte. — Vgl. noch Goth. triggvs mit S. *dhruwa* (certus) unter √ *dhri*. Berücksichtigt man diesen Wechsel, so wird man, glaube ich, folgende Wörter für verwandt halten müssen: Litt. galêti (können, vermögen), negalêti (ungesund, krank sein) und Lat. valere. — Litt. geda (Scham, Schande), Gr. √ αἰδ (sich schämen). — Agf. giddjan (canere), Litt. giedmi, giedóti, Lett. dſeedât (singen), gaidys (Hahn) und Gr. √ ϝδ vgl. ΑΓΑΑΓΔΟΣ u. s. w. auf Inschriften Thiersch p. 239 ἀειδ, ἀδ (singen), ἀβηδ-όν (Nachtigall) Hesych. — Litt. gailêjimas (Mitleid) von gaila man (poenitet, miseret me) und Gr. λιο.

Endlich scheint mir die graphische Darstellung des äolischen Lautes durch ein Doppelgamma keineswegs zufällig; er kam vermuthlich dem Jt. gu z. B. in guado (vadum) guaire (vagire), guiſa (Weise), guiderdonâre (Frz. guerdon, Zwitterwort aus dem Deutschen wieder mit Lat. donum wie aban-donner, in [ad] den Bann geben) guidâre (Lett. weddu, ich führe) u. s. w. sehr nahe. Auch mehrere Glossen beim Hesych., worin man Digamma erwartet, sind mit γ, wo recht wohl eigentliches γ gemeint sein kann, geschrieben.

Fünftens Auflösung in Vocale.

a) Am natürlichsten ist die in den Lippenvocal u und in das nahe liegende o. Vgl. S. *tſhatwâri* im Nom. n., Goth. fidvôr, Lat. quatuor. — Lett. wilkt (ziehen), Litt. wilkti (schleppen, Fischgarn ziehen, kleiden), Böhm. wlécy (schleppen), Gr. √ ἑλκ und ὀλκό (Furche, welchem das Lat. fulco gleich kommt, nur daß es mit fe- (feorſum, also eigtl. diductum) zusammengesetzt ist. Gr. ἄλοκ, αὐλακ mögen auch mit einer praep. insep. verbunden sein. Lat. ulcus ist Gr. ἕλκος. — Lett. wâts, Agf. vund (vulnus), Gr. √ οὐτα. — Lat. vênu-m, Gr. ὠνο. — Lat. vîno, Gr. οἰνο. — vico, οἶκο s. S. √ *wiç*. — οἶδα (ὄϊδα Alemann. fr. ult. ap. Matth.) im S. vêda (novi, scio). — Lat. vâgire, Lett. wehkſcheht (wie ein Kind plärren), Gr. ὀυσ-οἰζειν, οἴκ-το οἴκυ. — Litt. wozu, wolſti (aufdecken, den Deckel abnehmen), Gr. √ οϝ (öffnen) — Sl. woditi, Litt. wedu, weſti, Lett. weſt (führen; auch vom Heimführen der Frau, uxorem ducere; daher wohl Afgh. wada [wedding W.). Diese Wurzel, etwa *ΟΙΘ* oder *ΟΙΔ*, scheint im Fut. οἴσομαι (feram) οἰϛ-τό (sagitta, quae impetu fertur) und οἰ-μαι (impetus; vgl. πῆμαι neben √ παϑ) zu liegen; ferner in οἰσ-τρο (wie ἰα-τρό gebildet, also wohl eigentlich agitator pecorum), vgl. Sl. owod (tabanus, oeſtrus); in οἴ-ακ, οἰηίο (Steuerruder; über Wegfall einer ling. s. Ekthlipſis) und selbst viell. in οἴεσθαι (opinari) nach einem ähnlichen Tropus, als in ἡγεῖσθαι, ducere. — Vgl. noch oben οἶσο; οἶδαν unter √ *wid*. — Οἴνυλος, Stadt in Lakonika, jetzt Βοΐνυλος Leake's Researches I. p. 214. — S. *wâri* n., Bask. ura (aqua), Gr. οὖρο n. und Lat. urina (ähnlich gebildet, wie salina), denn daß diese beiden Wörter eigentl. „Wasser" bedeuten, zeigt sich in οὐρία (avis quae-

Digitized by Google

m aquatica), im verb. urinari (mergi) und in ὑρ-τήρ (πλυνεύς). ora (postremus, ultimus), Gr. ουρο m. (posticus, a puppe surgens e. secundus ventus); οὐρα (cauda). Lat. ôra i. c. unumquodque extre- om, daher auch das Schiffsseil (vgl. ὑπέρα). πρώρα (Vorderende des chiffs). Man vgl. Goth. af = S. apa, davon afar, Ahd. af-tar, hd. After. Noch scheinen ὄρθρο m. (Steiß) und ὄρο, οὐρο m. n. (finis) aher zu gehören, da der Sprachgebrauch den leichten Abänderungen des orts einen engern Sinn könnte untergelegt haben; indeß wird man ch die Identität des ersten Worts mit dem Ahd. ars (anus) Grimm. p. 266. nicht von der Hand weisen dürfen, da ῥῥ sehr bestimmt auf deutet. — Οὐρ-ανο, obwohl der Himmel auch als Aeußerstes aufge- t werden oder vom Bedecken (S. vṛi) seinen Namen haben konnte, lte ich nebst ὄρ-ος (Erhebung d. i. Berg) aus √ ὀρ, ὄρ (sich erheben) ersprungen. Rücksichtlich des Suff. ist ἐρκανη u. s. w. analog gebildet. — ο m. (Graben, Furche) gehört mit ὠρ-ιγγ, ὠλ-ιγγ (ὠλιξ, αὐλαξ falls αξ er nicht Suff. ist, zu ἕλκειν) zu Litt. waryti (treiben), warinėti (her- jagen, Furchen machen). — οὐρο m. (custos), ὥρα (cura), φρουρα Wache; comp. mit προ) kommen von √ ὀρ Hom. (wachen). Verwandt einen S. √ vṛi q. v., Ahd. wara (custodia), Mittelhd. diu wär (die ht) war (nicht wär, verus) nemen eines d. (beachten, gewahr werden s. w. Benecke, Wörterb. z. Wigalois s. v.) und ὁρᾶν. Das Lat. cûra tet man passender als von √ quaes (suchen) von einem Worte, das dem ra, wara analog wäre, ab. Coerato d. i. curato Gell. N. A. IV. weiset nämlich auf eine Zusammensetzung mit com (gekürzt co vor Voc.; -orsum zeigt aber die Unterdrückung des v) und Zusammenziehung gl. su-rsum st. sub-versum) hin. Stände auch cûria vielleicht statt om-viria, Männerverbindung? und cuncto st. com + vincto oder ncto? Dec-ŭria, cent-ŭria wäre: Zehnmännerschaft, Mannhun- rt. Vgl. noch prûdent st. provident. Ὀρό m. (Molken) hat, wie t. fĕro n. zeigt, σ eingebüßt, und steht daher mit keinem der früher wähnten Wörter in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse, eher noch it S. kṣhîra (lac; aqua). — ουρο m., Lat. uro (Auerochs), Mhd. ûr. as Wort war auch Gallisch Mithr. II. p. 75. — Goth. jer, Ahd. jâr n. nnus); daraus Lat. hor-no (heurig; von ho [dieser] + jâr durch Con- raction, vgl. bîga, hodie); ferner ἐννέωρο (neunjährig); ὥρο (Jahr) ὥρα Zeitabschnitt in mehrfachen Beziehungen, daher selbst das entlehnte Sanskr. Lat. hora, Stunde; Neugr. τωρα, jetzt [τῇ ὥρᾳ]), auch νύκτ-ωρ (eigentl. c. n., zur Nachtzeit wie ἀωρί, zur Unzeit; Dat.). Ἀ-ωρο, ὥρο Schlafzeit; Schlaf) ist wahrsch. mit der √ von ἄεσα zusammengesetzt. S. noch en über die Umwandlung der Bedeutung des Lat. hora im Franz. unter da.

b) Auflösung in ṣ. Vgl. wiṇçati, Gr. ϝίκατι und ϝείκοσι, — ἕρση √ wṛish. — Sanskr. Adj. auf u fügen im fem. ī hinzu, was die Ver- andlung des u in w zur Folge hat, z. B. svâdus m. svâdu n. svâdw-î em., Litt. saldus m. -du n. -di f., Gr. ἡδύς m. ἁδύ n. ἡδεῖα f. mit inzufügung eines α. — S. swa, Lat. suo, Gr. ἑό, ὅ; eben so τεό, σό Aeol. aber auch z. B. τιούς = τεούς und Boot. das κτητικον mit ι. s. ieue ad Sapph.); Lat. tuo von τύ, tu. Litt. wienas, Lett. weens nus), Gr. ἕν (Nom. m. ἕις und εἷς); οἴνη (unio) und οἰνίζειν (μονάζειν) enfalls auf Digamma hinweisend; Lat. älter oeno, dann ûno (vgl. en urina). Goth. ains und Altpr. ains (das als Zahlwort und als Artikel gt) freilich ohne w. — ἕνο c. f Thiersch nr. 41. auch wenn es nicht von √ wish (theilen) herkommen sollte. — ἑδρο und ἕδνο als anerkannt di- ammirtes Wort.

d) Anderweitige Entstellungen ἄη-μι s. √ wâ, von ihr auch αὔ-ρα, at. aura. — αὐδᾶν s. √ wad. — Lett. wai, Lat. vae, Gr. οὐαί, Pers. weh, ehe! — Lat. vî-tio n. (Fehler), Gr. αἰ-τία (Ursache, Schuld, Beschuldigung), öhm. wina (Schuld) und Lett. wai-na (Schuld, Ursache, Fehler am örper, Verbrechen) gehören wahrscheinlich Einer gleichen Wurzel an. —

Digitized by Google

Lat. vêr, Gr. ἔαρ, ἦρ, Pers. بهار (behâr). Dahin gestellt bl
ben mag, ob Lett. wasarsaare, Litt. wâsara, Sommer (der Frühling he
pawasaris, Beisommer) damit vereinigt werden dürfe. Möglich w
es unter der Annahme, daß diese Formen sich urgetreuer erhalten,
dem Perser h und h für w und s; dem Griechen der Wegfall beider Bu
staben gerecht sind, und auch der Lat. zuweilen s ausstößt, vgl. pilo
√ pis, stampfen). Das Wort fände dann im Lett. at-wasarsât (
neuem grünen, hervorsprossen; im S. √ wah, wachsen) seine Wur
die entweder mit einem Suff. oder auch mit dem Analogon zu dem De
schen jâr (annus) verbunden wäre. Russ. wesnà (Frühling). — Auf Le
wirsu, wirsti (hinaufrücken), wirs (oben), wirsus (der obere Th
könnte bezogen werden: Lat. verr-ûca mit Assimilation des s, v
cad-ûco, doch hält Adelung, Mithr. II. p. 77. auf eine nicht durcha
verwerfliche Weise das Wort für keltisch. Ferner ἀείρειν (heben), vgl. ἀέ
neben αὔζανειν; für Digammirung des Worts sprechen auch einigermaßen
αἰώρα; über den Wegfall eines σ nach liq. s. Ekthlipsis. Dieses s fi
ich aber in τύρσι, turri, die ich so verwegen bin aus jenem Verb
mit dem verstümmelten S. Präfix ut (fursum) zusammengesetzt zu glaub
(S. über die Wurzeln). Oss. barsond, birsund (hoch) scheint eine u
sprüngliche Participialform zu sein; Klaproth vergleicht es mit Se
bérésété (Höhe). Hat dieser Vergleich seine Richtigkeit, und ist letztere
wie das Pers. فراز fi-râs, (acclivitas montis) und أفراز (ef-râs; e
tollens) zusammengesetzt, dann kann zwischen den Oss., Send., Pers. F
men mit der Lettischen, der äußern und innern Aehnlichkeit ungeachtet, kau
wahrhafte Verwandschaft statt finden. — Oss. warsin, Dug. nârsu
(amo) erinnert an ἐρᾶν. — Das bekanntliche digammirte ἦρα, ἐπήρατο
ἐπήρατο darf nicht auf die √ ἀρ (fügen) zurückgeführt werden, da di
wie mehrere Lat. Ableitungen von ihr, z. B. arti, armo, artu bewei
rein vocalisch anlautet; es ließe sich daher vielleicht auf das vorhergehe
de Wort beziehen, passender jedoch unstreitig auf S. √ wri (eligere
wovon wara (eximius; electio; beneficium, munus electum, quod
deo Brâhmano confertur), warêna (favore, gratiâ s. Bopp. Gloss.
tshhand) oder auch auf S. wri (abwehren). Litt. geras (bonus).

e) Wegfall des w nach Consonanten und zwischen Vocalen. D
erste z. B. in δώδεκα neben δύω, wie ἀμβλώσσειν st. ἀμβλυώττειν. D
zweite Fall ist auch im Lateinischen nicht selten: lub dio, perii, seo
lum; durch Contraction geht dann oft die Entstellung noch weiter: ec
(wie) erklärt sich aus einer Contr. wie leu, neu st. live, neve; de
da im S. wa als Suff. einige Modalpartikeln z. B. i-wa aus Prono
nalstämmen bildet s. Bopp's Demonstrativstämme, der auch das Go
hvai-va (wie) vom Stamme hva = S. ka, Lat. quo ableitet, so
klar, daß ceu hvaiva; lis, sultis, sepeli, nôram, amârun
jûnior, ditior, sério von levêro, rursus, tanto (Sansk
ta-wat) — Mâ-vort, Mart scheint zu bedeuten: qui mâres verti
i. e. hostes fugat; das s von mas wäre weggefallen, wie das von ju
in jû-dic. Im Osc. Mâmert steht entweder m für v, oder der zwe
Theil gehört der √ mor (sterben) an, die aus sich ein dem Deutsch
morden gleichkommendes Caus. erzeugt hätte. — pecûnia aus pecu
vêno, Gr. ὠνό (Viehwerth) zu deuten, wäre erlaubt, doch mag wohl d
Ableitung ein verschollenes Adj. pecu-ino (zum Vieh gehörig, v
taurino u. s. w.) zum Grunde liegen. Nôla wahrsch. st. novella, a
eine Neapolis vgl. âla, axilla cet. und Atella (von ater?), Abel
(etwa st. Albella mit Unterdrückung des ersten, wegen der nachfolgend
mißlautenden l und demnach Dim. von Alba?), Rufrae (d. i. rubra
domus?). Norba in Latium vielleicht von novo + urb.

Der Wegfall ist in der Griech. Vulgarsprache Regel; daher z.
Sanskr. nau-s, ναῦς; Gen. náw-as νηός; D. náw-é, νηΐ; náw-

Digitized by Google

ης; *ναῦ-ϑαι*, *νηῶν*; Loc. *nauſhu* Dat. *ναυσί*. Eben so *γάυ-ας*, Lat. *nav-es*, *βόες*. Hieraus erhellt nun, daß die Griech. Subst. auf *ευ-ς* eigentlich *εϝ* zur Grundform haben, und zugleich, warum vor Consonanten *εϝ* bleibt, während vor vocalisch anfangenden Endungen bloßes *ε* d. h. *ϝ* erscheint. Nämlich der Diphth. au, wird im Sanskr. vor Vocalen zu *âw* und *ô* zu aw nach einem so natürlichen Gesetze, daß dasselbe auch in andern Sprachen häufig befolgt wird. So bildet z. B. der Lette aus *kau-t* (schlachten), *krau-t* (häufen), aus *dô-t* (geben) u. m. a. Stender Gramm. p. 110. die Praet. *kâw-u*, *krâw-u*, *dew-u*. Eben so *ôf* im Goth., z. B. *naveis* (pl. von *naus*, *mortuus*) Grimm. I. p. 53. Aus gleichem Grunde im Lat. *nau-ta*, aber *navis*, weil i zwischengeboren ist; *lavere*, *lautum*, *favere*, *fautor* u. s. w.

Das Uebersehen dieses wichtigen, jedoch unter gewissen Einschränkungen im Griechischen geltenden Gesetzes hat so manche Erscheinungen bisher in Dunkel gelassen, deren genügende Aufhellung jetzt nur noch geringe Schwierigkeit macht, wofern man, auf das Sanskrit gestützt, alle Umgestaltungen, welche die Vocale i, u, sowohl wann sie einzeln als wann sie mit andern Vocalen zu Diphthongen verbunden stehen, theils im Sanskrit, theils im Griechischen erfahren haben, mit Sorgfalt auseinander hält. Der Grund, warum es *βασιλεύς*, *βασιλεῦσι*, *βασιλεῦ* heiße, ist aus dem Obigen klar; vor Vocalen verwandelte sich *ευ* ūn *εϝ* und dies *ϝ* fiel dann aus, gerade so wie das *s* des Suff. *ος* n. — Bei Wörtern auf *ω*, wie *γώ* u. s. w. fand gewiß auch vor Vocalen Auflösung des *ω* in *οϝ* statt, daher *ἠχόος* u. s. w. — Wörter der *ι*- und *υ*-Declin. lassen, wenn überhaupt, *ε* nur vor Vocalen regelmäßiger Weise, (weil nur in diesem Falle dieselben im Sanskr. zu dem Consonanten j, w geworden wären) die Stelle von *ι*, *υ* oder, eigentlicher gesprochen, von j, w vertreten; daher z. B. *ἡδύ-ν*, aber *ἁδέ-α*, indem jenes ohne Bindevocal, dieses mittelst des Bindevocals *α* die nota Acc. *ν* (st. m, welches im zweiten Falle abgefallen ist) anfügt. Wenn nun aber ein solches *ε* auch vor *σι* Dat. pl. erscheint z. B. *πόλεσι*, *ἄστεσι* und selbst *τοκέσι* (st. *τοκεῦσι*), so muß man dies als ein widerrechtliches Hinausgreifen dieses Vocals über sein eigentliches Bereithum bezeichnen. Richtig findet sich noch *πόλισι* mit *ι* beim Herod. Matth. gramm. p. 180.); *πόλεσι*, so wie die übrigen genannten Formen, haben sicherlich ihren Ursprung nur aus dem oftmaligen, wenn gleich unrichtigen Einfügen eines Binde-*ε* vor *σι* einerseits und aus der scheinbaren Analogie der Mehrzahl unter den Casus andrerseits genommen. — Die Personalfeminina *ἱερεία*, *βασίλεια*, ferner Nom. abkr. wie *παιδεία* u. s. w. erklären sich durch Wegfall des *ϝ* vor dem *ι* der Suff. und darauf erfolgende Zusammenziehung. Das Suff. ist im ersten Falle *ι* mit hinzugefügtem *α* (im S. 1 f. Grundf. und vgl. oben *ἡδεῖα*), im zweiten *ια*, das sich u. die secundäre Verbalwurzel *παιδευ* angeschlossen hat. — Auf ähnlichen Gründen, als die bisher betrachteten, beruht auch die auf den ersten Blick sonderbare Erscheinung, daß mehrere Griech. Verba vor einigen consonantisch beginnenden Tempuskennzeichen *ευ*, dagegen meist vor Vocalen *ε* zeigen. Hr. Prof. Bopp hat in den Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. S. 255. ff. sehr einleuchtend nachgewiesen, daß dem *ē*, *ō* d. i. dem Guna von i, u in mehreren Classen Sanskr. Verben ein Griech. *ει*, *ευ* parallel gehe, z. B. *λείπειν*, *φεύγειν* von den √ *λιπ*, *φυγ*. Bei Wurzeln nun, die als Classenmerkmal Guna im Praes. Ind.; im Potent., Imper. und im Fut. 2. annehmen, muß dies *ē*, *ō* von Wurzeln auf i, u oder deren Länge, wenn es vor Vocale zu stehen kommt, der Regel gemäß in aj, aw aufgelöst werden. So heißt nun z. B. von der √ *fru* Cl. I. das Praes. *fraw-âmi* (d. i. *frō* + *âmi*) das Fut. aber *frō-ſhjâmi*; diesen Formen entspricht *χέω* und *χεύσομαι* (jedoch ist jenes Act.), folglich dem aw das Gr. *ε* st. *εϝ* und dem *ō* der Diphthong *ευ*. Als ächte Wurzel dieses Verbums weiset sich sonach im Griech. *χϝ* (st. *σϝ*) aus. √ *πλυ* ist Sanskr. √ *plu* Cl. I.; von *χεῖν*, *πνεῖν* ist *χυ*, *πνυ* die Wurzel, wie dieses *κέχυμαι*, *πέπνυμαι*

Digitized by Google

u. s. w. beurkunden; von θέειν aber θεϝ = Sanskr. *dhâw* Cl. 1., Prac *dhâwâmi*, Fut. Atm. *dhâwishjé*, Gr. θευσοῦμαι ohne Bindevocal; m νέειν vgl. ναῦ (Schiff). Die eben angeführten Verba gehören demnach zu Theil so gut wie φεύγω, εὔω = S. *ôsh-âmi* (√ *ush*), γεύω (vgl. La gus-tu) u. s. w. zu der Classe Griech. Verba, welche in bestimmte tempp. den Vocal der Wurzel guniren, und bilden diese folglich nicht i Wahrheit, sondern nur der äußern Erscheinung nach unregelmäßig; ma würde selbst nie an eine Unregelmäßigkeit gedacht haben, wenn sie glei anderen, wie νεύω, das ϝ als υ auch vor Vocalen bewahrt hätten. Aber wa dies nicht wirklich der Fall? Gewiß, wir dürfen dem Greg. C. p. 61 wohl Glauben schenken, wenn er berichtet, daß die Aeoler χεύω, νευω θεύω gesprochen. Aehnlich verhält sich auch λούειν, (aber λοεῖν) neben Lat. lavere und dem nichtgunirten luere; Altn. lôa (alluere) Grimm I. p. 927.; von ἀκούειν ist gebildet ἀκοή, wie νόο von √ γνω, nämlic letzteres mit Verwandlung des ω vor Vocalen in οϝ, welches Dig. abe nachmals verschwand, so wie mittelst Guna von u (ô, vor Voc. aw z. B. *plaw-a*, Schiff, von √ *plu*, schwimmen): χόο, ῥόο, πλόο, πνο von Wurzeln auf υ, θοό v. √ θεϝ, χνόο von χναύειν, δορυσσόο von σεύειν (√ συ); ξόο von ξύειν. Lat. ŏvare (evare ist entlehnt) komm gleich dem Gr. εὐα, εὐάζειν, vorausgesetzt, daß diese Wörter nicht von εὐ = S. *su-* stammen. — Aus dem Litt. dywas (Wunder), Lett. dîwain (wunderlich), Sl. diwiticja (mirari), Böhm. djwati se (schauen) vgl. mit θαῦ-ματ, erhellet, daß die Formen θεάομαι u. s. w. (s. Buttm. im Verbalverz.) sämmtlich ein ϝ ausgestoßen haben, und zum Theil durch Contraction noch mehr entstellt sind; also ist ihre wahre Wurzel θαϝα, θεϝα. — *sûtra* (filum; Bopp. gloss. p. 82.) scheint unregelmäßiger Weise ohne Guna mittelst des Suff. tra von einer obsoleten Wurzel gebildet zu sein. Erhalten hat diese sich im Lett. schût, Litt. sûti (nähen), sule (Nath, Saum); Lat. √ su; Sl. shijo (suo), shew (sutura); Goth. siujan (suere), sou-m (Grimm. II. p. 145.); Gr. √ κασ-συ, κατ-τυ (d. i. compon. mit κατά, woran Passow mit Unrecht zweifelt), ferner καιρο-σέων Gen. pl., in welchem ε, sei es durch Auflösung oder durch Ausfall eines ϝ erscheint. — Aus ἀμεύειν scheint ἀμείβειν (β st. ϝ) entsprungen; so vergleicht sich Lat. mû-tuo (Sic. μοῖ-το), mû-tare, woron mŏvere, môtare (Ortsveränderung, vgl. θύρας ἀμεῖψαι) kaum verschieden ist. — Besonders zu betrachten sind noch die Buchstabenverbindungen sw, çw, dw.

a) *sw*. Die Entstellung wird im Griech. oft dadurch sehr groß, daß beide Buchstaben schwinden, vgl. z. B. βᾱδύ Thiersch nr. 4. ἡδύ = S. *swâdu* s. √ *swâd*. — *swa*, Lat. suo, ἑό s. Pron. — Altpr. swints, Lett. swehts, Litt. szwentas, Sl. cwjat, Böhm. swaty (heilig) ist unstreitig, Gr. ὅσιο (σ st. τ), während Lat. sanc-to schwerlich mit ihnen verwandt ist. √ *swar*, Lat. su-surro, also u st. *wa*, dessen a unterdrückt, w aber aufgelöst worden, wie dies im Sanskr. öfters geschieht. — Auch √ *swid*, Gr. √ ἰδι wird Lat. sûda. Aehnlich verwandelt das Pali das Sanskr. *dwitîjam* in dutijam; der Gr. dafür nur mit einem andern Suff. δεύ-τερος — Die √ *swan*, *swap* hat der Lat. in sŏn, sŏpi verwandelt, also *wa* in ŏ, gerade wie im Pali Sanskr. Wörter mit *ava* dafür o erhalten. Aus diesem Grunde darf das Lat. sorde-s (Schmutz) mit dem Goth. svart-s (niger) zusammengehalten werden; spricht doch auch der Engländer sôrd statt sword (Schwert), und heißt Plattd. die Thürschwelle süll.

swasri (t ej.; da *swa-dshana* einen Verwandten bedeutet, leite ich *swasri* st. *swa-stri* von √ *su* (gignere); denn *strî* (femina) steht unstreitig st. *su-trî* (= *dshanitrî*), also: cognata femina); Goth. svistar, Sl. cectra, Poln. siostra, Litt. sessů Gen. sesseriês und sesser's, Lat. sŏror, Gal. piuthar (p. st. sw), Pers. خواهر (khâher), Afgh. çhûr

Digitized by Google

hwester, auch: Tochter). Daß im Pers. خو (spr. kh) an die Stelle *sw* häufig getreten, kann niemanden befremden, der sich nur des Ue-
angs von s in h erinnert, da h vor w fast nothwendig zu einem aspi-
n Guttural werden muß; و, das man noch im Schreiben beibehält,
d in der Aussprache verschluckt. Im Arm. finde ich einige Male ké st. *sw*:
r (*swasri*); koun (*swapna*), dessen pl. kunk in Uebereinstimmung mit
Deutschen Schläfe bedeutet.

Vgl. noch Litt. swerti (wiegen, wägen), Lett. sswert (wiegen),
ehrt (wägen), Ahd. suâri (gravis) Grimm. nr. 328. Wahrsch. auch
συρ (trahere), da ἕλκειν Herod. I. 50. mit und ohne σταθμόν wiegen
utet. So ständen denn auch Litt. swarb-us (ponderosus) und σύρφος
n einander. Im Mhd. ist swirbe (volvor) Grimm. I. p. 1032., Altn.
p (quisquiliae, συρφετός) II. p. 183., vgl. nr. 436. — Litt. sunkus
ver) sunki moterisskĕ (mulier gravida), Ahd. suangar (gravidus),
mm. nr. 416. Wahrsch. auch ὄγκο (pondus); denn Buttmann's Auf-
ung einer Wurzel *ΕΙΚ* hat großes Bedenken, da sich Litt nesti,
nest, Böhm. nest (tragen) unter Voraussetzung eines früheren ç
t. im Sanskr. recht wohl mit √ ἐνεγκ vereinigen ließen. Heißt das
nuncio schlechthin afferens, allatum, oder ist es mit novo zusam-
gesetzt? also nu-ncio (nova afferens)? — Mhd. swîgen (tacere)
mm. nr. 192. σῑγή.

b) *çw*. Vgl. *çwan*, in mehreren Cass. çun m. R. 225. Gerade so
κύον und κυν, Lat. căn (abj. w), Arm. shoun, Litt. szů Gen.
ns, szuniês, Lett. ssuns, Ahd. hund (adj. d, wie im Nhd. mond,
mand) — *çwaçura* m., Arm. ssgéssréai (beau-père, ou le père
son épouse) vgl. wegen des g st. w Arm. vulg. issgi (tout, entier S.
va); ἑκυρό, Lat. sŏcĕro, Goth. svaihra, Litt. széssur's (Mannes
ter), Serb., cwekar, Croat. szucker; Sanskr. *çwaçrû* f., Pers.
ssû, Lat. ŏcru, Goth. svaihrô, Serb. Croat. cwekrwa, Sl. cwekrü
cwekrowj, Arm. ssgéssour (belle-mère d'une femme). — *çwéta*,
s. سپيو (ssipîd), Afgh. spin, Kurd. spi, (candidus), Sl. cwytati
ucescere), Litt. szwĕcziu, szwĕsti (leuchten, neutr.) und vielleicht
was (weiß), szywis (ein Schimmel). Goth. hveits (weiß), des-
t der Lautverschiebung gemäß im Sanskr. d erwarten ließe; und die
mmatiker wenigstens geben sowohl die Wurzeln *çwid* als *çwit* an. Je-
verhält sich Goth. hvaiteis (triticum) nicht anders zum Litt. kwétys,
o, Lett. kweeschi pl. Ist σῖτο dasselbe Wort? Wenigstens Lat.
-us (Gestirn), Gr. σίδηρο (Eisen) scheinen dem Litt. swidus (blank,
htend), Ags. suëotol (manifestus, Grimm. II. p. 118.) vergleichbar.

açwa m. (Pferd; vielleicht verwandt mit *áçu*, schnell), Afgh. as,
jews, (durch Transpos.), Alts. ehu Grimm. I. p. 78., Gal. each,
. asswà f. (Stute großer Art), Lat. ĕquo m., Pers. اسب, اسپ
b, essp), Gr. ἵππο (durch Assimilation), ἴκκο Griech. Dialectform.
ller Etr. p. 17. Ep-ona (Roßgöttin), vermuthlich Osc. — *wiçwa* s. oben.
çwas, Lat. crâs, vgl. *swádu*, Litt. saldu (süß), Böhm. sladký

c) *dw*. S. √ dwish unter den Verbis. Besonders zu bemerken
hier der Uebergang in b (vgl. *diwan* unter d) und in f (vgl. *dwár*),
nskr. *dwi*- in Compp. δῐ-, Lat. bĭ-; *dwĭs*, δίς, Lat. bĭs. So auch
o; und bello st. duello (Entzweiung; das zweite Wort dieses Comp.
nicht leicht zu bestimmen; sicherlich aber liegt dasselbe auch in proelio,
m Comp, mit pro. Man hat an das Gr. ἴλη erinnert; was höchstens
derselben Wurzel stammt.)

Wie vor j zuweilen d wegfiel (s. *dju* unter d) so geschah es auch
w. Schon im S. hat *winçati* (auch etwa *ubha*, so daß es *dwi* mit
Taddhita-Suff. *ibha* wäre? oder wie *nibha*, similis, von *bhá*, splen-

Digitized by Google

dere, stammte?) das d eingebüßt, da es aus *dwi* gebildet ist, wie *trin-çat* (triginta) aus *tri;* eben so Lat. viginti u. s. w. Dies lehrt, da das Praefix. *wi-* von dem *dwi-* in Compp. nicht wesentlich unterschieden sei, nur daß letzteres, als das vollständige, nebst Gr. δι-, Lat. bĭ- (doch auch dŭ-pondo und Pers. دی in دیگر (di-ger, 2 machend; alter alius) der ursprünglichen, engern Bezeichnung der Zweizahl getreu blieb, während jenes allgemeiner: Trennung, Theilung, Mangel andeutet. Diesem entspricht das Lat. Praef. vê- in ve-cord, vesano u. s. w. Goth. wi-thra, Ahd. wi-dar (contra; Trennung als Entgegensetzung), Pers. بی (bi-; ohne), Litt. be Praep. c. Gen. (ohne) und als Praef. z. B. beausis (ohne Ohren), bediewis (ein Gottloser). Eine Spur des Vorkommens von *wi* in der Gestalt von *dwi* im S. glaube ich in *dûta* (nuntius) entdeckt zu haben; *wîta* heißt: fortgegangen (wi + ita); dieses hätte nach unserer Voraussetzung früher dwîta gelautet, das, wie i. e. a. O. gezeigt worden, zu *dûta* werden konnte. Eben so halte ich *dûra* (distans, remotus) für eine Entstellung aus einem muthmaßlichen dwîra (discedens) d. i. dwi-îra von *ri* (ire) vgl. *dhîra* aus √ *dhri*. Den Wegfall eines Cons. vor w erblicke ich auch in *ul-kâ* (feuriges Meteor; wovon A. W. v. Schlegel Ind. Bibl., wie ich glaube, mit Recht Lat. Vulc-âno ableitet) und *ul-muka* (torris; vgl. *bhîru*, *bhîruka*), indem sie nur Deriv. von √ *dshwal* (lucere, flagrare) zu sein scheinen. Auch √ *dush* (peccare) nach Cl. IV. wage ich mit √ *ish* Cl. IV. (ire) zusammenzustellen; jenes würde bedeuten: abgehen (dwi + ish) vom rechten Wege. Auch √ *dwish* scheint mit dwi zusammengesetzt, also: sich entzweien, oder: Böses wünschen (√ ish). — Mit Sanskr. *dwis* (bis) stimmt ferner Goth. tvis- in tvis-standan (ἀποτάσσεσθαι Cor. II. 2. 13.) tvis-stasseis (διχοστασίαι Gal. V. 20.) und das Lat. Trennung bezeichnende Praef. dĭs (vgl. dĭr-imere; cj. w) nicht minder als das Num. bĭs. Eben hieher rechne ich Lett. bes (ohne) Böhm. bez.

Das Griech. διά halte ich für den Acc. n. von *dwi*, wie τρία von *tri*. Vgl. διακοσιοι mit τριακοσιοι; quĭă, das Acc. pl. von qui ist, wie die Conj. quod im Sing.; und ἀλλά (andrerseits). Seine Grundbedeutung (durch) weiset mit Bestimmtheit auf Zweitheilung hin; wer einen Raum durchwandelt, muß ihn nothwendig durch den Weg, den er beschreibt, theilen; eben so der, welcher einen Körper durchschneidet u. s. w. Da sich διά und Lat. dis- angegebner maßen vortreflich, beides nach Form und Bedeutung, erklären, habe ich von Bopp's Demonstrativst. p. 11 über diese Wörter aufgestellten Ansicht abweichen zu müssen geglaubt. Das Praef. ζα (διά) dient, wie S. *wi* und Lat. per, zur Verstärkung.

VII. Sibilantes.

1) *ça*. S. √ *çans*, *çak*, *çam*, *çaç*, *ças*, *çish*, *çî*, *çutshi* unter √ *çudh*, *çubh*, *çush*, *çrî*, *çô*, *çram*, *çri*, *çru* und *çri*, *çrat* unter √ *dhâ*.

çata, *êka-çata* n., Gr. ἑκατόν (N. indecl., neutr. der Form nach. Ist ἑ rein prosthetisch, oder ein verstümmelter Ueberrest von ἕν oder auch vom S. *êka* [unus]?). Lat. centu-m (neutr. der Form nach), Pers. صد (ssad), Oss. sadda (auch fons-sedsi d. i. 5 × 20); des-sadda (10 × 100 = 1000), Litt. szimtas, Lett. ssimts, Serb. cto (metath.), Goth. in Comp. -hund (sonst taihun-têhund, 10 Zehner) u. s. w.

çiras n. (caput), Pers. سر (sser), Oss. ser, ssaro, Afgh. sar und W. ser (spr. „like ser in servant"), Gr. κᾰρ-ητ; κάρηνο, κρᾱνίο cet., Ahd. hirni (cerebrum), Lat. cĕre-bro (Gehirn); wahrsch. auch pro-cĕr, doch hat man auch nicht übel an Sanskr. *praçasja* (gut) gedacht.

çirsha n. (caput) κόρση, κόῤῥη (Schläfe). Wahrsch. Lat. pro-cêro, doch wäre auch ein Zusammenhang mit *krisha* (mager) denkbar.

Digitized by Google

ringa (vielleicht ein Comp. çrin-ga von einer obsoleten Form für çiras: „aus dem Kopfe gehend?“ Comp. mit ga sind bekanntlich sehr häufig.) κέρας, Lat. cornu, Goth. haurn; unstreitig auch Lat. cervo, Ahd. kiruz (Hirsch; vom Geweih). Das Litt. rágas, Lett. rags, Russ. rog (cornu) scheint ç verloren zu haben und rücksichtlich des g dem Sanskr. noch näher zu stehen.

ula (hasta), Lat. clâva (Keule), Litt. ſzullas (Ständer, Stab einer Tonne), Oss. ſolo (Zweig).

man (Stein), Litt. akmů G. ens, Lett. akmins, Sl. kamenj.

2) *ſha*. Vgl. Verba auf ſh im Ind. Ueber ſht und ſhth s. unter t, th.

ſhaſh (Nom. *ſhat*), Pers. شش (ſheſh), Oss. achſeſs, Litt. ſzeſsi, Lett. ſzeſchi, Serb. ſhect, Gr. ἕξ, Lat. ſex, Goth. ſaihs u. s. w.

ſhá, Gr. ἐννυό, νυό, Lat. nŭru, Agſ. ſnôru, Arm. nou.

3) *ſa*. S. √ *ſad*, *ſah*, *ſu* und *ſú*, *ſri*, *ſrip*, *ſi*, *ſéw*, *ſkand*, *ſtan*, *ſtu*, *ſtri* und *ſtrí*, *ſthá*, *ſphur*, *ſphurdſh*, *ſmi*, *ſmri*, *ſru*, *ſwan*, *ſwap*, *ſwar*, *ſwád*, *ſwid* außer den mit ſ im Inlaute.

Sowohl s als ſh erleiden folgende Veränderungen:

a) Vertauschung mit einem ſpiritus (bes. aſper) im Griech., womit ein Pers. h für den Zischlaut einen passenden Vergleich zuläßt.

ſaptan, ἑπτά (σεπτάδ apud Pythagg.), Pers. هفت (heft), Oss. âwd, Arm. éotn, Lat. ſeptem, Goth. ſibun, Litt. ſeptyni, Lett. ſseptini, Serb. cedam, Russ. cemj. Merkwürdig ist, daß sowohl diese Zahl, als auch 6 in Semitischen Sprachen sich erhalten hat, z. B. שש, Arab. ست (6) und שבע, سبح (7). Auch im Vask. ſei (6) und zazpi (7).

ſtana (mamma), Arm. ſsdin (mamelle); Pers. ſsîneh (pectus).

ſa-, *ſam-* Praef. (mit, zusammen), Pers. هم (hem; Praef.), Altpr. ſen z. B. ſen ku (quocum); Litt. ſà-, ſa- Praep. inſep. (mit), ſu Praep. (mit). Zuweilen steht nur der bloße Zischlaut, z. B. ſz-lûbas (Trauung von lúbiti, Lust woran haben); ſ-mertis (Tod). Lett. ſsa- Praef. (zusammen), Sl. co Praef. inſep. (com-), Poln. ſ oder z c. Inſtr. (zusammen), Gr. ἁ- und ἀ- z. B. ἅπαντ (alle insgesammt) ἄλοχο u. s. w. Viell. im Lat. ſŏ-cio = S. *ſakhi*, wenn ich letzteres richtig von √ *khjá* (loqui) ableite, was jedoch einiges Bedenken hat. Vgl. auch √ *má*.

Mit dem Sanskr. Adj. *ſama* (ſimilis; nach Bopp von √ *má*, messen) stimmen Goth. ſama (idem), Gr. ὁμό und ὅμοιο (ejusdemmodi, vgl. ποῖο), Pers. همان (hemân; 1. idem, 2. ſolummodo, 3. illico); ferner die übrigen Deutschen Formen bei Grimm. II. p. 573. 664. 764. Auch ἅμα und ἁμᾶ, von denen jenes als Acc. n. pl., dieses als Dat. f. (unâ) sich fassen läßt, können der Abweichung des Vocals in ὁμό cet. ungeachtet kaum anderswohin bezogen werden; möglicher Weise jedoch lag beiden eine etwas verschiedene Urform (vgl. z. B. S. *ſama* [all, jeder] und *ſima* [ganz]) zum Grunde. Das digammirte *FOMA* (ὁμῇ) Thierſch nr. 49. ließe beinahe auf eine Zusammensetzung mit dem Pron. refl. rathen, wenn man nicht überhaupt gezwungen wäre, in einigen Gr. Wörtern ein mundartliches Dig. anzuerkennen, das keinem w od. v in verwandten Sprachen gleich steht. Zweifelhaft ist auch, ob *ʼAMO* (τίς) mit seinen Derivatis eben dieser Wortfamilie angehöre; gleichbedeutend ist Goth. ſums. Grimm. III. p. 4. — Die Lat. ſim-plic, ſem-per (vgl. parum-per, nû-per, wo die Praep. nachgestellt ist, wie in mecum) ſemel (das deutsche mal darf man in diesem Worte nicht suchen) und endlich ſingulo, dessen zweiten Bestandtheil ich freilich nicht genügend zu erklären weiß, scheinen auf eine Grundform mit der Bedeutung „ein“ hinzudeuten; das Griech. ἕν jedoch muß, sofern wir es oben unter *wa* mit Recht als digammirt angenommen haben, außer dem Vergleiche bleiben. Vielleicht aber

Digitized by Google

führen uns *á-πλόο* und *á-πας* näher zum Ziele. Dem ersten steht *διπλόο* u. s. w. analog, und im zweiten ist die adverbialisch gebildete Wurzel *πα* (fügen) enthalten, vgl. *ἐπιμάς*. Nun heißt auch im Sanskr. „einmal" *sakrit* neben *éka-kritwas* u. s. w. Diese Wörter leiten sich aber auf die einfachste Weise von √ *kri* (machen) her, indem jenem nach R. 643. t angefügt ward, das zweite aber entweder zu diesem noch das Suff. *was* st. *wat* hinzunahm, vgl. *mádhwas*, *sadhwas* r. 604., welche sich nur aus der Einfügung eines t erklären, wozu sich die Sprache wahrscheinlich durch das Suff. *ta-wat* und das t vor dem Suff. *wara* verleiten ließ, oder auch ein nicht ganz regelmäßig aus **kritu* (Machung?) gebildeter Gen. ist. Auch im Litt. werden, mit einer, gewiß nicht zufälligen Uebereinstimmung, die Multipl. durch **kartas, to m.** (einmal, eine gewisse Zeit) gebildet, z. B. **du-kartu** (bis) **tris kart's** (ter); ferner im Sl. **dwa-kratü** (bis) u. s. w. ja selbst im Oss. durch **chath** (th nach Engl. Ausspr.), das ebenfalls auf **kchán** (fac) und dieses letztere nebst dem Pers. ﮐﻦ (ken; fac) auf die Sanskr. Wurzel *kri* zurückgeführt werden muß. Wir erhalten demnach Sanskr. *sa-*, Gr. *á-*, Lat. **sem-** als sich einander höchst nahe liegende Analoga, und es kann sich jetzt nur noch um deren Herleitung und Bedeutung handeln. Die Bedeutung „Einheit als Einzelheit" scheint mir die ursprüngliche, daraus aber die zweite „Vereinheit" erst hervorgegangen, vgl. Lat. **uno** und das Adv. **unâ**. So erhellt die Identität des zuletzt erwähnten *sa-* mit dem frühern, dessen Bedeutung „zusammen" ist. Eine andere Frage aber, die ich jedoch nicht zur Entscheidung zu bringen wage, ist, ob dieses *sa-* in etymologischem Zusammenhange stehe mit dem Pron. *sa* Nom. m. *sá* f.; Goth. **sa** m. **sô** f.; Gr. *ὁ*, *ἁ* (*ἡ*) eigentl. Pron., sodann Artic. (vgl. Bopp über Casus). Bopp erklärt daraus z. B. *sa-dâ*, *sa-nâ* (**semper**), welche Bedeutung sich aus *sa-* mit der Bedeutung „eines Vereinten, also Ganzen" allerdings trefflich entwickelt; die ich aber aus den Pronominalstamme *sa* (der, er) nur auf eine gezwungene Weise herauszudeuten wüßte. — Endlich ist die Uebereinstimmung des Griech. *ξύν*, *σύν* (*ν* st. *μ*) und das Lat. **cum** (**com-**) zwar an sich klar; keineswegs aber, ob sie sich einer Blutsverwandschaft mit den zuvor erwähnten Wörtern rühmen dürfe. **Grimm. II. p. 751.** vergleicht Goth. **ga-**.

sarwa (**omnis**), ﺳﺐ (**her**). Ohne Zweifel auch Osc. **sollo** (ganz), Lat. **soll-ert** u. s. w. mit Umwandlung des **r** und Assimilation des **v**; Pol. **caly** (ganz), Gr. *ὅλο;* da eine Vertauschung der Begriffe von arithmetischer und geometrischer Größe in den Sprachen so gewöhnlich ist, z. B. *ὀλίγο* (wenig, auch: klein) und die Franz. **tout, plus**; vgl. mit dem Gebrauche im Lateinischen. Noch näher könnte dem *sarwa* das Lat. **salvo** zu liegen scheinen, doch ist wohl zu bedenken, daß **salve** der Bedeutung nach genau zu *οἶλε* stimmt, so daß ich **sal-vo** (gebildet, wie **ar-vo** u. s. w.), übereinstimmend mit **Buttm. Lexil. I. p. 190.**, von der Griech. Verbalwurzel nicht trennen möchte, dessen Zusammenstellung aber von *ὅλος*, **salvus** mit dem Deutschen **heil** den Gesetzen der Buchstabenvertauschung in diesen Sprachen vollkommen widerstreitet, da ein Deutsches **h** sich nie einem Lat. **s** oder dem Griech. **spir. asper** vergleicht. Möglich, ja wahrscheinlich dagegen ist eine Verwandschaft des Goth. **sêlis** (bonus), **sêlei** (felicitas), zwar nicht mit *ὅλο*, wohl aber mit **salvo**. Eine weitere Bestätigung unserer Identification von *ὅλο* mit *sarwa* gewährt das Sanskr. *súrja* (sol), Lat. **sôl**, Litt. **saule**, Lett. **ssaule**. Der Gothe hat für Sonne die 3 Formen: **sauil, sunna** und **sunnô** **Grimm. I. p. 611.** (S. *sûna*). Deßwegen vielleicht theilt **Grimm. II. p. 111. sau-il** ab, als ob **il** Suff. wäre; ich kann diese Annahme nicht geradezu umstoßen, würde sie aber, wenn nur die Formen mit **nn** auf eine befriedigende Weise erklärt wären, um der andern Sprachen willen für wenig glaublich halten. *Súrja* darf man, wie ich glaube, von *swar* (coelum) mittelst des Suff. *ja* herleiten, wie **wanja** (silvaticus) von **wana** (silva).

Digitized by Google

Eine Andeutung, daß in dem Worte ein ursprüngliches ſw geſtanden, finde ich in dem Perſ. خور (khor), Oſſ. churr, da dies ꝛ der gewöhnliche Stellvertreter eines ſ vor w iſt; daraus erklären ſich auch recht wohl die Ahd. Runennamen ſuhil, ſugil, ſigil (Sonne), nämlich nach dem ſchon früher bemerkten Uebertritte eines w in ein Deutſches g. Endlich, ein früheres ſw zugeſtanden, kann das Digamma im Gr. βαβλιο bei den Pamphyliern, Cret. ἀβελιο nach Heſych., ἄϝλιο, ἥλιο nichts weniger als befremden. Die Verwandſchaft mit *ſúrja* wird noch insbeſondere durch das ι i j verbürgt. Dieſer Deduction zufolge kann ich nicht mit andern Σείριος (hundsſtern) = *ſúrja* ſetzen; zumal da jenes θήριο zu fein ſcheint. — *ǵála* iſt uxoris frater; ich glaube, das Gr. ἀέλιοι, auch αἴλιοι cet. ſ. Schneider s. v. darf man nicht von der Hand weiſen, wenn gleich andrerſeits auch Gr. γάλω-ς, Lat. glos (Nom.; die Flexion unbekannt) und „zelwa, Bohem. olim quod Ruſſis zolówka mariti foror“ Dobrowsky als das fem. dazu anzuſehen, ſehr verführeriſch iſt. Im Ahd. gella (concubina), für deſſen m. Grimm. II. p. 183. gellof (levir) anſieht. Das ꝛ iſt weggefallen, wie in ἐκυρό ſ. ϝω; weswegen ich auch ἥρω-ς mit *vára* für ein Wort zu halten geneigt bin.

b) R ſtatt jener Ziſchlaute.

1) in Deutſchen Mundarten, ſowohl in- als auslautend, jedoch noch nicht im Gothiſchen. Grimm. I. p. 64. 121. 244. 305.

2) In Griech. Mundarten, beſonders in der Lakoniſchen. Die Beiſpiele, welche wir kennen, beſchränken ſich ſelbſt allein auf den Auslaut, ſo daß z. B. πόϊρ, das man unzählige Male mit dem Lat. puer, Marci-por verglichen hat, vorausgeſetzt, daß das Wort wirklich ſt. παῖς, und demnach ꝛ ſt. σ nur im Nom., ohne in die übrigen Caſſ. überzugehen, ſtand, nur von der Gedankenloſigkeit mit dem Lat. puero (S. putra, folglich r im Lat. urſprünglich und kein Stellvertreter für s) in einen ſcheinbaren Einklang gebracht werden könnte. Das ꝛ ſt. des s Nom. kommt vollkommen mit dem r ſt. s im Altnord. Grimm. p. 802. überein. Der heutige Dialect von Tzakoniä d. i. nach Leake's Remarks I. p. 196 — 204. Lakonien (τζ d. i. Engl. ch wenigſtens öfters in ihm ſt. ling. c. ꝛ: ἐράτζι, Rom. ἀλέτρι, Hell. ἄροτρον; πέτζ, R. πέτρα; τζία, R. τρία; μποτζία, H. βότρυες; τζούα, H. δρυες; ἀτζοπος, Mann, H. ἄνθρωπος wahrſch., obwohl auch Tzak. ἀνθρούπος, Menſch, da im R. zuweilen ἄθρωπος ohne ρ; τζάχετε, go forward d. i. H. τραχετε vgl. τζαγώρεμι, R. περιπατῶ; ἔον ζακα, J went) hat ꝛ ſt. σ am Ende bewahrt, z. B. κασσιμενερ ἔμμι, ἔσσι, ἔνι cet. ſt. καθημενος εἰμί (σ ſt. θ: σσίνα, R. βουνί, Berg ſt. θίν? σιούρ-ἐμι von ἐαθίω vgl. τούμα ſt. στόμα); denn Leake irrt ſich, wenn er ꝛ für einen müſſigen Einſchub ausgiebt, wie κοφών-εμι, wo κόφων auch Part. des R. κόφτω und οὐκτουπούν τ' ἔμι (κτυπῶν σ' ἐμμί), vgl. οὐκτουπούρεμι; ἐγγουντέρεμε let us go, das ein Part. Plur. eines von ἐγγύ abgeleiteten Verbi, vgl. ἐμ' ἐγγού, ἐγγούρ-εμι, J go, enthält, aufs deutlichſte lehren. Sehr intereſſant ſcheint es mir, daß in πουλούρ-εμι, R. πουλῶ, J ſell; πλαγιαζούρ-εμι, R. πλαγιάζω, J lie down to ſleep, cet. noch Part. mit dem ρ Nom. ſt. ς, vor dem das ντ unterdrückt iſt, vgl. Lak. πόϊρ ſt. παιδ-ς und Part. wie στοιχεῖς, gew. στοιχῶν ad Greg. C. p. 372. enthalten zu ſein ſcheinen. Andere Spuren der alten Doriſchen Sprache ſind noch: πί; (Dor. πεῖ Buttm. II. p. 287.) R. πού where?; φίλου (Dor. ὀπτίλω od. πτίλω Du.), R. μάτια, H. ὄμματα; ἀβστάνη, R. αὐτιά (Lat. con. aŭs) ears; und ein häufiges (Aeol.) ου ſt. υ z. B. τούμα, Aeol. στύματ. — Bekannt iſt die Zuſammenſtellung der *Pelasgoí* mit den πελαργοί; der Sprachforſcher muß aber dagegen ſehr dringende Einwendungen machen: πελ-αργό (Storch) iſt anerkanntermaaßen eine Zuſammenſetzung von πελό + αργό (alba, remigibus nigris, Blumenb.); das ρ in ἀργό (weiß) aber iſt urſprünglich, da es zu der Sanskritwurzel *rádſh* (ſplendere) gehört, und kein Stellvertretendes. Es iſt aber ſehr die Frage, ob in der ganzen Griechiſchen Sprache, die pelasgiſche vielleicht nicht ausgeſchloſſen, ein σ ſtatt ρ — man be-

Digitized by Google

achte wohl die Worte — zu finden sei. Ich wäre begierig zu wissen, ob noch niemand an eine Herleitung des Worts πελασ-γοί d. i. entweder οἱ πέλας γινόμενοι, also etwa Anverwandte, nämlich der Hellenen, von πέλας (nahe)+γεν (erzeugen) oder, was mir glaublicher ist, von πέλας und γῆ d. i. οἱ πέλας τὴν γῆν ἔχοντες (Nachbaren), wofern nicht noch besser st. πελασι-γοί d. i. πελάζοντες τῇ γῇ vgl. ταλασίφρον (also: Ankömmlinge oder Wanderer) oder gar statt πλαζε-γοί (in den Ländern herumirrend, Nomadenleben führend) gedacht hat. Steht in ἄλεισαρ und ähnlichen Wörtern ρ st. ς? Inlautend finde ich ρ st. ς in γένορι von ἔτος, dessen ς ursprünglich ist Thiersch p. 226.; ferner θησαυρός, wenn der zweite Bestandtheil Lat. **auro** (Gold) ist. S. weiter unten. Das Ahd. **hasal** setzt statt des Lat. **corylo** eine ältere Form mit l voraus. Diese glaube ich zu finden bei Varr. L. L. VI. 3. Man liest hier freilich **cosauli** und **Schneider** in seiner Grammatik deutet dieses **chorauli**, was nicht angeht, da s nie für r, am wenigsten in einem rein entlehnten Worte steht. Ich schlage daher, **corauli** zu lesen, vor. Das Griech. κάρυο (Copt. **koiri**, nuces) scheint verwandt; auch in **cārina** könnte „Nußschale" recht wohl die erste, und „Schiffkiel" nur die übertragene Bedeutung sein. **Grimm**, der richtig an einer frühern Stelle Althd. **haso** mit S. **çaça** von √ **çaç** (springen) verglichen hat, bringt dieses vergessend, auch unter nr. 550. dasselbe Wort, und denkt hier an die Rauheit des Hasen; sonderbar genug könnte ihm hierin das Sanskr. **kéça** (Haar) s. **ka** Vorschub leisten. Dem Gr. κάρ (wahrsch. **pilus**, Haar s. **Passow**) entspräche das Ahd. **hâr**; aber nimmt man nicht gerechten Anstand, diese Wörter, in denen man kein s nachweisen kann, auf **kéça** zu beziehen? Das Agf. **hara** (lepus) freilich verhielte sich nicht anders zu **çaça**. Dies eins unter den Hunderten von Beispielen, daß uns auch die feinsten, etymologischen Combinationen gar oft nicht aus dem Sumpfe mit Irrlichtern herausbringen.

3) Im **Lateinischen**. **Schneider** I. p. 342. Der Wechsel findet sich nur in- und auslautend; daß er ein schließendes s in der Declination beträfe, wüßte ich durch kein anderes Beispiel, als das von **Hartung** über d. Casus angeführte **quirquir** (quisqui-s) zu belegen. Im Inlaute ist das Herabsinken des s vorzüglich durch die Stellung zwischen 2 Vocalen begünstigt worden; der Grieche hat in gleichem Falle gewöhnlich das σ ganz verflüchtigt, weswegen der Einschub eines r in Lat. Wörter, wie **mures**, **nurus** ein vollkommen falsches Vorgehen ist, wovon man jedoch häufig liest, z. B. **Struve**, Lat. Decl. u. Conj. §. 9. Anm. 1. und 2. Das im Goth. inlautend s zu z wird, ist sehr merkwürdig. Der Anlaut und ein nachfolgender Consonant hat gewöhnlich im Lat., was man indeß meist noch nicht klar genug eingesehen hat, das r, falls es nicht wegfiel, wie z. B. in **jû-dic**, **ne-gro** vgl. √ **jas** vor Entstellung geschützt. Ich finde r statt eines ältern Zischlautes vor Consonanten nur in wenigen Wörtern; bei mehreren derselben ist aber unstreitig dies r erst durch den Ausstoß eines Vocals unmittelbar vor den Consonant getreten, z. B. **jur-gare**, vgl. **lit-igare** (√ **ag**, führen); **veter-no** (vetus), vgl. **figl-i-no**. Eben so hat sich im Deutschen das s in: Verlust, Frost, Durst dgl. erhalten, während sonst r eingetreten, und dies selbst vor Consonanten nach vorhergegangener Ausstoßung des Vocals, z. B. Goth. **fraliuf-i-th**, Nhd. **verlier-t** gekommen ist, da eine Rückkehr in s nicht möglich war. — Ueber **ver-na**, s. √ **was**; **Cas-mena**, **Cā-mena** (wo man Länge des a erwartete) und **car-men** s. √ **çans**; **ger-men**, auch wahrsch. **gem-ma** (√ ist aller Wahrscheinlichkeit nach **ges**, tragen); **os-nare**, **or-narc** (s. √ **bhûsh**); **fur-vo** st. des älteren **fus-vo**, neben **fus-co** (daher mit ορφ-νη von √ ἐρεφ in keiner Weise verwandt). Der Eigenname **Fûfio**, **Furio** bezeichnete sicherlich **braun**, wie ja auch die NN. pr. **Albio**, **Caecio**, **Fulvio**, **Flavio**, **Helvio**, **Livio**, **Lurio** (mit û? vgl. **livido**, **lûrido**), **Rubrio**, **Rufo**, ohne Zweifel auch **Rûtilio** (v. **rûtilo**; die Länge des i in dem Eigennamen Ov. P. I. 3. 63. ist nichts als Versnoth) u. a. von Farben entlehnt waren. —

Digitized by Google

Menerva, Minerva, wahrsch. „die Geistbegabte“ vom S. *manas* (animus, mens) und in so fern man auch an das Griech. *μένος* denkt, „die mit fester Geisteskraft begabte,“ vgl. cer-vo (gehörnt), jedoch in Erwägung zu ziehen ist, ob, wie Müller, Etr. II. p. 48. glaubt, das Wort tuskischen oder sabinischen Ursprungs sei. — Lases (Carm. Fratr. Ambb.) und larva, vgl. Etr. II. p. 93. besonders not. 46. Hängt Lar mit der tuskischen Ehrenbenennung Lar und dem Vornamen Lars (Lart-is) zusammen, wie Müller ib. p. 90. vermuthet, so wäre auch im Tuskischen s in r verwandelt? — Befremdlich ist nesvo = nervo wegen des Gr. *νεῦρο*. Vgl. übrigens noch über den Wechsel von r statt s das Capitel über Assimil.

S, nicht r, ist organisch und wurzelhaft.

α) in Verbis, die zwischen 2 Vocalen r, vor Consonanten aber s zeigen. Vgl. quaeso, quaesivi, quaesitum, quaestor mit quaero. (Vermuthlich S. √ *kákſh* oder *ças*, desiderare, cupere). Ferner us-tum (S. √ *ush*); tos-tum (ej. r; S. √ *trish*); gus-tu, Ahd. chus-t, Goth. √ kus nr. 246. (eligere, kiesen und küren); Gr. *γεύειν*, ej. *σ*. Vielleicht Pers. جاشني (dſhâsheni; gustus, sapor) und جشيدن (dſheſhiden, gustare, libare, davon جشم poculum). Der Form nach liegen näher جستن (dſhus-ten), Imper. جوي (dſhui), cupere, quaerere, exigere; جست (dſhus-t; quaesitio); جس (dſhes, appetitus) und S. √ *dſhuſh*, amare, diligere, colere. Auch das Gr. *ζη-τεῖν* (suchen) und *δίζημαι*, dessen *δι* Reduplikationssylbe zu sein scheint, ließen sich bei dem Wechsel zwischen dſh und z mit dieser Wurzel vereinigen; *ζῆλο* und *ζέειν* bringe ich zum Pers. جوشيدن (dſhûſhiden, fervere, bullire, agitari, gischen), wovon vermuthlich جشمه (tſheſhmeh; fons).

An dem *ε* in *ζέειν* möge sich niemand stoßen; das Verhältniß ist dasselbe wie zwischen *ζύειν*, *ζέειν*, wahrhafte Wurzel des Worts aber *ZTΣ*, wofür *ζύμη* (fermentum) Beweises genug ist. Das Wort *ζῦθο* (Bier), das sonst auf Ahd. ſiodan (sieden) nr. 244., Lett. ſsûſt Praes. ſsûſtu, ſsûtu (von Hitze qualmen), Litt. priſsuntu (ich brenne an) rathen lassen könnte, ist vielleicht Aegyptisch. Lat. ques-tum vgl. mit Sanskr. √ *çvas* (spiritum ducere; mit den Praef. wi + ni, ſuſpiria ducere) und Altn. √ guſ nr. 250. (eructare, efflare) goſa (ſpirare), Litt. ſzwankſti (heiser reden) ſzwankſzczia arklei (die Pferde schnauben und wiehern) ſzwankſzczioti (vor Müdigkeit keuchen). Die angeführten Litt. Wörter müssen daher, wie es scheint, von zwengti, Lett. ſweegt (wiehern), denen das Abd. weigôn, hveiôn entspricht, wohl unterschieden werden. — Lat. √ es (Sanskr. √ *as*) hat es-t cet., aber ĕro, ĕram, vgl. Struve, Lat. Decl. u. Conj. p. 62. S. auch S. √ *ás*. — Lat. hauſ-tum vgl. mit Altn. auſa (haurire) Grimm. I. p. 317. Mit *αφύσσειν* haben diese Wörter nichts zu schaffen, eher mit *ἀφύσσειν*, das Compoſ. zu sein scheint, dessen Wurzel mir aber noch unklar ist. — Von diesen Formen gilt, dünkt mich, der Schluß auch auf die noch zurückbleibenden Verba mit s u. r; also moes-to, moerere, weswegen auch mĭſ-ero dazu gerechnet werden kann, denn ſ blieb hier des folgenden r wegen; ferner geſtum u. ſ. w.

β) Das r, welches sich als Lat. nota Deponentis et Paſſ. in den einfachen tempp. finitis und auch in den älteren, noch unverstümmelten Inf. (amarier cet.) kund giebt, ist schwerlich etwas anders als ein Ueberbleibsel des Pron. refl. ſe. Dies läßt sich auf folgende Weise darthun. Die slavischen Sprachen sammt den Lettischen (Beispiele im Altpreuß. bei Vater, Sprache der alten Preuſsen p. 102., z. B. datun-ſi, dare ſe) pflegen ihre Verba refl. durch eine Art enklitischer Anfügung des Pron. refl. an die Activformen zu bilden. Im Littauischen, um nur von dieser

Digitized by Google

Sprache hier zu reden, tritt das Pron. refl. si (apoc.: s) an das Ende der Activformen, oder, falls die Verba mit Praepos. zusammengesetzt sind, zwischen diese und das Verbum, oder auch wohl noch obendrein ans Ende (Mielcke §. 72.), und zwar macht weder Person noch Zahl darin einen Unterschied: z. B. **linkſminū-s** (ich tröste mich), **linkſmina-s** (er — sich; sie beide — sich; sie — sich) **linkſminato-s** (ihr beide tröstet euch). **Iſ-ſi-laikau** und **iſ-ſi-laikau-s** (ich erhalte mich). Es ist nämlich eine bekannte, philosophisch vollkommen zu rechtfertigende (s. unten Pron. refl.) Eigenheit dieser Sprachen, die sie jedoch auch mit dem Sanskr. (*ſwa*, suus), und, worauf schon Alter Praef. ad Odyſſ. p. XLI. sqq. aufmerksam gemacht hat, indeß nur hin und wieder, mit dem Griechischen theilen, daß sie die Casusunterscheidung für das Pron. refl. genügend finden, da ja alle übrigen Bestimmungen mit dem Subjecte, welches vom Pron. refl. als Object angedeutet werden soll, schon mitgesetzt sind. Sie sprechen daher: „Ich tödte sich; ihr — sich“ u. s. w. Hiedurch muß nun klar geworden sein, daß auch im Lat. allen Personen das Pron. refl. zustehen könne, und z. B. **quero-r** (ich beklage sich) eben so sprachrichtig sei, als **queritur** oder **querier** (Span. **querellar-ſe**, se plaindre, sich beklagen). Es bliebe also lediglich zu zeigen übrig, wie sich die Sprache, das Pron. refl. zur Bezeichnung des Passivs zu verwenden, habe erlauben dürfen. Man ist gewöhnlich der Meinung, das Griech. **Medium** sei in den einstimmigen tempp. etymologisch nichts anderes als das Paſſ. und gewissermaßen aus diesem hervorgegangen; wahrhafte Folge ist aber gerade die umgekehrte. Das **Medium** entspricht dem **Atmanépadam** (oder **Medium**) im Sanskrit; das Griech. Passiv aber keineswegs dem Sanskr. Paſſ., sondern, die Aor. und Fut. Paſſ. — gleichsam eine Nachschöpfung der Sprache — abgerechnet, nur dem **Medium** in beiden Sprachen, als dem Einfacheren, und, wenn man so reden will — Früheren. Dieser Hergang im Griechischen, den angedeutet zu haben, hier Raumes wegen genügen muß, erweckt schon ein günstiges Vorurtheil für die Meinung, daß ein ähnlicher zwischen dem Lat. **Depon.** und Paſſ. statt gefunden habe. **Deponens** ist einer der unglücklichsten Ausdrücke in der ganzen grammatischen Terminologie, da er, wie man ihn immer deuten und an ihm deuteln möge, stets ein Verkehrtes und Unwahres aussagt. Der Ausdruck **Medium** ist indifferenter und darum weniger positiv schädlich; ja er läßt sich einigermaßen rechtfertigen, weil wirklich das Griech. **Medium** so zu sagen zwischen **Act.** und Paſſ. in der Mitte liegt, und beide berührt oder eigentlich in sich schließt. Der Inder nennt sein **Act. parasmaipadam** (Form, die sich auf andere bezieht) und sein **Medium ātmanépadam** (Selbstform), das man sehr passend durch das Griech. *αὐτοπαθές* wiedergeben könnte. Die **Depon.** nun sind, wenn gleich fremde Sprachen dafür oft **Act.** setzen müssen, wahre *αὐτοπαθῆ* d. h. allerdings der Bedeutung nach passiv, aber nicht in der Weise der im engern Sinne so genannten **Paſſiva** oder *ἀλλοπαθῆ*, die eine von außerhalb des Subjectes auf dieses eindringende Thätigkeit setzen. Der Kürze halber verweise ich hier auf **Ramshorn's** kleine Schrift über das Lat. **Deponens**, die manchen bisherigen Irrthum rücksichtlich dieser so oft schief beurtheilten Form aufdeckt, in der ich jedoch Vieles anders gefaßt haben würde. Im **Depon.** liegt meist, so verschieden auch die Bedeutung des Worts sein möge, so gut wie im Griech. **Medium** die Andeutung einer Beziehung des Subjects zu sich als Objecte, oder Reflexivität; eine solche bemerkt aber die eine Sprache, wo die andere entweder keine sieht, oder, dieselbe mitzubezeichnen, für überflüssig hält. Der Deutsche **ſtirbt** schlechthin; der Römer **ſtirbt ſich** oder **in ſich**, da **mori** ihm ein *ἀυτοπαθές*, wie **interfici** ein *ἀλλοπαθές* ist; der Franzose **ſchweigt ſich**, während Deutsche und Römer bloß **ſchweigen**, und ich würde mich nicht übermäßig wundern, wenn etwa auch ein oder anderes Volk seine Weiber **geſchwiegen werden** ließe. Reflexivität ist stets auch Passivität, was Ausdrücke wie Franz. **ſe vend, ſe faire**, It. **ſi dice, ſi vede, le carte non ſi trovano** (die Papiere finden sich nicht d. i. bieten

Digitized by Google

sich nicht dem Suchenden dar) u. a. in Menge deutlich machen; diese Passivität ist aber eine innere, innerhalb der Grenzen des Subjects — nach Wahrheit oder jenach der Ansicht der Sprachen — erzeugte, und damit ebenfalls — thätige, die sogar auf einen draußen liegenden Gegenstand gerichtet sein kann, z. B. laetor, miror (ich freue, wundere mich); miror statuam (ich wundere mich und dieser Affect hat in einer Statue seinen äußern Anlaß und seinen bestimmten Inhalt); amplector aliquem (ich schlinge mich um — jemanden) u. s. f. Man erkennt leicht, daß auf diese Weise der Schritt vom Depon. zum Pass. ohne Schwierigkeit gemacht ist; man bedarf dazu nichts, als den Unterschied zwischen innerer und von außen kommender Passivität unbeachtet zu lassen und sich an den Begriff der Passivität schlechthin zu halten. So hat denn auch wirklich die altslavische Sprache eine Art Passivum durch Anfügung des reflexiven cja an die unveränderten Perf. Act. gebildet, z. B. tſhtu-cja (lego-r) tſheſhi-cja (legeri-s) tſhet-cja (legitu-r) Dobrowsky Inst. p. 544., Böhm. rodjm ſe (eigentl. ich gebäre sich, nascor, werde geboren).

Dies Alles zusammengenommen, bleibt es nun wohl nicht mehr zweifelhaft, daß das Lat. Passiv zwar nicht aus dem Deponens, aber mit diesem aus ein und derselben Quelle, dem Pron. refl., geflossen sei. Amo-r bezeichnet also nichts mehr und nichts weniger als „ich befinde mich in Liebe" nur daß hier der Sprachgebrauch immer nur die passive Liebe (amor aliorum mei) und nicht die active (meus aliorum amor) vor Augen behielt. Endlich mag noch bemerkt werden, daß das Pron. refl. sich nicht bloß als r, sondern selbst noch als s in der zweiten pers. sing., z. B. amari-s erhalten habe, denn es ist dies amas ſe mit einem zwischenstehenden Vocale, der noch Ueberrest des vollständigen Personenkennzeichens si (z. B. S. *aſi*, Gr. *ἐσ-σί*) zu sein scheint; so daß in dieser Person sich das erste s in r, und aus diesem Grunde das zweite nicht verwandelt hat. Ich finde, daß auch Grotefend, der Jüngere, bereits in seiner Lat. Schulgrammatik S. 185. das r Pass. aus dem Pron. refl. erklärt hat; ich unternehme es aber nicht, irgend eine der vielen Unrichtigkeiten, womit dieser scharfsinnige, aber, wie der etymologische Theil seines Buchs lehrt, in der Sprachgeschichte wenig bewanderte Mann — nach seiner Weise — auch diesen Gedanken verbrämt hat, zu vertreten.

Se scheint mir auch die ursprüngliche, in eſ-ſe erhaltene, in ferre, velle durch Assimilation entstellte, und sonst in re verwandelte Endung des Infin. zu sein. Dies, wenn gleich kurze ſĕ könnte verstümmelter Abl. des Pron. refl. in der Bedeutung „an und für sich" sein, das hieße, die Handlung absolut, in nächster Beziehung auf sich gedacht. Wenn jemand dies re aus se und dies hinwiederum aus ti (der Littauischen Infinitivendung) entstehen lassen wollte, so legt er sich die schwere Beweislast eines solchen Lautwechsels auf. Wenn man re aber aus esse erklärt, so bedürfte letzteres selbst wieder einer Erklärung, die immer auf Schwierigkeiten stoßen würde. Eſ-ſe könnte allerdings z. B. aus es-ti (einem Subst. wie z. B. men-ti, Geist) gedeutet werden, aber konnte nun auch ein solches ss in zweiter Stufe in r entstellt werden?

γ) dĭs- ist die ursprüngliche Form; r steht statt s vor einem Vocal oder h in dĭr-imere, dir-hiberc. Dishiascere war sicherlich kein allgemein gebräuchliches Wort. Dî- vor mehreren Consonanten hat das s verloren.

δ) Die Endung rum des Gen. plur. steht statt *ſám* im S., obwohl *ſám* nur bei Pron. vorkommt: *anjéſhám* (aliórum); *anjáſám* (aliárum). Im Griech. hat mindestens Decl. I. (vielleicht auch die II.) das σ eingebüßt: z. B. *ἀλλά-ων*, contr. *ἀλλῶν*. Vgl. Grimm. I. p. 828.

ε) In mehreren Suffixen.

Das S. Suff. *as* n. lautet Lat. us, Gr. ος, Sl. es (im Nom. aber o; Dobrowsky p. 475. Nämlich o steht statt as am Ende, wie im Zend und zuweilen im Sanskr. Bopp, Demonstrativst. p. 4. sqq.). In den gleichen Casus des Sing. hat der Grieche und Lateiner s beibehalten (doch

Digitized by Google

auch **fulg-ur**, dessen Suff. sich dem ebenfalls neutralen Suff. *us* im S. vergleicht), während es in den übrigen Lat. in **r** übertrat, in den Griech. aber verschwand mit der einzigen mir bekannten Ausnahme *γένορι* d. i. *ἔτει* s. oben. Daß **s** hier der ursprüngliche Buchstab sei, wird nicht bloß durch das Sanskr. bewiesen, sondern auch dadurch, daß *σ* in Griech. zuweilen bleibt, z. B. *σακέσ-παλο* u. ä., wo man es nicht etwa für den Acc., sondern für die vollständige Grundform des Worts nehmen muß. Einzeln hat es sich selbst vor Vocalen erhalten, z. B. in *ἀπειρέσ-ιο* und *Τειρεσ-ία-ς* (von *τεῖρος*, *τέρας*) also: Zeichendeuter. Auch in *θεσπέσιο* scheint eher *ἔπος*, als das Verbum mit dem Suff. *σιο* zu stecken. Ferner durch die älteren Lat. Formen, die noch angeführt werden, als **foedesum**, **robose**, **pignosa**, **helusa** (**holera**, **olera**); ferner durch den von einem solchen Subst. abgeleiteten Namen **Vălĕs-ii** (die Kräftigen). Durch Contraction entstellt sind die ebenfalls hieher gehörigen S. *ajas* st. *a-jam-as*, Lat. **aes** (s. unter j); Lat. **jûs** (s √ *ju*); **crûs** (s. √ *çri*); **rûs**, **ruse** noch bei Varro, weswegen **Rusina** beim Augustin. eine gute Lesart ist. (Wurzel des Worts ist vielleicht √ **ru**, also das Umgestürzte, Umgegrabene, vgl. **ru-tro** und **eruere**, wie **ar-vo** das Umgepflügte, jedoch bin ich noch mehr geneigt, das Wort von S. √ *ruh* (crescere) gebildet zu glauben); ferner **pûs**, vgl. Gr. *πῦο* n. (s. die unbelegte √ *pûj*, foetere bei Rosen); **thûs**, schwerlich ächt Lateinisch, sondern das Griech. *θύ-ος*; endlich **fâs**, mag man es nun, wie bisher von der √ **fa** oder von der S. *dhâ* (setzen) herleiten. Das Lat. **lîbĕro** (frei) scheint auf den ersten Blick mit dem Gr. *ἐλεύθ-ερο* dasselbe Wort; aber, wenn nicht auch die Wurzel, ist das Suff. sicherlich verschieden, wie dies **loebesom** (**liberum**, aus der **lex Numae** beim Fest.) ausweiset; letzteres setzt nähmlich ein **loeb-us** als sein Stammwort voraus. Für das Griech. Wort nimmt man die Abstammung von der √ *ἐλυθ* (gehen) an; für das Lateinische läge **lûbere**, **lôbere** (s. S. √ *lubh*) näher, womit auch **Lîber** und **liberi** in Verbindung gesetzt werden könnten.

Ein zweites Suffix **ôs** m. gen. erleidet die oft genannte Veränderung nicht bloß in den übrigen Cass., sondern auch meistens im Nom., wo dann auch das **ŏ** gekürzt worden (**ŏr**). Der jüngere Grotefend in seiner Lat. Grammatik und Hartung (über Casus) meinen freilich, es sei **r** vor dem Kennzeichen des Nom. **s** ausgestoßen; allein sie haben hierin entschieden Unrecht, wofür es noch mehr Beweise als das von Varro aufbewahrte **dolosi** (**dolori**) giebt. Hieher gehören **môs** (**me-ôs**, eigentl. Gang von **meare**) und **flôs**, Goth. **blôma** Grimm. II. p. 147., wo kaum ein Ausfall der spirans **s** angenommen werden darf. Wurzel dieser Wörter ist wahrsch. S. √ *phul* (hervorbringen) oder auch das unbelegte *phull* (expandi, von der Blüthe); sonst könnte man auch an Gr. √ *φλυ* (quellen) oder gar *θαλ* (blühen) denken. — Wer vom Standpuncte der Lateinischen Sprache aus das Wort **rôs** (Thau) beurtheilte, würde es unbedenklich mittelst des Suff. **ôs** etwa von der Gr. √ *ῥυ* (fließen) herleiten können; ein anderer, der die Römersprache aus dem Schooße der Hellenin hervorgehen läßt, würde ihm aber unstreitig *δρόσο* vorrücken, und dieses nebst *ἕρση* auf die √ *ἐρσ* (thauen) zurückführen. Was soll aber endlich der anfangen, der sich unvorsichtig genug in das Labyrinth einer allgemeineren Sprachvergleichung einläßt? Litt. heißt der Thau **rasa** s. Fügt dies sich der √ *ῥυ*? Schwerlich; s. S. √ *sru*. So denn der √ *ἐρσ*? Vielleicht, doch nur unter Voraussetzung des Wegfalls eines **w**, da √ *ἐρσ* der Sanskr. √ *wrish* gleich kommt. Was sagt aber das Sanskr. dazu? Man hat wenigstens schon oft — ich glaube jedoch, mit Unrecht — Sanskr. **rasa** (1. **sapor**, 2. **succus**, **liquidum**, **aqua**. Boppii Gloss.) mit *δρόσο*, Litt. **rasa**, **rôs** (Thau) verglichen; dies Wort leitet man aber von der freilich unbelegten Verbalwurzel *ras* (**sapore percipere**) ab, und könnte dasselbe nur mit Unsicherheit auf √ **wrish** zurückführen. Ich habe Scherzes halber diesen Gegenstand mit seinen Zweifeln ein wenig

Digitized by Google

usführlich dargelegt, nicht um diese selbst zu lösen, sondern um dem Scharfsinne derjenigen, allezeit schlagfertigen Etymologen, die mit flinker Faust sogleich jeden Knoten zu zerhauen wissen, oder vielleicht gar nicht einmal Knoten wahrnehmen, ein glänzendes Feld zu eröffnen.

Drittens kommt hier noch vorzüglich das Lateinische Comparativsuffix in Betracht. Dem Sanskr. *ijas*, wie dies Suff. in den 3 gleichen Suff. sing. lautet, entspricht noch vollkommen Lat. iŭs, welches das s festgehalten hat. Mehrere Casus des Compar. (Bopp. R. 234.) werden aus der Grundf. *ijans* (auch *ijans*, daher nach Abfall des σ Gr. ιον) gebildet; mit dieser stimmt nach Ausfall des n das Lat. ios (unstreitig mit langem o), das sich noch in melios (m., wofür später mel-iŏr mit gekürztem o) bei Varro und in meliosibus, majosibus bei Fest. erhalten hat. Außer im N. A. V. sing. des neutr. steht folglich jetzt überall unorganisches r st. s. Dem adverbial gebrauchten S. *prá-jas* (plerumque) ist identisch Lat. plus (Gr. πλέ-ον), das contrahirt ist. Im Carm. Fratr. Ambarv. steht noch ple-ores (plûres, denn falsch ist Lanzi's Erklärung: flores), und plusima (plurima) erwähnt Varro. Dies plusima ist also ein Comparativ mit superlativer, wie umgekehrt primores ein Superlativ mit comparativer Endung.

Alle mittelst der bisher erwähnten Suff. gebildeten Wörter, zu denen man auch die nicht aufgeführten fügen muß, in deren Endung s und r wechseln (z. B. Ceres, pulvis, cinis), haben in gleicher Weise, wie wir dies schon oben beim Verbum gesehen, vor consonantisch beginnenden Suffixen ihr ursprüngliches s mit großer Stetigkeit gerettet. Beispiele:

1) Participialsuffix to, worüber später; also funes-to, scelesto (funus, scelus), intempesto (von tempus vgl. tempĕri); jus-to, nefas-to (neben nefâr-io; ähnlich φασιο, Lat. -fario) onusto, robusto (Stärkebegabt, robus), hones-to (honos) und folglich auch faus-to (von einem obsoleten fav-os, favor), venusto (Anmuthbegabt, venus f.), lŏcus-ta (vermuthlich von einem untergegangenen neutralen *locus, Rede; also: Redebegabt, ἠχέτα), modes-to (Maßbegabt; setzt ebenfalls eine verlorne Form voraus, von der auch moderari wie temperare von tempus abzustammen scheint); fes-to (neben fesiae, fêriae; ἑορτή darf, da fesiae durch Zeugnisse der Grammatiker beglaubt ist, kaum verglichen werden); vetus-to (wie uber-to, uberto; von vetus der Name Veturii, wenn es anders vorn 2 Kürzen hat).

2) tĭco, tîno: rus-tico (vgl. silva-tico); intes-tino (v. intus, nicht von intero, dessen r organisch ist). So auch Ligus-tico und tino von Ligus (Ligur, Schneider p. 178. Im Gr. Λίγυ-ες ist folglich r herausgeworfen).

3) co: Fălĕrii, aber Falis-ci, Φαλέσκοι [ῐ]; ursprüngliches s beweiset auch der Zusammenhang mit dem Heros Halesus, Alesus (Müller, Etr. II. p. 273.); co ist Gentilsuffix, wie dies Niebuhr auch z. B. von Ausŏn-es = Aurun-ci (vgl. homun-culo) nachgewiesen hat. So auch Etrûria, aber Etrus-ci, Ἐτροῦσκοι; Τυρσ-ηνοί (wie Κυζικ-ηνοί) und Tus-ci mit Ausstoß des r (Tursce auf den Eugubinischen Tafeln), wie in tos-tum, pes-ti (περθ). Dies Alles haben schon andere (s. Müller, Etr. p. 71. sqq. und 100.) mehr oder weniger deutlich eingesehen. Das Land hieß also ursprünglich Etrusien, wie das Ligurische Ligusien. Bei Etymologien, die man von diesen Namen zu geben versuchen möchte, muß also hierauf nothwendig Rücksicht genommen werden. Die von τυροι, turri läßt sich etymologischer Seits vollkommen rechtfertigen. — Pris-co, pris-tĭno weisen auf eine Form mit s hin; prî-die, prî-dem, prîmo widerstreiten dem nicht s. Ekthlipse; auch nicht πρῖν, das sich als Acc. darstellt, nicht wie μῦν, das einen Zischlaut ausgestoßen hat s. √ *mush*, sondern als n. Compar. = Lat. pr-ius von pro (contrahirt: pris) vgl. πλέ-ον, πλεῖον, Lat. plus, S. *prájas*. So ließen sich denn

Digitized by Google

diese Wörter mit dem Pers. pîsh (ante) (s. unter *ra*) ohne Zwang vereinigen; kaum mit Litt. priess (gegen, wider, vgl. ante, ἀντί), Böhm. pres (über, per, trans, ultra). Vgl. Lat. hes-terno neben heri unter [illegible]

4) Suff. Demin. culo: pulvis-culo, cinisculo, flosculo, musculo; corpusculo, munusculo, crepusculo neben crepera, vgl. opusculo und opera (Mühe); und von Comparativen: plus-culo, minusculo, grandiusculo duriusculo cet. Falsch ist ramusculo (ramo), das Hieronymus dem untadeligen arbuscula nachgebildet; falsch domuscula beim Apul., aber nicht minder falsch, wenigstens unanalog domuncula; falsch Cicero's jecus-culo, der es freilich nicht wissen konnte, daß r in jecur (S. *jàkrit*) ursprünglich, dagegen z. B. in robur dieses nicht sei, falsch und irrig gebildet endlich alle etwaige ähnliche Dim. von Wörtern ohne s in der Grundform. Auch mölesto, das zu nr. 1 gehört, mag irriger Weise durch onustus herbeigeführt sein, doch könnte ihm auch wohl eine andere Form als das der Quantität nach von ihm abweichende môle-s zum Grunde liegen.

5) in einzelnen Wörtern. Ursprünglich ist s in arbos (arbor), wie dies arbosem und arbus-to (vgl. salic-to) lehren.

S. *ásja*, Lat. ôs; Altn. ôs (ostium fl.).

S. *násá*, Litt. nosis, Sl. noc, Altn. nös, Lat. nâso, aber daneben nâres, Lett. nâssis pl. (Nasenlöcher).

S. *swasri*, Lat. sŏror (das erste r st. s); vgl. auch *snushá* unter *sha*.

S. *ushásá* in Compp., Lat. aurôra (folglich keine Verwandtschaft mit au-ra von √ *wá*) und *ushas*, Gr. αὐώ-ς, ἀώ-ς, ἠώ-ς, ἕω-ς, Litt. auss-ra von auss-ti, Lett. aust (tagen), das von der √ *ush* (brennen) höchstens durch ein Praef. unterschieden ist. Zu derselben √ gehört Lett. austrinsch, Ost-Wind, Gr. Εὔ-ρο (vgl. εὔειν unter √ *ush*).

Außer dem Litt. ausis f., Lett. auss-s, Altpr. ausins (in einem Cas. obl.), Serb. yshi (aures), Sl. ȣχa, Goth. auso, Gr. αὖς, οὖ[illegible], οὖς (οὐ-ᾶς lehrt den Wegfall eines σ; die Grundform ὠτ wie φωτ: φά-ος, φῶς) nebst παρ-ηῖο n. und παρ-εία (Wange, d. i. τὸ παρ' ὠτί). Lat. auri. Vgl. Pers. گوش (gûsh), Afgh. ghwuzh W. ghwug O. kwah bei Klapr., Oss. ckuss (Ohr), khussin, (audio), Goth. hausjan (hören). Vielleicht ist ἀκούειν hieher zu stellen, wie ἀκροᾶσθαι aller Wahrscheinlichkeit nach zu S. √ *çru*; würde ἀκούειν schwach und nicht stark flectirt, so wäre ich jedoch nicht abgeneigt, beide Wörter aus √ ἀκ (spitzen) + [illegible] (Ohr) zu erklären, also ἀκ-ούειν und ἀκρ-οᾶσθαι (das Ohr gespitzt halten); denn au-dîre ist sicherlich eine Ableitung von aus- mit weggefallenem s (vgl. jû-dic) und dare, also: Ohr geben; in sur-do, wenn es mit se- componirt ist, zeigte sich s noch in der Gestalt eines r, doch könnte dies auch, wie avido, gravido dgl. gebildet sein, und mit Abd. suâri (schwer) verglichen werden. — Eben so Litt. aúksas, Altpr. ausin (in einem Cas. obl.), Lat. auro (Gold). Ausom, auso hat wenigstens G. F. Grotefend Lat. Gramm. II. p. 295. auf Tab. X. der Zwölftafelgesetze, und dessen Dasein wird auch durch den Namen Auselii, Aurêlii, wenn dieser nicht vom Ohre hergenommen ist, bestätigt. Ueber θησαυρό s. oben nr. 2. —

Lett. pis-t (coire cum muliere), wozu Grimm's nr. 549. gehört; wahrsch. Gr. ὀπυίειν, πέος, Lat. pê-ni, und etwa auch ποιεῖν?

c) Anlautendes s ist zuweilen in einen Vocal aufgelöst. So ist S. Praef. *su-* = Gr. ἐΰ, ἠΰ; ferner S. *sjám*, Lat. siem, εἴην (oder statt ἐσ-ίην??). Das Lat. sî, Gr. αἰ, εἰ; beides könnte für eine Verstümmelung der 3. pers. des vorigen angesehen werden (sit, es sei; εἴεν), doch wahrscheinlicher ist es von einem Pron. gebildet (vgl. si-c, und das Deutsche so, das ja auch wohl hypothetische Sätze beginnt).

d) Die Griech. Sprache hat manche Wörter durch den Wegfall der Zischlaute zwischen zweien Vocalen entsetzlich entstellt; wer erkennte

Digitized by Google

wohl im Griech. αὐ-αίνειν leicht die S. √ çush wieder? Der geschichtliche Hergang war ohne Zweifel dieser: zuerst verflüchtigte sich der Zischbuchstab, wie im Anlaute, zum spiritus asper; (daher noch bei den Lakonen ἀδώ u. s. w.); dann fiel aber auch dieser spiritus weg. So ward S. Sindhu m. (1. Indus fl., 2. regio ad Indum) allmählig zu Indo. Man kannte freilich schon in späterer Zeit den wahren Namen im Abendlande: Σίνθο-ς Peripl. m. Erythr. „Indus, incolis Sindus appellatus" Plin. H. N. VI. 23., woher auch das Zeug σίνδον den Namen führt; allein früher hatte man auf mittelbarem Wege Ἰνδό erhalten, vermuthlich durch die Perser, die in هندو (hindu) u. s. w. s in h verwandelt haben. S. Lassenii Pentapot.

Von dem Ausfalle des σ in einzelnen Wörtern sind schon viele Beispiele vorgekommen; ein recht einleuchtendes geben ἰό m., vgl. ish-u, Pfeil (v. √ ish); ἰότητι (s. √ ish, desiderare); und ἰό (Gift) = wisha ob. unter wa. Daß Passow im Lex. ἰός in den 2 ganz verschiedenen Bedeutungen (Pfeil und Gift), welche auch, wie gezeigt ist, auf verschiedenen Formen beruhen, nicht gesondert hat, wäre verzeihlich; eines Deutschen Philologen aber völlig unwürdig ist es, daß er auch ἴον (Veilchen) damit vermengt, und sich dabei auf die Deutschen — ich dächte doch, unsere Deutschen — Wörter Pfeil und Veilchen beruft. Schöne Kritik, die selbst angesehene Philologen in etymologischen Dingen üben! Das Wort „verwandt," welches man in so vielen grammatischen und lexikographischen Schriften liest, bedeutet in der Regel entweder gar nichts, oder etwas Ungereimtes, oder nur, daß man die Glocke hat läuten hören, ohne zu wissen, wo sie hängt. Man sage uns doch gefälligst zugleich: „Mein Herr, diese Form, die ich Ihnen vorzustellen die Ehre habe, ist die Nichte, Base, Muhme, Großmutter, Urgroßmutter, Enkelinn u. s. w. von der und der Form;" wir gerathen sonst ohne die Kunde dieser speciellen Personalitäten und Familiaritäten jeden Augenblick in Verlegenheit. Was heißt z. B. wieder „δαυλό, verwandt mit δασύ?" Entweder dies: δαυλό steht statt δαΣυ-λό ohngefähr in ähnlicher Weise wie ἡδύ-λο von ἡδύ, oder — gar nichts. Verwandte sind so ziemlich alle griechischen Wörter vom Alpha bis zum großen O hinaus, obzwar so, wie das Menschengeschlecht von Adam.

In der Flexion und in Suffixen finden sich, außer den schon erwähnten, wie τάων, τῶν; beim Suff. ος, z. B. μένος, μένε-ος (st. μένεΣος, vgl. Sanskr. manas-as); γένε-ος (Lat. gener-is) noch folgende bemerkenswerthe Fälle eines herausgeworfenen σ: 1) in den Adj. auf ες (Decl. III.), meist Compp. Poss. und von Nom. neutr. auf ος gebildet, oder doch theil solche voraussetzend, z. B. ἀληθές „keine Verbergung, λῆθος (obwohl sonst nur in der Bedeutung: Vergessen gebraucht) habend." Auch ἔτες und τήμερον sind adverbial gebrauchte Acc. sing. n. eines Adj.; jenes von ἔτος. Weggefallen ist σ folglich auch in εια von Adj. auf ες, z. B. ἀληθεια (st. εΣ-ια) Buttm. §. 119. nr. 40. Eben so hat schon Bopp den Gen. οῖο aus S. -asja; und das Fem. Part. Perf. υῖα aus S. -ushi erklärt. Das σ der Subst. auf ος n. hat sich richtig vor Consonanten häufig gehalten, wie in ὄχεσ-φι, σακέσ-παλο u. s. m., während ὀρεοπόλο u. dgl. dasselbe entweder ausfallen ließen, oder von vorne nicht besaßen, indem sie sich an die Mehrzahl der Casus anschlossen.

2) in den contrahirten Formen des Griechischen Comparativs scheint σ oder νσ weggefallen, wenn man sie mit den entsprechenden im Sanskr. vergleicht: z. B. μείζω (μείζονα Acc. vgl. -ijánsam); μείζους (μείζονες; -ijánsas) und μείζους (μείζονας; -ijasas). Ich glaube nämlich, daß diese contrahirten Formen nicht aus denen mit ν, sondern beide neben einander aus der gemeinsamen Quelle hervorgegangen. Vgl. das später über Ekthlipsis Beigebrachte.

3) in den Passivendungen σαι, σο, wenn sie σ verlieren. Nicht ohne Grund bleibt σ beständig im Perf. Pass., da dieses des Bindevocals entbehrt und folglich in consonantisch schließenden Wurzeln zum Ausfall

Digitized by Google

kein Anlaß war, in vocalischen aber σ nach dem Vorgange jener sein Recht behauptete. Auch in denjenigen Wurzeln, welche ohne Bindevocal ihre Flexionen anfügen, erhielten sich theilweise jene Endungen unverletzt z. B. δίδο-σαι.

4) in mehreren Formen des Fut., worüber unter *ja* gesprochen wird.

Am Schlusse dieser Untersuchung über ς will ich noch des Vergleiches gedenken, den man zwischen Lat. mit sc und Gr. mit γλ, γρ beginnenden Wörtern von jeher angestellt hat, nämlich zwischen √ γλαφ, γλυφ (γρᾰφάσθαι Lacon. v. Schneider); γρομφ-άδ, γρυπη und √ scalp, √ sculp, scröb (Grube), √ scrib (schreiben); scrôfa, scrûto neben grûto; γρῖφο, γρῖπο (Binsennetz) und ῥῖπ abj. γ nebst Lat. scirpo, Ahd. schilf. Wiewohl s zu Anfange mitunter abfällt, auch die tenuis unter den Gutturalen nicht selten zur media herabsinkt, endlich φ st. p sich findet, also dem Vergleiche von dieser Seite nichts entgegenstände, muß dieselbe doch eine über das Griechische und Lateinische hinausgehende Sprachvergleichung — ohne deren Seitenverwandschaft zu bestreiten — streng auseinander halten.

1) Lat. √ scalp, Litt. sklemp-ti (behauen, poliren, nett abschneiden).

2) √ γλαφ, Lat. glăbro (geglättet), vgl. scabro unter 8.

3) Lat. √ sculp, Gr. σκολύπτειν (abstutzen, ausschlauben), σκόλοψ (spitzer Pfahl vgl.) und daher σκολόπαξ (wegen ihres langen Schnabels, woher ja auch der Deutsche und der Französische, vom keltischen bec abgeleitete, Name). Muthmaßlicher Weise auch σκάλοπ, das von σκάλλειν nicht abgeleitet werden kann, da es der Griech. Sprache an einem Suff. οπ gebricht; eher könnte σπάλαξ ebenfalls: Maulwurf) durch das Suffix αξ gebildet sein.

4) √ γλυφ (einschneiden u. s. w.), κελῡφη (Schale, Hülse), Lat. √ glŭb (abschälen) und davon lĭbro (Bast, Buch; vgl. lĭbere, lĭbere), Lett. lôbit (abschälen, abrinden), Litt. lŭbas (Rinde von Linden, Birken vgl., vgl. √ lup im Ind. verb.); Altn. √ kluf nr. 26. (findere).

5) √ γραφ (exarare, schreiben), γρομφ-άδ (Wühlerinn, d. i. Sau), Goth. √ grab (fodere) nr. 77., Lett. grebt (ausschrapen), Litt. grabe (Graben), Sl. grob (sepulcrum), greb-ti (remigo, vgl. arare, sulcare undas).

6) Lat. scrofa (Sau); scröb (Grube), vgl. mit Lett. skrabt (mit einem krummen Messer aushöhlen), Ahd. scarf nr. 616., Kurd. sraf (scharf), Gr. σκαρῑφάσθαι (schröpfen; vermuthlich, durch Wörter seiner Sprache getäuscht, hat der Lateiner fälschlich scarificri und scarificare daraus gemacht). Sl. skreb-ti (scabo).

An diese Wörter reihen sich noch an:

7) Agf. ceörfan nr. 438. Litt. karbóti (kerben), Lett. rôba (Kerbe, Einschnitt, Falze), Poln. karb (Kerbe). Auch κάραβο, Altn. krabbi (cancer) nebst scarabaeo als Kerbthiere, insecta? und crena, wie cû-na von √ cub?

8) Lat. √ scäb; davon scabro (rauh) und scob f.; Altn. skafa (scalpere) nr. 78., Gr. σκάπτειν (graben), σκάφος (das Graben u. s. w.), σκαπάνη (Grabscheit) σκέπαρ-νο (Art; nebst κέαρ-νο vermuthlich gebildet wie ἄλειφαρ mit einem zweiten Suff., vgl. auch κυβερνᾶν mit κύπτειν, incumbere remis); Sl. skopiti (castrare), Böhm. skopec (Schöps), das also wohl mit Schaf in keinen etymologischen Zusammenhang gebracht werden darf. Litt. nuskabĕti (mit einem scharfen Werkzeuge herunterhauen), skabus (scharf), Lett. skabrs (splitterricht), skâbs (sauer von Geschmack).

9) Gr. √ κοπ (schlagen, abhauen), Franz. couper, Goth. hanfs (mancus), Lat. căpon, κάπων (gallus castratus), Croat. kopiti (ca-

are), Pers كوفتن (kûf-ten; tundere, percutere, pulsare), Lett. appât, Litt. kapóti (hauen, hacken), Sl. kopati (fodere), Serb. opati (hacken, graben), Gr. κάπετο; καφώρη und σκαφώρη (vielleicht sammengesetzt mit οὐρό, Graben); Litt. kápas (Grabstätte), Altpr. n-kopts (begraben, Part.). Ich verbinde mit dieser Wurzel auch Alth. avan (olla, vas cavum, vgl. σκάφος, sowohl das Graben als ein ohles Gefäß); Mhd. huobe (mensura terrae, vgl. κῆπο, Garten, om Graben) und Alth. huof (ungula equi, Sl. kopüto, vom Scharen oder Schlagen), obwohl Grimm sie, jedoch unter Zweifeln, zu nr. 1. Goth. hafjan (tollere) stellt.

10) كافتن (kâften 1. findere, 2. fodere, 3. perquirere); كاويدن (kâwiden; fodere, cavare; scrutari, ergrübeln). Vielleicht Lat. căvo ohl). — Unter Assimilation s. über ῥῥ st. ρσ, und über Wegfall eines σ, gl. noch Ekthlipse.

) *ha.* Außer Inlaut s. √ *han*, *had*, *há*, *hu*, *hrish*, *hrí*, *hlád*.

as, χθές, ἐχθές, Lat. hĕri, Altn. gës, Goth. gistra, vgl. Lat. hesterno.

ansa χᾱν (st. χᾰνς), Ahd. kans, vgl. Plin. H. N. X. 27., Oss. kchas, Afgh. kas, Kurd. chass, Pers. قاز, Litt. z'asis, Lett. sôss-s, Sl. gȣcj, Böhm. hus (anser), hauser (anser mas), Lat. anser, also h abj. wie in √ ŏd, Goth. √ hat, Gr. ἐχθ (hassen).

ima (nix) daher: Imaus mons, wie Plin. VI. 17. gut berichtet war, nivosus, statt dessen Sickler, alte Geogr. p. 703. nicht seine Afterweisheit hätte vorbringen sollen. Der Emodus ist im S. *Himawat* (Schneebegabt) wie *Himálaja* (Schneehaus s. Bopp. gloss.). Gr. χιόν (Ableitung von χέειν √ χυ wahrsch. falsch, denn sie müßte auch für das Sanskrit und die übrigen Sprachen gelten, an denen allen sie keinen sichern Anhaltspunct findet). — *hémanta*, χειμών, χεῖμαι, Lat. hĭĕm (hyem ist falsche Schreibung, auf der irrigen Ableitung von ὕειν beruhend), Litt. ziema, Lett. seema, Russ. zima, Afgh. zumy W., zhumy O., Oss. ssim-eg, ssum-ok, Pers. زمستان (sime-stân; vgl. tâbi-stân, Sommer s. √ *tap*).

hari, *harit* (viridis, gilvus, flavus); Altn. grôa (virere); Gr. ὠχρό entweder durch metath. oder mit einem Praef.; mit λ χλόη, χλόο, χλωρό, χῑλό; Lat. ol-us und olescere st. hol-us, hel-us (und folus) Schneider I. p. 183. 185. 196.; Litt. apz'ĕlu (viresco, cresco), z'alias (viridis), z'olĕ (Gras, Kraut), Lett. selt (grünen, sâle (Gras), salsh (grün). — Serb. zelen (grün), Sl. zelïe (olus), zlak (herba). — Afgh. zhir (yellow) zer-ghoon (green; eigentl.: grünfarbig vom Pers. gûn, Farbe), Pers. زرد (serd = S. *harit*, flavus, vgl. Litt. z'alas [roth, vom Rindviehe], Lat. hel-vo). زر (ser; aurum, vgl. S. *hiranja*), Afgh. sar, Kurd. ser (gelb, Gold, vgl. χλουνό), Goth. gulth (aurum), Lett. selts, Sl. zlato. Das Gr. χρῡσο ließe sich zur Noth hieher ziehen (nämlich σ st. τ), läge nicht das Hebr. חָרוּץ m. zu nahe, um nicht das Wort als phönikischen Fremdling zu betrachten, zumal da ח auch sonst zu χ wird (חֶלְבְּנָה f., Gr. χαλβάνη, Lat. galbano n.) und die LXX. Zade durch Σ wiederzugeben pflegt, z. B. Σιών, Σαδώκ, Σαβαώθ; בּוּץ, βύσσο,

hrid, κήρ (abj. δ) n. κέαρ, dessen zweite Grundform κέᾰτ wohl des ρ verlustig gegangen; καρδία, κρᾰδία, Goth. hairto, Litt. szirdis, Lett. ssirds, Altpr. siras, Sl. cerdtze, Oss. serde, Gal. cridhe, Lat. cord n., Arm. ssird, vgl. éss (S. *aham*) und thoussdr (S.

Digitized by Google

duhitri, filia). Za ſt. h finde ich in lzél (lécher, S. √ *lih*) u
lézou (langue).

hanu (maxilla) ſcheint ſelbſt eine kleine Veränderung (etwa h ſt. g
erlitten zu haben, da Gr. *γένυ* n. f., Goth. kinnus, Lat. *gĕnŭ*
(dens maxillaris), *gĕna* f. (Backe) in ſich einſtimmig, mit dem Sanſ
Anlaute nicht nach der gewöhnlichen Weiſe ſtimmen. Wiederum ſtimm
nicht recht Litt. *z'anda* (maxilla), Lett. *ſhôds* (Gaumen) mit Gr. *γνά*
und S. *ganda* (gena, mala) wenn letzteres anders daſſelbe Wort i
Auch Altn. kinn (maxilla) würde, wenn nach Grimm I. p. 307. die G
mination ſtatt ndh ſtände, dieſen Formen beizuzählen ſein. — Ab
chiewa (branchia) Grimm. III. p. 410., Lett. *ſhau-nas* (Fiſchkiefer
2. Kinnlade) gehört nebſt *ſhâwas* (das Gähnen), *ſhô-kls* (Kinnlad
Kiefern der Fiſche, Zahnfleiſch, gingiva) zu Litt. *z'oti* (mit dem Mun
faſſen), *iſſiz'oti* (Mund aufſperren), Sl. *zjewjo* (oscito); davon Lit
z'uwis f., Lett. *ſiws*, Gr. *ἰχθύ* (*θ* iſt hinzugefügt, wie in *χθές*; d
prosthetiſche *ι* iſt auch in *ἰκτίς* ſ. √ *kſhi* vorhanden, wie *ε* in *ἐχθές*); au
χαν-ro (hiulcus). Etwas verſchiedene Ausbildungen dieſer Wurzel ſi
Lat. √ hia, Gr. *χειά* (Loch, Höhle), Gr. √ *χαν*, Altn. √ gin; *χα*
χειν, hiscere, Litt. zokſzczóti neben zowauti, zogauti [g ſt. w
(gähnen). Ferner Lat. hâlare (athmen, alſo: den Mund öffnen) ſte
vielleicht ſt. *hialare*, vgl. S. *hjâs*, Lat. *hĕri*; in *ăn-hélo* ſcheint
ſich die Präpoſ. *ἀνά*, Poln. na (auf), Böhm. na (auf, super, ad), Litt
-na (wärts) als Poſtpoſition Mielke p. 156., Ahd. ana (an) erhalten z
haben, vgl. *ἀναχείνοσεσθαι*, *ἀναπτεῖν*, *ἀναφοᾶν*; wenigſtens von an-cipi
(mit amb-) dürfte man wohl nicht in jenem Worte auf die Praep. amb
ſchließen dürfen. Sodann *χειλόσασθαι*; *χεῖλος* (Lippe), *χέλυ*, vgl. S
zelwj (limax, teſtudo), zelwj (teſtudo); Lat. *hĕlu-on* (vgl. *χάλω*
Labeon, Gnathon); endlich *χαλᾶν* (klaffen laſſen, ſchlaff machen).
Vgl. noch *χῆνος*, *χατεῖν*, Lat. *făt-isci*, *fes-so* und affatim (wo je
doch t zum Suff. gehören dürfte: bis zur Zerlechzung, d. i. in Fülle) —
χά-ος, Lat. inchŏare, Altſ. √ bi-gann (incipere) — √ *χαδ* (in ſich
faſſen; nimmt *ν* in ſich auf), Lat. √ *prĕ-hend* zuſammengeſetzt mit
prae; praeda (ſt. *prae-hĭda*) daraus contrahirt (das Ergriffene);
hĕd-era (der ſich anfaſſende, feſtſchlingende Epheu). Das Goth. hi
than nr. 395. (capere) handus (manus) ſtimmt in der ling. nicht. —
χάζεσθαι, *κεχάδοντο*, Lat. √ *cĕd* (alſo wohl k das Urſprüngliche). Lat.
hir, ir, Gr. *χερ*. Unwahrſch. iſt ein Zuſammenhang mit S. *kara* (Hand
von √ *kri*, machen) oder mit Litt. kairė (linke Hand). Eher möchte
das Wort von der Lat. √ *hia* mittelſt des Suff. *ερ* (vgl. *αἰθ-ήρ*) gebildet
ſein und ſo die Hand von der Zerſpaltung in die Finger den Namen haben.

Lat. hamo m. (Haken), Gr. *ἀμύ* (Angel). — Lat. *hŭmo*, *χθών*,
Perſ. ﻫﻤﻮ (lemin), Send. *ſémô*, Afgh. *ſmak* Klapr., *mzuku* W.
zmuku O., Litt. *z'ĕmĕ*, Lett. *ſemme*, Serb. *zemlja* (Land), Gr.
χαμαί, Lat. humi, Litt. *z'emay* (unten), *ſam* (ſub, im Ober-Lauſitziſchen)
und Lett. *ſemſh* (humilis). Oft hat man *hŭmo* mit S. *bhûmi*, Perſ.
ﺑﻮﻡ (*bûm*) verglichen; der Richtigkeit dieſer Annahme widerſpricht aber
allem Anſchein nach der ganze Sprachſtamm, der überall auf h hinweiſt.
Aus gleichem Grunde kann ich kaum an eine Herleitung des Lat. *hŏmin-es*,
hemones, Litt. *z'monĕs* (Sing. *z'mogus*), Altpr. *ſmunents* (*ſmu*
nets, *ſmuni*), Ahd. komo von der S. √ *bhû* glauben. Schmitt
henner's Einfall, daß Lat. Wort mittelſt des Artikels *ὁ* (ohe!) mit dem
Deutſchen Mann in Verbindung zu ſetzen, legt für deſſen grammatiſches
Wiſſen kein beſonders günſtiges Zeugniß ab. Hätte er Recht, ſo müßte
in allen den Sprachen, welche das Wort beſitzen, ſ (nicht h u. ſ. w.)
ſtehen.

χάλυβ, Litt. pa-z'lebĕtyti (vorſtahlen). — Lat. *hăbere*, Goth.

Digitized by Google

ban (tenere), Litt. z'abóti (aufzäumen), Lat. habêna (Halfter). — t. hirrire, Ahd. grîu Conj. VIII. (gannio), Lett. reet (bellen). —

Lat. hinnire, Altn. hvîna nr. 116. (fremere); Ahd. weigôn, eiôn, Altn hneggja, Litt. z'wengti, Lett. ſweegt (wiehern); er Litt. z'wẽgti, Lett. kweekt, κοΐζειν iſt: quieken, von Schweinen.

Lat. hirundŏn, χελῑδόν, Litt. kregz'dẽ (Schwalbe); χελίδονιο n. Schöll-, Schwalben-Kraut), Litt. kregz'dynẽ (Schellenkraut), kregz'dẽles Schwalbenkraut). Das k fällt auf; wäre im Lat. und Griech. etwa die piration transponirt? Im Uebrigen vergleichen ſich genau: χόνδρο (mica), t. z'egz'dras (grober Sand, Grand), Lett. ſwirgsde mit Umſtel- ng des r, wie dies ſweedrains (grandig) beweiſt; ſo auch in ſsu- rabs, vgl. mit Litt. ſidabras (Silber).

Lat. hira, Dim. hilla (Darm); hernia (Bruch d. i. vorgetrete- s Gedärm), Lett. ſarna (Darm), Litt. z'arna (Gekröſe, Gedärme). ell. Lat. hĭrûdŏn des darmartigen Baues wegen vgl. teſtûdŏn. Auch an ρδή habe ich gedacht, nur weiß ich δ nicht mit Sicherheit zu deuten (etwa wie βδο allem Anſchein nach von ῥαπίδ oder σάνδ-αλο nach Hemſterh. von σανίδ nd ἐπίβδᾱ ſt. ἐπιβάδαι?); doch vgl. man χολ-άδ und χόλ-ικ, und ſelbſt λ-έρα (Dachrinne und eine Eingeweidekrankheit), die etymologiſch von λή ſtreng zu ſondern ſein möchten.

Lat. hirnea (Gefäß), Sl. gornetz. — Lat. hoſti (Fremder, rind), Goth. gaſts, Serb. goct (hospes). —

χωλό (δ abj.?), Lat. clûdo, claudo, Goth. halts, Ahd. halz ahm, hinkend), vgl. S. *khôra*, *khôla*, *khôda*, und √ *hwri*.

ἐχ-ῑνο, Litt. ez'ys m., Lett. eſis (Zaunigel), Serb. jez', Ahd. il. Ich weiß nicht, ob man dieſe Wörter in aller Strenge auf die in αχμένο erhaltene Wurzel zurückführen darf. Vgl. ἀκωκή; ἀχαΐνη (Spieß- irſch), Lat. acuere, Altn. eggja (acuere), Lett. aſsaka (Gräte), ſsmas, jeſsmas (Lett. ceſsms; Bratſpieß), aſstrus (Lett. aſs-s; harf, ſpitzig), aſsmů (Schneide), Lett. aſsmins (Spitze der Aehre, des eims), Lat. acus (Spreu), ἄχυρο, Ahd. ahan, agan. Dem Lat. care entſprechen Litt. ekkẽti, Lett. ezzeht, eggen, und müſſen von n vorigen Wörtern getrennt werden.

χαράσσειν; χάρακ (Pfahl), Nhd. Harke. — κῐχήλη, κίχλη, Litt. zẽz'e (Amſel).

Lat. hordeo und fordeo, Ahd. gerſta, Gr. κρῑθη; wahrſch. durch ransposition der Aſpiration, wie κιθών und χιτών und umgekehrt χαλκό, gl. mit Litt. gélez'is, Lett. dſelſe, Sl. z'eljezo (Eiſen).

Lat. haedo und foedo, Goth. gaitei (capra), Alth. keiz.

Gr. χόλο m., χολή f., Ahd. kalla, Lett. ſhults, Poln. z'ólc', Sl. z'ltſh und wahrſch. Lat. fell. Der gewöhnlichen Ableitung nach ammte das Griech. Wort von √ χυ (χώομαι eigentl. wohl: ich ergieße ich, walle auf, laſſe die Galle überlaufen); der verwandten Sprachen egen aber iſt die Ableitung von S. *hari*, *harit*; das Lat. fell ſtände . *felt, wie mell ſt. μέλιτ) wahrſcheinlicher, alſo: die grün-gelbe. S. oben *hari*. — Die √ χυ iſt enthalten im Lat. ex-fu-ti (das man ilſchlich für exfuſi von √ fud nimmt), fû-tili (quod effunditur, ab- ectus) effû-tire und refû-tare; ſodann aber auch in hû-mere feucht ſein, vgl. χυμό); dagegen gehört √ fud (gießen) zu der Goth. √ gut nr. 220. Uebrigens wird der bekannte Wechſel f für h nieman- en befremden.

An Lat. hăra (Viehſtall) ſchließt ſich ſehr gut Litt. z'aras (Ort, vo das Vieh geht); und ſo an Lat. horto (Garten), Gr. χόρτο, Oſſ. hart (Hof) und das Lat. chort, cort, cohort (Viehhof; vermuth- ich zuſammengeſetzt mit com-). Für dieſe Wörter böte ſich ebenfalls ine nicht unpaſſende Wurzel im Litt. ſzér-ti (futtere) dar, da ſz auch ür h vorkommt (ſ. oben *hrid* und vgl. ſzimpti mit Lat. hĕbere), ja

Digitized by Google

selbst szerete den Ort bedeutet, wo man Vieh futtert und χόρτ Futter. Sollte nun diese Ableitung jener Wörter — und es scheint so wohl begründet sein, dann steht das Deutsche Garten (Ahd. karto sepimentum, hortus; Goth. gards, domus) der innern und äußern Aehnlichkeit zum Trotz mit jenen in keinem etymologischen Verbande, dem ganz richtig bringt Grimm die letztere unter Goth. gairdan (cingere nr. 441., dem Sl. graditi (sepire, cingere) nebst grād (urbs) entspricht. Auf dies graditi nun, dessen d, wie man aus den Gesetzen der Deutschen Lautverschiebung schließen muß, die Stelle eines dh vertritt, könnten alle zuerst erwähnten Wörter, den Gesetzen ihrer respectiven Sprachen gemäß nicht ohne großen Zwang zurückgeführt werden, da sie durchaus die tenuis festhalten, die hier, Alles wohl erwogen, nicht wurzelhaft, sondern ableitend zu sein scheint. Um das Maaß der Zweifel voll zu machen, kommen noch hinzu, Litt. zardis (ein Roß-Garten) und zardi-ninkas (Gärtner).

Zu Anfange, wie in der Mitte, ist h in mehreren Lat. Wörtern abgefallen. Vgl. anser, olus, die √ od (hassen); ir st. hir; eres st. heres. Daß h auch durch j vertreten werde, könnte man etwa aus mâjo (S. mahat, groß) mejere (√ *mih*) und dem Osc. veja, plaustrum Fest. (√ *wah*) schließen wollen; es scheint aber vielmehr h mit einem i in j verschmolzen.

Im Griechischen wird zuweilen nach χ ein θ eingeschoben, vgl. ἀχθ mit √ *sah*, ferner s. oben χθές, χθόν, ἰχθύ; aber ἐχθ durch Transposition st. Goth. √ hat. Auch nach mediis ist wohl δ eingeschoben, vgl. χαλυβδικό = χαλυβικό; μόλυβδο; ἀπομαγδαλιά (√ μαγ).

Inlautend (im Anlaut γένυ s. *hanu* oben) wird h im Griech. und Lat. gern zu γ, g. Vgl. außer dem Inlaute der Verba

ah-am, ἐγ-ών, Lat. eg-o, Goth. ïk, Oss., Kurd. as, Altpr. as, Litt. aſs, Lett. es, Sl. az, Serb. ja.

ahi, Gr. ἔχι (und ὄφι?), Lat. angui, Litt. angis f., Lett. ôdſe (Natter, Otter), Altn. eglir (coluber; Grimm. II. p. 112.), Poln. wąż (Schlange), vgl. węgorz (Aal), Sl. ygorj, Litt. ungurys, Lat. anguilla, Gr. ἔγχελυ, Ahd. âl, vgl. Grimm. I. p. 188. unter II. — Θυγατερ, Sanskr. *duhitri* s. *da*.

Dieser Veränderung steht zur Seite das ziemlich häufige Herabsinken auch anderer Buchstaben im Inlaute: z. B. g in den Lat. Zehnern -ginti, -ginta u. s. w. st. ç im Sanskr. und des in den Hunderten, in vicies, tricies und in viceſimo; triceſimo neben vig. trig. bleibenden c. Κραυγή (√ *kruç*), √ μιγ (S. √ *miçr*); τήγανο (√ τακ); Agrigento, Sagunto neben den Griech. Namen; neg-otio, neg-ligere. — Von b im Lat. für bh, dh im Inlaute war schon früher die Rede; publico von populo, poplo. Gr. ὕβρ-ι (Ueberschreitung von ὑπέρ + √ ι, gehen). — Mend-ac, wobei freilich zweifelhaft ist, ob das Wort unmittelbar von mentiri gebildet sei; letzteres ist ein Deriv. von men-ti (Verstand, Geist) und so könnte mendac unmittelbar von der √ men gebildet und d wie in tendere eingefügt sein. Ferner in quadraginta d st. t; ὄγδοο, ἕβδομο und σμάραγδο (*mârakatîm djutim*, ſmaragdeum ſplendorem Hitop.). — Eines hievon verschiedenen Falles wird bei der Assimilation gedacht werden.

Noch verdient eine Erwähnung, daß auch anlautendes k besonders vor liq. gern in die media übertritt, und nicht bloß im Lat. und Griechischen, sondern auch in slavischen und Lettischen Sprachen, z. B.

Lat. crac-ent, grac-ili (√ *kriç*); √ κναφ, γναφ; κράβατο, Lat. grabato; Lett. kraukls, κόρακ, Lat. graculo; Lett. krau-t (häufen), Lat. grû-mo; Altpr. kru-t (fallen) u. s. w. s. unter Epenthese; Lat. gladio, gramia s. unter *ra* und κόνιδ, Sl. gnida u. s. w. unter *na*. Man erwäge hiebei, daß die liq. nach dem Sprachgebrauche im S. tönende Buchstaben, die tenuis k aber ein dumpfer ist; die Erscheinung fällt also unter die Kategorie der Assimilation, wovon später.

Digitized by Google

Vergleichung der Verbalwurzeln.

Einleitung.

Ehe wir zu der Vergleichung der Verbalwurzeln im Sanskrit mit
ien verwandter Sprachen und mit den, von ihnen hergeleiteten Wör-
n übergehen, wird es angemessen sein, jene von den Indischen Gramma-
ern gesammelten und von Rosen herausgegebenen Wurzeln selbst ein
nig näher ins Auge zu fassen. Noch nicht die Hälfte derselben ist durch
ugnisse aus Schriftstellern belegt, so daß man nur bei den belegten des
rklichen Gebrauchs derselben als Verba gewiß sein kann; obwohl nun
neswegs daran gezweifelt werden darf, daß uns eine erweiterte Kennt-
i der Sanskritliteratur noch sehr viele Belege des Vorhandenseins von
urzeln als Verba zuführen werde, so drängt sich nichts desto weniger
on jetzt der Argwohn unserer Seele auf, den Indischen Nationalgram-
tikern möge es ergangen sein wie den Griechischen und Römischen, daß
der Mangel an Sprachphilosophie und einer höhern Einsicht in die
rachgesetze sehr oft in ihren Aufstellungen irre leitete. In jeder ur-
ünglichen Sprache liegt eine Unendlichkeit von Bildungskeimen, deren
r ein sehr kleiner Theil zur wirklichen Entwickelung gediehen ist; jede
hält einen Vorrath von wirklichen und bloß möglichen Wörtern
d Formen; jene sind ein baares Capital, worüber sie frei und jeden Au-
blick verfügen kann, diese ein eingebildetes, das nur erst dann wahr-
ten Werth erhält, wenn ihm der Gebrauch diesen zugestanden hat.
ne diese öffentliche Beglaubigung bleibt dasselbe immer, wie sicher und
l auch übrigens seine Gewähr sei, null und nichtig. Der lebenden
rache liegt es ob, ihre ächten Wechsel aus dem Schreine hervorzulan-
i und in lebendigen Curs zu setzen, um sie auf diese Weise zum Real-
rthe zu steigern; sie müßte dieses schon allein darum thun, um nicht
ch die vielen Einbußen, welche sie ihrer Sorgsamkeit ungeachtet hie
d dort — dem Gange der Dinge gemäß — erleidet, allmälig bankerott
werden. Die todte Sprache hat von dem Augenblicke an, wo ihr Le-
bspuls zu schlagen aufhört, das Recht, neue Wechsel auszustellen, ver-
en, es wäre denn, daß man ihr um gewisser Zwecke willen durch Ue-
einkunft die Rechte einer lebenden gönnte.

Hieraus fließt nun für den Sprachforscher, wenn er nicht Gesetzgeber,
dern bloßer Berichterstatter des Realbestandes einer Sprache sein will,
Verpflichtung, nur die Befundnahme des wirklich in ihr vorhandenen
haltes einzubringen, in keine Wege aber ihn zu vergrößern. Hierin
ch nun aber unendlich oft gefehlt, indem man ganz willkührlich von
n wirklichen Befunde auf das, was möglicher Weise vorhanden sein
nte, schließt und so die Sprache reicher macht, als sie wirklich ist.
er z. B. nach dem Paradigma des Griech. Verbums und der Zahl der
iech. Verba eine Berechnung der Verbalformen anstellte, den müßte
er auslachen, wenn diese Berechnung ein Inventarium aller gebräuch-
hen Griechischen Verbalformen vorstellen sollte. Die richtige Beobach-
ig, daß die Sprachen nicht bloß im Verlauf der Zeit ein und den-
ben Stoff beibehaltend umwandeln, sondern auch alten ausscheiden und
ien aufnehmen, veranlaßte die häufige Verwechselung eines bloß dyna-
ischen Besitzthumes derselben mit einem ehemahls vorhandenen, ihr nur
anden gekommenen, d. h. also der Zukunft mit der Vergangenheit, eines
mbryo mit einer zerstäubten Leiche. Ueber diesen groben Irrthum sind
s endlich die Augen geöffnet, aber es fehlt noch sehr viel, daß wir
t wahren Umfang z. B. des Sanskrits, der Griechischen und Lateini-
n Sprache in ihren Bildungen kennten. Wir finden auf unsern Para-
men unter andern die 2. pers. Imper. Pass. Jeder fühlt, daß ein an
and gerichtetes Gebot, z. B. von NN. geliebt oder geschlagen zu wer-
l, mag diese immerhin in Ausdrücken, wie das wirklich übliche *vapula*,

Digitized by Google

gestattet sein, aller Strenge nach Unvernunft ist, jeder sucht diesen Unsinn dadurch zu umgehen, daß er amare, verberaminor „laß dich lieben, laßt euch schlagen“ übersetzt, aber keiner beweiset uns, daß nun wirklich auch diese Formen im Gebrauche waren; sind sie es nicht, was ich ohne genaue Nachforschung zu behaupten nicht den Muth habe, so stehen sie auf unsern Paradigmen — als ein alberner Prunk da. Daß sie uns ein Priscian oder Donat oder wer sonst übermacht hat; beweist für ihren wirklichen Gebrauch gar nichts, denn diese Leute waren langöhrig genug, z. B. erst ein aurire zu backen, um daraus einen auritus zu creiren, was so viel heißt, als ob ein Deutscher so feist an Verstande wäre, daß er seine Participialbildung „beleibt“ durchaus nicht ohne die Annahme eines „beleiben“ und dieses wieder nicht anders als aus „leiben“ zu erklären wüßte. Es würde diesem nichts frommen, daß er sich auf die Analogie von „beleben, entleiben“ beriefe, denn wir müßten ihm erklären, daß die Sprache gar nicht mehr als das Part. beleibt haben wollte, und daher „beleiben“ ruhig liegen ließ; ferner daß „leiben“ in der Redensart „wie er leibt und lebt“ seine Entstehung schwerlich etwas Anderem als der Deutschen Vorliebe für Reim, Assonanz und Alliteration verdanke, und außer derselben faules Aas sei.

An der langen Cento-Litanei Griechischer und Lateinischer Unformen haben wir, so viel Lappen auch schon weggeworfen sind, noch immer ein gutes Stück zu singen; der Himmel möge uns davor bewahren, eine ähnliche aus Indien uns aufdringen lassen zu müssen, und, Gottlob, unsere Methode der Sprachforschung hat sich jetzt so weit über die Griechische, Lateinische, Indische erhoben, unser Gesichtskreis so sehr ausgeweitet und gelichtet, daß wir dem drohenden Unheile noch zu rechter Zeit entgehen können; wir bedürfen dazu vorzüglich nur einen starken Unglauben gegen Alles, was möglicher Weise einer verkehrten Forschungsmethode Indischer Grammatiker sein Dasein verdankt; wir können ihnen freilich zur Zeit noch oft durch Unglauben Unrecht thun, wir würden aber noch mehr uns und der Sprachwissenschaft schaden — durch Leichtgläubigkeit; wenn wir durch jenen fehlen, wird der Irrthum leicht, wenn durch diese, viel schwerer zu berichtigen sein.

Jene umgekehrte Kurzsichtigkeit, welche wohl entfernte Puncte, aber nicht die ganz nahe liegenden wahrnehmen läßt, offenbart sich im geistigen Sinne am Menschen vorzüglich rücksichtlich seiner Selbstkenntniß überhaupt und sodann auch rücksichtlich der von seiner Muttersprache. Diese bietet dem Fremden auf den ersten Blick eine Menge auffallender und hervorstechender Puncte dar, die der, welcher sie von Kindesbeinen an reden hört, eben der Gewohnheit wegen entweder nie oder nur schwer inne wird; jener wird schon äußerlich gezwungen, darauf sein Augenmerk zu richten, während dieser erst den Reiz des Aufmerkens in sich selber durch Willenskraft hervorbringen muß. Daher die bekannte Erscheinung, daß man für der Regel der Muttersprache erst durch die Erlernung fremder Sprachen recht bewußt wird und daß es fast schwerer ist, eine gute Grammatik der Muttersprache als einer fremden zu verfassen. Ferner würde der größte Sprachvirtuose vielleicht der schlechteste Grammatiker sein und umgekehrt. Doch wozu dies? Um uns dem Wahne derer entgegenzustellen, welche die Autorität eines Nationalgrammatikers in All' und Jedem für heilig halten. Es giebt aber solche Böotier, und sie kehren wieder, so oft man sie auch mit dem Zinken austreibt.

Wir eilen jetzt zu den Indischen Grammatikern, um ihnen bei ihrem Geschäft der Wurzelausziehung ein wenig auf die Finger zu sehen, damit sie uns nicht unächte Waare, die ihnen der Selbstbetrug als ächte vorspiegelte, ebenfalls für ächte verkaufen. Es wird uns sich dann hoffentlich kund thun, das Corpus radicum der Sanskritsprache werde nach Hinwegwerfung alles Ungehörigen um ein Bedeutendes einschwinden, und der Ueberschuß desselben z. B. gegen das Griechische gehalten viel geringer,

Digitized by Google

ls man sich sonst wohl bereden könnte, ausfallen. Es sind vorzüglich wei Sätze, die wir zu beweisen trachten, einmal, daß eine Menge Wurzeln aufgestellt sind, welche diesen Namen nicht verdie- ten, da sie entweder mit Unrecht aus gewissen Formen ge- olgert werden, oder da an ihnen Fremdartiges haftet, zwei- ns, daß viele derselben öfters aufgestellt sind mit Verschie- enheiten, die entweder bloß local oder chronologisch oder rrthum sind und die daher nur einmal zählen so gut als etwa ein und ffelbe Deutsche Verbum in den verschiedenen alten und neuen Mundarten.

Da das Sanskrit, wie viele Sprachen, durch das Suff. Part. Perf. ff. aus Nom. Adjective mit der Bedeutung: instructus re bildet, finde ich ehrere angebliche Wurzeln verdächtig, da sie allen Anschein solcher Bil- ng an sich tragen. Bloß in dieser Participialform bis jetzt nachgewiesen nd z. B. *weshtita*, *pushpita*, *çonita*. Die erste Form verräth schon nigermaßen ihr t; die Grammatiker erklären die Wurzel durch *weshṭi*, as sich von √ *wiç* ableiten läßt, da *wéça* (vestis) eben daher stammt. en beiden andern hat schon Bopp in seinem Gloss. stillschweigend das vor den Kopf gemalt, da er diese Participialformen richtig von dem om. herleitet. Auch *garwita* stammt von *garwa* (superbia) und setzt chts weniger als eine √ *garw* voraus.

Eine andere reiche Quelle angeblicher Wurzeln ist die X. Cl., von er wir früher dargethan zu haben glauben, daß sie keineswegs reine Wur- in enthalte. Es soll freilich nicht in Abrede gestellt werden, daß oft- als, da diese angeblichen Wurzeln meist aus Verbalnominen, mit einem ocale als Suff., hervorzugehen scheinen, nach Hinwegnahme des *aj* und r Vocalverstärkung, eine ächte Wurzel zu Tage komme, wie man die- s daraus ersieht, wenn eine Wurzel X. Cl. auch zugleich andern Cl. an- hört; es ist ferner kein Zweifel, daß sich manche starke Wurzeln als che verloren haben, aber in den Verben X. Cl. fortleben; nichts sto weniger ist der Schluß von einem Verbum X. Cl. auf eine starke urzel nicht selten trügerisch und unerlaubt, da jene Verba nicht noth- endig aus Verbalnominen entsprungen sind, und, wofern auch damit ein die reine Form und Bedeutung der starken Wurzel noch nicht mit cherheit gewonnen ist. Wenn man z. B. aus *un-mûlaj* (radicitus vellere) eine √ *mûl* mit der Bedeutung crescere, plantare, wie es rklich geschehen ist, folgert, so begeht man, meine ich, denselben hler, als wenn man aus radicari, exstirpare die √ radic, tirp mit irgend einer ersonnenen Bedeutung abzöge und davon nur e Nom. radic, stirp ableitete, anstatt daß man umgekehrt *unmûlaj*, adicari, exstirpare von *mûla* (radix), radic, stirp ableiten müßte. ie 3 genannten Nom. sind damit nicht im mindesten erklärt; man hat sich oß in einem grammatischen Cirkel bewegt, der keinen Schritt vorwärts ührt. Wer bürgt uns dafür, daß nicht z. B. das l in *mûla* zum Suff. gehöre, er kann uns sagen, welche Bedeutungen die Wurzel, von welcher *mûla* ammt, gehabt haben mag — schockweis kann man deren erfinden, aber an erklärt dennoch nichts, wenn nicht das Dasein, die Gestalt und Be- utung der Wurzel anderweitig wenigstens wahrscheinlich gemacht werden nn; meines Dafürhaltens ist *mûla* aus **mah-ila* (√ *mah*, crescere) ntstellt, indem m sich den Vocal assimilirte.

Dies führt uns auf die Frage, unter welchen Bedingungen ie Aufstellung einer Wurzel Gültigkeit habe; können wir dieselbe erle- gen, so ist uns ein Maaßstab gegeben, durch den wir die Richtigkeit er, von den Indischen Grammatikern aufgestellten Sanskritwurzeln oder as Gegentheil zu ermessen befähigt werden. Wurzeln sind die Stamm- erhäupter einer Wörterfamilie, die Einheit, die pyramidalische Spitze, welche alle zu einer solchen Familie gehörigen Glieder auslaufen; nur omposita können als Wörtereheleute zweien Familien angehören. Wur-

Digitized by Google

zeln sind ferner nur ein Eingebildetes, eine Abstraction; factisch kann es in der Sprache keine Wurzeln geben; was in ihr auch äußerlich als reine Wurzel sich darstellen möge, ist Wort oder Wortform, nicht Wurzel; denn Wurzel ist eben eine Abstraction von allen Wortclassen und deren Unterschieden, die Lichtsammlung aus ihnen ohne Strahlenbrechung; — die Sprache muß aber, auch wenn sie sich der Form einer Wurzel bedient, wenigstens innerlich den Unterschied der Wortclasse hineinlegen. Man vergleiche das Engl. right, das jedoch ein t zu viel hat, um Wurzel sein zu können; es ist nur Stamm; dieses right bleibt innerlich dasselbe und auch vielfach, wenn gleich letzteres durch Verderbung, der äußern Form nach; man gebe ihm nun verschiedene Stellungen in der Rede, und es wird je nach diesen Verb., Subst., Adj., Adv. sein, d. h. es wird demselben Stoffe bloß durch die Stellung eine andere innere Form verliehen, ohne daß diese äußerlich an ihm repräsentirt würde.

Bei einer Wurzel muß, obwohl dieselbe meist aus mehreren Buchstaben besteht und folglich ein Theilbares ist, die Sprachzergliederung stehen bleiben; jene ist für sie das Kap Non, über das sie zur Zeit nicht hinaus kann; es bliebe allerdings denkbar, daß sich die, den Einzelbuchstaben inwohnenden Urbedeutungen mit der Zeit auffinden und aus ihnen die der Wurzel gewissermaßen construiren ließe; — höchst schwankend würden jedoch immer die Ergebnisse der Untersuchungen über den inwohnenden Geist der Buchstaben und viel zu unbestimmt bleiben, um je zum Ausgangspuncte der Wortbildungslehre gemacht werden zu können. Die Sprachlehre nimmt demnach die Wurzel als ein in der Sprache, jedoch nur mittelbar gegebenes Individuum der allgemeinsten Art, dessen ganze Bestimmtheit lediglich auf dem Gegensatze eines solchen zu andern Individuen oder Wurzeln nach Form und Bedeutung beruht. Der Wurzel auf einer andern Seite gegenüber stehen die Bestimmungs-Buchstaben, es sind die Ableitungs-Buchstaben und Sylben, durch welche äußerlich die Besonderung der Wurzel bewerkstelligt wird, und ohne welche dieselbe in Form- und Charakterlosigkeit zerfließt, der immer nur auf eine höchst kümmerliche Weise durch die jedesmalige topische Anordnung derselben in der Rede abgeholfen werden könnte. Diese accessorischen Laute, welche in ableitende und abbeugende zerfallen, sind weit entfernt, die Bedeutung, welche der Wurzel unterliegt, oder ihr inneres Lebensmark umwandelnd anzugreifen; dies strömt vielmehr durch alle Bildungen, in welchen eine Wurzel Bestandtheil ist, in gleicher Innerlichkeit, während die Bestimmungsbuchstaben diesem nur andere Richtungen und andere Eindämmungen zu geben vermögen. Es ist oft von verschiedenen Bedeutungen ein und derselben Wurzel, Wortes u. s. w. die Rede; diese Rede aber ist ohne Sinn, wenn sie wirklich auf Eine bestimmte Form, und nicht bloß auf mehrere, durch Verderbung zusammengefallene sich bezieht, und wenn man dabei sich vorstellt, als ob in ihr eine coordinirte Mehrheit von Bedeutungen, die sich folglich gegenseitig ausschlössen, läge. Keine Sprache hat in Eine Form eine Heterosemie, wie viel weniger eine Enantiosemie gelegt; es ist Täuschung, wenn man solche zu finden glaubt. Wie das Ich im Menschen, alles Wandels in der Erscheinung ungeachtet, im Gegensatze zu diesem ein Beharrliches ist und sich stets selber identisch bleibt, so auch — wenn der Ausdruck nicht zu gewagt ist — das Ich, die innere Selbigkeit einer Wurzel, eines Worts, einer Form in ein und derselben Sprache. Die subjective Bedeutung eines Sprachzeichens ist nur immer Eine mit ihrer besondern Bestimmtheit, und durchaus in keine andere Sprache d. h. ein anderes Bezeichnungssystem übertragbar. Außer etwa in eng verwandten Sprachen sind keine zwei Sprachzeichen zu finden, welche sich völlig deckten; schon die verschiedenen Laute, woraus sie bestehen, befestigen eine Kluft zwischen ihnen, die sich durch nichts ausfüllen läßt. Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere können schon deßhalb nie, wie trefflich sie sein mögen, etwas anders werden als belles infidèles, als approximative Ausgleichungen des an

sich Incommensurablen. Das Lexikon bleibt immer, wenn man auch nicht die Folge der Buchstaben im Alphabet allein, sondern zugleich die Zusammenstellung aller Glieder einer Wörterfamilie zum Eintheilungsgrunde wählt, — ein künstliches Aggregat von vereinzelten Sprachzeichen, die nie so vereinzelt in der Sprache, sondern nur in Verbindung mit andern vorkommen. Die Zahl der möglichen Verbindungen dieser Art ist in einer Beziehung unendlich und unberechenbar; sie muß unendlich sein, weil es die der Verbindungen unserer Vorstellungen auch ist; andrerseits aber ist der Combinationsfähigkeit jedes Sprachzeichens theils durch seine individuelle Bedeutung, theils durch seine grammatische Geltung d. h. in so fern es irgend einer bestimmten Sprachkategorie oder einem Redetheile angehört, eine doppelte Schranke gesetzt, welche wiederum der besondere Gebrauch einer Sprache noch mehr verengert. Von diesen Schranken nun müssen uns Lexikon und Grammatik Rechenschaft geben; sie sollen und können dies aber nur dadurch bewerkstelligen, daß sie theils den uns ihrem Werthe nach unbekannten Sprachzeichen andere bekannte z. B. aus unserer Muttersprache, die einen ähnlichen Werth haben, unterschieben, theils auf die Classen gleichartiger Verbindungen, welche ein Sprachzeichen einzugehen pflegt, und dessen Verhalten in ihnen aufmerksam machen. Die erste Methode für sich allein ist in den meisten Fällen durchaus unzulänglich; es genügt freilich, wo sich die Sprachzeichen zweier Sprachen auf eine ganz bestimmte Vorstellung, z. B. vulpes, Fuchs, in der eben nichts mehr als die Vorstellung dieses Thieres befaßt wird, beziehen, es genügt, sage ich, hier vulpes durch: Fuchs wiederzugeben, in Beziehung auf das bezeichnete Object: Fuchs, das man so nicht verfehlen kann; im geringsten aber nicht von der subjectiven Seite, von Seiten der Bezeichner und des Mittels der Bezeichnung oder des Zeichens. Das Zeichen vulpes verstehen wir darum noch gar nicht, daß wir wissen, es habe mit dem Deutschen Worte Fuchs den gleichen Gegenstand, worauf es sich beziehe; wir kennen seinen Umfang, aber nicht seinen Inhalt; folglich auch nicht seinen Zusammenhang mit der Vorstellung, welcher dem Bezeichner vorschwebte. So lange uns aber die Kunde davon abgeht, muß uns das Zeichen als ein leeres, als ein Kind der Willkühr erscheinen; beides, die Leerheit und Willkühr verschwinden augenblicklich, wenn uns die Etymologie des Worts gegeben wird. Meine Muthmaßung als richtig vorausgesetzt, daß vulpes aus dem S. Praef. *wi* (dis) und der √ *lup* (scindere; mit *awa*-: praedari, z. B. vom Wolfe gebraucht; Rosen's rad.) gebildet sei, zeigt sich, daß dasselbe zunächst „einen Zerreißer, Räuber" und nur mittelbar, in der besondern Anwendung der Lat. Sprache, den Fuchs als einen Zerreißer, Räuber bezeichne. Das Deutsche Wort von gleichem Umfange des Begriffs significat idem, sed aliter; nach Grimm steht Fuchs mit dem Altn. fax (coma) in Verbindung und heißt wahrscheinlich: haarig; worauf auch S. *pakshman* (pilus; cilium) führt. Obgleich auf denselben Gegenstand lenkend, wie verschiedenartige Vorstellungen erwecken doch nun beide Wörter von jenem! und welch Zusammentreffen so disparater Vorstellungen in Einem Objecte! In diesem Puncte offenbart sich die Unvollkommenheit aller menschlichen Rede; die meisten Sprachzeichen sagen entweder zu viel oder zu wenig; in dem eben genannten Beispiele zu viel; in so fern die Begriffe „Räuber, haarig" viel mehr Gegenstände als den Fuchs befassen, zu wenig, da dem Fuchse außer jenen Merkmalen noch eine große Menge anderer, nicht mit bezeichneter zukommen. Das Zeichen kann selten oder eigentlich wohl nie das zu Bezeichnende in seiner Ganzheit zur Anschauung bringen; es ist eine Abbreviatur, die erst ihre Ergänzung verlangt und zwar nach dem besondern Sprachgebrauche, folglich allerdings nach einer stillschweigend anerkannten Uebereinkunft, die aber doch in der Vernunft wurzeln muß und mit der Natur der zu bezeichnenden Objecte sich nicht entzweien darf. Das Deutsche Wort Wolf, das ich mit vulpes gleichen Ursprungs glaube, hat ein anderes Raubthier zum Substrate, und lupus stammt vermuth-

Digitized by Google

lich ebenfalls von √ *lup*; das S. *wrika* könnte freilich beides zweifelhaft zu machen scheinen, da ein Wechsel zwischen r und l, k und p nachweislich statt gefunden hat; indeß sprechen doch vielleicht Altn. vargr (latro, maleficus, lupus) und das Sab. irpus (lupus), die dem S. *wrika* näher zu liegen scheinen, dagegen, wiewohl sonderbarer Weise wiederum das Griech. λύκος, das sicherlich mit lucere dgl. in keiner etymologischen Beziehung steht, sich, man kann nicht sagen, nach welcher von beiden Seiten mehr neigt. Dem sei nun übrigens, wie ihm wolle; man wird wenigstens nicht in Abrede stellen können, daß Wolf möglicher Weise dem Worte vulpes mit Ausnahme des Suff. und Geschlechts identisch sei und demnach Ein Zeichen verschiedene Substrate haben könne, die sich unmittelbar freilich ausschließen, aber in einer höhern Einheit nach Hinwegsehen von ihrem Unterschiede zusammenfallen. Man unterscheide sorgfältig in jeder Form der Sprache das subjective und objective Moment, das σημαινον und σημαινόμενον. Vulpes und Fuchs sind objectiv gleiche, subjectiv verschiedene Ausdrücke; wogegen vulpes, Wolf bei der Verschiedenheit ihres Objects dennoch ihre innere subjective Identität nicht aufgeben. Ein anderes Beispiel sei S. *lómaça* m. (aries) *lómaçá* f. (vulpes); das σημαινον beider ist: haarig und der verschiedenen Anwendung ungeachtet — bleibend und unwandelbar. — Jede Sprache ist eine Anschauungsweise des Seins und Gedankens, oder eigentlich deren Abdruck und Sinnbild, folglich eine Metapher und eben darum einseitig und hinkend, ja dies um so mehr als sie oft obendrein erst eine Copie und nicht bloß die aus der ersten Hand copiert und abspiegelt. Der unmittelbarste Ausdruck des natürlichen Objects sind die nachahmenden Schallwörter, und doch bleiben sie hinter diesem Schalle, da er der Articulation oder Fassung in Buchstaben meist entbehrt, unendlich weit zurück; auch die besondersten Naturlaute faßt gewöhnlich das Ohr und die Zunge eines andern Volks verschieden auf, so daß die onomatopoëtischen Wörter, welche, wie man glauben sollte, sich und ihren Inhalt ohne Weiteres verständlich aussprechen sollten, doch meist erst für den Fremden, wo nicht einer Erläuterung, doch einer Hinweisung auf das Object, welches wiederzugeben sie bestimmt sind, bedürfen. Diese Art Wörter als die individuellsten sind völlig unübersetzbar und verlieren durch äußere Entstellung am meisten an ihrer ursprünglichen Treue oder Einheit mit ihrem Objecte. Die Wörter fufurrus, furren und schwirren rufen schon einen durchaus von der S. √ *swar*, mit der sie etymologisch übereinstimmen, verschiedenen Laut vor die Seele, so gering auch ihre Umänderung ist, da in ihnen das hörbare Element als schlechthin vorwaltendes auftritt; das Zischen des s das Weben des w und das Schnarren des r und zwar in dieser Folge und Verknüpfung bilden einen so individuellen Laut, daß er lediglich sich selber getreu wiedergeben kann, aber jedem zweiten unerreichbar bleibt. Zeigt sich nun schon bei den sprachlichen Zeichen für gegenständliche und sinnliche Vorstellungen die Unmöglichkeit, dieselben durch das Unterschieben von Wörtern einer andern Sprache in ihr volles Licht zu setzen, so legt sich diese noch weit offenkundiger an den Tag, wenn es sich um die erschöpfende Erkenntniß von sprachlichen Bezeichnungen sehr allgemeiner Vorstellungen oder gar bloßer Verhältnisse und Beziehungen handelt, die oftmals einer Sprache ganz eigenthümlich sind und in keiner andern ein Ebenbild finden. Sieht man z. B. auch von der Etymologie des Römischen virtus (Mannheit) ab, so hat darin doch offenbar der Römische Nationalsinn ganz andere Momente, als der Deutsche in seinem Worte und (christlichen) Begriffe: Tugend zusammengefaßt; — beide können nicht in einander aufgehen; es bleibt ein irrationaler Rest, den man bei der Ausgleichung nicht überwinden kann. Die Deutschen Präp. an (Berührung einer der 6 äußern stereometrischen Flächen) und auf (Berührung einer Oberfläche) fehlen ihrem Sinne nach der Lateinischen Sprache durchaus; in (eigentlich bloß die latente, innere Seite eines Körpers; dann aber auch ein

Digitized by Google

Punct innerhalb einschließender Grenzen) und ad (Bewegung nach der außern Seite eines Körpers und sodann Richtung dahin) können nur als viel zu allgemeine und darum ungenügende Stellvertreter der Deutschen Wörter mit viel engerer, ja wesentlich verschiedener Bedeutung gelten. Sedere in equo, monte sind Ausdrücke, die den Deutschen „auf dem Pferde, an dem Berge“ nichts weniger als gleichbedeutend oder congruent sind; denn einerseits müssen sie diesen bestimmteren Sinn erst durch den Zusammenhang der Rede erhalten, (an und für sich genommen bezeichnen sie eben so wohl oder eigentlich nur „in einem Pferde [z. B. dem Trojanischen], in einem Berge [z. B. in einem Schachte desselben oder in dessen Waldung, auch auf dessen Gipfel] sitzen“) und andrerseits liegt ihnen in dem zuerst genannten Sinne eine gänzlich von der Deutschen verschiedene Anschauungsweise zum Grunde, da dort der Sitzende in dem Pferde, d. h. innerhalb der Fläche seines Rückens oder in dem Berge d. h. in einer der Außenflächen desselben befindlich dargestellt wird. Daß das Lat. in je etwas anderes als in oder als das Verhältniß der Innerlichkeit im Gegensatz zu einem Außen bezeichne, muß entschieden geläugnet werden; daß es diese oder jene Sprache bald so bald so wiedergiebt, beweiset gar nichts für eine Verschiedenheit der Bedeutung in diesem Worte, sondern höchstens für eine Verschiedenheit seiner Anwendung und dafür, daß fremde Sprachen weder immer dasselbe, noch, wenn dies, es auf dieselbe Weise sagen können und wollen, was in dem Lateinischen Worte liegt und dadurch ausgesprochen wird. Eben so ändert auch das Franz. sur (super) die Bedeutung der höheren Lage nicht, wenn es bei Flußnamen steht, obgleich wir: an in diesem Falle gebrauchen. Beide Ausdrucksweisen beruhen auf einer völlig verschiedenen Anschauungsweise. Sur heißt hier über dem Flusse, d. h. in der höhern Lage an seinem Ufer, gerade wie suburbanum das unter den Mauern einer Stadt unweit derselben Liegende.

Man fühlt es wohl, und pflegt es sich meist nur nicht recht anschaulich zu machen, daß ferner, was man Verschiedenheit der Bedeutung eines Wortes nennt, gar oft nicht sowohl in ihm selber als in seiner jeweiligen Umgebung innerhalb der Rede gesucht werden muß. Mit den Wörtern verhält es sich gerade so wie mit den Zahlziffern; diesen wohnt einzeln eine besondere Bedeutsamkeit ein, und diese wird nicht, weder durch die Art, wie eine Zahl durch Rechnung gewonnen ist, noch durch ihre Benennung oder den untergelegten Realwerth, noch durch die Entgegensetzung als positiver oder negativer Größen, ja selbst nicht durch ihre topische Stellung innerhalb einer nach dem Gesetze eines Zahlensystems zusammengesetzten Ziffer einer höhern Einheit aufgehoben, und gleichwohl bringen an ihr die Einwirkungen ihrer äußern Umgebung, auf welche sie selbst wiederum zurückwirkt, Abänderungen und Umstimmungen zuwege, die, obwohl sie immer die Urbedeutsamkeit durchschimmern lassen, doch von dieser sehr weit abgehen. So nun nimmt und giebt jedes Wort in der jedesmaligen Stellung, Färbung und Reflex wechselseitig; — man reiße es aus dieser heraus, und Färbung nebst Reflex verschwinden. Valetudo bezeichnet etymologisch nur: Gesundheit; dieser Begriff erweitert sich nach einer Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur, vermöge welcher auch z. B. das Kleine, ja Kleinste unter dem Ausdrucke einer Größe befaßt wird, in den des Gesundheitzustandes; in einer besondern Anwendung deutet das Wort sodann auch Mangel der Gesundheit an, dies aber nicht an und für sich, sondern nur in so fern der Begriff: Gesundheitszustand Gesundheit und deren Negation in sich begreift und in so fern der Zusammenhang der Rede mit Bestimmtheit auf diese Anwendung des Worts führt. Der Zusammenhang ist folglich mitbedeutend und darf bei der Aufzählung und Feststellung der verschiedenen Anwendungen eines Worts nie außer Acht gelassen werden. Natürlich; Sprache ist ein Bezeichnungssystem; was wäre aber ein System ohne Wechselbedingtheit? Das Lat. levare heißt weder mehr noch

Digitized by Google

weniger als: leichten; in dem Sinne von: erleichtern, erheben u. s. w. einerseits und in dem von: leichter machen, verringern, schwächen andrerseits gebraucht, scheint es in den Widerspruch einer Enantiosemie zu gerathen, aber, der divergenten Richtungen dieser Bedeutungen ungeachtet, ist kein Widerspruch mit dem wahren Selbst des Wortes vorhanden; denn dieses schließt an und für sich freilich jene sich widersprechenden Richtungen ein, aber ohne den Widerspruch, welchen erst ein verschiedener Redezusammenhang, also ein ihm äußerlich Bleibendes zur Entwickelung bringt. Das Wort, diese Satzsylbe, ist ein Keim, welcher zu seiner Entwickelung eines Bodens, der Luft und Sonne bedarf; — der Boden ist der Satz, und Luft und Sonne der Gedanke, welcher diesen durchströmt. In jeder Umgebung erzeugt sich aus ein und demselben Samenkorne immer nur ein Gewächs einer ganz bestimmten Art; — es kann aber aller Verschiedenheiten, welche die Art nicht ausschließt, je nach den Umständen, die nicht für Erzeugung der Artbeschaffenheit, denn diese ist durch den Keim selber bedingt, wohl aber des Ueberschusses über das Generische hinaus das treibende Agens sind, theilhaftig werden. Vom Worte, ja von der Wurzel, der eine Zahl von Wörtern entsprießt, gilt dasselbe.

Diese letztere ist, wie im Obigen darzulegen gesucht worden, das Princip ihrer Entwickelungen und deren Einheit; wie verschieden sich auch diese innerlich und äußerlich gestalten mögen, jene waltet, ihrem wahrhaften Wesen nach unverletzt, in ihnen allen fort, so daß sie deren Körper und Geist wohl bis zur Unkenntlichkeit zu verdunkeln, aber nicht ihre Wirksamkeit aufzuheben vermögen. In allen, sage ich, und nur aus ihrer Gesammtheit, wo möglich, muß sie entnommen und an deren Spitze gestellt werden. So wenig man berechtigt ist, die Grundform oder das Thema eines Nomen aus dem Nom. oder dem Gen., sondern lediglich aus allen Casr. zusammen abzuziehen, so wenig darf man auch irgend eine Form in der Sprache geradezu für eine Wurzel nehmen. Der Streit, ob z. B. im Griech. in der Imperat. 2. pers. oder der 3. pers. s. Aor. 2. die Wurzel des Verbums zu suchen sei, ist in sich völlig nichtig und leer; man macht sich nämlich dabei einer Verwechselung des Begriffs einer Wurzel mit dem einer geschichtlich am frühsten in der Sprache gegebenen Form schuldig; die Wurzel ist als das Allgemeine in jeder ihrer Besonderungen enthalten, aber keine derselben giebt sie rein, wenn auch vielleicht äußerlich, doch eben darum, weil sie eine besondere Wortform ist, die Wurzel aber den Begriff einer Wortform ausschließt, — niemals innerlich. Es ist Thorheit, z. B. vom Imper. oder Aor. die übrigen Verbalformen, oder irgend eine von irgend einer, wie man sich vernunftwidrig ausdrückt, herzuleiten; wo fände man wohl die geistige Brücke vom Imper. zum Praes., vom Aor. zum Fut., von einer 1. pers. zur 3. oder umgekehrt? Wo bliebe denn z. B. im Praes., wenn dies vom Imper. abstammte, dasjenige Moment, welches den Imper. zum Imper. stempelt, was doch in jenem Falle nicht anders möglich wäre? Oder woher soll dem Praes. die Kraft kommen, die eben so selbständige und bestimmte des Imper. zu vernichten oder auch nur zu verdecken? Und so in den übrigen. Wenn man der Vernunft höhern Glauben zu schenken den Muth hat, als einer alten verstockten Methode, so wird man der falschen Ansicht und dem falschen Ausdrucke entsagen müssen, als ob irgend ein Casus aus dem andern, oder irgend eine Verbalform aus der andern entspringe; keine ist aus der andern, sie alle sind neben einander aus der ihnen allen gemeinschaftlichen Grundform und Wurzel gebildet, wodurch nicht ausgeschlossen wird, daß sich gewisse Formen an andere in ihrer Bildung, z. B. das Plusq. an das Perf.; das Fut. exact. an Perf. und Fut. und zwar diese auch in ihrer Bedeutung eng anschließen. Nur solche durch eine nahe Analogie in Bildung und Bedeutung verknüpfte Formen können den ersten Anlaß zu dem Irrthume gegeben haben, den so wesentlichen Unterschied zwischen Ableitung und Abbeugung zu mißkennen. Jene, die in Wurzel-

Digitized by Google

Themenableitung zerfällt, drückt den abgeleiteten Wörtern das Gepräge
r bestimmten Wortclasse auf und stellt sie in eine bestimmte Begriffs-
e ein. Die Wurzelableitung ist eine unmittelbare Ausströmung
Wurzel, und immer erststufig; die Themenableitung ist doppel-
Art; die erste geht von der Wurzel durch Vermittelung von Zwischen-
dern aus und entfernt sich von dieser um so viel Stufen, als solcher
telglieder, die nicht nothwendig alle factisch in der Sprache ausgeprägt
ein brauchen, welche aber stets im Geiste der Analogie von ihr suppo-
wurden, zwischen ihr und jener stehen. So giebt es nun secundäre,
täre u. s. w. Derivata. Lib-ero (frei, der nach Belieben handeln
n; S. √ *lubh*, begehren) ist, falls es nicht durch das Suff. o erst aus
m Subst. neutr. gen. auf us, worauf das alte loebes-om (liberum)
weiset, entsprang, eine Wurzelableitung und folglich primär; liber-tat
ndär, da es aus dem Thema: libero durch Anfügung des Suff. an
es, welches seinen Vocal durch Verderbung eingebüßt hat (st. liberitat),
vorgeht; in diesem Falle ist das Wort und der Begriff libero in ein
eres Gebiet, aus dem der Adj. in das der Subst., und zwar der ab-
cten übertragen. Libera (befreien) ist ebenfalls secundär und in eine
ere Wortclasse übergetreten. Dagegen giebt es aber auch andere Ab-
ungen, welche nicht in eine verschiedene Wortclasse, sondern nur in
verschiedene Begriffsreihe versetzen. Liberali ist Adj. so gut als
Primitiv, aber es bezeichnet nicht den Freien selber, sondern das,
sich am Freien zeigt, was ihm als solchem ziemt. Liberalitat,
wiederum die Wortclasse seines nächsten Primitivs mit einer andern
auscht, ist in Bezug auf libero eine Tertiärbildung.

Eine zweite Abtheilung der Themenableitung wäre die, welche aus
mitiven, die selbst nicht aus einer Wurzel flössen, unmittelbar hervor-
ge. Als solche Primitiva dürften, wie Bopp in der Lat. Ausg.
er Gramm. lehrt, die Pronominalstämme, vielleicht mehrere Zahl- und
hältnißwörter, kaum einige Subst. oder Adj., die sich für uns einer
eitung entziehen, deßwegen aber nicht primitiv und unabgeleitet zu sein
uchen, bezeichnet werden müssen.

Wie unterscheidet sich nun Abbeugung von Ableitung? Dadurch,
sie als letztes Accessorium zu Wurzel oder Thema tritt, welche beide
als schon in eine bestimmte Sprach- und Begriffskategorie eingeordnet,
diesem Sinne folglich als schon vollendete und fertige Wörter und Be-
se voraussetzt; ihr liegt ob, im Geiste derjenigen Sprachkategorie (oder
Redetheils), unter welche ein Wort fällt, nicht mehr dessen Begriff
ändern und zu bestimmen, sondern die möglichen Lagen und Ver-
tnisse, in welche es, seiner Kategorie gemäß, ohne von seinem We-
das Mindeste aufzugeben, im Verbande eines Satzes oder einer Rede
ndern Satz- oder Redegliedern treten muß, zur äußerlichen Anschauung
ringen. Die Ableitung bestimmt die Begriffe in Beziehung auf sie selber;
eugung hingegen nur in Beziehung auf andere, die außer jenen liegen. Jene
ebt nicht die Aufnahme eines Verhältnißbegriffes in das Wort aus, z. B. das
Einverleibtheit in einem Nomen, welches in jedem Adjective liegt, allein der
hältnißbegriff ist in diesem Falle ein constitutiver und bleibender des
rts; die Abbeugung fügt nur einen vorübergehenden, durch die syn-
tische Umgebung und die gedankliche Stellung des Worts bedingten Verhält-
begriff an, aber nicht in dasselbe; dieser bleibt ihm, ob auch mit des-
Form verbunden, ein durchaus fremdes; man erhält durch die Abbeu-
g keinen bezüglichen Begriff, sondern einen Begriff und eine Bezüglich-
. Einige Sprachkategorien drücken selbst nichts Gegenständliches, oder
einem Gegenständlichen inhärente Bestimmung, sondern nur ein Ver-
tniß selber aus, nämlich die Wort- und Satzverhaltwörter; da dies
hältniß ein ganz bestimmtes und nur Eines ist, so können sie aller-
gs, zumeist die Conjunctionen, irgend ein Casus von einem Nomen
, aber keine weitere Abbeugung, wiewohl Ableitung, zulassen. Die
limmtheit des Verhältnisses, welches diese Wörter bezeichnen, kann in

Digitized by Google

verschiedenen Begriffssphären z. B. des Raums, der Zeit, Ursachlichkeit ihre Anwendung finden (z. B. per campum, per noctem; per me interficitur), sie selber aber ist starr und trotzt jeder Beweglichkeit, so lange jene nichts als ein Verhältniß bezeichnen; dies thun sie nicht mehr, sobald ich daraus z. B. ein Adj. wie vorig von vor, πρότερος aus πρό bilde. Wie fremd die, mittelst Abbeugung an einem Worte ausgedrückten Verhältnisse dessen geistigem Gehalte bleiben, und wie wenig nothwendig eine unmittelbare Anfügung oder Syntheſe von Flexionsformen zur Bezeichnung jener Verhältnisse sei, lehrt uns die einfache Erwägung, daß analytische Sprachen mehr oder weniger jenem Verhältnisse durch Verhältnißwörter, Adverbien, Pronomina, welche letztere ein Gegenständliches oder ein diesem Inhärentes mit Hinwegsehung von dessen objectivem Inhalte nur durch eine Beziglichkeit, gleichsam durch einen leeren Rahmen bezeichnen, also überhaupt durch Wörter, welche außerhalb des zu bestimmenden liegen, wenn auch mit geringerer Intensität und Gedrängtheit, anzudeuten im Stande sind, ja auch in den synthetischen nicht selten, wie die unübertrefflichen Untersuchungen Bopp's über das Verbum und Nomen der Sanskritsprachen lehren, Abbeugung in nichts Anderem besteht als in Anfügung jener Wörter an das Flectendum selber, und zwar in dem Maaße, daß der zwischen analytischen und synthetischen Sprachen von den beiden Schlegel aufgestellte Unterschied zumeist nur auf der baaren Aeußerlichkeit beruht, ob die oben genannten Wörter an oder neben dem zu bezeichnenden Worte stehen, welche Aeußerlichkeit jedoch in anderer Beziehung von zu großem Gewichte und Einflusse auf die Sprachen ist, um sie nicht als einen schicklichen Eintheilungsgrund derselben gelten zu lassen. Ich glaube hier dem Einwande begegnen zu müssen, den man etwa gegen die vorige Bemerkung machen könnte, daß sich ja auch häufig ein und dasselbe objective Verhältniß, z. B. des Besitzes, einer Form zu ihrem Stoffe sowohl durch Ableitung als Abbeugung oder selbst durch ein Verhältnißwort bezeichnen lasse: Domus regia und regis, „eine goldene Statue und von Gold" geben allerdings ein und denselben gedanklichen Inhalt, allein nicht bloß in grammatisch verschiedener Form, sondern auch in logisch abweichender Auffassung. In regius, golden sind die Verhältnisse des Besitzes, Stoffes permanent; sie schließen diese als Wörter, nicht als Wortformen, in sich, während bei den Wörtern rex, Gold die Darstellung des Königs als eines Besitzers, des Goldes als eines Stoffes nur durch das Casusverhältniß oder die Beifügung eines Verhältnißwortes, also durch ein deren Begriffe Unwesentliches und Zufälliges erreicht wird. „Von Gold, χρυσοῦ" sind nun freilich auch weder in grammatischer noch in subjectiver Hinsicht einander gleiche, wiewohl äquivalente Ausdrücke (man vergleiche: $2+2=2\times 2=4$, die dem objectiven Werthe nach gleich, aber in subjectiver Beziehung, der Art nach, wie man diesen Werth 4 entstehen läßt, ungleich sind), jedoch beruht ihr subjectiver Unterschied vorzüglich nur darauf, daß das letztere implicite besagt, welches das letztere explicite, und beide stellen sich mit „golden, χρυσοῦς" dadurch in einen entschiedenen Gegensatz, daß sie den unveränderten Begriff „Gold" in dem bestimmten concreten Falle, wo es als Stoff erscheint, betrachten, und nicht, wie die anderen, demselben seine Selbständigkeit nehmen und zu einem Accidenziellen und zwar Stofflichen herabsetzen. Es mag noch bemerkt werden, daß, da keine Flexionsform eines Worts eine andere voraussetzt, die Sprache recht wohl z. B. einen obliquen Casus oder mehrere, ohne einen Nom. gebildet haben mag; mehrere ihrer Defectiven waren es gewiß von ihrer Geburt an durch alle Zeiten.

Die bisherige Lehrmethode der Griech. und Lat. Grammatik hat den Nom. gewissermaßen als Tonangeber und Stammvater der Casus angesehen, und der 1. pers. Ind. Praes. Act. ein ähnliches Vorrecht vor den übrigen Verbalformen eingeräumt; man wird das Widersinnige dieser Annahme nicht übersehen können, wenn es uns anders gelungen ist, dieses als solches auf eine überzeugende Weise hinzustellen. Es ist dies ein

Digitized by Google

künstliche und erkünstelte Methode, die aber, als mit der Wahrheit und mit der Natur der Sprache in keinem Einklange stehend, des Geistes ächter Wissenschaft unwürdig erscheint, und von der Sanskritgrammatik mit Recht vermieden worden ist; ja es läßt sich selbst ihre practische Unbequemlichkeit genügend darthun, und der Beweis führen, daß sie nicht einmal, wie die Linneeische Pflanzenordnung, den Vorzug größerer Einfachheit und Lernbarkeit vor der natürlichen, wissenschaftlichen voraus hat. Die Abbeugungsformen sind sich einander coordinirt und fallen unter Grundform, Wurzel, secundäre Wurzel d. i. Stamm, z. B. libera, befreien; die Ableitungsformen stehen zu ihrem nächsten und den höheren Primitiven aufwärts in subordinirtem Verhältnisse, wiewohl Seitenlinien z. B. pater-no, patr-io, die beide dem Worte pater subordinirt sind, nicht ausgeschlossen werden. Participien und Infinitiv sind im Sanskrit mit Recht den Ableitungsformen beigezählt.

Wenn nun behauptet werden muß, Declination entstehe in den Sanskritsprachen durch Anfügung der Flexionssuffixe an die Grundformen des Nomen, Conjugation durch die anderer an die Wurzel oder den Stamm, so darf dies nicht so mißverstanden werden, als seien Grundform und Wurzel etwas selbständig und unverbunden in der Sprache Vorhandenes, oder gleichsam vor der Flexion in ihr vorhanden gewesen; es ist nur die Meinung, daß die Grundform in allen Casus, die Wurzel in allen Verbalformen als das noch Ununterschiedene, als das ihnen Gemeinschaftliche enthalten sei, welches nur die grammatische Analyse um wissenschaftlicher Zwecke willen von allen mit ihnen in der Wirklichkeit vereinigten Unterschieden zu befreien und in ihrer Einfachheit hinzustellen, bestrebt ist.

Es ist weiter oben der Unterschied zwischen Wurzeln und chronologisch frühesten Formen einer Sprache angedeutet worden; wir wollen uns jetzt etwas näher darüber erklären. Eine Allmähligkeit des Werdens der Sprache scheint unläugbar; schwerlich entsprang sie, wie eine Minerva in voller Rüstung, dem Vielhaupte der Menschheit oder einzelner Völker; wir können aus der Textur der Sprachen auf den frühern oder spätern Ursprung einzelner Formen schließen, aber es ist mißlich, wo die Geschichte fehlt, Speculation an deren Stelle treten zu lassen. Von Interjectionen, sagt man, nahm die Sprache ihren Auslauf. Interjectionen sind Laute, aber keine Wörter; sie sind ursprünglich eine unwillkührliche Resonanz der Empfindung, welche irgend eine heftige Anregung auch dem Thiere entlocken kann. Sprache aber ist ein Erzeugniß der Freiheit und trägt den Zweck der Darstellung in sich. Darstellung ist nicht ohne Vorstellung, daher muß Alles, was zur Darstellung durch Sprache gebracht werden soll, auch die Empfindung, sich zuvor in Vorstellung verwandeln. Daraus ergiebt sich leicht, daß Interjectionen nur dadurch, daß man ihnen eine bestimmte Vorstellung unterlegte, zur Darstellung sich eignen würden, daß folglich, sollte der Ursprung der Sprache aus Interjectionen gegründet sein, diese bereits unter andere Kategorien hätten gebracht sein müssen. Wir würden also doch wieder auf den alten Standpunct zurückgeworfen, auf welchem entschieden werden müßte, welche bestimmte Wortclasse, ob Nomen oder Verbum, denn nur diese könnten in Frage kommen, in der Sprache die frühere sei. Wiewohl ich mich unfähig fühle, die Nothwendigkeit einzusehen, daß sich nicht beide mit einander und zu gleicher Zeit gebildet haben könnten, so würde mir doch, falls dieselbe aufgezeigt wäre, die Wahl nicht schwer fallen. Nur das Verbum, wenigstens in den Sanskritsprachen, kann einen Satz und einen abgeschlossenen Gedanken geben; und mit Sätzen mußte die Sprache, wenigstens ihrer geistigen Tendenz nach, sogleich anfangen, wie kümmerlich und unvollkommen auch deren Bezeichnung sein mochte; das Verbum ferner (das Verb. finitum, wie sich von selber versteht) kommt dem Begriffe der Wurzel in so fern am nächsten, als es Erscheinungen in ihrem Verflusse und zwar unter allgemeiner Andeutung des erscheinenden Gegenstandes darstellt und folglich, obgleich Wort, eben so wenig als die Wurzel,

Digitized by Google

in die Getrenntheit von Substanz und Accidenz oder Subject und Prädikat zerfallen ist.

Inf. und Part. eröffnen die Bahn, jener zu abstracten Substantiven dieses zu Adj. und, da die Substanzen mittelst eines ihrer Merkmale bezeichnet zu werden pflegen, zu concreten Substantiven, die in subjectiver Beziehung wohl sämmtlich wahre Prädicatsbegriffe sind, welche nur durch, daß sie, obwohl Theilbegriffe, objectiv auf bestimmte Ganzbegriffe angewandt und nun als solche genommen werden, zur Bezeichnung von Substanzen, deren sämmtliche Merkmale oder formellen Theile keine Sprache zu erschöpfen vermögend wäre, taugen. Im Inf. und Part. ist die Copula, sofern der Act der Beilegung eines Prädicats, den das **Verbum finitum** aussagend spricht, aufgehoben; noch wird aber in ihnen der Gesichtspunct des Zeitverflusses und der Causalität (**Genus verbi**) festgehalten, z. B. **virere, virens, amans, amatus**, welchen ersteren die Subst. und Adj. z. B. **viror, viridis, amator** noch außer der Copula fallen lassen. Aus dieser kurzen Betrachtung erhellet, dünkt mich, genugsam, daß da der im Verbum durch den Körper der Wurzel ausgedrückte Prädikatsbegriff der möglicher Weise verschiedenen Anwendung ungeachtet, doch so lange er nicht aus dem Verbum herausgehoben und vereinzelt wird, und aus dem Character eines bestimmten Theilbegriffes heraustritt, die Ganzbegriffe der Substanzen aber durch sehr verschiedene Merkmale oder Theilbegriffe, z. B. **vulpes** (Räuber), **Fuchs** (haarig) und hinwiederum durch dieselben Merkmale verschiedene Substanzen z. B. **vulpes, Wolf** (Räuber) bezeichnet sein können, also in den Substantiven immer erst der besondere Prädikatbegriff, welcher in ihnen liegt, ermittelt und die oft schwer auffindliche Modification, welchen er durch das Ableitungssuffix erlitten hat, in Anschlag gebracht werden muß, daß man aus diesen Gründen, sage ich, bei der Aufsuchung der Wurzeln der Sanskritsprachen sich zunächst an die (unabgeleiteten starken) Verba wenden müsse. Sind solche vorhanden, so kommt es nur darauf an, die in ihnen enthaltenen Wurzelkörper entkleidet von allen Affixen und jedem Fremdartigen, in seiner einfachsten und unverstümmelten Gestalt aufzufinden und dessen Urlaut in so weit herzustellen, als dieser mit den besondern Gesetzen derjenigen Sprache, welcher die Wurzel angehört, in Uebereinstimmung bleibt. Man unterscheide hier den **absoluten** oder **allgemeinen** und den **relativen** oder **besondern** Urlaut der Wurzel; jener wäre der schlechthin uranfängliche der allen den besondern Gestaltungen einer Wurzel, welche diese in den einzelnen Schwestersprachen in Folge von deren eigenthümlichen Lautgesetzen erfährt, zum Grunde läge, der relative diejenige Gestalt der Wurzel, in welcher sie der **Einzelsprache** angehört und sich an die Spitze der von ihr ausgegangenen Bildungen innerhalb dieser stellt. Es ist oft schwer, ja zuweilen unmöglich, die Wurzel auch nur in einer der beiden genannten Formen mit Genauigkeit und auf eine überzeugende Weise zu bestimmen, z. B. wenn der Charakterbuchstabe bloß durch andere Buchstaben maskirt vorkommt; in solchen Fällen muß man sich mit der möglich größten Annäherung begnügen. Aus dem Griech. *οἶδα* könnte man an und für sich mit gleichem Rechte *οἰ, οἰς, οἰδ, οἰθ, οἰτ* als Griech. Wurzel folgern; wir hätten aber kein Recht, uns für eine dieser Form ohne eine bessere Gewähr, als uns hier die Griech. Sprache geben würde, zu entscheiden. Aus dem Sl. **wedъ** (duco) u. s. w., vorausgesetzt, daß das genannte Griech. Verbum mit diesem identisch ist, ersehen wir, daß der Schlußbuchstabe der Wurzel eine ling. (und zwar nicht die Lingualtenuis sei, und daß im Griechischen Worte *ϝ* durch *ο* vertreten werde; aber, um die absolute Form der Wurzel zu besitzen, fehlt uns erstens die Kenntniß welches ihr ursprünglicher Vocal (ob z. B. *a* oder *i*) sei, und zweitens ob das slawische *d* hier etymologisch einem Sanskr. *d* oder *dh*, d. h. einem Griech. *δ* oder *θ* gleich gelte. Im Sl. wäre die relative √ **wed**, für das Griech. müßten wir noch die Wahl zwischen *οἰδ* oder *οἰθ*, und für ihre absolute Form die Wahl zwischen *wad*, *wid*, *wadh*, *widh*

Digitized by Google

lange offen halten, bis uns noch von einer andern Seite ein näherer Aufschluß käme. Bedenken wir nun, daß im Sanskr. *vad*, Gr. *ἀνδα* (loqui) *vid*, Gr. *Fιδ* (scire) schon eine ganz abweichende Bedeutung haben, daß aber √ *wah* mit der Bedeutung ducere, vehere vorkommt, und daß in dieser Sprache einige Formen h statt dh besitzen, so haben wir uns wenigstens zu der Wahrscheinlichkeit hindurchgearbeitet, daß die absolute Form der besprochenen Wurzel *wadh* und ihre relative im Griech. *οἰθ* sein möge. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, daß, da *wah* auch vom Heimführen der Frau gebraucht wird, *wadhû* femina; nurus (Lett. weddekle ebenfalls die Schnur, die ins Haus eingeführte); aber auch überhaupt: Verwandtin bedeutet, was wiederum jene Ableitung zweifelhaft macht und lebhaft an *bandhu* (Verwandter, √ *bandh*) erinnert. Ferner dürfen wir es uns auch nicht verhehlen, daß √ *wadh* im S. die Bedeutung (perdere, laedere, vexare) hat und folglich untersucht werden muß, ob dieses *wadh* etwa zu *wah* rücksichtlich der Bedeutung sich verhalten möchte, wie das Lateinische vexare zu vehere, was, auch von dieser Analogie abgesehen, durch die von *wadh* so nahe berührte √ *wâdh* (ferire, vexare cet.), der, wie ich zu glauben wage, das Gr. *ὠθ* entspricht, einige Unterstützung findet. Daß wir in den auf die rechte Weise aus wirklich vorkommenden starken Verben der Sanskritsprache ausgezogenen Wurzeln meistens nicht bloß ihre relative Gestalt in dieser Sprache, sondern auch ihre absolute, oder doch der absoluten zunächst stehende besitzen, wird hoffentlich aus dem später folgenden Verzeichnisse von Sanskritwurzeln, die sich in andern verwandten Sprachen wiederfinden, hervorgehen, und die Mißlichkeit unserer Lage in vielen der Fälle, wo wir auf Wurzeln stoßen, die dem Sanskrit abgehen, rücksichtlich der Bestimmung ihrer absoluten, ja zuweilen selbst relativen Form muß jedem nur zu einleuchtend sein.

In Ermangelung unabgeleiteter Verba bleibt die Aufstellung der Wurzeln aus andern Formen möglich, aber die Schwierigkeiten mehren sich. Es ist bei den in Rede stehenden Formen nachzusehen, ob sie abgeleitet oder zusammengesetzt, und auf welche Art sie dieses sind, sodann zu bestimmen, was man als Fremdartiges wegzuschaffen oder als eine durch Lautgesetze begründete Veränderung zu beseitigen hat; — eine Untersuchung, welche die genaueste Vertrautheit mit der Laut- und Wortbildungslehre voraussetzt; sodann müssen aber auch die verschiedenen Formen rücksichtlich ihrer Bedeutung verglichen werden, um wo möglich, die muthmaßliche der muthmaßlichen Wurzel daraus zu entnehmen, und nach diesem Allen bleibt die gewonnene Wurzel, falls sie sich in keiner der verwandten Sprachen als Verbum zeigen will, — eine Hypothese, die je nach den Umständen für mehr oder weniger gewagt gehalten werden muß. Das schwierigste bleibt immer die Ermittelung der allen diesen Formen gemeinsamen d. h. der Bedeutung der Wurzel; wie weit kann man hier, sowohl, wenn abstracte, als auch, wenn concrete Wörter vorliegen, von der Wahrheit sich verirren? Ich bin z. B. gewiß, daß, wäre die Lat. Wurzel fta nicht mehr als Verbum vorhanden, sicherlich niemand es in den Sinn kommen würde, das Lat. fuperfti-tion auf sie zurückzuführen, denn ist doch schon jetzt, wo seine Herleitung fest steht, nicht ganz leicht, das Ideenband, wodurch es an die Wurzel geknüpft wird, sich deutlich zu machen. Man leitet gewöhnlich fuperftition zunächst von fuperftit; wahrscheinlich aber mit Unrecht. Jedenfalls bezeichnet es etymologisch: ein Stehen über etwas, wie fuper-ftit, 1) den, der über einer Sache und zwar Rechtssache d. h. während sie verhandelt wird (vgl. fuper coena), dabei steht; 2) den drüber hinausstehenden. Jenes „Stehen über etwas" ist dann im engeren Sinne „ein Stehen vor den Götterstatuen, am Altare, beim Opfer, kurz über (bei) einer feierlichen Angelegenheit," daher „ein Eid, irgend ein religiöser Act" und durch das ironische Verkehren der Bedeutung „eine zu weit getriebene oder verkehrte Götterverehrung."

Die Schwierigkeiten, die sich oftmals bei Aufklärung eines concreten Worts einstellen, wollen wir an einem Beispiele, das dem Menschen

Digitized by Google

am nächsten liegt, seinem Namen, und zwar dem Griechischen, aufzuzeigen versuchen. Das Wort ἀνθρωπο ist — daran wenigstens kann niemand, der weiß, was er sagt, zweifeln — ein **Compositum**. Ich sage diese Behauptung direct dem Passowischen Machtspruche, daß „jenes Wort ohne alle Zusammensetzung sei, die sich bei einem so alten und vielgebrauchten Worte durchaus nicht denken lasse," ohne alle Besorgniß zu irren, entgegen, denn auf die Vermuthung, daß ωπο oder ρωπο Suffix sein möge, führt auch nicht die leiseste Andeutung und bloße Anhängsel für die liebe Langeweile oder zur Kurzweil soll ich in den Sprachen erst noch finden. Von wie manchen Merkmalen nun könnte der Mensch, dieses vieldeutige Wesen, der Gedankenstrich in der Natur, wie ein geistreicher Schriftsteller ihn nennt, seinen Namen entlehnen? Schon das Griech. Wort leitet uns auf eine Menge von Möglichkeiten. Herr Prof. Bopp hat im Gloss. die Vermuthung aufgestellt, ἀνθρωπο entspreche dem Sanscr. **nri-pa** (Mannherrscher); ich muß aber bekennen, daß diese mich nicht befriedige, theils weil ich keinen Uebergang vom Begriffe: Mannherrscher zu dem des Menschen, der wohl Herr der Thiere, der Erde, aber nicht füglich Herr der Menschen genannt werden mag, auffinden kann, theils weil wenigstens die Analogie ἀνδρωπο verlangte. Andere leiten das Wort von ἀνατρέπειν, was sich etymologisch durch Metathesis der asp. und σ st. α vgl. τρώγω, ἔτραγον einigermaßen rechtfertigen ließe, doch wäre die Bezeichnung: Aufzögling matt und vag und zu wenig characteristisch, man müßte denn die lange Zeit der Hülflosigkeit des Kindes dabei im Auge gehabt haben. Die meisten nehmen eine Zusammensetzung mit ωψ (Antlitz) an, und ich kann ihnen nur beipflichten. Nur der erste Theil des Worts hat seine Häkchen. Scherzweise könnte man das Wort aus ἀν (st. ἀ priv.) + θηρ-ωπο: „nicht Thieresblick habend" deuten; im Scherze die Platonische, aus allen Angeln der Etymologie gehobene Auslegung: „Betrachter dessen, was er erblickt" einen Augenblick für Wahrheit nehmen und mit etwas ernsterer Miene in die Deutung „emporgerichteten Blickes" eingehen; — wie zerstieben aber diese Etymologien vor der Kritik! Bei der ersten ist weder das ν, noch der nur selten vorkommende Ausstoß eines langen Vocals (hier des η), um anderer Mängel nicht zu gedenken, in der Ordnung. Um die zweite auch nur einigermaßen zu rechtfertigen, bedürfte es einer Menge unerwiesener Hülfsvoraussetzungen. Daß ἀνα vor Cons. zuweilen in ἀν- apocopirt wird, ist bekannt, aber folgt daraus, daß man von ἀν-αθρεῖν das α wegzuwerfen sich erlaubt habe? Ferner müßte die Zusammensetzung ἀναθρε-ωπο (vgl. δακέ-θυμο, λαμπ-ωνιδ) lauten, was höchstens „aufschauend mit dem Blicke," nimmermehr aber „betrachtend das Gesehene" bedeuten könnte. Oder wollte man das Wort für ein Comp. Poss. „aufwärts schauendes Antlitz habend" nehmen, so müßte man es, was schwer fallen dürfte, wahrscheinlich machen, daß es ein Adj. ἀναθρο gegeben habe. Die Schwierigkeit mit dem supponirten Wegfall des α bliebe aber doch, und wollte man etwa ein ἀν-θεωρο (vgl. θεωρό) annehmen, so wäre doch die Weise der Verstümmelung gewiß nicht leicht glaublich zu machen. Indem ich mich nun gegen alle diese Etymologien erklären muß, wage ich eine andere aufzustellen, der, wie ich mir schmeichle, durchaus nichts weder von Seiten der Form noch der Bedeutung entgegensteht. Mir scheint ἀνθρ-ωπο ein Comp. Poss. (vgl. πυρ-ωπό Feuerauge) mit der gewiß schönen und den Menschen vor dem dumm und stier blickenden Thiere auszeichnenden Bedeutung: „blühenden Antlitzes" zu sein und ich hoffe, man werde sie nicht aus dem Grunde, daß sich nicht ein Adj. ἀνθερο, oder ἀνθρό ausdrücklich nachweisen lasse, verwerfen wollen; denn, da ἀνθρό vorkommt und z. B. νοτερό und νοτηρό gleich üblich sind, ja ἀνθερεών für die unbelegte Form ἀνθερό beweisend scheint, wäre Unglaube hier wohl unzeitig oder zu weit getrieben.

Wer mit solchen Vorbetrachtungen das Verzeichniß der Sanskritwurzeln aufmerksam durchgeht, dem kann es nicht verborgen bleiben, daß eine Menge angeblicher Wurzeln nur aus Nominen, und zwar sehr oft

Digitized by Google

nicht mit dem besten Glücke, erschlossen sind. Es dürfte wenige Seiten geben, auf denen man nicht eine Wurzel träfe, die Gang, Bewegung bezeichnen soll; Wind, Luft, Meer, Fluß, Feuer, Stern, ja wie unendlich viele Dinge in der Natur bewegen sich! Nichts Leichteres daher, als eine Menge Wörter, deren Etymologie man nicht kennt, dadurch daß man sagt, ihre Wurzel bezeichne Bewegung, vermeintlicher Maaßen zu erklären. Man wird sich daher schwerlich einiger Hartgläubigkeit erwehren können, wenn einem angemuthet wird, zu glauben, daß sich nur die z. B. allein unter dem Buchstaben b aufgeführten 25 Wurzeln, die durch *gatau* erklärt werden, deren aber noch keine einzige nachgewiesen ist, je wirklich in der Sprache befunden hätten; wenigstens ist es ein bloßer etymologischer Pfiff und reine Erdichtung, ihnen diese allgemeine Bedeutung unterzulegen, in welche, wie in einen weiten Sack, fast Alles sich einschieben läßt. Wenig besser steht es um eine andere beträchtliche Schaar angeblicher Wurzeln, unter welchen die, welchen die Glossen: Leuchten, Glänzen; Tönen; Zerstören, Vernichten beigegeben sind, die größte Zahl ausmachen. Die Vorliebe der Indischen Grammatiker für die zuletzt genannte Bedeutung beruhet muthmaßlich zu einem großen Theile auf der philosophischen Denkweise der Inder, vermöge welcher sie alle Erscheinung für vergänglich und Schein erklären. Da die Indischen Grammatiker einmal daran waren, nach Willkühr Wurzeln zu schaffen, und diesen mit gleicher Willkühr Bedeutungen beizulegen, so darf es uns auch nicht Wunder nehmen, dieselben in ihren Erfindungen unzählige Male schwanken, ihnen oft verschiedene Gestalten geben und noch öfter unter Einer Wurzel die verschiedenartigsten, zum Theil völlig unvereinbare Bedeutungen zusammenzwängen zu sehen, was jedoch zum Theil sich daraus erklärt, daß sie zuweilen von dem Einflusse der Präposition auf die Bedeutung hinwegsehen, was so herauskommt, wie wenn ich im Lat. √ ag durch: Verbindung und Trennung (wegen disjungere) erklären wollte. Ja, sie machen sich zuweilen in der Aufstellung von Wurzeln wahrhaft lächerlich, wie z. B. wenn sie eine √ *piç* wahrscheinlich wegen *piçita* (caro) erfinden, und diese nun durch *awajawé* (membrô) glossiren. Wenn ich sagte, das Lat. Wort gena stammt von der √ gen (Backe sein), so hätte ich nichts Schlimmeres als die Inder, welche eine √ *gad* aufstellen, und diese durch *gandé* (genâ) oder durch ein auch nicht sehr verstecktes idem per idem, nämlich *wadanaikadéçé* (oris regio f. pars), vermuthlich ihrer Meinung nach auf eine sehr gescheidte Weise erläutern.

Eine Wurzel muß möglichst unverstümmelt gegeben werden, z. B. as, nicht bloßes s. Andrerseits muß aber auch Alles nicht ursprünglich ihr Angehörige ausgeschieden, oder doch, wenn es zu innig mit der Wurzel verwachsen ist, als solches bezeichnet werden. Solche Zusätze finden sich theils vorn, theils am Ende, theils in der Mitte.

Zuerst wollen wir einige Beispiele anführen, in welchen ein verlautetes Praef. vorhanden ist. *Pâdshaj* ist augenscheinlich *pi (api)* + *idsh (âdsh)*, indem nämlich die lab. den Eintausch des û st. i nach sich gezogen hat. *Pîdâ* (tormentum) und *pîdaj*, so wie *upîda* (d. i. was darauf sitzt, corona) scheinen von *pi-shad* (mit Unterdrückung des a vgl. *nîda* von *nishad* herzuleiten, denn die Bedeutungen dieser Wörter lassen sich sehr gut mit der der √ *sad* vereinigen. *Dhishnja* (locus) kommt, wie ich vermuthe, von *adhi-shanna*, dem Part. von *adhi* + *sad*, vgl. r. 607. Der Wegfall des a zog auch den des einen n, welches vor dem Taddhita-Suff. *ja* nicht mehr hörbar war, nach sich. — *Pjâj*, *pîna*, *pî-vara* erklären sich ziemlich einfach aus *pi* + *i* (eigentl. „dazu kommen“ was recht wohl, wie der Deutsche Ausdruck „zunehmen, nämlich an Dicke, Fett“ gebraucht sein mochte); ein einziges kleines Bedenken machte vielleicht das Lat. pingui, dessen g ein w vorauszusetzen scheint, aber auch einen anderen Ursprung, den ich jedoch nicht nachweisen kann, keineswegs aus-

Digitized by Google

schließt. — *Pj-ush*, wenn es wirklich je in Gebrauch war, würde im Sinne von ardere: *pi* + *ush*, im Sinne von dividere: *pi-wish* sein. — Die Aphäreſe eines Vocals iſt bei dem Praef. *pi* ſt. *api*, und bei den Wörtern *hanta* (von *aham*), *para* ſt. *apara* ſchon von Bopp bemerkt; ich glaube noch andere Beiſpiele gefunden zu haben, nämlich: *paç-tſha* (Abl. *paç-tſhat*), welches augenſcheinlich zum Suff. das mit dem Suff. *atſh* in Verbindung ſtehende *tſha* (vgl. *nitſha*, *utſhitſha*) hat, und von einem obſoleten Adv. *ap-as* ſtammt. Dies iſt wie *adh-as*, *pur-as* und das auch nicht mehr einzeln vorkommende *par-as* (vgl. Bopp. Gloſſ. s. v. *parökſha*) aus dem Praef. *apa* gebildet, und bezeichnet: poſt (eigentlich auf der ab-gekehrten Seite), wie *parä*, das auch von *apa* ausgeht: zurück. — *Pa-rusha* (rudis, crudelis) von *apa* + √ *rush* (irasci, furere). Das Praef. *apa* verleiht nämlich vielen Wörtern z. B. *apakrita*, *apamana*, *aparädha*, *apasada* den Sinn, daß diejenige Handlung, welche durch die einfache Wurzel ausgedrückt wird, auf eine unrechte, verkehrte Weiſe geſchieht, ſo daß man es in dieſer Beziehung mit dem Gebrauche des Griech. παρά z. B. in παραβαίνειν, welche Partikel ebenfalls aus *apa* entſpringt, vergleichen kann. Deßhalb erklären ſich, meines Bedünkens, auf eine zweckmäßige Weiſe *päp-man* (peccatum) und *päpa* (improbus) aus *apa* + √ *äp*. Dieſe Wurzel bedeutet: gelangen; erlangen und folglich: *päp-man*, das, was ſich vom rechtmäßigen Ziele entfernt, ein verwerfliches Streben iſt. Auch *pänsana* (vilis, abjectus) ſtammt, wie ich anwähne, von *apa* + *á* + √ *naç* (perdi) mit Unterdrückung des a, und mit s ſt. ç, wie z. B. *pänçu*, *pänſu* (pulvis) neben einander vorkommen. Man könnte auch ſowohl bei *pänſana* als *pänſu* an eine Ableitung von *apa* + *ni* + √ *as* (werfen) denken; meines Dafürhaltens aber iſt die √ *naç* ſelbſt nichts anderes als ein Comp. von √ *çi* (liegen) mit *ni* (deorſum). Sie hat das j nach dem n deßhalb in früher Zeit verloren, weil ein zweites folgt; denn die Wurzel *çi* (liegen) iſt aller Strenge nach nur ein vorn verſtümmeltes *asjämi* (lege), ſo daß *naçjämi* (pereo; eigentl. succumbo) und *njasjämi* (ich lege nieder) ſich nur wie ein immediativer und factitiver Begriff unterſcheiden. *Ni-çä* (nox) von √ *çi* bedeutet: das Liegen, Schlafen; *nak-tam* (noctu: während des Liegens) muß von nox kommen, wiewohl das k dagegen zu ſtreiten ſcheint. Der Tod (nex) iſt hienach auch: Niederliegen, Erliegen — und, wenn man will, Bruder des Schlafs. — *Nawa* (novus) vom Praef. *anu* (poſt); alſo die Bedeutung eigentlich: poſterior, welche ja auch noch im Lat. noviſſimo ſich kund giebt; vgl. noch *anudsha* (nachgeboren). — S. *üna* (minus), wahrſcheinlich ſt. *wa-na* von *awa* (ab, von) vgl. *präna*, Perſ. pîr (ſenex; S. *prina*); Goth. fairnis nr. 615. (vetus; auch Nhd. fern, procul, von *pra*, oder *para*) und *wi-nä* (fine). Vergleichen ſich hiemit Altn. van (defectus), vanr (inops, vanus, welches letztere aber verſchieden iſt; ſ. √ *as*) u. a. von Grimm zu nr. 569. gerechnete Wörter; auch Nhd. wan (Engl. but) z. B. nieman wan ih d. i. πλὴν ἐμοῦ? S. jedoch √ *üna*. Jenes *üna* in Zahlen z. B. *ünawinçati* (19) klingt zufällig an das Lat. un-de-viginti an; indeß wäre es doch gerade nicht unmöglich, daß Lat. ûno, Litt. wienas u. ſ. w. daſſelbe Wort wären, alſo: minimus (die kleinſte Zahl)? Als Comp. läßt ſich meines Erachtens *çünja* (inanis, vacuus) betrachten; apocopirtes *ſa* mit *üna* würde „mit Wenigem" bedeuten; es ſoll aber wohl „mit Nichts (vgl. *winä*, ohne)" beſagen.

Aus dieſen Beiſpielen, deren einige jedoch vielleicht noch Zweifel zulaſſen, glaube ich doch die Ueberzeugung entnehmen zu dürfen, daß verſtümmelte Präfixe auch mit Wurzeln verbunden vorkommen. Dergleichen wären: *bhrädsh* d. i. *abhi* + √ *rädsh* (ſplendere), zugleich mit Unterdrückung des i, wie in *ad* + *bhuta* (ſ. Boppii Gloſſ.), dem ſich *par-wata* (mons) auch rückſichtlich der Verkürzung des Wurzelvocals vergliche, wenn es, meiner Muthmaßung zufolge, aus *pari* + *wäta* (umweht) entſtellt ſein ſollte. *Ja inkhajanti parvatän* (qui transeunt montes) heißt es

von den Maruten (Winden). Rosen Vèd. spec. p. 9. ad v. 5. *Adh-wara* (sacrificium) (über d. i. in hohem Grade erlesen, vorzüglich; von √ *wri*); *adh-wan* (via) unstreitig st. *adhiwan d. i. *adhi* + *i-wan* vgl. *adhi-gamana* (aditus) und *par-wan* (Knoten am Rohre; wiederkehrender Zeitabschnitt) st. *pariwan (quod ambit, circuitus). *Wa-rtſh-as* (splendor) von *awa* + √ *rutſh* vgl. auch *artſhis*. — *Waj-as* (tempus, aetas) entspringt aus *wi* d. i. *wi* + √ *i* (discedere); das gleichbedeutende *āj-us* aus *ā* + √ *i* (accedere); also in jenem: Gehendes, in diesem: Kommendes, in beiden: Wandel d. i. Zeit. Vgl. noch wihājas (aër), eigentl.: Luftgang, von *wiha* (aër), wie *ápa-gā*: Wassergang d. i. Fluß. Nach Voraufschickung dieser Beispiele werde ich mit größerem Muthe meinen Verdacht aussprechen können, daß die √ *dhjai* (meditari) eigentlich ihren Ursprung aus *adhi* + √ *i* genommen habe, wie ich daraus schließe, daß *adhi* + *i* (lesend ein Buch durchgehen) im Gebrauche war, und diesem auch die Bedeutung: memoratio von den Grammatikern beigelegt wird; *ai* ist entweder das Wriddhi von √ *i*, wie in dem oben erwähnten *pj-ai* oder *pj-āj*; für wahrscheinlicher halte ich jedoch den denominativen Ursprung von *dhjai* aus *dhi* (mens; d. i. *dhi* + *i*). — *Bhiſadſha* (medicus) und davon *bhēſadſha* (medicamentum) scheint Comp. von *abhi* + √ *ſadſhdſh*; nur ist mir freilich sein subjectiver Sinn nicht völlig klar; ist ein devotus (ein frommer, gottergebner Mann) oder ein operibus implicatus (artista, Arzt) gemeint? — √ *wj-adh* (vulnerare) deute ich aus *wi* + √ *wadh* (laedere), wie *w-rana* (vulnus) aus *wi* + *trana* (Auseinandergehung) vgl. *ſam-trana*; √ *wj-atſh-(wjātſhé)* aus *wi* + √ *wantſh* Cl. X. (decipere, fallere); ich glaube nämlich, daß hier w, wie sonst zuweilen j (vgl. r. 39. 650.), gleich einem Vocale auf i den Einfluß übte, sich in j zu verwandeln, dadurch aber selbst ein Opfer wurde, seines an der ersten Stelle seinen Platz behauptenden Nebenbuhlers. Von √ *wjath* neben √ *math* gilt, dünkt mich, dasselbe, denn m ist eine lab., die zunächst an w grenzt. Ja, waren √ *matſh*, *mutſh* (decipere, fallere) in wirklichem Gebrauche, so müßte man selbst obige √ *wj-atſh* und √ *wa-ntſhaj* so abtheilen und das letztere aus *awa* + *matſh* erklären. Es mag schon jetzt hier erwähnt werden, daß *kunthé*, die Glosse zu √ *manth*, mit dem Pron. *ku* zusammengesetzt ist, *ku* + *matha* (quae! mentis agitatie i. e. magna). Die √ *manth* wird auch vom Aufwühlen eines Sees gebraucht (s. Rosen); deßhalb nehme ich keinen Anstand, auch *kwathita* (coctus) als: aufwallend, aufstehend aus *ka* + *mathita* (quantopere! agitatus) zu deuten, um so mehr, da das Lat. quātere in Form und Bedeutung einstimmt. — Nicht so einleuchtend ist es, daß √ *bhadſh* mit √ *jadſh* und beide mit √ *antſh* in Verbindung stehen sollten; *bhandſh* mag: beugen (vgl. √ *nam*) nach seiner ursprünglichen Geltung sein und so sich als simplex zu √ *bhudſh* stellen. — *Tjadſh* (deserere, relinquere) läge es äußerst nahe aus *ati* (trans, ultra) + √ *adſh* (ire) zu erklären, nur ist diese noch sehr wenig beglaubigt. Man leitet davon *wj-adſhana* (flabellum) ab, das seinerseits lebhaft an √ *widſh* Cl. 10. (spirare) eben mit der Glosse *wjadſhané* erinnert, welches freilich, so wie *widſh* (se movere, trepidare, timere; auch vom Wehen des Windes gebraucht), aus *wj-adſh* entstehen zu lassen, nicht ganz unzulässig scheint, da auch *jadſh* zu *idſh* in einigen Formen sich umgestaltet, und *widſha* (semen; quod exit, dispergitur?) auf diese Weise seine genügende Erklärung fände. Sind *andſhas* (celeritas), *adſha* (caper), *akſha* (currus; √ *adſh* + *s?*); *wādſha* (festinatio; *awa* + √ *adſh*, abire; vgl. Lat. vāgo) vielleicht Abkömmlinge von ihr? und hat sie sich in agere, ἄγειν, Altn. aka nr. 91. erhalten? *Wj-andſh* kommt in den Bedeutungen: manifestare; creare vor; eigentlich vielleicht: auseinander, oder: hervorgeben lassen. Es wird eine √ *antſh* angegeben, welche durch *wjandſh* erklärt wird; auch werden eine Menge Compos. nach r. 196. aus der angeblich: gehen bedeutenden √ *antſh* oder *atſh* gebildet; diese wäre Modification von *andſh*, *adſh* mit Ver-

Digitized by Google

tauschung von tſh und dſh; inzwiſchen ſind *antſh (wjaktájám)*, ſo wie *pridſh* ſt. *pritſh*, vielleicht irrige Aufſtellungen, da ſie von den Grammatikern bloß aus Formen, in welchen der Charakterbuchſtabe maskirt iſt, fälſchlich erſchloſſen ſein könnten; denn dergleichen begegnet ihnen nicht ſelten; z. B. die √ *mrijſh* ſt. *mridſh* entnahm man höchſt wahrſcheinlich nur aus *mrijhta* (Part. von √ *mridſh*). — *Pritſh*, wovon *famprikta* und *famparka*, durch welches √ *ritſh* erläutert wird, iſt vermuthlich das letztere mit *pi*. — Statt *pluſh* führen die Grammatiker auch die Schreibung *pruſh* (urere), womit ich Lat. **prurire** (Jucken, Brennen der Haut) unbedenklich zuſammenſtelle, an; dies leitet darauf, es als zuſammengeſetzt aus *pra* mit apokopirtem *a* und √ *uſh* anzuſehen. Das Lat. **bus-to, com-burere** halte ich für verſtümmelt aus **ab** + √ **us** (igni abhumere). — So vorbereitet möchte ſich vielleicht der Leſer auch davon überzeugen laſſen, daß die √ *dhū*, *bhū*, *fū* aus *adhi*, *abhi*, *ſa* mit apocopirten Vocalen und aus der √ *wā* entſpringen, und daß ebenfalls *pūti* (foetor), das man von einer unbelegten √ *pūj* ableitet, (*pi* + √ *wā*, ſpirare); *fūti* (*ſa* + √ *wé* vgl. Sl. *c-witi*; convolvere; durch *fūtau* erklären die Grammatiker die √ *wé* mit dem Part. Pract. Paſſ. *u-ta* ſ. Bopp. Gloſſ. und führen ſogar eine Wurzel *ſiw*, welche dieſer gleichbedeutend ſein ſoll, auf); *dhūçé* (Gloſſe zu *dhūſh*, pulcrum eſſe), ferner *bhūſhita* und *rūſhita* (ornatus; etwa *adhi*, *abhi* und *pra* + √ *waſ*, tegere, vgl. Perſ. پوشیدن, *pūſhiden*, mit der Bedeutung tegere; induere; welche √ *was* auch hat; wozu noch kommt, daß das Lat. **ornare**, welches, da es nachweislich früher **s** ſt. **r** beſaß, ſchwerlich davon zu trennen iſt, jener Vorſatzbuchſtaben ermangelt), daß dieſe, um einige andere, wie √ *bhridſh*, die auch in der Geſtalt von *ridſh*, *ridſh*, *lādſh*, ja ſelbſt *kridſh* und *bhraſdſh*, *bhadſh* aufgeführt wird, zu übergehen, einen präpoſitionellen Zuſatz in ſich aufgenommen haben möchten. Ich wünſchte ſehr, meine Muthmaßung über dieſe Wörter entweder beſtätigt oder widerlegt zu ſehen. Noch ein einziges Beiſpiel, kann ich mir nicht verſagen, dem Urtheile der Kenner vorzulegen. Die Wurzeln *ruh*, *wrih*, *wah* oder *bah* (davon das Part. *wādha*, multus, und *bahu*), *drih*; *ridh*, *édh* (vgl. *griha* und *géha*), *wridh*, ſämmtlich mit der Bedeutung: **wachſen** ſtehen in zu ſichtbarem etymologiſchen Zuſammenhange, als daß man dieſen überſehen könnte. Es giebt in den Sprachen Wurzeln oder Formen mit kleinen Verſchiedenheiten, welche aber doch der Art ſind, daß man jene nicht wohl als ſucceſſive Umwandlungen ein und deſſelben Stoffs, ſondern dieſe Verſchiedenheiten vielmehr als von vornherein zur Bildung grundverſchiedener Accorde mit aufgenommene oder weggelaſſene Töne, betrachten muß; z. B. **wandern** und **wandeln** entſprangen nicht **aus** einander; ſie ſind ſich coordinirt und ihre Differenz, welche geiſtig in der mehr oder weniger angeſtrengten Bewegung beſteht, wird durch die Buchſtaben **r** und **l** auf eine angemeſſene Weiſe repräſentirt. Die Etymologie muß Bedacht nehmen ſolche **Seitenverwandſchaften** von den geraden und ferner von ſolchen Umwandelungen ein und deſſelben Stoffes, z. B. häufig **l** ſtatt **r**, die aber deſſen innerliche Weſenheit abzuändern, keineswegs beſtimmt, ſondern vielmehr Werk der Nothwendigkeit, welche auch den Stoff der Sprache dem durch Naturgeſetze vorgeſchriebenen Wandel unterwirft, ſind, ſorgfältiger, als es gewöhnlich zu geſchehen pflegt, zu unterſcheiden. In ſolchen nebenverwandten Wurzeln können ſich nun Buchſtaben befinden, die weder im Allgemeinen noch nach den Geſetzen des Lautwandels der beſondern Sprache oder Mundart eines Uebergangs in einander fähig ſind; und eben dieſer Umſtand hilft es oft beglaubigen, daß ſie nicht im Verhältniſſe der Unterordnung oder auch innerer Gleichheit bei äußerlicher Verſchiedenheit, ſondern nur in dem einer Beiordnung zu einander ſtehen. Nebenverwandte Wurzeln ſind z. B. √ *γλυφ*, *γλαφ*; **ſculp**, **ſcalp**, theils

Digitized by Google

die Griechischen und die Lateinischen für sich, theils wiederum beide unter einander. Schwerlich entspringen *γλυφ* und *γλαφ* aus einander; beide konnten von vorn herein mit der Differenz *υ* und *α* in der Sprache bestanden haben, ohne daß *α* aus *υ* oder dieses aus jenem durch Verderbung hervorging; und sculp, scalp scheinen hinwiederum, der Verwandschaft ungeachtet, von jenen unabhängig, es wäre denn etwa daß das s eine verstümmelte Partikel, z. B. S. *sa* wäre, wie möglicher Weise in √ *stim* neben *tim*; in √ *στεγ* neben Lat. teg; in *wi-spashta* (manifestus) neben √ *paç* (videre); √ *bhranç* (*bhriç*, *bhrans*) läßt sich mit der gleichbedeutenden √ *franf*, die wenigstens in der Glosse *awafranfané*, *awafrançané*, *françané* (s. Rosen s. √ *lab*) vorkommt, recht gut, aber auch nur unter der Voraussetzung, daß f, bh Reste von den Praef. *sa*, *abhi* sind, vereinigen.

Einige der oben genannten Sankritwurzeln mit der Bedeutung: wachsen könnten vielleicht als solche Nebenverwandte gelten; jedoch muß man eingestehen, daß sie sich auch auf die einzige Grundwurzel *ridh* zurückführen lassen, wenn man nämlich den Wechsel von *ri* und *ru*, von ri und anderen Vokalen, der auch im Sanskrit (s. u.) und nicht bloß im Pali und in Prakritsprachen statt zu finden scheint, von dh und h und endlich die Möglichkeit, daß d und w verstümmelte Praef. sind, berücksichtigt. Das d in *d-rih* halte ich für den Rest von *ut* (aufwärts), das vor sonoren Buchstaben sein t in das sonore d verwandelt; also auswachsen und *w-ridh* für eine Zusammensetzung mit *wi*, folglich: aus einander wachsen. Beachtet man *ruhwan* (Baum) und die Analogie von √ *dah* (urere) mit *dawa* ignis; sylva, quae igni confumitur; sylva), so muß man es selbst wahrscheinlich finden, daß auch die obsolete Wurzel *dru*, von welcher Bopp im Gloss. *drawja*, *drawina* (opes, divitiae, vgl. *riddhi*) ableitet, auch nur eine Verstümmelung des obigen *drih* (auch *trih* geschrieben) sei, zumal da *druma* (Baum) unstreitig eigentlich: Gewächs ausdrückt. Ferner scheint *bhrú* (Braue) von *bhi* + *ruh* (herumwachsen) zu stammen; in welchem Falle auch *bhrikuti* mehr gerechtfertigt ist. Die Ableitung des Worts *taru* (arbor) von √ *tri* (transgredi) hinkt ein wenig; ich glaube *ut* in dem Worte zu erkennen, nur bin ich unschlüssig, ob dies mit *ri* (also: in die Höhe gehen), wo dann eigentlich d stehen sollte, oder mit *ruh*, so daß *ta* (st. tá) Rest eines obsoleten Adv. *ut-as* (lursum) wäre, zusammengesetzt sei. So wäre auch *taruna* wohl nicht von √ *trí* (der die Kindheit überschritten hat), sondern: ad-olescens. Zur Bestätigung meiner Annahme, daß d zuweilen für *ut* stehe, glaube ich die angeblichen Wurzeln *d-as* oder *t-as* anführen zu dürfen; denn, so wenig ich auch bestimmen kann, worauf deren Aufstellung berube, so ist es doch höchst auffällig, daß sie den Grammatikern zufolge nicht bloß, wie die gebräuchliche √ *as* (werfen), nach der 4. Cl. conjugirt werden sollen, sondern auch √ *as* durch *kshépé* und jene beiden gerade durch *ut-kshépé* glossirt werden. Hiezu kommt, daß *kutsaj*, welches durch *awakshépé* d. i. Wegwerfung und sodann ein wegwerfendes Betragen gegen jemand, erläutert wird, sich ohne großen Zwang aus *ku* + (*u*)*t* + *as* deuten läßt. Gegen die Unterdrückungen des a, die bei der gleichlautenden Wurzel *as* (esse) ganz gewöhnlich ist, läßt sich nichts Erhebliches einwenden, da z. B. *dsha-ksh* aus *ghas* und die Defider. *ditf*, *dhitf* r. 544., wie es scheint, durch Redupl. (*mitf* stände freilich entgegen) und Unterdrückung des Wurzelvocals gebildet sind. Das vorangestellte *ku* halte ich für den Pronominalstamm, welcher den, mit ihm zusammengesetzten Formen nach Bopp gramm. p. 322. eine verächtliche Bedeutung beizulegen pflegt; *kutsaj* bedeutete demnach ursprünglich: welchen Aufwurf thun. Vgl. das an einer frühern Stelle berührte *ku-smaj*.

Vielleicht stammt auch *watsa* (proles; vitulus) von *awa* + *das* (ab-

werfen), in ähnlicher Weise als wir „ein geworfenes Junge“ sagen. Dugor. uafs (vitulus). Auch im Gr. δικεῖν vom Werfen der Jungen. — √ *kúdsh* ist vermuthlich so viel als *ku* + *watsh* d. i. welche Rede, welchen Laut von sich geben d. i. einen verworrenen; der Wechsel zwischen dsh und tsh dürfte wenigstens kein Hinderniß sein, da z. B. *prídsh* und *pritsh* (*samparké*) neben einander angeführt werden.

Es sei mir vergönnt, bei dieser Gelegenheit noch auf einige Compp. mit dem Pron. interr., die bisher, wo ich nicht irre, bloß deßhalb, weil durch sie nicht immer Verringerung, Verachtung, sondern auch Verwunderung ausgesprochen wird, unbeachtet geblieben sind. Ich rechne hieher folgende: *ka-pôta* (welche d. h. wie viele Junge habend. Die außerordentliche Fruchtbarkeit der Taube ist allbekannt. S. Blumenbach's Naturgesch. S. 166.). Diesem Worte liegt *pôta* (pullus) und dem Pers. kebuter das gleichstämmige *pu-tra* (filius) zum Grunde. — *kadali* (nomen plantae; wahrsch. von *dala*, welches Wort auch keltisch ist, vgl. pempedula Mithr. II. p. 66., folium). — *katshtshkhapa* (testudo cet.) bedeutet höchst wahrscheinlich: welche Decke habend; √ *tshhad* heißt tegere, und *tshhá-ja* (umbra) nebst *putshtshha* (cauda; das ich mit dem Praef. *pi*, welches durch Einfluß der lab. zu *pu* ward, zusammengesetzt glaube; also: das Bedeckende, vgl. *pidhá*, *pinah*, tegere) leiten auf eine gleichbedeutende Wurzel ohne d (vgl. die freilich noch nicht sicher stehenden √ *khai*, [wahrsch. erschlossen aus *dush-kha*, dolor, welches jedoch Bopp im Gloss. von *kha*, aër, ableitet; um seinetwillen ist auch √ *dukh* geschmiedet], *tshkh*, so mit den gebräuchlichen √ *khid*, *tshhid*, *fúd*); daß aber p häufig an Wurzeln trete, ist früher gezeigt worden; folglich kann dies p auch in die Deriv. eingehen, wie z. B. *kripana* neben *karuna* lehrt, und *pushpa* (flos) erklärt sich, wie mich dünkt, auf ähnliche Weise aus *pukkasa* (A bud, a blossom), was die Grammatiker gefühlt zu haben scheinen, indem sie ihre mit Unrecht aufgestellte √ *pushp* durch *wikasané* (expandi, eigentlich: Auseinandergehen, wenn es mit der √ *kas*, ire, seine Richtigkeit hat; in Bopp's Gloss. finde ich nur: *wikatsha* [sic], expansus, aufgeblüht; aber die √ *phull* wird durch *wikasané*, *wikaçé* glossirt) wiedergegeben. Das Wort *wáshpa* (lacrima) ließe sich zur Noth aus *awa* + √ *as* (dejicere) erklären, doch bliebe sh unerklärt; ich ziehe daher vor, es aus *awa* + *kship* (dejicere, vgl. δάκρυ βάλλειν; √ *krt*, werfen, die auch vom Vergießen der Thränen gebraucht wird, s. Rosen) herzuleiten; wenn i wich, mußte ihm auch k nachfolgen, (s. weiter unten) und die Längung des a war ein Ersatz für die weggefallenen Buchstaben. Dagegen scheint mir *aç-ru* von √ *as* (werfen) abzuleiten. Eines d vorn ermangelt auch das Lettische (s. unter d); daher halte ich δάκρυ, lacrima, Nhd. zaehre für Compp.; nämlich mit dem Praef. *ut* (vor Vocalen *ud*), so daß die letzteren Wörter bezeichneten: das in die Höhe geworfene, Herausgeworfene, vgl. *ut* + *çwaf* (exhalare). Das ç in *açru* wäre demnach, wie öfters, Stellvertreter eines s. Wegen des Wegfall des u s. kurz vorher und vgl. *duh* (mulgere) d. i. wahrscheinlich *ut* + *wah* (educere, elicere). Leichter ohne Frage kämen wir mit *katshtshkhapa* zum Ziele, wenn wir der √ *tshhap* (ire) vertrauen und jenes Wort: welchen Gang habend, übersetzen könnten; bis dahin ist mir eine obsolete √ *tshhap* (tegere) wahrscheinlicher, da deren Dasein noch durch οκέπη, Nahratt. *tshhapané* (to be hidden) beglaubigt werden kann. Außerdem ist es klar, daß *kúrma* (testudo) aus *ku* + *warma* seinen Ursprung genommen hat. *Warman* (Harnisch, Bopp. Gramm. p. 294.) hatte nämlich unstreitig in Compp. so gut seine Nebenform, als die von Bopp p. 330. fqq. für *adhwan*, *açman*, *ahan*, *ukshan*, *brahman*, *mûrddhan*, *rádshan* angeführten, zu denen noch die für *daçan* r. 259. kommt. — Auch *kawatsha* (lorica) erinnert lebhaft an *twatsh* (entis), das sich wenigstens eben so leicht, als erwiesener Maaßen andere Wörter eines d vor w z. B. *wiñçati* (20), seines t entledigen konnte, wenn es nicht *ati* + *was* (t st. d) ist. — *Ku-mára* (ein

Knabe bis zum fünften Jahre) von √ *md* (messen): wie viel messend d. i. klein. — *Kurara* und *kururi* (haliaeëtus) lassen sich, jenes von √ *raw* (schreien), denn w müßte den Grammatikern zufolge (Bopp. r. 96. wie es denn auch z. B. *di-na* neben *diw-an* heißt) wegfallen, dieses von √ *ru* (schreien) ableiten. Daß das Geschrei des hier in Rede stehenden Vogels etwas Auffallendes hat, geht z. B. aus Nal. XI. 19. XII. 112. hervor. — *Ku-ndala* (Ring und sonstiger Schmuck, mundus), wie ich vermuthe, von √ *mad*, welche n in sich aufnimmt, (ornare); nach Wegfall des a mußte sich m dem folgenden Buchstaben nach r. 68. assimiliren. Vgl. *pumas* und seine Verkürzung. *Ku-nti* (N. pr. fem.) auch vermuthlich von *ku+mati:* welche Einsicht habend. — *Ku-tûhala* (voluptas) stammt, so viel ich einsehe, von √ *tush* (gaudere); schwerer möchte es sein, diese Ableitung genügend zu begründen. Nach r. 466. steht h in *wjatihé* statt s; allein der Grund des Wechsels liegt hier am Tage, da die erste perf. sonst nothwendig mit der 2. *wjatishé* hätte zusammenfallen müssen und man sich bei der 1. vermuthlich an das h in *aham* (ego) erinnerte. Das h muß vielleicht zum Folgenden gezogen und hala aus *hara* (nehmend) also etwa: „welche Freudenehmung" gedeutet werden; der Wegfall des h wäre aber auch nicht gesetzmäßig, doch mag das lange ú dafür sprechen; auch kann ich meinen Argwohn nicht verbergen, es sei auch vielleicht *muhûrta* (momentum; hora) eine ähnliche unregelmäßige Bildung aus *muhus* (iterum iterumque). Da nämlich *writ* (ire) und *punas* (rursus): redire ausdrücken, so könnte wohl der zweite Bestandtheil von *muhûrta* ein Subst. aus √ *writ* mit der schon oft bemerkten Auflösung des w in u sein, also eigentlich: Wiederkehr. — Zu gegenseitiger Bestätigung mögen sich das vorige Wort und *ku-çala* (salvus, felix; im n. felicitas) dienen. Die Sanskritsprache besitzt eine nicht geringe Anzahl verwandter Wörter für: glücklich u. s. w., deren Wurzel, — denn *çri* (delectare) ist sicher bloße Erfindung, — wie ich glaube, *çri* ist, da im S. die meisten Wurzeln, welche Gehen bedeuten, auch in die Bedeutung: wozu gelangen, erlangen übergehen. Glück ist aber Befriedigung der Wünsche. 1. *çrí* (felicitas), 2. *çar-man* (id.), 3. *çar-wa* (cognomen Sivi), das vielleicht nichts anders als *çiwa* (glücklich, μάκαρ und sodann: Sivas) bedeutet. *Wa* (wo nicht u+a) als Kridanta-Suff. belege ich mit *kraf-wa* (brevis) von √ *kraf* (diminuere). Es ist möglich, daß das Lat. *fal-vo* mit *çarwa* identisch sei, und daß wir folglich die freilich sehr unkenntlich gewordene Wurzel als Verbum im Griech. οὐλε (salve) noch aufbehalten besitzen. Die Grammatiker haben *çarw* (destruere; *çri* in dieser Bedeutung ist vorhanden) wahrsch. diesem Worte zu Gefallen aufgestellt; müssen wir nun auch diese Aufstellung verwerfen, so bliebe doch auch die Ableitung von *çri*, also: Zerstörer möglich, welche Benennung, wie man nicht läugnen kann, dem Charakter des Gottes Sivas angemessen wäre. 4. *çi-wa* hat den r-Laut eingebüßt. 5. *çréjas* (Heil). Endlich 6. *kuçala*, nämlich mit l für r. — *Ku-wâhula* (camelus), so wie *ushtra*, von √ *wah*. — *Kâhala* (A cock cet.), *Kuhu* (cuculus), *Kóka* (A wolf; frog cet.), zusammengesetzt mit √ *ah*, *hwé*, *watsh* u. v. a. — *Ku-muda* (Nymphäenarten) von √ *mud* (laetari), wenn anders der Botaniker einwilligt, der auch entscheiden mag, ob *kamala* (flos lotus) von √ *kam* (amare) den Namen trage, und lieblich heiße, oder ob sich an diesem Gewächse Flecken befinden, so daß vielmehr *ka-mala* abzutheilen und danach das Wort zu erklären wäre. — *Ku-suma* (flos) vermuthlich von √ *su* (generare), also etwa: welches Erzeugte habend. — *Ka-lêwara* (corpus) vermuthlich von √ *li* (dissolvere, vgl. *pralaja*, dissolutio, mors, und *naç-wara*, vergänglich), also: „wie vergänglich" vgl. *çarira* (corpus), das, wie mich dünkt, von √ *çri* (abrumpere, destruere) stammt, und Arm. marmin (corps) von S. √ *mri* (mori) und andere der Art. Ich weiß nicht, ob nicht vielleicht auch *kâja*

Digitized by Google

(corpus) aus ka + aja von √ *i* (vgl. *ud-aja*) zu deuten stände, etwa: wie gehend, vgl. *gâtra* (membrum, corpus), oder: wie vergehend, da *antar* + *i* nach Form und Bedeutung das Lat. interire ist. Inzwischen liegt noch näher ein Zusammenhang mit *nikaja*; etwa: Wohnung der Seele? — *ketu* (vexillum) wohl *ka* + *itu* „welchen Gang nehmend" und folglich den einer Schaar bestimmend. — *ku-kshi* (venter) vielleicht von der √ ghas (edere), die reduplicirt *dsha-ksh* lautet. — *kânana* (silva) etwa von √ *an* (spirare): welches Wehen, Rauschen habend; *ânana* indeß, welches Bopp von √ *an* ableitet, bedeutet: ös; vultus. — Die angebliche √ *kûl* (âwritan) erklärt sich aus *ku* + √ *wal*, welche selbst mit *wri* identisch ist. — Endlich würde ich noch einige andere Wörter hieher zählen, unter der nicht unwahrscheinlichen Voraussetzung, daß, wie *ki-m* im S. und andere Pron. im Pali, so auch *ka-m*, *ku-m* als ungewöhnliche Neutralformen in Compp. sich begeben haben möchten. Vgl. Essay für le Pali p. 89. 163. *Kan-dara* (caverna, specus) von √ *dri* (findere), vgl. *dara* (specus). — *kan-darpa* (der Liebesgott Anangas): welchen Uebermuth besitzend; die √ *kam* (amare) ist schwerlich mit im Spiele. — *kun-dsha*, wo ich nicht irre: wie erzeugt. Wenigstens würde ich nur so die verschiedenen Bedeutungen des Worts (locus repentibus plantis abundans; Laube; untere Kinnbacken; der große Zahn des Elephanten) zu vereinigen wissen, da alle auf Fülle und Ueppigkeit des Wachsthums oder Erzeugens hindeuten. — Die angeblichen Wurzeln *kudr*, *gudr* werden durch *kuntra* (mit t; Lüge) glossirt; etwa von *ku* + √ *man*? vgl. mentiri.

Einige der von mir so eben entwickelten Ableitungen mögen irrig sein; ihre Zahl ist aber zu groß, als daß sie nicht für diese sonderbare Art von Compp. beweisend wäre; ja ich zweifle gar nicht, daß sich nicht noch mehrere sollten auffinden lassen; z. B. wäre es gar nicht unmöglich, daß der Ortsname *Kalinga* eine Andeutung des Phallusdienstes (welchen Phallus, *linga*, habend) enthielte. Außerdem giebt der Mangel zweifelhafter Wurzeln im Sanskrit eine Präsumption für die Zusammensetzung jener Wörter, die übrigens verschiedenen Classen von Compp. beizuzählen sind. Noch muß ich hier bemerken, daß ich auch im Lat. ein paar solcher Bildungen gefunden zu haben glaube. Das Lat. *co-rvo* (Rabe) ist S. *kâ-rava* (Krähe, Bopp. r. 671.; eigentlich: welchen [schlechten] Laut habend); so nun unstreitig auch coeco, Goth. haihs (luscus): welches Auge habend oder: wie sehend; eben so coelit von oculo; das syncopirt worden; man müßte denn lieber das c aus S. *éka* (unus) verstümmelt halten. Fast möchte ich mich überreden, daß der, oft den Wegfall eines r oder sh verrathende linguale Nasal auch in *kâna* (coecus) eine Ableitung dieses Worts aus *ka* + *akshi* wahrscheinlich mache, indem der Nasal entweder dem Suff. (*ina*) oder einer Nebenform *akshan* (s. Bopp. r. 165. ed. Lat.) angehören könnte. Man erwäge nur, daß *shash* (Nom. *shat*, sex) höchst wahrscheinlich für *shaksh* steht, aber nach r. 58. vor Nasalen *shan* lautet; hienach sollte obiges Wort eigentlich *kânna* heißen, wie *shannâm* im Gen. Vielleicht findet auch coelib auf diesem Wege seine Erklärung, denn da sich von √ *lubh* (cupere) im Altpr. *sa-luban* (connubium) findet, auch dieselbe im Lat. lubere, libere erhalten ist, so scheint es mir nicht zu gewagt, das Wort durch: „wie liebend" im verächtlichen Sinne zu deuten und wiederzugeben. Wie verächtlich aber dem Römer Ehelosigkeit gewesen, daran braucht nur eben erinnert zu werden. Auch columba neben palumba scheint dieser Art zu sein. Hätte die zahme Taube, der Vogel der Venus, welche selbst Libentina heißt, etwa auch von der Liebe den Namen? Palumba ist wahrscheinlich mit einer Präposition zusammengesetzt.

Wir gehen zu den Zusätzen über, welche einige Wurzeln am Ende erhalten haben. Es ist früher des p als Zusatzbuchstaben gedacht; an ihn

Digitized by Google

schließt sich zunächst s, (oder dafür, den Wohllautsgesetzen zufolge, ſh, vgl. kſh p. 349. Bopp.) weil dieſes, wie jenes Cauſ., ſo Defider. zu bilden pflegt. Ein ſolches s findet ſich in einigen Subſt., nämlich *wrikſha* (arbor; √ *wrih*, crescere); von derſelben √, wo ich nicht irre, der Compar. *warſh-ijas* (ſt. warkſhijas ej. k?), da der Poſit. *wriddha* (alt) Part. von √ *wridh* iſt; ferner *ukſhan* (bos) und *uſhtra* (camelus) von √ *wah* (vehere). Das s gehört hier nicht zu dem Ableitungsſuffixe, ſondern iſt vielmehr der Wurzel einverleibt, alſo ukſh ſt. wah + s. In *uſh-tra* iſt k weggefallen, vgl. *tſhaſhté* cet. r. 362. von √ *tſhakſh* und *wáſhpa*, wenn wir dies oben richtig von *awa* + *kſhip* abgeleitet haben. Ueber die Adj. *driç* und *drikſha* ſ. r. 287. Auch *rúkſha* (durus, aſper, horridus) ſtammt wahrſcheinlich von √ *ruſh* (irasci, furere), denn *rukſh*, *rúkſh* (rudem eſſe) ſind wohl bloße Erfindungen der Grammatiker. Viel zahlreicher begegnet uns ein ſolches s in Wurzeln. Vgl. √ *gri*, die in Ableitungen vorhanden iſt, mit *gras* (devorare); *wri* und *was* (tegere), dafern etwa das r ſchon frühe aufgegeben ward; *bhá* und *bháſ* (ſplendere); *dá* und *má* (dare; metiri) mit *das*, *dáç* und *máſ*, die man jedoch, wie ich glaube, mit Unrecht, zur Erklärung von *daſa* (miniſter) und *maſa* (menſis) aufſtellt, da dieſe mittelſt Wriddhi und Suff. a von verloren gegangenen Subſt. mit dem Suff. as abgeleitet ſein könnten. Vgl. *tſhandra-m-as* Mondesmaaß habend, d. i. Monate abmeſſend, folglich ſo viel als *tſhandra* (Mond); ferner *puró-dh-as* (ein Vorgelegtes habend, d. i. Prieſter); *puró-dáça* (Opferbutter, vgl. *hawis*) bedeutet wahrſch. das als Opfer dargebrachte von *dá* (dare) mit ç für s, wie z. B. in *abhjáça* ſtatt des richtigeren abhjáſa und einer unregelmäßigen Veränderung des dentalen d in das linguale (Vgl. *ſhódaça* und *anad-uh* von *anas* r. 215.). — *Bhartſaj* (reprehendere) vergleiche ich mit der Deſideprativform *bíbhatſ* r. 553. von *badh* (offendere), alſo: wehe thun wollen d. i tadeln, drohen. Jener Form dürfte nämlich eben ſo die unbelegte Wurzel *barh*, welche durch *badhé* erklärt wird, und noch in *niwarhana* übrig iſt, zum Grunde liegen, denn das r und h (letzteres ſt. dh) machen die Wurzel *barh* von *badh* nur mundartlich verſchieden. Noch wollen die Grammatiker eine √ *bhas* (reprehendere und ſervare, welches beides *dſhartſ* auch bedeuten ſoll) kennen, die ſie aber ſelbſt vertreten mögen, denn wahrſch. iſt ſie nichts als eine falſche Abſtraction von *bíbhatſ*, indem ſie t nach r. 100. für s ſtehend nahmen, und die Umſtellung der Aſpiration überſahen. Sie ſtellen auch *dſhas*, *dſhardſh*, *dſhart-ſ* (wahrſch. ſt. *dſhart-ſ* mit lingualem t nach r. 89., womit ich Bopp's adn. *) ad r. 82. b) zu verbinden bitte), *dſhardſhh* und *dſhhardſhh* (durch *dſhhardſhhé* wird *dſhartſ* erklärt); *tſhartſh*, *dſhartſh*, *dſhhartſh*; *dſhartſhh*, *dſhhartſhh* als Wurzeln mit der obigen Bedeutung auf. Zu unterſuchen wäre, ob und in wiefern die vorhandenen gleichbedeutenden √ *garh* (*galh*) und *tardſh* mit den genannten in einem etymologiſchen Verbande ſtehen. — Regelrecht ſind durch Anfügung eines s aus einfacheren Wurzeln entſprungen: *mókſh* (1. 10.) aus *mutſh*; *jakſh* (10.) aus *jadſh*; *wákſh* (1.) aus *waç*, *wátſhh*; *bhakſh* (10. comedere) vgl. *qaγ*, *pitu-bhádſha* (cibum comedens, pr. frangens; Roſen, ſpec. Ved. p. 8.) und *bhudſh* (edere; das u wahrſch. durch Einwirkung der lab.); *ukſh* (conſpergere, humestare) vgl. Lat. √ *ung* und S. *andſh* (oblinere); wäre *wiſh* ſt. *wriſh* geſichert, ſo wäre auch eine Bildung aus dieſem möglich. — √ *hinſ* aus *han* vgl. r. 552. So unſtreitig *çikſh* (discere) von der unregelm. √ *çáſ* (regere; docere. *çiſh-ja*, discipulus). J verwandelt das s in ſh r. 363., welches, mit s verbunden, kſh giebt. — *Rakſh* (ſervare, regere) ſetzt auch eine einfachere Form voraus. — *Bhikſh* (mendicare) ſcheint entweder aus *abhíſh* (optare) d. i. *abhi* + *iſh* gebildet, und das i verkürzt, oder noch wahrſcheinlicher; *abhi* + *çaſ* (cupere). — *Kákſh* (Atm. perf. 1. *kánkſhé*; optare) erinnert an *kam* (amare;

Digitized by Google

cupere) einerseits, doch wäre in diesem Falle k ein unregelmäßiger Einschub, anderseits aber auch an *wakſh*, das sich etwa mit ka (welchen [bestigen] Wunsch haben) verbunden hätte. Man müßte in diesem Falle den nicht sehr gewöhnlichen Ausfall des w, wie z. B. in *gâm* (st. *gaw-am*, bovem) annehmen. Am wahrscheinlichsten ist mir, daß sich ka, oder vielmehr kâ zu √ *çaſ* (cupere) gefügt hat; dies ausgesetzt dürfte es, so wenig als *bhikſh*, *dſha-kſh* (von √ *ghas*, edere; in der jedoch unbelegten Bedeutung: ridere aber von √ *haſ*) hieher gezogen werden. So ist auch *tſhakſh* (dicere) vielleicht das reduplicirte *çanſ* (narrare) und die √ *kſhi*, *kſhi* nebst *kſha-ta* stellen sich mir als Umbildungen von *çaſ*, *çiſh* (laedere) dar. Außerdem hätte bei *kſha-tra* (Mann der zweiten Classe; Ξέρξης, ἀρηΐος Herod. vgl. Creuzer's Symbol. I. p. 736.) eine Herleitung von *çiſh* oder *çaſ* (dominari) einiges für sich. Aus dem Indischen Worte ist das portug. xadrez und span. axedrez (Schachspiel) entstanden. — Außer diesen vergleiche man noch folgende Paare, deren einige noch gar nicht, bei anderen nur die eine Wurzel nachgewiesen ist. *Akſh* (*wakſh* im Sinne von coacervare unbelegt) und *aç*; *rikſh* (occidere; wohl wegen *rikſha*, Bär, angenommen) neben dem gebräuchlichen *riſh* (vulnerare, occidere), wovon man *rikſha* ableiten kann, da ri und ri zuweilen wechseln, z. B. *krimi* und *krimi*, ja selbst *riſhti* (ensis) von ihr abstammt. — Eine Wurzel *mrakſh* neben *mridſh*, *madſhdſh* ist wahrscheinlich, so gut als *márg* (ornare), nur aus Nom., wie *mrakſhana*, *márkſhna* (Bopp. p. 295.), erschlossen, was nicht besser wäre, als wenn man um *tikſhna* willen, das nebst *tigma* andern Ursprungs wohl (*tiw-ra*) von √ *tidſh* (acuere) gebildet ist, eine √ *tikſh* aufstellen wollte, die höchstens eine secundäre sein könnte. — Ferner *twakſh*, *twatſh*; *dakſh*, *dáç*, *dagh*; *lakſh* (gebräuchlich) neben *latſhh*, *látſhh* und dem vorhandenen *lôtſh*; *wrikſh*, *wriç* und das gebräuchliche *wri*; *makſh*, *maç* (irasci); *dhikſh*, *dhúſh*; *nikſh*, *niſ* (die Bildung wäre unregelmäßig, da ſh, nicht ſ, mit s zu kſh wird); *çriſh* (urere), *çrî* (coquere) und *çrâ*; *çúſh*; *çúſh* neben dem gebräuchlichen *çû*; *parſh* neben dem vorhandenen *prî*; *pruſh* und das gebräuchliche *pûr*; *bheſh*, *bhjas*, *bhréſh* neben *bhrî* und dem gebräuchlichen *bhî*; *tkſh* (in Gebrauche) und *tſh* (angeblich: videre); *iſh* (gebräuchlich) und *i* (in den Veda's: desiderare; Boppii Add. ad ed. Lat. 270). Mit der vorhandenen √ *çi* müßten *çaſ*, *ſaſ* im Falle ihres Vorkommens in Verbindung gesetzt werden; so auch werden *lî*, *lji* oder *lpî* (letzteres wohl bloße Verwechselung im Lesen der sich sehr ähnlichen Charactere j und p) genannt; und *laſ* (ludere; mit *wi* auch: amplecti i. Rosen), *çliſh* (amplecti), das etwa mit *ſa* zusammengesetzt wäre, kommen wirklich vor. Zu verkennen ist es übrigens nicht, daß mehrere dieser vermehrten Wurzel, die sich der Unterscheidung wegen passend Stämme benennen ließen, durch das s, gleich den Desideративen, einen wahren Desideративbegriff erhalten. Vgl. *wakſh* (cupere), *bhikſh* (mendicare), *graſ* (gierig verschlingen), *çikſh* (sich belehren lassen wollen) u. s. w. Es mag sein, daß der Zischlaut in den Desideративen der Wurzel *iſh* (cupere) entnommen ist; doch weiß man nicht, ob nicht *iſh* ebenfalls aus √ *i* mit ſ (zu etwas gehen oder gelangen wollen) besteht. Ein für alle mal sei es hier bemerkt, daß die meisten der Wurzelverlängerungen oder Bildungen neuer Wurzeln aus einfacheren in ähnlicher Weise auch in den, mit dem Sanskrit verschwisterten Sprachen statt finden, wovon an seinem Orte Beispiele in Menge vorkommen werden.

Eine andere Classe von Nebenformen wird durch Anfügung eines tſhh gebildet, dem zuweilen der Schlußconsonant weicht. Es sind folgende: *ritſhh* und *rtſhh* von *ri*, angeblich auch *rt*; *gam* (auch *gâ*) und *gatſhtſhh*; *jam* und *jatſhtſhh*. Da die unbelegte √ *âtſhh* (*atſhh*) durch *â-jámé* erklärt wird, so wird man keinen Anstand nehmen, dieselbe aus

Digitized by Google

+*jatſhtſhh* gebildet zu glauben; den Wegfall des j beweiſet, meines
achtens, *ádſhja* (geläuterte Butter) aus *á*+*jadſh* (ſacrificare); wobei
an nicht überſehen möge, daß derſelbe durch die nachfolgenden dem j ho-
organen Palatinen motivirt wurde. S. Diſſimilation. Statt *hrt* wird
uch *hrtſhh*, und ſtatt des unerwieſenen *hwri* (*dhwri*, *dhri*) auch *hurtſhh*,
is wenigſtens in der Gloſſe *húrtſhhané* zu *dhri* liegt, angeführt. Es
äre zu unterſuchen, ob nicht, da ſonſt tſhh durch *σκ*, *σχ* vertreten wird, auch
n Vergleich der Griechiſchen Verba auf *σκ* mit dieſen Indiſchen zuläſſig
i; wenigſtens äußerlich würde z. B. *βάσκειν* mit *gátſhtſhh* ſtimmen. —
n anderen Wurzeln iſt tſhh vielleicht nur mundartliche Verſchiedenheit:
vaç und *wántſhh* (vgl. r. 202. und 87. den Wechſel zwiſchen tſhh und
; oder wäre letzteres Abkömmling von √ *wan* (petere, deſiderare), vgl.
in (*ſan-kóttſhané*)? Ferner *dſhardſhh*, und *dſhartſhh*; *utſhh* in der
igeblichen Bedeutung: relinquere = *udſhdſhh*, aber in der ebenfalls an-
wieſenen: habitare entweder *waſ* (habitare) oder *wiç* (intrare); *witſhh*
wa *twiſh*, wodurch es erklärt wird, mit abgefallenem t; das gebräuch-
he *utſhh*, das an *iſh*, welches mit jenem gloſſirt wird, erinnert und
dglicher Weiſe ein Präfix in ſich ſchließen könnte; *iſh* und ſein Subſti-
t *itſhtſhh* (optare). Sollte ſich *játſh* dazu auf eine ähnliche Weiſe ver-
alten, als √ *já* zu √ *i*, oder als *jadſh*? und *pratſhh* (*pritſhh*; *terrogare*), welches in einigen Ableitungen mit ç geſchrieben wird, eine
regelmäßige Zuſammenſetzung aus *pra*+*itſhtſh* und *iſh* ſein? Noch ver-
leiche man √ *murtſhh* und √ *muh* nebſt *múrkha* (ſtultus, ſtupidus),
ett. **mulkis** (Tölpel, einfältiger Tropf) und *muh-éra* (Thor, Dumm-
pf), Gr. *μῶρο*. — *Ju* und *judſh* ſind beide in gleicher Bedeutung vorhan-
n und *ſphur* darf ebenfalls mit *ſphurdſh* zuſammengeſtellt werden. —
ür *dhridſh* erwähnen die Grammatiker auch *dhri* (aſſare) und für *wri* die
ormen *writſh*, *wridſh* (tegere), welche vielleicht bloß zur Erklärung
on *wrikſha* (arbor) unnöthiger Weiſe erfunden ſind. — Statt *çlágh*
audare) wird auch *çal* aufgeſtellt, welches ich zu √ *çru* (audire) rech-
en würde.

Ferner werden Wurzeln mit n neben einfacheren aufgeführt, welche
ber höchſt wahrſcheinlich ſämmtlich falſche Abſtractionen ſind; nämlich:
in (*dá*), aus *dána*; *çán* (*çó*; wie *dán* angeblich neben *dó*) aus *niçána*;
in (*ſthé*), furando; vgl. Nhd. ſtehlen) aus *ſténa* (fur) irrig erſchloſ-
n. — *Warnaj* ſtammt von *war-na* (color), dies aber von √ *wri*
egere), welches mit *adhi* die angebliche √ *dh-wri* (*warné*) giebt; eben
kommt *çónita* von *çóna* (coccineus) d. i. *ſa*+*warna* (mit Farbe), wie
-*warna* (ſchönfarbig d. i. Gold); ich glaube nämlich, daß es ſich außer
rch das verſchiedene Praef. von dem letzteren nur durch den Ausfall
s r, deſſen Einfluß aber noch aus dem lingualen n erſichtlich iſt (vgl.
Pali und Prâkr.: **wanno** = S. *warnas* im Eſſay ſur le Pali p. 166.)
nterſcheide. *Warna* ward zu *urna*; wie √ *urnu* aus √ *wri* und außer-
m vergleiche man z. B. *çóçúja* nach r. 572. ſt. des regelmäßigen *çéçwija*,
er *çúra* ſt. *ſuwira*, welches letztere ſich neben jenem als Volksname
id in dem Ländernamen: *Sauwíra* erhalten hat. Im Pali und Prâkrit
ird *ava* zu ô (a+u) und *aja* zu ê (a+i) in großer Menge (Eſſay ſur
Pali p. 86. 161.). Die Wurzeln *wir*, *çúr* (fortem eſſe; vgl. √ *wri*),
(√ *trî*), *pár* (*pára*) u. m. a. ſind Dichtung, nicht Wahrheit. — An-
führt wird *ón* (*apanajané*), welches aber auf Irrthum beruht; *awa*+*nî*
bducere) iſt darin nicht zu verkennen. — *Tſhúrnaj* (zermalmen) von
húr-na (pulvis), das nebſt *tſharwaj* (conterere, comedere), *tſhirna*
ciſſus), *tſharman* (abgezogene Haut; Leder), *tſhira* (cortex; veſtis cor-
ea, veſtis) und *tſhéla* (veſtis), wofür freilich die Grammatiker mit ihrer √
hil (veſtire) leichteren Rath wiſſen, ein und derſelben oder doch einer

Digitized by Google

ähnlichen Wurzel entsprießt. Das Lat. cur-cul-ion enthält diese Wu
zel redupliciirt; gurgulion in derselben Bedeutung gehört aber wah
scheinlich zu √ *grî* (devorare). Im S. vergleiche ich noch *tſhôraj* (furari)
lup bedeutet sowohl scindere als spoliare. — *Ghûrn* halte ich für ein
mundartliche Verschiedenheit von *hval* (vacillare) d. i. gh, wie oft, st.
und in diesem l st. r. Die angebliche √ *hvri* würde als Urgestalt no
jene beiden umfassen; und *hvri-ti* ist wirklich gebräuchlich; s. die Glos
bei Rosen unter √ *knaſ*. Vgl. Lat. cur-vo, κυλλό, κύ-κλο.

Vranaj aus *vrana* (*vi-trana* s. oben). — *Karnaj* (findere) ist Mis
verstand; *krit* assimilirte vor dem ableiten n sein t und fiel sodann, da
es nicht mehr hörbar blieb, weg. Vgl. Gr. κείρω, falls es nicht zu √
çô gehört. Mit *â* (audire) ist es Ableitung von *karna* (auris), welche
ich, sofern man es nicht von √ *krit* ableiten will, nicht ganz abgeneig
wäre, aus *ka* und einem Deriv. von √ *ru* (sonare) zu deuten; etwa
welche Töne habend oder in sich aufnehmend. — *Tûn* Cl. 10. (implere) ha
sicherlich keine andere Basis als Wörter, wie *tûna* (pharetra). In diesem
Worte ahne ich aber den Verlust eines ſh oder r; *tuſha* (folliculus, glum
oryzae) ist Compos. aus *ati* + *vaſ* (drüberhin decken); davon, indeß auch
von *ati* + √ *vri* (id.), könnte *tûna* stammen. Auch *tu*, *tul* (implere
etwa l st. r?) werden angeführt; man vergleiche Altpr. tulan (viel),
Gr. τύλη, τύλο, Lat. töro, trua, turion, obtûrare (schwerlich von
dvâr, fores), turgere (vgl. purgare oder S. √ *ju* und *judſh*); Litt.
prie-twaras (Verstopfung des Leibes); Poln. tyc (fett werden, zu
nehmen); Lett. tûkt (schwellen), tukt, Litt. tukti (fett werden) mit hin
zugefügtem k s. unter √ *plu*; Lat. tûmere, tûber, tômento (τύφη)
τυφό u. a., welchen sämmtlich der Begriff des Anschwellens, Füllens, zum
Grunde liegt. Welches ist nun die wahre Gestalt der Wurzel? Nicht
ohne Furcht, für unbesonnen gehalten zu werden, spreche ich meine Ver
muthung aus, daß in jenen Wörtern das verstümmelte *ut* (ſursum) stecke,
wie z. B. in *ud-ara*, Lat. *ut-ero* (in die Höhe gehend); doch sollte sich
im S. regelmäßig das t von *ut* in d verwandelt haben, so daß man in
dieser Beziehung noch mehr auf *ati* (ultra), dessen t nach Unterdrückung
des i dennoch unverändert bleibt, geleitet wird, wiewohl *ut* dem Sinne
nach passender ist. Wie nun? wenn die Wurzel aus *ut* + *vi* + √ *i* oder
√ *ri* (in die Höhe auseinander gehen d. i. schwellen) entspränge? Un
möglich und ohne vielfache Analogieen wenigstens wäre der Fall nicht; an
vjé und *vri* (tegere) mit *ut* oder *ati* möchte ich nicht so gern denken, weil der
erforderliche Sinn sich nicht recht klar daraus ergiebt. — Vgl. außerdem
prîn und *pri* (Cl. 5.); *drun*, *dru*; *mrin* (occidere) und *mri* (mori); *bhrun*,
bhrî (timere). Für *khan* (fodere) auch ein angebliches *khaj*; mehrerer Wur
zeln, die nach Cl. 8. gehen sollen, ist bei Gelegenheit unserer Discussion
über diese Classe schon Erwähnung geschehen.

Eine andere Reihe von Wurzeln tritt uns entgegen, an welche ein
t angefügt ist, doch sind deren nur wenige nachweislich, nämlich *vrît* (s.
Bopp. Gloss.) und *vri*; *djut* und *dſhjut* (vgl. *dampati* und *dſhamp.* r. 655.)
neben *diw* in der Bedeutung: splendere. *Srôt-as* setzt vielleicht ein ver
schollenes *ſrut* = *ſru* voraus, wiewohl man auch an das ableitende t nach
kurzen Vocalen erinnert wird. Steht *ât-man* etwa st. â-wât-man (√
wâ)? *Tſhint* Cl. 10. (cogitare) steht ohne Frage mit *tſhi* (colligere; quae
rere cet.) in Verbindung. Außer diesen vgl. die unbelegten *rît* (ire) und
ri; *wât* und *wâ*; *kit*, *két* und *ki* (cognoscere), *bast* und *wâs* (venerari);
puſt und *pas* (ligare); *ſaſt*, *çaſt* und *ſas*, *ças* (dormire). Da Suff. mit
t häufig sind, so werden sich die meisten mit der Zeit als aus Ableitungen

Digitized by Google

solchen Suff. irriger Weise erschlossen ausweisen; z. B. *nikéta* berech- zu keiner √ *kit* (habitare), da auch *nikʼja* vorhanden ist.

Neben einigen wenigen Wurzeln auf d werden Formen ohne dieses führt. Es sind: *khid (khai), tshhid (tshhé); súd* vgl. *sá;* und *tshhad* ere) vgl. mit *tshhája* (umbra) cet. s. oben. Außerdem √ *çad* (cadere), *çtjé;* das Caus. *çá-taj* und dies zunächst vom Subst. *çá-ta* (als se von *çád*) wie *ghá-taj* von *ghá-ta*. Vgl. r. 524. — Das angebliche ist nichts als das reduplicirte *dá*. — Statt *má* auch *mád; vrud* st. *jaud, jaut* st. *ju; bhat* und *bhud* st. *bhri; smit* st. *smi* (spernere).

Schon früher ist bei Gelegenheit der Erörterung der X. Cl. mehre- Beispiele von sogenannten Wurzeln gedacht worden, in welchen r dem angehört. Man füge zu jenen noch: *kartr, katr* und *kart; -tra* und dies von √ *tshi; tshhidr* von √ *tshhid; mútr* von *mú-tra* dies von √ *mih; sútr* und das angebliche *siw*, aber *sú-tra* (filum) vermuthlich eine unregelmäßige Bildung von *sa* + *wé* indem a unter- kt ward; *kudr, gudr* (bei dem letzteren die Glosse: *kuntré*) sind jeden- keine Wurzeln, eben so wenig als *tatr* und *satr*. — *Svar* von *swaw* rnere) vgl. r. 96. ed. Lat., jedoch wird auch *svri* (offendere) erwähnt; , *ku; túr, tu* (laedere); *murw* und *má, maw* (binden), die wahrschein- irriger Weise aus *múrwa* (eine Pflanze, von der Bogensehnen genom- werden, s. Bopp. *maurwi*) erschlossen sind. Auch *çarw* st. *çrt; kakw kh); sriw, -riw (sri, ri); kriw (kri); kshiw, kshiw (kshi)* in dem me von habitare, welches bemerkenswerth ist, nicht allein des Lat. i, sondern auch der √ *séw* (auch *çéw* geschrieben) wegen, da diese nach p im Gloss. sehr oft inhabitare neben venerari, colere bedeutet, und schen *kshé-ma* (felix) und *çiwa* ein ähnliches Lautverhältniß obzuwal- scheint; *parw* und *purw (púr); púrw, púrb* (angeblich: habitare vgl. *a*, urbs) sind aller Wahrscheinlichkeit nach eben so viele — Irrthümer. n so wenig hat man auch Ursache, folgenden angeblichen Wurzeln mit lauben zu schenken: *trshj* (erklärt durch *trshé*, folglich j nicht radikal) *tkshj*, das etwa aus *trlh* + *s* (s. oben) und dem Verluste des r zu ten wäre; *shkshj* und *shrkshj* (invidere) neben *shksh* (spernere), die *trshj* gleichbedeutend sein sollen und etwa als Zusammensetzungen an- eben werden müßten. *Mawj (maw); áj (wé); knúj (knú);* dáj (dá). ch wird eine √ *páj* (foetere) genannt, wovon man *pá-ti* (foetor) ab- et, welches j eingebüßt haben soll; es beweist mir dies Wort aber, j nicht radikal sei (ich leite *páti* von pi + √ *wá*, anwehen) und man älschlich nur aus irgend einer Form als radical erschlossen habe. Vgl. *thashja*, dessen *shá-ja* ich nicht mit Bopp aus *shá* (generare), sondern lmehr *séw* (vererari) deuten möchte (durch Könige dargebrachte Vereh- ng), wenn nicht *utsawa* (festum) entgegen zu stehen schiene; und *asjaj* aledicere), das ich mit dem a-priv. comp. halte, also: verunehren.

Statt *pá* findet sich auch *pálaj*, welches offenbar denominativ ist; tt *lá* wird *lul* angeblich nach Cl. I. genannt, aber die von Rosen be- te Participialform *lulita* beweiset nichts für ein solches Verbum. *hal* ist bloß aus *sthá-la*, Compar. *sthaw-ijas* gemacht. *Sthal* st. *sthá* d *tul* (auch *tu-p*) sammt *tu* unbelegt. Erwähnung verdienen noch *mish* d *mil* (connivere) so wie *lash* und *lal* (cupere), denen auch *lóla* (cupi- s), das vielleicht auf eine ähnliche Weise als *shó-daça*, nämlich aus *h*, oder auch aus *lal* (vgl. *sthúna* von *sthá*) entspringe, beigezählt wer- n muß. Diese beiden Paare scheinen nebenverwandt, wie auch *sphur* d *sphut; khór* (unbelegt) und *khod* (*khotané*, claudicando), wenn in steren nicht eine Vertauschung des r mit der cerebralis, die in Indischen olksmundarten vorkommt, statt gefunden hat. Man könnte auch etwa *k* mit der Sautra-Wurzel *ul* (urere) zusammenhalten wollen, doch ist steres schwerlich etwas anderes als Entstellung aus *dshwal* abj. *dsh.*

Digitized by Google

Unter m endlich lassen sich etwa nur die beide gebräuchlichen √ g und *gam*; das unbelegte *dram* st. *dru*; das offenbar falsche *stóm* (*stó-m* Lob) von *stu* und vielleicht *sangráma* nennen, denn *sam* + *gráma* (pugn scheint, so wie *gráma* (pagus, vicus, turba) von √ *grih* (comprehe dere), coll. *ró-man* ex √ *ruh*, entstanden, worauf auch *vigraha* (be lum) führt.

Es kann kaum einem Zweifel unterworfen sein, daß die meisten d so eben betrachteten Zusatzbuchstaben dem Principe der Bedeutsamke dienen und nicht durch bloßes Streben nach Wohllaut erzeugt sind. Be sogenannten Wurzeln X. Cl. versteht es sich ohnehin, daß, wenn sie eine der wahren Wurzel fremden Consonanten aufzeigen, dieser derivative Art ist. Dies gilt aber nicht minder von den vermehrten Wurzeln, d gleichwohl starke Flexion beibehalten; die Sprache wollte ohne alle Fra z. B. durch *lup* etwas anderes als durch *lú*, wenn auch vielleicht n das Letztere durch Ersteres eindringlicher und nachdrücklicher sagen, au welchem Grunde sie das p, um welches nun die vermehrte Wurzel vor d einfachen an Bedeutsamkeit reicher wurde, in sich aufnahm. Hr. v. Bohle (Ind. Alterth.) möchte freilich die Ansicht geltend machen, als ob z. B. g aus *gam*; *sthá* aus *sthal* verkürzt seien, ja vielleicht gar sämmtliche m Vokalen schließende Sanskritwurzeln aus dem Grunde als verstümmel ansetzen, weil Grimm im Deutschen vocalisch auslautende Wurzel läugnet. Inzwischen erleidet die Grimmsche Behauptung mancherlei Ein schränkung; vocalisch schließende Wurzeln giebt es allerdings im Deutsche z. B. Goth. vaian (S. *vá*); die √ gâ (gehen), Ahd. pi-m (tum) und eine nicht geringe Zahl solcher, die in Ableitungen versteckt sind, z. B. Goth. na-mô, das, wie ich glaube, von nichts weniger als von neh men stammt (s. √ *dsnâ*) u. a.

Viel eher scheint man zu der Annahme einer Wurzelentstellung be rechtigt, wenn Wurzeln oder Formen bald mit, bald ohne r-Laut erschei nen, indeß darf man auch hier nicht schlechthin in jedem Falle eine be deutungslose mundartliche Verschiedenheit statuiren, da gewiß eben so oft das r den Begriff schattirte, wie es auch vom n kaum geläugnet wer den kann. Es ist schon verschiedentlich von einem solchen r die Rede ge wesen; es sei uns aber vergönnt, nachträglich noch einige Beispiele hier zusammenzustellen. Vgl. *nad* und *nard* (sonare; ein ähnlicher, aber nicht gleicher Laut; vgl. *dshap* und *dshalp*). *Ghrâna* (odoratio) von √ *ghrâ* und *ghónd* (nasus), dessen linguales n den Ausfall eines r zu verrathen scheint; s steht, wie in einigen andern Fällen im S., st. ŝ. — *Bhri* (nutrire) und *bhudsh* verhalten sich zu einander, wie *ju* zu *judsh*; und den Wegfall des r-Lauts in *bhudsh* bestätigen Lat. frui, fruges. — *Udshdshané* (als Glosse von *tshhad*), ferner *ódshas* (vigor) bestehen neben *árdsh* Cl. X. (auch *ridsh* geschrieben; vigere, das ihm selbst identisch scheinen könnte, wiewohl virgon, das man fälschlich mit παρθένο zusammenstellt, nicht etwa zu dessen Bestätigung gebraucht werden dürfte; es steht für virigon (vgl. origon, scaturigon) von virere und bezeichnet die puella viridis aetatis.) Eben so *wridsh* (deferere), wovon *wradsh* (ire, abire) und *walg* (wradshé) nicht wesentlich verschieden scheinen; und *udshdshkh* (de ferere). *Wadsh* und *wradsh* sollen beide ire; ornare bedeuten. Bopp vermuthet r. 110. b) daß in *madshdshkh* (mergi) das erste dsh durch Assi milation aus r entstanden sei; dies könnte auch von *udshdshkh* neben *wridsh* gelten; man führt auch *mandsh* (ἀπομάσσειν) und *mundsh* (ἀπομάσσειν, emungere) neben *mridsh* (abstergere) auf, und ganz ähnlich verhal ten sich auch *antsh* (venerari) zu *artsh* (id.) und *sanga* nach Bopp von einer obsoleten √ *sandsh* zu √ *sadshdsh*.

Da √ *rádh* und *sádh* nebst *fidh* (perficere) gegenseitig durch einan der erklärt, auch alle drei nach Cl. 4. conjugirt werden (von *rádh* deuten die Grammatiker dies wenigstens durch das Zeichen ja an, wiewohl Rosen

nd Bopp nur Cl. 1. und 5. angeben), und da ferner *randſh* ſich mit *adſhdſh* (adhaerere; addictum eſſe; die große Aehnlichkeit ihrer Bedeutung zeigt z. B. die von Rosen Rad. p. 126. aus Hitop. p. 31. beigebrachte Stelle) auf eine ähnliche Weiſe berührt, mag wohl darnach gefragt werden, ob und wiefern dieſe Formen ſich einer gegenſeitigen Verwandſchaft erfreuen. Ließe ſich z. B. *fadſhdſh* aus ſa-radſh (denn n weicht in mehren Formen) durch Unterdrückung des zweiten a und Aſſimilation des r deuten? Stände die angebliche √ *fardſh* (concervare) mit der Gloſſe *adſhané* ſicher, ſo hätte man den Beweis in Händen. *Sádh* und *ſidh* verhalten ſich zu einander, wie *ças* und ſein Subſtitut *çiſh*; wären ſie nun auch Compp. mit *ſa*-, und nur des r verluſtig gegangen? Ja, müßte man nicht mit Recht vermeiden, auf unſichere Vermuthungen noch in höherem Grade unſichere zu häufen, ſo könnte man ſich auch der hingeben, daß dieſe Wurzeln nebſt *rádh* (perfici, abſolvi) mit dem Lett. **raddit** erſchaffen) **raddiba** (Geburt) in einem verwandſchaftlichen Nexus ſtehen und zu *ridh* (crescere) ſich dem Sinne nach wie crescere zu creare verhalten möchten.

Entgegen käme uns denn einigermaßen die ſchon oben gemuſterte zahlreiche Wörterfamilie *ridh*, *édh* cet., deren einige Glieder den r-Laut beſitzen, andere deſſelben ermangeln, zu welchen letztern ich noch das von Bopp p. 87. angeführte *daghna* rechne, vgl. *dakſh*, das angeblich wachſen (*drih*) bedeutet. *Puruſha-daghna* halte ich nicht, wie Bopp zu thun ſcheint, und was allerdings auch möglich wäre, für ein Bahuwr. (Mannesmaaß habend), ſondern für ein Karm. (wie ein Mann hoch); ſo wäre *dagh-na* ein Partic. (gewachſen, hoch) und könnte nebſt *dírgha* (longus), im Compar. *drághîjas*, von *drih* (wachſen) entſprungen ſein. Ich werde manchem ein unbeſonnenes Spiel zu treiben ſcheinen, aber doch will ich es herſetzen, daß mir auch *vj-andſh* (creare, manifeſtare, eigentlich wohl: aus einander oder hervorgehen laſſen) und *fridſh* (emittere; producere, creare) in einer feſten Berührung zu ſtehen ſcheinen, ſo nämlich, daß letzteres ebenfalls für ein Compp. mit *ſa* zu halten wäre und ferner, daß von ihm hinwiederum *wridſh* (discedere, relinquere) ſich nur durch das verſchiedene Präf., nämlich ein verſtümmeltes wi, und durch ſeine immediative Bedeutung unterſchiede. Bei Verbis iſt gewöhnlich *ſam* für den Begriff: com-Präf.; bei Nom. aber auch *ſa*, und ſo iſt nun meine Meinung die, daß auch bloßes *ſ*, in dieſem Sinne, ſo wie *w* ſt. *wi* u. ſ. w. ſich in einer ſehr frühen Sprachperiode mit einfacheren Wurzeln, verbunden haben könne. Bopp's Ableitung des Wortes *fradſh* (ſertum e floribus) von √ *fridſh* ſcheint durch die Stelle Nal. V. 28. geſichert, wo *fridſh* vom Auflegen der *radſh* auf die Schultern gebraucht wird; ſonſt ſchiene es natürlicher, ſich durch *radſhdſhu* (funis) auf eine andere Entſtehung des Worts führen zu laſſen. Mhd. iſt lange (manipulus, fasciculus) vorhanden; vgl. Grimm. Gr. 411. Von *randſh* (auch *lag* mit der Gloſſe *fangé* wird angegeben) finde ich freilich nicht die ſinnliche Bedeutung des Anhaftens, Dranhängens, wie ſie *fadſhdſh* wirklich hat, angemerkt, allein es wäre nicht unwahrſcheinlich, daß dieſelbe in dem Sinne tingere eigentlich zunächſt causativ: dran haften machen d. i. doch wohl färben bezeichnete, wiewohl freilich auch *rádſh* (ſplendere) einer andern Anſicht uns zuwerfen könnte. Aller dieſer unerwieſenen Vorausſetzungen ungeachtet, ließe ſich doch die Möglichkeit nicht abweiſen, daß *fradſh* — wie wir von *fadſhdſh* wahrſcheinlich zu machen geſucht haben — ein Compp. mit *ſa* (Zuſammenhangendes) ſei, und mehr als die bloße Möglichkeit ſoll hier nicht behauptet werden.

Es folgen hier noch andere Doppelgeſtalten von Wurzeln dieſer Art, deren aber entweder keine oder nur eine von beiden verbürgt iſt; die gebräuchlichen ſtehen in Parentheſe: çákh, çlákh, lak mit Aphäreſe oder Proteſe wie in wabhr, çwabhr, walk, çwalk, çulk; urd, ſward; wardh, ſwad); ferner magh, margh; çargh, ſagh; (*kuntſh*), kruntſh; (*gardſh*), gadſh;

Digitized by Google

mandſh, mridſh (ſonare); mêt, mrêt, mlêt, mêd, mrêd, mlêd *(mad)*, mrid, mad, *(mud)*; hud, haud, hrud, hrad; *(mrid)*, math, mu... mut; trut, tud *(todanê)*; *(nrit)*, nat; luntſh, lrintſh; ghri, gha... ghrin (fulgere); ghun, *(ghûrn)*; ghin, ghun, ghrin *(grih)*; *(bhan...* bhran, çan, ſan, çran, kunth, krunth; *(krîd)*, kud, kûd, gud, gûr... khurd; *(khâd*, comedere), khard (mordere); *(ſwâd)*, ſward; kuſ... *(niſhkarſhé)*; krip, kûp; gêp, glêp; *(dîp)*, drip; dimp, drimp; dſhabh... *(dſhribh)*; ikſh, irſh; ſûkſh, ſûrkſhj; haj, harj; katr, kartr; aw... arw, urw; gêw, glêw und pêw, plêw und mêw, mlêw; das *(drîç)*... brih, wâh, wêh, auch dſhêh; hêſh, hrêſh, *(hrêſha)*, rêſh; viſh... *(wriſh)*; *(miſh* ſ. Bopp. Gloſſ.) und mriſh (das von Roſen angeführt... Part. rechnet Bopp zu *mridſh*), auch niſh; gêſh, glêſh und gawêſh... welches letztere offenbar *gô* + *iſh* (Kühe ſuchen) iſt; dhi, dhî, *(dhri)*... *(dſhi)*, dſhri; *(dſhrî*, dſhjâ *(dſhjánau)*; du, dru; *(bhî)*, bhri... *(pri)* und die Sautra-√ plj; nri, *(nî)*. Den Beweis, wie ſyſtema... tiſch zuweilen die Indiſchen Grammatiker Wurzeln erſonnen haben, werden folgende liefern: amb, arb; khamb, kharb; gamb, garb; ghamb... gharb; tſhamb, tſharb; tamb, tarb; namb, narb; pamb, parb; bamb... barb; mamb, marb; çamb, çarb; lamb, ſarb; — ſie alle, die noch des Belegs ermangeln, ſollen gehen bedeuten; credat Judaeus Apella.

Außerdem finden ſich Wurzeln, die ſich durch die Länge des Vocals, durch Guna, Wriddhi oder ſonſtige leichte Abänderungen des Vocals innerhalb ihrer ſelbſt unterſcheiden. Verlängerung des Vocals: z. B. *bhandſh*, *bhâdſh*, letzteres nach Cl. X.; *kſhi*, *kſhî*, auch *kſhan*; *ſu*, *ſû*; *ſtri*, *ſtrî*... Gunirung häufig z. B. *ru*, *raw*. Sonſtige Abänderung z. B. *trâ*, *trai*... *çrî*, *çrâ*, *çrai*, *ſrai*; √ *drai* wird angeführt, während *nidrâ* (somnus)... gebräuchlich iſt.

Ich übergebe dieſe geringen Unterſchiede, um mich ein paar wichtigeren Beobachtungen zuzuwenden. Unter den Wurzeln iſt keine, ſo viel wir wiſſen, in Gebrauch, die zugleich mit einer aſpir. begänne und ſchlöſſe, jedoch wird bei Roſen p. 345. *dſhhardſhhé* und *hurtſhhané* p. 66... geleſen. Für dſhhardſhh, dſhhartſhh; khakkh, ghagh, (kakh, kakk... kakh, gagh, ridere); dhrâkh, (drâkh, râkh, lâkh, lagh, exsiccari, veſtire); dhrâgh, (drâgh); hêth, (hêt) werden auch Formen mit nur Einer aſpir. angeführt, und allein werden nur noch hurtſhh (hwri)... hritſhh (hri); ſthurtſhh und ſphurtſhh (vgl. ſtambh, ſkambh); hath... hêth (purum eſſe) und dhandh genannt. Man wird hieraus wahrnehmen, daß, obwohl ſich einzelne Wörter und Formen mit Aſpiraten zu Anfang zweier auf einanderfolgenden Sylben in der Sanskritſprache vorfinden, dieſe im Allgemeinen doch ein ſolches Zuſammentreffen vermieden hat, wie dies ſich dann auch bei der Reduplication beſtätigt.

Hiemit berühren ſich ſehr nahe zwei andere Erſcheinungen. Erſtens übt nach r. 94. ein r-Laut und ſh auf ein folgendes n unter gewiſſen Bedingungen den Einfluß, daß er daſſelbe in den lingualen Naſal umwandelt. Dieſer Regel gemäß findet ſich nun keine Wurzel auf n, in welcher ſich ein r-Laut oder ſh befände; ſhan wird nämlich auch çran, çan geſchrieben. Umgekehrt ſollte man erwarten, daß ſich keine Wurzel auf linguales n ohne jene Buchſtaben finde; doch erleidet dieſes Ausnahmen. Inzwiſchen iſt es von mehreren dieſer Wurzeln klar, daß nur r-Laut oder ſh weggefallen iſt (ſ. oben die Beiſpiele unter Wegfall des r z. B. *çôn*, auch *pên* ſt. *piſh*)... andere werden auch mit dentalen n geſchrieben: dhan, dhan; dhwan, dhwan *(dhwâné)*; kan, kan; kûn, kûn und bei einigen darf man Irrthum vorausſetzen, da z. B. *an* ſt. des richtigen *an* aus *prâna* fälſchlich her...

Digitized by Google

ausgenommen ist, vgl. Bopp. R. 94. b, während *anila* ect., als vom Einflusse des r frei, die Wurzel reiner darbieten. Als der Regel entgegenstehende, gebräuchliche Wurzeln sind nur nachgewiesen: *bhan* (stände es für des angeblichen bhran?), *pan* (auch pan geschrieben), *gan*, *man*. Uebrigens scheint es allerdings nicht möglich, das Erscheinen des lingualen Lauts überall auf den Einfluß der oben bemerkten Buchstaben zurückzuführen. Hohe Aufmerksamkeit verdient es übrigens, ob im Pali und Prakrit (Essay lur le Pali p. 87. 163.) die Verwandlung von Dentalen in Cerebrale durch den Wegfall der auch cerebralen Buchstaben r und r-Vocal bedingt ist, vgl. z. B. Pali pati st. S. *prati*; Präkr. wuddho st. S. *vriddhas*. Leider haben die Verfasser des Essay sich zu unbestimmt über diesen Gegenstand erklärt; unter den mutis finde ich als gegentheiliges Beispiel nur padâ im Präkr. (Essay p. 165.). Der Gebrauch des n st. n ist freier, zuweilen dasselbe aber, wie es scheint, durch benachbarte Palat. herbeigezogen.

Zweitens muß r. 101. berücksichtigt werden, vermöge welcher k oder ein anderer Vocal als a, â ein folgendes s in sh verändert. Ks findet sich in der ganzen Sprache nicht, außer an der Grenzscheide zweier Wörter; von den Wurzeln auf s gilt aber auch hier wiederum außerdem, daß sie mit geringen Ausnahmen nur a, â als Wurzelvocale unmittelbar vor sich dulden. Die meisten der Ausnahmen lassen sich durch die Herstellung anderer, wie es den Anschein hat, richtigeren Schreibweisen beseitigen: kuç st. kus; dhûç *(dhûçé)* oder dhûsh st. dhûs; nikſh setzt ein nish st. nis voraus; mush st. mus; wrish, wrâsh wohl Compp., vgl. *rish* (gebräuchlich), rush und riç, ruç; pish (ire) st. pis, pêsh; *pish* (conterere) st. punsh; pish 10. (laedere) st. pis. 10. (laedere; loqui); plush, pjush st. plus; pjush (ardere) st. pis (lucere); pjush 4. und wish (distribuere) st. pis 4.; pjush st. wus. Außerdem wis, bis 4; wjus, bjus; wêsh; tush; snus; shjus. Wirklich im Gebrauch sind nur *kush*, welches außerhalb der Regel liegt, und *his*, das in den Formen mit Anusvâra vor s allerdings in deren Gebiet fallen sollte, doch bleibt sein Ursprung aus √ *han* zu berücksichtigen. Unter den gebräuchlichen Wurzeln auf sh mit unmittelbar vorhergehenden a, â finden sich bis jetzt nur *lash* (cupere; aber *las*, ludere) und *bhâsh* (loqui; aber *bhâs*, lucere). Auch hier wiederum mehrere mit wahrscheinlich schlechter und irriger Schreibweise, oder mit dem Verluste eines nach r. 101. hinter sich sh erfordernden r; ash und as (lucere, capere); khash, kash (vgl. *krî*, laedere), kaç, kas; ghash, ghas *(kharané)*; der √ ghri nach zu schließen, wäre r vor dem Zischlaute weggefallen; tshash, tshhash, dhash, dhhash und dhas (laedere); pash, paç, pas; bhash, bhas (maledicere) vgl. das gebräuchliche *bhartſ*; mash, mush; wash, was (laedere); çash von *çrî* oder st. des gebräuchlichen ças. Der auch sonst übliche Wechsel zwischen den Zischlauten ist bekannt, z. B. *pânçu*, *pânsu*; √ *çrai*, *srai*; *çam*, *çantwaj*; *sri* und *çri*; √ *prakâs* und *prakâç*.

Außerdem finden sich noch viele andere Buchstabenvertauschungen. Dahin gehört

1) h st. bh: hranh st. hrambh (s. Bopp. Gloss.); luh st. *lubh* (das letztere gebräuchlich); *grah* st. des ältern *grabh* (Lassen, Ind. Bibl. III. p. 37.); hrih, hrîh, trih, trinh, rih und hribh, hribh, hrimbh; himbh, humbh; auch riph, rimph u. s. w. Von den zuletzt genannten Wurzeln ist noch keine einzige belegt; daß sie durchaus nichts als mundartliche Variationen sind, liegt auf der Hand. Was den Anlaut betrifft, so finden sich tim und stim wirklich neben einander: angeführt werden auch tip, stip; sri st. des gebräuchlichen stri; sam, stam; sag, sthag.

2) Vertauschungen anderer aspiratae: Die mehrfach erwähnte Ver-

Digitized by Google

tauſchung von gh für h; eine ähnliche zeigt *makha* (ſacrificium) vgl. mi *mahita* (verehrt). Ferner dhwri (curvum eſſe; in der angeblichen Bedeutung *warné*, müßte es Comp. *adhi* + √ *wri* ſein), hwri (*hwrtſhané*) und dhri, *khóra* u. ſ. w. — ghôr, dhôr; ghur, dhur; ghri, dhri (ſpargere *dhárá*, ſtilla); ghuſh, dhûſh, (*dhuçé*) vgl. auch *bhûſhané*.

3) Vom Wechſel zwiſchen r und l ſind ſchon ſonſt Beiſpiele gegeben; ich will hier noch einige angebliche Wurzeln mit demſelben nachholen. Alſo: rà, là; rakh, lakh; rikh, likh; râkh, lâkh, lagh; ruth, luth, lund, rut, lut; râgh, lâgh; ruth, luth; rêp, lêp; çrôn, çlôn; çrath, çlath; grutſh, glutſh; mrutſh, mlutſh; garh, galh; bhrâç, bhlâç; ruſh, luſh; çrag, çlag; rap, rup, ſphul neben den gebräuchlichen *lap*, *lup*, *ſphur*; khôr, khôl; kumâr; kumâl; kûl (*áwritau*) iſt vielleicht *ku* + √ *wri* (dem Anſcheine nach ſtimmt das gleichbedeutende Gr. *κώλυω*); *bala* (robur) wahrſcheinlich von √ *wri* (abwehren, wählen); das Taddhita-Suffix *wala* ſcheint jenes Subſt. zu ſein, da es den, der vorzugsweiſe eine Sache beſitzt, bezeichnet, z. B. *dantawala* (Zahnesſtärke habend, d. i. Elephant). Bal ſoll ſo viel als √ *bhri* (nutrire) ſein; vielleicht hatte man bei deſſen Aufſtellung *bála* (infans) im Sinne, da auch in anderen Bedeutungen bal, bhal; bal, phwal; bil, wil (ſ. die Gloſſe zu çwabhr) und bhil (*bhédané*) angegeben werden. Das letzte würde ſich zu dem gebräuchlichen *phal* ungefähr verhalten, wie wil zu dem gebräuchlichen *wal* (*wri*) und kil zu kal. Dal (*widárané*) iſt eine andere Form ſtatt *drí*; dſhal (pinſere) = dſhûr (conterere) ſt. *dſhrí*. Mit *krí* habe ich ſchon anderwärts *kal* zuſammengeſtellt, aber auch die Ableitungen von der vermeintlichen Wurzel kul laſſen ſich darauf zurückführen, z. B. *fankula* iſt = *fanktrna* und in *kulita*, *wjákula*, *ákula* liegt nicht der Begriff der Qual, ſondern nur die des Erfüllt-, Betroffenſeins (von einem Affecte). Um *kula* (familia, genus) willen aber darf, auch wenn es nicht zu jener Wurzel der Bedeutung nach ſich fügte, keine ſolche, der man den Sinn: Verwandſchaft andichtet, erklügelt werden. Tîr (ad finem perducere) und tal (finire) vgl. τέλλειν mit τέρμαρ, Altpr. tals, ultro, tandem gehören zu √ *trí* (transgredi; vermutblich Compoſ. von *ati* + *ri*; a wenigſtens iſt von ati öfters abgefallen, vgl. *pra-ti* d. i. vorwärts, entgegen, denn *ati* heißt ultra; ferner Gr. *ἀντί*, Lat. ante vom Pronominalſtamme dritter Perſon *ana* im S., wovon auch *antara* (alter), alſo: nach der andern Seite hin d. i. gegenüber, vor).

4) Wechſel zwiſchen gutt.: kai ſt. *gai*; kudr, gudr (*kuntré*); kun, gun; kud, gud, ghud; ghut; kup, gup (loqui, lucere); kêp, gêp; gri, ghri; krí, grí (dignoscere); ak, ag; auk, ang; trak, trag; tik, tigh, tig; çwak, çwag; çlak, çrag, çlag; lak, lag; ſwakk, ſwag. Kudſh, khudſh; kaſh, khaſh; karw, kharw und *garwita*; kêw, khêw, gêw; kêl, khêl; khurd, gud, gûrd (kurdé vgl. √ *krid*); kit, khit, khêt; kat, khatt; katſh, khatſh; kakh, khakkh; kû, ku, khu, ghu, gu; ikh, *ig*; *ikh*, lig.

5) Wechſel zwiſchen Palat. und Gutt.: √ *murtſhh* (ſtupescere, torpere; commoveri) und *múrkha* (ſtultus, ſtupidus); *artſhis* (ſplendor) und *arka* (ſol), dem zu Liebe keine √ *ark* (lucere; calidum eſſe) aufgeſtellt zu werden braucht; *çutſhi* und *çukla*; √ lôk wird angeführt ſt. √ *lôtſh* (intueri), die mit √ *rutſh* (ſplendere) verwandt ſein würde, falls ſie der Angabe nach auch lucere bedeutet. Statt *fitſh* werden auch ſatſh, ſik, çik; ſtatt *tſhhad* auch khad, kat, khat, khud; ferner die unter einander gleichbedeutenden √ tſhud, tſhat, tſhut, tſhhut, (ſt. *tſhhid*) khud, kad, kutt angeführt. Wenn nakk ſt. *naç*; rak ſt. raſ; kêw, gêw,

Digitized by Google

r st. *fèw*; krath und çranth; çranth st. *granth* nur einigermaßen be-
ndet wären mit einem ähnlichen Wechsel als vielleicht in *kâtſha* (vitrum;
r ka mit der √ zu *artſhis?*) neben √ *kâç* (lucere), ſo würde man
-*as* (habitaculum) von *á* + √ *wiç* ableiten dürfen. Gleichbedeutend
en auch dſhat, dſhhat und ghat ſein.

6) Wechſel zwiſchen Palatinen: tantſh, tandſh; tſhaſh, kaſh, kaç,
ıſh, tſhhaſh, dſhaſh, dſhhaſh, dſhûſh, dſhhûſh, çaſh, çiſh neben
(laedere); pritſh (*ſamparké*; vielleicht ein Comp. von *pi* + *ritſh*),
ſh; çwatſh, çwadſh; tſhhju, dſhju, dſhhju st. *tſhju*; tſham, dſham,
im, dſhham; tſhibh, çibh.

7) Wechſel zwiſchen ling.: khôt (*khotané*), khôd (claudicare; jacu-
); tat st. *tad* (*tádané*); nat, nad (cadere); pit st. pid (*pindita*), pad
ndita); put, pud (conterere); bhat, *bhad* (decipere, fallere); bhat,
id (*bhritau*) neben √ *bhri* und *bhudſh*; jaut, jaud neben √ *ju* und
ſh, wie ôld = ôldſh; raut, lunt, rôd, raud; lôt, lôd, laud; wat,
(*bantané*), wad; wit, wid; çaut, çaud; çat, çâd, çath; hêt,
h, êth, lt, at, ad; ath st. *at*; bat, bath (potentem eſſe); rat,
h; tip, dip. Da r, ſh Lingualbuchſtaben ſind, beachte man auch √
ur und *ſphut*, *khotané* und khôr, khôl; çat und çal; rut st. *ruſh*;
st. *piſh*; lad st. *laſh*; lad (*wiláſé*). Ling. und dent., z. B. tik,
k, welche auch mit t geſchrieben werden.

8) Wechſel zwiſchen Dentalen: Ableitungen von path beſtehen neben
pad; meth, mith, (*médhajám*), mid, mêd; nâth, nâdh; ard st.
h; writ, wridh, wrih (loqui; lucere); gudh, gud, kud; çwid,
it (*çwéta*); drêk, dhrêk; drâd, dhrâd; duh, tuh; drih, trih; têw
wané); turw, thurw, dhurw, durw.

9) Wechſel zwiſchen Labialen: wad, bad, pad (firmum eſſe); wai,
; ab, abh; kup, kub (ſternere, tegere); wan (*wanidſh*, mercator)
) pan; dip, dimp, dibh, dimbh, dubh, dap, dambh (colligere);
, dip, dibh, dib, dab, dabh (mittere); tup, tuph, tubh; çûrp,
b, çûlw; triph st. *trip*; driph, drip (vexare); rimph, ſrimbh; raph,
, arb. Unter den Wurzeln mit dem Charakter ph iſt keine, die nicht
ers geſchrieben würde, außer gumph (*gumphané*, Gloſſe zu √ dribh),
) riph, riph in einigen vorgeblichen Bedeutungen. Der Wechſel zwi-
n w und b iſt häufig und bekannt; mehrere Wurzeln würden, wenn
anders beglaubigt werden könnten, den Wechſel eines w mit m verra-
n: maſh, waſh; makſh, wakſh; mâkſh st. *wâkſh*; niſh, miſh,
h, mriſh st. *wriſh*; matſh, mutſh st. *wantſh*; himal st. *hiwal*; magh,
gh, agh; mah, wah, ah, wrih, barh, balh (lucere); mah (*mahat*)
) bah (*wádha*) in der Bedeutung crescere; abhr, mabhr, wabhr,
hr. Man vgl. auch niw, miw, piw; niw, tiw, miw, piw (*pîwé*);
w, mlêw, pêw, plêw; marw, parw, purw (*pûr*).

So viel dürfte genügen, zwar nicht, den Gegenſtand auch nur einiz-
maßen zu erſchöpfen, wohl aber der ernſten Warnung bei dem Einſich-
n und Unbefangenen Gehör zu verſchaffen, ſich nicht durch die Autorität,
che ein eingeborener Grammatiker nur zu leicht auf das Gemüth eines Aus-
ders ausübt, noch weniger aber durch Hr. Prof. Laſſen, der in ſeinem
en Bopp gerichteten, mehr karphologiſchen, als karpologiſchen Aufſatze im
ten Bande der Indiſchen Bibliothek nur zu deutlich das Beſtreben, auf
ſten der anerkannt hohen Verdienſte eines Deutſchen, dem nicht nur
Sanskritgrammatik, ſondern die Sprachwiſſenſchaft überhaupt eine
e Epoche verdankt, und, was noch mehr ſagen will, auf Koſten der
hrheit die Vorzüglichkeit der Indiſchen Nationalgrammatiker in übertrie-

Digitized by Google

dener Weise hervorzuheben, an den Tag legt, durch diese sich nicht in solchem Grade einschüchtern zu lassen, um es auch nur einen Augenblick zu verkennen, daß wir nicht bloß das Recht, sondern die Pflicht haben, das von den Indischen Gelehrten über die Sanskritsprache Ueberlieferte nur nach der strengsten kritischen Sichtung für vollgültige Wahrheit anzuerkennen. Es findet auf sie in ganzer Ausdehnung dasjenige Anwendung, was in wenigen Worten, aber wahr und treffend schon lange Hermann (de emend. rat. gramm. Gr. p. IV. lqq.) über die Benutzung der Griechischen Grammatiker bemerkt hat. Niemand wird sich dem thörichten Wahne hingeben, als ob nichts von jenen, in ihrer Art ohne Frage ehrenwerthen Männern zu lernen wäre, die sich dem Studium ihres geheiligten Idioms gewidmet haben, aber es hieße sehr blödsichtig sein oder scheinen, wenn man es im mindesten in Zweifel ziehen wollte, theils daß sie ganz andere Gesichtspuncte bei ihren Arbeiten vor Augen hatten, als je die unseren werden können, theils daß die Beschränktheit und Verkehrtheit ihrer Ansichten viel zu groß ist, als daß diese sie nicht tausendfache Mißgriffe hätte thun lassen, und wir aus ihnen nur unbedenklich, wie aus einem ungetrübten Borne, der Wahrheit, zu schöpfen brauchten, ohne nachzusehen, ob wir nicht zuweilen Schlamm in den Eimer bekommen. Ich glaube, aus dem durch Jnder entworfenen Wurzelverzeichnisse den Beweis geliefert zu haben, daß dasselbe von Fehlern und Mängeln aller Art wimmele; Hunderte von Wurzeln sind im höchsten Grade verdächtig, und die Zeit wird kommen, wo man dieselben mit dem größten Fuge wird streichen können, wenn die Gründe, warum man sie aufstellte, im Einzelnen bestimmter hervortreten werden.

Man verweiset uns (Lassen a. a. O. S. 18.) auf Colebrooke's Autorität, daß in den Veda's beinahe sämmtliche bis jetzt unbelegte Wurzeln vorkämen; mit dieser allgemeinen Versicherung ist uns aber äußerst wenig gedient, so lange man nicht diejenigen, welche wirklich vorkommen, bezeichnet, und ihr Gebrauch auf eine Art, wie es von Rosen und Bopp mit denen, von deren Leben in der Sprache wir durch sie versichert sind, auf eine so rühmliche Weise geschehen ist, über allen Zweifel erhoben wird. Gewiß wünscht niemand sehnlicher als ich, daß man recht bald alle diejenigen der bis jetzt precären Wurzeln ans Licht ziehen möge, welche nicht bloß falschen Theorien der Indischen Grammatiker ihr todtes Dasein verdanken; es soll mir auch keineswegs leid sein, wenn sich ergiebt, daß meine kritischen Zweifel gegen eine Unzahl angeblicher Wurzeln eitler Wind gewesen sei, nur schlage man dieselben auf die hier allein fruchtbringende Weise, d. h. durch Induction, zu Boden. Man erlaube mir hier noch die Frage aufzuwerfen, wie es komme, daß die meisten der noch nicht beglaubigten Wurzeln keineswegs mit Wurzeln verwandter Sprachen, man müßte denn eine Uebereinstimmung erzwingen wollen, in Einklang stehen, was bei ihnen doch viel häufiger vermuthet werden müßte, wenn sie wirklich in den Veda's vorkämen. Ich kann mich nicht enthalten, zu glauben, daß gewiß kein geringer Theil derselben vielmehr Volksmundarten Indiens eigenthümlich sei, und sich allmählig in einzelne spätere Sanskritwerke als Provinzialismus durch die Schriftsteller oder theilweise auch durch Abschreiber in ältere Werke als Interpolation eingenistet habe. Es wird noch sehr umfassender Untersuchungen bedürfen, um die historische Basis jeder einzelnen Wurzel, deren Richtigkeit noch in Frage steht, ausfindig zu machen und somit ein nicht bloß muthmaßliches Urtheil über dieselbe zu gewinnen, aber so viel ist schon jetzt klar, daß sich die Indischen Grammatiker eine Menge Aufstellungen erlaubt haben, welche unmöglich durch die Sprache selbst gerechtfertigt werden. Von je her hat man sich in der Sprachwissenschaft erlaubt, durch wirkliche oder falsche Analogie geleitet, Formen, die einer historischen Begründung ermangelten, vorauszusetzen, und aus ihnen andere zu erklären. Da es historisch gewiß ist, daß eine Menge Formen untergegangen sind, so kann der grammatischen Speculation nicht das Recht versagt sein, das Untergegangene

Digitized by Google

wo sichere Spuren darauf leiten, zum Behufe der Darstellung der Sprach-erscheinungen in ihrer genetischen Entwickelung theoretisch wieder herzustellen, aber der Besonnene wird von demselben nur den allersparsamsten Gebrauch machen, weil er das Trügerische der Schlüsse nach der Analogie nur zu wohl kennt. Er wird ferner immer und stets bedacht sein, das bloß Erschlossene und das thatsächlich Vorliegende aufs strengste zu unterscheiden und nicht jenes für dieses auszugeben. Dieses Fehlers aber haben sich nicht bloß Griechen und Römer, sondern auch die Inder schuldig gemacht; der Sprachforscher hat den Schaden, immer mit dem Jätemesser bereit stehen zu müssen, um das wuchernde Unkraut wieder auszurotten. Der Römische Grammatiker hat wenigstens hundert Supina erfunden, der Griechische namentlich Verbalformen aller Art, die nicht einmal aus der Vergleichung der wahren Analogie gefolgert werden dürfen, der Indische endlich nicht bloß ganz irrige Wurzeln, sondern sogar nähere Bestimmungen für deren Abwandlung, und nicht minder, wie ich meinestheils keinen Augenblick bezweifele, eine Menge von Verbalformen, da es im Sanskrit so gut Defectiva gegeben haben wird, als im Griechischen und Lateinischen, und schwerlich von allen Verben z. B. ein Precativ, eine Desiderativ-, Intensivform u. s. w. im Gebrauch waren. Wenn man daher in solcherlei Untersuchungen der Autorität der Grammatiker blindlings folgt, so räumt man einer Parthei die Competenz eines Richters ein, und geräth in den Fall, sich hundert Dinge aufbürden lassen zu müssen, von denen die wirkliche Sprache nichts wußte. Statt uns daher hinter den Schild der Grammatiker zu flüchten, wird es gerathener sein, uns aus der Unmündigkeit und Abhängigkeit von den Grammatikern, von der wir uns freilich noch lange nicht werden ganz losfagen können, emporzuarbeiten, d. h. den wahren Bestand und Umfang der Sprache aus ihren literärischen Denkmälern selbst zu ermessen und die Gesetze der Sprache aus der Sprache selbst zu entnehmen, und mit eignen Augen, nicht durch das karrikirende Glas der Grammatiker, zu beschauen. Aus Laskaris und Priscian wird heut zu Tage niemand mehr Griechisch oder Latein lernen wollen; wir werden die von ihnen aufbehaltenen Notizen über einzelne Spracherscheinungen, wenn dieselben nicht der Unrichtigkeit verdächtig sind, dankbar benutzen, uns aber um des Vorzugs allein willen, daß jene Sprachen die ihnen angeborenen waren, an ihre Autorität so wenig gebunden glauben, als etw[a] an Menage's alberne Etymologien Französischer Wörter, um deßwill[en] weil er ein Franzose war. Es wäre daher ein fruchtloses Bemühen, [...] Kasinatha oder Panini eine solche Autorität über uns zuschanzen zu [wol]len, daß sie nur abgeschrieben zu werden brauchten, um ein kritisches Wurzelverzeichniß oder eine kritische Grammatik ihrer Sprache zu liefern. Was die Boppische Methode der Sprachzergliederung betrifft gegen die sich Lassen's ganzes Innere, vermuthlich weil sie in ihren Fugen für die Sprachwissenschaft ganz unberechenbare Wunderdinge geleistet hat, zu sträuben scheint, und welche er daher mit dem Namen „agglutinationsmethode" brandmarken zu können glaubt, so muß man abwarten, ob der Ritter, welchem er sich als Kampfgenoß beigesellt hat in seiner Lettre etwa durch den pompösen Titel einer dynamischen Spracherzeugung Himmel und Erde vermischen wird. Nur bitten wir, keine solche Vermischung, wie die der Kuh und Erde (gô und bhû mit deren ersterem nur das Griech. βω-ς stimmt), welche leider in der etymologischen Pfanne mißrathen ist. Richtig verstanden ist das, was man Agglutinationsmethode zu nennen beliebt, vom Sprachmaterialismus himmelweit entfernt und ächter Dynamismus. Daß z. B. die Elemente, welche zur Bezeichnung der Personen im Verbum dienen, ganz dieselben sind, als die correspondirenden Pronomina, will nicht sehen, wer es nicht sieht; ein und dieselbe Naturkraft erzeugte für dasselbe Bedürfniß ein Gleichartiges; ob ich sage, sie schuf es zweimal oder nur einmal, indem es das andere Mal an das Verbum durch jene Kraft angefügt, meinetwegen auch angeleimt wurde, bleibt sich gleich.

Digitized by Google

Wurzelverzeichniß.

Das folgende Wurzelverzeichniß schließt alle diejenigen Wurzeln, deren Dasein noch nicht sicher steht, aus und begnügt sich, nur solche wirklich vorhandene, welche sich auch in verwandten Sprachen wiederfinden, aufzunehmen. Die bloß aus Ableitungen, jedoch richtig erschlossenen sind mit einem Sternchen versehen; die Anordnung der Wurzeln nach der alphabetischen Folge der Anfangs- und Endlaute wie bei Rosen. Auf eine Menge fremder Wurzeln, welche Sanskritischen parallel sind, hat schon Bopp hinter seinem Glossar der Sanskritsprachen aufmerksam gemacht, so daß ich ihm auch hier manchen Wink verdanke.

1) *khjâ* (narrare, dicere) II. 2. Par. *khjâ-mi*, Lat. in-qua-m. Das j ist weggefallen, wie z. B. in ero, in dieser ersten Person, während es in inqui-unt Conj. inqui-as cet. Imperf. inqui-ebam cet. Fut. inqui-es cet. (vgl. die entsprechenden Formen von cup-io) in den Vocal i aufgelöst wurde. Da das Lat. Wort mit der Präposition in componirt ist, hat es, wie die Part. cognĭto, agnĭto neben dem einfachen nōto oder wie die reduplicirten Wurzeln *tishth* (Bopp. r. 326. von *sthâ*) Lat. ſi-ſt und ſe-r (säen st. ſe-H), den langen Vocal eingebüßt und dieser sammt dem j wird nun in solchen Formen wie inqu-i-s, inqu-i-te, inqu-e, nur durch den Bindevocal (vgl. condis, condite, conde) vertreten. Inquiſti wie condidiſti. Nach Lennep's Etym. Gr. II. p. 1219. soll inquam *ἐν* + *φαμί* sein; grundfalsch, denn der Wechsel von q und p ist in der Ordnung, aber darum noch nicht von q und *φ*; zudem widerlegt sich dies hierdurch fari. Die Zusammensetzung ist übrigens unbestreitbar und durch indicere, infece, wodurch Livius Andronicus das Homerische *ἐνέπω* übersetzte, u. s. w. gesichert. Buttmann hat im Lexilogus durch ein Räsonnement, welches, wie ich sehr befürchte, zu spitz ist, um wahr zu sein, die Zusammensetzung von *ἐνέπειν* bestritten. *Εἰπεῖν* u. s. w., das bekanntlich digammirt ist, steht dem S. *vatsh*, Lat. vocare, woran gar nicht gezweifelt werden kann, parallel, und *ὄμφή* (vox) hat sich daraus durch Einschub des nichts weniger als wurzelhaften Nasals gebildet, wie z. B. *ὀμβρο* aus √ *στρεφ*. Damit allein schon fällt Buttmann's Meinung (exil. I. p. 289.), daß *ἐνέπειν* aus einem imaginären *ΕΜΠΙ* = √ *fεπ* durch Einschub eines ε zwischen Nasal und π entstanden sei; vollkommen, um zwar ganz vorzüglich deßwegen, weil alsdann *ἐνεπε* u. s. w. nothwendig vor dem ersten ε auch noch Spuren des Digamma aufzeigen müßten, was, so viel mir bekannt, nirgends der Fall ist. Derselbe sucht es geltend zu machen, daß in *ἐνέπονες* die erste Sylbe gegen die sonstige Analogie kurz bleibe; daß die Präposition *ἐν* sonst wohl durch Diphthongen (*εἰν*), aber nicht durch Gemination verstärkt werde; hiebei ist jedoch übersehen, daß in *ἐνεπε* die Länge der ersten Sylbe recht wohl in dem Digamma hinter der Präposition begründet sein könnte, sei es nun, daß sich *ν* dem *ν* assimilirte oder die Kritiker, die Position mittelst des Digamma mißkennend das *ν* gedoppelt schrieben; das Unterbleiben der Position kann verschiedenen Ursachen beigemessen werden. Warum man nicht *ἐνίσπειν* vgl. gesagt habe? — ich antworte mit der Frage, wodurch sich die Sprache bewogen gesehen haben solle, nicht bloß im Präsens, sondern sogar im Aor. 2. einem bloß eingeschobenen Nasal und hinter ihm einem einen Platz einzuräumen? Das Gezwungene, *ἐνισπον* für den Aorist einer einfachen Wurzel zu halten, leuchtet doch zu stark hervor; — warum sollte auch dem ε durchweg das Augment mangeln? Das Argument endlich, die Kraft der Präposition *ἐν* sei in dem Worte nicht sonderlich fühlbar, kann kein großes Gewicht haben, da das Lat. inquam dieselbe ebenfalls fast gänzlich verdunkelt hat. Etymologen, welche den ganzen Lateinischen Sprachsatz im Griechischen suchen und — finden! werden es sich vielleicht einfallen lassen, inquam mit *ἐνεπε* in Verbindung zu setzen; diese übernehmen aber auch die Verpflichtung, außer Anderem das a in inquam.

Digitized by Google

welches wir oben erklärt haben, für diesen Fall zu begründen. Den Buchstaben nach wäre dagegen eine Identität von insece und ἔνεπε möglich, denn sequor und ἕπομαι haben eine unter sich gleiche Wurzel, und es ließe sich denken, daß die ersteren, wie persequi rem, zu der zweiten gehörten; ja, genau die Sache erwogen, scheint wenigstens insece, so sehr man auch an das Deutsche „sag' an", Litt. sakyti, Lett. sazzît, (sagen) und Pers. سخن (sachun; verbum, dictio) erinnert wird, allerdings mit insequi Eines Stammes, und Buttmanns Bemerkung, daß ἐνέπειν nie alloqui, sondern narrando rem persequi sei, wäre selbst einer ähnlichen Deutung von ἐνέπειν (jedoch nicht von ἐνοπή) günstig; die Nothwendigkeit der Präposition läge in diesem Falle am Tage, und ἐν-ισπον schlösse sich eng an ἰσπόμην an. Einem kühneren Etymologen, als ich bin, könnte es vielleicht thunlich dünken, ἐνίσσειν, ἐνίπη mit dem Lat. insequi aliquem clamore ac minis, turpitudinem rei zusammenzustellen, und die Länge des ι aus ιν + √ ἐπ (vgl. ἔ ρό st. ἱερό) zu erklären. Darin wenigstens würde ich ihm unbedenklich beipflichten; daß auch dieses Wort mit ἐν zusammengesetzt sei; Buttmann ficht gegen die Zusammensetzung, aber mit stumpfen Waffen. Das Augment in ἠνίπαπεν und die, wenigstens möglicher Weise durch ἐνεηνοχνια bestreitbare Reduplication in ἐνένιπεν wäre ein genügender Gegengrund? Mit nichten; der Beispiele giebt es eine große Menge (s. Prosthese). Ἐνεπή sei radical mit νεῖκος verwandt? Zugegeben, dennoch wiese das vorhergehende ε auf eine Präposition hin; aber, wer verbürgt uns die Verwandschaft? Νίκη haben wir irgendwo, gewiß mit gutem Fug, aus S. Praef. ni (deorsum) + Lat. √ vic (siegen) erklärt; νεῖκος pflegt man damit zusammenzustellen, obwohl die Vergleichung von Zank mit Sieg sehr schief ausfällt; ferner bliebe eine Zusammensetzung mit der Wurzel zu ἔοικεν (sprachs) denkbar, welche aber wegen der Unsicherheit dieses ἔοικεν den größten Bedenklichkeiten ausgesetzt ist; — aller dieser Umstände ungeachtet muß doch wegen des S. ni + kri (offendere, affligere) und nid (Praef. nindâmi, ὀνείδομαι), welches wenigstens der Zusammensetzung einer einfacheren Wurzel (etwa nud? vgl. nir + nud eigentlich: fortschicken, aber tropisch: repudiare) mit ni verdächtig ist, die Möglichkeit einer Zusammensetzung des Wortes νεῖκος offen gehalten werden. Ἐνίσσειν hat man mit ἔπτεσθαι (premere) verglichen; der Zusammenhang der Bedeutung ist jedoch nicht durchaus einleuchtend; dadurch mag meine Vermuthung entschuldigt sein, es könne ἐνίπτειν einer Zusammensetzung aus ἐν + ἰαπτειν (vgl. λόγοις ἰαπτειν τινά, ferner ἰάλλειν, endlich ἴαμβο, das Riemer sehr treffend von ἴαπτειν ableitet, da der Einschub eines Nasals in Substantiven namentlich vor Labialen sehr üblich ist) seinen Ursprung verdanken; die Zusammenziehung des ια in ι kann nicht auffallen, wenn man sich an ἰαρό, ἱερό, ἰρο erinnern will. — Wie unsicher auch die gegebenen Vermuthungen über ἐνέπειν und ἐνίπτειν erscheinen mögen: unser Hauptzweck ist erreicht, wenn man deren Zusammensetzung als bewiesen anerkennt. Von *khjâ* möchte sich auch *sakhi* (locius; zusammenredend?) ableiten lassen, da die angebliche √ *dshjâ* mehrere Tempora aus *dshi* bilden soll; *du:kha* Unglück und *sukha* (Glück) leitet man von *kha* (aër); ließe sich aber vielleicht nichts desto weniger der Begriff fortuna daraus entnehmen, so schiene die Ableitung *sa-khi* (conlors) von *kha* der Bedeutung nach noch viel angemessener und rücksichtlich der Form durch den Mangel des i in einigen Formen von *sakhi* entschuldigt. — *Kha* (aër) scheint übrigens: Eingeathmetes zu bezeichnen (vgl. √ *hâ*, hiare, halitu) und wie *khjâ* (reden) ein malerischer Ausdruck, hergenommen vom Mundaufsperren, wodurch der aspirirte Guttural hervorgehaucht wird; in *mukha* (Mund) ist Mundschließen und Oeffnen bei einander. Vgl. auch *khad* (ëdere) und khara (Esel), etwa: der Gähner, Schreier?

2) *gâ* (ire), Ahd. √ gâ, Lett. gâ, Gr. βᾶ (β st. g). Außer dem Imper. (Rosen, Rig-V. Spec. p. 8.) bis jetzt nur der Aor. nachgewiesen, z. B. *a-gâ-m*, *a-gât*, Griech. ἔ-βᾱ-ν, ἐβᾱ(τ). — Die Ahd. Formen gâm, gâs, gât

Digitized by Google

u. s. w. werden wohl mit Unrecht von Grimm (I. p. 868) für synkopirt erklärt, da √ kank, Goth. gagg dem S. *gatshh*, Stellvertreter von *gam* q. v. entspricht. — Das Lett. v. defect. Praet. gâ-ju wird durch ee-t ergänzt. — Bopp's Ansicht, navigare damit zusammengesetzt zu glauben (nave ire, vehi), wird, so sinnreich sie ist, keinesweges durch remigare (rem-ig) und andere Parasyntheta von √ ag bestätigt.

3) *ghrâ* (riechen), davon *ghrâna*, Altfries. hrēne (olfactus). — Ferner Lat. v. frâgra, das entweder die, nur in anderer Weise, als das S. *dshi-ghrâ* reduplicirte Wurzel (das erste Mal mit f für gh) oder Parasyntheton von einem Adj. frâ-gero (odorifer), wie vielleicht v. mĭgra (meatum gerere?), ist. Frâgo (Erdbeere) scheint gleichermaßen hieher zu gehören; ob aber das g bloßer Einschub sei zur Vermeidung des Hiatus (vgl. strâges mit caedes) oder bedeutsamer Art, etwa von √ gen vgl. S. *dsha*, also: „Duft-erzeugend," oder g für v: beduftet, wie ar-vo, gepflügt, muß ich dahin gestellt lassen. — Verführt durch die Worte: ὀδμὴ μὲς φρένας ἦλθε aus einem Orac. bei Herod. I. 47. könnte man sich beinahe bewegen lassen, ὀσφραίνεσθαι, wie εὐφραίνειν, aus einem unvorhandenen, aber der Analogie gemäßen ὀσι (odor) + φρεν herzuleiten; diese Annahme scheint sich aber durchaus nicht gegen ὠσφρ-όμην aufrecht erhalten zu können, ja diese Form auch keine Zusammensetzung eines Subst. weder mit √ φερ (tragen), noch S. √ *ghrâ* zuzulassen, denn bekanntlich pflegen Verba, mit einem Nomen zusammengesetzt, durchaus parasynthetisch und folglich schwach, schwache Verba aber ohne Aor. 2. zu sein. Man sehe daher zu, ob man nicht vielmehr in jenem Verbum eine Zusammensetzung mit einer Partikel zu suchen, und σ für vorgeschoben (vgl. σφώ, Lat. vos) zu nehmen habe. Das o ist entweder S. *awa*, womit S. *ghrâ* verbunden vorkommt, oder ἀνα, wie in ὄσκαλοι ὀσκάπτειν. Vielleicht darf auch ἄρω-ματ auf S. *â* + *ghrâ* bezogen werden. Die Möglichkeit einer etymologischen Verwandschaft von φρέν, Lat. ren mit S. √ *ghrâ* bleibe hier unauseinandergesetzt, aber verschweigen mag ich nicht, daß ῥῖν (nasus) aller Wahrscheinlichkeit nach unter gegenwärtige Kategorie gehört (vgl. ῥῖνη, wahrscheinlich von πρίειν, polire). Ein Suffix ῑν ist freilich noch sehr precär, aber ἔρευνα (Ausspüren; componirt mit ἐκ oder ἐν) wird sich schwerlich dem Vergleiche mit S. *ghôna* (nasus; r ej.) entziehen; im Pali ist für das S. *ghrâna* ohne r: *ghâna* im Gebrauch (Essay sur le Pali p. 92.).

4) *dshñâ* (scire), Gr. γνω, Lat. gnô (nô), Russ. zna-t, Litt. zinó-ti, Lett. sinnâ-t. Das Oss. son-īn, Kurd. dsan-um (scio), Goth. kann vergleichen sich rücksichtlich der Stellung des Nasals dem S. *dshânâmi*. Ahd. chnâhan, Engl. know (nosse). Neben dem ô hat sich auch das â im Lat. gnâ-ro, mit welchem ignôrare in einem sonderbaren Widerspruche steht, erhalten. Noch andere Verderbungen hat sich die Wurzel gefallen lassen müssen; so den Wegfall und zwar dies schon im S. *nâ-man* (nomen), Lat. nô-men, Neupers. nâ-m, Oss. nóm (nomen, gloria); nominei (nominatim). Namen sind „Erkennungsmittel" der Dinge; S. *san-dshñâ* f. (cognitio) und Lat. si-gno n. gehören zu derselben Wurzel. Das anlautende n im S. nâman ist dental, sei es durch Wiederherstellung, oder, weil zur Zeit der Aphärese dasselbe noch nicht palatal war. Für das Lat. Wort ist ignôminia (Verunnamung) beweisend; das Griech. ὄ-νο-ματ (ὤν., οὔν., ὄνυματ; zusammengesetzt mit dem S. Präfix â?) verhält sich zu γνω δό-ματ : √ δω. Das Goth. namô, Gen. namin-s (die Formen namna, vatnam Grimm. I. p. 609. sind synkopirt, vgl. Bopp. r. 224.) ist neutr. und entspricht dem Sanskritworte (Nom. *nâma*) vollkommen; aus diesem Grunde muß, so natürlich auch sonst für das Deutsche die von Grimm (II. p. 30.) aufgestellte Ableitung von der Goth. √ nam (sumere) „das Angenommene" erscheinen mag, nichts desto weniger verworfen werden. In den übrigen Sprachen gehört m zum Suffix und kann Grimm's Herleitung durchaus nicht

Digitized by Google

statuirt werden. Man muß daher auch im Deutschen na-mo abtheilen oder, bei der Grimmischen Herleitung verharrend, das Zusammenstimmen der Laute als ein bloßes Spiel des Zufalls, deren allerdings in den Sprachen vorkommen, betrachten. Ein und dasselbe Wort kann, wenn auch verschiedenen Sprachen angehörig, nicht in jeder von einer völlig verschiedenen Wurzel abgeleitet werden; übrigens mag gern zugestanden werden, daß namo im Gefühle der Deutschen Sprache als Ableitung von nehmen gegolten, so irrig diese auch ist. Grimm beruft sich auf die Slawischen Sprachen, z. B. Lett. jemmu, njemma (capio) und Poln. imie (nomen). Diese Sprachen beweisen aber höchstens nur, daß vor i-mio n unterdrückt und dadurch das Wort jenen Verben, und vielleicht um dieser Verba willen, näher gerückt sei; wiewohl schon der euphonische Grund, daß drei Nasale in dem Worte sind, den Wegfall des einen genügend motivirt. Jenes jemmu ist das Lat. emo (nehme durch Kauf; vgl. ad-imo cet.); der zweiten Form mit n vergleicht sich das Goth. niman (sumere) und vielleicht selbst νέμειν (vgl. Poln. mieć: haben; mit dem pron. refl.: sich befinden; der Begriff: Vertheilen in dem Griech. Worte setzt ein Auseinandernehmen voraus); Lat. numero u. s. w.; s. auch √ *mâ* und *jam*. Hieraus müssen wir schließen, daß die Formen mit dem Nasale ein Präfix (vielleicht S. *ni*, deorsum, vgl. sumere. demere) in sich schließen; und das Poln. imie n. (o mit dem Rhinismus) Gen. imienia wiederum der großen Uebereinstimmung mit S. *nâman* halber in i-mie zertrennen, wie sie-mie (Bandtke, p. 121.), Lat. sē-men, Sa-me. Am wenigsten kann uns Grimm's Behauptung, daß es im Deutschen keine mit Vocalen schließende Wurzeln gebe, irre machen; es sind deren, wiewohl meistens versteckt vorhanden, z. B. √ *gâ* (gehen) saian (säen) waian (S. *vâ*, wehen) u. s. w.. *Nâma* steht im S. adverbial für: nämlich; Lat. nam, nem-pe vgl. qui-ppe, das mit qui (Abl. von qui, wie igni von igni-s) zusammengesetzt ist; z. B. quippe qui sciat wäre eigentlich tali modo, quo ipso — quis sciat oder ejusmodi, ut ipse sciat. — Ferner νόο m., dessen erster Vocal in eben derselben Weise, als bei βο-ός von βω = S. *gô* gekürzt erscheint.

Zweitens müssen, des κ st. γ ungeachtet, auch κοεῖν und κογνεῖν mit Buttmann (Lexil. II. p. 265.) hieher gerechnet werden. Die erste Form ist des ν verlustig gegangen, vgl. S. *dsha* (natus) und γεγαῶτες (√ *γερ*). Sollte nicht auch Lat. per-con-tari eine wie sciscitari gebildete Intensivform von jener Wurzel sein? War percunctari das ursprüngliche, und c vor t wurzelhaft, so würde man jene Ansicht höchstens durch die Annahme, daß die Wurzel *dshnâ* reduplicirt oder gno-sc darin stecke, vertheidigen können. — Außerdem dürfte, da *anû-dshnâ* und ἄνωγη (beide: Befehl) sich so nahe liegen, auch in diesem der Wegfall eines zweiten Nasals sich leicht rechtfertigen läßt, mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit auf die Zurückführung des Perf. ἄνωγα auf die √ *dshnâ* gedacht werden; Befehlen heißt: voluntatem notificare (vgl. erkennen, von einem Gerichte gebraucht) mit der Bestimmung, daß dem Bekanntgemachten nachgekommen werde; dieses liegt in *anu* (secundum). Die Verwandschaft zugegeben, würde das Augment in der Verschmelzung mit dem Präfix verborgen liegen, und sich nur mißbräuchlich in ἤνωγον erneuen; übrigens müßte man sämmtliche Formen des langen Schlußvocals (vgl. Lat. cogn-itum; de-di) verlustig geworden erklären, und sich nicht etwa auf ἴγνωκα, dessen Bildung offenbar jünger ist, berufen, sondern auf S. *dsha-dshnâu* (cognovi), die Griech. Formen γέγαμεν, ἔσταμεν u. s. w. Vielleicht mag sich das ω in ἀγέρωχο auf einen sehr ähnlichen Ursprung zurückführen lassen; die √ ἐχ liegt darin unverkennbar; ich finde außerdem darin das S. *garwa* (superbia) und *sa* = *â* (mit); also: mit Stolz (edlem und unedlem) sich betragend, ἀγαυρῶς ἔχων. Das simplex zu ἄνωγα finde ich in γέγωνα, dessen Nasal blieb, weil es keinen im Präfix besaß, und das aus diesem Grunde sich unverstümmelt erhielt. Die Ableitung aus γόο (Wehruf) hat nicht bloß die Bedeutung, sondern auch die Form

Digitized by Google

gegen sich, da ν derivativ und das Perfect schwach gebildet sein müßte. Der Sinn von γέγωνα ist nicht eigentlich der des Rufens, sondern der des Kundthuns, Vernehmlichmachens, weßwegen z. B. βοῆσαι oder sonst ein Verbum, welches die Art des Vernehmlichmachens näher bestimmt, hinzugefügt wird. Es ist aber klar, wie das durch die Stimme bewirkte Kundthun sich zu der vorherrschenden Bedeutung machen konnte. Buttmann, der überhaupt eine große Scheu vor Zusammensetzungen offenbart, glaubt die einfache Wurzel von ἀνωγα in ἀγγέλω, ἀγγέλλειν zu erkennen; ich muß aber gestehen, daß ich dem Wahne huldige, auch diese Wörter seien nicht einfach. Bei Passow findet man ἀγγέλλειν mit ἄγειν zusammengestellt, was keine Widerlegung bedarf, wie z. B. ἀγ-ὴν (schwerlich von √ ἀ-γεϱ mit λ für ϱ) und das Gezwungene in der Bedeutung darthun. Ich meine, Thiersch hat Recht, die Präposition ἀνά (vgl. ἀναβοᾶν) darin zu erkennen; die einfache Wurzel liegt wahrscheinlich im Lat. gallo (Hahn) und in einem der so ähnlichen Deutschen Schallwörter. Eher würde man sich mit der Ansicht, welche ἀνωγά mit ἀναγκάσειν zusammenbringen sucht, befreunden, aber das Digamma in Fάναξ stimmt den Muth dazu unendlich herab, so wie eben dies nicht den Gedanken aufkommen lassen kann, daß ἀνάσσειν nur verschiedene Form für ἀναγειν sei. Letzterem hat man auch ἀνάγκη aufgezwängt, das aber auf √ ἀγχ (einzwängen, dem Grundbegriffe nach) bezogen werden muß, mit derselben Vertauschung als in √ ϱεγκ und ϱεγχ. — Lat. glör-ia deute ich lieber aus cluere (s. √ ϱru). — Bopp paralleliſirt im Glossare Neuperſ. دانم (dānem) mit S. dſhānāmi, vielleicht mit Recht, da so gut der Dental als der Zischlaut, welches sonst gewöhnlich ist, von dem palatalen dſh übrig bleiben konnte; allein, wenn nun auch δαῆναι, διδάσκειν hinzugefügt wird, so erregt dieser Vergleich mancherlei Bedenken. Der Mangel des ν widerlegt nicht; bestätigt aber doch auch nicht. Das δ könnte an und für sich durch den Wechsel von δ und γ, wie denn auch das Perſ. دیگانه (bi-ganch; ignotus, alienigena) wohl keiner andern Wurzel angehört, geschützt werden, obwohl γῆ und δᾶ nicht so ausgemacht Ein Wort sind, als man gewöhnlich glaubt. Von anderen Sprachen absehend findet man für beide im Griech. eine passende Wurzel: γαῖα, γῆ (√ γεν: Erzeugerinn); δᾶ (√ δω; δότειϱα ἐάων); jedoch hängt ersteres irgend mit S. gó (bos; terra; plaga) und Goth. gavi (regio; mit stehen gebliebenem g ohne Lautverschiebung), Abd. kewi, zusammen, so muß freilich die angegebene Herleitung aufgegeben werden. Die Hauptschwierigkeit, die sich bei der Vereinigung von δαῆναι und γνῶναι zu erkennen giebt, ist aber die Unwahrscheinlichkeit, daß dieselbe Wurzel in zwei so sehr abweichenden Gestaltungen aufträte. Zudem machen andere Wörterfamilien auf δαῆναι mindestens eben so gerechten Anspruch. Man könnte erstlich an √ dā (dare) denken, da z. B. *vidjām dātum* den Sinn hat: scientiam tradere und das Atm. (Griech. Med.) mit à nehmen (eigentlich sich geben), erheben bedeutet. Diese Ansicht möge hier nur stehen, weil sie nahe liegt, nicht aber, als ob sie irgend glaublich wäre. Außer dieser treten zwei andere in die Schranken, deren einer, wie mich dünkt, der Preis gebührt, wiewohl mir die richterliche Entscheidung äußerst schwer fällt. Die Wörter docere, discere, διδάσκειν weisen wenigstens scheinbar auf einen Guttural als Charakterbuchstaben hin, und die Möglichkeit einer Verbindung mit S. √ dīç (δείκνυμι) liegt am Tage, da der Sibilant in δαῆναι geschwunden sein könnte; eben so gewiß ist aber, daß der Gutturale jener Wörter mit viel größerem Rechte eine derivative Bestimmung zugeschrieben wird. So bleibt noch immer der Weg für eine andere Erklärung, welche uns die vorzüglichste dünkt, offen. Buttmann erklärt δῆλο (perſpicuus) trefflich aus dem bekanntlich digammirten ἰδεῖν. Wer diese Ableitung als richtig zugiebt, räumt auch das Recht ein, δῶ (inveniam) als ein des σ verlustig gegangenes Fut. mit εὑδησω. εὑδησω

Digitized by Google

uf eine Stufe zu stellen, um so mehr, als im S. *vindámi* ausdrücklich in em Sinne von: finden gebraucht wird. Letztgedachtes Sanskritverbum illt im Wesentlichen zu der √ *wid* (scire), der auch videre mit seiner nnlichen Bedeutung und eben so unbezweifelt Neuperf. بِدِن (di-den; idere) mit dem Imperat. بِبِن (bin) angehört. Jene erste Form im ersischen ist — man darf es zuversichtlich glauben, — durch Aphärese, ie zweite (b für w) am Ende ebenfalls verunstaltet; nur freilich wird es hwer sein, anzugeben, ob das n Conjugationsbuchstabe sei und d vor m oder hinter ihm weggefallen. Knüpfen wir an alle diese vorausgeschickten Bemerkungen die alte Meinung von einem etymologischen Verande zwischen δήω und δαῆναι, so springt unser beabsichtigtes Ziel schnell i die Augen. An der Vereinigung der Bedeutungen kann man nicht ohl Anstoß nehmen; Lehren heißt: wissen machen, wie denn das ausl. von √ *wid*: *wédajámi* (certiorem facio, nuntio) diesen Sinn vollommen darbietet. Man schneide dieser Form wé ab und das muthmaßche ΔΑΗΜΙ liegt klar vor uns. Wie trefflich sich δαήσομαι, δεδάηκα, δάημαι, die ich nicht gerade mit Buttmann aus dem Aor. 2. ἔδαην herleiten, sondern mit φιλήσω u. s. w. auf eine Stufe stellen möchte, ferner ην-μον und das noch mehr verstümmelte αϊ-μον dieser Ansicht fügen, raucht nicht näher entwickelt zu werden. Schwieriger ist es, die dem Anhein nach starken Formen: ἔδαε (nach Buttmann Aor.; *a-wédajat* laut die 3. pers. sing. Imperf.) und δεδαώς u. s. w. zu rechtfertigen, da das ausativum im Sanskrit entschieden schwach flectirt. Auch die Griechische prache pflegt von schwachen (abgeleiteten) Verben keine starke Formen zu lden, aber mußte sie nicht unwillkührlich ΔΑ für die Gestalt der Wurl nehmen, während doch nur δ von derselben übrig geblieben ist? Ich weifle nicht, daß man in δεδάσκειν, discere und selbst in docere vgl. διδαχή) dem σκ, c keine Wurzelhaftigkeit zugestehen werde; und die onsequenz unserer über δαῆναι ausgesprochenen Ansicht verlangt, daß die ylbe vi auch im Lat. unterdrückt sei, woran allerdings — ich läugne s nicht —, jedoch vielleicht auch nur der einzige, tiefer begründete Anstoß emommen werden kann. Auf die Gefahr hin, einer Tollkühnheit bezüchtigt zu werden, wage ich den Versuch, auch diesen letzten Stein des Anoßes aus dem Wege zu heben. Das Lat. dividere halte ich für ein ecompositum, und zwar zusammengesetzt mit dis und S. *wi*, welches ich z. B. im Lat. vitare (*wi* + i-tare; auseinandergehen) enthalten ist. as übrig bleibende d erscheint mir als Rest der Sanskritwurzel *dâ* oder *di*, also entweder: auseinandergeben (vgl. didere) oder: auseinanderlegen. edermann kennt das geistige Verhältniß von cernere, discernere; n gleiches glaube ich den Wörtern dividere und vidêre unterlegen zu irfen und gelange dadurch zu dem Schlusse, daß die S. √ *wid* (scire) n uraltes Compos. aus *wi* + *dâ* sei, dessen â verschwand, wie in *-sthâ* (√ *sthâ*). So kämen wir unvermuthet auf die √ *dâ*, deren erbindung mit δαῆναι oben angedeutet wurde, wieder zurück. Man entscheide nun selbst, ob man vielleicht das wi in manchen Formen als von ern herein unvorhanden oder aber später weggeworfen betrachten will. — ber δέαται, δοάσσατο vergleiche man Buttmann (Lexil. II.); δέαται lle ich geradezu mit *widjaté* (Pass. von √ *wid*) zusammen; diese Form braucht man freilich für: es giebt d. i. reperitur, findet sich; diese Bedeutung wird aber ohne Zweifel von der sinnlichen: conspicitur ausgehen, ib δέαται nur mit anderer Wendung: videtur (δοκεῖ) sein. Daß auch ται und δοκεῖν sich einander wenigstens nahe zu liegen scheinen, daß man ich bei ihnen an √ *dic* (monstrare) denken kann, ja daß selbst Nhd. enken, duenken sich die Miene geben, als dürften sie mit drein reden, wiewohl man diese Vögel schon an ihren Federn (Goth. thagkjan, ugkjan; also mit unfügsamen Consonanten) erkennt, stehe hier bloß r Curiosität halber. Verführerischer wäre S. √ *div* (splendere).

5) *trâ* und *trai* (servare, tueri, liberare). Es ist eigentlich eine

Modification von √ *trî* (transire), wie mehrere Stellen bei Rosen deu
lich lehren, z. B. *apadam tartum* (infortunium evadere); es lag ve
zugleich der Begriff des Ueberſetzens im Hintergrunde, daher Man. XI. 45.
navem ſemetipſum praebens illos trajicit i, e. ex periculo, malo, ev
hit. Gr. *τηρο* (cuſtodiens) und *τηρεῖν*. Lat. nu-trire wahrſcheinlich Com
mit novo, *νέο* (jung); auch etwa janitor, oder die letzte Sylbe ſt. tu-tor

6) *dâ* (dare), *δω*, Lat. da, Litt. du, Lett. dû-t, Altpr. dâtun-
(dare ſe), Perſ. dâ-den. Im Praeſ. *da-dâ-mi*, *δί-δω-μι*, Arm. da-m
Litt. du-mi, dû-du mit Beibehaltung der Reduplication (dûs-ti, dûs-t
= S. *dadâti*, *dattha*; s ſt. der ling., folglich auch in jenen Formen Re
duplication), Lat. do. Sl. dajo, Oſſ. às dâ-ti-n (ego do; man über
ſehe nicht, daß die Reduplication beibehalten iſt), dî dâtis (das), mâch
datem (damus). Dieſes Verbum wird im Oſſetiſchen durch rátt (da
z. B. ás rátun (dedi) ergänzt; ich halte ra für das Oſſ. Präfix ra (wie
der, zurück); auf die angebliche S. √ *râ* (dare) gebe ich nichts, obgleich
râ-ti (donum) vorkommt, Roſen's Ved. ſpec. p. 14., denn dieſes könnte
von √ *ri* (accipere) ſtammen. S. *dâna* n., Lat. dôno n.; dô-t (vgl.
gen-t) mit ſacer-dôt.

7) *dâ* ſ. *dô* (abscindere; etwa verwandt mit *dwa*, zwei?). Gr.
δαλεῖν (lecare, dividere), *δαΐζειν*. *Δα-τέ-ομαι* wie *πα-τέ-ομαι* (ſ. √ *pâ*),
ζητέω, *ναιετάω* u. ſ. w. Wäre nicht das ältere dusmo, ſo würde ich dâma
(Dornſtrauch) unbedenklich hieher ziehen, wie lu-ma zu S. √ *lû* (scin-
dere); *αῖ-μο* (*δρυμός*) nebſt *αἰμασιά* (Dornbuſch), welches ein wenigſtens
ideelles Verbum, etwa mit der Bedeutung: *δρυφάσσειν* vorauszuſetzen
ſcheint, können wenigſtens — dies erhellet aus *αἷμον* im vorigen Artikel —
δαλεῖν zur Wurzel haben. Iſt *δῆμο* (Abtheilung?) dieſes Urſprungs? —
Gänzlich zu trennen iſt *δαλεῖν* (incendere; ſ. √ *dah*); aber die Vergleichung
von *δαι-τρό*, *ταμία* (√ *τεμ*), *σκοῖδο* (√ *σχιδ*) weiſet darauf hin, daß
δαίνυμι (lege Speiſe vor, theile ſie zu) nur eine andere Wendung des Sin-
nes ſei. Ja *δάπτειν*, *δαρδάπτειν*, dapes ſcheinen ſich zu *δαλεῖν* zu ver-
halten, wie √ *lup* zu *lû*. Vgl. *δόρπο* mit √ *δρεπ*. — S. *dâman* (fa-
scia, lemniscus, taenia), *rasanâ-dâman* (Gürtel; Bohlen, Ind. II. p.
169.); Gr. *κρη-δεμνο*, Lat. redimire ſtehen in ſchönſtem Einklange.
Gilt die Ableitung von *δέειν* (vincire) auch für das Sanskritwort, für
das Neuperſ. دام (dâm; rete, laqueus)? Dâmen, دامن, lacinia,
finus veſtis) ließe auf S. √ *dâ* (scindere) rathen.

8) * *drâ* (fugere) ſ. *dru*.

9) *dhâ* (ponere, tenere), Gr. *θη*, Litt. dê-ti, Lett. deh-t
Dadhâmi, *τίθημι*, Litt. dêmi und de-du (3. perſ. ſing. des-t = S.
dadhâti, nämlich s ſt. der ling.). Altpr.: ſen ſen-ditans rankans mit
gefalteten d. i. zuſammengelegten Händen. Perſ. نهادن (ni-hâ-den)
mit h ſt. dh, vgl. S. *hi-ta*, nach Bopp's trefflicher Bemerkung; نهان
(pi-nhân; absconditus) iſt ein Decompoſ.; im S. *pi-dhâ*, obtegere.
دان (dân), welches wie ستان (ſtân), in Compoſ. einen Ort bezeichnet
(Wilken p. 86.) z. B. Ekba-tana und Ispa-han (*ἐκπο-στασία*) nach
Laſſen's höchſt intereſſanter Bemerkung, iſt nebſt دان (dân; vgl.
θή-κη) jedenfalls entweder von *dhâ* oder *dâ*, welches letztere auch für
indere, infundere (z. B. *ſalilam*, aquam; Ram. I. 34. 18) gebraucht
wird. Aus √ *dhâ* erklären ſich ferner S. *dha-nwa* und *dhanus* (arcus,
vgl. das Suff. *nu*; alſo: quod quis tenet) und *dh-ana* (divitiae; Beſitz-
thum), wofür √ *dhan* (producere, frugiferum eſſe) wahrſcheinlich un-
nützer Weiſe erfunden iſt. Der Wegfall oder die Kürzung des â in *dhana*,
wie z. B. in *wana* (ſylva) von √ *wâ* (wehen). — *Dhita* war ehemals
hita zufolge Panini wirklich in Gebrauch; daraus wird klar, daß *ſa-*

Digitized by Google

(mit), in den Veden *sa-dha* (Rosen, Ved. spec. p. 23.), eigentlich: in Zusammenlegung bezeichnet. — S. *çrad-dadhâmi* fidem pono d. i. ere-do. Es steht folglich d hier, wie öfters im Lateinischen, für dh, und man darf an dare nicht denken, wenn man anders nicht eine von der Sanskritischen verschiedene Zusammensetzung für das Lat. annehmen zu dürfen glaubt. Daran, daß crêdere ein Compos. sei, kann nicht gezweifelt werden; die Länge des Vocals rührt vom Wegfalle des Linguals her; cre-didi, cre-duas (Struve, Lat. Conj. p. 203.) verhält sich wie con-didi, per-duam. Mit dem S. *çrat* (fides) in jenem Comp. steht certo (gewiß), dieses aber schwerlich mit decreto (cernere) oder crescere in Verbindung. *Çrat* erinnert an *rita* (verus) ohne daß man jedoch klar eine Verbindung derselben erkännte. — Das Goth. taujan (ποιεῖν), Ahd. zawjan (Grimm. I. p. 1041.) gehört, nach der Lautverschiebung zu schließen, zu S. √ *dâ* (dare); dagegen Ahd. tuo-m (facio) und Goth. dêds (facinus) zu S. √ *dhâ*. Ueber den abweichenden Gang der Bedeutung bei so allgemeinen Begriffen wird man sich nicht wundern, zumal da nicht bloß *dâ*, sondern auch *dhâ* in manchen Wendungen dem Sinne der Deutschen Wörter sich äußerst nähern, τιθέναι heißt mit vielen Accus. so viel als efficere. Grimm a. a. O. und Bopp in der Recension von Grimm's Grammatik sehen mit vollem Rechte auch die Deutschen schwachen Verba mit der Wurzel von tuon componirt an, und es ist klar, daß im Goth. Plur. z. B. falbô-dêdum (wir thaten salben) noch die Reduplication des S. Praet. *da-dhau* (τέθεικα) liegt. Im Griech. scheinen πλή-θειν, ἀμύναθον u. s. w. ganz desselben Ursprungs. Es dürfte nicht überflüssig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß auch im Lettischen eine nicht geringe Zahl von Verben auf deh-t neben kürzeren vorkommen: baideht (bange machen) neben bi-t (fürchten); skandeht und skanneht (klingen, schellen); naudeht und naut (wie eine Katze miauen); dimdeht (klingen, dröhnen) neben dimt; skumdeht (betrüben) und skumt (traurig sein); stumdeht (hin und her stoßen) und stumt (stoßen); kweldeht und kwehleht (glimmen). Auch midit und mit (treten); skraidoleht (herumlaufen) Freq. von skraidit neben skreet (rennen, fliegen); jâdeleht Freq. von jât (reiten) u. s. w. So auch im Littauischen. — Poln. heißt dziać (wirken) und davon das Reflex.: geschehen; po-dziać (wohin thun, legen); o-dziać (Kleider anthun, anlegen). Zur Aufklärung des Aor. Pass. scheint mir meine Muthmaßung nicht undienlich, daß ἐπ-ενήνοθεν (ἐγκεῖται) ein neutral gebrauchtes Perf. von τίθημι (vgl. ἔσταμεν) sei, und sonach auch ἔθην in ἐτύφθην in neutralem Sinne: saß, lag bedeuten könne. Die Reduplication der Präpos., wie in με-μετ-ι-μένο.

10) *dhmâ* s. *dham* (flare). Davon vielleicht Neuperс. دم (dem; halitus, spiritus), welches man indeß auch mit *âtman* verglichen hat. Oss. demgâh, dimgh (ventus; vielleicht componirt mit *ga*: mit Weben gebend). Gr. ἀμώ-νη, ἀμώ-ς (Windstoß); also σ für θ, θμ als Anlaut fehlt im Griech. Wo ich nicht irre, ist die Wurzel auch im Slawischen z. B. Poln. dme (e nasalirt), dmiesz, dmie (Bandtke S. 178.) = S. *dham-âmi* cet.; in den meisten Formen steht statt des m der Rhinismus. Bedeutung: blasen, wehen. Bopp vergleicht Lat. √ flâ; an und für sich vortrefflich; f steht z. B. in sufflâmen neben θλάω; fm, pn sind aber dem Lateiner unverträgliche Verbindungen, weswegen er πνεύμων in pulmon (pl st. pn) verwandelt, wozu noch bei fm als zweien Labialen die Anforderung größer war. Grimm vergleicht nun aber auch flâre (I. p. 585) mit blasan, plasan. Lassen sich diese vereinigen? Mit flare ohne Frage, aber, ob auch mit √ *dhmâ*, ist doch sehr problematisch; Ahd. plâhan (flare) scheint h (wie chnâhan S. *dsnâ*) vgl. blâjo (spiro) und Agf. blâve (spiro) nr. 52. eingefügt zu haben und von plâhan (βληχᾶν, balare) völlig verschieden; rücksichtlich des s vgl. Ahd. hloſên

Digitized by Google

(auscultare) mit cluere. Statt des labialen sollte man einen Zungenbuchstaben erwarten, denn nur das umgekehrte Verhältniß zeigt Goth. thliuhan (fliehen) neben φεύγειν. Zudem sehe ich, daß die Deutschen Wörter Ahd. dunſt (procella; später vapor); Nhd. aufgedunſen, Nhd. dimpfan (fumare nr. 368.) viel größeren Anspruch auf eine Verwandschaft mit √ *dhmā* zu machen scheinen; freilich nur unter Voraussetzung einer stehengebliebenen Lautverschiebung und der, jedoch öfterer statt habenden Hinzufügung von ſ und p. Die ersten beiden stellt Grimm unter nr. 396. oder 571.; Goth. thinſan (trahere) scheint selbst aus S. √ *tan* (extendere) entstanden, zu welcher nr. 571. gehört. Vgl. noch tunſt und tuft (vapor) bei Grimm II. S. 214 und S. √ *dhūp*.

11) *pā* (bibere), Gr. πω, Lat. pō, Altpr. pou-ton. Litt. pota (Trinkgesellschaft); Perſ. bā-deh (vinum), ba (nach v. Hammer: Brühe). Die Wurzel ist im S. defectiv, wie im Lateinischen und Griechischen. Dort nur die Part. pō-to (getränkt) und pō-turo (Tibull. I. 3, 78.), aber auch das Intenſ. pōtare und pō-culo n. Hier, außer Ableitungen, die Formen πέπωκα, πέπομαι, ἐπόθην, ποτό, welche den entsprechenden von √ δω genau parallel laufen. Buttmann irrt daher, wenn er βωσασθε von βιόω vergleicht und ι vor ω, ο weggefallen meint. — Die Wurzel ergänzt sich duech *pi* (Paſſ. *pjē*, womit man das Med. πίομαι vergleiche) und deſſen Reduplication *pi-w* (ſt. pi-p) : *piwāmi*, Lat. bibo, Sl. pi-ti (bibere). S. *paj-as* (aqua, lac), Afgh. poi (lac), Litt. pēnas (id.). Lat. pin-cerna (Trankmiſcher) und prōpinare ſind vielleicht nur Umbildungen Griech. Wörter. — S. *wāpi* (lacus) vielleicht aus *awa*+*ā*+√ *pā* (Hinabtrinker) vgl. *ſāgara* (mare, oceanus aus *ſa*+*ā*+√ *gri* (zuſammen verſchlingend). — Heißt: Biene, Lat. api, Litt. bitte eigentlich: Trinkerinn d. i Honigſaugerinn? — Auch S. *ap* (aqua) scheint eine entſtellte Bildung aus dieſer Wurzel. — *Pā* eig. ſt. *pai*?

12) *pā* (tueri, ſervare). Eine überaus weit verbreitete Wurzel, deren in drei Hauptmaſſen zerfließende Bedeutungen: Ernährung, Beſitz, Schutz oder Herrſchaft, gleichwohl auf einer gemeinſamen Grundlage ruhen. Ich vergleiche

a) Litt. pē-tus (Mittagsmahl, Mittag, Süden), pēnas (Futter), pēnēti (futtern); das radicale ē für ā, vgl. √ *dhā*. — Lat. √ pā, wofern nicht im Perf. pā-vi, in pā-bulo; pā-ni, πα-τό bei den Meſſapiern (wie Nhd. brō-t vielleicht von √ bar nr. 325. = S. √ *bhri*, ferre, nutrire) ein Conſonant hinter ā unterdrückt iſt. Pascere hat ganz das Anſehen einer Ableitung, und pas-tum, pas-tor wird mit mis-tum verglichen werden müſſen, obwohl s auch eine ling. vertreten haben könnte. Im Sl. findet ſich ſowohl pitati (nutrire, alere; Dobrowsky Inſt. p. 89.) als im Praeſ. pacu, Inf. pac-ti (pascere; ib. p. 351.), in welchem letzterem das S. *paçu*, Lat. pecu (Ableitung von πεκ falſch, da gar nicht das Schaf insbeſondere, ſondern Vieh im Allgemeinen darunter verſtanden wird), Goth. faihu, welches Grimm II. p. 28. jedoch nebſt Goth. fahan (opes acquirere, capere), in nr. 309. einordnet, Gr. πών u. ſ. w. ſich gut fügen. Doch iſt wohl zu überlegen, ob es nicht nebſt *pāça* (funis), auf die angebliche √ *paç* (ligare) zu beziehen ſei, alſo: Bande vgl. *jā-tha* (grex); ein Zuſammenhang mit √ *pā* wäre für das S. nur unter der Vorausſetzung möglich, daß es eine, davon mittelſt eines Ziſchlautes abgeleitete, vermehrte Wurzel gegeben habe. — Im Griech. παίειν (comedere) bei Ariſtoph.; πανία (Ueberfüllung, Sättigung); ferner πατέομαι, ἐπασάμην (ſpeiſe mich), deſſen τ wahrſcheinlich zum Suffixe gehört. Iſt die √ πατ, ſo wäre freilich das kurze α in jenem Aor. erklärt, und πάτνη, πάθνη, φάτνη (letzteres wohl durch Umſtellung der Aſpiration; Krippe) könnten dafür zeugen, wenn man vor τ (vgl. ἰσχ-ανη) ein α ausgefallen dächte (vgl. μεταγειτ-ιο); indeß weiß man ja, daß nicht ſelten θ und zuweilen ſelbſt τ z. B. ἐφετμή bloßer Einſchub iſt. Angenommen aber auch eine √ παν würde man es doch für eine ſecun-

Digitized by Google

däre, durch τ vermehrte Wurzel erklären müssen. — Auf eine oder die andere Weise verhält es sich gewiß auch mit Goth. *fôdjan* nr. 480. Daß d zum Suffix gehören könne, geht aus Grimm (II. S. 224.) hervor. Vgl. auch √ *dhé* und **si*. — Auch im Lat. scheinen noch: pĕ-nus (vgl. facinus) cet. des kurzen e ungeachtet hieher zu gehören.

b) S. *pati* (Herr; Gemal). Zwar stellten die Grammatiker eine √ *pat* auf; diese ist aber gleich vielen anderen eine baare Erfindung. *Ti* als Masculinarsuffix für Nomin. ag. ist nicht durchaus ungebräuchlich: *dshn̄ā-ti* (Verwandter); *patti* (pedes; √ *pad*); *padati* (id.), das mir nicht denominativ zu sein, sondern irgendwie √ *i* zu enthalten scheint. Im Griech. *μάν-τι*, *Σίν-τι*, *Φίν-τι* = *Φιλητᾶς*. Diesem *pati* entsprechen Arm. bed (chef., seigneur, qui est des premiers, des plus considerables), Goth. faths (dux), brûth-faths (sponsus); Gr. *πόσι* (Gemal); dem fem. *patnî* (uxor) aber *πότνια* mit Hinzufügung eines *α*, wie es bei fem., die solchen im S. auf î entsprechen, zu geschehen pflegt; der Sinn ist: domina, Herrin, Frau besonders nach dem Sprachgebrauche des Mittelhochdeutschen; übrigens ein masc. nun und nimmermehr vorhanden gewesen, da das Wort ein Substantiv ist. *Patnî* ist nämlich gebildet wie *rādshn̄ī* (rêgîna), so daß es eine Grundform *patan* neben *pati*, wie *sakhan* neben *sakhi* r. 164. voraussetzt. — Im Lat. Dii potes. — Litt. pat's, Gen. patiês 1) ipse; eine Bedeutung, die sich aus dem Begriffe: Herr entwickelt hat, wie umgekehrt i-pse, das einer spätern Erörterung zufolge selbst mit *pati* zusammengesetzt ist, für dominus cet. im Gegensatze zu Abhängigen gebraucht wird; s. Ruperti ad Juv. Sat. I. 62. 2) maritus; auch: Männchen eines Paares. Eben so patti mit Assimilation des n (ipsa, marita, femina). Noch merkwürdiger ist das völlige Zusammenstimmen von wiess-pat's (großer Herr), Altpr. waispatin (in einem Cas. obl.: Frau; s. Vater's Wörterbuch in: Sprache der alten Preußen) mit S. *wiçām-pati* (1. Herr der Wißen, oder der dritten Kaste, 2. Herrscher), worauf schon v. Bohlen im Anhange zu Voigt's preußischer Geschichte I. S. 716. und Bopp (Sündfluth in der Vorrede) aufmerksam gemacht haben. Eine Berechtigung übrigens, in Littauen eine Kaste der Ackerbauer zu finden, giebt dies Wort so wenig, als die bei den Indern und heidnischen Slawen gleichmäßig vorkommende Sitte, lebende Menschen mit den Verstorbenen zu verbrennen, eine Entlehnung dieses Gebrauches bei einem dieser Völker voraussetzt. Mehrere Ableitungen der √ *wiç* bezeichnen: Wohnung und *wiç* als m. seinem subjectiven Sinne nach nichts als incola, agricola; zudem ist in dem Litt. Worte nicht die ausdrückliche Genitivendung des Plurals, wie im S. vorhanden, und es heißt daher nicht nothwendig: Herr der Einwohner, sondern vielleicht: Herr des bewohnten Ortes (vicus, und im Slawischen z. B. Poln. vies', Dorf). Einer Ableitung vom Lett. wissa (omnis) u. s. w. möge man übrigens kein Gehör geben, so nahe sie auch äußerlich zu liegen scheint. Ich sehe jetzt, daß Rosen, spec. Ved. p. 18. zeigt, das ältere *wiç-pati* bedeute ursprünglich nichts als schlechthin: Mannherrscher; vgl. √ *wiç*; daher ist es irrig, wenn v. Bohlen (Abh. d. Koenigsb. Gesellsch. I. p. 128.) folgert, das Wort sei von einem Volke mit Casteneintheilung herübergenommen. — *Δεσ-πότης* erklärt Bopp aus *diç* (regio), wobei vielleicht nur befremden könnte, daß der √ *diç* im Griech. √ *δεικ* entspricht, also mit *κ*; ein genügender Grund aber würde dies nicht sein, um die Ableitung zu verwerfen, zumal da die Joner auch *δέξω* st. *δείξω* sagen. Nichts desto weniger kann ich der Ableitung von *diç* nicht beipflichten, da der Grundbegriff durchaus nicht den eines Landesherren, sondern vielmehr eines Herrn über Personen giebt. Ich denke daher an *dâsa* (servus) mit Verkürzung des â, wie in *ἕσσον*, *κέρ-τομο*, und mit Unterdrückung des a; also: qui servos alit (pascit), possidet (*πέπαται*), dominus eorum; vgl. *πολυπό-της*. *Δοῦλο* leitet man bekanntlich von *δέειν*, und Pers. heißt der Sclav: بنده (bendeh; gebunden). Eben diesen Sinn könnte man auch in *dâsa* finden;

Digitized by Google

man leitet dieses von einer vielleicht unvorhandenen √ *dâs* (dare, porr
gere), allein das Wort kann so gut von einer in *dâ-man* (Gürtel) in
genden Wurzel (binden), die sich zu √ *dam* (domare) verhalten würd
wie *gâ* zu *gam*, abgeleitet werden, als von *dâ* (geben): qui domino r
subministrat. Δοῦλο mag sich zu *dâsa* verhalten, wie δωτὸ zu δωσ-.
Wenn v. Bohlen auch Lit.. **gaspadórus**, Poln. **gospodarz** (Wirth)
gospoda (Herberge) herbeizieht, so kann dies ohne Angabe des Detail
nicht befriedigen. In der ersten Sylbe ist ein Zusammenhang mit Pol
gość, Gast, so wenig zu verkennen, als in **hospit** ein solcher mit **hosti**
aber, welches Ursprungs ist die zweite Sylbe? Das d der slawischen
Wörter verläugnet einen Zusammenhang mit S. *pati* und S. *pad*
(locus) scheint in ihnen enthalten. — Neuperſ. پادشاه (**pâdiſhâh**; m
Imperator), Oſſ. **phad-za** (Kaiser), welches **dominorum rex** bedeute
falls das i vom S. *pati* herrührt; wäre dies aber das i Izafet und d
Wort durch Aneinanderrückung entstanden, so müßte man es übersetzen
dominus regum.

Die unter b) aufgeführten Wörter scheinen der Annahme einer mi
t schließenden Wurzel günstig, und dieser würde **potiri**, Herr werden
z. B. **rerum**, nicht nur nicht widersprechen, sondern dazu sogar deren star
flectirte Formen **potîtur**, **potĕretur** u. s. w. auffordern. Zwingende
liegt darin jedoch nicht, da eine schwache Flexion so gut in eine starke w
derrechtlich einbeugen zu können scheint, als die starke in eine schwache.
Es muß daher wohl mit der Ableitung *pâ-ti* von *pâ* des kurzen a unge
achtet sein Bewenden haben; angesehen, daß genug Formen ähnlicher Be
deutung ohne t vorkommen; z. B. im S. selbſt *nri-pa* = *nri-pati* (Men
nerherr). Litt. **pó-nas** (Herr), **pannà** (**virgo nobilis**); der **banna**
Croatiae, **Bannat** und eine Menge anderer (ſ. Grimm, ſerb. Gramm.
S. II.). Ferner Perſ. **bâ-n** (**custos**, **praefectus**), denn das b neben p
in **pâdiſhah** erklärt sich, wie **bukhten** neben **pukhten** (بختن;
S. √ *patsh*). Gr. δέσποινα, vgl. Poln. **pani** (**domina**). — Es giebt eine
Reihe anderer Wörter, die man sich nur, durch ein Uebergewicht von Ge
gengründen gezwungen, entschließen könnte, nicht für Compoſita der vorg
gen zu nehmen. Nämlich 1) Altpr. **ſupuni** (**uxor**), Litt. **zuppõne**
(id.). Nach v. Bohlen a. a. Orte wäre deren erste Sylbe das S. *ſu-*
(*sú-*); das Wort also gebildet, wie S. *ſu-wira* und der Sinn: gute Frau
Edelfrau, welcher sich sodann in ähnlicher Weise umgewandelt haben
müßte, wie das Deutsche **Frau**, das im Mittelalter als Ehrentitel: Ge
bieterinn, edle Dame keineswegs bloß von Matronen, sondern auch
wofür noch: Jungfrau zeugt, von unverheiratheten Damen gebraucht wurd
und dann auch die Gattinn bezeichnet. Ich kann hiebei nicht den Einfa
unterdrücken, ob nicht, da meines Erinnerns in den Lettischen und Slawi
schen Sprachen keine sonstige Spur jenes S. *ſu* vorkommt, hier vielmehr
das Litt. *ſu-* (S. *ſa-*, mit) das erste Glied der Zusammensetzung ausmache.
Dies vorausgesetzt, müßte man es „die mit dem Herrn, **pónas**, seien
de" übersetzen, wie S. *ſabhârja* „mit der Gattinn seiend." Gegen die
letztere Erklärung spricht, daß im Altpreußischen z. B. **ſa-luban** (con
jugem), also **ſa**, nicht **ſu**, für **mit** steht; gegen beide aber, daß Litt.
z (spr. Franz. j), wenn überhaupt, nur äußerst selten, einem S. ſ in
parallelen Wörtern etymologisch gleich gilt. 2) stellt Grimm a. a. O.
Goth. **ſipôneis** (μαθητής) mit dem Slawischen **zypan** zusammen, hält
es aber für ein Lehnwort, so daß man, aus dem ſ auf die früheren Buch
stabenverhältnisse zu schließen, sich nicht erlauben dürfte. Er meint, der
ursprüngliche Sinn beider Wörter müsse etwa: Junker (junger Herr) sein,
mit umgekehrter Begriffswendung als in **Seigneur** (**Senior**). Setzt man
voraus, daß der Gang der Sprache dem der Sache gefolgt sei, so ist jener
Meinung wenigstens das ausdrückliche Zeugniß des **Constantinus Porphyro**
entgegen, der angiebt, zu seiner Zeit seien die meisten Slawischen Stäm

Digitized by Google

e durch *ΖΒπανοι γέροντες* beherrscht worden. Will man nicht annehmen, ß der Begriff: Jünger, Lehrling (*ſipôncis*) mit demſelben Worte für s entgegengeſetzte Glied des Verhältniſſes (Lehrer oder vielmehr: Herr, eiſter) ausgedrückt ſei, wie bei **hoſpes** (Gast und Wirth); Pathe; dem ab. **Maula** (Schirmling und Schirmer: ſ. **Frähn's Ibn Foſzlan** S. 67 ff. nm. 22.) der Fall iſt, ſo ſehe ich drei Wege, auf welchen die Unter- nung des Worts unter √ *pâ* möglich wäre. Es müßte entweder ſtens das Wort eine Ableitung von einem Subſt. (Herr) ſein, und zwar ittelſt eines diminutiven oder eines Patronymartigen Suffixes. Weder s eine noch das andere möchte die Gothiſche oder Slawiſche Sprache n die Hand geben. Oder zweitens eine von **pónas** (Herr) unabhängig, mittelbar aus der √ *pâ* gebildetes Subſtantiv mit paſſivem Sinne, wa: Aufzögling. Für dieſen Fall erklärte ich die erſte Sylbe aus dem . *ſa* (mit), deſſen Bedeutung aber im Schatten ſtände. Endlich drittens ße ſich **ſipôncis**, wie **Nr. 1.** faſſen: „der **mit** dem **Herrn** oder eiſter ſeiende".

3) Perſ. شبان (ſhubân; paſtor). Betrachten wir das Wort an nd für ſich, und nehmen wir es als Comp. **ſhu-bân**, ſo iſt eine Her- tung vom S. *paçu* thunlich und der Sinn *pecoris cuſtos* vgl. **der-bân** Thürhüter.); denn ähnliche Aphäreſen finden ſich im Perſiſchen z. B. eſar S. *ſahasra*, und ش iſt anderwärts als zuweilen dem S. ç ntſprechend nachgewieſen. Auch an *συβώτης* wird man wenigſtens erin- rt. Eine ganz abweichende Anſicht über dies Wort hegt **Frähn** a. a. O. . 167. Er bringt nämlich das Wort mit Perſ. چوب (Stock, Ruthe; ſhob) in Verbindung, und verſteht unter dem Stocke einen Hirtenſtab nd ferner einen Scepter als Attribut der Hirten der Völker (Zupanen). as Wort ſhob entſpricht wahrſcheinlich dem S. *kſhupa* (frutex), und kſh öfters durch bloßes ش vertreten wird, ſo ſtände von dieſer Seite er Ableitung gerade nichts entgegen. Nichts deſto weniger kann ich nicht mbin, deren Urheber die Freude ſeines Fundes dadurch ein wenig zu erkümmern, daß ich den Beweis begehre, ân komme im Perſiſchen, und, lls er nicht **zypan** als daraus entlehnt anſieht, auch im Slawiſchen e Sylbe **an** als ein Poſſeſſivſuffix, etwa wie *in* im S., (einen Stock — ebend) vor; ohne dieſen muß die Herleitung, wo nicht als falſch, doch s höchſt unſicher angeſehen werden, ſo gut als die bisherige des Sla- iſchen Wortes von einem **angeblich** im Altſlawoniſchen gebräuchlichen ypa (Volk, Anſiedelung, Gebiet). Ja, damit iſt der Sache noch kein nüge geſchehen; es muß aufgewieſen werden, daß der Schein einer erwandſchaft der Wörter **zypan**, **ſipôncis**, **zuppónē** lügt; ſonſt findet man ſich in der Nothwendigkeit, nicht bloß die Frau, ſondern ch den Schüler — vielleicht ſpaßhaft genug — mit Scepter und Stock u beſchenken. Indem ich nun **Frähn's** Ableitung des Wortes **ſhûban** läugne, gebe ich doch darum keineswegs die Anſicht des etymologiſchen ſammenhanges mit Zupan zugleich auf; vielmehr theile ich deſſen Meinung ollkommen, wenn er in den Zupanen *ποιμένες λαῶν*, רעים mit dem שבט der *σκῆπτρον*, erblickt. Die Sprache hält in dieſem Beiſpiele, als einem chönen Denkmale ihres angemeſſenen Verfahrens, mit der patriarchalen ebens- und Vorſtellungsweiſe des Orients gleichen Schritt. Des wan- ernden Hirten (ſhubân, paſtor, *ποιμήν*) Beſitzthum (*πᾶ-μα*, denn auch *ὁμαι* gehört zu unſerer Wurzel) ſind die Heerden (*ποῖ-μναι* d. i. die Beweideten; Part. paſſ.); dieſe weidet (pascit), hütet und ſchützt er (pâti); ie über ſie, ſo iſt er Herr über Weib (patis, Herr, Gemal; vgl. hartri, Gemal, eigentl. Ernährer), Kind und Knecht; und deren Verſor- er. Ferner werfen wir mit nichten die Hinweiſung auf *Πάν* weg. Das Wort *Πᾶν* iſt zuſammengezogen aus *πα-άν* (vgl. S. *rádſh-an*) und be-

Digitized by Google

deutet: Hirt und Hort. Der Begriff des Nährens, Erhaltens liegt, wie wir gesehen haben, in der Wurzel, und, so lächerlich die etymologische Combination des Gottes mit dem All (πάντ) ist, so wenig kann man doch eine Verallgemeinerung des Begriffes zu dem des großen Welterhalters unnatürlich finden. Wie die Athene ἐργ-άνη, Arbeiterin, benamt wurde, wie Πάν der Schützer der Heerden und Pfleger der Fluren, auf daß dieser und dem Menschen reichliche Nahrung werde, so trägt auch die Römische Hirten- und Feldgöttinn **Päles** vom Nähren, Erhalten (S. √ *pál* i. q. *pá*) ihren Namen. Die Bildung ist wie **cacdes** u. s. w., **a** aber verkürzt. **Pälà-tio** scheint: Weideplatz zu bedeuten vgl. **Tibull. II. 5, 25.** und **Pälàtua** entweder mit dem **Suff.** (vgl. **stativo, statua**) **ua** versehen oder mit **tua**, vor dem ein **t** weggefallen, zusammengesetzt, also: Schützerin des **Palatium** vgl. **acdi-tuo.** Sollte auch **pâlari** durch Contraction aus einem, dem **jaculari** oder **ustulare**, von **pascere** analog gebildeten Verbum entstanden sein (Nomadenleben führen) oder unsere frühere Ableitung von **pâgo m.** unangefochten bleiben? Bei **pâlăto** wäre des Essens wegen eine etwaige Ableitung von **pascere** nicht unmöglich? Eine ähnliche Bildung als Πάν ist ποι-μέν = Litt. **pie-mů** (Hirtenjunge), welches **Grimm**, als Compositum es nehmend, **Vieh-mann** deutet; es stammt aber von **pē-ti** (futtern); das Suffix entspricht dem S. *man*, das auch **Adj.** aus Verben, und nicht bloß **Subst. neutr. gen.** bildet. Der Diphthong οι kann freilich wohl nicht genau mit dem in δέσποινα verglichen werden, indeß mag es immer auch eine leicht abgeänderte Wurzel für √ *pá* gegeben haben. Ob auch der Παιάν hieher gehöre, und eigentlich einen Erhalter, **curator**, andeute, bleibe dahin gestellt; vielleicht weiset es sich als Composition von ἰάομαι aus.

Nachdem wir die Wörter **z'upponē, ſipôneis, z'ypan** und **ſhubân** einzeln betrachtet haben, wäre jetzt die Frage zu erledigen, ob, wenn nach unserer Annahme das zweite Glied dieser Composita auf √ *pá* zurückzuführen ist, nicht minder das erste einstimmig und welcher Bedeutung es sei; aber hiebei eben erheben sich, sofern man nicht leichtsinnig verfahren will, die größten Schwierigkeiten. Keine der Ableitungen, welche für den einzelnen Fall Gültigkeit zu behaupten scheint, will sich allen weder nach Form noch nach Bedeutung gehörig fügen. Bei der Frage über die Einstimmigkeit der ersten Sylbe kommt es vorzüglich darauf an, zu ermitteln, ob die verschiedenen Zischlaute in derselben sich **historisch** in den verschiedenen Sprachen parallel stehen; die physiologische Möglichkeit, die niemand bestreiten wird, reicht nicht aus. **Frähn** führt noch an, daß شوبان (**ſhubân**) eine mundartliche Sprechweise sei, sonst bei Türken, Tataren, Persern جوبان (**dſhubân**) laute. Die ersten beiden haben es sicher nur entlehnt, und daher kommt ihre Aussprache in keinen Betracht, wohl aber die zweite der Perser. Um der vielfachen Interessen willen, die sich an unseren vorliegenden Gegenstand knüpfen, habe ich, wie man mir glauben wird, keine Mühe gescheut, denselben aufs Klare zu bringen; daß es mir dennoch nicht völlig gelungen ist, sieht man; dessenungeachtet wollte ich die Untersuchung nicht unterdrücken, da es vielleicht einem anderen ein Leichtes ist, die Entscheidung zu geben.

c) πᾱομαι (erwerbe mir); πέπᾱμαι (besitze). **Buttmann** macht **Schneidern** einen Vorwurf daraus, daß er in seinem Wörterbuche πάομαι und πᾰσασθαι vereinigt habe; er mag Recht haben, daß Lexikon und Grammatik, den Unterschied der Quantität und der specielleren Bedeutung festzuhalten, verpflichtet seien, dennoch liegt deren Verwandschaft, wie mich dünkt, am Tage. Die Sanskritwurzel bezeichnet jetzt, so viel ich sehe, eigentlich weder „ernähren," noch „erhalten d. i. bekommen," sondern erhalten d. i. **conservare.** Πάσασθαι ist aber: sich erhalten, nämlich durch Nahrung; und πάομαι: ich erhalte etwas für mich, vgl. κτάομαι (bemächtige mich einer Sache, mache mich zum Herrn derselben) mit S. √ *çáſ*,

Digitized by Google

errschen. Auch in νέμειν, νέμεσθαι liegen die Begriffe des Weidens, Be-
itzens, Beherrschens neben einander, wiewohl hier der Grundbegriff: ver-
heilen, zumessen, s. √ *mâ*; ist. Noch will ich bemerken, daß man im
at. **pos-sidere, pollere** häufig dasselbe Vorderglied als in **pos-sum**
potis, pote fum) erblickt hat; es dürfte hier aber doch der Schein
rügen. In **pos-sidere** (be-sitzen) wird man doch gewiß lieber die Prä-
osition ποτί (vgl. **pŏnere**) suchen; in **pollere** wäre indeß gerade eine
omposition: **pote** + **valere**, vgl. **malle**, gar nicht unwahrscheinlich.
Potiri ist schon oben als Ableitung des in der Benennung **Dii potes**
rhaltenen Nomens, dessen Abstufungen auch noch vorhanden sind, dar-
estellt. Zu **potiri** gehört auch als dessen Partic.: **potent** (wie **parentes**
eben **parient**); fälschlich stellt man es unter **posse**; denn, wäre die-
es richtig, so müßte es *pos-sent, wie **prae-sent** lauten. S. √
u. Ob **potis** in der Verbindung **potis est** u. s. w. ein verknöcherter No-
inativ sei, wie **Buttmann** von θέμις εἶναι annimmt, beantwortet sich
icht leicht; es müßte auch von **magis, satis** (**semis** dagegen ist apo-
opirt) gelten; die Formen auf **e**, welche jedoch auch wie z. B. **mirare**
. **ris s** verloren haben könnten, sehen als **neutra** aus, vgl. **levi-s,**
eve. Sollten jene Comparative sein, vgl. **melios**?

Ueber die weite Verzweigung der √ *pâ* darf man sich nicht wun-
ern; es ist einer der ersten und einfachsten Kinderlaute, mit dessen Dop-
elung in unendlich vielen Sprachen der Vater: πάππας, **pappas**, Papa,
ltpr. **paps** (Pfarrer, Pope) benannt wird, und welchem die Doppelung
it dem, was gewiß nicht gleichgültig ist, milderen und weicheren **m**: **mamma**
Mutter und Brust, vgl. auch μύζειν, μαζός, μαμμᾶν; für letzteres jedoch
uch Litt. **pâpas** = Lat. **papilla**, wozu sich Lett. **pampt**, schwellen, als
Wurzel anbietet) gegenüber steht. Auch ist das reduplicirte *pâ* Kinderaus-
ruck für Speise: Lat. **pă-pa** (Speise), und **pappare**, pappen. Das
Verhältniß des vollen Lautes zu *pî* (trinken) mit dem helleren ist viel-
icht in dem Unterschiede des Genießens begründet; *pî* sehe ich nämlich
ls die eigentliche Wurzel an; *pâ* (trinken) aber als deren Wriddhi (pai),
a die Wurzeln auf ai vor Consonanten fast überall das i einbüßen, wie
n Griech. νι. Sind die **Poti-tii** und **Pin-arii** vielleicht: Speis- und
rank-Besorger? *Πή-ρα*, Zehrsack. — S. *pîtu* (**cibus**; Rolen, Ved. Spec.
. 9.); daher wird der Vatername **pă-ter**, S. *pitri*, mit Recht von √
d abgeleitet, also: Erhalter wie *dâtri* (Geber); *mâtri* (Säugerinn) ent-
ält den verwandten Laut. *Πααοί* als ἐπίκλητοι συγγενεῖς. *Παῦδ* ist wahr-
cheinlich *παι-ιδ* (vgl. *Θέο-γνιδ*), denn *παῖζειν* (nach Kinderweise sich be-
ragen) ist erst davon abgeleitet, vgl. ἰλληγίζειν. Erwägt man weiter,
aß √ *pusk*, nähren, vorkommt, mehrere Wurzeln sich aber einen Zisch-
aut beigefügt haben, und der Lippenlaut p leicht das labiale u nach sich
eht, so wird man versucht, auch S. **pu-tra, pó-ta**; Lat. **pûso,**
u-ero, pullo, Gr. πῶλο, Füllen, **pûpo** (Bube), **pûpa** u. s. w. (lauter
unge Geschöpfe) hieher zu ziehen. **Discipulo** scheint: Lern-knabe zu
in, obwohl ich kein analoges Beispiel zu der Zusammensetzung zu nen-
en wüßte; **pŏ-pulo** mit der Reduplikation und **manipulo** erinnern
ehr an die √ **ple**, füllen. Noch werde hier einer scheinbar ver-
andten Wurzel gedacht. Sie liegt in *βόσκειν*, dessen *σκ* wahrscheinlich so
enig radikal ist als in *πιπίσκειν*, **pascere**; *προ-βοσκ-ιδ*; *βο-τό*, *βο-*
τη (Nährmittel vgl. *φέρβειν*, **herba**): *βό-τηρ*; dagegen *βού-της* von
ου, vgl. *πολίτης*, und möglicher Weise selbst *ου-βωτης*, vgl. *gôshtha*
Bopp. p. 305.). *Πρόβατα* (vgl. *ἐρετά*, *πετεηνά*) wird mit Recht nicht hie-
er, sondern zu √ *βα* gezogen. Man sieht, daß die oben gedachte Wur-
el wahrscheinlich vocalisch und nicht mit τ schließt; wenn letzteres auch,
hiene sie an und für sich eine Seitenform von √ *pâ*. Näher liegt es
doch, sie mit *βῶ* (**bos**) zusammenzubringen, für diesen Fall aber muß
e völlig von *pâ* getrennt werden, da im S. *gô* (Kuh und Erde) g steht.
Dies Wort könnte man von einem Schallworte herzuleiten versuchen wol-

Digitized by Google

len, da eine angebliche Wurzel *gu*: tönen bedeuten soll und *βοή* wirklich vorkommt. Mir scheint es natürlicher, daß *gó* in beiden Bedeutungen als die weidende Kuh und die Weide gebende Erde — beide Nährerinnen und darum etymologisch und oftmals mythologisch zusammenfallend — der in *βόσκειν* liegenden Wurzel mit ursprünglichem *γ* entstammen. Ich weiß nicht, ob sich dies durch √ *gu-p*, servare, custodire, (vgl. jedoch √ *guh*, tegere) näher beglaubigen läßt; *gópa* (1. bubulcus, 2. dominus) würde man sowohl von √ *gup*, als von *gó* + *pa* (Kühe hütend), wiewohl letztere Ableitung wahrscheinlicher ist, ohne Verletzung der Sprachgesetze ableiten können. — Ein ähnlicher Lautunterschied im Ung. enni (essen), inni (trinken).

13) *prâ* s. *pûr*.

14) *bhâ* und *bhâ-s* (lucere); *â-bhâ* Pers. آب (âb; splendor); بام (bâ-m; diluculum, aurora). *Σαφές* scheint aus *sa* + *bhâs* (zusammen Glanz habend) zu bestehen, und mit *σοφό* unverwandt. Der Name *Σαπ-φώ* (hell-leuchtend oder deutlich kündend?). Gr. √ *φα* (*φαίνειν*); *φά-ος* und *φως*, Gen. *φωτ-ός*; daher ist letzteres nicht aus jenem contrahirt, sondern, da es auch nicht S. *bhâs* f. zu sein scheint, mit einem anderen Neutralsuffixe versehen. Das Lat. fĕnestra und mit Absorption des n: fes-tra kann kaum etwas anderes als ein Lehnwort sein: vielleicht von einem unnachweislichen *φανίζειν* mit dem Suffix *τρα* für: Werkzeug. — Lat. prŏ-bo (d. i. hervorleuchtend). Vgl. S. *bhawat* st. *bhâ-vat* (Bopp. Add. 221. ed. Lat.) mit der Bedeutung: excellens, dominus. Es entspricht das Gr. *φως* (vir), das nicht von *φυειν* zu kommen scheint.

15) *mâ* (metiri); *mâ-tra* = Gr. *μέ-τρο*. — Im Persischen pi-mû-den (metiri), ni-mû-den (ostendere), is-mû-den (experiri, vgl. ermessen); fer-mû-den (jubere vgl. moderari) nebst fer-mân (mandatum) = S. *pramâna* (auctoritas) und mânem (similis sum) nach der Bemerkung von Bopp. — Wahrscheinlich Lat. meare (emetiri viam); Lett. mît (tauschen d. i. gegen einander abmessen; vgl. S. *mithas*, mutuo). Lat. immâni vielleicht: kein Maaß habend (vgl. impûni unter √ *pû*), doch stellt es Müller (Etr. II. p. 93). mit manum, bonum nach Serv. und Mânes (Dii boni) zusammen. Mĕ-tiri (vgl. men-tiri von men-ti). Vom starken Participe men-to bleibt es zweifelhaft, ob es zu √ *mâ*, wie ven-to zu *vâ-ta* sich verhälte, oder der verlängerten Wurzel (mit eingeschobenen n; vgl. expan-so) angehört. Da *mâ* mit mehreren Präpositionen: gleichen bezeichnet, wie denn Messen ein Vergleichen räumlicher Größen ist, so verdient Bopp's Vergleichung des Gr. *μίμεῖσθαι* (simulare) vollen Glauben, nur möchte ich das von *μι-μο* erst gebildete Verbum nicht wie das S. *mî-mé* reduplicirt ansehen, die Länge des ê zeigt, daß *μι-μο* vielmehr eine Ableitung von √ *mî*, einem Substitute von *mâ* im Passiv ist, in welchem â nach r. 494. bei mehreren Wurzeln, vermuthlich durch Einfluß des folgenden j zu i wird, falls nicht i wie in Cl. IX. ursprünglich ist und â aus Wriddhi (*ai*) verstümmelt wurde; ich halte ich für das gewöhnliche Suffix. Das Wort stammte also von dem Passive. Simîli (vgl. *sam-mi-ta*) ist entweder verbal wie facili (was zusammen sich messen läßt) oder nominal, wie humili, von *sama*. Im-âgon (simulacrum) und das Intens. ĭmitari, auch aemulo von S. *mi-mé* mit Abfall des ersten m. — Nimio und nimis (vgl. magis) ohne Maaß. Wäre norma ein Compos. mit dem S. Praef. *nir* (aus) Wahrscheinlicher doch däucht mir der Ursprung aus √ *gnó*, vgl. *γνῶμων*. — Litt. mie-ra, Poln. mia-ra (Maaß); Litt. mattŏ-ti (messen; u gehört sicher zum Suffixe); mé-tas (Jahr), kŭ-met (quo tempore?) wie Pers. چون (cemân, mit ce, aus; tempus); S. *samâ* (annus) und davon Lat. bimo. Ferner *mâsa*, um dessentwillen unnützer Weise √ *mas* aufgestellt wird, Lat. mensi, Gr. *μην*, Oss. mai, Afgh. mâsh (Mond, Monat), Pers. mâh, meh (mensis, luna), Litt. mienu, ele

m. (id.), Lett. **mehnes** (luna), **mehneſs-s** (menſis), Serb. **mjeceo** (luna), Goth. **mêna** (Mond) und **mênoths** (menſis). — Das Griech. *νέμειν* (zutheilen, zumeſſen) könnte, falls es nicht zu √ *jam* gehört, *ni* + *mâ* ſein, oder dem S. reduplicirten *mi-mê* entſprechen, und das *ν* aus gleichem Grunde ſtehen, als umgekehrt *μ* in *μιν* für *νιν* d. h. der Verunähnlichung halber, wie Poln. **niedźw-iedź** (Honigeſſer d. i. Bär von **miód**, Honig) und **nieszpór** (die Veſper), alſo n für m eines folgenden Lippenbuchſtaben wegen; oder, wie wahrſcheinlich Lat. **madere** neben Nhd. **naſs**; Nhd. **glizen** (nitere) neben Lat. **renidere** einer zweiten ling. wegen.

An die kürzere Wurzel *mâ* ſchließt ſich eine andere mit d: Goth. √ **mat** (t der Lautverſchiebung gemäß), meſſen; davon Lat. **modo, modio, modes-to, moder-ari** (Mäßigung, Maaß halten, beherrſchen); Osc. *Μεδδειξ*, **Medix tuticus** (Müller Etr. p. 29.) d. i. **moderator, qui tutelam exercet.** Gr. *μέδιμνο* wie *μέτιμνα*. Gr. √ *μεδ* (Fürſorge tragen, walten, herrſchen). **Mederi** und **meditari** wage ich nicht, mit Beſtimmtheit herzuziehen; jenem liegt wegen **remedio**, Mittel, ein Vergleich mit **medio** (S. *madhja*), dieſem ein ſolcher, wofern auch nicht mit *μελετᾶν*, doch mit S. *mêdha* (Verſtand) und Gr. √ *μαθ* (lernen) dem Anſcheine nach um nichts minder nahe. — Wäre Lat. *měreri* (eine Vergütung im Verhältniſſe zu der Leiſtung **zugemeſſen** erhalten) vom Litt. **mie-ra** (Maaß), und Gr. *μείρομαι* aus √ *mâ* (*mî*) entſproſſen, wie *φθείρειν* aus *φθίειν*? S. jedoch √ *mri*. Iſt *μολεῖν*: ſpatium **emetiri?** oder **terere viam?** *Μέλ-ος* 1) **Glied**; Gebendes, vgl. S. *gâ-tra*; 2) **Lied**, vgl. S. *gâ-thâ* von √ *gai*, ſingen; das Gegliederte, vgl. *μέρ-ος* d. i. theilend die Stimme, und Theocr. Ep. II. 1., wo *μερόδων* nach Blackwell praeſt. claſſ. autor. Lipſ. ed. p. 165. **communis lectio** ſein ſoll, die er gegen *μελόδων* als eine Conjectur (?) des Brodäus in Schutz nimmt, und mit der wahrſcheinlichen Nachahmung des Horaz (Od. I. 5): **carmina divides** vertheidigt. *Μέλπειν* iſt offenbar eine verlängerte Wurzel. — Iſt *μέλομαι*: mein Geiſt iſt in **getheilter** Sorge? — **Mora** dürfte eigentlich: **tritum, conſumptum tempus**, und *μέλλειν*, Lat. **promellare** (litem promovere) und **remelligon** (Beemanni Manud. ad ling. Lat. p 878.), ſo viel als: **tempus conterere** bedeuten; und ſomit dem Weſentlichen nach mit **mölere** (conterere, vgl. √ *mri*) zuſammenfallen. Indeß iſt wohl zu beherzigen, daß dem Worte *μέλλειν* eine ganz andere Vorſtellung, nämlich die des Gehens (*μολεῖν*; vgl. aller à faire) zum Grunde liegen könne; ja, eine dritte erhebt keineswegs ungeprüft von der Hand zu weiſende Anſprüche. Die √ *man* (cogitare) lautet im Praeſ vermöge der Cl. IV., nach welcher ſie abgebeugt wird, **manjâmi**: hiezu könnte, *μέλλω* ganz in demſelben Verhältniſſe ſtehen, als *ἄλλο*: *anjo*, oder Lat. **evallere** zu **vannere**. Die Bedeutung: ich denke zu thun, habe vor, paßt vortrefflich, und Grimm überträgt das Altn. *man* (I. p. 926.) durch *μέλλω*. Es kann ferner nicht wohl bezweifelt werden, daß *μένειν*, **manere** d. i. **commorari in aliquo loco**, vom Beſinnen, Zögern ausgehend, ſich in den Begriff des Stehenbleibens, Stockens allmälig verloren haben.

16) *mnâ* ſ. *man*.

17) *jâ* (ire, proficisci). Dazu verhält ſich *ἴε-μαι* (feſtino; nicht von *ἵημι*), wie *τίθεμαι* zu *dhâ*, nur ohne Reduplication, die *jâ* auch nicht hat. Davon *ἰάλλειν*, (gehen machen) wie *στέλλειν* von *στα*; die Ableitung von *ἵημι* muß ich läugnen, denn *ἐφιάλλειν* iſt mit √ *ἀλ* (ſalire) componirt, und der Spiritus auf die Präpoſition übertragen. *Ἰάπτειν* möchte ich mit der S. Cauſativbildung mittelſt p vergleichen; ſteht im Lat. √ **jăc** (werfen; **jacêre**, geworfen ſein d. i. liegen); in √ **făc** (vgl. **fieri**, *φύειν*); in **făc** (Fackel; vgl. √ *bhâ*); **plăcere** (ſ. √ *prî*); **lĭquere** (ſ. √ *lî*); das c iſt eines urſprünglichen p, wie in **quinque** das erſte q, ſo würde man auch ſie als Cauſative oder als Abkömmlinge von ſolchen zu faſſen haben. — Lett. **jâ-t** (equo vehi; aller à cheval) vgl. S. *jâna* (ingreſſus; vehiculum,

Digitized by Google

currus). Davon vielleicht ἀπ-ήνη (ἀπό) und Lac. ἀμ-άνα (Koen. Greg. Cor. p. 185.), das, wie ἅμ-αξα (S. *akſha*, currus), mit. ἅμα zusammengesetzt scheint, weil es ein vierrädiger, aus zwei Gestellen zusammengefügter Wagen war. Ἡνία vielleicht: Wagengeschirr, mit ἁ- (mit, zu). Der Wagen heißt übrigens im S. auch *ănas*, viell. abj. j.

18) *wá* (ſpirare, wehen). Sl. wje-ti, Poln. wia-ć, Goth. vaian, Gr. ἀῆναι (ἀ entweder Präfix oder ungewöhnlicher Stellvertreter des Digamma). Litt. wĕtiti (ventilare frumenta), und daher auch Lat. vanno (Getreideschwinge). S. *wá-ta* (ἀή-της) m., Arm. oth (Luft), Lat. vento, Goth. vinds, Oſſ. waad, Perſ. باد (bâ-d); Afgh. bad (id) W., bad-ban (Seegel) d. i. wohl: vom Winde aufgebläht, denn *na* bildet im S. Part. Paſſ. Ferner S. *wáju*, Litt. wĕja-s, Lett. wehj-ſch (ventus). Auch ἀ-έρ, ἠ-έρ (Luft), wie αἰθ-έρ von √ αἰθ; ἄ-ελλα, wie θύ-ελλα; Αἴ-ολο, vgl. αἴθ-αλο; αὔ-ρα, wie αἴθ-ρα. Von ăĕr, aura mag jenes entlehnt sein, wie die Quantität zu verrathen scheint, dieses aber als ursprünglich, mit urîna, S. *wári* (aqua), rücksichtlich der Buchstabenveränderung sich vergleichen lassen. Ἤ-ρα (wahrscheinlich mit ϝ; s. Thiersch §. 158. 3) scheint mir allerdings „die untere Luft" zu sein. Αὐώς cet. gehören zu S. √ *uſh* (urere), zwischen der und den vorigen Wörtern kein Band statt findet, falls sie nicht etwa aus *wá* + *s* hervorgegangen sein sollte. Wiederum verschieden ist αὑαίνειν (S. √ *çuſh*); es wäre denn, daß √ *çuſh* (ſiccari) aus √ *uſh* durch ein Präfix, etwa *ſa* (com-), erwüchse, was sich vielleicht durch √ *çwaſ* (ſpiritum ducere) rechtfertigen läßt. — Das Wort *át-man* (anima) n. entspringt vielleicht aus *á-wát-man* durch Ausstoß des w; zeugt dafür ἀϋτ-μέν m. (τ eingeschoben, wie in ἐφετμή) neben ἀτμή (Rauch, Gluth)? √ *pûj* (foetere) halte ich für ein Comp. von *wá*; und, da im Poln. wonia (odor) vorkommt, nehme ich keinen Anstand, Nhd. wâzen (olere) nr. 543., Lat. odor, ὄζειν als secundäre Wurzeln von *wá* mittelst d zu betrachten. Auch Poln. ſ-wad (Fettdampf) und wędzić (räuchern) zähle ich hieher, vgl. καπνό, καπύειν, aber im Nhd. wedel (flabellum), obschon es von √ *wá* stammt, ist d unursprünglich. — Αὔειν (clamare), s. *hwé*. — Ἄμεναι (sättigen) gehört zu ſatiare. — Ἄεσα, ἰαύειν (dormire) gehören, wenn auch nicht zu dem angeblichen S. √ *ças*, *ſas* (dormire), doch auch schwerlich zu ἀῆναι (spirare). — Die √ *wá* soll nach Angabe der Grammatiker auch laedere bedeuten; daher könnte ἀάω (laedo), besonders wegen αὐάτα, ihr anzugehören scheinen; für jene Bedeutung ist aber nur *nir-wána* (flando exſtinctus, verweht, zerstiebt, vernichtet) nachgewiesen, und gewiß müßte, unter Voraussetzung der Verwandtschaft, auch für ἀάω eine Zusammensetzung etwa mit *awa* (weg, fort), *wi* (aus einander) angenommen werden; ἀᾶσαι φρένας würde heißen können: den Verstand hinwegwehen, wie man sagt: quo tibi mens avolavit? Ich halte es für gewiß, daß ἀάω, so wie die meisten Griechischen Verba, die scheinbar aus bloßen Vocalen bestehen, durch Wegwerfen von Halbvocalen, mit welchen die Griechische Sprache entsetzlich umspringt, völlig entstellt sei und befinde mich in dieser Beziehung mit der Hemsterhusischen Schule, welche, ihre lächerlichen ἄω, ἴω, ἴω, ὄω, ὔω cet. ersinnend, noch das Lallen des Kindes aus der Griech. Sprache herauszuhorchen wähnte, in völligem Wiederspruche; — eine Menge derartiger Verba werden in diesem Buche als heillose Verunstaltungen, wie sie der Franzose und Engländer nicht ärger hat, dargestellt, doch für ἀάω fehlt mir die sichere Entscheidung, indem z. B. auch S. √ *çaſ* (laedere) oder noch andere darin liegen könnten.

19) *çrá*, *ſrai* (coquere). Vielleicht κέραμο (terra coctilis; vas coctile); κέρ-νο (irdene Schüssel); Κεράων (Heros der Köche). Dürfte man annehmen, daß die Cĕres vom Brote, welche Bedeutung das Wort, Servius zufolge, bei den Sabinern hatte (vgl. Müller, Etr. II. p. 88.),

Digitized by Google

ihren Namen trägt, so gehört es vielleicht dieser Wurzel an; man müßte übrigens wissen, ob nicht das Wort für Brot, bei den Sabinern in ähnlicher Weise gebraucht sei, als Bacchus, Mars, Venus und nicht minder Ceres bei Dichtern. Wohl √ *krish* (arare). *Αρο* fände vielleicht durch *cri-ta* (coctus) seine Erklärung, da der Zischlaut und auch der Guttural oft genug unterdrückt wird. **Crēmare** (verbrennen), wie **clā-mare**? **Sartāgon** (Tiegel) mit dem Suffixe **āgon** (vgl. **tent-āgon**) oder ein Compositum mit einem, dem Griech. *τηγ-ανο* gleichbedeutenden Wörte? Daß **carbōn** (Kohle); *κρίβ-ανο*, *κλίβ-ανο*; ferner *κρίβ-άνη*, **lībo**, Laib (früher vorn mit h) sich auf ähnliche Weise unter einander vereinigen ließen, ist klar; deren wirkliche Wurzelgemeinschaft mir aber doch keineswegs schon zur Genüge einleuchtend.

20) *sthâ* (stare). Lat. **sta**, Gr. *στᾶ*, Lett. **stâ**, Litt. **stowē-ti**, Sl. **cta-ti**, Pers. استادن (istâ-den), Altpr. **po-sta-t** (entstehen, fieri), Oss. **fé-sstadi** (Perf. vgl. **údi**, fuit) v. **Klaproth** p. 192., **sisstadi** p. 193., **sisstzinen** (stehe auf) p. 267. S. *ti-sthámi*, Lat. **si-sto**, Gr. *ἵ-στημι*. **Buttmann** zweifelt (Lexil. I. 278.) daran, daß *ἐπί-σταμαι*, **verstehe** Comp. von *στᾶ* sei; ohne genügenden Grund; das Wort bezeichnet die geistige Gegenwart bei einer Sache; ihm ist nur entgangen, daß es ohne Reduplication geblieben, oder aber frühe mit derselben (*ἐπί* + *ἴ* d. i. *σι*) zu *ἐπῖ* zusammengeflossen ist. Im Lat. **arista** ist vielleicht die Praep. *ar*; aufstehend. — Alth. **stâm**, **stâs** cet., welches **Grimm** (I. S. 868.) fälschlich für synkopirt ausgiebt. **Stantan** (stare) hat entweder **n** oder **t** zum Bildungsbuchstaben, welchem sich das eine oder andere anschloß. Da indeß **n** häufig fehlt s. nr. 72. und 545., so halte ich wenigstens einige Formen für reduplicirt, vgl. Lat. **stĕ-ti** und **si-stere**. — S. *sthâna* (locus), Pers. **stân** (id.), häufig in Compp. — S. *sthûna*, Pers. ستون (sutūn; postis; columna). Arm. **sainn** (colonne); Lat. **obstināre** (sich entgegen stämmen) —; **destīna** (Stütze), wie **pag-īna**; davon **destinare** (fixere, statuere). **Stiva**, wie z. B. **subsec-īvo**, als die in die Höhe stehende Pflugsterze. — S. *sthâ-vara* (stabilis, immotus), Pers. استوار (ustūwâr; firmus; constans), Lat. **instauraro**, Gr. *σταυρό* (entweder, wie **neu** st. **neve** oder mit dem Suff. *υρο* vgl. *γλαφ-υρό*), *στήρ-ιγξ*. Ferner *σύρ-αξ* und *σανρω-τήρ* d. i. der Feststecker (letzteres mit, hinter *σ* abgestoßenem *τ*, was unstreitig des folgenden *τ* wegen geschah. Vgl. Franz. **sottise** mit Lat. **stultitia**). S. *sthira* (firmus, immobilis), *στερεό*, Nhd. **starr** nr. 610., Litt. **styrē-ti** (starr, steif sein, wie gefrornes Weißzeug), **pra-styres** (lang und ungeschickt gewachsen; erinnert an: Storch). Lat. **stiria** (Eiszapfen); vielleicht auch **stilla** als Dim. (ein gestehender Theil einer Flüssigkeit, vgl. *στέ-αρ* und *στάζ-ω*). Denselben Grundbegriff erkenne ich auch in *στάλαγ*, *στάζειν* (zu Tropfen gestehen) und **stag-no** (stehendes Wasser, Poln. **staw**, Teich; doch wohl kein Comp. mit **-geno**?). — Die von **Grimm** unter nr. 621. gestellten Wörter sind Ableitungen von den schon abgeleiteten unter nr. 610.: Ahd. **star-ach**, Altn. **sterkr** (rigidus, validus) und **stor-ach** (ciconia). Das Griech. *στερεό* bringt man gewöhnlich mit *στέρομαι* und *στερέω* (beraube) in Verbindung, was schwerlich seine Richtigkeit hat, denn dies Verbum und Goth. **stilan** (furari) nr. 313. stehen sicherlich mit S. *stjé* (furando), *sténa* (fur) in Verbindung, die sich durch **t** von √ *sthâ* mit aspirirtem **t** völlig unterscheiden. Die Wörter unter nr. 464. **stal** (locus, sedes); unter nr. 578. **stil** (quietus d. i. zum Stehen gebracht, wie **sedatus**); ferner Nhd. **stellen** (collocare), Altpr. **stalle** (stat), **perstalle** (collocatus est); Litt. **stellóti** (bestellen, anstellen); Lett. **stelleht** (senden, schicken); Gr. *στέλλειν*; *στελεό*, Nhd. **Stiel** (das Hineingestellte) und *στέλεχ-ος* (der feststehende Stamm) mit eingeschobenem *χ*, wie in *σταχυ*, gehören einer secundären Wurzel von √ *sthâ* an; √ *sthal* wird im S. genannt. Im Lat. **stul-to** (Part. Pass.) und **stolido** (vgl. **madido**,)

Digitized by Google

dessen geistige Thätigkeit stockt, steif, ungelenk ist (vgl. stockdumm, stockblind). — Die Wörter unter nr. 322. mit m stehen in dem Verhältnisse, wie S. *gd : gam* (ire). Also Nhd. stömen (cohibere; eigentlich: sistere); Alth. stam (stirps) doch vgl. Grimm II. p. 158. not. 1.; stamalôn (balbutire) d. i. in der Rede still stehen; stocken, stecken bleiben). — In den Wörtern unter Nr. 545. findet entweder Reduplication statt, oder die ling. gehört zum Suffixe. — Das Sanskrit bildet mittelst p das Causativum, daher z. B. *ratham sthápaja*, rhedam siste, Engl. stop! Hiemit vergleicht sich das jedoch starke Altf. stapan (gradi) nr. 76., in welchem das Gehen nach der Wiederholung des Fußstellens aufgefaßt wird; Poln. stopa (calx p., pes). Lautverhältnisse halber sondert Grimm davon nr. 549. b.; der Grundbegriff ist derselbe: Ahd. stap (baculus) arstapên (rigere). Nhd. stift (clavus). Sehr ähnlich, nur mit fremdartigen Vocalen versehen sind Litt. stipti (erstarren, steif werden), stiprus, Lett. stipra (stark, σιβαρός, Isl. stifur); Gr. στῖπος; Lat. stipit, vielleicht auch stip für: Stamm, obstipescere gleichsam zum Stocke werden, ferner stirp; stĭp-ula (aufwärts stehender Halm); stĭpulari d. i. durch einen Pact feststellen (statuere); stapia (Steigbügel, in den man den Fuß stellt); wahrscheinlich ob-stipo (vgl. Nhd. steif). Stüpere, das, so wenig als στοπάζειν (fuste caedere), zu τύπτειν gerechnet werden darf, und wahrscheinlich auch Nhd. staunen (vgl. stauen, stagnare), weil das Staunen sich körperlich als ein Erstarren kund giebt. Eine Wurzel mit dem Grundvocale u haben wir in στύειν (erectum esse); στύλος; dem oben angeführten S. *sthûna* (columna); wozu wahrscheinlich auch noch στεῦτο (stand; stellte sich an, als ob=) kommt. Ich finde sie auch im S. *sthaw-ira* (firmus); *sthûla* (magnus, crassus, turgidus), Compar. *sthawjas*; in nr. 521. bei Grimm: Ahd. stiur (magnus, superbus) stiura (gubernaculum, baculus, fulcrum), Altn. stŷra (gubernare, cohibere; entweder vom Steuer oder auch: stehen machen), im Lett. stiws (steif) u. s. w. Stüpro würde durch στυεῖν, falls nicht der allgemeine Begriff: Schande der ursprüngliche war, erklärt sein. — Eine Menge anderer Wörter mit dem Begriffe des Dichten, Gedrängten: Nhd. stopfen, Lat. stipare, stupa, στύφειν, στείβειν, στιβαρός, στέφειν; Nhd. stampfen (nr. 586.), στέμβειν, Poln. stopać (calcare) (doch s. S. √ *stambh*, also mit st und nicht sth) u. s. w. müssen allerdings zum Theil als Variationen ein und desselben Thema betrachtet werden, ohne jedoch in aller Strenge aus Einer Wurzel abgeleitet werden zu können. Es ist nicht zu verkennen, welche wichtige Rolle das st (jene Lautverbindung, mit welcher Deutsche und Lateiner Stillschweigen gebieten) in allen den unter dieser Nummer erwähnten Wörtern spielt; ja es giebt noch eine Menge anderer, in welcher immer dieselben Grundgedanken wiederkehren z. B. √ στιχ, Lat. ve-stigio (Tritt; nicht etwa mit ped, sondern mit dem Praef. ve, aus einander, so gut als ve-stĭ-bulo, vgl. stă-bulo, und als vielleicht vespillon von vespelire?), Goth. steigan nr. 188. (scandere); √ στιγ, Lat. instigare, stĭ-mulo, vgl. Ahd. stôhhan nr. 298. (pungere); σθένειν (stark sein); straff; στέφανος; Lat. stringere, nr. 425. stringan (id.) strenge (rigidus), Altn. strengr (funis), Gr. στραγγάλη; στρηνής, Poln. staranny (betriebsam, thätig von starać się, sich Mühe geben), Lat. strênuo (ob verwandt mit Litt. strosnas, fleißig, emsig? und strêna mit Litt. strowa, obs., Essen, Poln. strawni, eßbar, von trawić, verzehren?), στένειν s. √ *stan* u. s. w. — S. *stôma*, *stûpa* (a heap) u. √ *stjai*.

21) *snâ* (lavari, abluere). Schon Bopp vergleicht Gr. νάειν fluere), Lat. nâre (schwimmen). Ich stimme ihm darin vollkommen bei, weil √ *plu* ganz ähnliche Begriffswendungen zeigt; ferner, weil ἰναν, ἰνεῖν, das durch καθαλφειν, wie *snâ* durch *çôdhanê*, folglich durch ein Wort von gleicher Wurzel und Bedeutung glossirt wird, sicherlich ein Comp. (*wi* + *snâ* vgl. *wiçudh*) ist; das Lat. nâni gehört nicht zu ἰναν, sondern zu √ *as* q. v. Lat. mânare (profluere) halte ich für eine Ableitung von S.

Digitized by Google

snâna (das Waschen), so daß sich der erste Nasal dissimilirte; von **madere**, *μαδάν* neben Nhd. **naſs** Grimm. II. 65., *Νό-το* gilt vermuthlich dasselbe, da das ableitende d gleichfalls ling. ist. Zweifelhafter bin ich über S. *nau*, Gr. *ναῦ*, Arm. **nau** (navis), nicht als ob ich an dem Wegfall des s Anstoß nähme, noch auch, daß es mir entginge, u könne Suffix sein, (wie z. B. auch wahrsch. in *γραῦ*), sondern weil *νέω*, *νεῦ-σομαι* deutlich den u-Laut als wurzelhaft darstellt, man müßte dieses denn, seiner starken Form zum Trotz, als von *ναν* entsprungen ansehen. Ich wünschte daher √ *snu* (profluere) belegt zu wissen, um die zuletzt erwähnten Wörter darauf beziehen zu können. Lett. **ſchnûk-t** (schneuzen), Litt. **ſnukkis** (Schnauze), scheinen sich dazu so zu verhalten, wie Litt. **plaukiu** (nato) zu √ *plu*; und nr. 532. Agſ. **ſnote** (mucus), Nhd. **ſchnauze** (naſus, roſtrum), wie Litt. **plûdi-ti** (oben schwimmen), Nhd. **flieſsen**. Hiedurch glaube ich auch den Ursprung des Worts *nâſa* zu begreifen, nämlich aus √ *snâ* wie *miſa* aus √ *mâ*, also: mucum emittens; ſ. fiel des folgenden ſ wegen ab. Man denke nur an Engl. **ſneeze**, Altn. **niôſa** (ſternutare) nr. 251. (also: entſtanden aus S. √ *snu* + *s*); ferner an Litt. **ſznypti** (die Naſe schnauben, wie eine Gans ziſchen), **ſnâpas** (Schnabel); Nhd. **ſchnieben**, **ſchnauben**, vgl. mit **ſnabel** (roſtrum), Altn. **nef** (naſus) bei Grimm (II. p. 701.), deren lab. ich mit dem p der Causat. im S. vergleiche, welches von der √ *snâ* *snapajâmi* (ablui jubeo) lautet. Diese Geſchichte der Naſe mag manchem als ein Herumführen bei derſelben bedünken; er erinnere ſich aber, daß die Bäche der Sprache sehr oft in mäandriſchen Gängen dahingleiten. — Die Ente, Litt. **antis**, Lat. **ănăti**; Gr. *νῆσσα* (Schwimmerin). — Im Griechiſchen wird nicht ſelten Digamma zu *β*, z. B. *ἀμείνειν*, *ἀμείβειν*; möglicher Weiſe auch in *σείβειν* neben *σύνειν*; daher wage ich, auch *νίπτειν* (lavare) hieher zu ziehen, denn, daß die √ *niþ* ſei, erhellt aus *χέρ-νῖβ*; doch haben wir auch im Lat. **nimbo**, **Nep-tûno**. Nicht minder Goth. **ſnaivs** (nix), Lat. **niv**, Gr. *νιφ* cet. *Νέφος* dagegen, vgl. S. *nabh-as* (aër, coelum), ſcheint völlig davon getrennt werden zu müſſen. — Ueber *νέεσθαι* (abire) ſ. √ *nî*; über *νεῖν* (nere) ſ. √ *nah*, über *ναίειν* (habitare) ſ. √ *vaſ*; über *νένειν* ſ. Apharèſe. Ob *νέειν* (accumulare) mit einem der vorigen zuſammenhänge, weiß ich nicht; möglicher Weiſe wäre es ein Comp., etwa *ἀνά* + S. √ *as* (auf-werfen)?

22) *hâ*, in mehreren Formen *hi* (deſerere, relinquere). Davon *wi-hina* (orbatus) z. B. *pitrâ* (patre); vielleicht auch *ſhandha* (eunuchus) aus einem Deriv. von √ *dſhan* (zeugen) mit Abwurf des d und dem ſonſt ungebräuchlichen Part. Paſſ. auf t, da h-t zu dh wird; alſo: vi genitali privatus? Gr. *χῆ-ρος*; *χή-ρα* (vidua). Erwägt man die Redensart **herctum ciere** im Lat., ſo zeigt ſich darin ein Wink, daß **her-ciscere**, **her-c-to** ebenfalls, der obigen Tautologie ungeachtet, mit dem Verbum **ciere** zuſammengeſetzt ſei und bedeute: relicta bona ciere, die Verlaſſenſchaft in Bewegung ſetzen d h. die todte, vor der Theilung unantaſtbare Maſſe den Einzelnen zum lebendigen Gebrauche übergeben. **Hêrêd** iſt Comp.; vielleicht: qui hereditatem adit ſ. **vâdit**; doch, weiß ich nicht, ob **praed** neben **väd** (Bürge) zur Beſtätigung dienen könne, denn **praed** iſt vielleicht ohne Verwandſchaft mit **väd** (ſ. √ *wad*) und von **prac** + **dare**, alſo: coram (vgl. **praſto**) datus (vgl. praedes dare). Ich leite **praeda** von **prĕ-hendere**, wie **praemio** von **prae** + √ **em** (vgl. **eximio**), und glaube daher auch in **hêrêd** (Erbnehmer, Goth. **arbinumja**; in dem Deutſchen Worte liegt vermuthlich ein Verwandter vom Lat. **orbo**, *ὀρφανό*) die Wurzel **hed** (capere vgl. **hĕdera**) zu erblicken. An √ *êd* (das Vererbte aufzehren) zu denken, hieße wahrſcheinlich dem ernſten Römer einigen verkehrten Witz unterlegen. Auch bei **mercêd** kämpft die Erklärung der zweiten Sylbe mit großen Schwierigkeiten; die erſte iſt unſtreitig **mer-c** (Waare; vermuthlich von **mĕrere** vgl. **ſtru-ic**). Heißt nun **mercêd**: id quod in **mercis** locum **cêdit**,

oder quod pro mercede cedit (Aequivalent der Waare)? War **mere** früher im Allgemeinen: Erwerb und **Merc-ūrio**: des Erwerbes Schützer (von S. √ *wri*, tegere; tueri vgl. **dec-ūria** von *vīro*, Mann, welches derselben Wurzel angehört)? —

Wer sich die Natur des Gähnlautes h, zumal in der Wurzelsylbe *hd* oder *hi*, vergegenwärtigt, dem wird schwerlich entgehen können, daß durch denselben die Begriffe des Auseinanderklaffens (**hiare**), der heftigen Begier (**inhiare rei**; vielleicht Abd. **kīt**, avaritia, nr. 506., so daß t zum Suff. gehört, vgl. nr. 117. Altn. **gīna**, **hiare**), der Entfernung, des Mangels auf eine sehr malerische Weise ausgedrückt werden. Daher *χανεῖν*, *χη-μη*, *χη-λη*; *χη-τι* (inopia) und eine Menge anderer unter h bemerklich gemachter Wörter. In *χάσκειν* (von √ *ha*) und **hiscere** (von √ *hi*) ist sc ableitend, wie man aus **dehiſſe** (vgl. **sciscere**, **ſciviſſe**) beim Varro (L. L. IV. 32.) ersieht. S. *wiha* (aër), eigentlich: **expanſus**. Sodann *wahis* (extra) von *awa* + *hd* vgl. *χωρίς*. Ferner *bâkja*, *wâhja* (externus) und *Bâhika*, (Laſſen Pentap. p. 90.) welches entweder Fremdling oder: Abtrünniger oder Ketzer bedeutet. Die Dämonen *Bâhi* und *Hikas* Cl. 40. sind natürlich bloße Erfindungen. Die Praep. *ἐξ*, Lat. **ex** scheint aus *wahis* entstellt. *Χώρο* (wie *χλοιρό* und *χλωρό*) d. i. der Raum, entweder als **Leeres** oder doch **Abſonderndes** (*χωρίζων*), auch **Inſichfaſſendes** (*χανδάνων*) vorgestellt. Die √ *χαδ* hängt klar dem Begriffe nach mit **hiare** zusammen; *δ* ist ein hinzutretender Buchstabe. In *χάζομαι* ist der Begriff des Entfernens, Zurückweichens; da auch *κεκάδοντο* vorkommt, darf diesem vielleicht **cēdere** parallelisirt werden. Danach wäre auch **cā-ro** (eigentlich wohl: theuer, magni pretii; mit *χάρις* kein Zusammenhang s. √ *hrîsh*) und **cārēre** hieher zu ziehen, obwohl sonst dem h, *χ* gewöhnlich h und nur selten z. B. *hrid*, **cord** auch ein c entspricht. Eine Zusammensetzung mit dem häufig apokopirten **com-** anzunehmen, scheint sowohl wegen Form als Bedeutung mißlich. Ist in **ĕgere**, wie öfters, inlautendes h zu g geworden, und ĕ Rest eines Präfixes oder bedeutungsloser Vorschlag? Vgl. Gr. *ἀχέν*. **Fāme-s** (Hunger) gehört jedenfalls hieher, da f öfters st. h steht; auch **fau-c** (Schlund), vgl. **mord-ic**, scheint von einer Wurzel, die jedoch u enthält, auszugehen; *χαν-νο* verräth auch eine solche. Offenbar sind auch √ *ghas* (ĕdere) und *has* (ridere; ha ha!) stammverwandt. *Dſhakſh* (comedere) soll auch ridere bedeuten. — *Χρῆ* (es ist nöthig), *χράομαι* (ich brauche), *χρῆζειν* (verlangen) u. s. w., sind wahrscheinlich abgeleitet; die genannten erinnern stark an *χήρο*, die übrigen möchten sich aber wohl nicht ohne Zwang in die Bedeutung fügen; vielleicht hat daher **Buttmann** Recht, wenn er sie (Gramm. s. v. *χρᾶν*) auf *χείρ* zurückführen möchte; dies *χείρ* erinnert an S. *kara* (von √ *kri*, facere), mit dem es jedoch des *χ* wegen kaum identisch ist; passender würde man es auf S. √ *hri* (capere), das man vielleicht in einem höheren Sinne mit der Wurzel, welche uns jetzt beschäftigt, verwandt denken könnte, oder selbst auf letztere (vgl. *χη-λη* und *ἀ-εἰρ*), der Spaltung in Finger wegen, zurückführen können; entscheiden mag ich mich indeß für nichts. — **In-fit** (f st. h); **inchoare** comp. mit **in**, **com**.

Anmerkung. Wie verlassen wir ohne den Beistand des Sanskrits sind, haben wir schon oft zu unserem großen Leidwesen bemerken müssen. Lautet die Wurzel von *φλάν*, *θλαν* vocalisch oder consonantisch aus? **ſufflāmen** (was drunter gequetscht wird, Hemmschuh) kann einen Consonanten verloren haben; *τεθλαγμένο* beweiset für einen consonantischen Charakter nicht hinlänglich. In welcher Verbindung stehen jene mit *θλίβειν*? — *Σπάν* mit kurzem *α* in der Flexion, zu welchem sich Abd. **ſpinnan** (nere), **ſpannan** (tendere) wie Goth. **brinnan** der unregelmäßigen Lautverschiebung ungeachtet zu *πλέκτρημι*, Poln. **palić** (brennen, feuern) zu verhalten scheint, könnte eines *τ* verlustig gegangen sein; Lat. **ſpătio** (Erstreckung d. i. Raum) beweiset die-

ses jedoch nicht, da ein Suff. tio n., wie in sol-sti-tio, regelrecht wäre. — Wie ist es mit σώζειν und der kürzeren Form z. B. σάο (heil), Lat. sà-no? Ist Ahd. ki-sunti (incolumis; vgl. Grimm I. p. 728. Participialform und für vocalischen Auslaut beweisend? — Litt. ló-ti (bellen), Poln. laja-c (eigentl. obs. bellen; schelten), Lat. lā-trare. — Δρᾶν, Litt. dary-ti, Lett. darri-t (thun), Altpr. dilants (operans; mit. l st. r vgl. √ brū), Poln. dzialac (handeln, wirken). Hat hier im Griech. oder in den übrigen Sprachen Metathese statt gefunden?

23) i (ire). Gr. √ ι, Lat. i, Goth. hir-i (huc accede) nach Bopp. Litt. ei-ti, Lett. ee-t, Sl. i-ti (ire), Altpr. ei-t (it). Mit ni (discedere) z. B. Part. wita; das Lat. vitare ist Intens., vgl. cessare. — Mit antar: Lat. interire. — Mit pari: ambire; daher Lat. pari-ĕt (Wand). — Gr. ὕβρ-ι (Ueberschreitung) durch eine ähnliche Umwandlung als ὁ, δοο, Lat. quadra. — S. aj-ana (via), Pers. آیین (âjin; consuetudo), vgl. mōs mit meare. — S. ajus (aetas) erkläre ich aus á + aj-us (quod accedit). Das Lat. aevo scheint mir zum Suffixe ivo zu haben (vgl. noc-ivo, aest-ivo) und daraus mit nichten der Verlust eines Digamma im Griech. αἰών zu folgen. — In purusha + dwajasa (mannsdoch) u. s. w. erblicke ich ein obsoletes neutr. dwajas aus ut + wi + √ i (vgl. waj-as) d. i. Aufwärtsauseinandergehung oder: Maaß. Trotz dem, daß Messen ein Vergleichen, Zusammenhalten zweier Gegenstände ist, wird man doch nicht an dwaja (Paar) denken dürfen. — Von der √ ĭ, welche im Sanskrit und Griech. (Buttmann §. 108. Bopp r. 346.) die einzige Wurzel auf kurzes i ist, welche der Conjugation ohne Bindevocal (im S. Conj. II.) angehört, ist √ já, welche sich von jener nur durch Hinzufügung des á unterscheidet, ausgegangen. Es ist daher eine genaue Untersuchung erforderlich, welche der verschiedenen Formen, die man unter ἰέναι, ire zusammen begreift, dem einen oder anderen Verbum zugesellt werden müssen; und nicht minder, ob etwa in einigen der Griech. Formen Präfixe stecken. Das Med. ἴε-μαι (festino) gehört sichtlich zu √ já, denn, wollte man es nicht in Anschlag bringen, daß im S. von √ i nur mit dhi ein Atman. in der Bedeutung: lesen, vorkommt, so ist doch die Flexion ἴε-μαι u. s. w., die mit der √ ι durchaus nicht in Einklang gebracht werden kann, entscheidend, wozu noch selbst die Abweichung in der Bedeutung kommt. Zweifelhafter ist es bei anderen Formen; ἰέναι ließe sich mit τιθέναι (S. √ dhā) vergleichen, aber, da sich ἴ-μεν und ἴδ-μεν entsprechen, dürfte doch vielleicht auch ἰέναι dem jedoch mit Perfectform versehenen εἰδ-έναι nicht durchaus unanalog scheinen; natürlicher ist jedoch die erste Annahme, nämlich, dasselbe für den Inf. zu √ já zu halten. Irre ich nicht, so findet auch das Part. ἰών (ἰόντ) durch Folgendes seine Aufklärung. Die Annahme, daß ἰών eigentliche Aoristform sei, dürfte sich schwerlich rechtfertigen lassen; die Stellung des Accents bleibt mit τιθέντ, διδόντ in Analogie, aber ἰών nebst ἐών weichen davon theils im Nom. durch den Mangel des σ und durch ihr ο vor dem ν ab, das dem Aeußeren nach in Analogie mit den Verben, welche einen Bindevocal annehmen, steht. Hiedurch könnte man nun glauben gemacht werden, ἰόντ sei statt ἰέντ (von √ já) gebildet, wie διδόντ (von √ dā), und nur das ο habe, scheinbarer Analogie halber, den Nom. ἰών nach sich gezogen. Auf diesem Wege ließe sich aber der Accent von ἐόντ (S. s-at, s-ant, welche vorn an a verloren haben) nimmermehr erklären, möchte man nun ε als Stellvertreter des α vor dem weggefallenen s, oder — wie ich mich durch das S., und Lat. ab-sent berechtigt glaube, als solchen des σ ansehen. Es scheint hienach der Accent in ἐόντ, ἰόντ nur darum eine ungewöhnliche Stelle einzunehmen, weil ε und ι erst aus Consonanten (S. s-at; und, wie das Part. von √ i, falls es vorhanden ist, lauten muß: j-at) entstanden, und die Zurückziehung desselben später unterblieb, während sie

Digitized by Google

z. B. in ἴασι (*j-anti*) statt fand. — Der Potent. lautet *ijá-m* u. s. w., der Wüllner (Sprachliche Formen S. 115) auf eine unverwerfliche Weise so erklärt, daß zu der Wurzelsylbe *i* zur Bezeichnung des Modus die gleich bedeutende √ *já* hinzutrete; es wäre sogar möglich, daß *î*, welches Bopp r. 312. als eigentlichen Modusvocal betrachtet, obwohl jetzt √ *i* (optare) als in den Veda's gebräuchlich erscheint (Rosen, Ved. spec. p. 14), wenigstens im Atm. der Conj. II. III. IV. nicht das Ursprüngliche sei, sondern durch den Einfluß der schweren Endungen aus *já* zu *i* in derselben Weise geworden, als *ishta* aus *jadsh*, und so oft *u* aus *wa*. Den Grund übrigens, welchen Wüllner zur Unterstützung seiner Ansicht anführt, es lasse sich schwer glauben, daß in *ijám* die Wurzel *i* mit sich selber, wohl aber, daß sie mit *já* verbunden worden sei, kann ich nicht gelten lassen, theils weil *já* nur Modification von √ *i* ist, und von √ *já* als Potent. in Wirklichkeit: *já-já-t* (Rosen, Rad. p. 16.) vorkommt. Vielmehr, was mich seiner Ansicht beizutreten bestimmt, ist dies, daß ich nicht einsehe, warum im Parasm. mehrerer Conjugationen sollte ein durchaus bedeutungsloses *â* im Potent. eingeschoben sein. Im Griechischen haben wir nun dreierlei Optt.: ἰοίην, εἴην und in 3. pers. εἴη, ἴοιμι; das letzte ist nach Weise der Verba mit Bindevocal gebildet, kommt hier also nicht in Betracht; es fragt sich aber, ob wir ἰοίην mit *jâjá-m*, und εἴην nebst Lat. eam mit ijâ-m vergleichen müssen; — mir wenigstens scheint einer solchen Gleichstellung nicht viel entgegen zu stehen; verschweigen darf ich jedoch nicht, daß ἰοίην, mehr das Aussehen eines Opt. der Contracta (μισθοίην) hat, als eines Verbum ohne Bindevocal, man müßte denn διδοίην vergleichen, obschon ἴε-μαι sich entschieden an τίθεμαι anschließt.

Die √ *i* (*é-mi*, Litt. eimi und eenu, Pers. آیم, âjem) wird im Präs. folgendermaßen flectirt:

S.	ê-mi	εἶ-μι	e-o
	ê-shi	εἶ-ς, εἶ	î-s
	ê-ti	εἶ-σι	i-t
Du.	i-was	—	—
	i-thas	ἴ-τον	—
	i-tas	ἴ-τον	—
Plur.	i-mas	ἴ-μεν	î-mus
	i-tha	ἴ-τε	î-tis
	j-anti	ἴ-ᾱσι	e-unt

Die kürzere 2. pers. sing. εἶ sowohl von √ ι als ἐς sind keine Medialformen (vgl. Buttm. §. 108. not. 1. zu Anm. 14.), sondern aus *é-shi* und *a-si* durch Ekthlipse des Zischlauts entstanden, so wie πρός-ει (vgl. S. *i-hi* = ἴ-θι, aber auch *éhi*, welches Rosen als Comp. mit *á* erklärt) wahrscheinlich auch durch Ausfall eines θ; unschlüssig bin ich jedoch, ob der kürzeren Griech. Form *éhi* zum Grunde liege, da in ἔξει u. a. dies Präfix *á* (ad), falls dieses wirklich in *éhi* liegt, mit der Praep. für den Begriff: woher wenigstens in einen scheinbaren Widerspruch treten würde. Im Imper. ist noch zu beachten; daß ἴτω nicht, wie im S. *étu*, gunirt ist. — Der Lateiner hat den Unterschied zwischen gunirten und gunalosen Personen aufgehoben, und zwar dadurch, daß er die Flexion von ire an die schwache IV. Conj. näher anschloß. Mit quire theilt dieses die Eigenheit, überall vor Vocalen (a, o, u) ein e zu besitzen, nur i in iens, dessen übrige Casus aber nicht bloß u st. e, sondern sodann auch e statt des Wurzelbuchstaben darbieten. Der Grund muß wohl ein ähnlicher sein, als in e-jus, e-i und in allen aus den Grundformen e-o m. und e-a f. gebildeten Casus außer i-î, i-îs (eis), deren erstes i, wie in Dii, Diis, durch Assimilation herbeigeführt sein mag; ferner — nach dem Vocativ mî zu schließen — in meo (mein). Das Guna von i, nämlich ê, löst sich bekanntlich vor Vocalen in ăj auf; wenn nun der Lateiner, wie oft, j fallen ließ, so blieb ihm ă und als dessen Stellvertreter ĕ. So könnte in einigen Formen von ire e für aj stehen; indeß darf

Digitized by Google

man nicht übersehen, daß man wohl bei dem genannten Pron., aber nicht so bei den meisten des Verbum einsieht, warum Guna gestanden haben solle. **Eam** ist wahrscheinlich *i-já-m*; **e-unt**: *j-anti*; **ient (eunt)**: *j-at*; **e-o** mag *já-mi* (von √ *já*) sein; vielleicht also haben bloß die dunkleren Vocale **a**, **o**, **u** das **e** dem helleren **i** (d. i. = S. **i**, **j**) vorgezogen und dagegen **e** in **iens** vor sich das **i** bewahrt. — Die Formen εἴσομαι, εἰσάμην würden nichts Auffälliges haben, falls nicht ἐείσατο vorkäme und in ἐπιείσομαι der Hiatus erschiene; welches beides mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen ursprünglich consonantischen Anlaut schließen läßt. Ist nun wirklich ein Consonant weggefallen, so war es entweder **j**, Digamma oder **s**. *Já-shjé* ist das **Fut. Atm.** von *já*; sollte εἴ-σομαι diesem entsprechen, so müßte man in Gemäßheit der Analogie von θή-σομαι, das ει als Jonismus für η oder eigentlich ιη nehmen. Ein weggefallenes Digamma führte auf ein Compositum S. *wi* + *i*, welches aber **abire** bedeutet; σ endlich vielleicht auf √ *sád* (**ire**; **sedere**), wofern sich etwa der Umstand, daß in der Bedeutung: sitzen ἕσομαι vorkommt, durch die Bemerkung beseitigen ließe, εἴσομαι habe das aus σ verflüchtigte ε mit dem für das wurzelhafte **a** stehende in ει zusammengezogen. Die Entscheidung ist, sieht man, schwer, wo nicht gar unmöglich. — Noch schwieriger ist die Bestimmung der Formen des **Praet.**; die Griechische Sprache hat mit den Halbvocalen ein zu arges Spiel getrieben. Die Formen, welche mit ι anfangen, wird man als augmentlose ansprechen müssen, wenn gleich denkbar bliebe, daß sich nur allmälig das ι verkürzt habe. Das η ist aller Wahrscheinlichkeit nach, wie auch **Buttmann** annimmt, Augment; im S. lauten nämlich die Verba mit dem Anlaute **i**, augmentirt: **ai** (d. i. das Augment **a**, mit dem **i** verbunden). Demnach entsprechen sich wahrscheinlich, Kleinigkeiten abgerechnet:

S. Imperf.	Gr. Imperf.
áj-am	ἤϊ-ον s. ᾖον,
ai-t	ἤϊ-ε, κατ-εῖ-εν, ἴ-εν
ai-tám	ἴ-την
ai-ma	ἤϊ-ο-μεν; näher noch ᾖ-μεν.
ai-ta	ᾖ-τε.
áj-an	ἤϊ-ον.

Ob ᾔειν, ᾔϊα auch Imperfecte der Form nach seien, wage ich weder zu behaupten, noch abzustreiten. Das **Perf.** von **i** lautet im S., wenn es anders vorkommt, *ij-áj-a* mit der Reduplication.

24) *kshi* **Cl. I. V.** (**laedere**, **perdere**, **occidere**); *kshí* **Cl. I.** (**id.**) und *kshan*; s. **Boppii Gloss.** Ich bin der Meinung, daß sie nur Variationen der gleichbedeuten Wurzel *çaſ* sind, denn ç + s giebt **ksh**. Κτίν-νῡ-μι entspricht genau dem S. *kshi-nó-mi*. Hievon stammen: κῑ-ς (d. i. βλάπτων; Kornwurm); ἰκτῖν (**milvus**); κτίδ und ἰκτίδ (Wiesel). Κτείνειν, ἔκτανον, ἔκτᾰ-ν; καίνειν.

25) * *kshi* (**habitare**). Deren verbaler Gebrauch im S. mag zweifelhaft sein; wahrscheinlich wird er durch Gr. κτῐ-μενο, ἐΰκτῐ-το. Bei **Rosen**, **spec. p. 10.** erklärt der **Schol.** *kshajanti* durch *niwasanti*; *kshaja* scheint mir übrigens an jener Stelle den freien Grundbesitzer, wie *dáswat* einen Sclavenbesitzer von *dása* (**servus**) mit Abwurf des **a** zu bezeichnen. Davon im S. *kshi-ti* (**terra**); *kshé-tra* (**1. campus** d. i. also eigentl. bewohnbar, urbar; **2. corpus**, eigentl.: Wohnung der Seele wie **wall of flesh** (**Shakesp.**), ἔλυτρο, Hülle, und nach dem Wortspiele Griechischer Philosophen: σῶμα σῆμα, Grab der Seele). Pers. شهر (**shehr**; **urbs**). Gr. περι- und ἀμφι-κτῐ-ον; κτί-λο (zahm d. i. bei dem Menschen wohnend, an ihn gewöhnt); κτίζειν (bauen, d. i. bewohnbar machen). — Das Lat. **civi** leitet man gewöhnlich von **ciere** (**qui in concionem vocatur**) ab; es fragt sich aber, ob es nicht unserer Wurzel anheim falle oder dem, indeß unbeglaubigten *kshiw* (**habitare**). Auch die Schreibung: Ἀμφικτύον würde

Digitized by Google

durch sie gerechtfertigt. Litt. kie-mas (Dorf, Gehöft), Lett. zee-mi (id); Altpr. kaiminans (Nachbaren), Litt. kaimynas, Lett. kaiminsch zeeminsch (vicinus); Ahd. hei-m (domus); Goth. *heiva-frauja* (Hausherr) vgl. Grimm. II. p. 145.; wahrscheinlich auch: hûs (habitatio) dessen Wurzelvocal ich mit dem S. Neutralsuffixe *as* oder *us* verschmolzen glaube. Mag man κώμη (t abj.) davon trennen? Das ώ wie in κῶ-μαι neben κοιμᾶν von κῑ = *çí* (dormire), Goth. hêthjô (cubiculum) mag vielleicht richtiger zu √ *çí* gezählt werden. Es fragt sich, ob nicht auch diese √ *kshi* auf eine andere Form zurückgeführt werden müsse. Um hier nicht wieder an √ *séw* (colere, venerari; auch: inhabitare) zu erinnern, welches dem problematischen *kshiw* so nahe kommt, frage ich lieber, ob nicht Lat. cŏlere zu √ *kshi* sich verhalte, wie στέλλειν zu √ στα; ferner ob nicht *ni-kéta* (habitatio; an der Existenz der angeblichen Wurzel *kit*, habitare, nehme ich großen Anstoß) und *ni-kája* (1. conventus, coetus, 2. domus) damit in enger Verbindung stehen? Die Frage ist darum besonders nicht unwichtig, da es mir gar glaublich dünkt, es sei *kshi-t* (dominus) eine Ableitung von √ *çás* (regnare; docere: mit *anu* auch: educare), die selbst sich zu der Bedeutung von *kshi* und deren Form schikken würde. Davon hängt auch gewiß die Etymologie der Wörter *kshatra*, *kshatrija* ab; liegt in ihnen ein Comp. oder Deriv. vor? Nimmt man *tra* als Suff. st. des gebräuchlichen *tri*, so heißt *kshatra* entweder: Krieger (vom Morden, vgl. *ksha-ta*, occisus) oder: Herrscher (von √ *çás*); denkbar wenigstens wäre aber auch, daß *tra* von √ *trá* (custodire) herkäme, falls *ksha* ein Substantiv mit der Bedeutung: Land sein sollte. — Das Wort γεῖτον soll von γῆ stammen; was vielleicht richtig, aber mindestens noch nicht genügend begründet ist; wäre es eine Metathese vgl. περι-κτί-ον, und dadurch das γ eingeschwärzt?

26) *tshi* (colligere). Pers. بيدن (tshi-den) und im Imper. tshi-n, welches n, nach Bopp's Bemerkung, Ueberbleibsel des S. *nu*, das *tshi* in der V. Cl. annimmt, ist. Bopp vergleicht auch wegen *tshaja* (cumulus) sehr gut Lat. cŭmulo; das erste u erklärt sich sowohl durch das m als u, dem der Vocal sich assimiliren konnte; das Suffix mo ist häufig und ulo ebenfalls, jedoch meist in Dim. Da im S. das Caus. *tshápajámi* lautet, scheinen auch Poln. kupa, Nhd. haufe (cumulus) u. s. w., der vielleicht nur um des nachfolgenden p willen erscheinenden u-Laute ungeachtet, vergleichbar. — *Tshi* mit *nir*, wird auch, wie das Lat. colligere, von geistiger Thätigkeit gebraucht; um deßwillen glaube ich *tshintá* (cogitatio) sammt *tshintaj* (cogitare) davon abgeleitet. Lat. cŏgitare (com + agitare) stammt auf keine Weise daher, schwerlich auch Goth. thankja (denke), mindestens wüßte ich im Deutschen kein Beispiel der Vertauschung von tsh mit ling. und von t mit einer gutt. beizubringen. Zweifelhaft ist mir selbst die Statthaftigkeit eines Vergleichs mit Litt. kettĕ-ti (sich vornehmen, gesonnen sein) und Lett. schkeetu Inf. schkis-t meinen, muthmaßen, dafür halten), weil letzteres, das vielleicht mit einem Präfixe versehen ist, vgl. S. *sam* + *tshintaj*, starke Flexionen aufweist. Litt. kytras, Poln. chytry (klug, listig, catus) mag indeß jedenfalls mit S. *tshi-tra* (versicolor; versutus) einerlei sein.

27) *dshi*. (vincere). Mit völliger Sicherheit wüßte ich nichts hieher Gehöriges zu nennen. Der Zusammenhang zwischen Lat. vincere und νῑκη ist klar, aber ob beide zu *dshi* gehören, wie Bopp vermuthet, unterliegt doch noch einigen Zweifeln; erstens habe ich kein Griech. oder Lat. Beispiel, worin dsh durch k ersetzt würde, finden können; zweitens wäre das Unterdrücken des i in der Wurzel wenigstens für das Lat. auffallend; auch hat die Sprache das Wort als simplex genommen, wovon vici neben vinco, welches letztere doch kaum *wi* + *ni* + *dshi* ist, zeugen kann; endlich ist kein Grund für die Länge von νῑκη vorhanden, falls es aus *ni* + *dshi*, und nicht aus *ni* + Lat. √ vic entspringt. Die Vermuthung, daß

Digitized by Google

incire S. *wi* + *nah* sei, wird wieder durch das Deutsche **wickeln** und Poln. **wiklac** (verwirren) s. √ *wé* verdächtig, auch ist mir kein Beleg zur Hand, daß inlautendes h vor Vocalen zu c — wohl wird es zu g — würde. — Was die Sache noch verworrener macht, ist, daß dem *dshi* im Griechischen eine Reihe von Wörtern mit, sehr von *νίκη* abweichender Form sich gar eng anzuschließen scheint, nämlich: *βιᾶσθαι* vgl. *δαμᾶν*, das in demselben Sinne gebraucht wird; ferner *βιός* (Bogen) vgl. mit S. *dshjâ* (**nervus arcus**) und *βία* (**vis, robur**), vorausgesetzt, daß √ *dshi* ursprünglich, im Gegensatze zu *ἡττᾶσθαι*, *κρείσσονα εἶναι* bezeichnete. Man hat freilich *βίομαι* (**vivam**) *βίο* (**vita**) und *βιοῦν* zu *βαίνειν* (√ *bâ*) ziehen wollen, allein, abgesehen davon, daß eine Wurzel *βι* (gehen) im Griechischen nicht beglaubigt ist, und nur etwa durch Lat. **bitere** gerechtfertigt würde, muß es doch natürlicher scheinen, die Wörter mit der Bedeutung: leben zu √ *dshîw* sammt *ζῆν* zu stellen: die Wurzeln *dshi* und *dshîw* aber als zwei Seitenverwandte zu fassen, in deren einer sich: Uebermacht, in der andern: Lebenskraft ausgedrückt findet. **Heraklit** hatte daher so ganz Unrecht nicht, den Bogen mit der kräftigen Sehne (*βιός*) der Lebenskraft (*βίο*) zu vergleichen. S. **Etym. M.** s. v. *βίος*. — Eine andere Frage ist, ob sich Lat. **vi-s**, Gr. *ἰ-ς* einander entsprechen und mit √ *dshi* vereinbar sind. Die Uebereinkunft beider wird, als ob sie ein Axiom wäre, stillschweigend angenommen; man hängt sich an den Nominativ, der freilich äußerlich ziemlich gleich ist, läßt aber die übrigen Casus ungeschoren. Die Griech. Grundform ist vollständig: *ῑϝς*; nur *ἰφι* zeigt keinen Nasal; wo ist im Lateinischen ein **n**? Statt dessen haben wir im Plurale ein **r** und es fragt sich, ob dasselbe ursprünglich oder Stellvertreter eines **s** sei, ob es sich damit verhalte, wie in **fuerum, boverum, speres** cet.? Ist in **vires** das **r** radical, so könnte das Wort mit **vîro**, S. *wîra* zusammenhängen; Wegfall eines radicalen **r**, den man alsdann im Sing. annehmen müßte, ist aber äußerst selten, und an einen Zusammenhang mit *ῑϝ* kann man unter dieser Voraussetzung unmöglich denken. Ist ein Zusammenhang mit *ῑϝ* gegründet, so muß für das Griech. das Suffix *ῑϝ* sein, **r** aber im Lat. nicht radical, oder, wenn dieses, **s** sein, welches der Grieche oft ausstößt. Da *ῑϝ* entschieden Digamma hat (*Ἰὸς* bei Hesych. s. Thiersch S. 226.; oder wäre hier *I* ganz eigentlich Gamma?), so kann es nicht wohl mit: Sehne (Agf. **lineve** Grimm. II. p. 189.) verglichen werden, wie lockend auch die Vergleichung sein mag. Läßt es sich aber sammt **vi-s** auf S. √ *dshi* beziehen? Da *dshîw* im Lat. zu **vivere** geworden, schiene es für das Lat. möglich, aber auch für das Griechische? Ich zweifele, daß je dem S. dsh ein Griechisches *ϝ* entspricht. Viel wahrscheinlicher dünkt es mir daher, daß beide Wörter von den unter √ *wé* aufgeführten Wörtern mit der Bedeutung: binden stammen, so daß „Sehne" im Griech. der ursprüngliche Begriff wäre. So viel sei denjenigen gesagt, welche in etymologischen Dingen unaufhörlich schlummern. — Mit **vires** vergleicht man gewöhnlich noch **vîrere**; möglich, denn fälschlich nimmt **Schmitthenner** an, **vîr-idi** sei einerlei mit S. *harit*, *hari* (grün) s. h. Ferner mit **vîgere, vĕgere**; nichts ist unsicherer; des **i** wegen kann schwerlich das erste, eher das zweite mit nr. 93., Agf. **văcan** (**nasci, oriri, fuscitari**), **vacor** (**vigil**), Ahd. **wahhar** (**alacer**) und Goth. **wahſjan** (**crescere**) s. √ *wah* vergleichen; **vigil** zieht **Bopp**, ich weiß nicht, ob mit Recht zu √ *dshâ-gri*.

28) *çi* s. *çô*.

29) *çri* (**ire**). Davon wahrscheinlich *çarana*, **refugium**; *çrî*, **fortuna, felicitas**; *çar-man* (id.); Nhd. **heil** (**salus**) u. s. w. Ferner *çîla* (**indoles, mos**). Lat. **currere** mit verdoppeltem **r**, wie in **furo**, S. *ſwara*, und mit **u** st. **i**, wie in **Sl. kriw**, Litt. **kreiwas**, Lat. **curvo** u. a. Davon **crûs**, wie **gen-us**. **Bopp** vergleicht **gradi**; dann wäre der Guttural herabgesunken, und die Wurzel eine durch **d** vermehrte, secundäre; sehr zweifelhaft wird dieses jedoch durch das **Sl. graedu** (**vado, venio**). — Im Lett. **skree-t** (rennen,

Digitized by Google

fliegen, fließen), **fakraidi-t** (herumrennen u. s. w.); Alth. **ferltan** nr. 155. (gradi); sind sie vergleichbar? ist **s** Präfix, oder **k** zwischengeschoben, weil **sr** ein unbeliebtes Lautpaar? Hieher vielleicht *κλ-ηρ*, celer, falls sie nicht zu der unter *krī* genannten Reihe gehören.

30) * *fi* (ligare). *Prafiti* (Fessel); *fētu* (pons i. e. riparum junctura); daher wohl auch Litt. **tiltis** (Brückenbalken); Lat. **tran-le-nna** (das Quergebundene; Part. Pass. **nna** st. **mna**); **fĕra** (Schloß), vgl. **re-pagulo**. Im Lettischen kommt **fsee-t** (binden) als starkes Verbum wirklich vor. **Graff** weist in den Jahrb. f. wiss. Krit. 1830. aus dem Altsächsischen **limo** (vinculum) nach; Ags. **fineve** (nervus) könnte möglicher Weise hieher gehören; deßhalb glaube ich, daß **Grimm** irrig eine starke Wurzel nr. 507. b. aufstellt; z. B. Abd. **feidi** (laqueus) ist Sl. **cje-tj**, Lett. **fsai-te** (Seil, Band). Eher möchte die Annahme von nr. 491. sich rechtfertigen lassen; Gr. *σειρά*, Sl. **cilo**, Alth. **feil** könnten auf das starke Verbum *εἴρειν* (vgl. jedoch √ *brā*) Lat. **ferere** bezogen werden; das Lat. **fĕrere** könnte man redupliciert glauben, wie **fe-rere** st. **fe-fe** (säen); dies kann aber füglich nicht für das Griech. gelten, wo *ρ* in der Mitte nicht für *σ* einzutreten pflegt; deßwegen mag auch in dem **r** und **l** der erstgenannten Wörter kein Suffirbuchstabe gesucht werden dürfen. S. *fēnd* (exercitus) ist entweder von √ *fi* vgl. *jū-tha* (grex) oder von *fa+i* (zusammen, vgl. *fam-i-ti*, 1) Zusammenkommen, 2) ein feindliches, Kampf), wie denn freilich auch *fētu* auf ähnliche Weise zusammengesetzt sein könnte.

31) *fmi* (ridere). Serb. **cmije** (risus); Lett. **fsmee-t** (lachen); **fsmaidit** (lächeln, schmunzeln, schmeicheln), Engl. **fmile**, Gr. *μειδαν* (Suff. wahrsch. *-ιδ*) haben Ableitungsbuchstaben. Da *wi+fmi* admirari, *ktupere* bedeutet, wird Lat. **mi-ro** nicht hievon getrennt werden dürfen. Ich zähle außerdem hieher √ *μεμφ*, die einigermaßen der S. Kausativform *fmāpaj* entspricht, sei sie nun durch Einschub eines *μ* oder durch Reduplication (*με-μφ*) entstanden. Ferner *μῶ-μο*, das entweder aus einem ungebräuchlichen *μόμφιμο* (vgl. *πόμπιμο*) hervorging, oder zu √ *fmi* sich verhält, wie *κωμαι* zu √ *κι*; *μωκο* (moqueur; derisor) vgl. *θωκο*. **San-na**; **mĭ-nac**; **fĭlo**, *σῖμο*, *σίλλο*; *αμοιο*; vgl. √ *mish*, *mā*.

32) *hi*, bis jetzt bloß in der Bedeutung: mittere (telum) nachgewiesen, soll aber auch **ire** bedeuten. Ob sich Lat. **ciere** (in Bewegung setzen), Gr. *κίειν* (ire) und *κῑ-νεῖν* vergleichen lasse, ist vorzüglich deßhalb zweifelhaft, weil **h** äußerst selten mit Gr. *κ*, Lat. **c** vertauscht wird; in **cord**, *κραδία*, st. *krid* scheint der ursprüngliche Grund dieser Verwechslung zu sein, daß diese Sprachen kein **h** vor **r** sprechen konnten. Jedenfalls spricht aber zu Gunsten jener von **Bopp** aufgestellten Vermuthung die ziemlich genaue formelle Uebereinstimmung von *hi-nō-mi* mit Gr. *κίνυμαι*, denn **Buttmann's** Meinung, das *ν* sei radikal, wie man aus dem einfachen *ν* ersehe, ist Spitzfindigkeit; es wird *κίνυμι* und *κίνημι* (s. √ *kshi*) geschrieben gefunden, und außerdem ist klar genug, daß die Grammatiker im Homer, an *κινεῖν* sich erinnernd, nur Ein *ν* schrieben. Auch, was er von dem Unterschiede der Bedeutung zwischen *κίνυμαι* und *κίω* sagt, kann nichts weniger als eine √ *KIN* beweisen. Daß *κίω* bloße Nebenform zu √ *ι* sei, ist völlig ungegründet; die Sprache setzt zur bloßen Langenweile keinen Buchstaben vor; die Stellung des Accents auf *κιών* beweiset dies durchaus nicht, denn entweder war das Wort aus der lebendigen Sprache verschwunden und der Accent bloße Satzung der Grammatiker oder, wenn die Sprache selbst sich nicht in eine falsche Analogie verirrte, so hätte doch so gut *κιών* und *ἰών* nach Sanskritweise urspränglich einsylbig sein können. Vgl √ *i*. — Zu bemerken ist noch, daß die √ *hi* unstreitig mit √ *hā* in einer verwandtschaftlichen Beziehung steht.

33) *krī* (emere). Pers. خريدن (khiri-den). — An der Einerleiheit von *πρίασθαι*, Lat. **prĕ-tio** und **interprĕ-t**, Lett. **pirkt** (kaufen; **k** adj. s. √ *plu*) mit jenen läßt die Uebereinstimmung dieser Sprachen in

dem p gar sehr zweifeln. Περάσκω bringt man mit περάω (transeo) in Verbindung; wäre dieses so ausgemacht, als man gewöhnlich annimmt, so müßte man auch dessen Zusammenhang mit S. *para* (alius), *para-m* (ultra) zugeben; und entweder Derivation oder Zusammensetzung in dem Worte vermuthen. Noch sonderbarer wäre es, wenn Lat. *părare* (sich verschaffen, kaufen) und πωλεῖν, ἐμπολή damit außer aller etymologischen Verbindung stehen sollten; stammt πωλεῖν wirklich von √ *pel*, so sehe ich freilich nicht, wie es mit πρίασθαι sich vereinigen lasse; diesen Zusammenhang aber muß ich läugnen: eine Vertauschung von ρ mit λ ist eine zu gewöhnliche Erscheinung, als daß man sich veranlaßt sehen könnte, um dessentwillen die Bedeutung: kaufen aus *pelomai* herauszudeuten; jedenfalls Mißbrauch ist es, wenn man auch vĕn-eo (vgl. √ *wan*) mit vĕnio (vgl. √ *gam*) zusammenzwängen will. Uebrigens gestehe ich gern, daß mir es zur Zeit noch unmöglich ist, alle Dunkelheiten, welche auf den oben aufgeführten Wörtern ruhen, hinwegzuräumen; die √ *krī* ist vielleicht nur eine Seitenform von √ *kri* (facere), wie parare und das Deutsche: handeln, erhandeln, ziemlich glaublich machen. Wegen des starkformigen πρίασθαι ist es unwahrscheinlich, die Formen περάσω u. s. w. als derivirt anzusehen, sonst könnten sie als von S. *para* (alius) stammend und ihre ursprüngliche Bedeutung als ein Vertauschen, ἀλλάσσειν, gefaßt werden. Engl. hire (merces) und Gr. κέρδ-ος, scheinen mit *krī* verwandt.

34) *kshi* s. *kshi*.

35) *di* (volare) werde hier nur genannt, um die Frage aufzustellen, ob es ein Compos. sei. Daß ein Wort im S. ursprünglich mit einer ling. *d* anlaute, ist sehr unwahrscheinlich; wäre *uddī* also etwa aus *ud-at* (sursum ire) hervorgegangen? Wenigstens Unterdrückung des a ist uns schon oft begegnet; das d könnte unregelmäßiger Weise den dumpfen Lingual in einen tönenden verwandelt haben; am schwierigsten bliebe die Erklärung des ī; *garuda* könnte *garut* + *ata* sein, t wäre vor dem Abfalle des a regelmäßig zu d geworden, indeß ist klar, daß *da* eben so gut unmittelbar aus *dī* hervorgehen kann, wie an einem andern Orte gezeigt worden. — Bloßer Zufall ist wahrscheinlich nur die scheinbare Uebereinstimmung von δεύω (fugere), das sich aus διά + √ ι (durchgehen) erklären läßt. — Oder st. *ut* + √ *sīd*, vgl. *utpatala* (a bird)?

36) *dī* (perdere). Davon *dīna* (perturbatus, moestus, miser); das Griech. δεινό schwerlich verwandt. Ferner *daja* (misericordia); vermuthlich Litt. *deja* (Wehklagen), welches jedoch der Bedeutung nach genauer zu √ *dēv* paßt.

37) *nī* (ducere). Gr. νέομαι (führe mich zurück, revertor vgl. πορεύομαι); aus *naj-dmi* sieht man, daß j im Griech. ausgeworfen ist; im Fut. daher mit Recht νεί-σομαι (vgl. χεί-σομαι) oder νι-σομαι (vgl. S. *nĕshjâmi*); das Praes. νίσσομαι ist offenbar bloße Verlängerung, wie αὐτεῖν u. s. w. — Ein wenig mißtrauisch bin ich gegen meine Vermuthung, Lat. am-ni sei ein Comp. aus S. *ap* + *nī* (Wasserführend vgl. aquae ductus). Vielleicht ist vielmehr mānare sein Primitiv. — S. *nī-tha* (Führer); nichts desto weniger ist auch *nā-tha* (Herr; Leitseil) aus √ *nī* und zwar aus deren Wriddhi (vgl. *gā-thā* ex √ *gai*) entsprungen sein? Die angeblichen √ *nāth*, *nādh* (imperare) sind bloße Erfindungen.

38) *prī* (exhilarare; diligere). Gr. √ φῑλ, davon Aor. ἐφίλαμην; die übrigen Formen schwach und von φῖλο abgeleitet. — Goth. frijôn (amare), frijôndi (amica; Part. Praes. fem.). Litt. prietelus, Poln. przyjaciel (amicus), przyjac (amicum esse). Lett. preezatees (laetari), Abd. vrewjan (id.). Wahrscheinlich Lat. plăcere, placare (S. unter √ *ja* und vgl. allenfalls am-ico). — S. *prīja* (dilectus, gratus); Arm. pari (bon); Pers. پری (peri; angelus, spiritus bonus); vielleicht Lat. prō mit Wegfall des r, wie im Praef. poT, Gr. ποτί; Gr.

Digitized by Google

πρᾶο, *πρᾱΰ* (lieblich); Engl. **fair** und **fairy**, welches eher mit **Fée** (Fatua) zusammenhängt.

39) *bhî* (timere). Lett. **bi-t**, Litt. **bijó-ti**, Altpr. **bia-twei** (nach v. **Bohlen** hinter **Voigt's preuſs. Geſch. I. S. 721.** entſpräche **twei** dem S. Gerundialſuffixe *twá*; ob es damit ſtreng identiſch ſei, fragt ſich), Poln. **bac'**, Perſ. بیم (**bi-m**; metus periculum), بیک (**bâk**; timor, vgl. √ *pû*); Lat. **foedo** (eigentlich: fürchterlich, wie **häßlich** von **haſſen**; vgl. **madido**). Das Griech. *φέβομαι* iſt wahrſcheinlich redupliciert, wie *δείδω*; vgl. S. *bi-bhé-mi*; alſo mit umgeſtellter Aſpirate; indeß lauter auch das Cauſ. im Atm. *bhîpaj*, *bhâpaj*, mit dem man jedoch *φέβομαι* ſeiner ſtarken Form wegen nicht gut identificiren kann. Ahd. **pipinôn**, Altſ. **bivon** (tremere). — *Πτόα* iſt eine regelrechte Ableitung von *πτύειν* (ſpuere, averſari); ſteht mit dieſem Lat. **pâvere** in Verbindung, ſo darf auch letzteres nicht zu √ *bhî* gerechnet werden. S. noch √ *vêp*. — Die Grammatiker geben noch √ *bhrî* an, die ſicher bloße Erfindung iſt. Lat. **formidon** ſetzt ein aus S. *bhîru* (timidus) gebildetes Adj. voraus; Ahd. **vor-ahta** (Furcht) iſt Comp., wie **Ob-acht**, Vorſicht. *Φάψ* (Taube) heißt: ſchüchtern; vgl. *τρήρων*.

40) *lî* (liquefaecere, ſolvere). Lett. **lî-t** (pluere), **leet**, Litt. **lé-ti**, Serb. **li-ti** (gießen), Sl. **proliti** (profundere). Litt. **laju lydîti** (Talg ſchmelzen). Im Lat. **lî-nere**, **lî-vi** und **lê-vi**, **lî-tum** (beſchmieren) iſt die Kürze des Vocals nicht beſtrembender als z. B. in **fû-turo** von √ *bhû*; **ĕlĕ-mento** (d. i. Auflöſung), vgl. **flu-mento**; das anlautende **e** iſt wahrſcheinlich Ueberbleibſel der Präpoſition **ex**; — die Ableitung von **l**, **m**, **n**, die **Heindorf** zum Horaz anführt, wird wohl wenige befriedigen, denn „Buchſtaben" (gewiſſermaßen: Alphabet) war ſicher erſt eine übertragene Bedeutung. Ferner **ŏlīva**, **ŏleo**, Gr. *Ἔλαιο*. Vielleicht *λει-μών* (vgl. *γνώ-μων*) und *λί-μνη*; es ſteht indeß nicht zu läugnen, daß ſie auch von *λείβειν* mit Unterdrückung der **lab.** ſtammen, und *λίμνη* ſelbſt ſich daraus, wie *σεμ-νό* aus √ *σεβ*, gebildet haben könnte. Etwa auch **lî-mo** (Leh=m, Lei=m **Grimm. nr. 494.**) und davon **lîm-ăc**, *λείμ-αξ*? Poln. heißt die Schnecke jedoch **ślimak** und der Speichel **ślina**; aber in dieſer Mundart iſt **ś** mit dem Komma häufiges Präfix; gilt eben dies von Nhd. **ſchleim**, **ſchlamm**? — *Pra-lî-na* im S. (eigentlich: **diſſolutus**, dann: **mortuus**); Lat. **lî-to**; wahrſcheinlich Gr. *ὀλλῦμι*, Fut. *ὀλέ-σω*, *ὄλε-θρο* mit einem Präfixe. — Höchſt merkwürdig iſt die Uebereinſtimmung von Lat. **dêlere**, Gr. *δηλεῖν*, Litt. **deldeht**, Ahd. **tilôn** (ſ. **Grimm. nr. 492.**); wäre nur das Lateiniſche, ſo koſtete es kein Beſinnen, daſſelbe in **dê-lere** zu zerlegen, aber von dem Praef. **dê** habe ich in den anderen Sprachen noch keine Spur entdecken können; *δηλεῖν* ſoll von *δαλεῖν* (S. √ *dah*) kommen, welche Etymologie ſich ſchwerlich auf die übrigen Sprachen ausdehnen läßt. Gehören ſie √ *dṛî* oder *dî*? — Im Lat. gehört **ŏlere** (riechen) ſammt **ad-ŏlere** (Räucherwerk anzünden) zu √ *wâ* q. v., indem **l** für **d** ſteht; **ŏlescere** (wachſen) hat, wie unter **h** gezeigt wird, **h** eingebüßt; — ſonderbarer Weiſe kann **ab-olescere** zu beiden gehören; einmal, indem es, wie Nhd. **verweſen**, als ein Verduften, Verwittern, zweitens, indem es als ein Aufhören im Wachsthume oder Lebensproceſſe gefaßt wird. Zu unſerer Wurzel *lî* könnte es drittens ebenfalls geſtellt werden. Wo liegt hier die Wahrheit? — **Ob-lî-to**, **oblîviſci** heißt entweder: einen Gedanken in ſich übertüncht tragen oder ihn verloren haben; √ *lî* im Paſſ. bedeutet in mehreren Compp.: **evanescere** und *pa-lâj* (fugere) halte ich mit *apa* zuſammengeſetzt. Das **v** iſt viell. ableitend, vgl. **oblîvio** mit **noc-îvo**. — Ueber **lîquere** ſ. unter √ *jâ*. Vgl. auch √ *lip*. — Es muß hier noch die Frage berührt werden, ob die Wörter, in denen ſich *lu* als Wurzelbeſtandtheil zeigt, mit den Bedeutungen: waſchen, löſen, beſchmutzen, Seitenformen der √ *lî* ſeien. *Λούειν*, **lăvere**, **luere** (waſchen) und **lu-tra** (ſchwimmende Fiſchotter); Altn. **lôa** (alluere;

Digitized by Google

Grimm I. p. 927.) gehören vielleicht zu √ *plu*, und möchten wohl eines verlustig gegangen sein, falls nicht gar √ *plu* aus *pi+lu* besteht. Aus der Lustration ergiebt sich als natürliche Bedeutung: lösen einer Schuld u. dgl., aber darf man darum λύειν, so-lv-ere, Goth. √ u-s (solvere) mit jenen Wörtern vermengen? Es scheint wenigstens nicht recht passend, wenn, z. B. einen Knoten lösen, ursprünglich so viel bedeute, als: ihn gleichsam flüssig machen, das Starre darin aufheben. Diese Reihe von Verben zieht daher Bopp zu √ *lū* (scindere, evellere). Eine dritte Reihe ist pol-lu-ere (beschmutzen), pol-lū-bro (Waschbek-

ken, welches den Schmutz aufnimmt), lŭ-to (Schmutz); Pers. ألو ألى ālū-den; inquinare; turpem reddere); λῦ-ματ, λῦ-μη, λύ-θρο (pollutio; ignominia); lō-ra (Lauer, Treſterwein); lōligon (Tintenfisch); οι-μό Lat. lue-s. (Λοῦβη und lābes sind wahrscheinlich nicht von jener Wurzel, obgleich λείβειν, lĭbare dafür sprechen möchten). Hieher gehört vielleicht auch, dem lŭ-to zum Trotze, lū-to; Ableitung dieses Wortes von lĭvere paßt nicht wegen der Verschiedenheit der Farbe, falls man es damit streng zu nehmen hat; lūrido ist: gelblich; stammt es sammt lū-to von gilvo mit Aphärese? Lūstro (Sühnopfer) will man von ucere (pollucere?) ableiten; lūstro von luere; ich nehme aber in beiden an dem s Anstoß; ein müssiger Einschub ist es schwerlich, und doch entbehrt das gewöhnliche Suffix tro desselben. Ist das s ursprünglich oder steht es für eine ling.? Lūco (vgl. pud-ĭco) und dē-lū-bro gereinigte Plätze). — Stammt lŭ-cro (Gewinn) von luere, bezahlen? Oder sammt Goth. laun (merces), Ahd. liunt (forte, casu) nr. 520 b. von ἀπολαύειν (frui)? Lăverna wäre die Göttinn falschen Gewinns? Dabei ließe sich auch an √ *lū* (scindere) denken, da √ *lup*: scindere und spoliare; und *lu-sh* ausdrücklich durch: furari erklärt wird. Vgl. noch λεία (praeda), λά-τρο (Sold), lătr-ōn (Söldner; Räuber); λητο: λεία = praedio: praeda d. i. woraus Gewinn gezogen wird, von prehendere und ἀπο-λαύειν, vgl. fruges mit frui. Oder ist λᾶϊο: ager, qui denetitur und die falx demetens (√ *lū*)? Goth. vi-lvan nr. 348. (rapere); Lat. ve-llere sind mit Compol. nämlich *wi+lū*. — Auch ălū-men und ălū-ta werden irgendwie hieher gehören; das a muß ein verstümmeltes Praef. sein. — Lu-ra (Schlauch) von √ *lū*, weil er aus Fellen gemacht war, oder vom Eingießen, vgl. Altpr. is-liu-ns (ausgegossen)?

41) *çī* (jacere, dormire). Gr. κῑ. Lat. quiescere, und wahrsch. tran-quillo; sīnere, sīto ziehe ich zu √ *as*. — Falsch ist die Meinung, als ob κεῖμαι eigentlich ein Perfect sei; es ist wahres Präsens, nur theilt es mit dem S. (Bopp. r. 348.) die Unregelmäßigkeit, Guna, welches dem Med. nicht gebührt, anzunehmen; daher z. B. in der 3. perf. sing.: *çē-tē*, κεῖ-ται; Pot. *çajīta*, κέοιτο; *açēta*, ἔκειτο. Κεῖμαι, κέω sind wahrscheinlich des σ verlustige Futuralformen, wie χέω. — Als eine Nebenform zu √ *çī* betrachte ich Lat. cădere (zum Liegen kommen); vgl. √ *çad*, das durch *çā-ta* (lapsus; von *çī* mit Wriddhi, indem i wegfällt) erklärt wird, und wovon das Intens. *çātaj* r. 524. stammt; *çīje* (cado) r. 327. Cadere verhält sich zu caedere nicht, wie Nhd. fallen zu faellen; sonst wäre z. B. incidere unmöglich. Vgl. √ *çō*.

42) *hrī* (pudore affici). Perf. ﻫﺮﻳ (âfer-m; pudor). Poln. fro-m (pudenda), fromać się (sich schämen); vgl. ferce, S. *hrīd* (cor). Ob der verwandten Bedeutung wegen auch Ahd. hriwa (poenitet me) nr. 211. und hrīwa, Goth. id-reiga (poenitentia)?

43) * *kshu*, erklärt durch *kshutē* (sternutare); Lett. tschkaudeht, Litt. czáud-mi, czáudēti (niesen); vielleicht Poln. kichać (id.), wenn ch, wie sonst zuweilen, für den Zischlaut steht.

44) * *kshnu*, (acuere, atterere). Ich kenne keine Ableitung davon, doch wird ihre Richtigkeit ziemlich durch Gr. √ κνυ, Altn. gnū, nū (fri-

Digitized by Google

care) verbürgt. Ist Lat. gnâvo: qui in opere teritur? und növi cula hieher gehörig?

45) * *gu* et * *gû* (laxare alvum) vgl. die Glosse zu √ *had*. La cûlo (der Hintere)? Pers. گو (guh), Kurd. ghu (Unflath). Vielleicht Poln. gówno (Menschen- oder Thierkoth); aber gnóy (Mist) gehört zu gnic (faulen).

46) *tshju* (egredi, abire). Wahrscheinlich Kurd. tshiu-m, Of záun (eo); Zig. dshau (ire: Mithr. IV, p. 83.). Afgh. uby dsi (aqua currit), Oss. don zawi (Wasserfall).

47) * *dshu* (festinare); davon z. B. *dshawa* (celeritas). Litt. *guju* (ich treibe, jage geschwind); Poln. gonic (jagen, treiben). Pers. جو (jû-d; Part.?) und جه (jû; celer). Lett. dsi-t (treiben) = Litt. gui-ti

48) *du* (angi, vexari) und *dû*. S. Rosen und Bopp. Litt dowiti (abquälen, z. B. ein Pferd). Wahrscheinlich δύη (calamitas), ὀδύνη, Aeol. ἴδυνη Greg. C. p. 597. (dolor; schwerlich doch darum von ἴδειν: nagender Kummer). Vgl. √ *dêw*. — Der angeblichen √ * *du* (ire), welche vielleicht nur dûta (nuntius) zu Liebe, das sich anderweitig erklären läßt, erfunden ist, würde δύειν, δῦναι entsprechen; ob man im Lat. induere, exuere dieselbe Wurzel vor sich habe, kann zweifelhaft scheinen; exuere, sub-û-cula sind ohne d und das erste kann man ind-uere (vgl. ind-igere) abtheilen; es ist daher noch zu überlegen, ob sie nicht zu √ *wjê* (tegere) gehören; zumal in Slawischen Sprachen Verba ohne d mit ähnlicher Bedeutung vorkommen, z. B. Poln. ob-uc (anziehen, Strümpfe, Schuhe); ferner zzuc (herunterziehen), wyzuc (ausziehen; entblößen), welche augenscheinlich Decompolita sind und irriger Weise von Bandtke S. 453. zu *dziac* = S. √ *dhâ*, legen, gebracht werden; Sl. iz-yjo (exuo) bei Dobrowsky, Institt. p. 85. In δύειν möchte ich beinahe ein Praef. ahnen; das -δε z. B. in δόμον-δε, Poln. do, Nhd. zu wäre dafür das geeignetste: über sich decken, subire. — Sind δύνειν (tauchen) [δῖφᾶν (aufsuchen, vom Taucher; ergründen), δέφειν, depfere (gerben)]; Agf. nr. 210.: deófan (mergi) und nr. 523. Goth. daupjan (immergere), diups (profundus; dieses, nebst fundus, scheinbar von fundere, weil die Niederung das Wasser aufnimmt; doch gehört es wahrscheinlich, nebst Boden, βυθός, zu fodere); Lett. ee-dubt (einfallen, wie in eine Grube), dibbins (Grund, Boden; ἴδαφος), Litt. i-dumpti (i durchstrichen; einfallen, hohl werden); dobe (Grube), Russ. bes-dob-nü (unergründlich), Serb. dybok (tief) mit einander vereinbar? Im Deutschen müßte die Lautverschiebung anomal sein; auch läßt diese sich nicht genau mit Poln. topic (ersäufen, versenken; liquefacere) in Einklang bringen. Beiläufig; topol (Pappel), welches Bandtke vermuthlich, weil dieser Baum das Wasser liebt, auf jenes Verbum zurückbringt, halte ich für das Lat. populus mit t, der Dissimilation halber, wie der Littauer in dem Poln. pleban (plebanus, Pfarrer) dem p ein k unterschiebt, und der Pole selbst in: Vampyr durch sein upior den dreimaligen Lippenconsonant vermeidet. — Griech. ταπεινό (humilis), τάπ-ης (zuerst wohl: Fußteppich?), τόπο (Stelle, Stätte) werden wohl am besten auf Poln. tapac, tupac (mit den Füßen stampfen) bezogen, da Poln. trop (Fußstapfen, Spur), Altpr. trap-t (treten), Gr. τρέπειν (worin nicht sowohl das Wenden, als vielmehr das Hinundhertreten eigentlicher Grundbegriff sein muß, da bei τραπεῖν sicherlich calcare und nicht die Kelterbalken umdrehen, gemeint ist); Lat. trapêto (Kelter, von calcare); Wein-Trebern, wie Trestern von: treten; Lat trepidare d. i. hiehin und dorthin treten; Nhd. traben, trampen, trappeln, treppe offenbar sich zu jenen Wörtern verhalten, wie: stampfen zu stampfen, oder wie: Lat. torpere, Litt. tirbt (betäuben, erstarren), vielleicht auch Poln. trup (Leiche; oder zu Litt. truppeti, zerkrümeln,

Digitized by Google

einander geben?) zu θαφος (erstaunen). — Ἔδαφος leitet man von √ (sedere); aber läßt sich durch das Diminutivsuffix -αφιο ein solches rfahren rechtfertigen? Δάπεδο soll für γήπεδο (Erdboden) stehen, was hören läßt; dennoch sehe ich wegen ζαπεδο Hesych. lieber darin die ep. διά, also: was durchgangen wird; in δάπ-ιδ ist die ling. unter- ickt, wie z. B. in Οἰδίπου, offenbar der Dissimilation halber; demnach wenigstens die Uebereinstimmung mit τάπ-ητ baarer Zufall, und die urzel S. *pad* (ire); man müßte denn sich auf Poln. deptać (mit dem chen Fuße treten) beziehen. Ἀνδράποδο hat die Sprache selbst, wenig- ns nach ἀνδραπόδεσσι zu schließen, nicht als Wurzel-, sondern Nomi- ableitung (von πόδ) genommen, folglich entweder: Mannesfuß (über) habend, oder: zu eines Mannes Füßen; als unmittelbare Wurzelab- tung hieße es passivisch: vom Manne betreten (Buttm. §. 121. Anm. 13.); mittlere α scheint durch die Wörter bei Buttmann (§. 120. Anm. 8.) echtfertigt, sonst könnte man sich verleiten lassen, ἀνδρ-απο-δο abzu- ilen, und durch: einem Manne überliefert, ἀποδοθείς, zu erklären.

48) *dru* (currere, fugere). Gr. √ δρᾰ würde sich besser zu √ * *drā* icken, doch, da es draw-âmi mit Guna heißt, mag w mit a im Griech. ammengeflossen sein. — Als Seitenform √ δραμ, vgl. √ *gā*, *gam*. —

49) *dhu* et *dhū* (concutere, agitare). Gr. θύειν, θυεῖν. — Ob von Pers. ﺩﻭ (dum), Oss. dim-eg (cauda)? Wegen Pers. dum-bâl ; eigentlich: Schwanzflügel) könnte man auch an S. √ dhmâ, we- n, denken? — Oder wäre gar *dhū* ein Comp. *adhi* + *wā* (bewehen), wie (foetere): *pi* + *wā*, *śu* und *śū* (generare): *śa* + *wā* (also: eigent- animare, mit Odem versehen) und *bhū* (esse, existere): *abhi* + *wā* on Lebensbauch durchdrungen sein)? Dieser Vermuthung tritt, wie aus ter früheren Untersuchung hervorleuchtet, in der Form nichts entgegen, gl. z. B. *hā-tri* st. *á-hwā-tri*; Rosenii Rig-Ved. p. 10.); auch den deutungen wird dadurch, glaube ich, kein unnatürlicher Zwang ange- t. *Wājunā dhūmāna: pāwaka:* (vento agitatus ignis; vgl. √ *pū* u. ahr. pawana, Wind) heißt es im Nalus; *dhūma* (Rauch), Poln. -m, Lat. fû-mo, Pers. ﺩﻭ (dû-d), Ahd. tou-m (vapor), Goth. una (odor); θύελλα (procella) sind unbedingt davon abgeleitet. Θυ-μός eigentlich der sich regende Athem, dann jede Agitation der Seele, end- h diese selber. Poln. dumać (in Gedanken sitzen), Lett. dômât (den- n). Ferner Poln. dawić (würgen im Halse) und mit beigefügtem schbuchstaben dusić (sticken; zum Ersticken drücken; in der Küche dämp- n, vgl. πνίειν, Dän. fnyser, vor Wuth schnauben, und πνίγειν, Ahd. ihu, anhelo), duch (Geist, Athem), dusza (Seele), dyszeć uchen); Litt. dusłas (Dunst); atšidus-ti (mit Seufzen und Keuchen hem holen). Als Grundbegriff gewinnen wir hieraus den des Wehens, hmens; dieser liegt nun nicht minder in θύειν (das Opfer anzünden), os (Räucherwerk), θυ-μο (fragrantia thyma); wird man glauben, daß einer gänzlich verschiedenen Wurzel angehören? Allerdings finden wir S. √ *hu* (offerre, inpr. sacrificium facere); allein ich müßte sehr ir- n, wenn *hu* nicht eine Verstümmelung für *dhu* (vgl. *hita* von *dhā*) sein lte; doch muß sich freilich die Sprache derselben nicht bewußt geblieben n, da sie als Reduplicationsbuchstaben dh, nicht, wie man erwarten lte, d vorsetzt; s. noch *agnihôtra* (ignis facer) in Boppii Gloss. — Lat. brscheinlich fû-n-us (Todtenverbrennung); fâvilla (noch glimmende sche); fâvo (duftende Wabe; sicher nicht dem Deutschen Worte gleich); elleicht fâvere (adspirare alicui). — Suf-fire, fi-mo (Mist), foe-tere inken), betrachtet man am besten als dem *dhū* identisch, mit Verwech- lung der Aspiraten; sonst liegt nichts im Wege, sie nebst fieri zu √ ā zu stellen, da auch diese mit *wā* zusammengesetzt ist, wie zu seiner it gezeigt werden soll. — Ἄνθ-ος (flos) und ὄνθο (fimus) würde ich ch gar nicht besinnen, auf ἀνά + √ θυ zu beziehen, da Unterdrückung

Digitized by Google

des *v* gar nicht selten ist, wünschte ich nicht noch die Untersuchung offen zu halten, ob nicht S. *gandha* (odor) größere Ansprüche auf sie habe. Denen, welche etwa, es lächerlich finden zu wollen, sich den Anstrich geben möchten, daß Blumen und Mist — diese Repräsentanten des Schönheit und Nützlichkeitprincipes — derselben Wurzel entsprossen sein sollen, ist dringend anzurathen, ihren Adelung zu befragen, was stinken früher bedeutet habe. Buttmann bestreitet im Lexilogus die Zusammensetzung der Wörter *ἀνηνοθεν* und *ἐνήνοθεν*; ein, meiner vollen Ueberzeugung nach fruchtloses Bemühen. Seine Themata *ΑΝΕΘ*, *ΕΝΕΘ* müssen, als zwei sylbige, Compp. oder Deriv. sein, falls nicht das *ε* bloßer Einschub sein soll; ferner, wenn nicht für das anfangende *ε* des zweiten ursprüngliches angenommen wird, sind beide völlig identisch; denn *α* und *ε* begründen durchaus keinen etymologischen Unterschied. Nach Buttmann sollen sie von den Präp. *ἀνά*, *ἐν* abgeleitet sein, was durchaus gegen alle wahre Analogie ist; man berufe sich nicht auf *ἄντομαι*; ein starkes Verbum kann so wenig im Griech. als im Deutschen unmittelbar aus einer Präposition entspringen. Man wird hoffentlich zugeben, daß in *ἄντομαι* das *α* von *ἀντί*, wie öfters, unterdrückt sei; damit giebt man zu, daß es aus *ἀντῑ* (d. i. *ἀντί* + $\sqrt{}$ *ι*, obviam ire) zusammengesetzt sein könne und ist. Die Att. Redupl. erfahren auch ganz eigentliche Compp. z. B. *ἐγ-ήγερμαι*, *ἀγ-ήγερμαι* (von *ἐκ* + *γερ* und *ἀ* + *γερ*); es wäre daher wunderlich, wenn dies nicht auch von: *ἀν-ηνοθεν*, *ἐν-ηνοθεν* gelten sollte. Die Bedeutung des ersten: aufsprudeln; aufqualmen, weiset deutlich auf *ἀνά* + *θύειν*; und daher auch *ἄνηθο* (stark duftendes Kraut). Die vergeßliche Sprache behandelte es als simplex, aber darum ist es noch keins. *Ἐπ-ενήνοθε* erkläre ich aus *ἐπί* + *ἐνί* + $\sqrt{}$ *θη* (superinjectum esse), vgl. *ἐστάμεν*. — Ist man in der Etymologie nicht strenge, so könnte man den Namen der Gandharwen *gandha-rwa* abtheilen und: Wohlgeruch tönend ($\sqrt{}$ *ru*), erklären, da ihr Geschäft die Musik ist; ich bin gewiß, daß ich wenigstens Tieck, der von klingenden Düften — der Blumen singt, für diese Herleitung gewinnen würde; die weniger romantischen Seelen begnügen sich vielleicht mit der Erklärung: Wohlgeruch athmend, also *gandhar-wa* von *gandhas* st. *gandha* wie *médhas*, *pradſhas* in Compp. st. *médhá*, *pradſhá*) und $\sqrt{}$ *wa* (spirare).

50) *plu* (fluere, natare), Gr. $\sqrt{}$ *πλυ* (nare, navigare), Lat. **plu** (regnen), Sl. **preplawati** (pernavigare), Poln. **plynąc** (fluere, natare; navigare). S. *plawa* (navis), vgl. *πλοῖο*. Im Praes. Atm. *plavi*, daher Gr. *πλέω*, ej. w.; Fut. *plóſhjé*, *πλευσοῦμαι*. — Mit *d* bedeutet *plu* im S.: waschen; Gr. *πλύνειν*, Ahd. **vlevjan** (id.), Litt. **pláuti** (spülen). — Das Lat. **plórare** (fließen lassen, Thränen) ist entweder wie **decórare** (decor) oder wie **ignórare** (gnáro) gebildet; **explórare** wahrscheinlich ebenfalls: herausfließen machen d. i. erforschen; sonst ließe sich freilich das Wort auch anders deuten: **ex pluribus elicere i. s. colligere**. — Eine neue Wurzel mit hinzugefügtem *d*: nr. 227. Altn. $\sqrt{}$ **flut**, Ahd. **vluz** (fluere, natare), Litt. **plúditi** (oben schwimmen; Gewächs machen d. i. plappern, *φλυαρεῖν*), Lett. **plûst** (sich ergießen), woher **plaust** (über und über naß machen, den Fußboden; vgl. *πλάδος*); **pelde** (schwimmen), vgl. **kwehleht**, **kweldeht** (glimmen). — Mit *k*: Litt. **plaukiu** (nato); Poln. **płókać** (spülen) und vielleicht: **płakać** (weinen).

Sollte es gegründet sein, daß, wie unter $\sqrt{}$ *ll* angedeutet worden, *plu* ein Comp. *pi* + $\sqrt{}$ *lu*, Lat. **luere**, wäre, so ist eine zweite Form mit der Aspirate, nämlich: $\sqrt{}$ *φλυ* (*φλύειν*), Lat. **flu** (fluc-tu), Sl. **blewati** (vomere) aus *bhi* + *lu* deutbar; indeß nehme ich an der Zusammensetzung billig Anstoß, weil eine dritte Form $\sqrt{}$ *βλυ*, wovon Lat. **bulla**, **ebullire** sich jener Annahme hartnäckig entzieht; wenn sie nicht vielleicht nebst *βρύειν* durchaus verschieden, oder darin S. *wi* als Praes. enthalten ist; *βρύειν* läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf das S.

Digitized by Google

si-ruh (auseinander wachsen) beziehen. Lat. flere ist wohl nicht das Griech. θρέειν, noch Ahd. trahan (Grimm. II. p. 156.; lacrima), θρῆνος; in θρέειν ist wohl mehr das laute Weinen; in den übrigen das Vergießen der Thränen gemeint; trahan scheint mir durch Umstellung aus tahar im Goth. entstanden, und dadurch auf der ersten Stufe der Lautverschiebung festgehalten. — Gr. βομβυλίδ, Litt. bumbullis (Wasserblase), bumbulys (Steckrübe), Lett. bumbuls (Wasserblase: Knolle); Gr. βολβο, bulbo mag man als Reduplicationen der √ βλυ ansehen, doch kann man nicht gerade einen Anklang an das onomatopoietische βομβεῖν; Lett. bambât (hochklingendes Getöse machen), bambals, bambuls (Käfer) abweisen.

51) *ju* (jungere, colligare). Lat. jûs st. ju-us, also eigentl: Band, pactum; jûrare (feste obligare). Litt. jau-tis (Ochs, als jû-mentum). Gr. ζωννυμι (cingo; wie χώννυμι von √ χυ), ζω-νη; wegen des ζ s. √ *judh*. Litt. jôs-ti, jôsĕ-ti (einen Gürtel haben), Lett. jôs-t (gürten) mit hinzugefügtem s vgl. √ *pû*. — √ *jû* wird von den Grammatikern auch durch mischen glossirt: Lett. wirklich jau-t (Mehl in Wasser einrühren); daher nun Lat. jûs und vielleicht ζω-μό (Suppe), dessen Ableitung aus ζειν ich jedoch noch nicht geradehin verwerfen möchte.

52) *ru, raw* (sonum edere). Gr. √ ω-ρυ = S. *â* + *raw*. Ich zähle auch ῥαβ-άσσειν, ἀῤ-ῥαβάσσειν (componirt mit ἀνά) und ἄ-ραβο lieber; β steht für w. Lat. râvi (Heiserkeit), rau-co (heiser); vielleicht râ-na vgl. lâ-mento (κλαίειν, κλαύσομαι). S. *kâ-rawa, ku-rawa* (Rabe; eigentl. [nescio] quam vocem habens Bopp. Gr. r. 671.), Lat. co-rvo, Agsl. h-räf-n, Ahd. h-rab-an, Arm. akrau, Gr. κο-ρώ-νη, Lat. corn-ix, wie jûn-ix, vgl. ἐρωδιό, ardea. Ueber κόραξ, Haken) s. unter k. Bopp führt rûmor an, das also ein abgeleitetes Verbum voraussetzt, vgl. clâmor von clâ-mare; das Intensl. rûmitare, vgl. clâmitare, ist vorhanden. Altn. rymja (mugire, Grimm I. p. 921.); Lett. runnât (loqui; Verba auf nâ-t sehr häufig), aber Ahd. rûnên (clam loqui), darf wegen Goth. rûna (secretum), Ahd. rûna (susurrus) vielleicht nicht hieher gezogen werden; erinnert wird man an S. *rah-as* (secretum), woraus sich aber nicht das û der Deutschen Wörter erklärt. — Als Nebenformen √ *rud* q. v. und Lat. rugire, ὀρύγειν, Sl. rûkati, Ahd. rohôn. Gerade so √ μυκ, *mûgire*, muhen, S. *mukha* (ös) vgl. mit Poln. mówie (sprechen), woher Nhd. mund (ös), Ahd. mûla (Maul); auch wohl mûlo (Maulesel); ferner Poln. nie-my (mutus); Niemiec (der Deutsche). Dem Slawen heißt jedes Volk, das sich ihm nicht verständlich machen kann, weil es eine verschiedene Sprache redet, stumm (barbarus; S. *mlétshtshha*), „ein Volk, das schier kein Menschenwort versteht," wie der Araber sich ausdrückt (Frähn's Ibn. Fozlan p. 190. sq. et p. 202.). „Diese Jugrier sind ein fremdes, stummes Volk." „Die Jugrier sprachen zu meinem Knappen u. s. w." Nestor S. 145. und Karamsin, Russ. Gesch. II. not. 53. — Die scheinbar gerade entgegen gesetzte Bedeutung hat μύειν (eigentlich bloß die Lippenlaute μ + v hervorbringen, dann: die Lippen verschließen, wie es bei deren Aussprache geschieht); muto.

53) *çru* (im Praes. *çri*) 1. audire. Gr. κλύειν, Lat. cluere; κλυ-τό, Lat. inclŭ-to (mit u oder i; die Schreibung mit y ist falsch, da es nicht aus dem Griechischen entlehnt wurde); aus-cul-tare (Intens. von auri cluere vgl. os-cen); Goth. hliu-ma (auris). Perf. shu-nu-m (Inf. shi-ni-den) = S. *çri-nó-mi* (audio). —

2. obedientem, dicto audientem esse. Lat. cli-ent (Höriger; man übersehe nicht das *ri* im S). Das Defider. lautet *çu-çrûshé* (obsequor d. i. will dem Gehörten Folge leisten). Ohne die Reduplication Ahd. hlosên, lûs-tren (auscultare d. i. zu hören wünschen), Sl. pre-clgshati (non audire, non obtemperare), Altpr. klausemai (audimus, obedimus), Lett. klausees (audire); von klausît die Imper. klausi

(gehorche), **klau**, klau (horch, horch); Litt. **klausyti** (zugehören, gehorchen; wie im Griech. c. Gen. et Dat.). *Κελεύειν* hat den causativen Sinn: hören oder gehorchen machen d. i. befehlen; es hat ein ε zwischen κ und λ aufgenommen.

3. Im Pass. wird z. B. bonus cluctur (esse dicitur) gesagt, wo sich der Grieche und Lateiner insgemein der Activform bedienen; mit derselben Doppelseitigkeit des Begriffes als im Deutschen: **heißen** (appellare, appellari). Das S. Caus. *çrâwajâmi* (eloquor, enuntio). Vgl. Sl. **clowu** (appellor), **clawiti** (celebrare), Litt. **szlowiti** (laudare; ist wohl aus einer Slawischen Sprache entlehnt, da die obigen Littauischen Wörter mit **k** anlauten), Poln. *slawa* (Ruhm), Gr. *κλέος*, womit ich **glôr-ia** (vgl. **injûr-ia** von **jûs**), falls man es nicht auf √ *dshñâ* zurückzuführen vorzieht, zusammenstelle, *κλείειν*, *κλέειν* (notum facere), **cele-ber** (wo viel Geräusch ist; berühmt). Ferner *κέλεσθαι*, *καλεῖν*, **calare**, **clâ-mare** (Ahd. **hlamôn**, crepitare), **clâ-ro** (also ursprünglich in Bezug auf den Gehörssinn, wie das Nhd. **hell**, von Alth. **hellan**, sonare, nr. 332, welches offenbar derselben Wurzel ist, als *καλεῖν*). *Κέλλειν*, **percellere** verwechsele man damit ja nicht, sie sind radical davon geschieden. Das Lat. **classi** muß wirklich ein Lehnwort sein, denn es widerspricht völlig der Lateinischen Analogie; in Uebereinstimmung mit dieser sollte es **clâ-ti** heißen; **ss** entspringt nur aus einem schließenden Wurzelconsonanten mit **t** (vgl. **pas-so**), weßwegen es als Lat. Wort etwa **clad** als Wurzel voraussetzt; bestand nun eine solche neben **calare**, wie √ **fu-d** neben **fu-nt** (Quelle), oder stammte es nebst **clâdes** von √ *κλαδ* (frangere) und hieße: Abtheilung? — Die Begriffe: hören, erhören, (*çru-dhi* = *κλῦθι*, exaudi; Rosenii Ved. spec. p. 22.) gehören, gehorchen und deren causative Seite: rufen, befehlen, nennen, rühmen, liegen insgesammt in der Sanskritwurzel, nur muß man, was die Form der unter diese Kategorie gebrachten Wörter anbelangt, auf die Doppelform *çru* und *çri* Rücksicht nehmen. Fast bedünkt es mich, als liege uns in dieser Wurzel ein Comp. *sa* + √ *ru* (zusammentönen; Uebereinstimmung des Schalles in dem tönenden Körper und in dem Schallaufnehmenden Ohre) vor. — Ein sonderbarer Zufall ist es, daß die Wörter: **Slave** und **Sclav**, welches letztere man bekanntlich mit jenem in Verbindung bringt, auch unabhängig von einander jedes — es ist hier nicht die Frage, mit welchem Rechte — unter die √ *çru* gebracht werden könnten, da **gehorchen** eben so wohl in ihr als **Ruhm** liegt. — An Deutschen Wörtern zähle ich noch unbedenklich hieher: Ahd. **hruom** (gloria); **hruomidi** (arrogantia), **hruod** (fama), **hlût** (sonorus), **hliodar** (sonitus), **hlûtar** (purus, vgl. **clarus**, hell) s. Grimm I. p. 195., ferner das starke Verbum nr. 32. **hroufu** (clamo) mit Hinzufügung von **p**. Ein recht einleuchtendes Beispiel sowohl von Hinzufügung eines **p** als eines **d** zu einer kürzeren Wurzel geben nr. 209. Ahd. **sciuban** (protrudere) und nr. 230. Ags. **scēótan** (jaculari), eigentliche √ **scu-p** und **scu-d**; im Lett. **schau-t** (schießen) und Litt. **száu-ti** (schießen, und: schieben, Brot in den Ofen). So wird denn auch die von **Grimm** aufgestellte nr. 522. überflüssig; das **r** gehört zum Suffixe: Ahd. **scioro** (cito, impetuose) vgl. Sl. **ckor** (celer, velox); der Anklang an S. *çighra* ist gewiß Zufall. Goth. **skûra** (procella) **skaurô** (trudes, pala). Das Nhd. **schauer**, vielleicht auch **scheu**, (horror; Schütteln der Glieder) steht daher in nächster Verbindung mit: Ahd. **scutjan** (commovere), Nhd. **schutt**, **schuetten**, **schütteln**, in denen sich die **ling.** gleichfalls als zum Suffix gehörig kund thut.

54) *su* et *sû* (generare, producere) Pers. im Imper. شو (sho-den; fieri). — S. *s-trî* (femina), *swa-s-ri*, (Schwester; eigentlich: cognata femina), wie vielleicht *çwa-çura* (socer): affinis bonus vir, heros (*çûra* i. e. *su* + *wîra*) durch eine ähnliche Galanterie, als im Franz.: beau-père; *çwaçrû* (socrus) steht vermuthlich für: çwaçur-î, so daß das umgestellte **u** mit **î** zu **û** verschmolz. Lett. **sseewa** (Weib); S. *pra-sû-ti*

Digitized by Google

(progenies), Goth. fra-s-t (τέκνον); ſunus, Altpr. ſouns, Lett. ſehns (puer), wovon das Subdim. ſhunnis, Serb. cin (filius); Afgh. ſui (puer; Klaproth's Aſiat. Archiv S. 82. 83.) ſuari (Sohn, S. 92.), dagegen nach Elphinſtone zoé W. zunky W. (boy; oder wäre dies S. *juwan?*). Bopp meint, υἱό ſei durch Ausfall des t aus S. *ſu-ta* entſtanden, allein, ſo gewiß es von √ *ſu* ſtammt, kann es doch nicht genau *ſuta* ſein, weil kein i darin ſichtbar iſt, ὑό aber nur als ganz irrige Schreibart vorkommt. Buttmann verwirft die Annahme eines Nom. ΤΙΕΥ-Σ und legt vielmehr Ὑϊ-ς, contr. Ὑι-ς zum Grunde; ſo viel ich aber einſehe, erklärt ſich hieraus auch nicht ein einziger Caſus der Attiſchen Nebenform. Man erwäge nur Folgendes: von ὅϊ (οἱ) iſt der Gen. ὅϊ-ος, οἰός cet., dieſem entſpricht einigermaßen, jedoch nicht ganz, die Flexion υἷος cet. Eine Hauptabweichung macht der Accent, denn es heißt οἰός, οἰί, als wäre dieſes Wort urſprünglich einſylbig, da es dieſes doch erſt durch Contraction (S. *ăwi*, Lat. ŏvi) geworden iſt, υἷος, υἷι ſind dagegen Properiſp., wodurch ſie alſo, wenn ſie aus Contraction entſtanden, im Widerſpruche mit dem zuvor erwähnten Worte, der allgemeinen Regel getreu blieben. Da aus πόλι der Gen. πολέ-ος cet. entſpringt, folglich ε ſich aus ι entwickelt, ſo könnte υἱέ-ος keineswegs aus υἱ, ſondern nur aus υἱϊ mit zwei Jota's regelrecht gebildet, υἷ aber allerdings aus dieſem durch Contraction hervorgegangen ſein. Von ὑϊ würde der Gen. ὑέ-ος ohne Jota lauten müſſen, wofern man ſich nicht zu der Annahme, es ſei der Diphthong υι aus einfachem υ erwachſen, berechtigt glaubt. Diejenigen, welche υἱό dem Lat. fĭlio parallelisiren, wozu auch Buttmann gehört, würden das Doppel-i ſammt einem eingeſchobenen l im Lateiniſchen Worte wiederfinden wollen; dieſe Wörter ſind aber grundverſchieden, falls man nicht für das Griech. den Wegfall eines φ behaupten will. Die Zuſammenſtellung von vaccinio mit ὑάκινθο beweiſet, da jenes Lehnwort, filio aber ganz gewiß nicht iſt, durchaus nichts; zudem iſt Stellvertretung eines Griech. ὑ durch Lat. f und Einſchub eines l ganz unerhört. Auch eine eben ſo irrige Zuſammenſtellung von filio mit φίλιο verwerfend, — denn im S. iſt die √ *prî*, dem S. p entſpricht aber nie Lat. f —, leite ich fĭlio von √ *bhû*, ſei es nun, daß das erſte i durch Aſſimilation für u ſteht, oder beſtimmter jenem Worte fieri zum Grunde liegt. Man vergleiche Rŭtĭlio (ĭ aus Versnoth) von rŭtĭlo (√ ἐρυθ); fŏlio wage ich nicht zu nennen, da es vielleicht nicht zu S. √ *bhû*, ſondern *phull* bezogen werden muß. — Sonach fehlt noch viel, daß das wahre Suffix oder die Suffixe für dieſe Wörter nnd deren Grundformen ermittelt wären; der Sinn des Wortes iſt paſſiviſch: Erzeugter, worauf ebenfalls Rückſicht genommen werden muß. Vier Grundformen: υἱϊ, υἱεύ, υἱύ und υἱές (Nom. υἱής) wären denkbar, und allem Anſcheine nach gehört das Jota in dem Diphthongen zum Suffixe. Die Grundform υἱεύ kann wenigſtens nicht des Dat. υἱέ-σι wegen verworfen werden, da τοκέ-σι, welches doch kaum anderswoher als von τοκεύ-ς kommt, wirklich gebraucht ward (Buttm. Zuſ. zu §. 52. Anm. 6), und πόλε-σι (ſt. πόλι-σι), πήχε-σι (Grundform: πῆχυ) eine Analogie dazu darbieten. Zu dem Wahren in der Sache fehlt mir noch der Weg. Vielleicht verhilft einmal ἶνι-ς (filius), Altn. ſveinn (puer, juvenis; ſ. Grimm. I. p. 13.) dazu, indem ſw z. B. auch in ἰδίειν (√ *ſwid*) wegfiel. Grimm bringt dies Wort, welches in andern Mundarten auch einen Hirten bedeutet, nebſt Goth. ſvein (ſus), jedoch unter Zweifeln zu nr. 115., Ahd ſuînan (tabescere, evanescere; Gr. σίνομαι, ψίνομαι, ?? oder der Bedeutung nach noch näher φθίειν, φθίνειν?). Wie? wenn nun das Schwein (vgl. Lat. ſu, Gr. σῦ, ὗ, Sau) von ſeiner Fruchtbarkeit benannt wäre; S. *ſûkara* ſcheint mir eigentlich: τεκνοποιός zu bedeuten. Κύον leitet man von κύειν ab; iſt dies richtig, ſo würde eben dieſes vom S. *çwan* gelten müſſen, alſo etwa von √ *ſû* mit ç ſt. ſ + Suff. *an?* Dafür ſprechen auch *çâwa* (vgl. *bhâwa* von √ *bhû*) und *çâwaka* (pullus, catulus). Der Name Πήγα-σο ſoll nach Heſiod. Theog. 281. bedeuten:

Digitized by Google

propo fontes Oceani natus; es muß aber wohl heißen: **fonte fatus**, wodurch man an die Schöpfung des Pferdes durch den Meeresgott erinnert wird. Die Etymologie läßt sich rechtfertigen, da *v* auch z. B. in *ὀδελφός* (von *δελφύς*) verschwunden ist. — *Πάσσω*, bei *σύν* an den Ungestüm des Ebers denkend, leitet das Wort von √ *sav* (**cum impetu ferri**); hat unsere bei Gelegenheit der √ *dhu* ausgesprochene Vermuthung Grund, daß √ *sâ*, aus *sa-vâ* (vgl. noch √ *vê*) entsprungen, ursprünglich: zusammenwehen, sodann: beleben bezeichne, so dürfte selbst √ *sav* (*σεύειν* und *σείειν*, schütteln, vgl. *κλύειν*, *κλείειν*) damit identisch sein. — Mit √ *sav* hat man seit lange *σάω* (*σῶσαι* Herod.) und *σήθω* (adj. *θ*), sieben d. i. hindurchschütteln, verglichen, doch fragt sich, ob dieses nicht der √ *as* (*asjâmi*, ich werfe) beigesellt werden müsse. Poln. haben wir **prze-siac** (durchsieben) neben **siac** (säen, streuen); Sl. **cjejati** (säen), Litt. **sẽ-ti**, Lett. **seh-t**, Goth. **saian**, Altn. **sâa** (**serere; dispergero Grimm I. p. 927.**), Lat. **sĕrere** mit Reduplication st. **sĕ-s** (vgl. **si-t**; s. Grimm a. a. O.), die natürlich nicht ins Supin. **să-tum** (vgl. **stă-tum**) und das Perf. **sē-vi** übergeht. Davon Ahd. **sâ-mo**, Lat. **sē-men**, Litt. **semenys** (Leinsaat), Sl. **cje-ma**, Serb. **ce-me** (Gen. **ce-mena**). Wie die ursprüngliche Gestalt der Wurzel, ob **sâ**, **sê**, **saj**, oder wie sonst anzusetzen sei, bleibt zweifelhaft; g in **sĕg-ĕt** soll wahrscheinlich nur den Hiatus verhindern, wie in **strages**; sonst könnte es auch aus w (vgl. S. *sawâmi*, **genero**) gedeutet werden. Wenigstens erwähnen muß ich noch, daß Litt. **sauczju**, **saus-ti** (Charakterbuchstabe wahrsch. t) in den Bedeutungen: betrüben; **wüthen**; **sieben**; bedecken, vorkommt; erinnert wird man an Lat. **saevo** (*ἐσάνμενος*); Goth. **saivs** (lacus); **saivala** (anima). — Wie oft Ausdrücke für Erzeugung vom Säen hergenommen werden, ist bekannt z. B. **să-to**; wahrscheinlich: **pro-sâpia** von einer durch p verlängerten Wurzel u. s. w. Kann nun demnach eine Verwandschaft zwischen √ *sû*, welches ausdrücklich auch durch *kshépé*, werfen, glossirt wird, *σεύειν*, *σείειν*, *σάειν* und **serere** behauptet werden? Die Deutschen Wurzeln **nr. 110. sveima** (**circumferri**), Agf. **svima** (Schwindel); **nr. 133. Altn. svîfa** (**ferri**), **svif** (vibratio); selbst **nr. 115. Ahd. suinan** (**tabescere, evanescere**) und **nr. 386. Agf. svindan** (**Praet. svand, evanescere**) stehen in einem auffallenden Nexus, Lett. **saudeht** (verderben, vernichten) von **sus-t** (verschwinden). — √ *su* soll noch bedeuten; **fillare; ablui, lustrari; dem** entspräche **nr. 470. Goth. saun** (lytrum), weniger der Form nach Ahd. **suona** (expiatio); *σεύειν* stelle ich zu √ *und*.

55) *stu* (**laudare**), Oss. **staw-in** (**laudo**). Perf. ستودن et ستاييدن (**sstutu-den, sstâjiden; laudare, appellare**). Die allgemeinere Bedeutung: **clamare** liegt im Aeol. *στύ-μαι; στόματ* (Mund). Darf man an Perf. ستوه (**stutûh; stupor; veneratio; formidabilitas; anxius**); Nhd. **staunen** und an mehrere, diesem ähnliche, unter √ *sthâ* genannte Wörter denken?

56) *sru* (**fluere**), Gr. √ *ῥυ*, *ῥέω* = *sraw-dmi*. Litt. **srawẽti** (bluten), **srowẽ** (Tiefe des Stroms); Lat. **rivo**, Arm. **arou** (**ruisseau, rigole**, vgl. **morous-k** oder **morouk pl., les barbes**, mit S. *çmaçru*). Perf رود **rû-d; fluvius**), Afgh. **rod** W. (river), Gr. *Εὐ-ρώ-τας* d. i. Schönströmer. Des Lat. **ruere** bin ich nicht recht versichert.

57) *ku* s. *dhu*, mit welchem es ursprünglich identisch zu sein scheint, in der Weise, wie die angebliche √ *hul* (**tegere**) nichts anderes sein kann als *adhi* + √ *wal*.

58) *gâ* s. *gu*.

59) *dhû* s. *dhu*.

60) *pâ* (**purificare; lustrare**). Lett. **pôs-t** (säubern), Lat. **pû-ro** und Part. **pu-to**, an dessen kurzem Vocale man keinen Anstoß zu nehmen braucht, da sich auch im S. die Wurzel verkürzt (Bopp. r. 385.) und von **ku-turo** das Gleiche gilt; **pûtare** (reinigen, putzen). Ob **spurco**

Digitized by Google

(impurus) und ſpŭrio von ſê + pûro oder von ſpuere? — Perſ. bâk (purus), S. *páw-aka* (ignis) nach Friedrich Schlegel wegen der Reinheit; wahrſcheinlich auch Mhd. vanke, Nhd. funke (scintilla), Goth. fôn, funa (ignis), Ahd. viuri, Gr. πῦρ. Wir betrachten *pûj* (foetere) als Comp. von √ *wâ*; ſollte es nicht auch √ *pû* (*apa* + *wâ*? hinwegwehen) ſein; nicht bloß, daß dieſe Bedeutung dem Feuer nicht unangemeſſen wäre, fügt ſich ihr auch die ſehr gewöhnliche der √ *pû* (peccato liberari); es heißt *púta-pápa*, wie *dhûta-pâpa* (gebüßt, abgeſchüttelt [ob eigentl.: abgeweht?] die Schuld habend). Daher ποι-νή (Strafe; nämlich als Buße, Sühne gedacht); Lat. poe-na (alt: poes-na, vgl. oben die Lett. Form mit s; oder es ſtammt von einem neutr., wie pûs), impûni, pûnire. — Die Sprache Fan; Abel-Rém. lang. Tart. p. 375.

61) *brû* (dicere), Praeſ. *brawîmi*. Litt. biló-ti, Altpr. bili-twei. — Poln. pry obs. (inquit; Bandtke S. 301.) und prawic (reden, peroriren), welches jedoch Bandtke, ich weiß nicht, ob mit Recht, unter prawy (juſtus) bringt. — Bopp vergleicht Gr. ῥη-τό cet., was ſeine große Bedenken hat, da ſich von einem υ nirgends eine Spur finden läßt, auch εἴρηκα cet. auf ſerere (z. B. ſermones) hinzuweiſen ſcheinen; ῥη-τό u. ſ. w. verhalten ſich wie σχετό u. ſ. f.; jedenfalls verdienen aber doch Γράτρα (ῥήτρα; συνθήκη) falls es nicht nebſt Γείρανα ganz anderen Stammes iſt, und βρήτωρ (Thierſch, Gramm. S. 53.; 225. nr. 19; 227. nr. 50.) Beachtung. — Die Sanskritwurzel beſteht vielleicht aus *wi* + √ *ru*.

62) *bhû* (eſſe, exſiſtere). Die unter *dhu* aufgeſtellte Vermuthung von einer Zuſammenſetzung der Wurzel könnte durch φυσᾶν (flare) beglaubigt werden, falls man gewiß wäre, daß φ hier nicht Stellvertreter von p ſei, wie allerdings Lat. pûſula; Poln. puch (Flaumfedern; ch ſt. des Ziſchlautes), puchlina (Geſchwulſt, Waſſerſucht); Lett. Pract. pûtu, Inf. pûs-t (blaſen) u. ſ. w. höchſt wahrſcheinlich machen. Nichts deſto weniger glaube ich, daß einer ſo abſtracten Bedeutung eine ſinnliche zum Grunde liege, und zugeſtehen muß man wenigſtens, daß Wehen, Athmen ſich dafür vortreflich ſchicke. Die Hauptbegriffe, welche die unter dieſe Wurzel fallenden Wörter in ſich faſſen, ſind: erzeugen, wachſen oder entſtehen, ſein, ſich wo aufhalten, bauen. — Gr. √ φυ, Lat. fu, Perſ. bu; Altpr. bou-ton, Litt. bú-ti, Lett. bû-t, (Pract. biju), Sl. bü-ti, Serb. bì-ti (eſſe). Ueber das Ahd. pi-m cet. ſ. Grimm. I. p. 881. Lat. fŏ-re; fŭ-tûro, fŭ-tuere (vgl. ſtătuere). Lat. trĭ-bu (Dreiſtamm vgl. φῦ-λο; S. *bhû*, die erzeugende Erde; *bhûmi*, Perſ. bûm, regio; limes regni) und davon erſt tribuere, wie metuere von metu; nicht umgekehrt. Ἀπφύ, wenn nicht bloßer Naturlaut, ſt. ἀπο-φύ vgl. Buttm. II. p. 297. Bopp's Ableitung der Lat. Wörter hŏ-mŏn, hŭ-mo von √ *bhû* iſt ſehr einladend; möglich iſt ſie aber nur unter der Vorausſetzung, daß dieſe Wörter ſchon vor der Sprachſcheidung von dem bh das b eingebüßt hatten, denn alle Sprachen — und ſie kommen in vielen vor — weiſen auf h, nicht bh, zurück. Inzwiſchen iſt dieſe Annahme auch wohl nicht zu kühn, da z. B. *mahj-am*, Lat. mihi in dem Wegwurfe des b einſtimmig ſind. Im S. *ſam* + *bhû* (nasci, oriri); Perſ. bŭ-n (radix; planta), Oſſ. ebin (radix). Lat. ar-bŭ-to, ar-bos d. i. emporgewachſen. Goth. bagms (arbor; g ſt. v, wie ſchon Grimm II. p. 145. richtig vermuthet, nur daß er nicht an: bauen, aedificare, hätte denken ſollen). — S. *bhawana* (domus); Litt. buwis (Ort des Aufenthalts), butĕ (Heimath; Geburtsort), Altpr. buwinanti (habitare) und Altpr. Litt. buttas (Haus); Goth. báuan (agrum colere; aedificare); Altn. boe-r (Gen. boejar; r bloße Flexion; urbs). — Zu fê-mina (τίκτουσα), fĭlio, fê-l-îc, fê-cundo, foe-tu, fê-n-us (τόκοι; vgl. facinus) noch ein beſonderes Verbum: feo anzunehmen, iſt lächerlich; ſie erklären ſich ſowohl aus √ fu (vgl. poena aus √ *pû*) als aus fieri (vgl. foed-us von √ fid, trauen). Der i-Laut auch in φῖ-τυ (vgl. ἄσ-τυ von √ *waſ*). Grotefend d. A. II. S. 187. ſeiner Grammatik bemerkt, ich glaube mit Recht: „fio lautete, wie die Länge

Digitized by Google

„des i und die Flexion fĭĕrem verräth, ursprünglich fuio“ d. h. es würde einem Verbum der IV. Conj. im S., welche in bestimmten Fällen j anfügt, und z. B. dem Lat cupio entsprechen. Natürlich tritt der lange Vocal d. h. Contraction nur in den Formen ohne r ein z. B. flo d. i. fu-i-o, vgl. cup-i-o aber fĭ-ĕ-rem (worindas ĭ st. u durch ein Hinausreißen über die wahre Analogie steht), vgl. cup-ĕ-rem. Die streng regelrechte Bildung des passiven Inf. hätte *fi* gegeben; es verschmolz Activ- und Passivendung in dem Inf. dieses neutropassiven Verbums: fi-ĕr-i; făcere ist das Caus. zu dieser Wurzel. Fa-bro zeigt kein c. — Wenn J. H. Voß sich anheischig machte, zu beweisen, daß aus feo und geo (?!) die ganze Griech., Lat. und Deutsche Sprache erwachsen sei, so ist gut, daß er diesen Beweis, so viel mir bekannt, unentwickelt mit ins Grab genommen hat. Welcher Unsinn würde da ans Tageslicht gekommen sein! Ich getraue mir meines Orts auch, auf Verlangen zu beweisen, daß alle menschlichen Sprachen in Süd und Nord, Ost und West zusammengenommen, aus dem Spiritus lenis oder auch dem a entstanden sind; und es wäre schon der Mühe werth, die Sprache auf Ein Element oder Princip, statt daß wir deren jetzt 40 oder 50 (Buchstaben) zählen, zurückzuführen. Murray und sein Uebersetzer Adolf Wagner blieben immer noch bei neun Urlingen stehen; wodurch denn, wie leicht einzusehen, alle wahre Einheit der Wissenschaft vernichtet wird.

63) *lū* (scindere, vellere) vgl. √ *lup* und das unter √ *l* Bemerkte. Lett. laus-t (frangere); lûs-t (frangi) mit hinzugefügtem s (Praet. lûsu, weiches s) nebst Poln. łóz (Lösung) gehört zu √ *rudh*. Etwa Gr λεύ-σ, Lat. lūpid (vgl. ovile und opilion; und s. √ *sō*); λύω u. s. w. Lat. lu-ma (Dorn)? lō-ro (Riemen)?

64) *sū* s. *su*.

65) *ri* (ire; adipisci; gelangen, erlangen); *īr* Cl. 10. (mittere) ist dieselbe Wurzel, nur causativ gefaßt, wie das Caus. zu *ri*, nämlich *arpaj* (mittere) bezeugt. — Davon *ud-ara*, Lat. ut-ero (eigentlich: in die Höhe gehend). — Vielleicht *dwār* (janua; duos meatus habens?) Vgl. Poln. po-dwoje plur. (die Thürflügel; eigentlich: die Doppelung). Gewiß wenigstens ist es, daß *ārāt* (nahe) ein Ablat. eines aus *ā* + √ *ri* (accedere) entstandenen Nomens ist. — Auch vielleicht *vjāla* (serpens), also: aus einander gehend, sich streckend? — Goth. aírus (Bote) airinon u. s. w. (S. Graff, Jahrb. f. wiss. Krit. 1830. Nr. I.). Um mit ihm Ἴρις, Ἴρι-δ hieher ziehen zu können, scheint es nöthig, dieselben mit dem Praef. *vi* (dis-) zusammengesetzt anzunehmen, da sie digammirt sind. — Bopp vergleicht sehr passend Lat. ri-tu (also eigentlich: der hergebrachte Gang vgl. mōs von meare); ri-tĕ (die Kürze der Endsylbe z. B. bei Juv. XII. 86., daher nicht Adverbialform von einem Partic.) ist Abl. einer Grundform ri-ti m. vgl. pos-ti m. — Die Partic. *rité* (praeter, außer) halte ich für den Locat. einer Grundform *ri-ta* mit der muthmaßlichen Bedeutung: Gang; in der Construction mit dem Abl. wäre der eigentliche Sinn: im Gange von einem Gegenstande weg, und mit dem Acc.: neben ihm hin; wahir (wohl eigentlich *wah-is;* aus) wird gerade so construirt und ist kaum etwas anderes als ein Acc. neutr. eines von √ *wah* (vehere) oder vielmehr von *awa* + √ *hā* abgeleiteten Substantivs; auch *dshā-tu* mit *na* (nunquam) scheint Acc. n. (vgl. Gr. ἀσ-τυ) von *dshan* (vgl. *dshati*), also: in keiner Erzeugung. *Pu-n-ar* (wohl punas; iterum) mag entweder als eine unregelmäßige Bildung eines neutralen Substantivs aus *pi-nī* (adducere) oder mit mehr Grund als Adv. von einem, in der Weise von *pra-na* gebildeten *pu-na* aus *pu*, welches oft in Compp. für *pi* (*enī*) vorkommt, betrachtet werden. In gleicher Weise erklärt sich *nūnam* (gewiß) als Acc. aus *anu* + *ma* (vgl. *pr-ma*), nämlich: (der Wahrheit) folgend, gemäß (*anu*, post, secundum). Die in Fragen vorkommende Part. *nu* ist sicherlich auch nur ein folgerndes: nun, ἄρα, und aus *ana*

Digitized by Google

erkürzt. *Muhur*, (wohl *muh-us*; iterum iterumque) meist zweimal ge-
:tzt, anlangend, bin ich der Meinung, daß es von √ *mah* (crescere)
:amme, also: in Zunahme, in Wachsthum; daher Lat. mox (in zuneh-
ıender Zeit d. h. in Zukunft). *Pra-bhrit-i* (Loc.: in Forttragung d. h.
ı Anhebung und Fortsetzung von —; inde a); daß es Substantiv ist,
eweiset übrigens seine in Compp. vorkommende Flexion eigentlich nicht
Bopp. not. 1. ad. r. 685); „mit Wiswawasu anfangende Gandharwen"
edeutet eigentlich: Wiswawasu-Beginn habende oder machende Gandhar-
ven. — Wahrscheinlich *ri-tu* (Jahrszeit): ein Gang d. i. Zeitabschnitt. —
Vielleicht kann *ri-ta* (verus) hieher gezogen werden; *ridſhu* (rectus,
ustus) nämlich scheint einer Wurzel entsprossen, welche sich zu √ *ri* ver-
ielte, wie *judſh : ju*. Eine solche ist freilich im S. nicht weiter nach-
veislich, allein Goth. raih-ts (rectus), Lat. rĕgere (Richtung geben),
ρέγειν, eine Menge Deutscher Wörter zu geschweigen, verbürgen sie hin-
änglich; auch wäre es noch obendrein möglich, daß sie in *wridſh* (relin-
uere, deserere), *wradſh* (discedere, abire) mit dem Praef. *wi* verbun-
en enthalten wäre. Auch ist *ritſh* (über etwas hinausreichen) wahrschein-
ich aus *ri* gebildet, wie *ritſhh* (ire). Man würde hienach *ri-ta* in dem
Sinne von: gehen gemacht d. i. gehörig gerichtet, richtig zu fassen haben.

66) *kri* (facere). Gr. κρααίνειν, Lat. creare, Ahd. karawan
praeparare), Altn. ger-dh (actio); Afgh. khwaree W. (labour),
Arm. kordzk (ouvrage). Pers. کردن (ker-den; facere); im Praes.
کنم (ken-em), Oss. kchan-in (facio; welche Formen sich aus S.
krinómi (Rosenii Ved. spec. p. 24.) erklären. Bopp leitet sehr schön
:acremonia von dieser Wurzel.

67) *dſhá-gri* (forma redupl.; vigilare), Gr. √ ἐ-γερ, ἀ-γερ.
Oss. igâl (das Wachen); Pers. âliden (expergisci; abj. g.; s. √ *gam*);
اغالیدن (âghâliden; excitare ad pugnam). — Gr. ἀγ-έλη kommt von
ἄγειν (das Geführte; agmen); schwerlich ist es ἀγέλ-η von ἀγείρειν. Lat.
;rĕg mag entweder von unserer Wurzel stammen mit angedeuteter Re-
uplication (Bewachtes oder Versammeltes, ἀγρόμενον?) oder zu γάρ-γαρο
(Gewimmel) gezählt werden müssen. — Ob vĭgĭl hieher gehöre, wie
Bopp vermuthet, nämlich als Comp. vi + gil, lasse ich billig dahin ge-
stellt, da eine Ableitung vĭg-il (vgl. fac-ili) von vigere oder von
ır. 93. Ags. vacjan (vigilare) mindestens eben so nahe liegt; Wurzel-
vocal der Deutschen Wörter ist freilich a, allein das zweite i konnte in der
ersten Sylbe Assimilation bewirken.

68) *dri* mit Praef. *á* (magni facere; honorare); etwa γέρας? Dem
Comp. mit *prati* + *á* legt Rosen die Bedeutung: conspicere bei; lag diese
m Simplex, so daß *á* + *dri* das ehrfurchtsvolle Anschauen (suspicere) be-
eichnete, wie denn allerdings *dric* (videre) eine vermehrte Wurzel aus *dri*
ein könnte, so hätten wir hier das Griech. δρῶ d. i. ὁρῶ (Interpp. ad
Greg. C. p. 338.); wo nicht, so müssen dieses δρῶ, ὑπόδρα u. s. w. durch
Abwurf des Zischbuchstaben aus √ *driç* verstümmelt sein.

69) *dhri* (tenere, sustinere) scheint aus *ut* + √ *hri* (in die Höhe
nehmen) zu bestehen. Poln. dzierzéć (tenere; possidere). — Oss.
ma-khudi darin (in mea memoria teneo; v. Klaproth, Reise in den
Kauk. S. 190.) im S. bedeutet *dhri* zuweilen: memoriter tenere. Ferner
Oss. quſs darin (spero), eigentlich wohl: ich halte (erwartungsvoll) das
Ohr (ckuſs) hin. — Pers. Imper. دار (dâr) und Inf. داشتن (dâsh-ten
d. h. sh st. r, als dumpfer Buchstabe vor dem ebenfalls dumpfen t, wie
öfters im Persischen [s. Wilkenii Inst. Pers. p. 75.] nach Analogie des
Sanskrits). Es bedeutet: tenere, habere; attollere; auch: wofür hal-

Digitized by Google

ten, wie im S. *dhri*, an einer Meinung fest halten, arcte tenere. Deßhalb glaube ich, daß θέλειν, ἐθέλειν (velle) hieher gehöre; denn eine Vereinigung mit velle, βούλεσθαι scheint Trotz des Anklanges unmöglich, da θ nie für v, w, welches diesen Verben ursprünglich zukommt (s. √ *wri*), vertauscht wird, auch von diesen physiologisch völlig verschieden ist. — Lat. frê-to (gehalten, gestützt); frêno (vgl. habêna); fir-mo (was hält, fest); vielleicht auch fer-mê, fĕrê (vgl. fast, fest); wo nicht von *abhi* (bei), vgl. postero, postremo und F. A. Wolf's Lit. Anal. IV. p. 331. Arm. dra-m (solide). — Einer verwandten Form * *dhru* fallen zu: S. *dhruwa* (certus; Engl. true); Altpr. druwis (Glaube), druwit (glauben), Ahd. trûwen (confidere), Goth. triggvs (wohl g für w), Ahd. triuwi (fidus), Franz. trève (abgeschlossener Waffenstillstand; treva, treuga im Lat. des Mittelalters), denen allen als Grundbegriff der der Festigkeit (Litt. drû-tas, stark, hart) unterliegt.

70) *bhri* (a. ferre, b. nutrire). Gr. √ φερ, Lat. fer, Pers. ber s. bur. Goth. nr. 325. bairan; barn, Lett. behrns (Kind); barrôt (speisen, mästen). Arm. barên (nourriture); bern (fardeau). Lat. fĕr-âc, fertili, făr-îna (vgl. sagîna und farr st. far-t wie mell, oder. st. far-us, Gen. far-eris mit Ausstoßung des e und Aphärese im Nom., wie z. B. vir. Vgl. noch fer-re, zur Vermeidung des Uebelklangs. Ich rechne hieher auch Poln. brać (nehmen). — Das Lateinische Verbum ergänzt sich durch Eine Wurzel (s. √ *tul*), wie das Griechische durch zwei. Der Mangel des Bindevocals in φέρ-τε und im Lat. vor s (fer-s; merkwürdig als ein seltener Fall, daß im Lat. ein Wort auf liq. c. s, ohne daß ein Consonant dazwischen weggefallen wäre, schließt), ferner vor t, r ist wahrscheinlich noch zum Theil Nachwirkung der im S. des Bindevocals ermangelnden Flexion dieses Wortes nach Cl. III. Nicht zufällig in dieser Beziehung erscheint es auch, daß derselbe an Stellen vorkommt, an denen ihn auch velle und esse (edere) zulassen.

71) *mri* (mori), Litt. mir-ti, Lett. mirt, Serb. mrijeti, Pers. مردن (mur-den; Imper. mîr). Arm. meril. — S. mri-ta, Oss. martti, Pers. murd, (mortuus); mer-d (vir), Arm. mart, βρό-το. Daher Μαρτι-χώρας (μαντιχώρας ist entweder unrichtige Auffassung oder Lesart; vgl. Paus. IX. 21.) d. i. Menschenfresser. Im Armen. hat martager die Bedeutung: anthropophage (Cirbied, Gramm. Arm. p. 120.); das zweite Glied erklärt sich aus S. √ *gri* (devorare); so wird z. B. die Riesenschlange im S.: *adsha-gara* (Ziegenverschlinger) genannt. Siehe auch Tychsen im Anhange zu Heeren's Ideen. — S. *mûr-ti* (corpus), Arm. mar-min (id.) — S. *mrita* n., Lat. mor-ti, Litt. s-mertis, welches, wie das Sl. c-mertj mit dem Praef. sa componirt ist (Tod); Oss. már-d (Todtschlag) von maron (ich morde) neben malin (morior), Goth. maur-thr (homicidium), Franz. meurtre, Mord. Afgh. mur-g W. (Tod). Pers. mer-g. — S. *a-mri-ta* (unsterblich machende Speise), vgl. Gr. ἀμβρο-σία. — Es gehört zu den ausgezeichneten Albernheiten, deren man sich lange hat schuldig gemacht, wenn man das Lat. mors von μόρος — „ableitet;" was bedeutet das? Ist Identität der Wörter und Entlehnung gemeint; so straft uns das Lat. Wort Lügen, da es mit dem Suffixe ti versehen, und so gewiß von mori, als μόρος von μείρομαι abgeleitet ist. Wie konnte man sich denn durch das bloße o in μόρος täuschen lassen? Warum idenficirt man denn nicht auch die Wurzel μερ (dividere) mit Lat. √ mor (sterben)? Vermuthlich, weil kein o darin ist. So folgt mit Nothwendigkeit, daß mors und μόρος in keiner verwandtschaftlichen Beziehung — oder deren Wurzeln in solcher auch stehen. Die Behauptung läßt sich nun aber einigermaßen (vgl. jedoch √ *mâ*) dadurch erhärten, daß √ *mrid* (conterere, comminuere) der Form nach als Verlängerung von √ *mri* und diese mit jener Bedeutung im Altn. merja

Digitized by Google

(contundere), Lat. molere, Nhd. mahlen nr. 560. und 69. erscheint. Aufreibung, sodann: Sterben wäre also der geschichtliche Gang in der Bedeutung der √ *mri*. Poln. ist mrzec' 1. nagenden (reibenden) Hunger leiden, 2. sterben. Jene sinnliche Bedeutung gilt noch in marco, marculo, martulo (Hammer), auch malleo (vielleicht das zweite l für t; Poln. mlot, Hammer; mlócic', dreschen; mléc', molere), wie der Miölner der nordischen Mythologie; ferner: mŏr-êto (zerstoßenes, zusammengeriebenes Gericht), vgl. ăc-êto; mortario vom Zerstampfen, Zermalmen. Parallel hiemit läuft eine andere Bedeutung: S. √ *mlai* (flaccescere; marcescere); *kómala* (lenis, mollis; vgl. *kówida*; d. i. vermuthlich *ka* + *wi-wida*); Gr. μαραίνειν (exstingui, flaccescere); μαλακο, μαλάσσειν (Litt. mirkt, einweichen, besonders Flachs; Lett. mirkt, weichen pass., gehören wohl zu √ *masdsh*, mergere); Lat. marcere. Wie sich μαλκᾶν, Poln. marznac' (frieren), mróz (Frost) zu jenen Wörtern verhalten, bleibe noch unentschieden; man kann an die durch den Frost verwelkten Pflanzen u. s. w. denken.

72) *wri* geht nach verschiedenen Classen und theilt sich in zwei Hauptbedeutungen: 1. bedecken, einhüllen, mit welcher auch √ *wal* vorkommt, und die auch √ *wjé*, *was*; *wé* haben; in Compp. auch: öffnen; wehren. 2. wählen, wofür auch √ * *wlt* angegeben wird und *writ* (Cl. IV.) u. *wāraj* in wirklichem Gebrauche sind. Die zweite scheint durch den Begriff: in seinen Schutz nehmen, vermittelt und mit der ersten verknüpft. Man gebraucht es z. B. für: sich eine Gemahlinn wählen. Der Mann (*wira*, Held) heißt demnach: Schützer, Wehre; daraus *çūra* (heros) d. i. *su* + *wira* (bonus vir); vielleicht auch *nri* (vir) aus *ni* + *wri*, falls nicht st. *mri* (also: mortalis?); in beiden Fällen ist jedoch die Bildung nicht ganz der Regel gemäß. Dem Worte *çūra* habe ich früher ἥρω-ς verglichen; das Suffix ist jedoch verschieden; auch läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten, ob es nicht dem einfachen *wira* näher stehe. — Den Namen Ἄρη-ς hat man längst mit ἀρείον, ἄριστο, in welchem Worte die Spur eines *r* Thiersch S. 232. nachweiset, zusammengestellt; diese entsprechen unstreitig den S. *warijas* im Comp. und *warishtha* (maximus, excellentissimus) im Superl., von *wara* (praecipuus), neben welchem auch *uru* (magnus) st. * *war-u* (wie Lett. gar-sh, lang, weit, neben Litt. geras, gut, die g für w eingetauscht zu haben scheinen) besteht, dem sich wahrscheinlich εὐρύ (breit) anschließt. Nicht anders scheinen sich die Praef. ἀρι- und ἐρι- zu einander zu verhalten. Ihnen vergleichen sich die Praef. Altn. vil-, Ahd. wili- (bene-). S. Grimm. II. p. 28. Ἀρι-άδνη (ἡδανή) würde sich z. B. Ags. vel-gecveme (ib. p. 794.) wiedergeben lassen. Rücksichtlich des ersten Vocals in ἐρι- neben εὐρύ vgl. ἰθύ, εὐθύ, εἴθαρ (εὐθὺ ἄρα). Auf eine sehr leichte Weise läßt sich auch εὐρῶτ (Schimmel und jede, sich den Körpern anlegende Decke) hieher bringen. — Im Slavischen haben wir das Wort auch: z. B. Poln. wiele (multum), wielki (magnus); nicht minder im Keltischen (s. Mithr. II. p. 77.): ver-nemetis (ingens fanum). Ob der Auerochse, Lat. ŭro; ferner Poln. wól (Ochse; bawól, Büffel, ich weiß nicht, ob nur durch Umwandelung des Lat. bubalo) eigentlich: das große, starke Thier bedeuten, muß ich unentschieden lassen; das S. *wrisha* (taurus) stammte vielleicht nur von einer durch sh vermehrten Wurzel. Lat. tauro kann: sehr groß bedeuten, wenn man es mit dem S. Praef. *ati-* (valde) zusammengesetzt denkt. — Als subst. masc. heißt *wara* auch 1. elector, 2. electio, 3. munus, donum electum. Hier finden wir nun das digammirte ἦρα wieder, und zugleich ἤρᾰνο (Beschützer). Vermuthlich auch ἀρά (eigentlich wohl: Wunsch; sodann auch: Verwünschung). Nach Angabe dieser Daten wird sich jetzt die Frage bestimmter stellen lassen, ob und welchem der genannten Wörter Ἄρη-ς entspreche. Genau vielleicht keinem. Seine Quantität in der ersten

Digitized by Google

Sylbe schwankt, wie bei ἀρά; wenn sich keine Spur von Digamma findet, so kann dies nicht gegen eine Herleitung von √ *wri* beweisen. Entweder fiel dieses zu früh ab, als daß sich Spuren davon hätten erhalten können; oder es stellte sich um, wie z. B. in αὔρα, und verschwand sodann, wie in ἀέρ (s. √ *wâ*); oder auch ist das Wort mit einem Praef. versehen (z. B. S. *â* + *wri*, tegere). Die Quantität entscheidet wiederum nichts; von Verkürzung giebt es genug Beispiele, ähnlich dem Nhd. **hĕr-zog** st. **heer-zog**; Verlängerung konnte eben durch ursprüngliche Umstellung des Digamma bewirkt werden. Wir müssen uns also zu dem Suffixe wenden; auch dies gewährt uns nur geringen Trost. **Buttmann** vergleicht das Suffix mit den Wörtern auf ης, εος, das hieße, es sei ες, und verliere in den Cass. obl. das σ, denn so verhält es sich mit diesen z. B. σαφές, welches die ächte Grundform, die meistens ohne Flexion in den gleichen Casus im Singular des Neutrums beibehalten wird, darbietet. Das η des masc. z. B. σαφής ist Ersatz für das Nominativzeichen σ, und kann deßfalls nicht in die weitere Flexion übergehen. Ἄρης behält aber bei den Epikern in den Cas. obl. das η; ich kann daher mit **Buttmann** die Flexion Ἄρηος u. s. w. unter seiner Voraussetzung nichts weniger, als **natürlich** finden; ich pflichte daher diesmal gar sehr den Griechischen Nationalgrammatikern bei, wenn sie dieselbe auf den Nom. Ἄρευς, welcher im Aeolischen üblich gewesen sein soll, beziehen; ja, wenn man von einem solchen Worte, das durch viele Mundarten hindurchging, nicht die strengste Beobachtung der sonstigen jedesmaligen Analogie verlangt, erweisen sich sämmtliche Formen auf die, in den Nom. Ἄρευς (Decl. III.) und Ἄρης (Decl. I.) liegenden zwei Themata zurückführbar. Sowohl εὐ-ς als ης Gen. ου (Buttm. §. 119. 32. und 33.) bilden Nom. ag., folglich erhielten wir einen Schützer, nicht etwa einen Großen oder Männlichen. Das zweite Suffix pflegt freilich wie das Lat. ihm völlig parallele a (vgl. της, τα mit ta in Lat. Lehnwörtern) meist nur in Zusammensetzungen vorzukommen; dennoch sagte man auch **scrib-a**; auf dem ersten ruht mit großer Beharrlichkeit der Accent; sollte hieran unsere Erklärung scheitern müssen? Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, daß ich mich nicht enthalten kann, den Namen des Gottes *Varuna* der √ *wri* zuzusprechen; im fragm. Mahabh. in Lassen's Pentapotamia v. 75. steht: *pratîtshîm Waruna: pâti pâlajâna: surâm balî*, occidentem Varunas tuetur fortis Deorum propugnator; er konnte also vorzugsweise: defensor, tutor genannt werden. Das u bildete sich wahrscheinlich wie in *waru-tra* (Oberkleid). Eben so deute ich aus *wri : sura* (Deus), weiß aber nicht, ob ich es mit *su* oder *sa* zusammengesetzt halten soll (* *su-wara*, sich sehr auszeichnend? oder * *sa-wara* : Schützer?). *Swar* (coelum) ist offenbar: tegens als Comp. mit *sa*; *swar-ga* (Himmelsgang). Früher deuteten wir Lat. **Mâ-vort** aus: mares i. e. hostes in fugam vertens; mir scheint jetzt klar, daß es vielmehr **Mâ-vor-ti-s** (mit Unterdrückung des Suffixes, wie in mens, noch bei Enn. **men-ti-s**) d. h. Mannschützer ist; von dem Suff. ti für Personen s. √ *pâ*. Weitere Verwandtschaft des Griech. Wortes mit dem Lat., als Gemeinsamkeit der Wurzel, kann ich nicht zugestehen; m ist sicherlich nicht in Ἄρης weggefallen. Das Osc. **Ma-mers** heißt entweder: Menschenmörder (s. √ *mri*) oder das v hat sich dem m assimilirt, wovon sich in mehreren Sprachen Beispiele geben ließen; zudem wissen wir nicht, ob nicht die Osker öfters v mit m vertauschten. Möglich, daß in Λαέρτης die √ *wri* steckt, also: Volksschützer, doch gewinnen wir diesen Sinn auch aus ἐρύειν vgl. ἐρυτήρ, ῥυτήρ. — Ἀρε-τή ist augenscheinlich vom S. *wara* (eximius), wie Lat. **juven-ta** und im S. sehr häufig von Adj. z. B. *bahu-tâ* fem. (Vielheit). **Passow** will ἄρειν damit vermengen, was unrichtig ist, da Lat. **ar-ti**, **ar-mo** u. s. w. kein v haben. Mit ἀνήρ hat Ἄρης, trotz dem, daß jenes digammirt vorkommt, durchaus keine Gemeinschaft, höchstens dann, wenn Ϝανήρ Comp. sein sollte

Digitized by Google

mit ἀρι-, dessen ρ des zweiten wegen weggefallen wäre, oder wenn *nri* (vir) von √ *wri* stammt (s. oben); auch, wenigstens keine unmittelbare, mit ἄρσεν, ἄῤῥεν. Dies Wort ist allem Anscheine nach Comp., etwa ἀρ-σεν: vorzügliche (ἀρι-), oder Mannes (viri) Sehnen oder Kraft (ἶνας) habend; dies ist jedoch nur möglich, wenn sich Gr. ἶνες und Nhd. sehnen entsprechen, was aber Vieles gegen sich hat. Vgl. √ *si* und *dshi*. Daß man die Schafe mit ins Spiel bringen will, ist Absurdität; ἔῤῥαο, wenn es aper bedeutet, ist S. *waráha* (aper), Lat. verres; in der Bedeutung: Schafbock gehört es zu Lat. ariet, Vask. aria (Hammel; v. Humboldt Urbew. Hisp. S. 65.) (Litt. baronas ist trotz der gleichen Bedeutung vielleicht gänzlich verschieden) und ἄρνες. Wer würde im Deutschen: „die männliche" zur Bezeichnung von agna gebrauchen? — Ist Ἡρα-κλῆς so viel als: vorzüglichen (S. *wara*) Ruhm habend, hochberühmt? Die Etymologie an und für sich könnte jedoch gegen eine Ableitung von Ἥρη nichts einwenden, vgl. Διοκλῆς. — Die meisten der von Grimm unter nr. 572. vereinigten Wörter fallen unter diese Wurzel, namentlich Goth. varjan (wehren), welches auch in die Bedeutung: decken, z. B. in: Brustwehr, hinüberspielt; ferner wara (custodia). Lett. wairitees (sich hüten, wahren, daß man nicht getroffen wird). Poln. wara! Franz. gare! (cave), garde, garder cet. Ferner Lat. vêro, Ahd. wâr d. i. bewährt, wahr; Poln. wiera (Glaube); Oss. urnen (glauben); Pers. اور (âwer; certitudo, firmitas), wenn dies nicht zu âwerden (ferre) gehört. Litt. wer-tas, Goth. wairths (dignus) d. i. bewährt oder erlesen. Durch die Begriffe: bewahren, gewahren (tueri), warten u. s. w. gelangt man zu dem des Sehens: ὁρᾶν u. s. w. (s. unter w). — Zweifelhaft ist mir, ob Lat. vĕreri hieher gehöre; es mag eigentlich: sich bedecken, bedeuten, sei es nun aus Scham (vgl. vere-tro und S. *ladshdshâwrita*, pudore opertus) oder aus Furcht mit dem Schilde dgl.: sich in Acht nehmen, daher z. B. vereor, ne cadam, ich nehme mich in Acht, damit ich nicht falle, sodann: ich besorge, fürchte zu fallen. *Wrîdita* (pudibundus) ist sicher eine noch nicht genügend aufgehellte Ableitung von √ *wri*; vor d muß ein sh (s) unterdrückt sein. Man könnte vĕreor auch als Comp. (vê-reor) von reor ansehen, falls man versichert wäre, daß dieses Wort nicht durch Aphärese verstümmelt sei. Grimm hat zwar rathjô (ratio) von nr. 86. mit Lat. rătion verglichen; allein mit Unrecht, oder es müßte bewiesen werden, daß reor t verloren, oder das Deutsche rathen solches hinzugefügt habe, welche Ansicht vielleicht im Poln. raić (anrathen, zuweisen), rada (Rath) seine Begründung fände. Es ist mir höchst wahrscheinlich, reor habe durch Aphärese den Verlust eines v erlitten; dies zugestanden, fügt es sich vortrefflich; rä-to (bewährt, gültig); reor (ich glaube) vgl. Poln. wiera (Glaube); ra-tion (das Wählen, Ueberlegen u. s. w.). Die Aphärese konnte leicht erfolgen, wenn das v ursprünglich, wie im S., unmittelbar vor dem r-Laute stand; vgl. den Wegfall des nur geschriebenen w vor r im Englischen. — Ferner Lat. vallo n. (die einschließende Wehr) vallo m. (Schanzpfahl) und valli (das eingeschlossene Thal); das zweite l ist wahrscheinlich durch Assimilation aus t entstanden. — S. *war-man* (lorica); γρῖνο, ῥῖνό (cutis); γρίντις, ὁ οὐρανός Etym. M. — Litt. wilna, Nhd. wolle, Lat. vell-us, Gr. εἶρ-ος cet. (lana). — Viele Umstände machen es wahrscheinlich, daß der scheinbare Wegfall eines anlautenden μ meist eigentlich darauf beruht, daß den Wörtern mit solchem wechselnden μ, organisches w gebührt. Vgl. μία (μά-κελλα vgl. δί-κελλα), ἴα, μόνο, ἕν, οἴνη, οἶο mit Litt. wienas, Lat. ûno; μοχλό, ὀχλεύ mit Lat. vec-ti von √ veh = S. *wah*; μασχ-άλη vielleicht nicht Lat. axilla (S. *ança?*), sondern: Heber, Träger, von der eben genannten Wurzel, wie scăpula von σκήπτειν; μόσχο, ὄσχο (ramus; soboles) mit nr. 108. Goth. vahsjan (crescere), Gr. αὔξειν; der Zischlaut ist umgestellt; ὄζο verhält sich

Digitized by Google

zu augere, S. √ *wah*, wie *φύζα* zu fugere; *μόσχο* (vitulus) erinnert auch an Lat. vacca, S. *wakshas* m. (an ox). Von *βονθύλευειν*, *μονθυλεύειν*, *ὀνθυλεύειν* ist mir zwar die Etymologie unbekannt, aber *β* steht öfters im Griech. einem S. *w* parallel. So könnten auch etwa *μαλλό* und villo sich gleich stehen; wichtiger ist mir die Identität von *μεῖρ-αξ*, *ἔῤῥεν* mit S. *wira*, Lat. *vĭro*, wenn sie gegründet sein sollte; das *αx* ist häufig Diminutivsuffix; also: junger Mensch, Mann; die *εἴρ-ενες* hält man für die rede- und stimmfähigen jungen Männer (von *ἐῤῥω*); stammt das Wort von √ *wri*, so sind es: die wehrfähigen, juvenes. — Von √ *wri* (tegere, operire) stammt ferner: *war-na* (color) und *warnaj* (pingere), so wie *çṓnita* (tinctus; *ça* + *warna* vgl. die angebliche √ *úrnu*). Daher Lat. vern-ic (Engl. varnish, Nhd. firniſs); auch *vărio* (bunt); Gr. *βάλιο* (scheckig); varo (Flecken, im Geſichte). Vielleicht Ahd. varo, varewêr (tinctus), Nhd. farbe; Ahd. v = Nhd. f wechselt, wenn überhaupt, höchst selten mit w; ich wüßte etwa nur Lat. avo, Altn. afi, oder Nhd. finden mit S. √ *wind*, dem jenes sich aber auch nicht einmal rücksichtlich der ling. regelrecht vergleicht, zu nennen. Setzt man aber etwa ein Comp. *pi* + √ *wri* im S. voraus, wie *pi* in mehreren Verben mit der Bedeutung: bedecken, vorkommt (Bopp. gramm. crit. p. 69.), so wäre die Lautverschiebung im Ahd. varo regelmäßig, wenn auch dieſes Comp. ist. — Der *εἰρ-ων* (tecte loquens) soll von *ἐῤῥω* (loquor) benannt sein; natürlicher scheint mir eine Ableitung von *wri* (tegens); wäre auch *Ἑρμῆς*: der sich Verstellende, schlaue? oder: der Beschirmer? Als Schützer der Heerden erschien er nach seinem älteren Character; *Ἑρμείας* würde ähnlich von einem Subſt. (Schutz) gebildet sein, wie *Αἰνείας* von *αἶνη*; *Αἰγείας* von *αἰγή*. *Ἔρομαι* (quaerere ex aliquo) liegt freilich dem *ἐῤῥω* (loquor; s. √ *brû*) sehr nahe; dennoch ließe sich fragen, ob es nicht unter die zweite Haupthedeutung der √ *wri* (wählen, aussuchen) falle; *ἔρομαι* wäre: diligo, erkiese mir, liebe. Diese Vermuthung wird nicht so grundlos erscheinen, wenn man auch Goth. tuz-vêrjan (d. i. zwie-wählen; dubitare, *δοιάζειν*); Goth. valjan, Böhm. woliti (eligere) vergleicht. Hieran schließen sich eng an: Goth. viljan (velle, bene velle) Grimm. II. S. 28., Lat. velle; Poln. wola (Wille), wolny (frei); Gr. *βούλομαι*; *βουλή* (Wille; Wahl zwischen verschiedenen Ansichten); *λῶ* (volo) könnte auch aus *ϝέλω* gekürzt sein. *Ἐέλδομαι*, *ἔλδομαι* (exopto) scheint durch *δ* vermehrt zu sein. Wäre *εἴρη* (vgl. *βουλή*) und *ῥοά-τρα* (*ῥήτρα*) nicht von *ἐῤῥω* (entweder: dico oder: fero)? Gr. *ἔορ-τη* ist wohl jedenfalls: der erlesene, heilige Tag. Im S. ist *vrata* m. n. (votum), welches ich nicht mit Bopp von √ *writ* (ire) sondern von √ *wri*, auch *writ* (eligere), ableiten möchte. Mit Lat. fes-to läßt sich das Griech. Wort weder des f noch s wegen vergleichen. — Ist auch folgende Reihe aus der so fruchtbaren √ *wri*, *wal* erwachsen? Nämlich Lat. volvere (einwickeln; wälzen), Goth. valvjan, Ahd. wellan nr. 336, Sl. waliti (volvere), Litt. wél-ti (walken); wóloti (herumwälzen); Lett. welt (wälzen, walken, vgl. Agſ. nr. 12; wehle mit abgeschnapptem l: er wälzte; dagegen wehle mit vernehmlicher gesprochenem e: er wünscht; nach Stender); Gr. *εἰλύειν*, *εἴλειν* mit Digamma. Vgl. z. B. *ἑλυ-τρο* mit S. *waru-tra* (Oberkleid); *varú-tha* (Leder). Eine durch *δ* vermehrte Wurzel Gr. √ *ἀλυδ*, Goth. valtjan (ruere). — Lett. wehr-t (aperire), Poln. wrzéć (außer in Compp. obs.; nach Bandtke: schließen) könnten noch einige Ansprüche auf unsere Wurzel erheben; ich trage jedoch daran Bedenken, weil im S. *wri* (tegere) nur in Comp. die, jener negativ entgegengesetzte Bedeutung (retegere, aperire) aufweist, und es zugleich unnatürlich scheint, decken für: aufdecken; schließen für: aufschließen zu gebrauchen. Man kann indeß nicht wissen, ob nicht vormals dem wehr-t ein Präfix anhaftete; es scheint ein ähnlicher Fall

Digitized by Google

unten bei √ *smri* vorzukommen. Natürlicher wäre indeß noch, wenn wehrt aus S. *wi* + *ri* (auseinander gehen) seinen Ursprung genommen hätte. Ist *dwár* (Thür), wie wir früher gemuthmaßt haben aus dwa + deriv. ex √ *ri* (2 Gänge habend) oder aus *ut* + √ *wri* (quod aperitur)? Im Lat. por-ta; ŏperire, ăperire könnten allenfalls Comp. mit √ *wri* stecken; *ŏb* und *ăd* wird man jedenfalls darin suchen dürfen; wäre das p Rest des S. *pi* (ἐπί)? — Lett. wir-t (kochen, sieden, neutr.; auch von einer Quelle), Poln. wréć (id.), Alth. wallu (ferveo) nr. 2.; gehört dazu Nhd. warm; Lat. vĕru (Bratspieß)? Sicherlich nicht θέρειν, fervere, for-mo; oder sie müßten ein Praef. (S. *adhi?*) enthalten. Auch müssen jene von allen bisher betrachteten Verben grundverschieden sein, falls nicht: Wellen schlagen, wirbeln ihr Grundbegriff ist. — Eher schiene eine Verwandtschaft von S. *bala* (vis, robur; exercitus vgl. *uru*, groß, und *wíra*, Held); Lat. valere (wohl, stark sein); Poln. *wladać*, Litt. waldyti (regieren, beherrschen); waltóti (bezwingen); Nhd. walten, gewalt nr. 6. mit S. √ *wri* möglich; im S. wechseln oft w und b. Auch *bali* (Falte, Runzel).

73) *sri* (ire). Wahrscheinlich Lat. de-sĕrere (weggehen, verlassen); hält man sĕrere (knüpfen) fest, so muß man es, wie sejungere nehmen. Ob ὁρ-μή (impetus) und ὅρ-μο (statio navalis)? — Davon *sar-it* (lacus; vgl. *tad-it*, fulmen, neben *tadaj*, percutere, und √ *sru*, fluere); *sal-ila* (aqua); wozu sich schwerlich Gr. ἕλ-ος mit Digamma, ja vielleicht nicht einmal Litt. ezeras (Landsee, Teich) ezerklys (Wassersumpf); Lett. esars, Russ. ozero (lacus) fügen; die Anfangsconsonanten stehen sich durchaus nicht parallel. Lat. salire, ἄλλεσθαι scheinen nicht zu fern abzuliegen.

74) *stri* et *strí* (sternere). Sl. ctre-ti (expandere), ctla-ti (sternere); Goth. stráujan. S. *stri-nó-mi*, Gr. στόρ-νῡ-μι; *stri-nā-mi*, Lat. ster-nō. Die Wörter: Stern, stella u. s. w. bezeichnen wahrscheinlich: dispersus; vgl. √ *trí*; die √ *strí* ist √ *tri* mit *s* zusammengesetzt. Lat. struere (disponere; Ordnen ist so gut eine Zusammen- als ein Auseinanderstellen) scheint bloße Nebenform mit u; davon könnte strāges sein: und g für v stehen, wenn man es nicht als bloßen Einschub ansehen will. Das Wort industrio erklärt Scheller aus indu-stare i. e. instare; man könnte mit gleichem Rechte, sich des ardor, fervor erinnernd, an ind-us-trio (vgl. us-tor) denken; vollständig erklärt sich aber meines Bedünkens das Wort nur aus indu-struere (instruere); das zweite i für u.

75) *smri* (meminisse, recordari). Lat. mĕ-mŏr (redupl.); Goth. mêrjan (commemorare). Mit *wi* (oblivisci); Lett. als-mirs-t, Litt. az-mirss-ti, beide ohne simplex, doch auch mérsséju (vergesse, lasse außer Acht), welches also vielleicht des Praef. verlustig gegangen ist. Vgl. √ *wri* gegen das Ende. Indeß kann man sich doch auch nicht des Gedankens erwehren, ob nicht in den Lett. und Litt. Wörtern ein Sterben der Gedanken (vgl. √ *mri*) gemeint sei. — Altpr. er-miri-t (ersinnen, erdichten). — Gr. μάρ-τῠ (S. Suff. *tu*) und μάρ-τῠρ, wahrscheinlich mit Anklang an das vorige st. τορ. Ob μέρ-μερο (sorgenvoll) und μερ-μηρίζειν sich zu μερίζειν oder hieher stellen, weiß ich nicht mit völliger Sicherheit zu sagen. S. *smarana* (1. Recollecting, 2. Regretting).

76) * *swri* (* *swar*, Bopp; sonare). Davon *swara* (sonus); Lat. su-surro (wohl reduplicirt und nicht S. *su-swara*, bonum sonum habens); Nhd. surren, schwirren. Sl. cwirae-ti (fistulam inflare); Litt. sur-ma (Schalmei); Gr. σῡρίττειν (Dor. τυρίσδεν; daher Σᾰ-τῠρο und Τῑ-τῠρο wahrscheinlich so viel als: Pfeifer, Virtuosen auf dem

Digitized by Google

τιτύρινος αὐλός). Eine durch p vermehrte Form scheint Lett. ſswilpa (Flöte), ſswilpeht (pfeifen, mit dem Munde); Litt. ſzwilpiti (vorletztes i durchstrichen; auf der Pfeife, Flöte blasen) und Gr. σάλπ-ιγγ (tuba), obwohl sonst Litt. ſz nicht Griechischem σ gleichkommt.

77) *hri* (prehendere, capere). Ob χείρ, Lat. hir? Ἀγρεῖν, ἄγρα cet. (vgl. Buttm. Lexil. I. p. 129.) könnten sowohl hieher (γ st. h), als zu √ *grih* (früher: *gribh*) gezählt werden; indeß, stammten sie von √ *grih*; so wäre anzunehmen, daß sie nicht von dieser in ihrer organischen Gestalt: *gribh*, welche auch in mehrere Sprachen z. B. Nhd. greifen übergegangen ist, sondern von der verstümmelten sich herschreiben, denn es wird wohl h, aber nicht bh im Griech. ausgestoßen. Bopp vergleicht αἱρεῖν; es ist aber wohl zu erwägen, daß nicht bloß ἕλωρ und folglich auch ἑλεῖν, sondern auch, wie Buttmann (Abh. d. Berl. Akad. 1826. S. 57.) mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Hiatus in ἀποαιρεῖσθαι folgert, αἱρεῖν digammirt ist. Eben dieses wird aus ἑάλωκα von ἁλίσκομαι wahrscheinlich; und γέντο, wenn es für ἕλετο steht, führt ebenfalls auf Digamma. Die Wörter ἀπαυρᾶν, ἀπούρας, ἐπαυρεῖν werden fälschlich mit Lat. haurire (√ hauſ als durch s vermehrte √ χυ?) verglichen, wie denn auch ἀρύειν (d. i. ἀνα + ῥύειν) wenigstens mit haurire sich nicht vereinigen läßt, obgleich dies Buttmann's Meinung ist (Lexil. I. p. 85.); eine andere Frage ist, ob sie mit εὑρεῖν in Verbindung stehen. Wie dem aber auch sei; Digamma giebt sich auch in ihnen zu erkennen; und jedenfalls wird es natürlicher erscheinen, sie mit αἱρεῖν, als nach Thiersch mit Lat. fraud und ἐρύειν (vgl. βρυτήρ; Thiersch S. 227.) zu verbinden. Des Digamma wegen und deßhalb, weil anlautendes h im Griech. fast immer zu χ wird und vielleicht nie wegfällt, sieht man sich zu der Annahme berechtigt, daß die aufgeführten Wörter mit Präfixen, die ein w enthalten, componirt sind; ob mit S. *wi-* (dis-) oder *awa-* (ab, de), ist zweifelhaft; wahrscheinlich die einen mit diesem, die anderen mit jenem, so daß darin die leichten Abweichungen im Anlaute und in der Bedeutung begründet sind. Da αἱρεῖσθαι auch die Bedeutung: wählen, hat, könnte dies zu einer Vergleichung mit √ *wri* (eligere) verleiten; doch muß man es festhalten, daß: wählen für das Griech. Wort nur ein durch Uebertragung aus: nehmen gewonnener Sinn ist. Schwieriger ist es, zwischen αἱρεῖν und ἀείρειν, αἴρειν (tollere) eine Scheidewand festzustellen; die Bedeutungen sind gerade nicht zu entfernt und eine Zusammensetzung z. B. mit S. Praef. *á* (*á* + *hri*; afferre, apportare) schiene möglich; nichts desto weniger halte ich αἴρειν für völlig verschieden; zwar glaube ich nicht an eine Ableitung von ἀέρ (Luft), so täuschend die Erinnerung an das Deutsche: lüften sein mag, aber das Lett. wirſs-t (hinaufrücken), Poln. wierzch (das Oberste) und eine Menge anderer Wörter in slawischen Sprachen, lassen sich schwerlich abweisen. Auch Χαίρειν hat den Zischlaut hinter ρ verloren (s. √ *hriſh*) und, daß Digamma in dem Worte ἀείρειν (contr. αἴρειν) war, wird durch die Analogie von ἀέξειν, αὐξάνειν, Goth. vahſjan bestätigt.

78) *krí* (disjicere, dispergere); *kalaj* (jacĕre, quatere). Davon *tſha-kra* n. (discus; rota; ist reduplicirt), Poln. kolo (Rad, Kreis). — Pers. كاليدن (kâli-den; profligare, fugare exercitum). — Lat. cer-nere (absondern, sichten u. s. w.); Gr. κρῖνειν; Lat. cri-bro (Sieb); cri-men (eigentlich: das den κριταῖς zur Entscheidung, Beurtheilung, κρίσις, Vorgelegte); discrimina rerum (Scheidepunkt, bei einer Gefahr). Daß diese Verba unter √ *krí* fallen, wird noch dadurch wahrscheinlicher, daß die Grammatiker *krí-ná-mi*, jedoch mit der angeblichen Bedeutung: laedere, und *kárajé* mit der von dignoscere anführen. — Die Wurzel *krt* spielt auch in die Bedeutung: fundere hinüber,

Digitized by Google

und nimmt nebst *kul* die von: füllen, an; deßhalb mag sich auch κεράννυμι und Lat. cŏlo (Seihgefäß) fügen. — Zwei Reihen von Wörtern will ich hier zusammenstellen, ohne Verwandtschaft derselben mit der √ *krî* zu behaupten, nämlich 1) Gr. κυρεῖν (treffen); Litt. kul-ti, Lett. kul-t (schlagen, dreschen); Lat. percellere (Perf. perculi), procella, celer, Gr. κέλλειν, ὀκέλλειν (navem appellere), κέλ-ητ, κλό-νο; ferner κίλλ-ουρο vgl. σεισοπυγίδ; Lat. mota-cilla, dessen zweites Glied den schlagenden Schwanz (von cellere, oder als Dim. von cauda?) zu bezeichnen scheint; also: motam caudam habens, wie flex-animo. Vgl. Altn. hali (cauda) cet. nr. 465., worunter die meisten Wörter wahrscheinlich zu nr. 314. gehören. Diese Reihe oder aber auch πάλλειν, pellere ließen sich vielleicht mit √ *tfhal* (movere) vereinigen. — 2) Litt. kél-ti (heben, tragen, ausrichten); iſs-kelu (ich erhebe, erhöhe); Lett. zel-t (heben), zel-tees (sich heben, emporschwingen; aufstehen; entstehen, abstammen vgl. S. *kula*, familia, von √ *krî?*); Lat. cel-ſo (erhoben; hoch); excellere (d. i. eminere). Litt. kálnas (Berg); kalwà (clivus von κλίνειν); Lett. kalns (Berg); Lat. colli, Gr. κολώνη (Norwegisch: kullen, ein nicht viel über 1000 Fuß hoher Berg. S. Decker's Zeitschrift des Kriegs, Heft I. S. 32.). Es fügen sich gut Lat. collo (Nhd. hals); cul-men; col-umna; cul-mo, calamo. Sl. cljemae (trabs ſumma); auch für: Halm und diesem ähnliche Wörter finden sich in slavischen Sprachen Zischlaute an der Stelle des k. Vgl. unter diesem Buchstaben. — Eine dritte ganz verschiedene Reihe bilden Lat. oc-cŭlere, cêlare; die Acc. cali-m und cla-m (vgl. ἐπίκλη-ν) und Nhd. hehlen nr. 314. Poln. kryć (bedecken; verbergen), womit noch zu vgl. κρύπτειν, καλύπτειν und clepere, κλέπτειν, Goth. hliftus (Dieb).

79) * *grî* (devorare). Davon *nigarana*, wodurch die Wurzel glossirt wird; adſhagara (Ziegenverschlinger, d. i. Riesenschlange); Arm. ger (mangeur). Litt. gér-ti, Lett. dſer-t (trinken). Pers. آبگیر (âb-gîr; locus depreſſus; eigentlich also: aquam devorans). Poln. gardło, Oss. church (Kehle), vgl. Pers. khûr-den (comedere, bibere). Gr. γαρ-γαλ-ίζειν, Litt. gargalóti, gurgeln; Lat. gur-gul-ion. Nach r. 334. kann z. B. *gilati* st. *girati* gesetzt werden, und *galita* (d. i. abſumptus, verzehrt, vernichtet; vgl. auch *átta* und √ *glai*, defatigari, exhauriri) erfordert nicht die Annahme einer besonderen Wurzel. Daher S. *gala* (collum), wie *griwa* (collum, cervix); vielleicht auch *giri* (mons) durch Uebertragung (vgl. collo, colli); Lat. gŭla, Ahd. chela, Pers. گلو (gulu); ferner Lat. glû-to, glûtire, ingluv-ies; Sl. gltiti, glotiti (devorare). Vgl. noch √ *gras* (devorare; deſtruere) und √ *gridh* (appetere, deſiderare), wovon *gridhra* (vul-tŭr, vgl. vorare, βιβρώσκειν), welcher Wurzel √ *rudh* (deſiderare, amare) nahe liegt. Die Deutschen Wörter Ahd. kir (cupido) u. s. w. unter nr. 576 b. gehören entweder hieher, oder zu √ *hâ (hî)*, in welchem letzteren, wahrscheinlicheren Falle r derivativ ist. — Durch Aphärese scheint entstellt Lett. rî-t (schlingen), wovon rî-kle (Rachen).

80) *grî* (ſonum edere); *gir* (vox); offenbar ist die Wurzel mit der vorigen, welche desgleichen eine Thätigkeit des Halses bezeichnet, identisch; man vergleiche nur das ähnliche Lautverhältniß zwischen √ *hâ*, *hî*, Lat. hiare und √ *khjâ* (dicere) und beachte wohl die höchst bedeutsame Zusammensetzung jener aus dem Gurgellaute g und dem schnarrenden Vocale. Gr. γῆρ-υ (vox), γηρύειν, Lat. garrire, Nhd. girren; vielleicht Franz. cri und Engl. cry (oder zu: schreien?). Vgl. noch √ *gardſh* (clamare).

81) *dſhrî* (conteri, ſenescere). Gr. γέρ-οντ (Partic.); Oss. ſsar-ond (alt); Arm. dzer, Afgh. ſsur (Greis). S. *dſharâ*, *dſharas* (vgl. r.

Digitized by Google

195.), Gr. γῆρας. Der sinnliche Begriff liegt noch in *a-dshirna* (qui non bene concoxit); daher vermuthlich: Sl. z'rnow (lapis molaris); Litt. girnos (Handmühle), Goth. quairnus (id.) und Sl. zérno (granum), Lat. grâno, Goth. kaurn nr. 613. Grundbegriff wäre also der des Zermalmens; wie denn **dshul* = **dshúr* durch *pi'shi* (pinsere, wovon pistrina) erklärt wird. Einer verwandten Wurzel mit tsh entspringen *tshirna* (scissus), *tshúrna* (pulvis); *tshúrnaj* (conterere, frangere). Noch mag nr. 315. Ahd. quelan (cruciari, mori, vgl. √ *mri*) hieher oder zu √ *glai* (contristari) gehören.

82) *tri* (transgredi; aus *ati*, ultra, + √ *ri*, ire). Vielleicht, daß in *atri* (hostis) das Suff. vollständiger vorhanden ist; es wäre ein solcher, qui fines regionis transgreditur, bellandi causa. *Tir-as* (flexuose) halte ich für einen Acc. n.: in Krümmung, eigentlich: in Ueberschreitung, da die krumme Linie eine beständige Abweichung von der geraden ist. — Lat. trans als Acc. n. Part., nach der vortrefflichen Bemerkung von Lisch; vgl. versus; sodann: S. *tíra* (ripa, littus); Lat. ter-mino, Gr. τέρ-ματ, τέρ-θρο, Ἀμφι-τρίτη (im S. lautet das Part. Praet. Pass. *tírita*), also: die Umgrenzende. Die Ableitung des Worts Τρίτο-γένεια von τρίτο (tertius) erlaubt die Quantität nicht; es müßte ferner Τριτωνογένεια heißen, wenn die Göttinn vom Tritonischen See den Namen hätte; die dritte von τριτώ (Kopf) wird gemißbilligt, weil die Sage von der Erzeugung aus Jupiters Haupte erst später aufkam; äußerst schüchtern stellt sich hieneben eine vierte: τρίτον (miraculosum?) γένος habend. Sie stützt sich etymologisch auf τέρ-ας, das einerseits an S. *tára* (stella; vgl. Aphärese), erinnert, andererseits sich aber füglich als eine Ueberschreitung des Natürlichen, Gewöhnlichen (vgl. S. *ad-bhúta*, miraculosus, eigentlich: ultra id quod exstitit; und *adshanja*, quod gigni non assolet) fassen ließe. — Νέκ-ταρ d. i. necem f. mortem effugiens oder: a morte liberans; denn im S. wird √ *tri* oft für evadere z. B. *mrityúm* (mortem), und im Cauf. für: retten gebraucht; das Wort besagt demnach nichts anderes, als S. *amrita* und ἄμβροσια, nämlich: unsterblich machend. Oder: νέ-κταρ = ἀληθον, ἀθάνατον? das κτ könnte für kth stehen vgl. *akshara* (quod non perit, immortale) von der mit √ *kshi* q. v. verwandten √ *kshar* (perire), wovon vielleicht Κήρ. Bopp erwähnt intrare, aber dieses nebst extrare (Non. Marc. p. 104. ed. Spangenbergii), ist, wie man am deutlichsten aus superare ersieht, von dem Adj. gebildet; die Wurzel *tri* kann also nur in so fern darin liegen, daß etwa auch das Comparativsuffix *-tara* nebst dem Adv. *tarám* (sehr) von √ *tri* ausgeht. — Ferner τέλ-ος (finis); τέλλειν (ad finem perducere, wie auch im S.; s. Rosen Rad. p. 70. col. 6.; oriri, vom Aufgange der Sonne; vgl. *tára*, stella; ἐντέλλειν, mandare; vgl. *wi* + *tal*, concedere, permittere); Lett. tâl, tâlu Adv., Litt. toli (fern, weit); tolus Adj. (weit abgelegen) = Gr. τῆλυ, das Adv. τῆλε halte ich für den verstümmelten Acc. pl. n. **τήλεα* vgl. γένε, ὄκελε, ζευγε (Buttm. §. 49. not. zu Anm. 6.) und ὄσσε st. ὀσσε-ε als Du. wie πόλεε (S. *akshi* n., oculus). Altpr. tala (ultro, tandem). — S. *tala* (superficies rei e. c. terrae; planta p., also solum in beiden Bedeutungen), auch wie *tâla*: palma manus. Sollte nicht Lat. sa-tell-it hieraus deutbar sein; etwa a pede (latere) alicujus iens i. e. vestigiis insistens? *sa*-ist: mit; **tella* könnte auch etwa ein Dim. sein (vgl. *awa-tára*, descensio), wie puella von puera. — Aus unserer Wurzel hat sich auch in mehreren Sprachen die dem S. unbekannte Bedeutung des Reibens entwickelt; Reiben ist kein Hinausgehen über ein Ziel, aber ein Hinstreifen über einen Gegenstand, verbunden mit der daraus erfolgenden Verletzung: Lat. terere, Gr. τείρειν, Sl. trjeti, Litt. tri-ti (mit gestrichenem ersten i), Lett. tri-t. Poln. trzeć (reiben, wischen; sägen; den Flachs brechen); trawic (verzehren; verdauen vgl.

Digitized by Google

ρύειν); **tracle** (einbüßen; verschwenden), **utrata** (Verlust, Verschwendung); eine verlängerte Wurzel ist Lat. **tergere**. Ein Nebenbegriff ist der des Bohrens, theils weil dieses ein Reiben ist, und theils weil dadurch ein Raum durchschritten wird: τορεῖν (**perforare**; **confodere**; vgl. χρίειν: Haut berühren und: dieselbe verletzen), Poln. **ciern**, Nhd. **dorn** (spina); bildlich vom durchdringenden Schalle, wie Lat. **tor-vo** (durchbohrend, vom Blicke) u. s. w. Dazu rechne ich nr. 625. bei **Grimm**: **thairh** (per) u. s. w., deren gutt. mir durchaus ableitend erscheint. — Von einer vermehrten Wurzel: τρύπα cet.

83) *drî* (**dilacerare**, **frangere**; vgl. √ *dâ*). Gr. δείρειν (schinden); Lett. **dirât** (Haut abledern); Sl. **dra-ti**, Poln. **drzéć** (reißen); Pers. **درید** (**dir-id**; **fissus**, **laceratus**). Goth. **tairan** nr. 826. (**rumpere**). Im S. wird das Wort auch von der geistigen Zerrissenheit gebraucht; Pers. ist **درد** (**der-d**): **dolor**, **tristitia**; daher zählen wir sowohl Lat. **dŏlere** (schmerzen) als **dŏlare** (behauen) hieher. — Als ein durch p vermehrter Stamm zeigt sich: δρέπειν (**carpere**), δρύφειν (**lacerare**; v vielleicht des φ wegen); Poln. **drapać** (kratzen), **drapież** (Raub); **drapnąć** (ausraufen; Reißaußnehmen; die scheinbare Uebereinstimmung mit δραπετεύειν ist wahrscheinlich bloß zufällig; **Apollonius** in der sogleich anzuführenden Stelle erklärt δραπέτης durch: ὁ ἐπιβλέπων τοὺς δεσπότας; daraus entnehme ich, daß *πέτης: **dominus** sei, vgl. √ *pâ*, und übersetze das Wort: entflohen (δρᾶς) dem Herrn; vgl. τρεχέδειπνο, μολο-βρό. Indeß fragt sich doch, ob nicht das π eine aus √ *dṛa* (**fugere**) vermehrte Wurzel, vorzusetzen, wie δρώπ-αξ [√ *dṛp*, *dṛpt*], dessen ω sich verhält wie das in ῥωκταζειν von √ *dṛpk*. (S. **Intpp. ad Greg. Cor. p. 338.**). — Goth. **ails** (**pars**) nr. 491.; Altpr. **dellieis** (theile mit), Lett. **dallît**, Litt. **allyti**; **dallykas**, Altpr. **dellyks** (Stück), **delli** (einige), Sl. **jeliti** (partiri) lassen dem Gothischen nach auf dh schließen; vgl. Sl. **olje** (deorsum, humi); Poln. **dolina** (vallis) mit Goth. **dala** nr. 463. id.) und S. *adhara* (inferior; Poln. **dół**, das Unterste einer Sache), essen a abgeworfen ist; auch Poln. **dno** (der Boden), Nhd. **tenne** nr. 593.

84) *çrî* (**defringere**, **abrumpere**, **destruere**). **Bopp** vergleicht κείειν; sollte aber in ἀκερσε-κόμης die Sylbe σε nicht für das **Suff.** σι f. nicht Scheerung des Haares habend) stehen, sondern σ zu der Wurzel gehören, so würde man κείρειν, dem folglich der Zischlaut hinter ρ abhanden gekommen wäre, vielmehr der √ *kṛish* (**trahere**; **arare**) zugesellen müssen. Es wird überhaupt äußerst schwierig, mehrere ähnliche Wurzel und Wörter, die sich untereinander zu berühren scheinen, nicht zusammenfallen zu lassen. Wohin gehören Pers. **خراشیدن** (**khirâshi-den**; **lacerare**), und daneben **کشتن**, **کلشتن** (**kishten**, **kalshten**; **feminare**, **arare**), so wie **کشیدن** (**keshiden**; **trahere** u. s. w.); Sl. **krъshiti** (**frangere**); Litt. **karsta-ti** (**pectinare linum**, **lanam**); Lat. **cărĕre** (krämpeln; verlängert **carpere**)? Vgl. unter √ *krit* und *shhid*. — Wohin Lat. **căr-ies**? Zu √ *çrî* oder zu √ *kshar* (**perire**)? Letzterer fällt vermuthlich die *Κήρ* anheim. — Mit √ *kṛish* (**trahere**) vereicht **Bopp** das Lat. **verrere**, was nicht unmöglich ist: **rr** stände für s und das **v** für qv, welches letztere öfters einem k im S. entspricht. ist κόρο (Besen): **abgeschnittenes** Reisicht (vgl. κορμό), oder: das am Boden **Hingezogene**, Schleifende? Danach würde sich die Herleitung ichten; κορεῖν ist erst Ableitung von κόρο, nicht umgekehrt, und kann aber für keins von beiden entscheiden. Auch wohl **Cores**.

85) *ṛtî* s. *ṛti*.

86) *dhê* (**bibere**). Vielleicht θῆσαι (säugen); θῆσθαι (saugen), θη-λή, τί-τθη; Goth. **daddjan** (**lactare**); oder gehören sie zu √ *duh*

Digitized by Google

(mulgere)? — Litt. dẽlẽ (Blutegel) gehört entweder nebſt βδέλλα zu √ βδαλ, fellare oder auch hieher (vgl. ſu-lẽ, Nath, von ſú-ti). — Lat. fe-mina iſt wohl nicht die Säugende, ſondern die Gebärende. — Im S. dhâ-tri (nutrix), das von √ dhâ abgeleitet wird; auch erklärt Stenzler Lett. Gramm. p. 262. die Lettiſche Dea infantum: deh-kla aus deh-t (eig. legen; dann warten, pflegen) und beſonders aus puppi deht (an die Bruſt legen und ſie zu ſaugen geben). Wie iſt es nun mit dem Perſ. dâjeh (nutrix), mit τιθήνη? Ja, um das Maaß des Zweifels voll zu machen, kommt noch hinzu, daß S. √ dê: tueri, cuſtodire bedeutet und im Griech. zuweilen θ für S. d ſteht.

89) wé (texere, ſuere, filo conſerere). Lat. viere, vi-men, Lett. wi-t (winden), Litt. wyti (ſtricken, aufwinden, dreben; nachjagen), wynoti (wickeln), wyſtiti (windeln), Poln. wic (winden, wickeln), Sl. c-witi (convolvere), offenbar auch nr. 383., Goth. vindan (involvere), und vithan nr. 288. (ligare); Lat. vit-ta (Binde), da Nhd. wickeln für die Mehrung der Wurzel zeugt. Gr. ἡ-τριο vgl. ἰά-τριο; ἰ-μέν Τ-μέν (der Verknüpfer?) von dieſer oder der folgenden Wurzel wjé. — Zu einer von beiden müſſen auch S. wé-tra (arundo); wétas (eine Rohrart; mit eingeſchobenem t vgl. ſrótas) und wénu (Bambusrohr; ſ. wé-ſhnu mit Unterdrückung des ſh?) gehören. — Das Part. iſt u-ta; deßhalb ſehe ich folgende Wörter aus ſa + wé mit Ausſtoßung des a componirte Wörter an: S. ſútra (filum); vielleicht ſúta (auriga; eigentlich wohl: jugator); Poln. ſzyc (nähen), Sl. ſhijo (fuo), ſhcw (futura), Litt. ſú-ti, Lett. ſchût, Lat. ſuere, Gr. καϑ-σύειν, Goth. ſivjan, Ahd. ſou-m (Saum). Wahrſcheinlich auch nervo, da in XII. tabb. bei Gell. XX. 1. nesvod d. i. nervô ſteht, und νεῦ-ρο, indem ich dieſe Wörter außerdem noch mit dem Praef. ni verſehen und das Griech. Wort bis σ verluſtig geworden glaube. S. noch √ wap. Poln. ſnop (Garbe); ſnuc (weben; ſpinnen; winden, wickeln); Altn. ſnûa (torquere) Grimm. I. p. 926. vgl. ſnara (laqueus) cet. nr. 472. Wofern ich mich nicht täuſche, haben wir hier Compoſ. aus ſam + wé, wie ſn-uſhá aus ſam + √ was. Der äußeren Aehnlichkeit wegen nenne ich hier: Lett. wis-t, Litt. wys-ti (verwelken), Lett. wîts (welk); Lat. vièto (id.); Poln. wietszéć (alt werden, verwittern, welk werden), wietchy (alt, weich, welk; vgl. Lat. vĕtus) und wiednąć (verwelken).

90) wjé (tegere). Vgl. √ wri, was. Davon wjá-man (coelum). Hieher gehört vielleicht ἴ-μάν-το; doch ſ. √ was. Ex-uere, ind-uere (vgl. unter √ du), Lett. au-t (die Füße bewickeln) wohl zu nr. 89.

91) hwé (vocare, clamare), davon vermuthlich dſhi-hwá (lingua) mit der Reduplication. Ahd. chéwan Grimm I. p. 885. Sl. boz-zowa (clamabo), pri-zwa (vocavit). Erinnern wir uns des unter √ há Bemerkten, daß h ſehr ſignificant die Aufſperrung des Mundes bezeichnet, und w der Laut für das Wehen (S. wá), eigentlich der Lippe iſt, ſo werden wir es nicht widerſinnig finden, wenn unter Poln. zuc (kauen; Ahd. chiwu, ich kaue; chéwôn, oscitare) von Bandtke auch zwac (nennen) u. a. ä. gebracht werden. Böhm. wy-ti (heulen); daher auch wohl Gr. ἀύειν (vgl. S. á + hwé, advocare; provocare ad certamen). Die Griech. √ χυ (fundere) enthält ziemlich dieſelben ſprachlichen Elemente und malt zunächſt das Ausſtrömen der Luft aus dem Schlunde (χ) nach den Lippen zu (υ). Deßhalb Goth. hiufa (ploro) mit vermehrter Wurzel. — Ἔνυω oder von ἀνύειν; confectrix? — Ghûka (Eule), Nhd. chouch.

92) gai (canere) erinnert zunächſt an Litt. gied-mi (cano) und ſodann an ἀείδω, das jedoch ϝ zu enthalten ſcheint (ſ. unter w) und aus dieſem Grunde zu √ wad (dicere) oder ſelbſt in cauſativem Sinne (wiſſen machen) zu √ wid ſich fügen mag. — Lat. canere rechne ich trotz der angeblichen √ kai zu √ çans.

93) trai ſ. trá.

94) * drai (dormire). Davon ni-drá (ſomnus); rátri (nox; abj. d).

Digitized by Google

Perſ. **bi-dâr** (exſomnis), Lat. **dormire**, Ahd. **trou-m** (ſomnium), Sl. **dremati** (dormitare), Gr. √ *δαρ-θ*, *δρα-θ* (vgl. *πλη-θ* u. ſ. w.).

95) ***dhjai*** (meditari) iſt, wie ich vermuthe, aus ***adhi*** + √ ***i*** (adire), zuſammengeſetzt, wie ***smri*** (recordari) ***ſam*** + √ ***ri*** (zuſammengehen) ſein mag. Der Beweis liegt in ***dhîmahi*** (meditamur) Roſen, Spec. V. p. 15.; auch S. ***ádhi*** (ſollicitudo) gehört hieher. Ich weiß nicht, ob *θεᾶσθαι* verglichen werden darf; ſ. unter **w**.

96) ***pjai*** oder ***pjaj*** (crescere), vermuthlich ***pi*** + √ ***i*** (accedere i. e. addi). Davon ***ptwara***, Gr. *πῖαρό*, *πῖ-ον*, Perſ. **fer-bih** (fett), چربی (pl; adeps, omentum), Oſſ. **fiu** (Fett); Lat. **pingui** (vgl. *πῖν* und **ningúi**). Nr. **502.** Altn. **feitr** (pinguis) wird unſtreitig ſich zu der obigen Wurzel verhalten, wie z. B. Goth. √ **gut** zu Gr. √ *χυ*. — Es erklärt ſich hieraus auch ***kati-paja*** (die wievielſte! Größe habend d. i. wie wenig) mit derſelben Ironie der Frage, wie im Lat. **quotusquisque** und im S. in vielen Compp. mit dem Pron. interr.

97) ***frai*** ſ. ***çrd***.

98) * ***tſhhó*** ſ. ***tſhhid***.

99) ***dó*** ſ. ***dâ***.

100) * ***çó*** (acuere) und ***çi*** (id.). Davon ***ni-çána*** (Schärfung). Gr. *κώνο* (zugeſpitzt d. i. Kegel). Lat. **cúneo** (Keil; fälſchlich leitet man es wohl von √ **cûd**, ſchmieden, wogegen die Quantität ſich auflehnt); vielleicht in **cuſpid** (ſcharfe oder geſchmiedete [cûſo] Spitze habend). Ich vergleiche **hilpído**, das eine Ableitung von ***hrîſh*** (vgl. **tos-tum** von √ ***triſh***) zu enthalten ſcheint: **erectum mucronem habens**; als zweites Glied jener Comp. ſtellt ſich das, als einfaches Wort ungebräuchliche * **ſpid** dar, das Nhd. **ſpitze**, **ſpieſs** (vgl. **hitze**, **heiſs**). Auch **cau-ti**, **cû-t** vgl. **dôt** von √ ***dd***; S. ***aç-man*** (lapis) und S. ***çild*** (lapis, **ſaxum**); ferner **cácû-men** vgl. S. ***çikhá*** (cacumen); und ***çúla*** (haſta). Von Slawiſchen Wörtern z. B. Poln. ***osla*** (Wetzſtein); **ostry**, Litt. **aſtrus** (ſcharf), **aſs-mu** (Schärfe). — Vielleicht *κείειν*, **caedere** (oder von ***tſhat***, ***khad***?) und die Deutſchen Wörter unter nr. **477.** bei **Grimm** mit der Bedeutung: wetzen, **incitare** z. B. Altn. **hvatr** (alacer), da dieſes **t** dem **d** in **caedere** etymologiſch parallel iſt, und Nhd. nr. **33. hauen** dazu die einfache Wurzel zu enthalten ſcheint. — Sollten etwa Lat. **ſécare** wovon vermuthlich **ſer-ra** durch Aſſimilation des **c**, Nhd. **ſägen**, Poln. **ſiec** (√ **ſiek**; hauen) mit dem Praef. ***ſa*** (com-) zuſammengeſetzt oder ein reduplicirtes ***çi*** ſein? Vgl. S. ***çwaçura***, Poln. **ſwiekier**, Lat. **ſocero**, wodurch die Möglichkeit bewieſen wird, daß in **ſecare** ſowohl **s** als **c** einem **ç** im S. entſprechen könnten und die Vermeidung eines doppelten **ç** ſogar geſucht werden mochte. Goth. **havi** (foenum; etwa **delectum**?); Poln. **ſiano** (id.); dieſem ſcheint Lat. **foeno** nahe zu liegen; Identität iſt aber nur möglich, falls dem Slawiſchen und Lat. Worte urſprüngliches **h** zukommt. Wäre **foeno** etwa von Poln. **bic** (ſchlagen), wovon etwa **ferire** oder **batuere** ſtammten, oder: das Duftende, vgl. **ſuffire** unter ***dhu***? — Die √ *ἀκ*: *ἀκαχμένο*, Lat. **ácer**, **ácuere**, Altn. **eggja** (acuere), und **occare**, Nhd. **eggen** ſcheinen mit Präfixen verbunden. — Lat. **ascia** (von ***ab*** + ***ſec***, vgl. **asportare**, oder **as-cia** d. i. **abs** + S. √ ***çi***); Goth. **aquizi** (Axt); S. ***para-çu*** (**ulteriorem** [**longiorem**?] **an praecipuam aciem habens**?); Gr. *πέλε-κυ*. — S. ***ni-çi--ta***, ***wi-çi-ta*** (acutus); der verſchiedenen Quantität ungeachtet vergleiche ich S. ***çî-ta*** (frigidus; wahrſch. durch eine ähnliche Begriffsübertragung als im Nhd.: ſcharfe Luft u. ſ. w.). — Ich bitte zu beachten, daß der Begriff des Scharfen füglich nicht beſſer als durch den ſcharfen Ziſchlaut **ç**, beſonders in Verbindung mit dem ſchneidendſten aller Vocale, nämlich **i**, der wenigſtens als **j** in den meiſten Formen vorkommt, bezeichnet werden konnte. — Ueber *ξύειν* ſ. √ * ***kſhur***.

101) * ***bukk*** (latrare), *βαύζειν*, **baubari**. ***Bukkana*** (Barking).

Digitized by Google

102) *lôk* et *lôtsh* (videre). Lett. **lûkôtees** (sich umsehen), Ahd. **luokên**. Gr. *λευσσειν*, worin, wie *λευκό* zeigt, *κ* Characterbuchstabe, der sich assimilirte; schwerlich gab es daher ein Fut. *λευσω*. Die Bedeutung: leuchten wird diesen Wurzeln ebenfalls beigelegt; vgl. *rutsh* (lucere), das nicht wesentlich von ihnen verschieden ist. *Lôka* (Weltraum).

103) *çak* (posse, valere). Dem Anscheine nach *σθκο* (stark) und *σωκεῖν*; dennoch fragt es sich, ob diese nicht vielmehr zu *σάο* (sanus, validus) gehören; *κῖκυ*, *κηκί* kann man ebenfalls nicht mit Sicherheit vergleichen. Bopp stellt sehr scharfsinnig das Lat. **cônor** mit S. *çak-nô-mi* zusammen, indem er Aphärese des ça und Umstellung des k-nô in côn annimmt; man könnte indeß es vielleicht noch passender finden, cô-na aus **cac-na** (vgl. **agmen**, **exâmen**) durch Abwurf des zweiten c entstanden zu glauben. Sonderbar genug jedoch ist es, daß **cô-nari** auch auf ganz anderem Wege, nämlich aus Pers. كوشيدن (kûshi-den; **allaborare**, **conari**, **operam dare**) entsprungen sein könnte, vgl. **pômo** unter √ *puſh*. Das Deutsche **kann** (possum) gehört sicherlich zu √ *dſhña*; aber **queo** möchte ich mit S. *çak-já-mi* nach Cl. IV. zusammenstellen; dem sich noch enger **scio**, denn der angeblichen √ *ki* (scire) vertraue ich noch nicht, anzuschließen scheint. Doch s. auch √ *çikſh*.

104) *çank* (suspicari; timere; c. *abhi*: dubitare). Ob Gr. *κακό* und Oss. **kakk-ag** (böse)? Dann wäre entweder *δειλός* oder *δεινός* der Grundbegriff; doch vgl. auch √ *ˇçaç*. Gr. *ὄκ-νο* (Säumen; Furchtsamkeit). — Vielleicht Lat. **cunc-tari** (sich unschlüssig benehmen), das jedoch auch aus √ *kuntsh* (inflexum esse) vgl. **tergiversari** oder selbst aus **com** + **vinciri** (gebunden sein) deutbar wäre. Gehört **fancire** (gefürchtet d. i. heilig machen) und **fâcer** hieher? Wahrscheinlicher nimmt man es wohl für ein Comp. *ſa* + *antſh* (colere, venerari).

105) *likh* (scribere, pingere; Grundbedeutung: radere); wenn **littera** damit verwandt sein sollte, müßte eine Assimilation des kh vor t statt gefunden haben; Suffix ist wohl jedenfalls **tera** st. **tra**; vgl. **ara-tro**.

106a) *ing* (moveri). Vielleicht Gr. *ἐκ-ίγειν*? Umsonst läugnet **Buttmann** (Lexil. I. S. 275.), daß es zusammengesetzt sei; wäre es dem Worte *πιέζειν* verwandt, so würde es nichts desto weniger das Praef. *ἐκί* an sich tragen; s. √ *pîd*. Man vergleiche übrigens √ *widſh*.

106b) *mrig* et *márg* (quaerere); *mriga* (Suchen; Aufsuchen der Thiere, Jagd; Gegenstand der Jagd, d. i. Thier, Wild); Pers. مرغ (murgh), Oss. **marg**, Afgh. **mirgé** (Vögel).

107) *ling* c. *á* (amplecti). — Der Aehnlichkeit wegen stelle ich hieher: *λύγο* (biegsames Reis), *λυγίζειν* (biegen); *λοξό* (seitwärts gebogen vgl. **ob-liquo**), Lat. **luxu** (Verrenkung) und **luc-ta** (propter lăcertorum complexionem). — Lett. **lîk-t** (sich einbiegen), **leekt** (beugen), **lôzît** (biegen); Litt. **lenkti** (neigen, beugen, herumgehen, haspeln, schonen, weil man gleichsam um das, was man schont, herumgeht); vielleicht Lat. **len-to** mit Unterdrückung des gutt. vgl. Litt. **linkus**, biegsam; man könnte aber auch an Litt. **lendu** (ich krieche) denken. Stehen Nhd. **lenken** vgl. nr. 598., deren h unorganisch sein möchte (vgl. z. B. **hniosan** [sternutare] mit den Wörtern unter √ *snâ*), und Ags. **hlincan** nr. 408. (repere), Litt. **flenkti** und Ahd. nr. 179. **flihhan** damit in etymologischer Gemeinschaft? — Vgl. noch √ *rudſh*.

108) *walg* ist sicherlich der √ *wradſh* (ire), durch welche jenes erklärt wird, identisch. Vgl. Engl. **walk** und Lat. **valgo**.

109) *langh* Cl. 10. (transilire). Vielleicht Lett. **lehkt** (hüpfen, springen); Goth. **laikan** (salire) vgl. nr. 183. bei **Grimm**. Merkwürdig, auch wenn es bloßer Zufall sein sollte, ist das Zusammentreffen von Nhd. **laich** (sperma), *λαικᾶν* (huren; man bezieht es jedoch auf *λαῖκό*, publicus), *λαγνο* (**fäl-âc** von **falire**, bespringen) und *λαγώς*, so daß der Hase sowohl vom Springen, als von seiner Fruchtbarkeit den Namen

Digitized by Google

haben könnte. Wie soll man aber Lat. lĕpus damit vereinigen? Die Alten sahen darin einen Leichtfuß (levi pede); der Fuß geht auf keine Weise hinein, aber unmöglich wäre es gerade nicht, daß *lĕvi*, Gr. *ἐλαχύ*, S. *laghu* (leicht; weil es springfähig ist, von √ *langh?*) darin sich befände. Ein unmittelbares Uebertreten von gh in p ist unmöglich, da beide in jeder Beziehung verschiedene Laute sind; allein vielleicht zeigen *ἔλαφο* (cervus) und *ἐλαφρό* den Uebergang; indeß könnte sich das p auch aus v in lĕvi (mit Unterdrückung des gh vgl. S. *laghw-i* als fem. von *laghu*) so entwickelt haben, als opilion vielleicht aus ovile. Die Hauptschwierigkeit liegt aber in dem noch unerklärten Theile des Wortes; und dieses würde auch nicht sonderlich aufgehellt, wenn man, gestützt auf das Sicil. *λέπορις* (leporem), an *λεβηρίδ* (Kaninchen) dnken, und beide etwa vom Balge benannt wissen wollte; man halte sich fest versichert, daß in lepus, ŏris, s ursprünglich, r secundär sei, und das Sicilische Wort eben durch sein ρ bezeuge, es sei kein Griechisches, sondern ein ächt Italisches Wort. Mir scheint lepus ein Part. Perf. Act., von √ *langh* mit dem Suff. *was* (vgl. ar-bos mit S. *babhúwas*), nur daß die Reduplication sammt der Perfectbedeutung schwand, also: Springer, welches S. *çaça* auch bedeutet. — Nach Rosen steht √ *langh* (transilire) tropisch für: vilipendere; in diesem Sinne würden ihr *ἐλέγχειν*, Agf. leache (vitupero), Ahd. lahu (veto) nr. 101. entsprechen.

110) *çlâgh* (laudare). Es könnte vielleicht jemanden dabei Gr. *κόλαξ* (Schmeichler) beifallen; ich halte aber *αξ* für Suffix (vgl. *φλύ-αξ*, Lat. mendăc u. s. w.) und leite es von *κλείειν* (sich des Rühmens befleißigend) und stelle es nebst Altn. hoela (laudare) unter √ *çru*. Hiemit soll aber noch keineswegs die Möglichkeit verredet werden, daß auch *çlâgh* aus der zuletzt genannten Wurzel irgendwie hervorgegangen sei; dies ist vielmehr um so wahrscheinlicher, als die angeblichen √ *çal*, *çal* von gleicher Bedeutung als *çlâgh* sein sollen.

111) *patsh* (coquere), Lat. cŏquere, Gr. *πέσσειν* (√ *πεπ*) und, sei es nun durch Metathese oder durch ein Präfix, *ἔφειν*; Perf. پختن (pukh-ten, bukhten). Oss. faz-in, fiz-in (coquo). Serb. pètlhem (asso), peko (assavi); Sl. pechtsh (fornax), Litt. péczus (Backofen). Phryg. *βέκος* (panis). Vielleicht Agf. bacen, Nhd. backen nr. 90., denn Nhd. kochen scheint nur entlehnt; so wie Lat. popina sich gewiß entweder unter Griechischem oder Oskischem Einflusse bildete.

112) *jâtsh* (poscere, supplicare). Vielleicht Perf. نیاز (ni-jâs; indigentia; petitio, supplicatio); allein jâs (pandiculatio, oscitatio), so daß man an eine ähnliche Vorstellung, als die, welche dem Ausdruck inhiare zum Grunde liegt, erinnert wird. Noch mißlicher ist die Vergleichung mit *αἰτεῖν*, dessen τ st. tsh stehen müßte, wie in *τέσσαρες*; es scheint aber τ ableitend, und es wäre möglich, daß darin S. *a* + √ *i* (adire) läge, also: adire aliquem precibus, angeben um etwas. Sollte aber vielleicht gar *jâtsh* eine aus √ *jâ* (ire) gebildete, secundäre Wurzel sein?

113) *ritsh* c. *ati* (ultra): extendi ultra aliquid; praevalere. Im Deutschen nr. 180., Nhd. reichen (tendere); Ahd. kirthhan (praevalere); Goth. reikis (opulentus), reiks (princeps) Grimm. I. p. 610.; Altpr. riks, ryks, Nhd. reich (regnum) d. i. regio (Richtung), nicht wie Lat. reg-no: das Beherrschte; und Altpr. rikys (dominus, rex), falls man es nicht mit S. *rádhan* (√ *rádsh*) zu vergleichen vorzieht. — Vgl. noch √ *ri*. — Ist etwa *samprikta* (conjunctus, copulatus) mit *pi* zusammengesetzt, so dürfte es nicht allzukühn sein, in dem Lat. frequ-ent, welches entweder Participium ist oder sich ähnlicher Bildung als cru-ento, opu-lent erfreut, eine Zusammensetzung mit *abhi* zu vermuthen. Es könnte por-ricere (Opfer darreichen) hieher gehören, doch pflegt man

Digitized by Google

es aus pro + fecare (vgl. Müller, Etr. II. p. 185.) zu erklären. Vgl. por-rigere, worin *πορί* Präfix ist.

114) *rutſh* (ſplendere); davon wahrſch. *wa-rtſh-as* (ſplendor) als Comp. mit *awa*; ferner *artſh-is* (id.) und *arka* (ſol), Arm. arek durch Metathese, vgl. √ *rádſh*. Dem Weſentlichen nach iſt die Wurzel mit √ *lók* identiſch, und darum vergleicht Bopp mit vollem Rechte Lat. lūcere, Goth. liuht, lauhat (lux), Gr. λυχ-νο. Arm. loes (lumière), lauſen, (lune). Perſ. أفروز (ef-rûs, ſplendens), rûs (dies).

115) *lótſh* ſ. *lók*.

116) *watſh* (dicere). Gr. *εἰπεῖν* (√ *ϝεπ*). Serb. witſhem, wikati (vociferari); Ahd. wahrſcheinlich nr. 102. ki-wahu (mentionem facio, erwähne) und nr. 47. vluohhu (maledico), das ich, varwâzu (√ *wad*) und Goth. fr-itan (devorare) neben itan vergleichend, für entſtellt aus var + wahu nehme. Altpr. enwacke (invocant); wackitwei im Katechismus überſetzt Vater vermuthlich irrig durch: locken, da ſagen auch in den Sinn paßt. Oſſ. waſs-eg, Dugvr. uaſanga (Hahn vgl. √ *kruç*); Lett. vielleicht wazzits (Krupphuhn) und wiſſa (Henne). — S. *wátſh* (vox), Gr. ὄπ, Lat. vôc, Afgh. awanze W. (noiſe), Perſ. أواز (a-wâs; vox); Arm. weſht Jahrb. f. wiſſ. Krit. 1829. Nr. 117. p. 930., endlich das Sendiſche aveſta. Perſ. نواختن (nu-wâkhten; demulcere, blandiri, eigentl. wohl: niederreden, beſchwichtigen; in der Bedeutung: verberare liegt vielleicht Ironie). — Lat. vacca, S. *ukſhan* (bos) gehören wahrſcheinlich zu √ *wah*.

117) *witſh* (ſeparare); *wiwikta* (ſolitarius). Nach Bopp Gr. *εἴκειν*; Agſ. nr. 182. vican (recedere); vermuthlich davon *ix-ὰς* (procul) als Acc. neutr., ἑκατο u. ſ. w., und nicht von ἐκ, da jenes digammirt iſt (Thierſch, Griech. Gramm. S. 225. 17.). Wie ich argwöhne, auch Lat. vic f., Ahd. wëh-ſal der Unterbrechung wegen; Goth. vikô (ſeries).

118) *çutſh* (queri, dolere, miſerari); *çóka* (moeror), Arm. ſouk (deuil). Darf man annehmen, daß die Wurzel eigentlich *ſa* + *watſh* (zuſammenreden) iſt, ſo fügt ſich auch Goth. ga-ſvôgjan (ingemiscere); ferner Litt. ſzaukti (rufen, ſchreien, nennen); vgl. *κωκύειν* (heulen, jammern), Litt. kaukti (heulen, von Hunden, Wölfen, Menſchen), Lett. kaukt mit √ *kûdſh* d. i., ſo viel ich urtheilen kann, *ku* + *watſh* (quem! ſonum edere). — Perſ. سوگوار (ſuk-wâr; lugens, aegrotus); Goth. ſiuks (aegrotus) nr. 578. ſind vielleicht unverwandt.

119) *ſitſh* (humectare, irrigare). Mhd. nr. 200. ſihen (colare); Lett. ſeikt, ſeikt, ſaûkt (verſeigen, durchſeigen); Litt. ſekti (verſiegen d. i. trocken werden; deſſenungeachtet, ſicco von √ *çuſh* zu trennen, ſchwerlich erlaubt iſt), ſunkti (abſeigen); Poln. ſaczyć ſię (tropfen, ſickern), ſiaknąc (ſickern), ſikać (ſpritzen). Die nr. 189. Ahd. ſikan (decidere, delabi) und nr. 398. ſigqvan (labi) halte ich für bloße Modification ſowohl der Form als des Begriffs; vgl. √ *ſad* oder *ſid*. Gr. *ἰκμαίνειν* (humectare). Außerdem Sl. cetſh (urina), -czati, Poln. ſzczać (mingere, Nhd. ſeigen); Lat. vê-ſica. Sl. cok (ſuccus), Lat. ſuc-co (entweder: Durchgeſeihetes, oder: Eingeſogenes, vom Lat. ſûgere, Ahd. ſûkan nr. 264., Poln. ſaać; Nhd. ſaft iſt Gr. ὀπο).

120) *itſhtſhh* ſ. *iſh*.

121) *ritſhh* et *rtſhh* (ire), Gr. ἔρχομαι. — Der Veda *ritſh* v. √ *artſh*.

122) *pratſhh* (interrogare), Perſ. پرسیدن (purſ-iden), Goth. fraihan. Oſſ. farſs-in (ſich frage). Da ſich die Begriffe: fragen, fordern, bitten in einander ſchlingen (vgl. z. B. rogare, interrogare; demander), ſo ergiebt ſich die Richtigkeit der Vergleichung von Lat. prec (Bitte), procari (fordern, werben); Litt. praſzyti, Lett. praſsît (bitten, fordern); Litt. pirſzti (Freier ſein, werben), Serb. prociti (um ein Mädchen freien; betteln) von ſelbſt. Ich halte *pritſhh*, *pratſhh*

Digitized by Google

selbſt für zuſammengeſetzt, aus *pra* + *itſhh*, und deßhalb kann auch Gr. *προ-τασσομαι* (betteln), *προ-τι-της* (Bettler) und *προ-τι*, *προίξ* (dos) verglichen werden.

123) *wántſhh* (optare, deſiderare) vgl. √ *waç* und *wakſh*. Nhd. Nhd. **wunſch** (optatum); E. **wiſh**. Vielleicht *εὔχομαι*, da *wáç* in mehreren Formen zu *uç* wird; vielleicht daß es ſich jedoch auch etwa mit √ *áh* (inveſtigare, quaerere) vereinigen ließe; vgl. auch √ *wak*.

124) *andſh* (oblinere) und *ukſh* (humectare). Lat. **ungere**. Vgl. √ * *pindſh*.

125) *kúdſh* vgl. *çutſh*.

126) *gardſh* (vociferari). S. √ *gṛi*. Etwa *l'ορχώ*?

127) *tidſh* (acuere). Perſ. تیز (tiz; acuminatus); تیغ (tîgh; lamina quaevis; gladius, mucro, Degen): تیر tîr; (ſagitta) im S. *tîwra*, nach v. Bohlen Zend. p. 48. auch *tîgra*; daher der Name *Τίγρις* (Euſt. ad Dion. Per. 984. Curt. 4. 9.). Litt. **tékinti** (ſchleifen), **tiekelis** (ein großer Schleifſtein). Gr. *θήγειν* vgl. *στίγειν* mit Lat. **tangere** und Goth. **têka** nr. 64. Ob auch *στίζειν*? Vgl. *ſthâ*.

128) * *nadſh* (pudere), wovon man *nag-na* (nudus) ableitet. Iſt ſie Modification von √ *lasdſh* (pudere) oder nur um der Aehnlichkeit mit dieſer willen aufgeſtellt? Altn. **nakinn** (nudus) ſ. Grimm. I. p. 1034. Theilt Grimm II. p. 189. richtig ab: **nag-vaths** (nudus), ſo könnte man darin das Sanskritiſche Particípialſuffix *wat (was)* wiederzufinden glauben; es iſt aber unſtreitig: **naqua-ths** als ein leicht abweichendes Part. Pract. Paſſ.; Goth. qv ſteht auch ſonſt ſt. dſh vgl. *dſhîw*. Wenn *γυμνό* dieſem Kreiſe angehört, ſo iſt *μνο* Suff. Part. Paſſ., *ν* ſt. *o* Bindevocal, und der Naſal der Wurzel ſammt dem Vocale der folgenden Naſale wegen geſchwunden. Lat. **nûdo** hat zum Suff. **do**, ich weiß aber nicht, ob *nadſh* oder die Wurzel von **ex-ucre** mit **ne** darin liege.

129) * *pindſh* (colorare); offenbar *pi* + *masdſh* (immergere) oder + *andſh* (oblinere), welches durch metath. aus *masdſh* entſpringt. √ * *nindſh* (purificare), falls ſie gebräuchlich wäre, würde nur durch ein verſchiedenes Präfix *(ni)* von ihr abweichen. Von jener Wurzel: *pinga* (nigricans e gilvo); Gr. *ποικ-ίλο* (variegatus). Lat. **pingere** (malen); möglich, daß **nigro** der ſcheinbar entgegengeſetzten Bedeutung ungeachtet der zweiten Wurzel zufällt. Hat die Fichte vom Harze (**pic**) und nicht dieſes von jenem den Namen, ſo ſind beide vergleichbar; auch **pico** (Specht, z. B. Buntſpecht), **pica** (die bunte Elſter, **varia**) darf man vielleicht hinzunehmen, um ſo mehr, da Ahd. **vêh** (multicolor) und ſelbſt **ſpeht** (picus), falls ihm ein **ſ** als Präfix vorgeſetzt iſt, ſich recht gut fügen. — Gehören Ruſſ. **piſhy** (ſcribo), Oſſ. **fiſste** (Schrift), Poln. **piſac** (ſchreiben), **pſtry** (bunt); Perſ. نوشتن (nuwiſhten; ſcribere) zu einander und hieher? Ich nehme daran Anſtoß, daß der Ziſchlaut nirgends dem S. dſh parallel liegt.

130) *pûdſh* Cl. 10. (colere, venerari) iſt Comp. aus *pi* + *jadſh*, *tdſh*.

131) *bhadſh* (colere, venerari); **bhakta** (colens, deditus, devotus); hiemit vergleicht ſich Goth. **and-bahts** (ſervus, miniſter), **am-bactus** vgl. S. *bhudſhiſh-ja* (id.; vermuthlich von einem unnachweislichen Subſt. n. * *bhudſh-is*). — Ob *ἄζειν*, ſ. √ *jadſh*.

132) *bhandſh* und *bhâdſhaj* (frangere). Arm. **pegel**, **peg-pegel** (briſer). Lat. **frangere**, Gr. √ *ϝραγ*, *ῥαγ*, Goth. **ga-brikan**. Lett. **braks** (zerbrechlich, nicht viel werth) und **brehkeht** (gebrechen, mangeln); Litt. **brókas** (Fehler, Gebrechen). Die Griech. √ *ϝαγ*, *ϝαγ* ſcheint Digamma für bh eingetauſcht zu haben. — S. *bhâga* (1. portio, 2. fatum, fortuna), *manda-bhâdſh* (infelix); Perſ. بخت (bakht; 1. fors bona, mala, 2. felicitas), Arm. **pakht** (bonheur); Litt. **na-bagas** (pauper, miſer; das Negativpräfix iſt ſonſt gewöhnlich **ne-**), **bagotas** (dives),

Digitized by Google

ubbagas (Bettler), Sl. **oy-bog** (pauper, egenus; über den negativen Sinn des Präfixes s. Dobrowsky Inst. p. 402.); Poln. **niebogi, ubogi** (arm), **bogaty** (reich), welche Bandtke dem Worte **bóg** (Deus) unterordnet; bedeutet dieses ursprünglich einen Reichen, Glücklichen, oder Vertheiler (*Μοῖρα*, fatum), oder Angebeteten, vgl. die vorige Nummer?

133) ***bhudsh*** (comedere; frui; etwa eigentlich dentibus frangere, so daß es nur Abart der vorigen Wurzel wäre; es gehört wie jenes der Cl. VII. an). Lat **frui** (√ **frug** vgl. **fruges, fruc-tu**), Goth. **prûhhan** (uti).

134) ***bhudsh*** Cl. VI. (inflectere, curvare; vielleicht auch nur Spielart von √ ***bhandsh***, ***bhaldsh***, da Beugen sowohl das Zerbrechen als die Anbetung — ***nam***, beugen; verehren — begleitet). Goth. **biugan** nr. 262. (flectere; vertere); vielleicht *πυγών* (Ellen-bogen), wovon *πυγούσιο*, wie *Ἀχερούσιο* von *Ἀχέροντ*, und *πυγή* (der Theil, welcher sich beim Sitzen beugt), nur mit einem abweichenden *π*. Ob *φεύγειν*, fugere, Goth. **thliuhan** (fliehen d. i. abbeugen, sich zurückwenden) und Lett. **behgt** (laufen), oder diese von √ ***bhl*** (timere)? Als Nebenform mit l vergleichen sich noch: Lat. **flectere**, flechten, Gr. *ἐμφαλκοῦν* (*περιπλέκειν*; vgl. Buttm. Lexil. s. v. *φολκός*), wo nicht mit √ ***rudsh*** (frangere) u. ***ling***.

135) * ***bhridsh*** (torrere, coquere); davon ***bhardshana***, womit es glossirt wird. Lat. **frigĕre**, Gr. *φρύγειν* und *φώγειν*, welches letztere dem angeblichen ***bhadshaj*** (coquere) gleich käme.

136) ***bhrádsh*** (splendere), dem Anscheine nach Compos. ***abhi*** + ***rádsh***. Goth. **bairhtjan** (lucere); Gr. √ *φλεγ*, Lat. **fulgere**; **flam-ma, flägrare**. Afgh. **brefhnu** W., **brekhnu** O. (lightning). Agf. nr. 181. **blican** (splendere); Litt. **blizgĕti** (auch **blyfskiu** u. s. w.; funkeln, schimmern); **brékfsti** (zu tagen anfangen); welchem zufolge Becker (Deutsche Wortbildung S. 200.) Recht haben könnte, **Anbruch** des Tages auf **bairhtjan** (lucere), **Einbruch** der Nacht dagegen auf Nhd. **brechen** (frangere) zurückzuführen; allein nicht minder wahr bleibt es, daß der jetzige Deutsche Sprachgebrauch einen feinen Unterschied zwischen den Präpositionen **an** (am hellen Tage; an: aufgedeckte Seite) und **in** (in der dunklen Nacht; in: latente Seite) beobachtet. S. meine diss. de Praepof. p. 43.

137) ***madshdsh*** (mergere; purificare), wovon ***mrakshana*** (inunctio). Lat. **mergere**, Litt. **merkti** (einweichen, besonders Flachs), Lett. **mehrzeht** (eintunken). Ferner **masgât** (bewaschen), Sl. **mazu, mazati** (ungere); Litt. **mos-tis** (Salbe). Gr. *ἀπο-μάσσειν*, *μάκ-τρα* (abwischen). Die Bedeutung: kneten z. B. in *μάκ-τρα* (Backtrog), *μάζα* (Teig) geht wohl aus von dem Einweichen und Durchmengen des Mehls. Litt. **minkiti** (kneten), Lett. **mîzit** (id.), **mîkſts** (weich, locker). — Nicht wesentlich verschieden ist √ ***mridsh*** (abstergere); Gr. *ἀ-μέργειν*, *ὁμοργνύναι*. — Lat. **mang-ôn** (Aufputzer einer Waare); Gr. *μάγγ-ανο* (wohl eigentlich: ein Zaubertrank). — Lat. **ĕmungere**, *ἀπομύσσειν* finden in den angeblichen √ * ***mundsh***, * ***mudsh*** nach Cl. X. ihr Ebenbild. — An ***mridsh*** schließen sich an: Gr. *ἀμέλγειν*, **mulgere**; Mhd. **melhen** nr. 353., Altn. **mylkja**; Litt. **mélzu, milſti**, Sl. **mlzu, molcti**, wovon **mlekò** (lac), Gr. *γλάγ-ος* (das erste *γ* st. *β* oder *μ*).

138) ***jadsh*** (Deos colere, sacra offerre). Pers. يزد (**jesd, Deus**). Das Griech. *ἄζειν*, *ἄζεσθαι* und *ἅγιο* können der Form und Bedeutung nach sowohl hieher als zu ***bhadsh*** gehören. Spuren, daß ein Consonant unterdrückt ist, geben Hom. H. in Cer. 76. Hes. Th. 532., womit zu vergleichen Thiersch §. 153. nr. 2. Das Lat. **fancire** dürfte ein durchaus verschiedenes Wort sein.

139) ***judsh*** (jungere) verhält sich √ ***ju***, wie *φέγγειν*, *φθέγγεσθαι* zu √ *φα* (lucere; loqui), oder wie das angebliche ***bhandsh*** mit beiden Bedeutungen. — Lat. **jungere**, Litt. **jungyti** (einjochen, Ochsen), Lett.

Digitized by Google

ûgt (anſpannen), Gr. ζευγνύναι (√ ζυγ). — S. *juga* n. (par), ζυγό n.!, Lat. ügon., Lett. *jûgs*, Goth. *juk* n. Sl. *igo*, Perſ. يوغ (jugh) und جو (dſhû), Oſſ. **osjau** durch metath.

140) *randſh* (tingere) und *râdſh* (ſplendere). S. *rakta* (ruber), Perſ. ارغوان (**erghe-wân**; **arbor faturae rubedinis, cujus flos etiam alis, ſyringa perſica**): **rengi** (tinctus), **renk** (color). — S. *radſhata* Silber; vom Part. Praeſ., wie *danta*), Arm. **ardzat**, Lat. **argento**, Gr. ἀργέτ (weiß) oder ἀργητ, (Oſſ. **urs**); weßwegen ſich das häufige Suff. ρ im Griech. mit dem S. Participialſuffixe *at* und *ant* (gewöhnlich Griech. ντ) mindeſtens zu berühren ſcheint. **Bopp** vergleicht noch mit Recht λέγειν (tingere), ῥῆγος, ῥηγεύ. Hieher gehört auch ἡ-λέκ-τρο (ſol) und ἠ-λεκ-τρο (glänzender Gegenſtand), worin λ des folgenden ρ wegen für ν eingetreten, η aber Präfix iſt, etwa S. *awa* oder *wi*. — S. *râdſhan* (rex) des Glanzes, der großen Pracht wegen. Hiemit ſcheint ſich das Lat. **rêg** ſehr nahe zu berühren; gleichwohl leite ich dieſes, wie jedermann, von √ *rĕg* (richten, lenken), indem ich die Möglichkeit des Quantitätwechſels durch **rêg-ula**, wie **têg-ula** von √ **tĕg**, beweiſe. Ich halte daher die Uebereinſtimmung von *rândſh-an* und **rêg**, Goth. **reiks** (princeps) — ſ. √ *ritſh* und unter √ *ri* für — baaren Zufall, indem jenes den Glänzenden (vgl. auch √ *rutſh*), dieſe den Lenkenden, Richtenden und Mächtigen bezeichnen. Die Grundbegriffe und die ſubjectiven Bedeutungen ſind völlig verſchieden und es iſt daher keine Vereinigung möglich, wenn nicht zwiſchen den Wurzeln eine ſolche bewerkſtelligt werden kann. **Bopp** führt Goth. **raginôn** (regere) an, das aber ebenfalls nicht beweiſend iſt. Vgl. auch noch das über √ *randſh* (**adhaerere addictum eſſe**) in der Einleitung zu den Wurzeln bei Gelegenheit des Wegfalls eines r Bemerkte. — Da *rak-ta*: **gefärbt**, insbeſondere aber **roth** bezeichnet, ließe es ſich denken, daß √ *ladſhdſh* (pudere) eigentlich ſo viel als **erubescere** beſagte. Die Göttinn *Lakſh-mi* hat ſicher von ihrer glanzvollen Schönheit (√ *randſh* + *s*) den Namen. *Rédſh* (Agnis).

141) *widſh* Cl. 6. und *vidſh* Cl. 10. (beide kommen in der Bedeutung: ſpirare, flare vor). Perſ. وزيدن (**weſiden**: id.). Da das erſtere: **e movere, trepidare, timere** und *vêga*: **celeritas, impetus** bezeichnet, ſo gehört hieher wahrſcheinlich ἐπ-είγειν (in Bewegung ſetzen, drängen), wozu auch das **Aeol.** ἐπ-οίγειν (**Greg. C. p. 606.**) ſpricht, inſofern als ο ſt. ει ſtehen möchte. Ἤπειγον bei Pind. kann mindeſtens nicht als Einwand dagegen angeführt werden, weil **Homer** ein ſolches Augment nicht hat. S. übrigens noch √ *ig*. Ferner ſcheinen, da man ἄχθος μιν ἐπείγει (eine Laſt drückt ihn) ſagt, auch Perſ. اويز (**awîs, awîkh-ten**; **pendĕre, ſuſpendĕre**) und nach **Klaproth** وزن (**weſen**; Gewicht), Oſſ. *woſsauu, ſsau* (ſchwer), Ruſſ. **wjeciti**, Poln. **waʒyć**, Nhd. **wiegen, waegen** nicht abgewieſen werden zu dürfen, doch vgl. √ *wah*. Das Griech. ἄτασεν iſt ſicherlich Comp. (vielleicht mit dem Praef. ἀ, heran); αἰχή könnte an √ *ik* (vgl. √ *wiç*) durch ſein k erinnern, indeß *aiγ-tô* (der daher fahrende Sturm), καταιγίδ, ja vielleicht αἴγ (die ſpringende Ziege) und αἴγειρο (die zitternde Pappel; **pôpulo** iſt vielleicht S. *tſhapala*, **tremulus**) zeigen als Character γ.

142) *wridſh* (relinquere, deſtituere) und *wradſh* (ire, procedere). Ob beide wurzelhaft verwandt ſind, und das zweite nur ein umgeſtelltes Duna von ri enthält, wage ich nicht mit Gewißheit zu behaupten, doch *rdſhdſhh* (relinquere) iſt wahrſcheinlich das erſtere mit Auswurf des r. *Vardſhita* (relictus, deſtitutus), *wi* + *wridſh* (dimittere) und das Cauſ. von *wradſh* (mittere, in exſilium) führen darauf, daß Goth. *vrakja*, Ahd. **ecchjo** (expulſus); Goth. **vrikan** (perſequi), Ahd. **râhha** (ultio) nr.

Digitized by Google

296. bieher gehören. — **Vargus** (ein Verbannter und hernach: Räuber, Bandit, Franz. **ban-dit**, über den der Bann ausgesprochen worden) bei den Arvernern s. **Mithrid.** II. S. 75. — Litt. **wergas** (Leibeigner, Sclav, Knecht) und **wargas** (Noth, Elend). — Merkwürdig genug ist Strabo's Nachricht, daß *Βρεττίοι* (Bruttii) in der Sprache der Lucaner: Abtrünnige oder Entlaufene bezeichnet hätte (vgl. Sickler's alte Geogr. S. 164.); stände **b** für **v**, und hätte sich die gutt. vor dem **t** assimilirt? — **Grimm** stellt noch unter nr. 624. mehrere Wörter zusammen, die wenigstens verwandt scheinen z. B. Altn. **vargr** (latro, maleficus, lupus), Goth. **vargjan** (condemnare). — Da Ahd. **râhha** eigentlich den Begriff der Verfolgung (vgl. Gr. *διώκειν*, *φεύγειν*) in sich schließt, weil diese der erste Act der Rache ist, so scheint sich auch Lat. **ulc-isci** zu fügen: **aliquem d. w. vrikan**, *διώκειν τινά*; se u. so viel als: sich durch Rache befriedigen, wie Nhd. **sich rächen** d. i. sich mit Rache, Verfolgung, beschäftigen. Befremdend ist nur, daß in **ulc-isci** die Wurzel mit **c**, nicht, wie man erwarten sollte, mit **g** schließt; es muß daher die Untersuchung noch offen gehalten werden, da auch Litt. **wilkti**, *ἕλκειν* (trahere; vor Gericht, zur Rechenschaft **ziehen**? oder gefangen **schleppen**?) möglicher Weise in Betracht kommen könnten. Das Lat. **urgere** (drängen) könnte allenfalls auch als ein Verfolgen gefaßt werden; am natürlichsten schließt es sich jedoch an *εἴργειν*, Litt. **werzu, werſs-ti** (mit Zusammenbinden drücken, fest drücken) und **werz'ius** (ich dränge mich). Man sieht, wie schwierig es wird, alle genannten Wörter gehörig zu sondern und einander unterzuordnen; diese Schwierigkeit mehrt sich dadurch, daß auch √ ***valg*** (***wradſhé***) und ferner √ ***rah***, ***wi*** + ***rah*** (relinquere, deferere) vorkommen. Lat. **vergere** scheint einer der beiden zuerstgenannten Sanskritwurzeln ebenfalls zu entsprechen. Wenn **Bopp** noch Lat. **vâdere** verglichen wissen will, so kann ich ihm darin nicht beipflichten; ich stelle dieses mit Altn. **vada** nr. 84. (incedere, ruere), Poln. **udo** (Schenkel; vgl. Nhd. **wade**, **fura**) zusammen; auch Goth. ***vratôn*** würde ich mich eher entschließen der S. √ ***writ*** beizugesellen. Sehr richtig bringt **Grimm** die Wörter: **Wuth** u. s. w. unter nr. 84; das Griech. jedoch schwerlich mit Altn. **vada**, eher mit Lat. **bitere** verwandte, *φοιτᾶν* zeigt denselben Hergang und das Lat. **errare** ist eigentlich und ursprünglich: circumvagari.

143) ***ſphurdſh*** (explodere, disrumpi; tonare); Gr. *σφρῖγαν*, *σπαργᾶν* (zum Platzen voll sein), *σφάραγο* (Knall, Geräusch), *σφαραγεῖν* (rauschen; strotzen). Lat. **ſpargere** (disjicere), Nhd. 415. **ſpringen** (salire, dililire), Lett. **ſprehgt** (zerbersten), Litt. **ſprógti** (ausschlagen, vom Baume, vgl. *ἀσφάραγο*, der aufschießende Keim), **ſpragéti** (im Feuer prasseln), **ſprúgti** (entspringen, evadere). Hieher zähle ich auch Ahd. **ſprehhan** nr. 297. (loqui; vgl. *ἀσφάραγο* Schlund, Luftröhre; die physische Thätigkeit des Sprechens ist ein Herausplatzen von Lauten); **ſpree** Agſ. (**ſarmentum**) u. s. w.

Die kürzere Wurzel ist ***ſphur***, wofür auch ***ſphar***, ***ſphal*** und ***ſphul*** angeführt werden, und die sich augenscheinlich auch mit √ ***phal*** und ***phull*** berührt. Sie bedeutet: dililire, tremere, und wird auch vom Sprießen der Bäume gebraucht; deßhalb vergleicht sich nr. 234. Ahd. **ſpriozan** (pullurare, germinare); es ist **d** hinzugefügt, wie in **giozan** (√ ***χυ***). Es gehören aber auch Mittelniederl. **ſplite** (findo; **d** charactere) nr. 150. und Ahd. **ſpaltu** nr. 8. eben so gut in diesen Kreis. S. auch nr. 450. Altn. **ſpretta** (erumpere). ***Wi*** + ***ſphur*** bezeichnet: reniti; daher *σπαίρειν* (zappeln, sich sperren, widerstreben), aber auch *σπείρειν* (vgl. **ſpargere**), *σφάλλειν* (wanken, schwanken machen), *σφαλλό* (das Geschwungene), *σφέλμαι* (Blüthe der Steineiche), *σφυρά* (Knöchel am Fuße; eigentlich: Schwellung); Lett. **ſspert** (calcitrare), Litt. **ſpirti** (stoßen, schlagen mit den Füßen), **atſiſpirti** (sich mit den Füßen anstemmen), **ſparditi'** (zappeln); Engl **ſprawl**, Niederd. **ſparlen**. Ferner Nhd. **ſperren**; **ſparre**, Litt. **ſparas** (trabs) u. s. w. unter nr.

Digitized by Google

609.; und nr. 575.: Ahd. ſper (haſta), Altn. *ſpari* (telum) d. i. Geſchwungenes oder Aufklaffung Bewirkendes; Ahd. ſporo (calcar; weil der Fuß ihn einſtößt); Altn. ſpor (veſtigium, zumal vulneris) d. i. dehiscens, Zerſprengtes, Aufgeſperrtes. Sodann Nhd. ſpreu (quod dispellitur); Lat. ſpernere (ab aliquo d. i. abſperren, trennen; von ſich fern halten, verachten). Ferner σπαρ-νό, σπα-νό (rarus); Litt. ſparus, Croat. ſzporen, Ahd. ſpar (parcus). — Wiederum eine kürzere Wurzel iſt √ *ſphâj* (eigentlich wohl *ſphî* mit Wriddhi; tumescere, crescere); davon *ſphîta* (tumidus, turgidus); *phêna* (ſpuma), das jedoch des Ziſchlauts entbehrt, und welchem vielleicht Poln. piana (Schaum) identiſch iſt; *ſphira* (tumidus; wie *ſthira* von √ *ſthâ*); daher Lat. ſpîrare (blaſen); Gr. σφαῖρα. Vgl. auch *ſphitſh* (clunis) und σφήν (der Keil, weil er nach oben hin anſchwillt, oder weil er ſpaltet; ſ. *ſphut*).

Mit √ *ſphut* (diſſilire, findi; auch vom Aufbrechen der Blumen ſ. Roſen) vergleichen ſich: σφύζειν (wahrer Characterbuchſtabe wahrſcheinlich δ; vgl. Buttm. §. 92. Anm. 5), da *ſphut* unter andern auch vom Herzen (vor Schmerz zerſpringen) gebraucht wird; σφαδάζειν (zucken, zappeln); σφόνδυλο (Wirbelknochen, entweder der Beweglichkeit oder der Rundung wegen); ἀσφόδελο (ſeiner Knollen wegen); σφεδανό, σφοδρό (von heftiger, ungeſtümer Bewegung); σφενδόνη (Schleuder; Lat. funda von fundere iſt wahrſcheinlich unverwandt). — Nach Bopp iſt *ſphut* auch: premere, preſſare, womit ſich vergleichen: Litt. ſpaudziu, ſpáus-ti (drücken); Lat. ſpis-so, Gr. σπιδ-νό (gedrängt d. i. dicht); σπεύδειν (drängen, preſſer d. i. beeilen); Lat. ſtŭdio (eifriges Streben). — Gr. σπᾶν, ſpannen. Hieran ſchließen ſich zuletzt √ * *phull* (angeblich: aufbrechen, von Knospen), wovon *utphulla* (lata diductus) ſtammt, und √ *phal* (dissecari, findi; proferre fruges). Zu jenem fügen ſich φύλλο, folio, falls ſie nicht zu √ φη gehören; ferner Nhd. bluehen, Lat. flôs, Gr. φλέειν, φλοίειν u. ſ. w. Siehe aber auch φλύειν unter √ *plu* und Lat. flare unter √ *dhmâ*. Zu dieſem ſtelle ich folli (Blaſebalg) und für das Griech., inſofern etwa nicht l, ſondern r im S. organiſcher Characterbuchſtabe war, φάρειν (findere); φάρ-υγγ (Schlund; ſ. oben ἀσφάραγο); φαλλό (ohne Verwandtſchaft mit Lat. pâlo, wie paxillo von pangere deutlich lehrt, noch auch mit dem Lehnworte; Pfahl) des Anſchwellens und Zeugens wegen; φελλό (der ſchwellende Kork); φλονίδ, φολίδ (Schuppe, beſonders an Schlangen), vermuthlich φήλ-ηκ (die ſchwellende, aber unreife Feige; φηλό, betrügeriſch vergleiche mit: fallere und dem oben angeführten σφάλλειν; oder ſollte daſſelbe und φέν-ᾱκ zu φαίνειν gehören?) u. a. Hieher darf auch zuverſichtlich ὀφέλλειν (d. i. anſchwellen, ſtrotzen machen z. B. κύματα) gerechnet werden; bei ὀφείλειν trage ich der ungefügen Bedeutung wegen Bedenken; ſollte dieſes von φέρειν (acceptum referre) ein Comp. ſein?

Man wird es nicht überſehen haben, welche Rolle hier der ſonſt im Indiſchen nicht ſehr übliche Laut des aſpirirten p ſpielt; er iſt ſehr gewaltſam und characteriſtiſch, da er einigermaßen den Laut, welchen ein Schlag auf eine aufgeblähete Backe hervorbringt, wiedergiebt. Dieſe Bemerkung wird es verſinnlichen können, daß, wie ſehr von einander abſchweifend auch die verſchiedenen unter dieſer Nummer gegebenen Wörter und Bedeutungen ſich darſtellen mögen, dieſe doch der Wahrheit nach nur einen verhältnißmäßig engen Spielraum haben.

144) *ſadſhdſh* (adhaerere, affixum, addictum eſſe). Ich vermag nicht, nach Bopp's Vermuthung unter dieſer Wurzel Lat. ſequi, Litt. ſek-ti (nachfolgen), Gr. ἕπεσθαι einzutragen; die Schlußbuchſtaben der Wurzeln widerſprechen der Verwandtſchaft völlig; ich halte ſie für Comp. mit *ſa-* (com-), wiewohl ich ich die Wurzel noch nicht genau beſtimmen kann; κίειν hat der Form nach mehreres gegen ſich (vgl. √ *hi*). — Verwandt mit √ *ſadſhdſh* ſcheint mir Poln. ſięgać (nach etwas hinlangen);

Digitized by Google

ſiag (die Klafter); przyſiegac' (jurejurando ſe obſtringere); vielleicht auch Mhd. ſange (manipulus) nr. 411.

145) *udſhdſhh* (relinquere) ſ. *wridſh*.

146) *wéſht* (veſtire) gehört zu √ *wiç*; das Lat. ves-ti entſpringt nicht daraus, denn es müßte in dieſem Falle der ſtrengen Analogie nach c, nicht s haben, ſondern aus √ *was*.

147) *ſphut* ſ. *ſphurdſh*.

148) *kath* Cl. 10. (dolere); angeblich auch *kad*. Gr. κήδομαι gehört ſchwerlich hieher; eher zu √ *khid* oder zu κείειν, da die Uebertragung des Spaltens, Zerreißens auf das Gemüth äußerſt häufig iſt. Merkwürdiger Weiſe ſoll auch *kad*: findere bedeuten; vgl. √ *çó*.

149) *guth* Cl. 10. (veſtire, tegere). Kaum vergleichbar iſt κεύθειν. S. *guh* und *tſhhad*.

150) *luth* (circumvolvi). Das Homeriſche ἐλυσθῆναι würde trefflich paſſen; z. B. *tatſhtſharanjór lulótha* könnte durch (ὁ κύων) προπάροιθε τοῖν ποδοῖν αὐτοῦ ἐλύσθη wiedergegeben werden; gleichwohl verbietet zwar nicht, aber mißräth εἰλύειν (volvere), das σ in dieſem Aor. nicht als Einſchub, ſondern als euphoniſche Veränderung einer ling. zu betrachten.

151) *íd* (laudare). Etwa αἶνο (vgl. εὐνή mit εὕδειν)? Mindeſtens αἴνη hatte F; ſ. Thierſch.

152) *kríd* (ludere, jocari). Etwa Lat. rídere? Boeot. κρίδδειν (gellend lachen) iſt = κρίζειν (√ κριγ); ſteht γ ſt. δ?

153) *pid* Cl. 10. ſ. *ſad*.

154) *mand* (ornare); Lat. mundo (rein, comptus); mundo m. (Schmuck, Welt; wie κόσμο ſ. √ *çudh*). Dieſem widerſtreitet nicht, daß mundo auch: Himmel bedeutete und davon die ähnlich geſtaltete Grube bei Anlegung einer Stadt (Müller's Etr. II. p. 96. ſqq.) ihren Namen erhielt. Mundo als Himmel iſt entweder: coelum ſerenum oder *tárá-gana-manditam*, ſtellarum multitudine diſtinctum.

156) *wríd* ſ. *wri*.

157) *héd* (parvi facere). Vielleicht √ ἐχθ, Lat. ódiſſe (ŏdio); Nhd. haſſen (Goth. √ hat). Arm. adel (haïr).

158) *karn* Cl. 10., zu √ *krít* gehörig. S. Einl.

159) *kſhan* ſ. *kſhi*.

160) *tſhurn* Cl. 10. ſ. *dſhri*

161. 162) *warn* und *çón* ſ. *wri* und die Einleitung zu den Wurzeln.

163) *krit* (ſcindere, findere); Litt. kertu, kirſ-ti (hauen), Lett. zirs-t; Poln. krajac' (ſchneiden), kora (Rinde), krzesac' (zimmern, behauen). Lat. cort-ic, Agſ. hrind (id. vgl. jedoch Grimm. nr. 113.), Lat. cultro (entweder cult-ro wie scalpro, oder cul-tro cj. ling.; l ſteht wahrſcheinlich des folgenden r wegen); curto, Perſ. khurd, Croat. kratok (kurz); crus-ta. Bei mehreren können Zweifel eintreten, da man ſie auch zu √ *kſhur, kriſh, çrí* ſchlagen könnte. Man vgl. noch Lett. ſchkehrſ-t (aufhauen) und Ahd. ſcrintan nr. 384. (findere). Vgl. auch ſcrôtu (ſeco) nr. 44. Ob κόλο, κολοβό, κολούειν hieher zu rechnen, weiß ich nicht.

164) *tſhjt* ſ. *tſhi*.

165) *dſhjut, djut* ſ. *diw*.

166) *pat*. Die Bedeutung hat, wie das Lat. pĕtere, eine große Allgemeinheit, insbeſondere a) cedere: Gr. √ πετ (Dor. ἔπετον; πί-πτειν c. redupl.); Perſ. افتادن (üſtâ-den und fütâ-den; cadere). b) in Compoſ. attolli, volare; Gr. √ πετ. S. *patatra* (ala); Gr. πτε-ρό, Ahd. ved-ara (pluma), Arm. pedaur (plume), Perſ. پر (per; volans,

Digitized by Google

nna; wahrscheinlich ist t ausgefallen; was auch vom Poln. pióro, der, gelten mag). Lat. pen-na kann auch zu S. *pakſha* gehören.

167) *jat* (operam dare, adniti) vgl. *jas.* Vermuthlich Lat. niti contr. aus *ni* + *jat* vgl. biga, also: sich auf einen Gegenstand niederlassen). Gehörte auch natinari (negotiari) hieher? Es könnte aus + *jat* so hervorgegangen sein, daß nicht Contraction, sondern Ausfall des j erfolgte; räthlicher ist aber doch vielleicht eine Zusammensetzung und Ableitung aus ne + ôtio anzunehmen, wogegen indeß negôtio ch aufzulehnen scheint. Ist Lat. ûti : *wi* + *jat*? Mit dem Nhd. geniessen, utzen scheint es unverwandt, da diese auf ein organisches d, nicht t, nweisen, und im Litt. nauda f. (Nutzen, Vortheil, Hab' und Gut) mit vorkommt.

168) *writ* (ire; versari, esse, exsistere); davon z. B. *á-warta*, lt. vort-ic. Lat. vertere, Poln. wrot (Wendung, Rückkehr), Sl. ratiti, Lett. wehrtit (wenden); Litt. wartau (ich kehre oft hin und r), werczju (ich kehre um; es ist eine häufige Verwandelung des t or i; Mielcke p. 7.), wirs-ti (umstürzen, mit einem Wagen; wozu erden). Im Altpr. wartinna (vertit), aber wirs-t (er wird) als ülfszeitwort für Fut. und Pass.; möglich wäre es jedoch, daß sich hier der Verfasser des altpreußischen Katechismus Germanismen zu Schulen kommen ließ. Wie dem nun aber auch sei, so erhellet doch ohne dies, aß Goth. vairthan nr. 442. (fieri, evenire; vair-ths, dignus, beachte ich als Part. √ *wri* q. v.) nicht etwa mit S. √ *wridh* (crescere), welcher sein th nicht stimmt, zusammengestellt werden müsse; das S. *rit* selbst und das Litt. spielen in die Bedeutung: werden über, und was ist dieses anderes als ein Wenden, als Veränderung? „Ich werde thun" ißt demnach: ich wende mich zu einer That, me converto ad rem; „es ird gethan" aber: res, ut effecta, exit, evadit, nimmt die Wenung des Vollbrachtseins. Vgl. noch Gr. *πέλειν* rücksichtlich seiner Bedeutungswendungen.

169) *writ* (eligere) s. *wri.*

170) *arth* Cl. 10. (postulare). Das Comp. *prárth* erinnert an Nhd. ordern (fodern bloß der Dissimilation halber mit Einem r); das kann un freilich kaum bezweifelt werden, daß in dem Deutschen Worte auch e Praep. vor (S. *pra*) enthalten sei, vgl. foerdern, hindern von or, hinten; aber darum ist die Wurzelverwandtschaft noch nicht bewiesen. *Arthaj* leite ich von *artha* (res), vgl Lat. caulari; und *artha* mag on √ *ri* (ire; adipisci) kommen.

171) *katth* (laudare, extollere) Cl. 1. und *kath* Cl. 10. (dicere, rrare), Goth. quitha nr. 287. (dico), Engl. quoth, Franz. quader sol. Vielleicht *κωτίλο* (loquax), doch möchte ich die Zusammenstellung it *κόπι-ς*, *κόπτειν* noch nicht verwerfen, da *π* dem *τ* assimilirt und dann weggeworfen sein könnte; eben dieses gilt von *κώπαλι-ς* (vgl. uatere). In der Ind. Bibl. I. p. 337. wird *kath* von *ka-tham* (wie) geleitet; einer Annahme, welcher das stark flectirende höchst wahrscheinlich doch wurzelverwandte *katth* nicht sehr günstig ist. Gehören Sl. hts, tshec-ti (legere) und tshts, tshti-ti (honorare) Dobrowsky 542. hieher?

172) *kwath* s. *math.*

173) **path* (ire) bloß in Ableitungen, z. B. *patha* (via), Gr. *πατό*, erb. pyt, Abd. phad. Mir scheint diese Wurzel sehr zweifelhaft; die bleitungen gehen von *patha* aus, das ich für *pad-tha* (vgl. *tut-tha* m *tud*) mit weggefallenem t halte.

174) *prath* (celebrem esse, laudari). Die Grammatiker geben auch e Bedeutung *prakshépé* (projicere) und, ich glaube, mit Recht an. *rithu* (latus, amplus) ist Gr. *πλατύ*, so daß: ausbreiten der Grundbegriff scheint, woraus sich der des Rühmens, Feierns leicht entwickelt.

Digitized by Google

Prîthak (seorsum) halte ich, wie *awâk* vgl. r. 161. lqq. gebildet; und zwar aus einer von unserer Wurzel ausgehenden Form.

175) *math*, *manth* und *wj-ath* (commovere, agitare). S. Einleitung zu den Wurzeln. Lett. **mas-t** (fühlen, Characterbuchstabe t); Gr. *μαίομαι* (trachten, streben, suchen); *μάτο* (Suchen, Forschen; eigentlich wohl: Aufrühren) sind vermuthlich gleichstämmig mit √ *math*. Mit *kw-athita* (coctus), *kôtha* (churning) vgl. Lat. **quatere** (wie *θύειν*, schütteln und rauchen); Gr. *κόν-ος* (ira effervescens); Goth. **hvathô** (spuma).

176) *ad* (comedere). *Ad* in Compp. (edens) u. s. w. Prael., wenn es im Gebrauche war, *ad-mi*, Arm. **oudem** (Cirbied p. 707.), Litt. **ed-mi**, Lett. **ês-mu**, Serb. **jadem**, Sl. **ja-mj** (mit Verlust des d; s. Dobr. p. 48.); *ἔδω*, **ĕdo**. Goth. **itan** nr. 277., Litt. **ês-ti**, Lett. **ês-t**, Altpr. **is-twei** (edere) und **idis** (cibus). Aus den genannten Beispielen, in welchen d wie im Griech. vor t zu s geworden ist, ferner daraus, daß die √ *ad* im S. nach Cl. II., welche des Bindevocales entbehrt, flectirt wird, endlich aus Gr. *ἰδ-μεναι* neben *ἐμ-μεναι* (st. *ἑσ-μ.*); aus **edîm** (S. *adjâm*) und **îm** (S. *ſ-jâm*, Potent.) folgt mit aller Strenge, daß das Zusammentreffen mehrerer Formen von **edere** und **esse** bloß durch den Wechsel eines d mit s bewerkstelligt wird und die √ **ĕd** (S. *ăd*) und **ĕs** (S. *as*) nicht die mindeste Gemeinschaft haben. Damit fallen auch alle die geistreichen Faseleien, welche über die Identität des Essens und Seins z. B. von **Bernhardi** in der allgemeinen Sprachlehre vorgebracht sind, weg, man müßte sich denn an die √ *aǵ* (comedere) anklammern. Man vgl. noch Litt. **edu**, **edziu**, **edmi** (ich fresse); **ed-me** (edimus); **ês-t** (edit, est); **êste** (editis, estis, ihr freßt). Aus **es-se**, **es-sem** (edere, ederem) geht hervor, daß s, nicht r, organischer Buchstabe in der Flexion des Inf. und Imperf. Conj. ist; sonst müßte rr d. i. d+r stehen. Die 2. perf. **ês** lautet im S. *at-ſi* (*ês* aber: *a-ſi* st. **as-si**) und im Imper. *ad-dhi* (von √ *as* aber: *ê-dhi*). — S. *krawjâd* (fleischfressendes Raubthier); Sl. **medw-jedj** (Honigesser, d. i. Bär); Litt. **pell-êda** (Mäuseesserinn, von **pellê**, Maus, d. i. Eule); Lat. **fic-ĕdula** Juv. XIV. 9. (feigenessender Vogel). — Lat. **prandio** entweder: Früh-Essen vom Dor. *πράν* das, wie *πρωΐ*, Ahd. **vruo**, die Sanskr. in Compos. gebräuchliche Form *aha* (dies) zu enthalten scheint, oder Vormittags-Essen von S. *prâhna*, Vormittag, (vgl. *aránea* und *ἀράχνη*), wie es schon **Friedr. Schlegel** (Sprache u. Weish. d. Ind. S. 16.) erklärte. **Taedio** ist eigentlich übermäßiges Essen; *ati* bezeichnet im S. mit Adj. **valde**, **ultra modum**, und ist z. B. im Lat. **etiam** erhalten. Auch *ἀδεῖν*, *ἄδην* (ein Accus.) und *ἄση* (vgl. *ἴαμμι* mit √ *ϝιδ*) scheinen aus √ *ἐδ* (edere) mit einem Praef. gebildet; ursprüngliche Länge der ersten Sylbe beweiset *ἄδδην*. — *Dat* (dens) in Compp. ist. Partic. mit Verstümmelung vorn; eben so Lat. **d-ent**, Gr. *ὀδ-όντ*. Mit neuen Ansatzbuchstaben S. *dant-a*, Pers. **dendân**, Oss. **dend-eg**, Litt. **dantis**, Goth. **tunthus**, wofür **Grimm** mit Unrecht die √ nr. 597. b) aufstellt.

177) *ard* (affligere). Gr. *ἀλγ-ος*?

178) * *und* (fluere). Davon *uda* n., Lat. **unda**, Altpr. **unds**, Lett. **ûdens** (aqua), Lat. **ar-undŏn** (ar i. e. ad undam crescens calamus), Agf. **ydha**, Litt. **audra** fem. (Fluth); der vermuthlich Wendische Name der **Oder** (**Viadrus**); S. *udra*, Agf. **otor** (lutra) vgl. **Grimm**. I. p. 155.; Serb. Russ. **woda**, Goth. **vatô**, Ahd. **wazzar**, Gr. *ὕδωρ* (*ὕδ-ος*, *ὑδ-ατ*); *ὑδρία*, Litt. **wedras** (Eimer); (*οἰδ-ματ* (Welle), *οἰδ-ος* (tumor), *Ποτ-ειδαν*; *ὕδ-νο*, *οἰδ-νο* (tuber); *ὑγ-ρό* (udus; γ st. δ). Vielleicht **păl-ûd** (Schlammwasser; vom Griech. *πηλό*, womit es schon von **Beemann. Manud. ad ling. Lat. p. 78.** in Verbindung gebracht wurde; doch weicht die Quantität ab). Das Lat. **vădo** (Furth) gehört der abweichenden Quantität ungeachtet zu **văden**, Nhd. **waten**, denen ein organisches dh zum Grunde liegen dürfte. Von *ûvere*, das von einem nicht nachweislichen Adj. * **udu** (gl. S. *ſwâdu*, Lat. **suâvi** mit Abwurf des d) auszugehen scheint, entspringen **ûvido** (contr. **ûdo**), **ûd-or**,

Digitized by Google

Uf-ent (Flußname) vgl. S. *dwâr* und Lat. **fores**; u. ſ. w. Das Griech. ὑειν iſt vermuthlich des ϑ verluſtig gegangen. — Daß Ahd. **wâzen** (olere) nr. 543. Lat. **odor** u. ſ. w., von dem Begriffe des Feuchten ausgehend, ſich in den des Riechens verlieren, wie **Grimm** annimmt, kann ich kaum glauben; ich rechne dieſe zu √ *wâ* q. v.

179) *krad* (clamare, flere), Goth. **grêtan** 57. (plorare), Franz. **regretter**. Perf. **giris-ten** (s ſt. d) und im Imper. **giri** (abj. d). Nicht √ *χραγ* (ſ. √ *kruç*); mit größerer Wahrſcheinlichkeit κελάδειν (ſonare).

180) *klid* (humectari, madescere). Gr. √ *κλυδ*; Litt. **ſklys-ti** (fließen); **ſkliddinas** (ganz voll, bis zum Ueberlaufen voll; von Getränken). Das ſ halte ich für die Präpoſition ſa, die in ſlawiſchen Sprachen häufig verſtümmelt wird. — Es iſt vielleicht räthlich, auch κλαίειν des αυ im Fut. wegen hieher und nicht zu √ *krad* zu rechnen.

181) *kſhud* (conterere, frangere) und *khad*, *khâd* (comedere; eigentlich wohl: **manducare**) nebſt *khanda* (pars, portio, fragmentum) und davon *khad* Cl. 10. (findere) verhalten ſich zu einander, wie *kſhura* und *khura* (culter tonſorius), wofür **kſhur* und **khur* als Wurzeln aufgeſtellt werden; ich erkenne die eigentliche Wurzel aber in ξύειν, ξέειν, ξαίνειν (vgl. κτείνειν unter *kſhi*) und ξύρεσθαι (vgl. φθείειν, φθείρειν; πτοεῖν, πτύρειν), ſo daß in *kſhura ra* Suffix zu ſein ſcheint; und d in *kſhud* ableitender Zuſatz. — Litt. Praeſ. **kandu**, Lett. Praet. **kôdu**, Inf. **kôs-t** (beißen). S. *kjhud-ra* (klein, gering), im Compar. *kſhôd-tjas*. Poln. **chudy** (mager; obs. arm). Perf. كوچك (kûd-ek; parvus, puer; ك, ek, iſt Perſiſche Diminutivendung; Litt. **kúdikis**, Kind) und كوچك **kûtſhek**; exiguus, parvus; Afgh. **oockutſe** W., Kind); welches letztere zu dem erſten in einem ähnlichen Verhältniſſe ſteht, als S. *çutſhi* (purus) zu √ *çudh* (reinigen), oder als √ *watſh* zu √ *wad*. Vgl. noch √ *çô*. — *Kſhunna*, Seifenbaum, vgl. **Haſſel**, Geogr. Ind. S. 112.

182) *khid* (dolore affici), Atm. *khindé*. Etwa κινδυνο (Gefahr), oder dieſes von κινεῖν mit einem Subſtantive, das ſich mit ὀδύη berührte? Ἀχ-ηχέδαται darf trotz dem, daß auch ἐρηρέδαται von ἐρείδω kommt, ſchwerlich hieher gerechnet werden. Wie iſt es mit Litt. **zeidziu**, **zeis-ti** (verletzen, beleidigen)?

183) *gad* (loqui, dicere); *gad-gada* (lallans, balbutiens). Poln. **gadać** (ſchwatzen, reden, plaudern); Litt. **gaditi'** (ſich nennen). Gr. λαζειν (char. γ); alſo wahrſch. β ſt. g und γ ſt. d. Vgl. *wad*.

184) *tſhhad* (tegere). Litt. **ſkydà** (Schild). Lat. **ſquâ-ma** (Schuppe, Eidechſe). Goth. **ſkadus** (umbra; mit ſtehen gebliebenem d). Es wird ine √ **ſku* (tegere) genannt; ſo lange dieſe aber noch nicht beſtätigt iſt, wird es gerathener ſein, ſich an die kürzere Wurzel zu *tſhhad*, welche in *ſhhâjâ* (umbra) liegt, zu halten. Perſ. **ſaâjeh**, Poln. **cień**, Litt. **zeſelis** (umbra); dieſes etwa mit reduplicirter Wurzel? Ferner σκιά, σκία (umbra); σκη-νή, Litt. **ſzê-tra**, **czê-tra** (Hütte, Zelt); σκό-τος tenebrae), Lat. **ob-scû-ro**; vielleicht **obscoeno** (obtegendum; oder **a-quinatum**, **coeno oblitum**, inj. ſ?); **ſcû-to** (vgl. **tec-to**); Altn. **ſkŷ** (nubes), Ahd. **ſkuwa** bei **Schilter**, Engl. **ſky** (Himmel); ἐπι-σκυνιο ſupercilium). Wenn **Grimm** ſeiner irrigen Anſicht zu Liebe, daß es n Deutſchen keine vocaliſch auslautende Wurzeln gebe, Alth. **ſciura** horreum), Nhd. **ſchauer** (receptaculum) unter nr. 522., über deren brige Wörter unter √ *çru* die Rede geweſen iſt, bringt, ſo kann ich ihm arin durchaus nicht beipflichten; **horror** und **horr-eo** hangen höchſtens ſo uſammen, daß **horr-eo** urſprünglich: Gerſtenſpeicher war, die Gerſte **ordeo** aber von ihren ſtarrenden Aehren den Namen trägt. Was ſoll außerdem ait Nhd. **ſchcu-ne** (Litt. **ſkunê** iſt vielleicht nur Lehnwort) gemacht werden? uch Nhd. **ſchutz**; **ſcham** (verecundia vgl. *wri*; als ſtarkes Verbum im Nhd. r. 323: **ſchemen**); **ſchemen** (umbra); **ſcuh** (calceus) ſcheinen hieher zu

Digitized by Google

gehören. An σκύτος reihen sich andere Formen ohne σ: κύτος, ἐγκυτί, Lat. cuti, Nhd. haut; ferner hut m. (pileus), hunt f. (tutela, pastura), die an √ *guth* (tegere), zum Theil aber auch an √ *çô* (scindere) erinnern. — Von der kurzen Wurzel wird mittelst p eine neue gebildet; sie ist enthalten in: S. *kaç-tshhápa* (testudo; welche! Decke habend); Litt. skepata (Tuch); σκέπη; σκέπ-ας; Nhd. schoppen (receptaculum), schuppe (squama); wahrscheinlich durch metath. Lat. spec-us (vgl. inspicere, σκέπτεσθαι und S. √ *paçj*). Σπέος, σπηλ-υγγ, spel-unca sind entweder völlig unverwandt, oder haben π st. κ, wofern nicht dieses irgendwo, etwa zwischen σ und π, unterdrückt worden. — Andere Wörter habe ich unter * skhur, übrigens sehr wohl wissend, daß sie sich zum Theil auch hieher ziehen ließen, vereinigt. — Pi-sci (squamis obtectus).

185) *tshhid*. Gr. √ σχίδ, Lat. scd); Lett. schkîs-t, Praet. schkîdu (zerschellen); Pers. شکستن (shikes-ten; frangere; mit eingeschobenem i und s st. d, wie in beds-ten, S. √ *bandh*); Praes. shikenem, S. *tshhinad-mi*, scindo. — Gr. σχινδαλμός (Att. σκ.), Lat. schĕda, scída, Litt. skẽdra (Spahn), Lett. skaida; Nhd. schilten (scindere) nr. 163. mit unregelmäßiger Lautverschiebung, wie skadus unter der vorigen Nummer; daneben Goth. skaidan nr. 25. (separare), wie auch im Gr. σκίδναμαι und κίδναμαι (breite mich aus); Litt. skẽczu, skẽs-ti (ausbreiten; Characterbuchstabe jedoch ist hier t, vgl. √ *pad*); Arm. zadem (separo). Maked. σκοῖδο (ταμίας). — Von dem kürzeren * *tshhô*: Pers. چاک (tshâk; fissura; lacer).

186) *tud* (trudere, ferire). Lat. tundere, Goth. stautan (tu-tudi, stai-staut) nr. 14. — Vielleicht Lat. tus-si (Husten); vgl. den ähnlichen Gebrauch des Deutschen: das Aufstoßen.

187) *nad* (sonare), wovon *nadî* (Fluß). Von dem einen oder andern Pers. nâî (arundo, fistula), vgl. pâî (pes) von √ *pad*. Litt. nendrẽ (Rohr, Schilf), Litt. needra. Das Lat. nas-sa stammt trotz dem, daß Nhd. reuse, Franz. roseau vom Rohre (das zweite r war früher s) den Namen tragen, doch schwerlich von einem Substantive; das Suffix ist nämlich verbal (vgl. pas-so) und ich finde wenigstens kein anderweitiges Beispiel; daß so st. to zur Bezeichnung des „versehen mit — z. B. Rohr" stände. Es mag daher Part. von √ *nah* (in einigen Formen *nadh*; nectere) sein; oder ist es mit Goth. nati (rete) verwandt?

188) nid (vituperare; spernere; Praes. *nindâmi*; wäre es etwa: *ni* + *nad*, niedertönen?). Gr. ὄ-νειδ-ος und λοιδορεῖν; Goth. ga-naitjan (probro afficere) und naiteins (blasphemia). Vielleicht Arm. anidsel (maudire). — Davon wahrscheinlich verschieden ist Lett. nîs-t, niddeht (neiden, hassen), Nhd. neiden; haben wir darin ein Compos., wie das Lat. in-videre vor uns? Die Lautverschiebung im Deutschen wäre unregelmäßig, da die √ *wid* im S. d hat. — Ueber ὄνομαι s. √ *wan*.

189) *pad* (ire; vgl. * *path*). Davon *pad* m., Lat. pĕd, Gr. πούς, Pers. پای (pâ, pâi); Goth. fôtus. Litt. pádas (Fußsohle, Sohlleder), peda (Fußstapfe), Lett. pehda (id.), Off. fand-ag (Weg). S. *pada* n. (pes, gressus, gradus; regio, locus), Gr. πέδο n. (Boden), Pers. pâjeh (scabellum, basis). Gr. ὀ-παδό, ὀπάζειν, ὄπαον (obj. d. mitgehend; schwerlich von √ *îṇ*, sequi). Poln. padać (cadere) und πηδᾶν (salire); die doppelseitige Bewegung abwärts und aufwärts liegt auch im S. *pat* q. v. Auch Lat. pandere erscheint zu √ *pad* in gleichem Verhältnisse als patere, πετάννυμι, zu √ *pat*. Das Lat. op-pidum erklärt man gewöhnlich als Comp. (ob πέδιον fitum), oder aus op (Schutzort, in den sich der Landmann bei feindlichen Ueberfällen flüchtet?); vielleicht aber ist das Wort vom Verbum, und bezeichnet eigentlich: introitus (vgl. S. *wêç-man* von *wiç*, intrare), oder circuitus (Umkreis; daher die Schranken des Circus bei Naev.; vgl. obsidion) von ob + √ *pad*

Digitized by Google

(ire); das Adv. oppĭdo wäre dann: im Umkreise, von allen Seiten d. i. gar sehr (vgl. den Gebrauch des Griech. περί) und könnte darnach auch zur Verstärkung einer Behauptung dienen; oder stammte dieses von einem obsoleten Adj. (was am Boden ist, stabilitum, firmum)?

190) * *pard* (pedere). Gr. √ περδ, Lat. pêd, woher pôd-ic (vgl. mord-ic); Poln. pierdziéć, Litt. perdziu, pérs-ti, Lett. pirs-t, Mhd. verzen (Grimm. II. p. 38.).

191) * *bhad* (gaudere, felicem esse); davon *bhadra* (laetus, felix, excellens, optimus); Goth. nr. 476. batiza (melior), bôtjan (prodesse); vielleicht Pers. به (beh; bonus) mit abgeworfenem d. Gr. ἥδομαι stelle ich zu √ *swád*.

192) *bhid* (findere); Praes. *bhinadmi*, Lat. findo; vielleicht fis-t-ula (Gespaltenes?). Ich rechne Gr. √ φιδ hieher; φείδομαι wäre: ich breche oder zwacke mir ab, oder: scheide mich ab von einer Sache (χρήματος) d. i. entziehe sie mir, schone, spare sie. Vgl. κυμινοπριστία und κνῖπό; dieses kommt von einer Nebenform zu σκνίπτειν; Nhd. kneifen nr. 126.; Litt. gnybti, Lett. kneebt (kneifen). Im Engl. vergleiche man snippy (geizig) und snip (schneiden). — Etwa aus *abhi* + √ *dô* (schneiden)?

193) *mad* (ebrium, mente captum esse); Part. *mat-ta* (ebrius, demens; Engl. mad); Lat. matto (betrunken); Pers. مست (mest; ebrius); Oss. masst-kchanin (irascor). Pers. مي (mei; vinum; vgl. pei, Fuß). Gr. μέθη (Trunkenheit) mit θ st d? — Dh ist in *madhu* n. (mel), μέθυ n., Ahd. metu m., Litt. medus, Lett. meddus, Sl. med (mel), Oss. mit, im Dugor. Dialecte: mud. Arm. megr (miel). Steht in μέλιτ, Lat. mell das l st. d? Es ist dieses dadurch wahrscheinlich, daß eine zweite ling. (maskirt auch im Lat.) folgt.

194) *mud* (laetari). Vielleicht Lat. mus-to (jung); Litt. mudrus (munter), Lett. môdrs (munter, wacker, lebhaft), môs-t (erwachen; vgl. Nhd. wacker und wachen; munter, d. i. wach werden).

195) *mrid* (conterere, comminuere). Lat. mordere (beißen); ἀ-μαλδύνειν (z. B. τεῖχος d. i. zermalmen). S. *mridu* (tener; eigentlich: was sich leicht reiben läßt) = μῶλυ, Lat. molli; daher auch mêd-as (medulla; seiner Weichheit wegen; mark vgl. √ *mri*), wenn gleich das r fehlt. Daher vielleicht *kánda* (sagitta; wie vernichtend) und *kandúj* (quam! fricationem efficere; die Unterdrückung des lingualen Vocals zog die homorganen Cons. her). Ferner μάλθα (θ st. δ?); μέλδειν, Ags. meltan und smeltan nr. 350. (liquefieri); μελεδαίνειν (curis teri s. solvi); ἀ-μέρδειν (abreiben, deterere alicui aliquid; mit ἀμέργειν steht es schwerlich in dem Verhältnisse von ἔρδω: √ ἐργ, vgl. *madshdsh*). Eine kürzere Form scheint μέλειν (aufreiben, von der Sorge); μολεῖν (viam, solum terere); ἁμαλό (mollis, tener) und durch Hinzufügung einer lab.: ἀμαλάπ-τειν. Vgl. übrigens √ *mri* und Lat. mandere.

196) *rud* (flere); Litt. raudà (Wehklage); Lett. rauda-t; Ahd. √ ruz nr. 225. (flere). Auch Lat. √ rud (brüllen, von Thieren) gehört hieher, da *rud* nur verlängerte Form der √ *ru* ist.

197) *wad* (loqui, dicere). Altpr. wadinti (rufen, nennen). Gr. αὐδή; ὕδειν, ἀείδειν (carmen dicere) könnten etwa hieher gezogen werden; unter g habe ich sie jedoch mit Litt. giedmi (cano) verglichen, das seinerseits an S. √ *gai* erinnert. S. auch √ *wid*. — Nach Bopp, Berl. Jahrb. 1827. p. 278: Ahd. var-wâzu (maledico) nr. 58., womit ich vl-uohhu (S. √ *watsh* q. v.) vergleiche. Ob văd im Lat. (Bürge) mit Bopp hieher zu rechnen, und nicht von vâdere (in jus vadens) wogegen allerdings die Quantität als, jedoch nicht genügender Einwand (vgl. dŭc m. neben dûcere) erhoben werden könnte, abzuleiten, ist schwer zu bestimmen. Praed wird prae + vad sein (qui antea oder coram suam fidem interponit?). — Die √ *wand* (venerari; laudare) ist

Digitized by Google

etymologisch wahrscheinlich so wenig von √ *wad* unterschieden, als *katth* (laudare) von **kath** (dicere) oder *wind* (invenire) von *wid* (scire).

198) *wid* (scire) Cl. 2. et *wind* (invenire; adipisci; *wédas*, divitiae; Rosen, Ved. spec. p. 10.) Cl. 6. Gr. √ Fιδ (οἶδα), Sl. **vjedjeti**, Altpr. **weis-t**; **waidimi** (scimus). Goth. **vait** (scio) Grimm. I. p. 852. vgl. nr. 142.. — Grundbedeutung ist offenbar die des Sehens: Gr. Fιδεῖν, Lat. **vĭdere**, Böhm. **videti**, Litt. **weizd-mi** (ich sehe, werde gewahr, suche); **wéidas** (Gesicht); Altpr. **widdai** (vidit), **acki-wisti** (öffentlich; eigentlich: mit Augen zu sehen); Goth. **vitan** (observare). Im Pers. دیدن (di-den; videre; das Wort ist durch Aphärese der Buchstaben *wi* verstümmelt); dagegen im Praes. بینم (binem), Oss. in Dugorischer Mundart **winnun**, sonst **unen**, auch **fetun** (video) und **uid-tte** (sichtbar, vgl. **mar-tti**, todt). Diese Formen mit n vergleiche ich mit S. *windámi* (invenio), dessen d leicht wegfallen konnte; sie könnten übrigens auch Verben nach der Cl. V. oder IX. im S. angehört haben, so daß d **vor** n schwand; das zweite n im Ossetischen ist Kennzeichen der ersten Person und steht st. *mi*. **Bopp** vergleicht noch Goth. **finthan** nr. 394. (invenire), dessen Lautverschiebung aber zweimal von der Regel abwiche. Ein bemerkenswerther Gebrauch der √ *wid* ist, daß deren Pass. für: „es giebt" steht; z. B. **luctus hic non conspicitur** *(widjaté)*; **findet** sich nicht; **non reperitur**. Sollte εὑρεῖν trotz dieses starken Aor. (vgl. ἔχραισ-μ-ον), eine mittelst ρ davon gebildete Ableitung sein? Vgl. indeß √ *hri*. Das Griech. ὕδνης = ἔμπειρος, εἰδώς wenigstens gehört sicherlich zu √ Fιδ (scire); ὕδης (ποιητής, συνετός) mag auch noch als **doctus poëta** hier seinen Platz einnehmen, aber ὕδειν, ἀείδειν können darauf schwerlich Ansprüche machen, obgleich das Caus. von *wid:* wissen machen, **nuntiare**, bezeichnet vgl. √ *wad*. Es scheint mir aber, als ob αἴδομαι (Litt. **gĕda**, Schande, Scham; s. g) nicht ohne Grund in Frage gestellt wird, da: Gewissen, **conscius animus**, durch welche Seelenzustände, die der Scham vorangehen, bezeichnet werden, ebenfalls vom Wissen hergenommene Ausdrücke sind. Ist nun αἴδομαι: √ Fιδ mit einem Präfixe? und so auch **pŭdere**? Die Präfixe *á* und *pi* liegen zur Hand. Das Lat. Wort habe ich inzwischen bei Gelegenheit der Bemerkungen über den Wechsel zwischen a und u mit S. *pad* (ire) wegen **terripudio**, **repudio** (Zurückstoßung? oder: Verschmähung einer Sache, der man sich schämt?) zusammengehalten. — Auch an √ αἰσθ (sentire) habe ich gedacht, da ἔδω und ἐσθίω (S. √ *ad*) ein ähnliches Verhältniß darbieten; dann müßte nothwendig aber auch ἀΐειν mitgenommen werden, dessen Zusammenhang mit αὖς, Ohr, freilich nichts weniger als erwiesen ist, welches ferner, da δ nicht selten schwindet, um diesen Buchstaben gekommen sein könnte; wer verbürgt uns aber, daß es nicht z. B. ein Comp. von √ i (ire) sei, und dergleichen? Entstellt, dafür scheue ich nicht Bürgschaft einzulegen, ist es gewiß. Wie verhält es sich ferner mit αἶσχος u. s. w. neben Goth. **aiviskjis** (αἰσχύνης)? —

Wir wollen zum Schlusse noch die Flexion des Griech. Verbums οἶδα näher betrachten. Zuvörderst muß bemerkt werden, daß sich ἴσᾱ-μι, ἰσῶντι u. s. w. so zu √ Fιδ verhalten, wie μασάομαι zum Lat. **mandere** (Goth. **mats**; cibus) d. h. es soll zwar nicht geradezu eine Vertauschung von δ mit σ behauptet werden, wenn gleich diese nicht unmöglich wäre, sondern nur dies, daß ἴσαμι, μασάομαι abgeleitete Verba sind, in denen δ, vor ein τ (vgl. ναιετᾶν, ἐρωτᾶν) tretend, zu σ ward und darauf das dem σ assimilirte τ (μασσάομαι) verschlang. Ein Nebenbeweis, daß sich dies wirklich so verhalte, schöpfe ich daraus, daß sich ἰ zu Anfange nur vor Position zeigt; denn ἰδέω st. εἰδέω (Buttm. Anm. 9.) ist zweifelhaft und ἴσαν st. ᾖσαν ist des Augments verlustig geworden; daraus darf man, glaube ich, auch für ἴσαμι u. s. w. folgern, daß darin nur die Position verwischt sei. Das abgeleitete ἴσαμι kann hienach nicht zur Erklärung von ἴσμεν u. s. w., die synkopirt sein sollen, gebraucht werden. Zweitens, an

Digitized by Google

eine Reduplication bei den mit οἰ beginnenden Formen ist nicht entfernt zu denken; ich zweifle freilich keinen Augenblick, daß früher das S. Pract. *wéda* (Goth. vait, Gr. οἶδα, Lat. vidi) allerdings reduplicirt gewesen sei (* *wi-wéda* oder * *u-wéda*); — es ist aber, so viel mir bekannt, in keiner Sprache eine Spur von der Reduplication dieses Wortes geblieben, und kam sicherlich im Perf. nicht auf den hellenischen Boden; das *o*, *e* entsprang aus dem *r* z. B. *wé* ward zu οι (vgl. vino, vico mit den Griech. Parallelen); es verschmolz *r* mit dem Umlaute οι, oder dem S. Guna von *i* d. i. é, welcher rein, ohne Digamma, z. B. in πέποιθα steckt. Bopp hat es (Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. S. 259.) in Zweifel gezogen, daß οἶδα eigentlich: vidi und sodann: novi bezeichne; dagegen habe ich mich schon in dem Kapitel über den Ablaut erklärt. Ich unterscheide also im S. 1. das regelmäßige Praes. *wéd-mi* (scio) u. s. w. 2. ein reduplicirtes Pract. (Perf.), *wéda* (novi), welches die Reduplication eingebüßt hat, und, wie die Wurzeln nach r. 430., nicht den Bindevocal i annimmt. (Vgl. Bopp. r. 356.). Im Griechischen läßt sich die Scheidung nicht mehr mit gleicher Sicherheit bewerkstelligen, da mehrere Formen sowohl dem Praes. als Perf. angehören könnten. Deutlich ist es, daß alle Formen mit dem Anlaute οι: οἶδα (ὄϊδα bei Alc. ed. Matth. p. 72.) u. s. w. wahres Perfect sind, und unter diesen οἶδας, ὄϊδαμεν, ὄϊδατε, ὄϊδασι (Maitt. p. 224. der älteren Ausg.) oder ὄιδασι, obwohl nach Griechischer Weise regelmäßig, zu dem Sanskrit gehalten als der Regel widerstrebend und daher als Griechische, mit Recht nicht sehr beliebte Neubildungen sich darstellen. Dem Perfecte gehören ferner unbezweifelt an: εἰδέναι; Part. εἰδ-ός = S. *wid-was* r. 605. und im fem. εἰδ-υῖα (ἰδ-υῖα vgl. πεπαθυῖα) = S. *wid-ushi*. — Den Imper. ἴσ-θι = *wid-dhi*; ἴσ-τω = *wét-tu*; ἴσ-τον = *wit-tam* u. s. w.; den Opt. εἰδείην = S. Potent. *wid-jám* (daher -είην, nicht: -οιην); den Conj. Jon. εἰδέω, gewöhnlich εἰδῶ, d. h. ε st. j, welches in: ἵνα εἴδομεν entweder, bloß in der Schrift oder auch in der Aussprache wegfiel (vgl. über den Conj. das Kapitel über den Ablaut); das Adj. verb. ἰσ-τέο (den Regeln zufolge im S. *wédi-tavja*, sciendum; *wét-tavja*, inveniendum); den Inf. εἰδ-μεναι, ἰδ-μεν (vgl. ἴμ-μεναι, ἶμ-μεν von √ ἐς; nicht aus εἰδέμεναι verkürzt); diese also für, zum Perf. gehörige Formen zu erklären, kann das Sanskrit, welches für das Perf. überhaupt keine Modi hat, nimmermehr zugeben. Bereitwilliger zeigt sich das S. gegen die Dual- und Pluralformen mit *i*, welche, ἴσασι ausgenommen, den beiderseitigen Gesetzen der Sanskrit- und Griech. Sprache zufolge, beides: Präsens oder Perfect sein können. Das Letztere hat schon Buttmann, wiewohl er fälschlicher Weise darin syncopirte Formen erblickt, durch anderweitige Analogieen dargethan; daß aber ἴσ-τον; ἴδ-μεν, ἴσ-μεν; ἴσ-τε auch Präsens sein können, erhellet z. B. aus den entsprechenden Formen der √ ἐς: ἐσ-τόν; ἐσ-μέν; ἐσ-τέ. Aechtes Plusq. sind die Formen: ᾔδειν, ᾔδεις (ᾔειδεις d. i. wahrsch. ἐ-ϝε-ϝίδεις) u. s. w.; es kann uns nicht befremden, daß im Plusq. Reduplication erscheint, während sie im Perf. mangelt; das Plusq. geht dem S. ab und ist in der Griech. und Lat. Sprache eine Neubildung, welche durch Anfügung des Imperf. des Hülfszeitworts: eram, ἦν entsteht; der Grieche reduplicirte, mindestens augmentirte das Plusq. zu οἶδα, weil es so der Regel angemessen war; es war dieses wenigstens eben so sprachgerecht, als die Neulinge οἴδαμεν u. s. w. Die kürzeren Formen: ἴσ-τον; ἴσ-μεν u. s. w. gelten Buttmann für syncopirte Formen des Plusq.; syncopirt sind sie nun keinesfalls, der Diphthong ει stößt sich nicht so mir nichts, dir nichts aus; sind sie Plusq., so fehlte der Vocal von vorn herein. So gut als Plusq., können sie aber auch der Form nach Imperf. sein, wie folgende Zusammenstellung mit entsprechenden Formen des S. Imperf. darthun wird: ἴσ-τον = *a-wit-tam*; ἴσ-την = *a-wit-tám*; ἴσ-μεν = *a-wid-ma*; ἴσ-τε = *a-wit-ta*. Die 3. perf. pl. ist im S. *a-wid-an*, dem man selbst nicht ἴδειν als 3. perf. pl. vergleichen kann; letzteres ist eine Sonderbarkeit, welche nur in ἔτυπτον 1. perf. s. und 3.

Digitized by Google

perf. pl. ihre Entschuldigung findet. Die Form ἦσαν (ohne Augment ἴσαν) kann so gut Imperf. sein, wie ἐτίθεσαν; das σαν ist nichts als das hinzugefügte ἐσ-αν (er-ant), in welchem letzteren σ zur Wurzel gehört; und das genau wie ἔστην (eigentl. ἔστ-αντ) gebildet ist. So mag nun auch das Herodotische ἤειδε nicht sowohl eine unregelmäßige Plusquamperfect-, als vielmehr eine Imperfectform sein; diese lautet im S. *a-vêd* (d. i. *a-vêd-t*). — Ἴσασι zähle ich, Buttmann folgend, allerdings auch nicht zu ἴσαμι, jedoch nicht aus dem vermeintlichen Grunde, als ob die Betonung in ἴσασι mit der Analogie von ἑστᾶσι in Widerspruch träte; diese Analogie ist vielmehr keine, wenigstens keine strenge, weßhalb auch ἴσας neben ἑστας nicht leichtsinnig anzufechten ist. Als zweiter Hauptgrund neben dem andern, daß ἴσασι mit εἰξασι in Analogie tritt, erscheint mir der Gebrauch des ἴσασι als Attisch, während ἴσαμι u. s. w. lediglich dem Dorismus anheim fallen. Der Zusatz von -σασι d. i. -σαντι im Perf. ist dem von -σαν im Plusq. analog und ist um deßwillen äußerst merkwürdig, weil auch im Lat. Perf. und Plusq. sunt und erant (vidērunt, vidĕrant) hinzugefügt werden. — Zur Uebersicht diene folgende Zusammenstellung:

Sanskr.		Gr.	Goth.	Lat.
1. Praes.	2. Perf.	Perf.	Perf.	Perf.
wêd-mi	wêd-a	οἶδα	vait	vidi
wêt-si	wêt-tha	οἶσθα	vais-t	vidisti
wêt-ti	wêd-a	οἶδε	vait	vidit
wid-was	wid-wa	—	vit-u	—
wit-thas	wid-athus	ἴσ-τον	vit-uts	—
wit-tas	wid-atus	ἴσ-τον	(?)	—
wid-mas	wid-ma	ἴσ-μεν	vitum	vidimus
wit-tha	wid-a	ἴσ-τε	vituth	vidistis
wid-anti	wid-us	(ἴσασι)	vitun	(viderunt).

Zuletzt mag hier noch die bescheidene Frage stehen, ob nicht die √ *wid* aus *wi* + *dd* (vgl. Lat. di-vi-dere) zusammengesetzt sei; Trennung, Abscheidung liegt auch im Lat. cernere, oculis d. i. mit den Augen Gegenstände unterscheiden, oder: sehen. S. unter √ *dṣkṇd*.

199) *ṣad* (ire); *ṣad-man* (quod intratur; domus); Gr. ὁδό, Jon. οὐδό f. (via); Jón. οὐδός, Att. ὁδός m. (limen, ein Tritt), οὐδ-ας (quod calcatur i. e. solum; vgl. πέδο von √ *pad*). Sl. ſhedʒ (eo); Poln. chód (Gang). Die Bedeutung: sinken (der Richtung der Schwerkraft folgen) muß eigentlicher Grundbegriff sein; daher dann: Lat. sidere, womit die Form des Praef. *ṣiddmi* (nicht bloß der Quantität nach, sondern auch in den beiden Bedeutungen: herabgehen, sich setzen; und: zu Grunde gehen, pessundari) stimmt. Mit *ni*: sich setzen; Arm. nſtil (s'asseoir); Perf. نشستن (ni-ſhes-ten; Imper. ni-ſhin; s. √ *tſhkid*). Goth. ſitan nr. 281.; Litt. ſedĕti, Lett. ſchs-t; Sl. cjodjeti (sedere); Altpr. ſidons (sedens). Lat. sĕdēre, sidere, Gr. √ *ἰδ*: ἕζεσθαι, ἵζειν, ἰδρύειν. Der Aor. εἶσα (ich setzte; wie ἔστησα, ich stellte) mit den übrigen Formen bei Buttmann §. 108. 5. gehört allerdings zu √ *ἰδ* (*ṣad*), weßwegen denn auch das Augm. ſyll. z. B. ἐέσσατο, und ει außer dem Augmente z. B. εἵσαμεν, weil sich das in ε aufgelöste ſ mit dem Wurzelvocale vermischte, statt haben konnte; über ἧμαι ist aber √ *ἑδ* und *as* nachzusehen. — Wie *nîda* (nidus) aus *ni-ṣhad* entspringt, in gleicher Weise auch *á-pîda* (corona, quae capiti insidet): *pîdâ* (tormentum, cruciatus, quibus alicui insiditur, instatur; *á* + √ *ṣad* z. B. steht vom feindlichen Angriffe) und *pîḍaj* (drängen, urgere, vexare, cruciare) von *pi-ṣhad* (eigentl.: aufsitzen, instare). Außer der Classenverschiedenheit stimmt damit vollkommen nach Form und Bedeutung das Griech. πιέζειν (d. i. ἐπί + ἕζειν); selbst in der Bedeutung: auspressen, z. B. ein nasses Tuch (s. Rosen s. v.), treffen sie zusammen. Der Grieche sagt: πιέζειν

Digitized by Google

τινὰ ἐν δεσμοῖς; hieraus ergiebt sich, wie im S. *âpidita*: impeditus caput coronâ heißen kann. Wie ists? dürfen wir es für so ausgemacht halten, daß πέδη, compĕd, impĕdire von pĕd (Fuß) stammen? Dürfen wir nicht vielmehr —?; doch nein, es bleibe die bisherige Ableitung bei Ehren; die Quantität zeugt gegen eine Herleitung von *pâdaj*; ferner sind impedire (einfüßeln); comped (zusammen die Füße habend oder haltend) völlig klar; und πέδη (das am Fuße, pedĭca) macht nur rücksichtlich des nicht sehr in solcher Weise gäng' und gäben Suffixes eine kleine Schwierigkeit. — Buttmann verglich ἐπείγειν mit πιέζειν, wogegen aber schon das dortige γ einigen Einspruch thut; wir zählen jenes zu √ *widsh* oder auch zu √ *ing*. Πλεχθῆναι u. dgl. beruhen auf Vertauschung von δ mit γ, wie z. B. in παλ̓ζομαι, da doch παλ̓ζειν deutlich von παῖδ stammt; oder in ἰγ-ρό (√ *und*).

200) *śûd* (laedere; vgl. *śô* in Bopp's Glossar). Vielleicht Lett. ſaudeht (verderben, vernichten) von ſus-t (verſchwinden).

201) *skand* (subfilire, scandere). Lat. ſcandere, Gr. σκάζειν (hinken; des unregelmäßigen, hüpfenden Ganges wegen); σκανδάληθρο (aufſpringendes Stellholz, vgl. Nhd. ſprenkel von ſpringen). Scatere (hervorſpringen, hervorſprudeln) verhält ſich zu *skand* (auch: effundere), wie patere: pandere.

202) *śvâd* (guſtare, delibare; etwa *śu* + *d* + √ *ad*, gut eſſen? vgl. *çubh* = *śu* + √ *bhâ?*). Davon S. *śvâdu*, Gr. ἁβδύ, ἡδύ, Agſ. ſwête, Engl. ſweat, Nhd. ſüſs, Litt. ſaldus (apſala, es wird ſüß; abj. d?), Poln. ſlod (Süßigkeit, obs.; Malz). Lat. ſuâvi; ſuâvio (Kuß); ſavillo (Art Kuchen). Etwa auch sŏdes als Vocat. (o Lieber!; gewöhnliche Ableitung iſt: ſi audes, das ſi placet bedeuten ſoll und kann, beſonders wenn man den Zuſammenhang von avere, avido mit audere berückſichtigt) und sŏdâli, wie liber-ali? oder liegt S. *śa*, mit, in letzterem, z. B. *śa* + √ *ad* (Miteſſender; Mitgenoſſe)? Vgl. sŏcio unter √ *khjâ*. Sicherer iſt die Stammgemeinſchaft des Lat. ſuâdere (ſuave reddere; ſchmeckend, angenehm machen). Gr. ἥδομαι (ich laſſe es mir ſchmecken; vgl. √ *trip*); ἀνδάνειν (√ *ſvâd*; gut ſchmecken d. i. placere). Zu √ * *bhad* bringe ich dieſe Formen nicht, obwohl *ſvâd* und *bhâdśh* mit einander identiſch ſcheinen. Wer mag es aber läugnen, daß auch jenes * *bhad* eigentlich *abhi* + √ *ad* (ſich an etwas weiden) recht wohl ſein könne? In dem Goth. beitan nr. 140. (mordere) ſelbſt könnte man * *bhj-ad* (beeſſen) zu finden glauben, da *ja* vielfach zu i wird; indeß gehört es doch wohl zu √ *bhid* (findere).

203) * *śvid* (ſudare); *śvid-jâmi*, Gr. ἰδ-ίω. Lett. ſwîs-t, Praet. ſwîdu; Lat. sûdare, wovon sûd-ôr. — S. *śvêda* m.; Lett. ſweedri; Gr. ἰδ-ος, ἰδρό, ἰδρώτ; Altn. ſweiti nr. 500.; Oſſ. chêd; Perſ. خوی (khoï). Ein Zuſammenhang mit ὕδωρ iſt undenkbar, wenn nicht etwa √ * *und* (fluere) ſt. * wind ſteht und √ *śvid* ein Comp. des letzteren mit *śa* (confluere?) iſt; das Deutſche Waſſer indeß zeigt a und auch andere zu √ * *und* gehörige Wörter kein i außer *windu* (gutta), wenn dieſes ihm ſtammverwandt iſt; *wêdas* (Reichthum) ließe ſich auch als Ueberfluß faſſen, doch ſ. √ *vid*.

204) * *had* (laxare alvum). Gr. √ χεδ; vgl. im Deutſchen nr. 149. Litt. ſzudas (Koth, Miſt). Oſſ. ſaids (culus), falls es nicht zu √ *ſad* gehört. — Verſchieden davon ſind Litt. ſzik-ti, Lat. caccare, Gr. κάκκη.

205) *hlâd* (gaudere); Altſ. glad, Engl. glad, Ahd. klat (laetus); Altn. gledhja (exhilarare; S. Cauſ. *hlâdaj*, id.) Die Lautverſchiebung iſt unregelmäßig. Vielleicht γελᾶν.

206) *indh* (urere). Gr. ἰθαίνειν und ej. θ: *laîνειν* (calefacere); auch ἰθαρό (heiter), vgl. μέτωπον ἰάνθη (die Stirn erheiterte ſich). Gr. αἴθειν (c. i gunato, vgl. *édhas*, lignum; oder c. Praef. *d*); Lat. aes-tu,

Digitized by Google

nes-tât; Aet-na, Griech. auch mit τ: Αἴτ-νη, sei es nun, daß sie selbst den Namen bildeten und θ mit τ verwechselten, oder ihn so von Völkern Italischen Stammes erhielten. Gr. Ἡφ-αιστο d. i. entweder: ἅπτων πῦρ oder: ἁπτόμενος (tractans; occupatus) πυρωθέντος (χαλκοῦ); in dem zweiten Gliede des Compos. glaube ich das Adj. verb. von αἰθ (incensum oder igni liquefactum), in dem ersten die √ ἀφ, jedoch wiederum mit ἀ- (vgl. ἡγεῖσθαι d. i. ἀ + ἀγ) componirt, zu erkennen. Oder ἀφῇ αἰστό, vgl. ἡνεμόεντ? — Ahd. eit (ignis) nr. 504.

207) *ridh* (crescere). Vielleicht Lett. raddit (erschaffen, gerathen); raddiba (Geburt); Poln. ród (das Geschlecht), rodzić (gebähren); Ahd. ród, ruota nr. 86. (virga); Lat. arduo (altus; oder ar-duo, quod additur?) u. s. w. Bei dem Arm. ard (1. champ cultivé, Cirbied p. 692. 2. hors, dehors, also eigentlich: ins Feld); Ahd. airtha (terra); Gr. ἐρέζε (humum) kann man zweifeln, ob sie hieher oder zu ἀρόω, arare, Sl. orati, Litt. árti, Lett. art, Ahd. aran nr. 571. b. gehören; Agf. eard (solum, natura, indoles), Nhd. art (genus, mos) nr. 620. weisen auf √ *ridh* mit ziemlicher Sicherheit. Die Formen ἀλδήσειν, rad-ic und Goth. aurts (herba) nr. 617.; vaurts (radix) nr. 618. stimmen mit ihrem organischen d weder zu √ *ridh*, noch *wridh* (crescere); Altn. ala nr. 66. (nutrire, generare), Lat. alere ermangeln der lingualen muta. — Gebören aber Ahd. nr. 483. adal (genus), edili (generosus), womit man Gr. ἐσθλό, ἐαλό verglichen hat, und etwa auch das Altn. Edda (s. jedoch Grimm. nr. 628.) zu S. √ *édh* (augere)? — Mit *ruh* (nasci; crescere) vergleiche ich, da h hier zufolge der Einleitung st. dh steht, Goth. nr. 241. liudan (crescere), lauths (homo); Poln. rosć, rosnąć, Sl. racti (crescere); Poln. roić (hecken, hecken lassen); vgl. Sl. doïti unter *duh*); Pers. روئیدن Imper. روی (crescere); Oss. res (Wuchs); im Send. rooded, im Pehlwi rust (crescit). Die √ *ruh* hat in Compp. die Bedeutung: ascendere; daher vielleicht ἀναβήχαομαι (ich klimme empor). — Der √ **bah* oder **wah*, wovon *bahu* (oder wäre dieses von √ *bhû* vgl. Compar. *bhûjas*?), *wâdha* (multus), *âdhja* (dives, opulentus) wahrscheinlich von *â* + *wâdha* mit Ausstoß des w, fügen sich Goth. nr. 108. vahsjan (crescere; mit ableitendem s), αὐξάνειν, augere, Goth. aukan; vielleicht auch nr. 93. väcan, Agf. (nasci, oriri, suscitari), vacjan (vigilare), vôcor (proles, foenus), Lat. vegere. Ueber vigere s. *dshâgri*, *dshi*. Das Gr. ὑγιές vergleicht sich mit Litt. sweikas (gesund), pasweikti (gesund werden), vielleicht Lett. weselsels (gesund), aber Altpr. weffels (fröhlich), Poln. welele (Freude). Auch Pers. باغ (bâgh; hortus, paradisus) gehört zu √ *wah*. — Ferner √ *wrih*, wovon *upawrinhita* (replectus); *ut* + *wrih* (efficere, producere; hervorwachsen lassen; s. Rosen); daher vielleicht ὄρχι (testiculus; das Schaffende?); Lat. virga; vulg-us (S. *wj-ûha*, turba, multitudo ist von *wi* + √ *wah*, vehere, wie Gr. ὄχλο, und wahrscheinlich unverwandt), so daß πόλχο, Volk u. s. w. mit dem Präfire *pi* versehen wären? S. *wôlhâ* (Schaar) Rosen, Ved. spec. p. 6. scheint aus *wrih*, vielleicht mit dem Praef. *wa* st. *awa* gebildet. Liegen auch Nhd. wirken, Gr. ἰρδειν, ὀρέξειν, ἔργο in diesem Bereiche? Bopp zieht die Ableitung des Worts *brah-man* aus der √ *brih* (Sündfluth S. XIX.) in Zweifel; mit Recht, wie mich dünkt, hält dagegen Lassen (Ind. Bibl. III. p. 48) an dieser Etymologie fest, indem er seine Metath. *ra* st. *ar*, dem Guna von *ri*, annimmt, was durchaus kein Bedenken hat. Als masc. ist das Wort, wie *çar-man* (felix) neben *çrî* gebildet, und bezeichnet vielleicht causativ den, der da wachsen macht, den Schöpfer, Brahma; als neutr. dagegen das Wachsende, das unendliche All (Wesen ohne Artikel, wie der Philosoph Krause das allbefassende Absolute, welche ebenfalls dieser

Digitized by Google

antheistischen Ansicht zufolge über alles Unterschiedliche erhaben ist, be-
ennt); *wrih-at* ist: magnus. Der Priestername *brahman* m. ist entwe-
er eine Uebertragung des Namens einer Gottheit auf deren Diener, wie
ie Creuzer zufolge nicht ungewöhnlich war, oder aber war das Wort hier
nd bei Brahma als ein Großer, als der Große (Gott) und als das
Große (τὸ πᾶν) gefaßt. Auch von *wipra* (ein Brahmane) ist es ziemlich
eutlich, daß keine strenge Verschiedenheit zwischen ihm und *wipula* (mag-
us) statt finde; Praef. ist *wi*, wie in *wi-mahat* (permagnus). Die
weite Sylbe erklärt sich aber aus *pi* + √ *ri (iraj)*; eigentlich: accedere,
ann: zunehmen; die √ *pûr* (implere) nämlich entsteht aus *pi* + *ṛ* nach
Weise von *ápjájana (pj-aj* d. i. *pi* + √ *i*; pinguem esse), wodurch sie
rklärt wird, und konnte durch Vertauschung des r mit l zu dem angeb-
ichen **pil*, *pul* (magnum esse) werden; das *pra* in *wipra* (st. **pira* vgl.
íra [aqua; d. i. von *ni* + √ *ri:* hinabgehend] und *wrana* st. *wi* + *irana*)
st noch in dem Compar. *prájas* (plerumque, saepius) vorhanden. Auch
vaipuna (scientia?), dessen linguales n auf den Wegfall eines r leitet,
cheint aus *wipra* mittelst des Taddhitasuffixes *na* gebildet; vgl. *wipaç-tshit*
Großes denkend, oder: wie ein Brahmane denkend? d. i. doctus, sapiens).
Dieses wird dadurch bestätigt, daß wipra durch *médhâwin* erklärt wird;
Rosen, Ved. Spec. p. 19. Die Richtigkeit unserer Ableitung findet außer-
em noch in *purú waná* (magnae silvae) Rosen p. 11. ihre Bestätigung.
Endlich gehen von √ *drih* (crescere) im S. *dîrgha* (longus), *dridha*
firmus) u. s. w. aus. Im Deutschen nr. 583. Agf. telg (planta, virgul-
um); Goth. tulgjan (firmare, roborare) u. s. w., Lat. largo, Gr.
ολιχό u. s. w. — Ueber den Zusammenhang dieser, nur dem Scheine nach
ehr weit von einander abliegenden Sanskritwurzeln s. d. Einleitung.

208) *krudh* (irasci, furere). Lat. crûdeli, wie fideli, ist
chwerlich verwandt, obwohl dh zuweilen zu d wird; es geht von crûdo
cru-ido) neben cru-or aus, wie man mit Recht immer angenom-
nen hat. Viell. Kurde s. Vorr.

209) *kshudh* (esurire). Goth. grêdôn, Serb. gladowati (hun-
ern) gehören wahrscheinlich zu √ *gridh* (desiderare, appetere).

210) *bandh* (ligare). Goth. bindan nr. 382., Franz. bander;
Pers. بستن (bes-ten; s pro d; Imper. bend). Ass. batoin (ich
inde). Es kommt mir nicht unwahrscheinlich vor, daß √ πιθ, Lat.
id zur ursprünglichen Bedeutung „binden" haben, also: fermone obstrin-
ere, obstringi. Dafür spricht πεισ-ματ (Schiffsseil) und das Lat. foed-us
Bund, pactum); ferner fi-lo, nach Varro auch hi-lo (Faden, Fäd-
hen; vgl. scâ-la von √ scand) und fû-ni (Strick) mit u durch As-
imilation an f. — S. *bándhu* (propinquus, cognatus); daher vielleicht
ενθ-ερό (affinis); im Lat. kommt fidiom = filium vor (s. XII. tabb. bei
Protefend d. Aclt. Lat. Gramm. II. p. 249.); ist hier d oder l ursprüng-
ich? Ueber filio vgl. √ *bhû*. — *Ili-θό*, fidelia von *ἐπί* + √ *θή*?

211) *bádh* f. *wádh* (vexare, contristare, perturbare). Wahrschein-
ich *παθεῖν*, *páti*, aber andrerseits auch *ὠθεῖν* (trudere) und, der nicht
ehr einleuchtenden Einwendungen von Buttmann (Lexil. I. S. 269. ff.)
ngeachtet, zwar nicht *ἐνήνοθε*, aber *ὄθομαι* (ich lasse mich rühren, küm-
nere mich) und *ἐνοσί-χθον* (Erschütterung der Erde bewirkend). So heißt
s z. B. *trailókjam wádhaté bhrîçam* (triplicem mundum perturbat mag-
opere) und zur Erklärung des kurzen o mag man √ *wadh* (perdere,
leſtruere, occidere) zu Hülfe nahmen.

212) *budh* (1. scire, cognoscere, 2. expergisci). Gr. √ *πυθ* (per-
ontari). Litt. nubundu, nubusti (aufwachen); Böhm. bdjiti (wachen),
Sl. buditi, Lett. buddinât (ex somno excitare), Altpr. et-baudints
auferweckt), bude (vigilant). Wie so oft, hat die Sprache hier ein
ehr schönes ethisches Moment ergriffen; erwachen denkt sie sich als ein
Sich wieder seiner und der Dinge bewußt werden. Wie innig erfreut

Digitized by Google

ein nicht seltenes Begegniß so wahrer und sinniger Vorstellungs- und Ausdrucksweisen, als, außer der genannten Bezeichnung, z. B. die des Auges: *tſhakſhus* (das Sprechende) oder *nêtra* (Führer); des Abends: *ſâja* (*ſa* + √ *i*, vgl. *ſam-aja*; Zusammenkunft, d. i. Wiederzusammenkunft, Heimkunft) u. v. a. — Mit Recht fügt Bopp auch Goth. nr. 240. **biudan** (offerre, jubere) hinzu; es ist der Grundbegriff: kund thun, seinen Willen; vgl. entbieten, Bote. Anbieten heißt: kund thun, daß man jemandem etwas erweisen will u. s. w. Alle diese Bedeutungen sind geistiger Art; die sinnliche Urbedeutung hat sich, wenn ich nicht irre, im Lat. **fŏdere, fundo**, Gr. *βυθό, πυθ-μέν, βόθρο*; Lett. **bedre**; **bedri rakt** (*βόθρον ὀρύσσειν*); Liefl. **beddît** (graben); vielleicht Lat. **peſ-ſum, pas-tino** und **pâla** (vgl. **scâla**) und **put-eo**, das jedoch wahrscheinlicher aus **puto**, rein, hergeleitet wird, erhalten; jene ist also: in dem Schachte des Geistes graben. **Putare** mag doch wohl von **putare** (reinigen) ausgehen; und selbst **amputare** mit S. √ *puth* (vulnerare) außer Verbindung stehen.

213) *judh* (pugnare); *judh-ma* (pugna); Gr. *ὑσ-μῖν*.

214) *çudh* (purificari; lustrari); Perſ. شستن, Imper. شوی (lavare); Gr. *καθ-αρό*, Böot. *κοθ-αρό*; *κόσ-μο, κομ-μό* (Putz); Poln. **chedoz'yć** (rein machen). Lat. **in-ces-tu**; **cas-to** (Particip.); Litt. **czys-tas**, Sl. **tſhic-t** (purus, mundus), Altpr. **ſkistay** (Adv. rein); Lett. **ſchkiſ-ts** und **ſchkikſts** (purus). Oſſ. **ſsihdag** (rein, heilig; **ag** ist Suff. Part. Praef. Act.; der passive Sinn liegt im S.). — Ist Burnouf's Vermuthung, die auch Bopp billigt, gegründet, daß das Perſ. خدای oder خدا (**khudâ**; **Deus**) so viel als *ſwa-datta* (selbstgegeben d. i. durch sich bestehend; vgl. *khûd*, **ipſe** mit S. *ſwa* und **khudawent, dominus, poſſeſſor**, mit S. *ſwâmin* mit den Suffixen *wat, min* d. i. mit dem Eignen begabt), so wird damit die Meinung, daß dem Perſ. Worte das Goth. **guth** (**Deus**) parallel stehe, überaus unsicher; Goth. **gu** kann nicht wohl dem S. *ſwa* (**ſuus**) entsprechen und wirklich heißt auch das Pron.: **ſein** (**ſuus**); die einzige Möglichkeit einer Uebereinstimmung wäre die, wenn **guth** aus einer Form mit palatalem **ſ** d. h. **ç** entsprang, und freilich sieht man **ſ** und **ç** im S. häufig wechseln. In *ſwa* kann ich diesen Wechsel nicht, vielleicht aber in seiner Verwandtschaft nachweisen; *ſwa* (**ſuus**) halte ich nämlich für einen ursprünglich: Verwandtschaft bezeichnenden Begriff; daher z. B. *ſwa-dſhana* (**cognatus**) u. s. w. Dies veranlaßt mich zu der Ableitung des Wortes von √ *ſu* (**gignere**); also: erzeugt (Sohn), in der **patria poteſtas** stehend, eigen; — nach einer dem Patriarchalleben angemessenen Vorstellung. Habe ich hierin Recht, so darf auch *ſwa* mit *pra-ſawa* (**ſtirps, gens**) und *çâwa* (**pullus, catulus**) ohne Scheu zusammengestellt werden, sei es nun, daß letzteres unmittelbar aus √ *ſu* (wie wahrscheinlich *bhâwa* aus √ *bhû*) oder durch ein muthmaßliches * **ſawa** hindurch, und zwar so, daß es mittelst des Wriddhi erfordernden und **Patron.** bildenden Taddhitasuffixes **a** (also: Stammabkömmling) gebildet ist, hervorging. Es bleibe nunmehr fremder Prüfung überlassen, ob man fernerhin das Deutsche Gott mit dem Perſ. **khudâ** zusammenhalten darf, oder ob jenes: rein, heilig bezeichne und von √ *çudh* stamme. Man beachte wohl, daß im Goth. **guth u** steht; dieses macht eine Verwandtschaft mit Ahd. **guot** (**bonus**; nr. 481.) äußerst zweifelhaft, wiewohl jeder einsieht, daß „rein" im physischen Sinne auf den moralischen „rein von Fehlern" übertragen werden konnte. Das Lat. **pĭo** ist vielleicht von √ *pû* (reinigen), da **fieri** neben √ *bhû* besteht; s. indeß auch **prija** unter √ *prî*; *punja* (**purus, bonus**; **bonus**, früher **duonos Feſt.**, s. **Herm. doctr. metr. p. 614.**, ist damit nicht verwandt) kann wohl nur von √ *pû* (oder gar von *pi* + √ *çudh*, so daß **dh** sich dem **n** assimilirte; der Zischlaut aber als **ſh** nur seinen Einfluß in dem lingualen **n** beurkundete?) stammen,

Digitized by Google

bgleich die Ableitung Schwierigkeiten macht. Das Lat. **mălo** (ſchlecht) ehe ich mit *μέλαν* (ſchwarz), S. ***mala*** (lordes, lutum) in Verbindung. Dieſe Wörter gehören einer ſehr weit verbreiteten Familie an; Goth. nr. 74. **ſmarna** (lutum); Litt. **ſmalà** (Theer); Poln. **ſmark** (mucus); ***mola*** (Pech, Harz), **ſmolic'** (beſchmutzen z. B. Wäſche); Gr. *μολύνειν* polluere), Ahd. **mâlôn** (pingere), Goth. **mêljan** (scribere), Nhd. **maal** (naevus); *μαυρό* (obscurus); *μόρο* (die ſchwarze Maulbeere); *βρό-το* geronnenes Blut; Nhd. **blut** doch wohl unverwandt?); *μορύσσειν*; mit hinzugefügtem **d**: Lat. **merda**, Poln. **ſmród** (Geſtank) u. ſ. w. Anders gewendete Formen ſind Gr. *σμῆν*, Goth. **gamainjan** (inquinare), Lat. **măcula** (ein Flecken), *μιαίνειν*, Goth. **ſmeitan** nr. 141. (illinere); vielleicht Lett. **ſwaidiju, ſwaidit** (ſalben), womit man übrigens **swaidu, ſwaidit** (werfen, ſchmeißen), Nhd. **ſchmeiſſen**, Niederd. **miten** nicht vermengen darf; dieſes nämlich ſcheint ſammt **ſwees-t**, Praet. **ſweedu** (werfen) Nebenform zu **mettu, meſ-t** (werfen); Litt. **mettu, mes-ti** (werfen; Garn auf den Weberbaum bringen), **pa-metu** ich verliere, verlaſſe), **iſs-mettu** (ich werfe hinaus); Poln. **mieść** ſchleudern), Lat. **mittere** (**co-smittere** finde ich, ich weiß nicht wo, ſt. **committere** angeführt). Lat. **mălo** (eigentl.: ſchmutzig, vgl. **ordido** mit Nhd. **ſchwarz**) ſtände ſomit dem Worte **candido** (weiß; endlich) entgegen. — Dem Worte ***çut/hi*** (purus) entſpricht wahrſcheinlich Ahd. **chûsci** (keuſch).

215) * ***an*** (reſpirare); Goth. **us-ana** (exſpiro) nr. 70. — S. ***anila*** (ventus); *ἄνεμο*, **animo, anima** (nicht von *ἄημι*; ſ. √ ***wa***). Gehört Ahd. **anado** (zelus) hieher, vgl. Grimm. II. S. 249., oder wäre **ana** Präfix (ib. p. 710.) und Wurzel das S. ***dhu*** q. v.? — Vielleicht *ἀν-τρο*, **in-tro** (kühle Grotte). — ***Idânim*** (nunc) könnte „bei dieſem Athemzuge" bedeuten. Sind *ἄνειν* (vollenden), S. ***anta*** (Ende) damit vereinbar?

216) ***khan*** (fodere); Perſ. كندن (kenden; id.).

217) ***dſhan*** (nasci). Iſt ***pardſhanja*** (pluvia): ringsum ***(pari)*** erzeugt, oder: vorzügliche ***(para)*** Erzeugung bewirkend? Oder mit: **Regen** verwandt, ſo daß ***apa*** Praef. wäre? Arm. **dznog** (géniteur: Particip. vgl. Cirbied. p. 272.). Gr. √ *γεν*, Lat. **gen** und **gnā**. Das Perſ. زادن (zâ-den; Imper. zâi); Gr. *γεγαῶτες* erklären ſich aus dem Wegfall des **n** im S. Praeſ.: ***dſhajé***. Litt. **gimti**, Lett. **dſimt** (nasci), Altpr. **gemmons** (natus) mit **m** ſt. **n**; welcher Wechſel nicht an und für ſich, wohl aber deßhalb befremdend iſt, weil nicht bloß Lett. **gin-ta** (Familie) und andere mit nachfolgendem **t**, ſondern auch ſolche mit frei ſtehendem Naſale, z. B. Altpr. **ganna** (Frau), das Prätorius mit **ginnins** (Freunde) vereinigt, **n** zeigen. Perſ. زن (zen; femina i. e. parens), Gr. *γανα, γυνή*, Arm. **ghin** (femme); Sl. **z'ena**, Pol. **z'ona** (uxor), welches indeß Bandtke mit **'zenic'** (treiben; verheirathen), das in dem erſten Sinne ebſt **gonic'** (treiben) zu S. √* ***dſhu*** gehören, im zweiten aber erſt aus **'ona** ausgehen mag, zuſammenbringt; ferner Goth. **qvinô** (uxor) nr. 70., wo **qv**, wie öfters im Gothiſchen die einfache palat. erſetzt. Hieher ehört auch Ahd. **chunni** (genus), welches **Grimm** unter **kunnan** (scire) I. S. 34. zu ſtellen nur in ſo weit berechtigt war, als auch der S. √ ***ſhnâ*** (cognoscere) unſtreitig als Grundbegriff der des Gedankenerzeugens interliegt. Den euphemiſtiſchen bibliſchen Ausdruck „ſein Weib erkennen" darf man nicht mißbrauchen, um etwa die entgegengeſetzte Anſicht geltend zu machen. Ahd. **chinni** gehört gar nicht hieher, ſondern ſammt dem S. ***ha-nu*** (maxilla) zu √ ***hâ***, Lat. **hiare**. Das Knie ***(dſhânu)*** könnte höchſtens ſo damit in Verbindung ſtehen, daß es urſprünglich einen neuen Schuß oder Sproß an einer Pflanze, den ein Gelenk **(geniculum)** kenntlich macht, bezeichnete.

218) ***tan*** (extendere); davon ***ud-âtta*** (accentus intenſus i. e. acutus); ***wj-â-t-ta*** (diductus; zwiſchen den beiden **t** iſt **a** ausgeſtoßen,

Digitized by Google

wie das Part. *ta-ta* lehrt; *dt-ta*, aufgezehrt, vernichtet von √ *ad* ist gänzlich verschieden). Auf ähnliche Weise ist *kúta* (vertex, cacumen; acervus), wovon vermuthlich *kóti* (10 Millionen) stammt, gebildet; nämlich aus *ku* + *ut-at* (wie in die Höhe gehend; vgl. *udara*); eine Erklärung aus *ku* + *ut-tha* (d. i, *ut* + *ṣṭha*) würde die Aspirate th nicht zulassen; eher aus *ku* + *ut* + *asta* (wie aufgeworfen); unter Voraussetzung eines Einflusses des u auf s und dieses auf t (ṣht): das Suff. -*ṣṭat* ist Abl. von *aṣṭa*. — Praef. *tanómi*, Gr. τάνυμαι. Ferner τείνειν, Lat. tĕnere (eigentlich: ausstrecken, vgl. pertinere; dann: halten) und tendere, Goth. thanjan nr. 571.; Ahd. dône (tendicula); Lat. tĕn-us n. (Strick; und im Acc. adverbial: in Erstreckung d. i. bis); Sl. teneto (caſſis, plaga). — S. *tanu*, Lat. tenui, Altn. thunnr, Serb. tanan (dünn); Lat. tĕn-ero (leicht zu dehnen, biegen; nicht aus τέρην entstanden). Der unregelmäßigen Lautverschiebung ungeachtet rechne ich Ahd. tanna (die schlanke, hochgestreckte Tanne) und tinna (tempus capitis d. i. Dünnung, dünne Stelle des Kopfes) hieher und nicht zu tenni (area) nr. 593. = Poln. dno (der Boden). Pers. تنک (tenük; tenuis, gracilis, parvus), Poln. cienk (dünn) mit ci st. t, wie öfters. — S. *tanú*, (corpus), Pers. ten (id.); Lat. tŭnica (Bekleidung des Leibes) vgl. manica, pedica. — Lett. mit hinzugefügtem p: tempti (ausdehnen).

219) *man* (cogitare) und durch metath. *mnâ*. Gr. √ *μεν* (μέμονα) und *μνη*; Lat. mĕn (memini), Goth. munan Grimm. II. p. 30., Litt. menéti (woran denken), minneht (gedenken, errathen); Sl. w'mjeniti (reputare); Lat. mŏnere, Ahd. manôn. — S. *ma-ti*, Gr. *μήτις*, Lat. men-ti, Arm. mid (pensée); vielleicht Goth. mô-ths (animus, ira; s. jedoch Grimm. II. p. 233.). Lat. men-tiri (mente fingere), Altpr. ep-mentimai (wir belügen). Mit S. manas (Gemüth), Gr. *μένος* sind zusammengesetzt: S. *durmanas*, Pers. duſhmen, Afgh. duſhmun W., dokman O., Gr. *δυσμενές* (böses Gemüth habend; Feind). — S. *Manu* i. e. Denker, Nhd. mann (vir) u. s. w. — S. *muni* (Anachoret; eigentlich: Denker; mit u durch Einfluß des m) und davon *mauna* (silentium; schweigsames Denken). — S. *manju* (aegritudo; ira); Gr. *μῆνις* (ira); Gr. *μαίνεσθαι* (in heftiger Gemüthsaufregung sein) und *μάντις* (Wahrsager), welche, hier aufgeführt zu sehen, niemand Wunder nehmen möge, da *μενεαίνειν*, das von *μένος* mit Abwurf des σ ausgeht, : wünschen, zürnen bezeichnet; die Sprache weiß von keiner, alle Seelenthätigkeiten streng scheiden wollenden Psychologie. Mehrere Wörter wie *μέμαα* u. s. w. scheinen sich mit √ *math* q. v. zu berühren. — Ich habe an einem anderen Orte Lat. temnere mit *τέμνειν* verglichen; es fragt sich aber, ob nicht in jenem das n radical ist. In diesem Falle ist es mit dem S. *ati* zusammengesetzt, vgl. S. *vj-ati-manjaté*, im Pali: wij-ati-mannati (il méprise, Eſſay ſur le Pali p. 93). Der wahre Sinn des Lat. Wortes wäre dem zufolge: drüberhin denken, cogitando praetermittere i. e. non curare. — Eine abliegende Bedeutung haben: *μένειν*, Lat. manere, Pers. ماندن (mân-den; manere, ſupereſſe), Arm. mnal (reſter). Nach meinem, in der Anwendung jedoch höchst gefährlichem Grundsatze, den ich daher nicht gern laut werden lasse, dem nämlich, daß äußere etymologiſche, man beachte wohl, ich sage nicht: lautliche, Formenähnlichkeit, wo sie nachweisbar ist, auf Begriffsverwandtschaft schließen lasse, würde für beide Bedeutungen ein einigender Mittelbegriff zwischen inne liegen. S. unter √ *mâ*.

220) *wan* (verlangen), davon *vanitâ* (adamata i. e. uxor); Ahd. wini (amicus, fidus), wunna (gaudium); Goth. vêns (fiducia, ſpes) nr. 569., wozu Grimm auch Altn. van (defectus; etwa defideratum? Vgl. auch caro und carere) u. s. w. gesellt; ferner, wie ich glaube unnan (favere), Altn. yndi (jucunditas) Grimm. II. p. 34., in denen u wahrscheinlich st. *wa* steht, wiewohl ansts (favor) dagegen zu streiten scheint.

Digitized by Google

Sodann Lat. **vĕnia** (erfülltes Begehr, G:unſt), **Vĕn-us** (d. i. begehrlich, anmuthig; vgl. **Cupido** und **Fru-ti** fem. von **frui** vgl. **fruito**, alſo: Genuß, Vergnügen. Anderer Meinung iſt indeß **Müller**, Etr. II. p. 74.); **venerari** (ſich Gunſt erflehen; verehren). Gr. *προς-ηνές*, *ἀπ-ηνές* und *ἰτ-ηνές* (wahrſcheinlich mit, des vorhergehenden wegen abgeworfenem *ν*) paßten vortrefflich zu **venus**, mag dieſes nun ein Adj., wie **vetus** oder ein urſprüngliches neutr. ſein, das nur durch Perſonification zum fem. wurde und einen Plur. mit perſönlicher Endung: **Veneres** erhielt. Der gewöhnlichen Anſicht nach wären jene Wörter mit *-ĕν* (S. *fu*) componirt, wobei man an den Gen. *ἠνος* erinnert; damit iſt aber noch keineswegs das *ν* erklärt; einen Grund des Wegfalls in *ἠνές* habe ich oben angegeben, aber für einen Einſchub des *ν* läßt ſich nichts, und dafür, daß ſelbiges hier ableitend ſei, nur weniges anführen; ich werde immer leichter glauben, daß *πρᾶν* aus *πρό* (S. *pra*) + *ĕν* beſteht; *πρό* nämlich in dem Sinne von: **voran** (ausgezeichnet; vgl. Lat. **pro-bo** unter *bhâ*) genommen. Stutzig macht das ſcheinbar formell gleiche *πρηνές* (**pronus**), deſſen Bedeutung keine der beiden Ableitungen obiger Wörter günſtig iſt; iſt in ihnen eine ſinnliche Bedeutung der geiſtigen vorausgegangen, nämlich: **propen-ſus** oder: geneigt, oder auch bloß: **pronus**, was *πρηνές* bedeutet, ſo ſind unſere Ableitungen falſch; vieles ſpricht aber dafür, daß *πρηνές* nicht Comp., ſondern, worauf **prŏno**, **inferno** u. ſ. w. führen, Deriv. iſt und dies wage ich denn als meine Meinung auszuſprechen. Man theile *πρην-ές* und vergleiche *κατάντ-ες*. — Muß etwa auch *ἕνεκα* (**gratiâ**; um einer Sache willen, zu ihren Gunſten) dieſer Wörterfamilie zugeſprochen werden? — Den Grammatikern zufolge bedeutete √ *wan* auch: 1. **juvare**, helfen, oder **remunerari** (*upakriti*), 2. **mercari**, und in wirklichen Gebrauche iſt ***wanidſh*** (**mercator**) das indeß ſeiner Ableitung nach ſehr dunkel iſt, und durch ſeinen lingualen Naſal an √ ***pan*** (**lucrificari**) erinnert. Wenigſtens vorläufig dürfen daher Gr. *ὀτίνημι*, (*ὄνομαι* dagegen iſt = Litt. **unniti** und **uditi**, immer ſchelten), *ὠνο*, Lat. **vendere** und nr. 376., Altn. **vinna** (laborare, acquirere), Nhd. **gewinn** (lucrum), Goth. **vinnan** (pati; vgl. **laborare**, *πένεσθαι*, *πονο*) hier eine Stelle finden.

211) ***ſtan*** (ſonum edere, ingemiscere; ſ. die Stellen bei **Roſen**; tonare), Gr. *στένειν*, Litt. **ſteneti**, Lett. **ſtenneht**, Sl. **stenati**, Nhd. **ſtoehnen** nr. 324. — S. ***ſtanajitnu*** (nubes; tonitru), Lat. **tŏnare**, Agſ. **thunor** (tonitru) nr. 520.; Perſ. تندر (tündür), Afgh. **tander**. *Στέν-τορ* (Donnerer). — √ ***ſtan*** iſt Compoſ. aus ***ſa*** + ***tan*** (*τείνειν*) vgl. *τόνο* (Tonſchwingung) und *στείνειν* (eng machen, zuſammenpreſſen); und *γέμειν* (voll ſein), Lat. **gemere**.

212) ***ſwan*** (**lonare**); Lat. **ſŏnare**; Lett. **ſwannit** (mit der Glocke läuten), Litt. **zwanu** (ich töne, obs.), **zwanas**, Böhm. **zwon** (Glocke), Sl. **cwenjeti** (**ſonare**); Ahd. **ſuan** (cygnus).

213) ***han*** (occidere, ferire, percutere), hat in einigen Formen **gh**. Gr. √ *φεν* (occidere), *θενεῖν* (ſchlagen); Lat. √ **fend** (vgl. **tenere**, **tendere**) in **defendere** (wegſchlagen, abwehren), **offendere** (anſchlagen, anſtoßen), **infenſo** (anſtoßen d. i. feindlich) und **infeſ-to** (vgl. **panſo** und **paſſo** von **pandere**); **fuſti** (ein Prügel; mit **u** durch Einfluß des **f**). — Perſ. زدن (ſe-den; Imper. ſen; **percutere**, **verberare**; **propellere**, **protendere**).

214) ***âp*** (pervenire ad locum, aſſequi, adipisci); Lat. **adipisci** (√ **ap**); **cŏpula** (**com** + **ap**), **coepiſſe** (nicht zu verwechſeln mit **incipere** von **căpere**, das doch wohl kaum zuſammengeſetzt iſt; vgl. **coëgiſſe**); **puppi** (**poſt** + √ **ap**; hintergefügt); **apto** = S. ***parj-apta*** (ſufficiens, auslangend, hinreichend, aptus, idoneus); Lat. **ſaepi-s** Adj. (von **ſa** + √ **ap**; zuſammengedrängt d. i. häufig); **ſaepe** davon entweder Acc. neutr. oder Abl. (vergl. **ſaepe numerŏ** doch kann hier **numero**: an der Zahl, wie bei **quinquaginta numero** u. ſ. w. bedeuten); **ſaepes** (Zu-

Digitized by Google

sammenfügung d. i. Zaun; σηκό ist wohl unverwandt). Gr. ἄπτειν, ἁφή. Pers. يافتن (jāf-ten; invenire, consequi). Gehören Lat. opus (das Werk, an welches man geht, oder gehen muß, vgl. ἔργων ἄψασθαι), opera, op (Hülfe, vgl. succurrere; Macht, Eigenthum d. i. Erworbenes); op-tio (Macht zu thun; Wahl); op-tare (rathsam finden, wählen, wünschen; vgl. S. Desid. ṛṣ, exoptare, zu erlangen wünschen); op-timo (tüchtig, mächtig); ferner Ahd. uop (studium), Altſ. abal (vis) u. a. unter nr. 474. in dieſen Kreis? Das o im Lat. erklärt ſich aus dem Einfluſſe des p. Selbſt nr. 473. Goth. gadaban (convenire), Agſ. gedafan (decere), gedêfe (congruus); Poln. doba (Zeitpunct; Lage, Gelegenheit), nadobny (gelegen, gut geſtaltet), zdobic' (zieren), dobry (gut) könnten, obwohl das Poln. p, nicht b, erwarten ließe, für Compp. aus *adhi* + √ *âp* gelten. Erwägt man, daß im S. faſt ſämmtliche Wörter für: erlangen von der Bedeutung des Hingebens, Gelangens ihren Ausgang nehmen, wie denn letztere auch in √ *âp* liegt, ſo erwehrt man ſich nicht leicht des Verdachtes, daß √ *âp* eigentlich aus *a* + *api* + √ *i* (= *âpi*; accedere) beſtehe, allmälig aber des i, und ſomit auch der involvirten Wurzel i (ire) verluſtig gegangen ſei; z. B. *âp-nómi* ſtände alſo ſt. **âpi-nómi*, deſſen i gerade ſo unterdrückt wäre, wie in *vrana* d. i. *vi-trana* (Auseinandergehung; vulnus). Unter dieſer Vorausſetzung könnte ſelbſt die Abweichung der Quantität in √ *âp* und Lat. âpisci daraus gedeutet werden, daß dieſes bloß aus *ape* + √ *i* (ape = ἐπί wird von Hand im Turſellinus nachgewieſen) beſtände. Die Formen mit o wären alsdann aus einem anderen Präfixe (S. *upa* + √ *i*; accedere, adipisci) deutbar, und z. B. optare vergliche ſich der Bedeutung nach mit ambire (herumgehen; nach etwas ſtreben) und: angehen, anliegen für: bitten. In Bezug auf das S. mache ich noch bemerklich, daß wir auch auf einem, von dem vorigen verſchiedenen Wege rückſichtlich der √ *âp* auf einen Zuſammenhang mit √ i hingewieſen werden; das Cauſ. nämlich von i lautet *âpaj* (gehen machen), deſſen â; wie ich ſtark vermuthe, organiſches ai d. i. entweder Wriddhi der √ i oder â + √ i ſein ſollte, das aber, wie oft dieſer Diphthong vor ableitenden Conſonanten, ſein i verlor. Verhält ſich nun √ *âp* etwa zu √ i, wie *lup* zu *lû*, und viele andere ſecundäre Wurzeln auf p zu ihren Grundwurzeln? Die Wurzel i ſteht unzählige Maale für adipisci, z. B. *ſukham êhi*, welches der Schol. gerade durch *âpnuhi* (felicitatem adipiscere) erläutert.

215) *kamp* (tremere, commoveri). Richtig leitet v. Bohlen (Abhandlungen d. deutſchen Königsb. Geſellſch. T. I. p. 71.) davon *kapi* (κῆπος) her, alſo eigentlich: agilis. Nach Bopp κάμπτειν (flectere). Vielleicht auch nr. 585. Altn. hampa (manibus volvere).

216) *kup* (irasci); *kupjâmi* (irascor) = Lat. cupio (begehre heftig, leidenſchaftlich). Litt. kwẽpa (kurzer Athem) und andere im Kapitel über Aphäreſe angeführte Wörter, auch Poln. kwapic' (mit eiliger Haſt erfüllen), wapno (der beim Löſchen kochende und aufbrauſende — Kalk), kwap (die ſich aufblähenden Flaumfedern); Oſſ. kufin (ich huſte), Perſ. khufdiden u. ſ. w. geben zuſammengenommen als Grundbegriff den des Athmens, woraus ſich die des Zorns, der Begierde (vor Zorn keuchen, ſchnauben; nach etwas keuchen, inhiare) aufs einfachſte entwickeln. Dies läßt ahnen, daß √ *kup* für **kwap* ſtehe, dieſes aber aus *ku* + √ *wâ* + *p* (wie! athmen) hervorgegangen ſei; das p iſt, wie ſo häufig, ableitend, was z. B. Poln. kwiat (Blume; welchen! Duft habend), vielleicht auch κύειν, κῦμαι (wie! ſchwellen, von *ka* + √ *wâ*? doch ſ. √ ſû) bezeugen helfen können. Ich zähle auch Goth. hvôpan (gloriari), Altn. hefna (ulcisci; nach Rache ſchnaufen), Nhd. hoffen (cupere, ſperare) hieher. Bedeutet Altſ. (hiofan) nr. 207. eigentlich: ſchluchzen? Vielleicht gehört Gr. κάπρος, nebſt Poln. wieprz (Schwein, der Bock) und Lat. apro, Nhd. eber hieher, und bezeichnet: Schnaufer, ſei es nun des Zorns,

Digitized by Google

des gierigen Freſſens (κάπτειν) oder der Geilheit wegen (vgl. καπρᾶν). Mit dem Letzteren ſtimmte capro (Ziegenbock); oder haben beide Thiere vom Geſtanke den Namen? Vgl. Litt. kwépti (riechen).

217) *klrip* Atm. (fieri); *ſankalpa* (propoſitum, conſilium). Lat. culpa (urſprünglich wohl bloß: Betheiligtſein bei etwas Geſchehenem, ohne daß dies gerade ein Tadelnswürdiges zu ſein brauchte, vgl. facinus). Auch ſehe ich jetzt, daß Lat. corp-us (Send: kerefs) hieher gehört. Ferner nr. 541. Aſ. crafjan (exigere), cräfta (artifex); Ahd: chraft (robur) vgl. √ *kri*.

218) *kſhip* (mittere, jacere). Lat. inſipere (injicere); diſſipare (i iſt hier alſo nicht Umlaut); Poln. ſypać (ſchütten, ſtreuen); vielleicht Nhd. fieben (cribrare), doch ſ. unter √ *ſu*. — Goth. vairpa nr. 433. und Gr. ῥίπτω, ἐρείπω (ſt. *ϝρ*.?) ſind höchſt wahrſcheinlich unter ſich, aber nicht, wie Bopp vermuthet, mit *kſhip* verwandt, da in dieſen Sprachen kein anlautender Ziſchlaut zu r wird; aus gleichem Grunde muß ich eine Zuſammenſtellung von Lat. rigare, Goth. rigns (pluvia) nr. 554., Perſ. ریختن (rikh-ten, Imper. rif; effundere, ſpargere) mit S. √ *ſitſh* verwerfen.

219) *tap* (1. calefacere, 2. cruciare). Lat. tĕpere. Gr. √ *ταφ* (cremare, dann: beſtatten), τέφρα (cinis); Sl. tepl (calidus). Perſ. تافتن (täf-ten, accendere, calefacere; incitare), تفت (teft; calor), täba (ſartago); Oſſ. tifdu (warm), autef (Hitze). Für das Deutſche führt Schmitthenner (Urſprachlehre S. 40.): diban an; vielleicht Nhd. topf (olla).

220) *trip* (gaudere, ſatiari). Gr. τέρπειν und τρέφειν. Offenbar ſind beide Verba nur nachmalige Unterſcheidungen Einer Wurzel. Bei Homer heißt es z. B. τέρπεσθαι ὕπνου (ſich des Mahles erfreuen, daſſelbe genießen). Genuß, geiſtiger oder körperlicher, iſt der Grundgedanke. Litt. trep-tas (geſetzt, dick von Leibe) vgl. τραφερός, τροφή, ταρφύς, θρόμβος; Franz. trapu (kurz, dick, unterſetzt) und traper (ſchön und dick wachſen, von Melonen). Litt. tarpſtu, tarpti (zunehmen, gedeihen). Hinreichende Nahrung erzeugt einen fröhlichen Wuchs. An die ſtrotzende Fülle ſcheint ſich ſodann Erſtarrung: torpor, als nächſter Begriff anzuſchließen. S. unter √ *du*. — Τραπεῖν (treten) u. ſ. w. geht wohl mittelſt p von τείρειν aus; ſ. √ *du* und *tri*. Eine andere Bildung wiederum iſt Litt. tropiti (treffen), Altn. nr. 272. drepa (percutere); Poln. trzepać (ſchlagen, klopfen; ſchwatzen, zwitſchern; vgl. ſchlagen, von der Nachtigall gebraucht, und Gr. κοπὶ neben κόπτειν), auch trafić (treffen).

221) *dip* (lucere). Lat. limpido (hell, vom Waſſer). Das Griech. λάμπειν iſt wegen des *α* und, weil im Griech. λ ſt. *δ* kaum ſonſt vorkommt, ſchon zweifelhafter. Die einfache Wurzel liegt, nur reduplicirt, in *didi-hi* (fulge) in Rosen's Ved. ſpec. p. 18., wobei mir nur auffällt, daß an der zweiten Stelle des zweiten d nicht dh ſteht, wie die Wurzel in Roſenii Rad. geſchrieben ſteht.

222) *drip* (gaudere; ſuperbire). Man wird an δόρπο erinnert vgl. √ *trip*, aber richtiger zieht man es vermuthlich doch zu δρέπειν, δεῖπνο, δαρδάπτειν, vgl. √ *drî* und *dd*. (ſcindere).

223) *dhûp* (comburere, inpr. ſuffimenta). Vgl √ *dhu*. Es iſt *adhi* + *wâ-p* ſ. √ *kup*. Gr. √ *τυφ* (θύψω = S. *dhûpiſhjâmi*). Nhd. dimpfan (fumare) gehört wahrſcheinlich zu √ *dhmâ*.

225) * *puſhp* (aufblühen). Die Aufſtellung iſt vermuthlich falſch; ſ. Einl. — S. *puſhpa*, Lett. pukke (Blume). Läge etwa ein Deriv. der √ *pûj* (foetere) darin, etwa mit √ *kſhip* (werfen): odorem ſpargens? Eine andere Erklärung ſ. in der Einl.

225) *lap* (dicere). Lat. loqui. Das Gr. λέγειν = Lat. legere iſt unverwandt; aus dem Begriffe des Sammelns geht im Deutſchen und

Digitized by Google

Lateinischen der des Lesens (ἀναγιγνώσκειν), im Griechischen der des Redens hervor. Eine andere Frage ist, ob nicht als eine zweite von λεγ völlig verschiedene Wurzel λεχ (ponere) aufgestellt werden müsse; nie findet sich bei dieser Bedeutung ein γ (s. Buttmann s. v. λέγειν), sondern, wo der Guttural unmaskirt steht, ein χ, auf welches dann auch die Deutsche Lautverschiebung (s. Grimm. I. S. 588.), wenn sie anders in diesem Worte streng bei der Regel blieb, führt. Gr. λέχος, Lat. lec-to, Altpr. lastin (Bett, in einem Cas. obl.), Goth. ligrs (id.); λοχᾶν (auf der Lauer liegen; vgl. infidiae von federe), Lett. lenkt (lauern); Altn. lág (infidiae). Diese Wörter stammen nun vom Goth. nr. 303. ligan (jacére), Lett. likt (legen, lassen vgl. Lat. finere mit beiden Bedeutungen; an Lat. linquere, dessen gutt., wie λείπειν, Nhd. bleiben nr. 130. zeigen, st. p steht, darf man nicht im mindesten denken); Sl. legati (ponere), Altpr. laffina (polsuit). — Daß λέγειν, legere mit Goth. lisan nr. 290. zusammenhangen, ist nicht unmöglich; Lett. heißt es auch lasslt (sammeln, lesen), was etwa ein ç im S. voraussetzen würde, das im Lat. und Gr. in Gutturale überzugehen pflegt. Lat. frigere, Gr. ῥῖγεῖν, Ahd. vriosan (frieren) nr. 248. erinnern auch an einander.

226) *lip* (illinere) vgl. √ *li*. Gr. √ ἀλιφ; λίπα (Oel). Lat. de-lību-to; lippo (triefäugig). Goth. falbôn (ungere) mit *fa* zusammengesetzt. So scheint mir Goth. silba (ipse) das Pron. reflex. zu enthalten, entweder mit Altn. lif (vita) oder Goth. laifs (superstes) oder Nhd. leib (corpus), vgl. S. *ât-man* (anima, spiritus; ipse) und das Hebr.

227 *lup* (1. scindere, 2. interrumpi, conturbari) vgl. √ *lâ*. Mit *awa* (ab): exspoliare, praedari. Poln. lupić (schinden, schälen; rauben), Lett. lupt (abschälen, berauben), Litt. lupti (schälen, schinden); mit *is* (ex): abzwingen; lópas (Lappen, Flicken); luppis (Straßenräuber). Lat. lūpo (vielleicht Gr. λυκο; zufälliger Weise wohl nur heißt Lett. lunkis: Schmeichelkatze; aber mesha, d. i. des Waldes, lunkis: ein Raubthier, bes. der Wolf); Nhd. wolf und Lat. vulpes mit der Praep. *wi* (dis); also: animal rapax. Lett. heißt der Fuchs *lapsa*, im S. *lôpâça* (Aasfresser), im Griech. ἀλώπεκ (kaum von λωπη); sonderbar genug ist aber, daß auch Goth. fauhô (vulpes), ja selbst S. *lômaça* (Fuchs) fem. zu *lômaça* (haarig) aus *lô-man* oder *rô-man* (Haar) von *ruh* (crescere), unter Voraussetzung eines Wechsels von m und π sich möglicher Weise zu einer Verwandtschaft mit diesem Worte bekennen könnten. An dieser Verwandtschaft zweifele ich, und halte *a* für Praef. (etwa S. *awa*, ab) und *ex* für √ *aç* (comedens). Das Pers. روباه (rûbâh; vulpes) bedeutet, wie aus dem Folgenden erhellen wird, ebenfalls: Räuber. — Eine Nebenform zu √ *lup* ist das Gr. λεπ (abschälen u. s. w.), woher Lat. lepido d. i. λεπτός, politus, fein, stammt; ὀλόπτειν (rupfen, zupfen; abschälen); vielleicht ὅλπη (Oelflasche), denn sie war aus Leder; wahrscheinlich auch ὁλοφύρεσθαι entweder wegen des Haarausraufens oder der Zerrissenheit des Gemüths. — Ferner Lat. rumpere, Altn. nr. 211. riufa (solvere, rumpere, findere), Goth. raubôn (spoliare), Pers. روبودن (rûbu-den; rapere); auch Lat. rapere, Gr. ἁρπάζειν. Ferner ἐρέπτεσθαι (pabulum carpere); ἀνερέπτειν (emporziehen), das von ἀνερείπεσθαι (in die Höhe werfen) völlig verschieden scheint. S. √ *kship*. Auch λαῖ-λαπ (der fortraffende Sturmwind). — Ueber σκολόπτειν, Ahd. chliopan nr. 208. (findere), Lett. lôbit (abschälen, abrinden) u. s. w. s. unter ſ und im Kapitel über Aphärese. — Die auf den Geist übertragene Bedeutung thut sich kund in λύπη (Trauer), Lett. rûpt (bekümmert sein), Litt. rup' man (es geht mich an, sorge darür). Für diese Bedeutung wird auch im S. **rup* angeführt. *Jûpa* (commotio animi) gehört wahrscheinlich zu √ *ju* (jungere und vielleicht: miscere). — Rücksichtlich des Lat. lugere, Gr. λυγρό bin ich in Zweifel, ob sie zu

den unter √ *ling* angemerkten Wörtern (niedergebeugt sein?) oder als Nebenschößlinge zu √ *lú* (scindere) zu stellen sind.

228) *wap* (seminare; angeblich auch: texere, vgl. *wé*), Pers. بافتن (bâf-ten; texere, plectere); Gr. ὑφαίνειν; im Deutschen nr. 274. Alth. wepan (huc illuc moveri, 2) texere, nach Grimm, weil die Spule hin und her fährt). Es fragt sich aber, ob nicht im Deutschen eine Vermengung mit der folgenden Wurzel statt gefunden hat. Auch *wap* (seminare) scheint, obgleich das Weben ein Werfen (**wip* Cl. soll: werfen bedeuten) ist, dennoch von dem zu *wé* gehörigen **wap* (texere) verschieden. — *Pata-wápa* (a tent). Ῥάπτειν mit πρό?

229) *wép* (contremiscere). Lat. vĭbrare. Vielleicht. Ahd. weipôn (fluctuare) Grimm. I. S. 877. Wîfan (involvere) nebst Lett. weebt (eine Decke umlegen) verhält sich zu √ *wé*, wie Altn. svîpa (involvere) nr. 124. zu S. √ **sú* d. i. *sa* + √ *wé*; oder nr. 133. Altn. *svîfa* (ferri) zu √ *su* oder auch *wép*.

230) *srip* (ire); Lat. serpere, Gr. ἕρπειν. Davon S. *sarpa* (Schlange), Lat. serp-ent. — Verschieden sind vermuthlich Lat. rêpere, Lett. râpt, Litt. replóti (auf allen Vieren kriechen), obschon s abgefallen sein könnte; sie verhalten sich vermuthlich so zu √ *ri* (ire), wie *srip* zu √ *sri*. Gr. ῥέπειν mag mit ihnen einerlei Ursprungs sein.

231) *swap* (dormire); Altn. sofa nr. 275. und Goth. slêpan nr. 48. (l st. w); Sl. cpa-ti; Lat. sŏpire (einschläfern). — S. *swap-na*, Gr. ὕπ-νο, Lat. som-no, Sl. co-n (abj. lab.; vgl. Dobrowsky Institt. §. XXIV.); Afgh. khob W., Pers. خواب (khâb; somnus), خفتن (khuften; dormire, jacēre; √ *swap* wird auch für decumbere gebraucht); aber Altn. suefn, Litt. sápnas, Lett. ssapnis, Lat. somnio (Traum). — Besteht die Wurzel aus *sa* + *wá-p* (zusammenathmen?), vgl. *kup?*

232) *tshub* (osculari). Lett. sskûpstît (küssen).

233) *lamb* (labi, cadere). Lat. lâbi (sinken).

234) *kshubh* (agitari, commoveri). Pers. آشفتن âshüften; conturbare und conturbari, irasci). — S. *kshôbha* (perturbatio); Pers. آشوب (âshûb; molestia, moeror, aerumna); Afgh. khupagee W. (trouble). — Etwa κοῦφο eigentlich: beweglich, agilis?

235) **japh* (coire, concumbere). Gr. οἴφειν?

236) *rabh* (mit *á*: incipere, coepisse; mit *pari*: amplecti). Grundbegriff der √ scheint: ergreifen, vgl. √ *labh* und √ *gribh* obsol. = *grih*. Daher vielleicht Gr. ὀρφανό, Lab. orbo (beraubt; vgl. Lat. mente captus), Nhd. erbe (entweder: hinterlassen; oder: von der Verlassenschaft Besitz ergreifend). S. auch unter √ *lup*. — Ferner *sam* + *rabdha* (furore correptus, iratus; also eigentlich: ergriffen). Lat. răbere (wüthen).

237) *labh* (obtinere, accipere, adipisci). Gr. λαβεῖν; λάφ-υρο vgl. λέπ-υρο, πίτ-υρο (√ *pish*); λαπάζειν, ἀλαπάζειν (hinwegnehmen, plündern; ausleeren). Verhält sich λάζομαι zu λαβεῖν, wie νίζειν zu νίπτειν? Das Fut. λάξομαι stimmt indeß zu dieser Annahme nicht recht. Lat. lăb-or (Arbeit; als Angreifen, Uebernehmen einer Sache gedacht; vgl. laborem sibi sumere, capere). Das Poln. rab (Knecht; Ergriffener oder Arbeiter?), robić (arbeiten, machen), zarobek (Verdienst, Gewinn) u. s. w. bestätigen die eigentliche Identität von √ *rabh* und *labh*; Poln. rabować (plündern) weiset auch auf: ergreifen hin. Ferner λαφύσσειν; λάπτειν, Lat. lambere (mit den Lippen ergreifen); lăbio, lăbro, Pers. leb, Ahd. lefsa, Litt. lúpa (Lippe). Sowohl *á-labh* als *á-lamb* kommen in der Bedeutung: tangere vor. — √ ἀλφ möchte wohl = S. *á* + *labh* (adipisci) sein, zumal da *lábha* (das Erreichen; Gewinn) vorkommt. Mit Nhd. erwerben, das Grimm unter

Digitized by Google

nr. 435. Goth. **hvairban (vertere)** = *ῥέμβειν* stellt, scheint kein etymologischer Zusammenhang statt zu finden. Gr. *ὄλβο* (Erwerbtbum). — Defider. *lipsé* (ich wünsche zu erlangen), Gr. *λίπτομαι; λίβ* f. (Verlangen) Hesych.; *λίμβο* (naschhaft); *λῖ-μό* (Begierde, zu essen), denn: Mangel ist nicht so einfach aus *λείπειν* herauszudeuten. Die zuletzt genannten Wörter erinnern auch an √ *lubh*.

238) *lubh* (cupere); Lat. lŭbet, lĭbet (es beliebt), lĭbero (nach Belieben handelnd, frei, vgl. Poln. wolny, frei, neben wola, Wille; Struve, Lat. Decl. u. Conj. p. 323. steht loebesom, welches ein obsol. • loebus, wie foedus, vorausgesetzt, und ähnlich, als Valef-ii, Valerii von einem Deriv. aus valere, gebildet ist), lĭberi (entweder: freigeborne Kinder, oder: die Lieben); Libentina und Libero (Götter der Lust); Goth. nr. 529. liubs (carus), usláubjan (permittere, gönnen); Sl. ljobiti (diligere); Serb. lybiti (küssen; vgl. *στομαι φιλεῖν*), Lett. im Oberlausitzschen: lûb (er pflegt, mag gern; *φιλεῖ*, amat i. e. solet facere); Litt. lubiti (Lust haben); fz-lubas (Trauung; vgl. Nhd. verlobung), fa-luba Altp. fa-luban (connubium). Lat. coe-lib (welche Liebe oder: welche Ehe habend), wie coeco; S. *ku* + *tanu* (deformis); s. Einleitung.

239) *çubh* (splendere); *çubha*, Pers. خوب (khûb), Gr. *κομψό* (hübsch). Die Wurzel besteht aus *ſu* + *bhâ*, wie *ſu-nd-ara* (pulcher) aus √ *mud* (laetari).

240) • *ſkabh* (firmare, ligare). Gr. *σκήπτειν; σκᾶπο*, Lat. ſcăpo, ſcăpula, ſcipiŏn, Lett. ſchkehps (Spieß, Speer); Poln. ſzczép (Scheit Holz; vgl. Gr. *σκέπαρνο*, Art); oſzczepisko (Shaft am Spieße); Altn. ſkapt (hastile) nr. 75. — *Σκώπτειν*, Altn. nr. 588. ſkimp (irrisio) sind davon verschieden.

241) *ſtabh* (niti, fulcire); *ſtambha* (postis, pila, columna). Gr. √ *στεμβ; ἀστεμφής*; Nhd. ſtampfen vgl. unter √ *ſthâ*. Von • *ſtabh* wird *ſtôbha* angeführt; vgl. *στύφειν*, ſtüpere; das Caus. von *ſtabh* bedeutet auch: obſtupefacere.

242) *kam* Cl. 10. (amare, cupere); Pers. کام (kâm; desiderium, voluntas); Arm. gam (agrément), pl. gamk (volonté). Nach Bopp Lat. ămare; das vielleicht darum Aphärese erlitt, weil k nach Lateinischer Art durch qv vertreten sein mochte, und v dem m homorgan ist. Vgl. √ *kup*. Ist S. *mitra* (amicus) um die Buchstaben *ka* gekommen?

243) *klam* (defatigari, confici; i. q. √ *glai*). Vielleicht Ahd. lam (fractus, debilis) nr. 476.; luom (mollis, mitis; frequens, vgl. affatim d. i. bis zur Zerlechzung). Auch √ *çram* bedeutet: ermüdet, erschlafft sein. Das Gr. *κάμνειν* gehört vermuthlich zu √ *kſham*, perpeti, tolerare.

244) *gam* (ire); vgl. √ *gâ*. Pers. vielleicht آمدن (âme-den); پیغام, پیام (pejâm, peigâm; nuntius; eigentlich: qui accedit). Goth. nr. 319. *guiman* (venire); gaggan (ire) Grimm. I. p. 853., Litt. at-kanku, atkakti (ankommen) vergleiche ich mit gatſhtſhh, dem Substituten von *gam* in mehreren Formen. Das Lat. venire scheint v erhalten zu haben auf demselben Wege als vivere (S. *dſhîw*) d. h. gv, sodann v st. g; dieses v dissimilirte sodann den Lippennasal.

245) *tam* (lugere); davon *tamas* (Finsterniß; also gewissermaßen: Trauer der Natur; oder eigentlich wohl heißt √ *tam*: dunkel sein; vgl. *rutſh*, lucere, hilarum esse, und √ *diw*, lucere, ludere); Pers. تم (tem; caligo; der Staar auf dem Auge); Serb. tama, Litt. tamſa (Finsterniß); aptémti (finster werden); tamſus, Lett. tumſch; Altſl. thim nr. 591. (obscurus). — S. tamisra f., tamira und timira (Finsterniß); Pers. timir (defectus oculi); Ahd. dhemar (crepusculum); Lat. tenebrae; wo entweder *bra* Suff. ist, oder b nur eingeschoben, wie im Ahd. *timbrî*; mit Unrecht wird nämlich im Deutschen von Grimm die

Digitized by Google

Wurzel mit b angesetzt; tump (mutus; fatuus) cet. gehören zu nr. 210. vgl. √ *dhūp* und unter √ *sthā*. Das n in tenebrae steht st. m des folgenden b wegen. — Ist tĕmĕre Adj. oder Abl.? die Quantität des Endvocales, der nach Ramshorn S. 731. lang, aber ausnahmsweise bei Terenz kurz ist, vermag hier wenig zu entscheiden; bei Horaz und Lukrez steht das Wort immer nur vor Vocalen; deutete das auch auf Kürze? das Adv. temeriter beweiset nicht, daß temere Adv. zu einem Adj. zweiter Decl. sein müsse; eher, daß es Acc. neutr. gen. nach Decl. 3. sei. Als Abl. könnte es vom S. *tam-as* n. stammen (in Finsterniß, blindlings? oder: in Trunkenheit? s. √ *tim*); wahrscheinlich indeß stammt es von temnere, contemnere (ob *τέμνειν*, secare, vgl. *κερτομεῖν*, proscindere, corripere; s. √ *man*) in dem Sinne von: mit Nichtachtung, Hintansetzung der jedesmaligen Umstände.

246) *tim* und *stim* (madere). Lat. tĕmĕto (vgl. acēto); abstĕmio; tĕmulento, vgl. madido (naß; trunken).

247) *dam* (domitum esse); Lat. domare, Gr. *δαμᾶν*; nr. 320. Nhd. zaehmen; Goth. gatiman (decere). — Gr. *ζημία* und Lat. damno können möglicher Weise aus diesem Geschlecht sein, indeß wäre für letzteres eine Ableitung aus dare z. B. poenas vielleicht beifallswürdiger, also da-mno: Gegebenes. — Obwohl Anbau eine höhere Gesittigung oder Zähmung voraussetzt, so glaube ich doch nicht, daß *δέμειν*, wovon S. *dama*, *δόμος*, domo und domu, Sl. dom (Haus), und Goth. timrjan (fabricare domum) mit den vorigen Wörtern Wurzelgemeinschaft haben, da dieses *δέμειν* nie vom Feld-, sondern stets vom Häuserbau gebraucht wird. Dieses führt darauf, daß *δέμειν* zu √ *dā* (abscindere) gehört, und dolare (vgl. √ *dri*) der eigentliche Grundbegriff ist. Die √ *dam* berührt sich äußerlich mit *jam*; dieses hindert wohl, dieselbe zu *δεῖν* (s. unter √ *dā*, scindere) in einem ähnlichen Verhältnisse zu erblicken, als √ *gam* zu *gā*; wäre es indeß ausgemacht, daß ihr: Binden als Grundbegriff unterliege, so könnte vielleicht auch *δέμειν* als ein Zusammenfügen genommen werden. Zeugt *δῶ* (domus) für eine kürzere Wurzel, oder ist es aus *δομι* apocopirt, weil im Griech. *μ* nicht am Ende geduldet wird? Do bei Enn. ist freilich wohl bloße Nachäffung (s. Apocope); aber *ἐνδον*, *ἐνδοῖ* scheinen jenes den Acc., dieses den Locat. (vgl. *οἴκοι*) zu *δῶ* zu enthalten; als Abl. kann man Lat. endo, indu nicht minder betrachten; und Goth. *du* = Nhd. *zu*, so wie *-δε* (wohin) könnten daher stammen, wie Franz. chez aus Lat. casa. Es giebt keinen Pronominalstamm, auf den man diese Partikeln mit Recht zurückführen könnte; einen solchen erfinden heißt noch nicht: ihn beglaubigen.

248) *jam* (refrenare, cohibere). Gr. *ἡμι-εσο* (eicur). Ich verbinde mit dieser Wurzel Lat. emere (eigentlich: nehmen, wie die Compp. lehren); Litt. imti, Lett. jem-t und nemt, Altpr. enimt (sumere) und immati (sumitis); Sl. imati und c-nimati (demere); Poln. imać (packen, greifen), mieć (*ἔχειν*; haben; als refl.: sich befinden), das Aphärese erlitten hat, wie mianować (nominare) von imię (nomen); Goth. nr. 318. niman (sumere, capere). Vgl. unter *dhnā*. So viel ist deutlich, daß die Formen mit n vorn ein Präfix enthalten und nicht etwa, daß n in den kürzern abgefallen sei. Man könnte an die Praep. in denken, wie z. B. n-eben von Grimm aus in+eben (in gleicher Ebene) erläuterr wird; inzwischen ist es doch räthlicher, sich zu der S. Praep. *ni* (nieder) zu wenden, also: *ni+jam*, das im S. coërcere, opprimere bedeutet. Spannen, Strecken scheint der Grundgedanke in der Wurzel; daher vom Spannen des Bogens (*ā-jam*); *ājata* (longus d. i. gestreckt); vom Spannen der Zügel u. s. w. Mit *ut* bedeutet sie: in die Höhe heben; emporstrecken; in mehreren anderen Verbindungen: geben d. i. hinstrecken. Hieraus wird klar geworden sein, daß auch der Begriff des Nehmens als eines Handausstreckens nach etwas darin liegt. Für mich ist es auch klar, daß die √ *nam* (inclinare, incurvare, flectere) aus *ni+jam* besteht;

Digitized by Google

und des j verluſtig gegangen iſt; vgl. über *njasjámi* und *naçámi* die Einleitung. *Nam* mit *dhanus* bedeutet auch hier: den Bogen ſpannen; und da *ni:* nieder bezeichnet, ſo erhellet leicht die Bedeutung des Niederbeugens (beſ. des zur Begrüßung). Steht anders das Griech. *νέμειν* nicht mit √ *mâ* q. v. in Verbindung, ſo daß es eigentlich: zumeſſen bezeichnen würde, alsdann fügt es ſich zu *ni*+*jam* auf eine leichte Weiſe; es iſt in dieſem Falle: etwas hinhalten und nehmen laſſen; ein Vertheiltes annehmen; beſitzen, beherrſchen. — *Upa*+*jam* heißt **uxorem ducere**; wobei wohl dieſelbe Vorſtellung herrſcht, als bei dem Gr. *δαμᾶν* d. i. verheirathen; und deßwegen heißt es wahrſcheinlich auch *dam-patî* (**uxor et maritus**); in dem gleichbedeutenden *dſham-patî* ſcheint dagegen ein Deriv. von √ *dſhan*, das dem Gr. *γίνη* gleich käme, zu liegen. Das Gr *γαμεῖν* erinnert ſtark an √ *jam*, aber genügende Beweiſe eines Uebergangs von j zu *γ* im Griech. gehen mir ab; auch bedeutet *upa*+√ *gam:* **coire cum muliere**. Bei Lat. **genero** könnte an √ **gen** gedacht werden; da der Schwiegerſohn aber kein **cognatus** iſt, auch nicht er, ſondern ſeine Frau die **gens** vertauſcht, ſcheint es richtig, das Wort dem Gr. *γαμβρὸς* gleich zu ſetzen, und ſo wäre auch für das Lat. ein Uebergang aus j in g darzuthun, den ich aber auch hier ſehr bezweifele. S. *jama* (Adj. **geminus**; n. par), und Lat. **gĕmino** geben kein vollgültiges Beiſpiel; jenes bezeichnet: verbunden, Geſpann, vgl. *ſanjata* (**ligatus, vinctus**); dieſes etwa von √ **gen** ausgehend: **ejusdem partus?** und etwa gar auch **par** von **parere**, ſo daß es nicht das S. *para*, **alius**, wäre? Von *jama* wird durch das Taddhitaſuffix *na* und Wriddhi: *jâma-na* (**geminus**), wie *ſtraîna* aus *ſtrî*; ſollte nicht auch *mithu-na* (**par animantium diverſi ſexus**) auf dieſem Wege aus einem obſoleten **jamithu* (vgl. *wam-a-thu* u. ſ. w.) zu erklären ſein? Vgl. *mitra* unter √ *kam*. — **Bopp** leitet *jējûno* aus der S. Intenſivform *já-jam;* es würde alsdann Participialform ſein, vgl. **Neptumno, Neptûno** (*νιπτόμενο*); alſo: **qui famem compescuit, a cibo abſtinuit.** Mir iſt eingefallen, ob es nicht aus *vé*+*jus* (ohne Suppe) beſtehe; das j ſt. v anlangend, muß ich bemerken, daß es für Aſſimilation des folgenden j zu nehmen wäre, wie z. B. auch t in **ſtudere** ſ. √ *ſphur;* nur die Brühe will mir nicht recht zuſagen, da ich nicht wüßte, daß ſie ein ſo allgemeines Eſſen geweſen, als **puls**.

249) *ram* (**delectari**; c. *wi:* **filere**; c. *upa:* **definere, requiescere**). Grundbedeutung iſt wohl: gemächliche **Ruhe**, in welcher ſich der Morgenländer ſo glücklich fühlt. S. *ârâma* (**gaudium**); Perſ. *ârâm* (**quies**); Gr. *ἤρεμα* (ſtill, ruhig); vielleicht auch *ἐρῆμο* (einſam, geräuſchlos; im S. *â-çrama*, **eremitarum ſedes**, mit welchem *ἐρῆμο* ſchwerlich verwandt iſt, wenn nicht zugleich √ *ram* und *çram*, müde werden, das mit wi auch: **quiescere, relaxari** bedeutet; iſt es *ſa*+*ram?*). Lett. **rimt** (ruhig ſein); Litt. **rimti** (ruhen an einem Orte), **rammus** (ruhig, zahm), Altpr. **rams** (ſittig), aus welchen Wörtern man auch den Namen des altpreußiſchen Götterſitzes **Romowe** erklärt. — Mit Recht leitet v. **Bohlen** (Abhandl. d. Königsb. Geſellſch. Th. I. S. 77.) **ratna** (Perle) von √ *ram* vgl. **Bopp. r. 616.** und *ratja* r. 637., alſo: beliebt, ergötzlich. *Μαργαρίτης* hält **Grimm. T. III. p. 380.** für das Abd. **meri-krioz**, und unterſtützt dieſe Anſicht durch die Angabe des Plin., daß jenes eine vox barbara ſei. **Plin. IX. LVI. ed. Fr. p. 741.** beweiſt aber durch die Unbeſtimmtheit des Ausdrucks, daß er bloß **vermuthet**, es müſſe das Wort bei irgend einem barbariſchen Volke in Gebrauche ſein. Das Wort läßt ſich indeß aus dem Griech. genügend erklären; *ιτης* iſt ein unendlich häufiges Suffix, und daß hier *ιτης* Suffix ſei, beweiſt *μάργαρο;* folglich fällt damit der Anklang an das Deutſche Wort weg. Dies *μαργ-αρο* bedeutet nun wahrſcheinlich nichts als: rein, ſauber, vgl. *ἀμέργειν* unter √ *madſhdſh*, oder auch: **immerſum**.

250) *wam* (**vomere**). **Litt. wémti, Lett. wem-t**; Gr. *ἐμεῖν*, Lat. **vŏmere; vŏmer** (die, Schollen ausſchüttende Pflugſchaar?).

Digitized by Google

251) *çram* (quiescere, cessare; 2. sedare, placare) und davon *sánt-vaj* (consolari). Nach Bopp Ahd. samfti, Nhd. sanft zu vergleichen; S. *çán-ta* (sedatus, placidus). Vielleicht Lat. cômi, falls es nicht von :ômere, einem Compos. von *jam* (domare), abgeleitet ist; wie aber, venn *çam* selbst aus *sa* + *jam* bestände? Oder sollte es *sa* + *mí* (*má*): zu-ammenmessen, moderari, sein? Am wahrscheinlichsten dünkt mir aber, aß *çama* (tranquillitas, inpr. animi) durch das Suff. *ma* auf eine unregel-näßige Weise aus √ *çí* q. v. oder aus √ *as* (deponere e. c. dolorem) sich ebildet hat. — Mit *çáma* (tranquillitas) oder *çrama* (lassitudo) vergleiche ch Pers. شام (shâm; vespera; also: Ausruhen von der Arbeit, vgl. ουλυτό). *Κηλεῖν* wohl von √ *çí*, vgl. sedare.

252) **pûj* (foetere) d. i. *pi* + √ *wá*; wie das angebliche **knûj* (foe-ere): *kam* + √ *wá* (quem! odorem spargere). S. *pû-ti* (foetor); Gr. ύος, Lat. pûs; πῦθειν; Lett. pû-t, Litt. pú-ti (faulen); pulis (Eiter); Goth. fûls (was in Fäule gerathen). Lat. pûtere; pŭtri (locker, weich); ûsula, pustula vgl. Lett. pûs-t (charact. t; blasen, wehen). Lat. oetere u. s. w. sind aus *abhi* + *wá*. Das Pers. بو und بوی (bû, bûï; dor); Afgh. booĕĕ W. (smell) kann zu dem einen oder anderen Compos. ehören. Vgl. √ *dhu*, *bhû*, *pû*. — Arm. poir (parfum) und pauk jedoch mit einem anderen p, als im vorigen; souffle) vgl. nr. 258. Altn. iuka (vento ferri); fûki (foetor); Gr. ψύχειν; ψό = Nhd. *pfui*; ψώα putredo); ψόλο (Rauch, Dampf, Ruß); ψύθο (Ohrenbläserei); ψεύδεσθαι Wind, blauen Dunst machen d. i. lügen); ψόφο als reduplicirte Form. Ψύσκη, Nhd. bâuch; ψωλή d. i. inflatum, intumescens. Lat. paedor.

253) *pjáj* s. *pjai*.

254) *paçj* s. √ *spaç*.

255) *sphâj* s. √ *sphurdsh*.

256) *awa-dhíraj* gehört zu √ *dhri*; vgl. *dhíra* (firmus; sapiens).

257) *íraj* s. √ *ri*.

258) *kshar* gehört zu √ *kshi*: vgl. unter *çri* und *trí*.

259) **kshur* und **khur* (findere) waren schwerlich als Verba im Ge-rauch; das Griech. ξύειν, ξέειν ist die kurze Wurzel, aus der ξύρεσθαι ich bildete; und *á-khu* (Ratte) ließe sich auf eine muthmaßliche kürzere Wurzel mit der Bedeutung: nagen (vgl. √ *khan*, fodere; *nakha*, un-guis; das Deutsche: Nagel führt Grimm auf: nagen zurück) beziehen, alls es nicht: Pfeiferinn bedeutet (vgl. **khu*, *hwé*). Ξυρό n., S. *kshura* culter tonsorius; vielleicht auch ensis, was Oss. achsar, Kurd. shir edeuten); Sab. curis vgl. √ *krit*. — Ich stelle hier mehrere Wörter zusam-nen, deren Verwandtschaft mit **kshur* ich indeß nicht behaupten möchte. ett. schirt, Litt. skir-ti (scheiden); skara (lacinia); Ahd. nr. 327. ceran (secare, tondere); nr. 428. Nhd. scharren (scalpere), Gr. κάλλειν; Lat. scor-to (detracta pellis); Sl. ckora; Litt. skura (Haut, eder); Poln. skóra (Haut; Rinde; Leder) s. Bandtke unter kora Rinde). — Litt. skrĕ-ti (ritzen, rund einschneiden, zirkeln). — Gr. σκύλ-ειν; Litt. skél-ti, Lett. schkelt (spalten), aber Litt. skillu cet., Lett. chkilt (Feuer anschlagen); Böhm. skula, Croat. skulya (rima, specus); hd. nr. 334. scellan (sonare), Nhd. zerschellen (cum fragore dirumpi) nd nr. 563. z. B. Schale, Gr. σκαλίδ; Pers. کسیل (kessil; dis-uptio) s. Wilken, Inst. p. 77. Vgl. auch σῦλο, spŏlio. — Diese Verba erden sich am besten unter **tshhur* (findere), falls sich dieses einmal be-ährt, stellen lassen; dieses *tshhur* stände mit √ *tshhid* und dem angeb-ichen **tshhó* in ähnlichem Verhältnisse, als *sphur*, *sphurdsh* und *sphâj* nter einander. Vgl. noch √ **tshrí* unter √ *dshrí*. Zu *khura* (culter onsorius; ungula) wird sich vielleicht ein verwandtschaftliches Verhältniß on χόριο, Lat. cŏrio; χραύειν u. s. w. nachweisen lassen. — Goth. skulan lebere) Grimm. II. p. 28.; Altpr. skellants (schuldig); Litt. iskilti

Digitized by Google

(durchstrichenes i; ich werde schuldig), skólà (Schuld) sind wohl außer Bezug mit den früher aufgeführten Wörtern.

260) *tshar* (ire, incedere); wahrscheinlich Goth. nr. 73. **faran** (ire). Gr. πόρο u. s. w, fügen sich dem Buchstaben nach recht gut; allein es ist schwer auszumachen, ob auch π hier wirklich für tsh stehe, und nicht vielmehr organisch sei; für das Letztere spricht nämlich eine große Schaar von Wörtern, die sich mit πόρο leicht, mit √ *tshar* aber schwer verbinden ließen. — Nach Cl. X. bedeutet die Wurzel auch: erfahren d. i. gelangen, zu einer Kunde. — S. noch √ *tshal*.

261) *pŕ* (implere); ist entstanden aus *pi* + *ŕ* (accedere d. i. incrementum capere; s. unter *ridh*). Die ursprüngliche Bedeutung glaube ich noch in *pura* (domus; urbs) ab intrando, wie *sadman*, *wéçman*, zu erkennen; daher auch: πύλη d. i. introitus. Perf. √ (pur; plenus). S. *prá-jas* (plerumque), ein Comparat. im neutr. = Lat. **plûs**, Gr. πλέ-ον. Im Oss. **fil-der** (mehr, viel), welches mit dem Comparativsuffixe dar (s. v. Klaproth Reise in den Kauk. S. 182.) verbunden ist. Der Posit. ist Gr. πολύ, Goth. **filu** (Adv.). Im S. würde die Grundform des Positivs wahrscheinlich **ptra* lauten; das i ist weggefallen, wie z. B. in *pra* (pro), welches aus *api* gerade so gebildet ist, wie *pa-ra* aus *apa*. — Lat. **implere**; **re-plo** (Thürfüllung); **am-plo**; **exemplo** (ex amplo expromptum); Gr. πίμπλημι; Perf. **embâsh-ten**, Imper. **embâr** (implere; über sh vgl. unter √ *dhri*); auch *ewbâr* (devora; eigentlich: fülle dich an). Part. Pass. S. *pûrna*, Lat. **pleno**, Böhm. **pln**, Serb. **pyn** (y st. l); Lett. **pilns**, **pils**, Litt. **pilnas**, das man auf **pil-ti** (gießen; einen Damm schütten) bezieht, welches etwa zu √ *plu* (vgl. Lat. **affluere**, **abundare**) gehört. Im Deutschen s. nr. 577. Daß Grimm **fell**, Lat. **pelli** damit vereinigt, ist sehr zu billigen; auch Lat. **pulv-ino** (Polster) fällt hieher, das v ist aus dem *v* in *πολύ*; **pu-lv-is** aber gehört vermuthlich zu **lu-to**, und hat zum Praef. **ape** (*ἀπό*) oder **pot** (*ποτί*); s. unter √ *lu*; **pul-ti** ist entweder der stopfende, sättigende Brei; oder der mit einer Flüssigkeit eingerührte; in jenem Falle von *pŕ*, in diesem auch zu √ *lu* gehörig.

262) *sphur* s. *sphurdsh*.

263) *kal* Cl. X. (jaculari) s. *krt*

264) *kshal* Cl. 10. (purgare, abluere). Lett. **sskallôt** (spülen, aufwaschen).

265) *gal* s. **grl* (devorare).

266) *tshal* (se movere; vacillare). Vermuthlich Ahd. **wallu** (cado) nr. 1. und einige der unter √ *krl* erwähnten Wörter. S. auch *tshar*.

267) *dshwal* (lucere, flagrare). — Verschieden davon sind wohl Litt. **szilti** (warm werden); **szwelu** und **szwỹlu**, **szwélti** (sengen, neutr.); Lett. **sswillt** (sich versengen) und **sswelt** (glimmen); Ahd. nr. 317. **swelan** (ardere). Dsh pflegt in den genannten Sprachen nicht durch s ersetzt zu werden; und für die Verwandtschaft scheint selbst Lett. **kwehleht** (glimmen) nicht beweisend; merkwürdig genug ist es inzwischen, daß sich Lett. **slee-t** (anlehnen) und **klannitees** (sich neigen); Litt. **szle-ti** (anlehnen); **szlaitas** (mäßiger Abhang eines Hügels; Lat. **clivo**, Gr. κλεν, Ahd. **hlèo**, agger; vgl. **cle-ment** und **vehe-ment**) und **paszikloniti** (sich jemanden zu Ehren neigen); Poln. **chylic** (neigen) und **klaniac** (sich neigen, ein Compliment machen); Altsl. **hlinǒn** (recumbere); Lat. **inclinare**, Gr. κλίνειν neben einander finden; ein anderes Beispiel ist Lett. **sswehpe** (Dampf) und **kwehpeht** (räuchern); s. Aphäresis. Das Deutsche **swelan** (ardere) und Mhd. nr. 335. **swellen** (tumere) scheinen *sa* (zusammen) + Ahd. **wallu** (ferveo); s. Lett. **wir-t** (coqui; ebullire) unter √ *wri*. — Auch Lat. **gliscere** vgl. Nhd. **glimmen** nr. 364.; Ahd. **kleimo** (nitor) nr. 495.; Mhd. **glinzen** nr. 594. (micare); nr. 148.

Digitized by Google

·ltzen = Lat. **renidere**, wovon **nitere** Nebenform, scheint unverwandt; her möchte ein Nerus mit **calere** statt finden. Perſ. غال (ſeghal), ·ſſ. **wſal** (durch metath.), Lett. **ögle** (Kohle) mögen indeß wirklich der *dſhwal* entſproſſen ſein. Eben dieſes iſt von **Vulc-ano** zu vermuthen, enn dieſer Name in Wahrheit, wie A. W. v. **Schlegel** der Meinung t, aus *ulkâ* (von *dſhwal* abj. dſh et c. *u* pro *wa*) abſtammt.

268) *tul* (tollere, ponderare); *tulâ* (similitudo) d. i. eigentlich: Ab·ägung vgl. √ *mâ* (meſſen) mit ſeinen Ableitungen, die Aehnlichkeit be·eichnen. Lat. **tuliſſe, sustuliſſe, tollere; lâ-tum** ſt. **tlâ-tum**, ie richtig der ältere **Grotefend** eingeſehen hat; das doppelte **t** gab inen Mißlaut. Altſ. **tholôn** (tolerare); Gr. τλάν; τελα-μων; ταλαντο ; e. pondus; penſum; wahrſcheinlich ἀν-τλο mit ἀνά. — Die √ * *dul* in die Höhe werfen), wovon *dôlâ* (oscillum; von **ob-s c. cellere**), nthält das Praef. *ut* (*ud* vor Vocalen) jedenfalls; * *il* ſoll: werfen bedeu·en, dieſes * *il* wäre aber nichts anderes als √ *tr* (mittere); daraus ent·pringt nun meines Erachtens auch *tul* jedoch ohne den Wechſel des **t**; ämlich *ut* + *wi* + √ *tr* (in die Höhe heraus gehen laſſen; d. i. erheben).

269) *pâl* ſ. *pâ*.

270) *phal* ſ. unter √ *ſphurdſh*.

271) *mil* (amplecti; societatem inire). Keine Verwandtſchaft ver·ürgend, ſtelle ich unter dieſer Rubrik zuſammen: Altpr. **myls**, Poln. **nily** (lieb); ὦ μέλε; μελία, μειλίσσειν; Litt. **mielas** (angenehm), **mei·us, meilingas** (liebreich, freundlich), **ſumilti** (einander liebgewin·en); Lett. **miligi** (lieblich); Lat. **mĕlior**.

272) *wal* ſ. *wri*.

273) *kwal* (titubare, vacillare) ſ. über *ghûrn* in der Einleitung. Einer kürzeren Wurzel gehört *prahwa* (inclinatus), Lat. **prâvo** an, und, rre ich nicht, auch *dſhi-kma* (curvus) mit der Reduplication; vor **h** cheint ein **u** weggefallen. — Gr. χωλό, Lat. **claudo**, Goth. **halts**, elche jedoch auch den angeblichen √ * *khôl*, * *khôr* (claudicare zufallen önnten. Poln. **chromy** (lahm; krüppelig) erinnert an nr. 467. Alth. **am** (fractus; debilis), das etwa zu √ *çram* (defatigari) gehört? Sollte *chôtané* (claudicando) aus *kwa* (ſ. *pra-kwa*) + √ *at* (ire) beſtehen, wie *kut* mit der Gloſſe *kautiljé* (per anfractus incedere; Suff. *ila* und *ja*) us *ku* + √ *at* (quo! greſſu incedere)? *Katâkſha* (adſpectus obliquus) ſt wohl *ka* + deriv. ex √ *at* (abj. a) + *akſha* (wie! gehendes Auge ha·end). — Gr. κύ-κλο hat offenbar die Wurzel reduplicirt; κυλίειν und ·υλίνδειν ſind durch δ vermehrte Formen.

274) *aw* (ſervare, tueri; die Menge anderer Bedeutungen, welche ngegeben werden, ſind dem größten Theile nach gewiß Erfindungen). Vielleicht Lat. **ăve** (ſalvus sis). In Roſenii Rig-Ved. ſpec. ſteht dieſes Sanskritverbum p. 12. und 21.

275) *tſharw* ſ. unter *dſhrî*.

276) *dſhîw* (vivere); Lat. **vivere**; Gr. ζῆν, wahrſcheinlich auch ut. βιόομαι, das man jedoch zu √ *βα* = S. *gâ* hat ziehen wollen; Sl. **·iwu, z'i-ti**; Perſ. زیستن (ſijem; vivo) Wilken Inſt. p. 76. — S. *ſhîwa*, Lat. **vivo**, Goth. **quius**, Altn. **qvikr** nr. 551. mit gutt. ſt. **w** gl. Lat. **vic-tu, vixiſſe**; Lett. **dſiwa**, Litt. **gywas**, Poln. **żywy** lebendig, lebhaft). — Altpr. **gywel**; Sl. **żywót**, βίο (vgl. √ *dſhi*), at. **vita** von dem Adj. vgl. **juven-ta**. Das Gr. δίαιτα könnte etwa uch von dieſer Wurzel ſein; vielleicht jedoch leitet man es beſſer von ια + √ ι (ire).

277) *diw* (ludere) hat in den Veda's die Bedeutung: glänzen; ſ. oſen Ved. ſpec. p. 13. und Bopp, Jahrb. f. wiſſ. Krit. 1830. nr. 99.; avon *diw* (coelum); *dêwa* (der Glänzende; Deus) z. B. *dêwa ſawitri*

Digitized by Google

(ſplendens ſol) u. ſ. w. ſ. im Kapitel über Conſonanten. Der Wegfall des v in Deo, wie z. B. auch in pro-prio, quod pro privo eſt; was dem Einzelweſen als ſolchem d. h. mit Ausſchluſſe genereller Beſtimmungen, die es mit anderen gemein hat, gemäß oder zugehörig; insbeſ. dann auch, was dem Privaten (Gegenſatz publico) angehört. Statt div lauten einzelne Formen dju, daher Lat. jŏ-co, jŭvare u. ſ. w. Die Bedeutungen von div ſind ungefähr dieſelben, als von γαίνυμαι, γάνυσθαι, gaudere; eine Vertauſchung von d mit g darf aber wohl nicht in dieſen Wörtern behauptet werden.

278) *dêw* (queri); *ὀδύρομαι, δύρομαι.* Vgl. *dî* und *du.*

279) *dhâw* (currere) iſt die √ *dhu* mit Wriddhi. Perſ. دویدن (dewiden; currere, feſtinare), Gr. *θέειν* (√ *θερ*).

280) *raw* ſ. √ *ru.*

281) *nir* + *ſthw* (exſpuere); Perſ. تف کردن (tew kerden; ſputum facere), Oſſ. tu kchanin (ich ſpeie); Bask. tua, iſtua, chiſtua (Speichel); Lat. ſpuere (p durch Einfluß des w), wovon ſpûma (vgl. II. δ', 426. Theocr. Adon. 133.); Goth. nr. 137. ſpeiwa; Litt. ſpjau-ti (Lett. ſsplau-t, Poln. pluć, ſpucken, gehört wahrſcheinlich zu √ *plu*); Dor. *σπύττειν; πτύζειν, πτύειν; πτέω* = *πτυω* und Lat. *pitŭ-ita.* — Eine daraus durch r verlängerte Form ſcheint *πταίρειν*, ſternutare.

282) *ſantw* Cl. 10. gehört zu √ *ſam.*

283) *ſêw* (venerari). Gr. √ *σεβ*; Lat. ſĕv-ēro.

284) *aç* (comedere); *âça* m. (cibus) in Compp.; Perſ. آش (äſh; cibus, pulmentum); vielleicht *θίασος* (convivium in honorem Dei, *θεοῦ*, wie die Kreter ſagten; alſo: Gottesmahl; vgl. unſer: Tiſch des Herrn). Lat. esca und vesci d. i. *wi* + √ *aç.* — S. *âsja*, Lat. *ŏs.* Sollte die Ableitung des Wortes *mânſa* (caro) aus *mâ* + *ni* + *aç* (was nicht gegeſſen werden darf) die Probe halten können, ſo wäre es merkwürdig, daß eben dies Wort in Slaviſchen Sprachen vorgefunden wird; ich leite es aber von *manas*, alſo: animatus.

285) *kriç* (attenuare); Lat. crăc-ent (Partic.). S. *kriça* (macer), Lett. leeſſs, abj. k; vielleicht Agſ. hlaene (macer; mit Abwurf einer gutt. vor n vgl. teona, von teihan nr. 195. und Niederd. lêg): Lat. grăc-ili, *κολέκ-ανο* (lang und hager).

286) *kruç* (vociferari); vermuthlich aus *ka* + √ *ru*, adj. ç pro ſ (wie! rufen). Davon *krôça* (eigentlich: Ruf, ſo weit jemandes Stimme tönt, *ὅσον τε γέ᾽ωτε βοῆσαι*; eine Diſtanz von 4000 Ellen nach Wilſon; 1¼ Engl. Meile nach Colebrocke Aſ. Reſ. V. p. 104.). Gr. √ *κηρυκ* (praeconium facere), *κραυγή*; Goth. hrûkjan (crocitare); Litt. krykſtauti (kreiſchen, jauchzen). Perſ. خروس (khoroſs; Hahn) خورخان (khûrkhan; Henne); Oſſ. khark, Afgh. tſhirga, aber tſhirk: Hahn; Lett. kârkt (wie eine Henne ſchreien); Lat. crocitare, Poln. krakać, Sl. grakati, Litt. krykſtóti (ſchreien, wie eine Elſter), *κρώζειν, κράζειν*, krächzen; daher *κόραξ*, Lat. graculo, Lett. kraukls, Poln. kruk (corvus), Sl. grătſh; Ahd. hruoh (cornix).

287) *kliç* (cruciari) iſt wahrſcheinlich nur eine andere Form von √ *kriç*, da-*çóka-karçita* (moerore attritus) in ähnlichem Sinne gebraucht iſt. Auch gehen beide nach Cl. IV.

288) *dañç, daç* (mordere); *δάκνειν*; Goth. tahjan (lacerare); vielleicht Lat. lacero (zerriſſen), lacinia. Wie mich dünkt, iſt die Wurzel Compoſ. aus *ut* + √ *aç* (auf-eſſen); zumal, wenn *aç* mit √ *çi*, ſ (acuere) zuſammenhangen ſollte.

289) *diç* (monſtrare, docere; dicere). Gr. *δείκνυμι*, Lat. dicere, indĭc (anzeigend, anſagend), jŭ-dĭc (das Recht weiſend, ſprechend); *δίκη* (eigentlich: Anzeige), dicis cauſa (Scheines wegen; zur Befriedigung der äußern Form); digno (auf den man zeigt; *ἀποδείκετο*); dĕcere (ſich ziemen, von dem, was ſich zeigen darf); digito, Gr. *δάκτυλο.*

Digitized by Google

Goth. nr. 195. teihan (nuntiare, dicere), Alth. zihan (accuſare). Iſt Lat. mendico: manum oſtendens? oder vom S. manda (paucus)? — Gr. δοκεῖ (es zeigt ſich, ſcheint); Lat. discere, docere, διδάσκειν gehören vielleicht auch hieher; ſ. indeß unter √ dſhnâ. — Iſt die Wurzel Compoſ.? Es ließe ſich etwa ut + √ ikſh (videre) vergleichen; ausſehen machen? Spricht εἶκε (ἔοικε), ἐοικέναι (gleich ſehen; decere) dafür? Wie es ſcheint, ja; hatte das Wort ϝ, ſo dürfen wir an wikſh (wi + ikſh; videre) erinnern. Lat. aequo hat, wie ich vermuthe, zum Praef. a (ad). Mhd. nr. 183. gelîchen (probari, placere), Ahd. kîlîh (ſimilis) hat nicht den Anſchein einer Verwandtin von ἐοικέναι: im Litt. kommt lygus (gleich), prilygti (gleich, ähnlich werden) vor; fallen dieſe Wörter etwa der folgenden Wurzel zu, ſo daß ſie Apharéſe erlitten?

290) drîç (videre). Gr. √ δερκ. Eine kürzere Wurzel mögen Altpr. en-deirit (anſehen); Litt. dairaus (ſehe mich obenhin herum) und ὑπόδρα enthalten. Die √ dri (honorare; etwa: ſuspicere, ehrfurchtsvoll anſchauen?) bedeutet mit prati + â: conſpicere.

291) naç (perire, exſtingui); Lat. nĕc (ὀλεθρος), pernicies, necare; nŏcere (damnum inferre); νέκυ, νεκρὸ (exſtinctus, mortuus). Ich weiß nicht, ob auch Lett. nâwe (mors); Goth. naus (mortuus; Grimm I. p. 602.); Altn. nâr (corpus exanime; p. 664.) mit Ausſtoße eines h vgl. ior = S. açwa (equus). Ueber die Verwandtſchaft von naçjâmi mit aſjâmi u. ſ. w. ſiehe die Einleitung. Daraus wird ſich ergeben, daß νόσο f. entweder zu √ naç oder nj-aſ gehört. Vgl. njâſa (Niederlegung); alſo etwa: Niederwerfen aufs Krankenlager.

292) *paç (ligare); pâça (Strick); Poln. pas (Gürtel). Lat. paciſci; pax (Friede) ſcheinen verwandt; es iſt aber wohl zu bedenken, daß Altpr. packe, Litt. pakâjus, Poln. pokój (Friede) Compoſ. aus koiç (beſänftigen) ſind; vgl. auch Sl. po-koi (quies), po-tſhijo (requiescam), Dobrowsky p. 300. 404. Eben ſo zweifelhaft iſt es, wenn Grimm Lat. pax mit Goth. fahêds (gaudium) unter nr. 309. in Verbindung ſetzt. Das Poln. koić betreffend, bin ich der Meinung, daß es zu √ çi q. v. gehört, und cauſativ: quietum reddere, ſedare, eigentlich: liegen machen ausdrückt. Das Sl. Praef. pa, po geht, wenn anders ſeine Geſtalt nicht verſtümmelt iſt, ſo viel ich weiß, den Deutſchen und claſſiſchen Sprachen ab. — Eher möchte πήγνυμι, Lat. pangere mit den Wörtern unter nr. 488. Nhd. fuegen zuſammenſtimmen. — Gehören compescere, dispescere zu √ paç vgl. √ miç und miscere und nicht zu pascere (√ pâ)?

293) paç (videre) dient zur Ergänzung von √ driç. Man giebt als Wurzel paçj an; man ſagt aber wohl richtiger, daß ſie nach Cl. IV. flectirt werde; offenbar iſt wiſpaſhta (manifeſtus; vgl. Lat. perſpicuus) ſtammverwandt. Lat. inſpic-io, S. paçjâmi; Gr. √ σκεπ per metath.; Ahd. ſpehôn (ſpeculari, explorare) nr. 556.; Litt. ſpĕgas (Späher). — Will man mir eine Kühnheit nicht zu hoch anrechnen, ſo ſei die Frage aufgeworfen, ob nicht paçj mit pi zuſammengeſetzt ſei, deſſen in j verwandeltes i aber des folgenden j wegen ſchwand; √ ſpaç aber aufs neue eine Verbindung mit dem Praef. ſa einging. Auf dieſen Gedanken bringt mich akſhi (oculus), wozu ſich tkſh (videre) ungefähr ſo verhält, wie das Defider. tſp zu √ âp. Das Hinzutreten eines s zu vielen Wurzeln iſt anderwärts nachgewieſen; ç + s giebt aber kſh. Wir haben nun aŋçu (radius; ἀκτίν); açani (fulmen), wenn es nicht vom Werfen (√ as benannt iſt; √ kâç, kâſ (lucere; Cauſ. illuſtrare), woher vielleicht Goth. haiza (lampas), Alth. hêr (ſplendens) Grimm. I. p. 121. können für ka + aç (wie! leuchten) angeſehen werden; führt dies Alles nicht auf eine √ *aç oder *aŋç mit der Bedeutung: leuchten und ſodann: ſehen? Anführen könnte ich ſelbſt noch, daß von den Grammatikern die √ *aſ und *aſh mit der Bedeutung: lucere verzeichnet ſind, und daß ſh + s auch ſſh giebt. — Zu dieſer √ paç ziehe ich auch das in Compp. gebräuchliche

pâça (s. Bopp, Taddhitasuffixe), welches Diminutive und Dispregiative bildet; offenbar kann man nicht an *pâça* (Strick) denken, wenn gleich manchem der Galgenstrick in den Sinn kommen mag; es muß „Aussehen, Gestalt" bedeuten; vgl. den gleichen Gebrauch von *kalpa* (√ *klrip*; parare, efficere) und *dêça* (√ *diç*).

294) *bhrañç*, auch angeblich *bhriç* (cadere, elabi; besonders häufig cadere ex re i. e. privari). Vielleicht nr. 174. Goth. reifan. Die Bedeutung schließt cadere und furgere ein, wie das S. √ *pat*. Bedenken erregt das Perf. سبيدن (refsiden; pervenire, advenire, vgl. Nhd. reifen), das doch wohl nicht auch zufälliger Weise um das bh gekommen ist.

295) * *miç*, wovon *miçra* (mixtus) und *miçraj* (miscere); Gr. √ *μιγ* (*μίσγειν*); Lat. miscere Perf. آميختن (âmîkh-ten), Imper. آميز (âmîf). Sl. mjeciti; Litt. *maiszyti* (mengen, anteigen, Brot), fumiszti (verwirrt werden), Lett. mifsfsetees (sich verwirren); Nhd. mischen, das aber Lehnwort sein mag. S. noch unter *madshdsh*.

296) *waç* (desiderare, optare) kommt in den Veda's vor; Bopp. add. ad ed. Lat. nr. 299. und davon: *uçanâ* (εὐχή, Gebet), Rofen, fpec. p. 25., womit zu vgl. *uç-masi* (exoptamus) ib. p. 24. Gr. *ϝέκ-οντ* (Part.). — S. *waça* m. (voluntas, poteftas); Gr. ἑκητι (mit Willen; Dat.; das Suff. *τι* ist häufig). Ist ἑκητι mit *ἐν* zusammengesetzt und die aspir. umgestellt; oder gehört es zu √ *wan*? — *Ἑκηλο*, *εὐκηλο*, *κηλεῖν* könnten allerdings mit Buttmann hieher gezogen werden, so daß ἑκηλο bezeichnete: dem alles nach Wunsche geht; dennoch erinnere ich an Lat. tranquillo, Poln. koic (besänftigen), die ich zu √ *çi* rechne, womit das unter √ * *paç* Bemerkte verglichen werden muß. Ist diese Ansicht die wahre, so muß auch in ἑκηλο, *εὐκηλο* das ἑ, *εὐ* entweder aus *εϝ* (S. *su*) oder aus Praef. *wi*, das vor Adj. sehr bedeutet, erklärt werden.

297) *wiç* (intrare). Gr. ἴκειν und ἥκειν (*ἀ* + *wiç*). — S. *wêça* m. (domus), οἶκο; vico, Goth. veihs, Sl. wecj, Poln. wies (Dorf); *ἀγροῖκο* (auf dem Lande wohnend; worin nicht etwa *ικο* Suff. ist). Perf. درويش (der-wîsh, Derwisch; eigentlich: qui mendicaturus fores intrat d. i. arm, Bettler). — S. *wiç* (einer aus der dritten Caste der Ackerbauer und Kaufleute) vgl. Litt. wiefs-patis (Herr) unter √ *pâ*, das nichts als Männerherr (S. *nripa*) zu bezeichnen scheint. Rofen, fpec. Ved. p. 11. weiset nach, daß *wiç* eigentlich: homo bezeichnet; der Wohnende, vgl. *puruſha* d. i. Hausbewohner, Mensch; möglich jedoch, daß es: „der sich Bekleidende" besagen wolle; woraus indeß nicht leicht die Modification des Begriffs (Ackerbauer) entstehen konnte. Ferner Litt. wiefsnė (Gästin aus der Nachbarschaft), Lat. vicina, wiefsėti (in der Nachbarschaft zu Gaste geben). — *Wêça* und *wêſha* (quod induitur; veſtis); daher leite ich auch *awiſha* von √ *wiç* mit *a:* haud meabile i. e. mare.

298) * *çaç* (fubfilire). Litt. fzók-ti (tanzen, springen), Poln. fkakać (id.); Agf. nr. 92. fcacan (quatere), Franz. choquer. Oder gehören diese Wörter zu √ *çank*? — S. *çaça* (lepus), Ahd. haſo, Poln. zaiąc, Lett. fakkis, Litt. zuikis, aber auch kifakis (der Geschenkelte) von kifaka, Lett. zifaka (Schenkel). Ist nun letzteres Wort stammverwandt mit S. *çak-thi* (auch mit s geschrieben), dessen k eine Herleitung von √ *çaç* nicht ausschließt, da *naktam*, *niçâ* sich eben so verhalten? Agf. fcanca (tibia, crus), Nhd. fchinke (perna) s. unter nr. 602.; Oſſ. fenge (Schenkel). Lat. crus ist unter √ *çri* erklärt; *σκέλ-ος*, *σκελίδ*; *σκέλλο*, *σκολιό*, *σκαληνό* gehören zu *σκαίρειν* (hüpfen). Nr. 404. Nhd. hinken fällt der Bedeutung nach hieher, wie *σκαζειν* zu √ *skand*. Ferner wohl Lat. coxa (vgl. Hüfte, hüpfen), wenn es nicht aus *kaks* (id.) hervorgegangen ist. Die große formelle Abweichung mancher Wörter scheint mir in einem redupliciten oder präpositionellen Vorsatze begründet.

Digitized by Google

298) *iſh* (ire). Davon wahrſcheinlich: *iſhu* m. f. (ſagitta); Gr. ἰό ι. (plur. n.), deſſen Ableitung von ἵημι ſehr unwahrſcheinlich iſt; vgl. √ *as.*

299) *iſh* (optare, cupere). Mit *iſhta-tas* (ex voluntate) iſt glei- er Wurzel der Dat. ἰό-τητι (βουλήσει); ἵ-μερο (vgl. θυ-μέλη und das uff. *mara*) kann auch zu der, in den Veda's vorkommenden, gleichbedeu- nden √ *i* bezogen werden. Ein Subſtitut für *iſh* iſt *itſhtſhh*, das Rhd. nr. 28. eiſche (exigo) und als Compoſ. vreiſche (fando percipio); hd. eiscôn (poscere) und vor-scôn (inquirere). Im Gr. προ-ἴσσομαι etteln); προῖκ (die erheiſchte Gabe); ἔχειν, ἴσχειν liegt ſchwerlich darin; s dürfte nicht z. B. προ-ἰκ-της mit ι heißen; ſondern προύκτης. Das at. po-scere iſt pot+isc (vgl. pônere), obwohl die Sprache, die uſammenſetzung mißkennend, das Perfect reduplicirte, wie es auch z. B. nit ἀγήγερμαι der Fall iſt. Poſtulare dagegegen iſt nicht etwa aus oscitum durch Umformung gebildet, ſondern aus *pot* + √ *iſh*, ſei es un, daß ulare ableitend iſt (vgl. cantillare) oder jenes Wort, wie pitulari, ein Paraſyntheton von der √ tul, etwa: einen Wunſch ortragen, vgl. ferre ſententiam, preces. S. noch √ *pratſhtſhh.* — *Diſhtjá* (mit Heil!) möchte ich nicht von √ *diç* (monſtrare), ſondern von *t* + √ *iſh* ableiten. Vielleicht *ikſhu* (Zuckerrohr), etwa: lieblich, aus *h* + *s*, Suff. *u?*

300) *íkſh* (videre); davon vermuthlich *kſhana* (Augenblick), was h aus *abhíkſhnam* (zu wiederholten Malen) ſchließe, wo in dem ı die Vocale *i* + *ı* zuſammengefloſſen ſind; *íkſhana* iſt: Auge; ſollte nun *ſhanadá* (nox) vielleicht die, Augen, nämlich Himmelsaugen d. i. Sterne Gebende bedeuten? Hat es mit der √ *çaſ* (dormire) ſeine Richtigkeit, bliebe zu unterſuchen, ob nicht *kſhana-dá* ſo viel als: Schlafgeberin nd *kſha-pá* (nox) ſo viel als: Schlafbeſchützerin beſage; der Fall, daß -s nach dem Ausfalle eines Vocales zu kſh wird, iſt uns ſchon öfters orgekommen. — Ueber das Verhältniß von √ *íkſh* zu *akſhi* (oculus) ſ. nter √ *paç.* Altpr. ackis, Litt. akis, (at-akti, Augen bekommen, ch öffnen, wie Hanf), Lett. ezs, Sl. óka, Serb. otſhi (oculi), Goth. ugô, Lat. ŏc-ulo; ὄκτ-αλλο, ὀπτίλο, πτίλο, ὀφθαλμό, das entwe- er von einem Analogon zu ἰνδάλλομαι gebildet iſt, oder ὀπός, faciei flos vgl. θάλλειν) als Compoſ. bezeichnet. Am wenigſtens wird man es: Au- enzuckung (vgl. ἄλλεται ὀφθαλμός) überſetzen dürfen. Ὄσσε iſt Du. und at am Ende ein ε verloren; σσ iſt durch Aſſimilation entſtanden, wie uch in ὄσσομαι, vgl. ὄπωπα, Fut. ὄψομαι.

301) *uſh* (urere); Lat. √ us; urere, vgl. *uſhita*, Lat. *usto;* urôra, S. *uſhâſá* in Compp. u. ſ. w.; Lat. ſ-i-ti (brennender Durſt). Gr. εὔειν, εὐειν, αὔειν. — Im S. ferner *pluſh* d. i. apokopirtes *pra* + √ *uſh;* Gr. περιφλύειν, περιφλεύειν; Altn. blys (taeda) ſtimmt in der autverſchiebung nicht, und iſt vielleicht lios (lux) mit einem Praef., etwa S. *bhi* ſt. *abhi* vgl. Grimm. I. p. 318. Lat. fus-vo, fur-vo und fus-co nthalten wahrſcheinlich das Praef. *bhi*, alſo: angebrannt, brandfarbig. at. prûrire (Brennen, von der Haut); prûna (durchbrannte Kohle) iſt nir per zuſammengeſetzt. In bus-to, comburere halte ich das b ür ab; dagegen in βαῦνο entweder als Stellvertreter von δ vgl. δαύειν, der von w (S. Praef. *wi* oder *awa?*); βάν-αυσο iſt entweder: Ofenan- ünder, ſo daß Diſſimilationshalber der erſte Diphthong ſich Kürzung ge- allen laſſen mußte, oder υ war transponirt, und der zweite Theil ſtammte on √ *ás* (ſedere). Ueber αὐαίνειν ſ. √ *çuſh.*

302) *ukſh* (conſpergere) ſ. √ *andſh.*

303) *kánkſh* (optare). Wegen des Perſ. خواستن, Imper. خواه khâs-ten, khâh; cupere, velle, rogare) und Lat.. quaerere (√ *uaeſ*) bin ich unſchlüſſig, ob ſie hieher oder unter √ *çaſ* zu bringen ſind.

304) *kriſh* (trahere; arare) vgl. unter √ *çri.*

Digitized by Google

305) *ghush* (pronuntiare) ist durch Hinzufügung eines s aus *hvé* (Part. *hu-ta*) entstanden; gh st. h steht eben so in √ *ghárn*.

306) *tshakſh* (loqui, dicere). Davon *tshakſh-us* (oculus); Pers. چشم (tſheſh-m; id.); Oss. zaſs-te, zaſskom (facies).

307) *dshakſh* (comedere) s. *ghas*.

308) *dshush* (amare, colere, solere). Wie ich glaube, ist hier, wie bei *ſvád*, der Grundbegriff: schmecken, kosten, gern haben, goûter, daher: gnädig aufnehmen, z. B. Opfer (Rosen, spec. Ved. p. 13.). Also: γεύεσθαι, gustare, kiesen, choisir u. s. w. Darf man aus vic-tu (Lebensmittel) schließen, daß der √ *dshiv* als ursprüngliche Bedeutung die des Sichernährens einwohne, so würde man *dshush* als aus √ *dshiv* + *s* gebildet betrachten können. Gegen die Herleitung des Wortes *sa-dshus* (comes) aus √ *dshush* trägt Bopp r. 99. gerechtes Bedenken; meines Dafürhaltens ist es daher ein Compos. Possess. und zwar mit einem neutr. (Suff. *as* oder *us*) entweder aus * *dshu* (festinare) oder auch aus √ *dshiv* (vivere).

309) * *takſh* (attenuare, dolare). Litt. taſsyti (behauen); Lett. tâs-t (abrinden); tehſt (Rinde beschaben; Holz glatt machen). — S. *takshan*, Gr. τέκτον. Lat. tig-no (behauener Balken). Darf man Nhd. dehſen nr. 462. (linum frangere) vergleichen; dihſil, Lat. tē-mon wäre etwa: abgeschälter Baum? Vgl. Ekthlipse. — Poln. cios (Hieb), ciosać (bauen, zimmern) können hieher gehören, wenn hier, wie öfters, ci st. t steht.

310) *triſh* (sitire). Litt. trokſs-ti. Pers. تشنه tiſh-teh; sitiens). Goth. thairſan nr. 444. (arere) und thaurſjan (sitire); Gr. √ τερσ (arefieri) und davon ταρσός, ταῤῥός; Lat. torrere, tos-tum (ej. r); terra (i. c. ſicca, opp. mari); tes-ta entweder = tosta oder terrena; tes-qua (dürre Heide). Tergere (* terro + √ *ag*; trocken machen vgl. purgare; oder zu den Wörtern unter *trt* gehörig?).

311) *dush* (peccare) besteht, wie ich glaube, aus *dus* + √ *ish*, welche ebenfalls, wie *dush*, nach Cl. IV. gebeugt wird, also: pravo modo incedere. Ein anderes Beispiel der Zusammensetzung eines Verbum mit *dus* giebt im Ritsch-Veda: *durgribhîjaſe* (aegre prehenderis); so wenigstens nimmt es Rosen p. 11., wiewohl vielleicht auch *dus* hier absolut, außer Zusammensetzung, steht, wie so viele andere Präfire. Die Tmesis, wie man es nennt, ist in den Veda's und im Homer gleich häufig, zum sichern Beweise, daß der Name und Begriff: Tmesis falsch ist, wenn man sich einbildet, daß die Partikeln aus der Zusammensetzung gerissen und abgetrennt hingestellt seien; vielmehr fand sich erst die Zusammensetzung später ein.

312) *dwiſh* (odisse); Gr. ὀδύσσασθαι (√ ΔΤΣ). Die Wurzel besteht wahrscheinlich aus *dwi* + √ *ish* (Auseinandergehen; vgl. διχοστασία, Zwietracht).

313) *dhriſh* (opprimere, devincere; vim inferre) aus √ *dhri* (tenere) + *s*. S. *dshrishjamána* (audax, effrenatus). Goth. √ ga-dars mit s, wie Graff lehrt (Jahrb. f. wiſſ. Krit. Nr. I. 1830. p. 3.); vgl. Grimm. II. p. 30. Litt. drys-ti (sich erdreisten); draſus (kühn), Gr. θρασύ, Sl. drz (fibi confidens, audax); Pers. vielleicht درشت (duruſh-t; aſper, durus). Auch auf θήρ, Lat. fĕro, fĕrōc, for-ti (alt: forcti, forcto, deren c jedoch schwerlich richtig aus dem S. ſh, eher glaublich aus ferocire gedeutet wird) scheint die √ *dhriſh* Anwendung zu finden; es müßte der Zischlaut weggefallen sein. Die Deutung von fero, feroc (qui impetu fertur) aus ferre ist das Griech. θήρ (φήρ) wegen unsicher; eben so die etwaige aus √ *bht* (timere). Das Ahd. tior (fera) hat Grimm zufolge (I. p. 121.) r st. s, und kann mit θήρ also nur verglichen werden, falls vor dem organischen s ein r unterdrückt war.

Digitized by Google

314) *pish* (conterere) nach Cl. 7. Lat. pinso = *pinashmi;* pistillo, pilo n. Lett. pesta (Stempel); Lett. peests (Stampfe). Gr. πτίσσειν; πίτ-υρο.

315) *push* (nutrire), vgl. *pâ*. Gr. πόα; Lat. pô-mo.

315) *plush* s. *ush*.

317) bhaksh Cl. 10. (comedere). Gr. φαγεῖν. Der Zischlaut ist Zusatz, wie in *jaksh* Cl. 10. neben *jadsh*, und vermuthlich die √ *bhandsh* (frangere); nämlich: cibum frangere. Gr. φάσηλο und φακό scheinen von *bhaksh* auszugehen, und k oder Zischlaut eingebüßt zu haben.

318) *bhâsh* (loqui). Kürzere Formen sind φη-μί, Lat. fâri; fâno d. i. locus templo effatus (Müller's Etr. II. p. 138.). Da *bhâ* Act. Med. Cl. II., womit φημί selbst genau in der Flexion stimmt, auch apparere, videri bezeichnet, so ist wohl kein Zweifel, daß sie causativ gefaßt, auch declarare, affirmare, loqui bezeichnen kann. In fariari steht das erste r vielleicht st. s. Fascino, Gr. βάσκανο, welches jedoch rücksichtlich des β nicht stimmt und auf βάζειν (√ *gad*) führt, machen Schwierigkeiten; nach dem Lateinischen könnte man Zusammensetzung; axamentum canens annehmen, was für das Griechische weniger wahrscheinlich ist, wenn ich auch nicht viel darauf baue, daß βάσκειν = βάζειν wirklich je im Gebrauche gewesen sei.

319) *bhûsh* (ornare) d. i. *abhi* + *was;* s. Einleitung. Pers. پوشیدن (pûshiden; tegere; vestire). Lett. pushkotees (sich schmücken). Nach Bopp Lat. or-nare, was durch os-namenta bei Varro und hornamentum auf Inscr. bei Gruter. (vgl. φέρβειν, herba) höchst wahrscheinlich wird; allenfalls könnte man es auch zu √ *rûsh* ziehen, so daß r umgestellt und alsdann vor dem Zischlaute (vgl. tos-tum) geschwunden wäre.

320) *mush* (surripere); *mûshikâ*, Gr. μῦς, Lat. mûs (pl. muses, Varr.), Ahd. mûs, Pers. موش (mûsh), Oss. misst, Poln. mysz, Sl. müshj, Serb. mish.

321) *raksh* (servare, tueri). Pers. رستن (ress-ten; liberari, evadere); *rakshâ* (conservatio), رها (rehâ; liberatio; evasio). Gr. ἀρκεῖν, Lat. arc (Burg), arcere, arca (Behältniß zum Aufbewahren), arcu (Bogen als Wehr); ferner ἀλέξειν, ἀλκή sind vielleicht mit Präfixen versehen. Gehören ἐρύκειν, âverruncare hieher, so muß man auch in ihnen Composition annehmen, vielleicht mit *wi* (Lat. ve). — Die √ *raksh* ist höchst wahrscheinlich um den Zischlaut bereichert; Gr. ἀρήγειν, ὀρέγεσθαι, Lat. regere (*raksh* bedeutet auch regere, imperare, und mit *abhi:* adjuvare) deuten auf eine muthmaßliche √ *ṛidsh* (vgl. *ṛidshu*, rectus; Pers. راست, râss-t).

322) *rish* (vulnerare). Pers. ریش (rîsh, saucius).

323) *rush* (irasci); *rôshita* (furibundus). Vielleicht Litt. rustus (grimmig); ruzinti (unwillig sein, zürnen), aber auch rugóti (verübeln), so daß hier die Zischlaute statt eines Palatinen zu stehen scheinen.

324) *rûsh* (ornare); *rûshita* (ornatus); vielleicht Pers. روشن (rûshen; lucidus, illustris, manifestus) und روشنا (rûshnâ; splendidus). Oss. ruchss (Licht) gehört sicherlich zu √ *rutsh*.

325) *lash* (cupere, appetere). Gr. λι-λαίομαι (ej. sibil.).

326) *laksh* (videre), vgl. *lôk*.

327) *wâksh* (optare) gehört zu *waç* und *wâtshh*.

328) *wish* (dividere); vielleicht *wi* + √ *si*, also: sejungere? oder *wi* + √ *as* (disjicere), nämlich *i* st. *ja:* vgl. *anſ, dividere? Wenigstens √ *wis*, *bis* Cl. IV. (werfen) ist *wj-as* Cl. IV. Wahrscheinlich Gr. αἶσα, vgl. Μοῖρα, Νέμεσι; und αἰσυμνᾶν, vgl. μέριμνα. Αἴσ-υλο (ungebührlich, als Gegensatz von αἴσιμο) scheint jedenfalls ein ἀ priv. zu enthalten,

Digitized by Google

wogegen nichts einzuwenden ist, da digammirte Wörter oft ἀ st. ἀϝ haben, z. B. ἄϊστος, ἀδής; es fragt sich aber, ob es mit αἰσα oder mit ϝσο (vgl. ἀϝ-ισο und ἀ-εικέλιο, αἰκέλιο) verbunden sei. Ich weiß nicht ob ϝισο, ϝισο, ϝσο (in zwei gleiche Hälften getheilt) dieser Wurzel angehören; ausgemacht ist wenigstens, daß das Wort Digamma hatte, ja vielleicht noch eins hinter σ (Thiersch p. 226. nr. 41.); dies macht mich gegen Bopp's Erklärung des Wortes (Demonstrativst. p. 8.) bedenklich, daß ι-σο aus dem S. Pronominalstamme *i* gebildet sei, wie τό-σο u. s. w. Will man den pronominalen Ursprung des Wortes fest halten, so wird man nicht anders können, als dasselbe aus dem digammirten Pron. refl. herzuleiten, oder von *swi*, woraus S. *swaj-am* (ipse) gebildet ist, das wäre etwa: von derselben Größe. *Τό-σο* ist, meine ich, = tanto, S. *tá-wat:* deßwegen kann ich in γίγνον (ἴσον) das zweite Digamma auf diesem Wege nicht erklären, wohl aber sonst, vgl. *kras-wa* (brevis) ex √ *kraś*. Sollte ἄϊστϊν (eigentlich: unterscheiden, dann: vernehmen durch die Sinne); Lat. auri (r st. s) dieser Wurzel zufallen; s. jedoch unter √ *vid*. *Wiśhaja* (res sensibus obvia; regio) leitet man von *wi* + √ *śi*.

329) *wriśh* (irrigare, pluere). Gr. √ ἑρσ, ἐέρση. In δρόσο steht ὁ vermuthlich st. β, dieses aber st. w; Litt. raśa (Thau) mag w eingebüßt und Lat. rôs den Lippenlaut ô durch Umstellung von r und o st. w erhalten haben; oder ist os Suff. (vgl. vap-os) und *fru* (fluere) die Wurzel? S. *raśa* (sapor, succus, aqua) von der angeblichen √ *raś* (sapere) enthält vielleicht die einfache Wurzel, während *wriśh* mit *wi* zusammengesetzt sein mag. — Noch scheinen Pers. باريدن (bâriden; pluere) und Oss. waran, uaran (pluvia) Ansprüche auf unsere Wurzel zu haben.

330) *çiśh* (relinquere). Bopp stellt *wi* + *çiśh* (distinguere, auszeichnen) unter obiges *çiśh*, indem er ohne Zweifel den Begriff der Auszeichnung aus dem des Getrenntlassens entwickelt glaubt, alsdann liegt derselbe nicht an und für sich in dem simplex, und es ist, wie verführerisch auch eine Zusammenstellung von censeo mit *çinaśhmi* scheinen möge, diese dennoch großem Zweifel unterworfen.

331) *çikśh* (discere) kommt von √ *çás*, in einigen Formen *śiś*, mit *s*. Darf man an Lat. scire denken? S. √ *çak*.

332) *çuśh* (siccari). Gr. σανσ-αρή; Litt. saußas, Poln. suchy (trocken). S. *çuśh-ka*, σανχό, Pers. خشک (khuśhk), Let. ziccs (vgl. unter *śiśh*). Sl. cьśhiti (siccare), Lat. śus-t (dürr werden), aber auch śhût, dśhût (siccari) und śhaut (siccare) ohne s. Gr. ἀν-αύτ-ατ-ον, Ἀν-αυρο d. i. fl., qui mutatis vicibus exsiccatur, vgl. Lat. torrent. Findet Verwandtschaft mit √ *uśh* (brennen) statt, so muß *çuśh* mit dem apocopirten Praef. *śa* verbunden sein (zusammenbrennen, durch Brennen einschwinden machen). Ueber den etwaigen Zusammenhang mit √ *wa* (flare) s. unter dieser Wurzel; daraus mag es sich auch erklären, daß im Lett. *śkû-t* u. s. w. im Gebrauche sind, denn der Lette wirft den Zischlaut nicht, wie der Grieche, weg. Ob Gr. καίειν Fut. καύσω; Pers. śuk-ten, Imper. śuś (comburere) hier ins Spiel kommen, weiß ich nicht.

333) *hriśh* (gaudere). Gr. χαίρειν, Lat. grâ-to, wobei es sich jedoch fragen möchte, ob sie nicht zu √ *hri* (prehendere; capere) gehören, vgl. acceptus, annehmlich, angenehm und *wi* + *hri* (ambulare; oblectari). Auch χάρ-μη (Schlacht) erinnert an *pra* + *hri* (pugnare), *prahára* (pugnator). — Das Partic. *hriśhita* (erectus v. c. capillus), aber auch: laetus. Erwägt man diese scheinbar so widerspänstigen Bedeutungen, so muß man in √ *hri* sowohl, als in dem vielleicht durch *s* daraus gebildeten *hriśh* als sinnlichen Grundbegriff den des Erhebens (erhobenes Haar; durch Freude erhoben sein; Erhebung zum Kampfe) anerkennen. Lat. horrere (horrens capillus); hir-to, hirśû-to (vgl. cluctû-to, aśtû-to); hir-co,

Digitized by Google

Zab. **firco** (vgl. **rau-co, juven-co**). Ruſſ. **cheretj** (lana). — Lett. **ſarri**, Litt. **ſzerai** (ſetae), **ſzernas** (wilder Eber), Gr. χοῖρος (vgl. franz. **hure**, Kopf vom wilden Schweine), Litt. **czernukas** (Friſchling). — Gr. χήρ, Lat. **here-s**, Franz. **hériſſon** (Zauniges). — Litt. **ſzarmu**, **ſzermu** und **ſzarmonys** (wilde Katze, Hermelin), Lett. **ſsehrmulis**, Hermelin), Franz. **hermine**. — Litt. **ſzurres** (Schachtelhalm) der Geſtalt wegen, vgl. Lat. **equi-ſēto** (Roßborſtig). Ob **hordeo**, Nhd. **gers-te**, iſt mir wegen κρῖθή nicht völlig klar.

334) ***hrēſh** (hinnire, vom Pferde). **Hrēſhā** (hinnitus). Altſ. **ıros**, Engl. **horſe** (equus). Das Gr. χρεμίζειν verhält ſich dazu, wie ῥέμειν zu √ **traſ**.

335) **aſ** (eſſe) nach Cl. II. Gr. √ ἐς, Lat. **ĕs** (er), Perſ. اس **eſs**, wie es ſich in der 3. perſ. ſing. erhalten hat), Goth. √ **is** Grimm. . p. 851. — Sollte unſere unter √ **ćudh** vorgetragene Meinung über **ſwa** ſuus) irrig ſein, ſo dürfte man vielleicht, da **a** der √ **as** oft wegfällt, m eine Herleitung von dieſer gedacht werden: **id quod alicui eſt i. e. proprius**. Vgl. οὐσία (Beſitz). — **Sw-asti** (Wohlbefinden, Heil), Gr. ὑ-εστώ. — Lat. **cōra-m** d. i. im Zuſammenſein. Daraus ſchließe ich, daß es ein aus √ **as** gebildetes Lat. Subſt., etwa: ***ăſă** (Sein) gab, woraus ich mehrere Wörter erkläre: **vāno, in-āni** (mit den privativen **vē** und **in**: **eſſentiam non habens i. e. vacuus**) mit Wegfall des **s** vor **n** ſ. Ekthlipſe. Ferner **ĭd-ŏn-eo** (von ſolchem Sein; **eā** οὐσίᾳ, **ĭdĕ**, **qua** par eſt); das Suff. **eo** bezeichnet bekanntlich den Stoff, woraus etwas beſteht; **id** iſt das S. Pron. **it** (**id-am**) mit dem neutralen **t** oder **d**, welches aber auch in die Zuſammenſetzung mit aufgenommen zu werden pflegt. Das Griech. ἴδιο (**proprius**) könnte aus demſelben Pronominalſtamme gebildet ſcheinen, da nach r. 289. z. B. **mad-ĭja** (**meus**), **tad-ĭja** (ihm gehörig) vorkommt; allein auf den tabb. Heracl. ed. Mazochi p. 182. lieſet man: τὼς ἰιαρὼς χώρως καὶ τὰν ϝεδίαν γᾶν, ſo daß, wenn der Urſprung des Wortes pronominal iſt, nur an das digammirte Pron. refl. gedacht werden kann; es fragt ſich aber, ob daſſelbe nicht: abgeſchieden, geſondert im Gegenſatze zu dem Gemeindegute bezeichne, alsdann bietet ſich das Lat. **di-videre** (vgl. unter √ **wid**) ungezwungen dar; eine ähnliche Alternative mußten wir ſchon für ἴσο unter √ **wiſh** aufſtellen; über **pro-prio** ſ. unter √ **diw**. Das **ō** in **idōneo** betreffend, brauche ich nur an **gnāro**, **ignōrare** (√ **dſhnā**) zu erinnern. In **vās-to** ſteckt wahrſcheinlich auch **ve** und bezeichnet hier wahrſcheinlich, wie in **vegrandi**, Införmlichkeit, und ſodann das Wüſte. Vgl. Perſ. نیشتن (niſht), Afgh. **ıeſhta** (non eſt). Mit ἰνᾶν (ſ. √ **ſnā**) und Altn. **vanr** (defectus) (ſ. √ **wan** und die Einleitung) ſcheint keine Verwandtſchaft zu beſtehen. Auch **vacare** liegt meiner Anſicht nach außer jenem Kreiſe; ich wittere darin die S. Praep. **wa** ſt. **awa** (ab, von), ſei es nun, daß dieſe mit einem Verbum (etwa: **ciere**? oder S. √ **çō scindere**?) zuſammengeſetzt ſei, oder einem Adj. ***awa-ka** (vgl. **adhi-ka** ſuperior) anbaftete, aus welchem **vacare** hervorginge; man vgl. **awak** (deorſum) und Gr. οὐκ. — Die Partikel ὤν, οὖν halte ich für das abſolut gebrauchte Part. **ĕŏn** (quae quum ſunt); vgl. ἐξόν, ἐνόν. — Das Lat. **ent** (Ding) iſt ein mißgeſchaffner Spätling, ſo gut als das völlig falſch gebildete **amb-ent** (ambedens) bei Lucret. Man hatte vergeſſen, daß **s** der Wurzel weſentlich angehöre **ab-ſ-ent**, **prae-s-ent** vgl. S. **ſ-at** und **ſ-ant** mit Aphäreſe des **a**), und nahm, durch das Griech. ὄντ ſt. ἐοντ (ε für ο) verführt, die bloße Participialendung, ohne von der Wurzel ein Fünkchen übrig zu laſſen. Ueber **potent** ſ. unter √ **pā**. Litt. heißt das Part. **eſas** (mit naſalirtem **a**) im m. und **eſanti** (S. **ſati**, **ſanti**) im fem., = Gr. ἐ-αοσα (vgl. ἄασι), indem kurzes **a** angefügt, und **ſ** unterdrückt iſt. — S. **as-mi**, Altpr. **as-mai**, Sl. **jĕsmo**, Lett. **eſs-mu**, Goth. **ĭ-m**, Perſ. 1. **em**, 2. **i**,

Digitized by Google

3. es-t; Arm. 1. e-m, 2. es, 3. ē (ſum, es, eſt). Oſſ. úi iſs (is eſt), mach ſtem (nos ſumus), ſmach ſtut (vos eſtis; ſmach vgl mit S. juſhmat), uïdin iſti (ii ſunt); dieſe Oſſetiſchen Formen vergleichen ſich mit dem Perſ. هستم (hestem), Poln. jestem u. ſ. w., die wohl nicht zu der √ *ſthâ* (ſtehen) gehören, wie in Romaniſchen Sprachen und in der Neugriechiſchen dieſes Verbum als Auxil. gebraucht wird; ſondern nur das t Part. Paſſ. Pract. mit in die Flexion aufgenommen zu haben ſcheinen. Der Oſſ. fügt im Plur. dem Fut. i-ſten, i-ſtet, iſti an, alſo gerade ſo, wie im S. ſ-jâmi, im Gr. σω, σω u. ſ. w. dem Fut. antreten. — Welch' eine große Zahl von Formen concreter Verba mit Hülfe der √ *as* in vielen Sanskritſprachen gebildet werden, kann hier nicht nachgewieſen werden. Nur ein paar Beiſpiele. Die ſogenannten Verbalſuffixe im Polniſchen: e-m, es; es-my, es-cie (Bandtke §. 216.) ſind nichts als die beiden erſten Perſonen des Sing. und Plur. verbi ſubſt. Eram und eſſem bilden im Lat. das Pluſqpf.; der Conj. ſim erſtens mit dem unveränderten Stamme faxim, auſim; mit dem Perfectſtamme den Conj. Perf. z. B. Osc. fefac-ust (Müller, Etrusc. p. 37.) = fēc-erit, aus welchem merkwürdigen Beiſpiele ſich ergiebt, wie der Lateiniſche Umlaut im Perf. allmählig an die Stelle der Reduplication trat, wie im Ahd. vialt = Goth. faifalth (faltete); bemerkenswerth iſt die Kürze in fecerĭmus neben ſĭmus. Das verb. ſubſt. drang auch in den Ind. Perf.: ſtetĕrunt ein. Eram und eſſem geben des Pluſqpf.; ei-ſem, ſo wie legerem, iſt aber ſelbſt ſchon nicht mehr einfach; allein das angefügte ſem kann nicht = ſiem, ſim ſein, wie der große Unterſchied der Bedeutung zwiſchen fac-sim und facerem kund thut, jenes ſem entſpricht wahrſcheinlich der Form nach dem Gr. Opt.; ſim, ſiem iſt nicht der Griech. Opt. εἴην, der S. Potent. *ſjâm*. —

	Sanskr.	Litt.	Gr.	Lat.	Goth.
	as-mi	eſ-mi (eſſu)	ἐμ-μί, ἐι-μί	ſ-u-m	i-m
	a-ſi	eſ-ſi	ἐσ-σί, εἶς	es	is
	as-ti	eſ-ti, eſ-t'	ἐσ-τί (ἐντί)	eſ-t	is-t
	ſ-was	eſ-wà	*	*	fiju
	ſ-thas	eſ-ta	ἐσ-τόν	*	fijuts (?)
	ſ-tas	(eſ-ti)	ἐσ-τόν	*	*
	ſ-mas	eſ-ma, ēſam	ἐσ-μέν, ἐι-μεν	ſ-u-mus	fijum
	ſ-tha	eſ-te, ēſat	ἐσ-τέ	eſ-tis	fijuth
	ſ-anti	(eſ-ti)	ἐντί, ἔ-ασι εἰσί, ἔ-οντι	ſ-unt	ſ-ind
Pot.	ſ-jâm	*	εἴην	ſ-iem, ſ-im	fijau
	ſ-jât	te eſſie (er ſei)	εἴη	ſ-iet, ſ-it	fijai
	ſ-jâma cet.	*	εἴημεν, εἶμεν	ſ-ĭmus	fijaima
Imper.	ê-dhi	(buki, buk)	ἔσ-θι	ĕs (es-to)	(Nhd. ſei)
	as-tu	*	ἔσ-τω, ἤ-τω	es-to	*
	ſ-tam	*	ἔσ-τον	*	*
	ſ-tâm	*	ἔσ-των	*	*
	ſ-ta	*	ἔσ-τε	es-te	*
	ſ-antu	*	ἔ-οντω, ὄντων	ſ-unto	*

Ei als 2. perſ. erklärt Buttm. als Med.; im S. lautet dieſe zwar *ſé*, allein *eĭ* ſowohl = *asi* (es) als *eſhi* (is) erklärt ſich genügend durch Ekthlipſe des Ziſchbuchſtaben und darauf erfolgende Contraction. — Das Dor. ἐντί als 3. perſ. ſing. hat ſich aus dem Plur. eingeſchlichen, wie im Littauiſchen durchweg die dritte Perſon aller Zahlen Singularform hat; in letzterer Sprache kommt auch für die dritte Perſon yrà, yr' vor, das ich, da hier s und r nicht zu wechſeln pflegen, noch nicht genügend zu erklären weiß; gehört es zu √ *as*, ſo könnte man ſich verſucht fühlen, an S. *dſiré* (fuerunt) zu denken, da in den Veda's zuweilen die Pract.

Digitized by Google

präsentisch gebraucht werden, vgl. **Bopp. add. ad ed. Lat. 299.** — Lat. **es-to** für die zweite Person ist streng genommen unrichtig, mag sich aber durch Anklang an das **Pron. tu** eingeführt haben; durch Hinzufügung von **e** entsteht daraus; **estote**, so wie im Gr. ἔστω-σαν durch Anfügung von σαν (**erant** eigentlich), welches hier bloß die **3. perf. plur.** bezeichnen soll, in die **3. perf. sing.** ἔστω. — Vor Consonanten hat sich σ entweder assimilirt oder ist weggefallen und hat dann meistens dadurch Länge des vorhergehenden kurzen Vocales hervorgerufen; z. B. ἔμ-μεναι, ἔ-μεναι; ἔμ-μεν, ἔ-μεν; ἦ-μεν, ἦ-μες; εἶ-μεν, εἶ-μες; εἶ-ναι im **Inf.**; so auch ἤ-τω im **Imper.** — Zwischen Vocalen oder vor dem Halbvocal **j** hat sich σ im Griech. nur im **Fut.** und in der **3. perf. Plur. Imperf.** erhalten; in denjenigen Formen, welche im S. **a** abwerfen, kann man darüber streiten, ob **s** durch ε vertreten werde, oder ob es hinter dem radicalen weggefallen sei. An dieser Frage hängt die Beantwortung einer anderen, ob auch im Griechischen eine auf bestimmten Gesetzen beruhender Wegfall des **a**, wie er im S. gilt, statt gefunden habe und nur verwischt sei. Das Lateinische zeigt Aphärese des **a**, aber nicht völlig regelrecht, es mag aber, wie der Littauer, nur nachmals wieder den Wurzelvocal zurückgeführt haben, denn im Goth. ist der Abwurf dem Gesetze des Gleichgewichtes angemessen, und dieses waltet auch sonst im Griechischen z. B. δίδωμι, δίδομεν, δίδομαι. — Mehrere Formen sind wie nach der **Conj.** mit dem Bindevocale (S. **Conj. I.**) flectirt, da sie einen solchen angenommen haben: ἔ-ο-ν, ἔ-οιμι, ἔω, ἔοντι, ἐόντω, ἐόντ; Lat. **ſum, ſumus**, vgl. **quaeſumus**. Die **2. perf. Imper. Med.** ἔσ-σο, ἔ-σο entspricht dem S. unregelmäßigen *ſwa* vielleicht nicht, den ich mit dem Perſ. شو (ſhû; sei) vergleiche. S. √ *ſu*, dessen **Imper.** *ſawa* jedoch activ: **genera** bedeuten würde. Aus *as* + *tw-am* (**tu**) wage ich es nicht zu deuten, obwohl sich der Wegfall des **t** durch den in *ſwasri* (Schwester) rechtfertigen ließe, und Lat. **eſto** als **2. perf.** allenfalls ähnlich gedeutet werden könnte. Dieses *ſwa* dient zugleich als Imperativendung im **Atmân.**; darf man ihm das Gr. σο im **Imper.** des **Med.** gleich stellen? — Im **Fut.** ἔσ-ομαι (vgl. **Fut.** ἔδομαι), Lat. **ĕr-o** mangelt das, wodurch eigentlich das **Fut.** characteristisch bezeichnet wird, nämlich das **j**; doch ἐσσεῖται verräth es noch. Vgl. unter dem Consonanten **j**. — Mehreren Formen des **Praet.** im Gr. fehlt das **Augm.** z. B. ἔον, ἔσαν. Die große Verstümmelung der Formen wird auch hier kaum zulassen, zwischen **Imperf.**, **Perf.** und einem etwaigen **Aor.** gehörige Grenzen zu ziehen, wenn nicht etwa einmal der Etymologie die Syntax mit unverhofften Aufschlüssen entgegenkommt.

Sanskr.		Gr.		Lat.
Imperf.	**Perf.**	**Praet.**		**Imperf.**
âſ-am	**âſ-a**	ἦ-ν	ἦ-α, ἔ-α, ἦ	**ĕram**
âſ-îs	**âſ-itha**	ἦς	ἦσθα, ἔας, ἔησθα	**ĕrâs**
âſ-ît	**âſ-a**	ἦς Dor.;	ἦ-ε, ἔη-ν, ἤη-ν, ἦ-ν	**ĕrat**
âſ-tam	**âſ-athus**	ἦς-τον	ἦ-τον	*
âſ-tâm	**âſ-atus**	ἤς-την	ἤ-την	*
âſ-ma	**âſ-ima**	—	ἦ-μεν	**ĕrâmus**
âſ-ta	**âſ-a**	ἦς-τε	ἦ-τε, ἔατε	**ĕrâtis**
âſ-an	**âſ-us**	ἦσ-αν	ἔσ-αν	**ĕrant**

Das lange **â** im Lateinischen **Imperf.** wird es schwer sein, genügend zu begründen; man mag es etwa als eine rythmische Umstellung des vorn verwischten Augments betrachten. **Poſſe** besteht bekanntlich aus **potis, pote + eſſe**; **t** hat sich stets dem **s** assimilirt, wo der Wurzelvocal untergegangen ist; **pot-ui** ist **pote + fui**; der Imperativ fehlt der Bedeutung halber; außerdem das **Part. Fut.**

336) *aſ* **Cl. IV. (abjicere, ponere).** Wir sahen bei der vorigen Wurzel das anlautende **a** wegfallen; ferner Lat. **ſăn-ie-s, ſangu-en** vergleichen sich mit S. *aſan*, *aſridſh* (Blut); welche Wörter von √ *aſ*

Digitized by Google

und *fridſh* (emittere), vgl. *rudhiraughán awdſridſhan* (Ströme Bluts vergoſſen ſie; im Ram. ſ. Roſen Rad. p. 133.), herzurühren ſcheinen; deßhalb wird man nicht zu leichtgläubig ſein, wenn man Lat. linere der Wurzel *aſ* gleichſtellt. Das n iſt natürlich nicht radical, das i liegt aber im S. als Conjugationsbuchſtabe: *aſjámi*; das Perf. lívi verhält ſich genau, wie cupívi (Praef. cupio, S. *kupjámi*), lítum iſt = S. *aſitum*. Was die Bedeutung des Lat. linere anbetrifft, iſt klar, daß ſie eigentlich: legen ſei, daher: lito (liegend), delinere (aufhören d. i. weglegen; der Deutſche Ausdruck iſt von Arbeitern hergenommen, welche, während ſie auf jemandes Rede merken, die Arbeit ruhen laſſen), pônere, po-lívi (legen). Sinere in der gewöhnlichen Bedeutung (laſſen) drückt eine Unthätigkeit aus (vgl. laiſſer mit faire), ſo daß Legen ein ſehr richtiger Tropus dafür iſt. Zu dieſem Allen vergleiche man noch die Einleitung, wo die Verwandtſchaft der √ *çi* (liegen, ſchlafen) mit der unſrigen nachgewieſen wird. Lat. â-lea (Würfel), vgl. aculeo, gehört auch hieher oder zu √ ag. — Unſere Wurzel findet ſich nun auch im Gr. ἐη-μι = S. *aſ-já-mi* wieder; a fehlt, wie im Lateiniſchen; das ſ wird durch den ſpiritus und j durch i erſetzt. Im Fut. ἥ-σω = S. *aſ-iſhjámi*; ἑσ-έσει vgl. *aſ-iſhjati*. *As-tra* iſt: miſſile; *as-ta* (ein Berg, hinter dem die Sonne untergehen ſoll; Sonnenuntergang) iſt Part. Paſſ., nämlich occidens sc. ſol: die ſich niederlegende Sonne. — Das Gr. ἔαν (finere) hat hinter dem ε ein ϝ; z. B. ἐϝα, ἑϝα und ἔβα (Greg. C. p. 354.); darum erkläre ich dieſes Verbum für eine ſchwachformige Bildung aus *awa* + √ *as* (deponere) mit abgeworfenem Ziſchlaute; vgl. Lat. mittere, permittere, admittere. — Erwägt man den Wechſel zwiſchen s und ç in √ *aſ* und *çi*, ſo erhält man eine Wahrſcheinlichkeit, daß, auch wenn die √ * *aç*, * *akſh* (concervare) falſch ſein ſollten, *daçan* (10), *aſhtan* (8) und *ſhaſh* (6) aus dieſer Wurzel ihren Urſprung genommen haben möchten. *Shaſh* ſcheint, wenn man Lat. ſex u. ſ. w.; ferner ſeine Flexion (*ſhat*, *ſhadbhis* u. ſ. w.) mit der von *gô-rakſh* r. 209. vergleicht, ein k verloren zu haben; ſo iſt es vielleicht aus *ſa-aç-as* n. (Zuſammenwurf) entſtanden, wie ſaptan aus *ſa* + √ *pat* (zuſammenfallen); *aſhtan* aber ſcheint, da es zum Theil Dualform hat: 2 Haufen (nämlich 4, welche Zahl als Quadrat am natürlichſten für den kleinſten Haufen genommen wird) zu bezeichnen; es lautete wahrſcheinlich eigentlich açît-an (vgl. *açt-ti*, 80; ſt. *açit* + *ti*?), ſo daß i hier nicht gleichgültig erſcheint (vgl. √ *çi*); t nehme ich als Einſchub (vgl. *frô-t-as*). *Daçan* halte ich zuſammengeſetzt mit *ut*, alſo: Aufwurf; Anhäufung. Es ſcheint nicht zufällig, daß die geraden Zahlen 6, 8, 10 die Deutung aus √ *as* zulaſſen. *Naw-an* (9) iſt vielleicht, wie *nawa* (novus), aus *anu* (poſt) gebildet. *Tri* (3) läßt ſich aus √ *trî* (transgredi) deuten; alſo: Ueberſchreitung, nämlich der erſten geraden Zahl; das fem. wird von *tiſri* gebildet; und iſt vermuthlich von *ati* + √ *ſri* oder einem Adv. * *atiſ* + √ *ri* (drüber hinaus gehen). *Tſhatwar* und im fem. *tſhatasri* möchte ich aus obſoleten Subſt. * *tſhatu*, * *tſhatas* deuten von √ *tſhi* (ſammeln), vgl. *tſhaja* (cumulus, multitudo), + √ *ri*, alſo: in einen Haufen gehend. * *Tſha-tu* wäre bis auf das a eine richtige Bildung, dieſes mag aber für ô ſtehen, da wenigſtens für ai vor Conſonanten oft â ſteht; * *tſha-t-as* aber zu vergleichen mit dem neutr. *frô-t-as*; an dem Bleiben des *s* vor *ri* kann niemand Anſtoß nehmen, ſonſt ſetze man *tſhata* + √ *ſri*. *Pantſhan* (5) iſt vielleicht von *upa* + *nitſhi*, vgl. *nitſhaja* (acervus), alſo: Hinzugehäuftes; *tſha* (que) ſtammt vielleicht auch von √ *tſhi*. *Dwi*, *dwa* ſind mit *wi* (dis) gleicher Wurzel. *Çata* (100) kommt entweder von *daçan* oder unmittelbar von √ *as*. *Sahasra* (1000) iſt wahrſcheinlich aus *ſaha* (Lat. com) + √ *ſri* (Zuſammengang). Litt. tûkſtantis (tauſend) erinnert an Lett. tûkt (ſchwellen), tûſsk-t (id.); die Endung antis kommt dem des Part. faſt gleich. S.

Digitized by Google

kóti (10 Mill.) vergleicht sich mit *kúta* (acervus). *Ajuta* (10,000) und *nijuta* (1 Million) sehen wie regelmäßige Ableitungen von √ *ju* (conjungere) aus; *juta* bedeutet conjunctus i. e. instructus re; *nijuta*, auch *prajuta*, soll hier wohl: numerus absolutus (Vollzahl); *ajuta* aber numerus imperfectus (unvollständige Zahl) bezeichnen, und *nijuta* so viel als: erste Potenz von 1000? *Lakſha*, *lakſhá* (100,000) darf entweder mit *lakſhana* (nota, signum) verglichen werden, oder passender, wie mich dünkt, mit *rāçi* (cumulus), das *pra* + √ *aſ* zu seinen Elementen zu haben scheint; in die √ * *lóſht* (coacervare) setze ich noch wenig Vertrauen, da ich bemerke, daß * *góſht* (coacervare) des nicht aspirirten t ungeachtet wahrscheinlich nur dem sonderbaren Gebrauche des Wortes *góshtha* (Kuhstall), s. Bopp unter den Taddhitasuffixen, seinen Ursprung verdankt; auch lassen sich *lóſhth* und *lóſhtu* (gleba) z. B. auf * *luſh* (furari), vgl. *lú* (scindere; praedari) oder auf *pra* + √ *viſh* (dividere) zurückführen, da *ta*, *tu* sehr gebräuchliche Suffixe sind, und √ *pluſh pra* + √ *uſh* ist. Bei *kharwa* (1. Billion) enthält man sich schwer, an √ *krt* zu denken; vgl. z. B. *ákirna* (impletus) und *kraſ-wa* (brevis) von √ *kraſ* (diminuere). *Padma* (10 Bill.) bedeutet auch: Lotus; hängt es damit zusammen, oder bezeichnet es: Schritt, Stufe, vgl. *pada?* — Ueber das Verhältniß von √ *aſ* zu *āſ* (sedere) s. letztere; hier will ich noch bemerken, wie wohlbegründet ein Zusammenhang der √ *aſ* mit √ *ſad* und *ſid* (sinken, sich setzen) erscheint, wenn man das ähnliche Verhältniß des Lat. cadere zu √ *çi* berücksichtigt. Das *i* in *ſid* erscheint in diesem Zusammenhange wiederum nicht von Ungefähr zu stehen; *d* ist ein Zusatz zu der secundären Wurzel. Die √ *çiſh* (relinquere) tritt wenigstens meiner Ueberzeugung als eine Vermehrung der Wurzel *çi* durch *s* — eine Reduplication, wie in *tiſhth*, wäre übrigens auch allenfalls denkbar — entgegen; der Sinn ist, meine ich: liegen lassen. Endlich kann ich auch √ *kſhip* (werfen) nicht aus diesem Kreise ausschließen. Ueber das Hinzufügen eines *p* s. im Kapitel über den Ablaut; das alsdann übrig bleibende *kſhi* verhält sich aber zu √ *çiſh*, wie √ *kſhi* (perdere) zu √ *ças* u. s. w. S. die Einleitung. — *T-aſ* (in die Höhe werfen) ist auch schon in der Einleitung als Comp. dargestellt; Lassen (Pentapot. p. 85.) leitet davon sehr schön den Namen des Flusses *Wi-taſta* (*Θιδάσπης*, *Βιδάσπης*), nämlich: ejectus, emissus, qui magno cum impetu fertur. — *Açwa* (equus), *açu* (celeriter), *çiéna* (accipiter; wegen seiner Schnelligkeit bekannt s. Rosen, spec. p. 18.) *çiénaſa* (equus; Adlersschnelligkeit habend). Vgl. √ *kſhip* (werfen) und *kſhipra* (celer).

337) *āſ* (sedere; commorari). Das Verhältniß des Lat. jacēre zu jacēre u. s. w. begründet die Vermuthung, daß *āſ* zu √ *aſ* (werfen, legen) gehöre, und zwar mit dem Praef. *á* versehen sei; diese Vermuthung gewinnt noch mehr Gewicht dadurch, daß *ās* nur im Med. gebraucht wird, und im Part. *āſt-na* sich wieder jenes in dieser ganzen Wortfamilie eine große Rolle spielende *t* sich blicken läßt. Mit *adhi* heißt es: seinen Sitz haben, wohnen; mit *upa:* beiwohnen z. B. einer Schlacht; da nun √ *was* (habitare) im Deutschen als Hülfszeitwort dient, so scheint es mir wahrscheinlich, daß die √ *aſ* (esse), welche, so gut als √ *āſ*, nach Cl. II. geht, an letztere sich anschließt. Das verb. subst. *aſ* bezeichnete hienach nicht etwa: Essen (vgl. √ *ad*) oder Athmen oder dergleichen, sondern nur Existenz im Raume, wie das Lat. exſistere (von stare), dagegen *bhú*: Athmen, also zunächst animalische Existenz, Leben. Aus diesem Grunde ist esse ein mehr abstracter, todter Begriff und daraus erklärlich, daß der √ *aſ* so wenig Zeugungskraft zu Gebilden aus ihr, wie z. B. S. *aſu* (Lebensgeist), *ſatja* (verus), Gr. *ἐτεό* vgl. Poln. ſty (wirklich, existirend), desto größere aber der auf einer mehr sinnlichen und concreten Basis ruhenden Wurzel *bhú* einwohnt. — Im Lateinischen sind von √ *āſ* nur wenige Spuren übrig geblieben: à-no (Gefäß, vgl. S. *āſana*, sitzend); àſa, später àra, so daß die Ableitung von *ἀείρειν* falsch ist; es

Digitized by Google

bedeutet: Sitz, geweihter Götterſitz (*up-âſ*, affidere i. e. venerari); alt-âre iſt entweder: Hochſitz oder âre Suff., vgl. Diſſimilation. Endlich as-tu (Liſt; vgl. inſidiae, vom Sitzen; λοχᾶν, vom Liegen); Abd. lis-t (ars) rechnet Grimm zu nr. 290: liſan (legere); es bleibt jedoch auffallend, die äußere Uebereinſtimmung mit Sl. pre-lectj (dolus), Litt. lendu, lys-ti, Lett. lis-t (kriechen), Altpr. liſe (repit), Litt. lindêti (lauern, wo ſtecken). Vgl. auch Grimm nr. 509. — Im Perſ. أشيانه (âſhijaneh; nidus), wenn es nicht zu √ *ſad* gehört; آشتي (âſh-ti; pax, concordia); آسودن (âſuden; quiescere; pacare, vgl. Lat. ſedare). — Im Griech. iſt die √ ἑᾱς oder ἧς anzuſetzen, deren ſpiritus entweder Zuſammenſetzung mit dem Praef. *ſa* bedeutet oder ein nichtsſagender Vorhauch iſt. Die Anſicht nämlich, welche ἧμαι zum Perf. der √ *ſid* macht, kann ſich ſo wenig halten, als dieſelbe über κεῖμαι; wenn gleich der Schein für ἧμαι als Perf. allerdings ſehr groß iſt. Es iſt die Stellung des Accentes in καθῆσθαι dafür geltend gemacht worden, allein auf der andern Seite ſteht καθήμενο als Proparox., welche Betonung für Part. Perf. Paſſ. nicht die gewöhnliche iſt; zudem zeigt das Augment z. B. in ἐκαθήμην den theilweiſen Irrthum der Sprache, als ob das Wort ſimplex ἠμαι wäre; der Ton in καθῆσθαι, καθῆσο konnte aus einem ähnlichen Irrthume herrühren, da das Wort ſich allerdings dem Griechiſchen Ohre als Perfect darſtellen mußte. Auch das Augm. in εἶσα u. ſ. w. legt Zeugniß dafür ab, daß η nicht Augm. ſei. Der Hauptgrund aber, daß das Wort Praef. im Med. ſei, ruht in dem S. *aſ*, das in ſeiner Flexion Praef. Med. Cl. II. iſt, und mit dem die Flexion der √ ἧς in Uebereinſtimmung bleibt. Das ο iſt urſprünglich, nicht Stellvertreter für ὁ; über ſein Wegfallen vor μ, und theilweiſe vor τ, θ iſt das unter √ *aſ* (eſſe) Bemerkte zu vergleichen. Mit dieſer (Gr. ἑᾱ) tritt auch der Conj. und Opt. (vgl. κάθωμαι und ὦ; καθοίμην und ἑοίμην) in Analogie. Im Opt. iſt die Wurzel eigentlich völlig verflüchtiget, bis auf die Aſpiration der Praep. κατά, welche nun gewiſſermaßen die Stelle der Wurzel vertrat; eben dieſes gilt von κάθῃ, κάθου. Vgl. z. B. κάθ-οιτο mit S. *âſ-t-ta*. — ἧ-μαι, S. *âſ-é*; ἧ-σ-ται, κάθη-ται, S. *âſ-té*; ἡ-μεθα, S. *ás-mahé*; ἑ-νται, ἑ-αται, ἧ-νται, S. *âſ-até* (ſt. *-anté*; ſedent).

338) *kâſ*, *kâç* (lucere) vgl. unter √ *paç*. Angeblich bedeutet es auch: tuſſire; vgl. Litt. kóſti, Lett. kâſeht (huſten); Sl. kaſhelj, Abd. huoſto (tussis). Ich erkläre die Wurzel in dieſer Bedeutung aus *ka* + √ *aſ* (wie! herauswerfen; vgl. *nir-aſa*, Ausſpucken).

339) *kuſ* Cl. 10. (abjicere, reprehendere) aus *ku* + *ut* + √ *aſ*; ſ. Einleitung.

340) *graſ* (devorare) vgl. √ *grî*. Gr. γράειν, γραίνειν, γάγγραινα; γράσ-τι, κράς-τι; Lat. grâ-men, Goth. gras nr. 485.

341) *ghas* und mit der redupl. *dſha-kſh* (comedere). Lat. gâ-nea (vgl. ſubtê-men). Perf. چاشنى (tſhâſheni; guſtus, ſapor), چشيدن (tſheſhiden; guſtare, libare), ſie müßten denn zu √ *dſhuſh* gehören. Gr. θοί-νη (θ ſt. gh); Lat. ces-na, coena. Bopp vergleicht Nhd. ge-geſſen und ver-geſſen; wie mich dünkt, mit Unrecht; jenes gehört zu Goth. ïtan und hat bloß zur Vermeidung des hiatus die Partikel ge zweimal; dieſes zu nr. 279. Altn. geta (gignere, aſſequi), Poln. godzic (zielen neutr.; vergleichen, vereinigen act.), wygodzic (jemanden einen Gefallen thun vgl. Nhd. ergötzen), godzi ſic (es iſt erlaubt, billig), god (bedungene Zeit); Litt. gadijas (es trifft ſich), ſuligaditi (ſich vertragen, verſöhnen), gadyne (Zeit, im moraliſchen Verſtande). Dieſe Wörter treffen alſo ziemlich dem Sinne nach mit τυγχάνειν zuſammen, und: vergeſſen (Engl. forget) heißt: einer Sache untheilhaftig werden, ſie aus dem Gedächtniſſe verlieren. Glaublicher iſt, daß Lat. hoſ-tis (1. Fremdling, 2. Feind), Goth. gasts, wie Bopp vermuthet, vom Eſſen (√ *ghas*) den Namen haben, alſo: der Bewirthete; auch

Digitized by Google

hos-tia ließe sich vielleicht so fassen. Poln. **gos-poda** (Herberge) stammt entweder von **gos'c'** (Gast) oder unmittelbar von √ *ghas*; **poda** scheint dem S. *pada* von √ *pad* zu entsprechen, also: Gang (Ort) für Gäste oder zum Essen. Das Lat. **hos-pit** erklärt Bopp aus √ **pet** (S. *pat*); auch bei diesem Worte wäre möglich, daß **hosti** erster Theil des Compos. wäre; also: **qui hostem (peregrinum) petit i. e. adit** oder **invitat.** In **sos-pit** ist ***sos** vermuthlich ein Subst. (Heil) von σαόω, wie **môs** von **meare.** Auch **caes-pit** scheint **caeso** (geschnitten) zu enthalten, das zweite Wort aber dem S. *path* (via vgl. πατεῖν) vergleichbar; etwa: ausgeschnittener (oder: abgemähter?) Boden? Das Poln. **godow-nik** (Gast) von **godowac'** (bankettiren), welches von **gody** (Vermiethzeit um Weihnachten; Weihnachten; Hochzeit, Schmaus) stammt und von Bandtke unter obiges **godzic'** mit Recht gestellt wird, würde, falls auch **gas'c'** (**s'c'** st. **sti**, wie im Inf. **c'** st. Altslaw. **ti**) letzterem zufallen sollte, auf eine ganz andere Herleitung und Begriffsverbindung der Wörter **hos-ti** u. s. w. führen. Höchst sonderbar ist jedenfalls das, wenn auch vielleicht zufällige Zusammentreffen von Poln. **u-godzic'** (schlagen, stoßen; vereinigen, vergleichen) mit dem Lat. **hostire** (schlagen; gleich machen, vergelten); wäre **hos-ti** alsdann: **quocum foedus percussum est??** und **hostia**: versöhnendes Schlachtopfer?

342) *tras* (timere). Gr. τρέειν. Pers. ترسیدن (**tersiden; timere**). Lett. **trîseht, trîzeht** (zittern). Oss. **thirsen** (ich hüte mich): **tersdsinen** (ich erschrecke), Russ. **trycj** (ein Feiger), Sl. **ctrashiti** (terrere), **traecti** (movere, quassare). Lat. **terrere.** — Nebenformen: τρέμειν, **tremere; trepido.** — Hängt √ *tras* mit *trî* und *trâ* zusammen, so daß **s** ihr desiderativen Sinn verliehen hat: zu entgehen, sich zu schützen suchen?

343) *bhâs* (lucere) s. √ *bhâ*.

344) *jas* (adniti) vgl. *jat*. Ahd. **asôn** (niti) Grimm. I. p. 1069.; **j** wird im Ahd. zuweilen weggeworfen ib. p. 69. — S. *â-jâsa*; Lat. **aer-umna** (vgl. *ajas* = *aes*) und **ae-gro** (ej. **s**; qui aerumnam gerit).

345) *las* (lucere; Caus. mit *ut*: exhilarare; mit *wi*: amplecti, gaudere, frui; auch angeblich ludere vgl. denselben Gedankengang bei der √ *diw*, leuchten, spielen). Vielleicht Lat. **lascivo**, Litt. **lóss-ti** (Muthwillen treiben). Etwa **laeto** = S. *lâsita* (leuchtend gemacht d. i. erheitert), und **Lases, Lăres** als Erfreuer?

346) *was* Cl. 1. (habitare, commorari). Goth. **wisan** nr. 292. (1. manere, 2. als verb. subst.). Oss. **basste** (Welt, Erde), **bess** (Ort). Gr. ἄσ-τυ (hat **F** s. Thiersch §. 157. S. 232. und vgl. φῖ-τυ). Lat. **ver-na** (οἰκότριψ) vom S. *wâsa* (habitatio) + **gna** (vgl. **indigena**; und **quer-no** von **quercu**); also: **domi genitus.** Ferner **Ves-ta**, Gr. Ἑσ-τία, Fισ-τία (Thiersch S. 227. nr. 42.) d. i. ἐσχάρα. Die Ableitung von √ ἑδ, (sedere) ist, wenn man nicht das Lat. **Vesta** zu einem Lehnworte machen will, falsch; außerdem wäre ein solche oder auch etwa von √ *âs* auf keinen Fall thunlich, ohne daß man eine Praef. mit **w** (S. *wi*) in dem Worte zugäbe; diese Annahme hat aber Alles gegen sich; wenn gleich γιστίαι d. i. ἱστουργοί und γιστιῶ (sistam, παύσομαι) nr. 43. bei Thiersch entweder ein Dig. st. **s** haben, oder auf S. *wi* + *sthâ* bezogen werden müssen. Falsch ist nicht minder Hager's Zusammenstellung des Worts mit dem Chaldäischen אשתא (**eshta; ignis**), die derselbe in Klaproth's Asiat. Magaz. I. S. 303. vorbringt. — Wahrscheinlich auch οἴη (κώμη) und ὠο, ὑπερ-ώϊο, da in der formula foederis inter Hierapytnios et Prianfienses (s. Valk. Adon. p. 98. ed. Heind.) ὑπερ-βωΐοις (coenaculis), also mit **F**, vorkommt. Endlich Gr. ναίειν = S. *ni* + √ *was*. Das Wort hat keine Spur von Verwandtschaft mit νάειν (S. √ *snâ*), denn in ὁρῷ ναῖον ἄγγεα ist entweder die Lesart falsch oder mindestens ναῖον außer jeglicher etymologischen Gemeinschaft mit ναίειν. Das σ in

Digitized by Google

νάσ-της (incola) u. s. w. ist radical, kein Einschub. Wem eine Vergleichung von *ναίειν* mit *niwaf* muthwillig dünkt, der möge mich belehren, ob etwa die Entstellung der Wurzel in: *ἀμφι-έ-ννυ-μι* (vestiam) weniger heillos ist; s. die folgende Nummer.

347) *waf* Cl. II. Atm. (veste indui) vgl. √ *wjé*. Goth. **gavaſjan** (vestire), **vaſti**, Lat. **ves-ti**; S. *wâſas*, Gr. *ἕσθος*; *ἕσ-μα-τα*, *εἵ-μα-τα*. In *ἕσ-σ-υ-μι* hat sich *σ* dem *ν* assimilirt; wo *ει* steht, ist dieses Ersatz für den Doppelconsonanten. Fut. *ἕσ-σω* u. s. w. (vgl. S. *waf-iſhjé*) ist ächte, die mit nur Einem *σ* aber entstellte Form; *ἕσω*, *τρέσω* haben kurzen Vocal, weil ihre Wurzeln consonantisch auslauten. Das Digamma ist gar nicht zu verkennen; es heißt z. B. *ἐπί-εσται* im Pyth. orac. ap. Herod. I. 47. mit dem Hiatus und *ἕσ-σ-το* mit dem syllabischen Augmente. *Ἑανό* kann hieher, aber auch zu √ *wjé* gehören; auf letzteres beziehe ich *βαλίη* (S. *wita*, tectus), nicht aber zu diesem mit **Welcker** zu **Schwenck's** Etymologisch-Mythol. Andeutungen p. 289.: *πάτος*, nach **Hesych.** ein Anzug der Here, welches vielmehr zu dem S. *pata* m. (vestis) stimmt.

348) *çaſ* (laedere) s. *kſhi*.

349) *çaſ* (cupere) s. *kákſh*.

350) *çanſ* (narrare, indicare; laudare). Lat. **cănere** mit Abwurf des **s** (singen; man denke nur daran, daß der Gesang ursprünglich meist epischer Natur ist). Daraus erklären sich nun die **Cas-menae**, **Car-menae**, **Cā-moenae** (Sängerinnen) und **car-men**; in diesen Wörtern ist **n** weggefallen, das **r** aber Stellvertreter von **s**. Fälschlich stellt A. W. v. **Schlegel** **car-men** mit S. *kar-man* von √ *kri* (facere) zusammen; daß **carmen** nicht *ποίημα* bedeute, geht aus der angegebenen Verwandtschaft zur Genüge hervor. — **Canere** ward sodann auch von der Instrumentalbegleitung des Gesanges gebraucht. **Signa canunt**: ertönen, eigentlich wohl: thun kund, des Feldherrn Willen; **os-cen** (ore indicans; praesagiens; vgl. **aus-cul-tare** unter √ *çru*; **Ramshorn's** Ableitung von **ausicula** st. **auricula** ist gegen die Analogie).

351) *çaſ* (regere, moderari; docere). Mit *anu*: jubere; Oss. **ſahin** (ich befehle). Pers. **شاه** (**ſhâh**; rex). Gr. *κρᾶσθαι* (Herr werden einer Sache, vgl. √ *pâ*. Ich halte die √ *ç-aſ* oder *ç-iſh* für die reduplicirte √ *°iç*, die in mehreren Ableitungen vorkommt. Vor dem ç restituire man nur im Gedanken ein i, so hat man die Intensivform (vgl. **Bopp.** r. 567), und es erklärt sich, warum *çaſ* als eine reduplicirte Form flectirt wird (vgl r. 573.). — *Kſha-tra* (einer aus der königlichen und Krieger-Kaste) s. Einleitung. Hiemit scheint **شار** (**ſhâr**; titulus principum Gordſheſtani) identisch. — Zu dieser Wurzel gehört *çikſh* (discere); vgl. Pers. **بر هیختن** (**ber-hikh-ten**; docere).

352) *çwaſ* (ſpiritum, ſuſpiria ducere). Lat. **queri** (√ **quel**). Wahrscheinlich nr. 250. **gioſa** (eructare, efflare vgl. *ut* + *çwaſ*, exhalare). Das Griech. *πανειν* scheint ein *σ* verloren zu haben (vgl. *πανσ-ωλη*) und Grundbegriff: Verschnaufen, wie bei *λήγειν* wahrscheinlich: Hinweglegen; dies macht die Frage zuläſſig, ob, da mehrere Compoſ. von *çwaſ*: reſpirare bedeuten, auch *παύειν* etwa mit *ἀπό* zuſammengeſetzt ſei. Vgl. den Wegfall eines ç in √ *çuſh*. *H* als Stellvertreter von k könnte so in dritter Stufe einem S. ç parallel stehen; und so geradebin *παύειν* mit √ *çwas* verglichen werden, allein Beiſpiele einer ſolchen Buchſtabenherabſetzung fehlen mir. **Bopp** vergleicht freilich *πλέκειν*, **plectere**, flechten mit √ *çliſh*, worin ich noch nicht einſtimmen kann, da ein ſh nie eigentlich durch k vertreten wird, und drei Sprachen einſtimmig die lab. aufzeigen. Ich denke daher lieber an *ἀπό* + √ *wâ*.

353) *haſ* (ridere; mit *apa*: deridere). **Bopp** vergleicht *τωθάζειν*, indem er darin eine Reduplication nach Weiſe der Indiſchen

Intensiva erblickt; Wechsel zwischen h und ϑ z. B. bei √ *han*. *Καγχάζειν*, cachinno werden vermuthlich der √ **kakh* zufallen.

354) *hiſ* Cl. 7. (laedere, occidere) gehört zu *han*; das Praeſ. iſt *hinaſ-mi*. Ich wage nicht, irgend etwas aus den verwandten Sprachen beizubringen; es iſt Alles unſicher; z. B. has-ta kann zu √ *hriſh*, hoſtia, hoſtire zu der unter *ghas* erwähnten Polniſchen Wurzel, *φθίνειν* zum Ahd. ſvinan (ſ. unter √ *ſu*) gezogen werden.

355) Verbum def. *áha* (dixi, inquam). Davon vermuthlich *ſwáhá* (ein Wort, deſſen ſich die Opfernden bedienen); es ſcheint zuſammengeſetzt mit *ſu* (bene), und das à am Ende halte ich für eine Verlängerung zum Behufe des Nachdrucks (vgl. Bopp r. 30. 46. et 626.). Im Hymn. in Solem v. 2. ed. Roſen ſteht: *wádſha-jantím awá dhijam*; wozu Roſen bemerkt: *awá* pro *awa*, producta metri in gratiam ſyllaba. Mit dieſem „metri in gratiam" iſt man indeß meines Erachtens jetzt bei Erklärung Indiſcher Dichtungen eben ſo freigebig, als ehemals bei Rechtfertigung Griechiſcher oder Lateiniſcher Dichterlicenzen; und, — wenn mich nicht Alles täuſcht — mit gleichem Unrecht. So erkenne ich hier in dem *awá* mit langem á einen mit außergewöhnlichem Accente auf ſchnellere Erfüllung des Wunſches dringenden Imperativus: „Fleuch entgegen der ſehnenden (Eile begehrenden) Seele, wie dem Mädchen der Geliebte." Demnach hieße: *ſw-áhá*: bene dixi, mit redlichem Gemüthe ſagte ich's, wenn es 1. perſ. ſing. iſt; das Wort, als einem Imper. oder Vocat. zu faſſen, verbietet vielleicht die Länge des erſten á, falls dieſes hier nicht die Praep. á — im Perf. *áha* iſt darin das Augm. verſchmolzen — enthält, und mehr noch die Schwierigkeit, aus dem Worte unter dieſer Vorausſetzung einen paſſenden Sinn herauszubringen. — Ich vergleiche mit *áha* 1. perſ.: Gr. *ἠ-ν*; mit derſelben Form als 3. perſ.: *ἠ*, da Unterdrückung eines *χ* in der Mitte ſehr gewöhnlich, dagegen Aphäreſe eines *φ* gar nicht hinreichend beglaubigt iſt. *Ἠ-μί* und *ἠ-σίν* haben indeſſen keine entſprechende Formen im S., und *ἠχεῖν*, das jedoch nach Thierſch eines Digamma verdächtig iſt, ſcheint ſich formell noch näher anzuſchließen, oder gehört es zu *ἰάχειν*, *Βάκχο*? Was mich indeß vorzüglich zu jener Annahme beſtimmt, iſt das Römiſche ajo u. ſ. w., deſſen Verhältniß zu der Wurzel von *áha* ein ähnliches zu ſein ſcheint, als das von mejo zu S. √ *mih* (mingere) oder von via, vea, veha zu S. √ *wah*. Vielleicht hat ſich in nĕgare das h als g erhalten, vgl. egere unter √ *há*. — Bopp vergleicht noch Goth. nr. 29. af-aika (nego); Ahd. gihu (dico, ajo), woher Nhd. beichte (confeſſio); einiges Bedenken erregt aber, daß dieſem Verbum wurzelhaftes i zuzukommen ſcheint.

356) *arh* (aequare; dignum eſſe, convenire; poſſe). S. *arhaná* (honor); davon durch ي (Wilken, Inſt. p. 89.), Perſ. ارزاني (erſâni; dignus, conveniens); ارزيدن (erſîden; valere ſuum pretium). Nach Bopp Gr. *ἄρχειν*, deſſen Grundbegriff (vorangehen) jedoch vielleicht von dem der Sanskritwurzel weſentlich verſchieden iſt. Eine Entſtellung von *ἄρχειν* aus *á-ruh* (ascendere) möchte ich beinahe wahrſcheinlicher finden.

357) *guh* (tegere, abscondere). Gr. *κεύθειν* vgl. √ *guth* Cl. 10.

358) *gṛih*, *grah* ſt. des obs. *gṛibh* (Roſen, Ved. ſpec. p. 11.) Perſ. گرفتن (girif-ten); nr. 121. Altn. gripa (rapere). Vgl. √ *hṛi*. — Vielleicht gehört zu dieſer Wurzel √ *garh* (tadeln, verwünſchen) vgl. Lat. reprehendere, carpere, corripere. — Steht *garbha* (uterus; foetus; proles) nebſt *βρέφ-ος*, Ahd. chalp (vitulus), chilpirra (agna) nr. 581. mit √ *gribh* (in ſich faſſen?) in Verbindung? Ahd. href (uterus) iſt wahrſcheinlich das Lat. corpus von √ *klṛip*; *δελφύ* leite ich von √ *dṛih* (crescere) ab; doch liegen ſich *ſagarbha* und *ἀδελφό* nahe.

Digitized by Google

359) *dah* (urere). Gr. *δαίειν*; Perf. *δεδαυ-μένο*, vgl. √ *uſh*; Litt. deg-ti, Lett. degt. Lat. lig-no (quod comburitur). Perſ. ذو (dâgh; ſignum cauterio impreſſum). — Im Deutſchen ſind die Wörter unter nr. 487: Goth. dags (dies; S. *diwan?*); Nhd. dacht (Perſ. täkhteh, funis tenuis?) nicht außer allem Zweifel. Dagegen bin ich vollkommen gewiß, daß die von Grimm unter nr. 596. verſammelten Wörter z. B. Altn. tendra (accendere) vom Part. *dah-ant* ausgehen, ſo gut als Ahd. zand (dens) von √ *ad*; über den Auswurf des h vor n ſ. Grimm unter Nr. 195. — Lat. taeda iſt entweder aus dem Griechiſchen herübergenommenes *δα-δ*, oder viel wahrſcheinlicher gänzlich davon unterſchieden und von *ut* + √ *indh* (aufwärts brennen), oder, wenn: Fichtenbaum, welches offenbar am natürlichſten angenommen wird, die urſprüngliche Bedeutung iſt, vielleicht auch von *ut* + *édh* (in die Höhe wachſen). Dies Alles iſt jedoch mancherlei Bedenken unterworfen, und die Frage, ob nicht ein Suff. (vgl. madi-do) darin enthalten ſei; *τακεῖν* (Harz ausſchwitzen?) bietet in dieſem Falle ſeine Dienſte an. Wo liegt hier die Wahrheit? Stammt *ahan*, *ahas* m. (dies) von √ *dah*? *Anéhas* m. (tempus) ſcheint mir jenes Wort, zweimal geſetzt; *ahna* (vgl. Bopp. p. 330. ed. Germ.) + *ahas* mit Unterdrückung des erſten h wegen des folgenden; im Nom. *anéhâ* r. 231. läge der regelmäßige, jedoch nicht übliche Nom. zu *ahan*. Adverbiale Selbſtzuſammenſetzungen z. B. *nâ-nâwi* (Schiff gegen Schiff) kommen auch ſonſt vor (ſ. das Taddhitaſuffix *i*) und es bliebe nur noch das é zu unterſuchen. Entweder ſteht es hier ſt. á, wie zuweilen in der Declination, oder das zweite Glied lautete **ihas* ſt. *ahas* (vgl. *akſhi*, *ikſh* u. ſ. w.). *Diwé diwé* (Tag für Tag, quotidie) Roſen, Rig-Ved. p. 17. ließe endlich drittens darauf rathen, daß das é in das Comp. mit aufgenommener Flexionsbuchſtabe ſei.

360) *dih* (oblinere, inficere). Gr. *διαλνειν*, *διερό*, *Ἀφροδί-τη* (Schaumbeneţt); *δεύειν* vgl. *δαύειν* mit √ *dah*; über *δέφειν*, depfere ſ. unter √ *du*. Lat. pol-lingere (cadaver inungere). Litt. daż-yti (eintunken, färben). Ahd. zehon (tingere). — *Τέγγειν*, Lat. tingere; ferner Goth. nr. 100. twaha (lavo), Ahd. tunchôn (tingere), Nhd. tauchen; endlich nr. 514. Altn. digna (madescere) müſſen unſtreitig davon geſondert werden.

361) *duh* (mulgere; elicere). Sl. doiti (lactare) vgl. √ *dhé*. Da *duh* allem Anſcheine nach aus *ut* + √ *wah* (in die Höhe oder: herausführen) beſteht, ſo vergleicht Bopp mit Recht Lat. dûcere, Goth. tiuhan nr. 269. — Litt. traukti (ziehen), Lat. trâhere, nr. 301. Mniederl. treken gehören nicht dazu.

362) *drih* ſ. unter √ *ridh*.

363) *drûh* (occidere velle; odiſſe). Vielleicht Lett. draudeht (minari) und Nhd. drohen, nach Bopp. Lat. trûc (furchtbar), welches derſelbe vergleicht, iſt vielleicht von terrere mittelſt des Suff. ĭc (vgl. mord-ĭc) gebildet.

364) *nah* (connectere) bildet mehrere tempp. aus *nadh*, ſo wie auch Compp. r. 216. Gr. *νέειν*, *νήθειν*, deſſen *θ* jedoch ſchwerlich etwas mit dem dh im S. gemein hat; Lat. nêre (contr. vgl. nil) und nec-tere (vgl. traho, tractum); Ahd. nâhan (ſuere).

365) *mah* 1. venerari; *mahita* (cultus); Lat. macte (Vocat.). 2. angeblich crescere, wovon das Partic. *mahat* r. 220. (groß); Heſychius (ſ. Creuzer's Symb. I. 731.) giebt *μαί* (groß) als Indiſches Wort an; er hat vermuthlich das fem *mahî* (als ſimplex: terra; in Compp.: avia; eigentlich: magna) aufgegriffen. Lat. magno, Perſ. mih; Gr. *μέγαλο*, Goth. mikils; der Nom. *μέγας*, *μέγα* hat *ν* verloren. Auch *μῆκος*. Hieher fallen ferner meines Bedünkens Goth. magan (poſſe, valere) Grimm. II. p. 27.; Sl. mogŭ (poſſum); Lett. mâk-t (poſſe); Litt. macnis (Macht); mâcziju (ich helfe, verſchlage); Altpr. mallî (poteſt),

Digitized by Google

wiſſe-muſingis (omnipotens). Ferner Ahd. **mahhôn**, Altſ. **macôn** (facere); Gr. *μηχανη*, **machina** (wie **auxilio** aus **augere**; vgl. Poln. **po-magac'**, helfen). Die große Abweichung des Gutturals mag zum Theil ſchon im S. begründet ſein; *magha-wat* (Beiname des Indra) ſtammt ſicher von √ *mah*, wenn ich gleich nicht die ſpecielle Bedeutung mit Sicherheit anzugeben weiß; „Größebegabt" oder: vielverehrt? Auch *makara* (fabelhaftes Thier von ungeheurer Größe) ſchreibt ſich vielleicht von einer verwandten Wurzel her. — Ahd. **muohan** (vexare), Lett. **mâkt** (plagen), **môzît** (quälen), Poln. **męka** (Marter), Gr. *μόγις* (mit Mühe, à peine), *μόγο* und *μοχθο* ſcheinen, da neben *μογερό* auch *ομυγερό* vorkommt, eine von der vorigen gänzlich verſchiedene Wortfamilie. Die verwandten Lat. Wörter: **môles**, **môliri**, **möles-to** (vgl. *μάλα*, *μόλις*, die auch eine gutt. vor *λ* eingebüßt haben) zeigen indeß die Möglichkeit eines Ueberganges der Begriffe vom Großen zum Mühſeligen.

366) *mih* (effundere; mingere). S. *mégha* (nubes); Perſ. ابر (mîgh), Oſſ. **mich** (nubes, nebula). Litt. Lett. **migla**, Sl. **mgla** (nebula); Poln. **mzyc'** (düſter regnen, neblicht machen; ſchlummern). Gr. *ὁ-μίχλη*, *ὁ-μίχλη* (Wolkenſammlung). *Mihluſha* als Beiwort des *Pardſhanja* oder Regengottes in dem Hymn. auf ihn V. 1. möchte ich, abweichend von Roſen, Spec. p. 23.: Wolkenbewohner aus √ *was* deuten, wenn es auch nicht vom Agnis p. 16. gebraucht wäre. Goth. **milh-ma** (nubes), Lett. **mîls-t** (dunkel, neblicht werden); Altn. **myrkr** (obscurus), Serb. **mrk** (ater) ſcheinen nur durch l, r vermehrt. — Für die Bedeutung **mingere**: √ *ὀμιχ*, *ὀμιχεῖν*; Lat. **mingere**, **mejere**, Agſ. nr. 190. **mige**; Litt. **mežiu**, **myſs-ti**; Lett. **mîs-t**. Oſſ. **milintzage**, Dug. **meſsunzage**, Kurd. **miz** (urina). Auch *μοιχό* (qui ſemen emittit; adulter), da **urina** (ſemen genitale; Juv. XI. 166.) und *οὐρεῖν* (ſemen emittere) öfters, ja ſelbſt **immejere vulvae** geſagt worden iſt. S. Baſt. eptſt. crit. p. 203. Vgl. nr. 472 b. Ahd. **harn** (urina), **huora** (meretrix), dem Poln. **kurwa** (id.) verwandt ſcheint.

367) *muh* (conturbari, obſtupescere). *Muh-éra* (Thor, Dummkopf; vgl. **ſev-êro** von S. √ *ſéw*); Gr. *μω-ρό*, Lat. **môro**. — *Mûrkha* (ſtultus), Lett. **mulkis** (Tölpel, einfältiger Tropf).

368) *rah* (deſerere); **rahas** (ſecretum), Perſ. راز (râſ).

369) *ruh* ſ. *ridh*.

370) *lih* (lingere). Gr. √ *λιχ*; Lat. **lingere**, Goth. **laigôn**, Lett. **laiſît** (lambere). Litt. **lëzu**, **lëſti** (ſtechen, beißen wie eine Schlange), **laizau** (ich lecke), **lëzuwis** (Zunge; Lecker als Deutſcher Jagdausdruck). Sl. **ow-lizati** (lambere). Eine Nebenform iſt Lett. **lakt** (lecken, wie ein Hund), Litt. **lakti** (freſſen, dünne Koſt), Sl. **lotſhiti**, **lokati** (lambere).

371) *wah* (vehere) iſt vielleicht aus *awa* + √ *há* (weggehen) gebildet und cauſativ gefaßt: weggehen machen, in Bewegung ſetzen. Lat. **vehere**. Sl. **wezu** (veho), Litt. **wežu**, **weſti** (auf einem Wagen, Schlitten fahren). S. *wâha* (equus; currus), Oſſ. **bach** (equus), Altn. **vigg** (id.); Gr. *ὀχεύειν* (equo vehi); Altſ. **wakan**, Böhm. **wozyk** (kleiner Wagen), Gr. *ὄχος* (currus); die Ableitung von *ἔχειν* erweiſet ſich durch dieſen Zuſammenhang als höchſt verdächtig. Goth. nr. 304. **vigan** (moveri); **vigs**, Lat. **veha**, **via**. Vgl. √ *widſh*. *Οἴχεσθαι* ſcheint mir aus *wi* + √ *wah* zuſammengeſetzt. — *Αὐχ-ήν* (Träger d. i. Nacken). — S. *wâhu*, *bâhu* (brachium; womit man hebt).

372) *wah*, *bah*, und *wrih* (crescere) ſ. *ridh*.

373) *ſah* (perferre, ſuſtinere). Gr. *ἄχθεσθαι*. — *Ἔχειν*, Goth. **aigan**, Alth. **eikan** glaube ich davon getrennt.

374) *ſnih* (amare). Vielleicht Lett. **zeſchôs**, **zeſ-tees** (ſich ſehnen); Ahd. **ſehnen**.

Digitized by Google

575) ***sprih** Cl. 10. (desiderare, optare). **Sprih-á** (Wunsch); wahrscheinlich Lat. **spés**; das Suff. ist **és**, h, wie oft, durch Contraction untergegangen; auch das r scheint sich verwischt zu haben, vgl. S. *afridsh*, Lat. **langui** und nr. 497. Goth. **teins**, Ahd. **zein** (ramus, virga), die wahrscheinlich aus √ *drih* (vgl. unter *ridh*) ihren Ursprung genommen, und, wenn dies, h sammt r eingebüßt haben; über den Wegfall eines h vgl. √ *dah*. In **spéres**, **spérare** scheint sich wieder das radicale r hervorzuthun; ist Lat. **vi-s** nicht mit dem Gr. ἶν verwandt, so wird man es ebenfalls zu √ *wri* stellen dürfen; oder wäre auch dem Gr. ἶν (nervus, vis) der r-Vocal abhanden gekommen? — Das Gr. στέργειν (amare) und σπέρχεσθαι (festinare) sind vielleicht Verschiedenheiten der Form und des Begriffs, denen ähnlich, welche σπεύδειν, **studere** kund geben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google